

Benedikt Peters

DAS BUCH DER
SPRÜCHE



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor den Text des Buches der Sprüche direkt aus dem Urtext übersetzt hat. Das gilt auch für manche der sonstigen Bibelzitate. Die übrigen Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen 2003) entnommen.

Hervorhebungen in Bibelzitate sind in der Regel hinzugefügt worden. Wird bei eingeklammerten einzelnen Bibelstellenangaben oder bei entsprechenden Aufzählungen die Abkürzung des diesbezüglichen biblischen Buches weggelassen, bezieht sich dies in der Regel auf das Buch der Sprüche – es sei denn, die jeweilige Aufzählung wurde mit der Angabe zu einer Stelle aus einem anderen biblischen Buch eingeleitet.

1. Auflage 2022

© 2022 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256661
ISBN 978-3-86699-661-8

Inhalt

Technisches	7
Vorbemerkungen	8
1. Einleitung und Überblick	9
2. Die Sprache der poetischen Bücher	20
Teil 1: Die Grundlagen der Weisheit (Kapitel 1 – 9)	24
Kapitel 1	24
Kapitel 2	50
Kapitel 3	63
Kapitel 4	84
Kapitel 5	98
Kapitel 6	110
Kapitel 7	125
Kapitel 8	137
Kapitel 9	161
Teil 2: Einzelsprüche (10,1 – 22,16) samt einem Anhang (22,17 – 24,34)	172
Kapitel 10	173
Kapitel 11	190
Kapitel 12	207
Kapitel 13	224
Kapitel 14	239
Kapitel 15	262
Kapitel 16	280

Kapitel 17	299
Kapitel 18	317
Kapitel 19	329
Kapitel 20	346
Kapitel 21	363
Kapitel 22	379
Anhang zu Teil 2: Worte der Weisen (22,17 – 24,34)	387
Erster Anhang zu Teil 2 (22,17 – 24,22)	387
Kapitel 23	394
Kapitel 24	406
Zweiter Anhang zu Teil 2 (24,23-34)	413
Teil 3: Weitere Einzelsprüche Salomos	418
Kapitel 25	418
Kapitel 26	435
Kapitel 27	447
Kapitel 28	457
Kapitel 29	476
Kapitel 30	491
Kapitel 31	515
Bibliografie	533
Verzeichnis der verwendeten Bibelübersetzungen bzw. -ausgaben und Abkürzungen	535
Über den Autor	537

Technisches

Zur Aussprache der Sonderzeichen:

- ḥ steht für das hebräische *chet*, entspricht deutschem ch in Wörtern wie in »Bach«
- š steht für das hebräische *tsade*, entspricht deutschem z wie in »zeigen«
- š̄ steht für das hebräische *schin*, entspricht deutschem sch wie in »schön«
- ◌◌ steht für das hebräische *aleph*, entspricht dem Knacklaut, der im Deutschen im Wort *beenden* die Vorsilbe *be-* vom Verb *enden* trennt
- ◌◌◌ steht für das hebräische *ayin*, in der Kehle erzeugter Presslaut, hat im Deutschen keine Entsprechung
- ◌◌◌◌ steht für das hebräische *schewa*, ein Murmelvokal, der wie die auslautende Silbe *-en* im deutschen Wort *essen* oder wie die Vorsilbe *be-* im Wort *belohnen* klingt
- æ entspricht dem deutschen ä wie in »hätte«
- â langes a
- ă steht für kurzes a
- å steht für kurzes, offenes o
- ê langes e
- î langes i
- ṭ steht für ein nicht aspiriertes t (sog. emphatisches t)
- < entstanden/gebildet aus ..., wird zu ...
- etc.

Vorbemerkungen

Das Buch der Sprüche hat großen Einfluss auf die Sittlichkeit und auf die Sprache der bibellesenden Völker gehabt. Das zeigen die zahlreichen Redensarten, die uns geläufig sind:

- Reden ist Silber, Schweigen ist Gold (Spr 1,8.24.33; 10,19; 17,28).
- Spare in der Zeit, so hast du in der Not (Spr 6,6-8).
- Müßiggang ist aller Laster Anfang (Spr 7,6-23; 12,24).
- Der Menschen denkt, der Herr lenkt (Spr 16,9).
- Hochmut kommt vor dem Fall (Spr 16,18).
- Lügen haben kurze Beine (Spr 19,5; 21,6).
- Wer andern eine Grube gräbt ... (Spr 26,27).
- Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben (Spr 27,1).
- Eigenruhm stinkt (Spr 27,2).

1. Einleitung und Überblick

Das vor uns liegende Buch will uns Weisheit lehren, göttliche Weisheit. Diese greift nach unserem Herzen, erleuchtet unseren Verstand und neigt unseren Willen. Die Weisheit beginnt damit, dass wir mit dem Herzen Gott fürchten; die Weisheit besteht darin, dass unser Verstand Gottes Wesen und Wege erkennt; die Weisheit beweist sich darin, dass unser Wille sich im Gehorsam unter Gottes Wort und Willen beugt.

1.1 Das Thema des Buches

In diesem Buch lehrt uns der von Gott mit außergewöhnlicher Weisheit beschenkte Salomo über die Weisheit, die er benötigte, um als König in Israel recht zu regieren. Damit ist schon angedeutet, dass es nicht um Weisheit geht, so wie Menschen sie verstehen, sondern um etwas, was »von oben« kommt (vgl. Jak 3,17); denn Salomo ist nicht zum König berufen über irgendein Volk, sondern über Gottes Volk. Er hat höhere als menschliche Weisheit nötig, um Gottes Volk recht regieren zu können, und um diese Weisheit musste Salomo beten, denn sie ist bei Gott (siehe 1Kö 3,5-12; 2Chr 1,7-12). Diese Weisheit ist dem natürlichen Menschen verborgen; er muss sie suchen, wie man verborgene Schätze sucht (Spr 2,4-5). Und wer sie sucht, dem gibt sie Gott, und zwar, indem er ihn lehrt durch sein Wort (2,6). So ist dieses Buch denn auch nicht eine Sammlung von Sprichwörtern, wie sie zum Überlieferungsgut eines jeden Kulturvolkes gehören. Die hier gesammelten Worte sind geschrieben durch göttliche Inspiration (siehe 2Tim 3,16). Sie sind »wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel sind die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von einem Hirten« (Pred 12,11). Dieser eine Hirte ist der Gott Israels (Ps 80,2), der in Jesus Christus Mensch geworden ist (Hebr 13,20).

Im vorliegenden Buch haben wir es mit jener Weisheit zu tun, die Gott den Menschen lehrt, um ihn vom Gericht zu erretten (Kap. 1,20-33). Damit ist gleich zweierlei gesagt: Das Buch lehrt eine Weisheit, die mit dem ewigen Wohl und Wehe des Menschen zusammenhängt, nicht ledig-

lich eine Weisheit, die ihn lebensstüchtig macht. Diese Weisheit nennt die Bibel »*Weisheit zur Errettung*« (2Tim 3,15). Sollte zur Errettung lediglich der geschulte Menschenverstand genügen? Nein, dazu genügt allein die im Wort Gottes offenbarte Weisheit Gottes (2Tim 3,16-17). Diese Weisheit muss dem Menschen von außen gegeben werden: Sie ruft zu ihm (Spr 1,20; 8,1). Was anderes heißt das, als dass sie nicht im Menschen ist? Sie ist in Gott; er gibt sie: »*Jahwe gibt Weisheit*« (Spr 2,1-6; Jak 1,5), und zwar gibt er sie mit seinem Wort. Auf dieses muss der Mensch hören (Spr 1,8), und er muss es aufnehmen.

Salomo lehrt in diesem Buch jene Weisheit, mit der Gott die Welten schuf (Spr 3,19-20; Joh 1,1-3). Wir dürfen natürlich nicht die Weisheit des allein weisen Gottes auf eine Ebene stellen mit der Lebensklugheit von Bauern und Händlern, welche dieses Buch nach der Meinung einiger lehre.

Und bedenken wir noch dies: Es ist unübersehbar, wie der Sohn Gottes sich an die sprachliche Form des Buches der Sprüche anlehnte, als er das Volk lehrte. Er spricht in Gleichnissen, wie es Salomo hier tut; er spricht von Geheimnissen (Mt 13,11; Spr 1,6; 3,32). Er ruft dabei wie der Lehrer im Buch der Sprüche wiederholt zum Hören auf (Mt 13,9). Was lehrte denn der Herr in seinen Gleichnissen? Etwa Lebensklugheit und Lebensstüchtigkeit? Nein, er lehrte über die neue Geburt und das Reich Gottes, über Sünde und Vergebung, über Glauben und ewiges Leben. In Form und Aussage decken sich die Lehren des alttestamentlichen und neutestamentlichen Lehrers der Weisheit.

1.2 Was ist Weisheit?

Der Zweck aller von Salomo gelehrt Sprüche wird im einleitenden Satz des Buches genannt: »... [um] *Weisheit und Zucht zu kennen, zu verstehen Worte von Einsicht.*«

Was aber ist *Weisheit*? Wir können diese in dreierlei Hinsicht verstehen:

1. Die Weisheit ist das unendliche Wissen, das Gott besitzt, und seine vollkommene Anwendung dieses Wissens. Diese seine Weisheit offenbart sich in seinen Schöpfungswerken (Spr 3,19-20;

Joh 1,1-3); sie offenbart sich in seiner Offenbarung durch das Wort (Spr 1,20-23; Joh 1,18), und sie offenbart sich vor allem in der Erlösung (Spr 9,1-5; Joh 1,14.29). Im Römerbrief legt der Apostel das in Christus gewirkte Heil Gottes am umfassendsten dar. Nachdem er am Ende von Kapitel 11 angekommen ist und gezeigt hat, wie Gott es verstanden hat, den Menschen, Juden wie Heiden, auf einem Weg zu retten, der dem Sünder vollkommen angepasst ist, der dabei aber Gottes Gerechtigkeit nie verleugnet, kann er nicht anders als niederfallen und anbeten:

»O Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes« (Röm 11,33).

2. Der Sohn Gottes ist die Weisheit in Person. Er ist es, der in Sprüche 8,12 spricht: *»Ich, Weisheit, bewohne die Klugheit.«* Er ist Gottes ewiger Logos (Joh 1,1-3), Gottes unendliches Wissen, sein unauslotbarer Verstand, der alles erschaffen hat (Spr 8,22-29) und jetzt alles erhält, der zu uns gekommen ist (8,31), unter uns gelebt hat, sodass wir Menschen ihn anschauen und mit unseren Händen betasten konnten (1Jo 1,1). Er ist es, der jedem, der auf ihn hört und an ihn glaubt, das Leben gibt (8,34-35; Joh 5,24), und der jeden, der ihn verwirft, dem ewigen Tod überlässt (8,36). Er hat in seinem Leben und Sterben die Weisheit Gottes demonstriert, die es fertigbrachte, schuldigen Menschen die Schuld zu nehmen, ohne dass Gott dabei seine Gerechtigkeit verleugnet hätte. Alle Wunder der göttlichen Weisheit sehen wir gebündelt vor uns in der unvergleichlichen Person Jesu von Nazareth: *»Christus Jesus ist uns geworden zur Weisheit von Gott« (1Kor 1,30).* In ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit (Kol 2,3).
3. Die dritte Bedeutung von Weisheit betrifft die Weisheit in uns. Wir finden in 5. Mose 4,5-6 folgende Definition: *»Ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, so wie der HERR, mein Gott, mir geboten hat ... Und so beobachtet und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein.«* Das ist einfach und auch unmissverständlich: Gottes Wort haben und tun ist unsere Weisheit. So hat es auch unser Herr gelehrt (Mt 7,24).

Die zuletzt genannte nennen wir *praktische Weisheit*: Die durch Gottesfurcht aus der Bibel und durch Gebet erlangte Weisheit soll im Leben unter den Menschen angewendet werden. Diese praktische Weisheit deckt sich nicht immer mit den gängigen Vorstellungen von Weisheit. Ich nenne einige Beispiele:

- 1,8-10: Gehorsam ist eine Zierde.
- 7,18-19: Sünde ist schlimm – einerlei, ob man dabei erwischt wird oder nicht.
- 19,1: Es ist besser, arm zu sein, als reich und gottlos.
- 21,1: Der HERR ist es, der die Entscheide der Könige lenkt.
- 21,12: Der Gerechte stürzt die Gottlosen ins Unglück (vgl. Ps 149,6-9).
- 21,18: Der Gottlose wird zum Lösegeld für den Gerechten (vgl. Jes 43,3).
- 21,30: Es gibt keine Weisheit gegen Jahwe.
- 21,31: Der Sieg kommt nicht durch Heer und Macht, sondern durch Jahwe (Ps 20,8).
- 31,30: Wichtiger als Schönheit ist Gottesfurcht.

Verschiedene Maximen der praktischen Weisheit leuchten hingegen auch dem natürlichen Verstand ein, z.B. der Nutzen des Fleißes und der Voraussicht (Spr 6,6-11) oder der Nutzen der Selbstbeherrschung (Spr 21,23), die Niederträchtigkeit der Verleumdung (Spr 6,19; 20,19; 25,18), der Fluch der Völlerei (Spr 20,1; 23,29-35), die Sinnlosigkeit der Verschwendung (Spr 21,20); der Nutzen guter Berater (Spr 11,14). Allerdings erkennt der natürliche Verstand und das uns angeborene sittliche Urteil nicht die ganze Tragweite der als segensreich oder verwerflich erkannten Handlungen (z.B. Spr 21,16). Diese lernen wir einzig in der Gottesfurcht (z.B. Spr 9,10). Darum kann es auch wahre praktische Weisheit nicht geben ohne diesen Grund aller Weisheit.

1.3 Wie wird man weise?

a. indem man Gott fürchtet (1,7; 9,10)

Man wird weise, indem man zunächst dort anfängt, wo man anfangen muss. So simpel das klingt, so häufig wird es übersehen, und das ist folgenscher; denn wie wollen wir jemals in das Haus gelangen, das die Weisheit gebaut hat (Spr 9,1), wenn wir den einzigen Eingang zu ihm verschmähen? Die Tür ist nur diese: *»Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang«* (9,10).

Dieser einfache Satz ist von ungeheurer Tragweite. Er besagt, dass alle Weisheit damit anfängt, dass ich zuallererst in die richtige Beziehung zu Gott trete und darin bleibe. Das muss ich tun, und tue ich es nicht, sagt mir Gottes Wort, dass ich ein Tor bin – wengleich ich sehr gescheit, gebildet und geschickt sein mag. Ich muss anerkennen, dass alles von Gott abhängt, dass er über allem steht, dass ich ohne ihn nicht bin und nichts habe. Ihm verdanke ich alles, darum unterwerfe ich mich ihm. Er vermag alles, darum vertraue ich ihm (3,5). Er weiß und versteht alles, darum höre ich auf seine Lehren (5,1).

Weisheit ist mithin nicht eine Sache der Bildung oder der Lebenserfahrung, sondern des Glaubens und des Gehorsams, nicht eine Sache des Intellekts, sondern des Herzens. Auf das Herz müssen wir daher mehr achten als auf alles andere: *»Mehr als alles zu Hütende bewahre dein Herz, denn aus ihm sind die Ausgänge des Lebens«* (4,23). Daher müssen wir, wenn wir weise werden wollen, Gott unser Herz geben: *»Gib mir, mein Sohn, dein Herz, lass deinen Augen gefallen meine Wege«* (23,26).

Es war dies das Geheimnis der Weisheit Salomos und der Weisheit der Apostel (2Kor 6,11; Phil 1,7-8). Es ist das Geheimnis eines jeden Knechtes Gottes, von dem Segen ausgegangen ist zum Volk Gottes.

b. indem man um Weisheit bittet

Es ist Jahwe, der Weisheit gibt; er ist es, der uns die Ohren öffnet, sodass wir recht hören, und die Augen auf tut, dass wir klar sehen (Spr 20,12). Von ihm müssen wir sie erbeten, wie es König Salomo selbst tat (2Chr 1,10; Spr 2,1-6; Jak 1,5).

c. indem man auf dem Pfad der Gerechtigkeit wandelt

Die Weisheit sagt: »Auf dem Pfad der Gerechtigkeit wandle ich, inmitten der Steigen des Rechts ...

Besitz zu vererben denen, die mich lieben,

und ihre Schatzkammern fülle ich.« (8,20-21). Um der Weisheit zu begegnen, müssen wir den Pfad betreten, den sie geht. Und um von ihr zu lernen, müssen wir auf diesem Pfad wandeln. Die Weisheit ist ihrem inneren Wesen nach stets *gerecht*. Weisheit äußert sich in gerechten Taten. Darum kann man sagen, wer gerecht handelt, handelt weise, und wer weise handelt, handelt gerecht.

Die Weisheit fährt fort: »... *Besitz zu vererben denen, die mich lieben,*

und ihre Schatzkammern fülle ich.« (8,21). Wer die Weisheit auf ihrem Pfad sucht und mit ihr wandelt, beweist, dass er sie liebt. Liebt er sie, wird sie ihn mit unvergänglichen Gütern beschenken, d. h. mit Gottesfurcht, mit Vertrauen, mit Weisheit, mit dem ewigen Leben (8,34-35).

1.4 Weisheit und die übrigen Tugenden

Die Sprüche zeigen uns in aller Klarheit, dass wer weise ist, auch gerecht, aufrichtig, fleißig, gehorsam, gefügig, enthaltsam, belehrbar ist. Man kann sogar sagen, diese Tugenden sind zusammengenommen nichts anderes als die ausgelebte Weisheit. Wir sehen, wie bereits gesagt, dass die Weisheit, die Gottes Wort uns lehrt, nicht eine Sache der geistigen Schärfe, der Wendigkeit, der Bildung oder des Intellekts ist, sondern ein Leben in der rechten Beziehung zu Gott und damit auch zum Nächsten.

1.5 Der Titel des Buches

Der deutsche Titel ist eine wörtliche Übersetzung des hebräischen Titels **mišlêj Šəlômoh**. Ein Spruch, ein **mâšâl**, ist meist ein zweizeiliger Merksatz, der in einprägsamer Weise eine Wahrheit über Gott, den Menschen, die Welt und das Leben enthält. Das dem Wort zugrunde liegende hebrä-

ische Verb bedeutet »vergleichen«, und tatsächlich werden die in diesem Buch gelehrten Wahrheiten oft anhand von Vergleichen veranschaulicht. Aus diesem Grund nennt Martin Buber das Buch in seiner Verdeutschung des Alten Testaments »Gleichsprüche«:

Der Faule dreht sich im Bett wie die Tür in der Angel (26,14), eine schöne Frau ohne Anstand gleicht einem Schwein mit einem goldenen Ring in der Nase (11,22), der Weise gleicht dem Klippdachs: Er baut sein Haus auf den Felsen (30,26).

Auch eine lehrhafte Offenbarung hieß **māšāl** (Ps 49,5), so auch eine dem Propheten gegebene Weissagung (Hes 17,2), die durch den Propheten, und das heißt letztlich von Gott, ausgelegt werden musste (Hes 17,3ff.). Das zeigt abermals, dass die »Gleichsprüche« nicht lediglich zum Ausdruck bringen, was ein Weiser wie Salomo durch gutes Beobachten erkannt hat. Sie enthüllen göttliche Wahrheiten, die der Mensch ohne Offenbarung nicht erkennen kann. Selbstverständlich geben die Sprüche Wegweisung für die Dinge des menschlichen Alltags, doch zielen sie höher. Ist das Buch ein Buch der Gleichnisse, dann beziehen sich die Anweisungen, die etwa vor Faulheit und Trunksucht und Hurerei warnen, auf weit ernstere und unendlich weiter reichende Dinge. Die Faulheit *in den Sachen Gottes* versenkt den Menschen in den Schlaf des Todes, aus dem er erst erwacht, wenn er »*in den Qualen*« ist (Lk 16,23). Die Hurerei neigt seine Liebe anderen Dingen zu als Gott und bindet ihn damit an das Geschaffene statt an den Schöpfer, an die Götzen und damit an die Dämonen – und damit letztlich an den großen Urheber der Sünde, die alte Schlange, den Drachen, der Teufel und Satan heißt. Und die Hure hat in ihrer Hand den glitzernden Kelch der geistlichen Trunkenheit (Offb 17,2.4), die weit schlimmer ist als jede Trunkenheit mit Wein; denn sie stürzt die Seele in den Taumel des Aberglaubens und am Ende ins ewige Verderben (siehe Jer 25,15-16).

1.6 Wie man dieses Buch lesen soll

Zunächst legen wir es historisch aus, indem wir den Wortsinn zu erfassen suchen nach allen Regeln der Grammatik und Semantik. Doch legen wir es auch geistlich aus, wie es der Apostel tut. In Hebräer 12,5-6 wendet

er Sprüche 3,11-12 auf die Christen an. Mit der Anrede »mein Sohn« (1,8.10.15; 2,1; 3,1.21 etc.) oder »Söhne« (4,1; 5,7; 7,24) sind auch die Schüler der Propheten gemeint (2Kö 2,3; 4,1; Jes 8,18), also geistliche Söhne. Entsprechend enthalten die Lehren über Fleiß und eheliche Treue Prinzipien, die auch Geltung haben für den geistlichen Fleiß und für die geistliche Treue Gott gegenüber.

1.7 Eine Inhaltsübersicht

Man kann das Buch gut in **fünf Teile** unterteilen, die alle mit einem ähnlichen Satz beginnen:

1. **Kapitel 1–9**, eingeleitet mit »Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel«.
2. **Kapitel 10–24**, eingeleitet mit »Sprüche Salomos«.
3. **Kapitel 25–29**, eingeleitet mit »Auch diese sind Sprüche Salomos, welche die Männer Hiskias ... zusammengetragen haben«.
4. **Kapitel 30**, eingeleitet mit »Worte Agurs, des Sohnes Jakes, der Ausspruch«.
5. **Kapitel 31**, eingeleitet mit »Worte von König Lemuel, Ausspruch«.

Der erste, die Kapitel 1 bis 9 umfassende Teil besteht noch nicht aus eigentlichen »Sprüchen« im oben genannten Sinn; vielmehr wird hier in zusammenhängenden Reden gelehrt, was Weisheit ist, wie man sie erlangt und was ihre Auswirkungen sind. Am Ende dieses Abschnitts werden zwei Häuser nebeneinandergestellt: *das Haus der Weisheit* (9,1-12) und *das Haus der Torheit* (9,13-18).

In einem der beiden befindet sich jeder Mensch. Wer den Weg der Weisheit eingeschlagen hat, wird im Haus der Weisheit aufgenommen und wird dort seine ewige Heimat finden. Wer diesen Weg hingegen verschmäht hat, wird den tausenderlei Verlockungen der Torheit, das ist der Gottlosigkeit, erliegen und am Ende »in [die] Tiefen des Scheols« (9,18) fahren.

Der zweite, aus den Kapiteln 10 bis 24 bestehende Teil bildet die erste Sammlung von Merksprüchen im engeren Sinn. In dieser werden die im ersten Teil entfalteten Grundlagen auf alle möglichen Situationen des Lebens angewendet. Die Sprache ist poetisch, und das heißt im Hebräischen, dass sie stets äußerst knapp ist. In prägnanten Vergleichen oder Gegensätzen hämmert der Lehrer, der im alten Israel stets auch »Vater« (siehe 2Kö 2,12) genannt wurde, dem Schüler, den er mit »Sohn« anspricht, all jene Lehren ein, die ihn befähigen, den Weg der Weisheit durch alle Proben, Anfechtungen und Verlockungen des Lebens hindurch beizubehalten. Gott zu fürchten, sein Wort zu befolgen, sich in allem Denken und Urteilen von der höchsten Weisheit im Universum abhängig zu machen, das ist wahre Weisheit. Diese – und diese allein – lehrt mich, durch eine Welt der Sünde, der Täuschungen und der falschen Versprechungen hindurch den Kurs zu halten, um sicher am Ziel anzukommen. Halte ich mich hingegen nicht an sie, werde ich mit Sicherheit in die Irre gehen und umkommen: *»Da ist ein Weg, der einem gerade erscheint, aber sein Ende sind Todeswege«* (14,12). Der Vers kommt in diesem Teil des Buches ein zweites Mal vor (16,25). Dieser Teil endet mit einer eindringlichen Warnung vor der Faulheit (24,30-34).

Der dritte, aus den Kapiteln 25 bis 29 bestehende Teil ist ebenfalls eine Sammlung von Gleichsprüchen, die erneut aus allen Bereichen des Lebens genommen und auf jede erdenkliche Situation im Leben angewandt werden. Gegenüber dem vorhergehenden Teil scheint sich in diesem ein gewisse Dringlichkeit bemerkbar zu machen: Irgendwann muss sich der Mensch entscheiden, welchen Weg er gehen will, den breiten oder den schmalen (Mt 7,13-14). Entsprechend werden wir gewarnt, gleichzeitig auf zwei Wegen gehen zu wollen: *»Wer unsträflich wandelt, wird gerettet; doch der Verkehrte zweier Wege fällt auf einmal«* (28,18). Gegen Schluss werden wir gewarnt, den Ruf der Weisheit nicht zu lange abzuweisen; denn:

»Ein Mann, der oft gerügt, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert, und da ist keine Heilung« (29,1). Und fast als letzter Merkspruch wird einer der häufigsten Gründe genannt für das Hinausschieben der Entscheidung, sich Gott und seinem Wort zu unterstellen:

»Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer auf Jahwe vertraut, wird hochgerückt« (29,25).

Welche Vorwürfe werden wir uns einst machen, wenn wir aus Menschenfurcht es nicht wagten, uns im Glauben und in Ehrfurcht Gott auszuliefern! Am Tag des Gerichts werden die Menschen, deren Urteil über uns – ihre Zustimmung oder Ablehnung – so viel bedeutet hatte, uns nicht helfen können. Also wollen wir es wagen, uns rückhaltlos jener Weisheit anzuvertrauen, die in diesem Buch spricht.

Der vierte Teil besteht aus einem einzigen Kapitel (30), das aus mehreren zusammenhängenden Stücken und nicht aus einzelnen Gleichsprüchen besteht. Sein Thema ist das Verhalten und der Charakter der Weisen kurz vor dem Ende aller Dinge:

- *In den Versen 1-10* wird eine Reihe von Merkmalen der Weisen genannt.
- *In den Versen 11-17* finden sich hingegen die Merkmale der Toren (die man mit der Beschreibung des endzeitlichen Menschen in 2Tim 3,1-5 vergleichen sollte).
- *In den Versen 18-20* spricht Salomo in vier Vergleichen von den für uns Menschen verborgenen Wegen Gottes, die durch Gericht und Vollendung sicher zum Ziel führen, obgleich für eine Zeit die Gesetzlosigkeit ungestraft bleibt und zu triumphieren scheint.
- *Die Verse 21-23* umreißen die Zustände jener Zeit, in der die Gesetzlosigkeit überhandnehmen wird (Mt 24,12).
- *In den Versen 24-28* lernen wir an vier verschiedenen Tieren Wesenszüge, welche die Weisen in jener besonders schweren Zeit auszeichnen werden.
- *In den Versen 29-31* wird auf das Kommen des Herrn Jesus Christus in seiner unwiderstehlichen Macht hingewiesen (man vergleiche hiermit Offb 5,5 und 19,11).
- *In den Versen 32 und 33* ergeht angesichts des baldigen Kommens des Messias ein letzter Ruf zur Umkehr.

Der fünfte und letzte Teil des Buches (Kap. 31) spricht von einem gerechten König (V. 1-9), dem eine tugendhafte Frau beigesellt wird (V. 10-31). Darin sehen wir einen Hinweis auf die Welt, wie sie sein wird, nachdem der Messias gekommen ist: Der einzige wirklich gerechte

König wird dann regieren, und ein endlich erlöstes Israel wird ihm als seine Frau (vgl. Jes 54,5) zugeführt werden.

Es ist kein Zufall, dass die letzten 22 Verse des Buches ein Akrostichon bilden, das heißt, die Versanfänge entsprechen in ihrer Reihenfolge den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. Diese strenge Ordnung bildet einen bemerkenswerten Gegensatz zum scheinbar ungeordneten Aufbau des größten Teils dieses Buches (der Kap. 10 bis 29). Das ist ein Abbild der Zustände, in denen wir uns noch befinden, die wir unseren Kurs durch eine Welt steuern müssen, die der Sünde wegen einem Trümmerfeld gleicht. Allorts lauern Gruben, liegen Stolpersteine im Weg, müssen wir an Klippen und Schlingen vorbeisteuern.

Wenn aber der Messias Israels sein Reich aufgerichtet hat, werden Frieden, Wohlfahrt und vollkommene Harmonie sein. Die Welt wird dann, wenn Jesus Christus, das Alpha und das Omega, regiert, so wohlgeordnet sein wie die fest gefügte Reihe der Buchstaben des Alphabets. Die äußere Form von Sprüche 31,10-31 ist damit ein Spiegelbild der inneren und äußeren Ordnung, die dann herrschen wird. Glückselige Zeit! Dass sie bald anbräche! Wohl bedeckt jetzt noch Finsternis die Völker (Jes 60,2), aber für den Weisen gilt dennoch: *»Der Pfad der Gerechten ist wie das Morgenlicht, das fortgehend leuchtet bis zum hohen Tag«* (Spr 4,18).

2. Die Sprache der poetischen Bücher

2.1 Metaphern und Gleichnisse

Die Weisheitsliteratur verwendet häufig Ausdrücke im übertragenen Sinn (sog. Metaphern; das ist Griechisch und bedeutet »Übertragenes«) und spricht gerne in Vergleichen:

»Der Blutegel hat zwei Töchter: Gib her! Gib her! Drei sind, die nicht satt werden, vier sagen nicht: Genug!« (Spr 30,15).

Der Blutegel steht für Menschen, die immer mehr haben wollen und nie genug bekommen.

»Wie eine Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Freundin inmitten der Töchter« (Hl 2,2).

Hier wird die geliebte Person mit einer Lilie verglichen.

2.2 Knappste Ausdrucksweise

Die Sprache der Weisheitsbücher ist **poetisch**. Sie ist nicht sachlich erzählend wie in den Geschichtsbüchern, noch auch sachlich statuierend wie in den Gesetzesbüchern. Was im Hebräischen die Poesie insbesondere kennzeichnet, ist nicht etwa Ausführlichkeit oder Weitschweifigkeit, sondern im Gegenteil: Dichterische Sprache ist im Munde der Hebräer denkbar *knapp*. Es ist, als ob sich darin das Wesen der Weisheit und der Weisen selbst widerspiegelte; denn der Weise redet nicht lang und breit (Spr 10,19b; 13,3; 17,27); es ist der Tor, der *»laut wird durch viele Worte«* (Pred 5,2).

Weil die Sprache in der Poesie so knapp ist, wie sie nur sein kann, ist sie für nicht-hebräische Ohren oft mehrdeutig. Das erklärt, warum die Bibelübersetzungen in den poetischen Büchern am stärksten voneinander abweichen. Ich nenne ein Beispiel:

»Besser, wer gering ist und einen Knecht hat, als wer vornehm tut und hat Mangel an Brot« (Spr 12,9). So übersetzt die UELB. Ganz in dem Sinn übersetzt auch die englische King James Bibel. Luther 1912 übersetzt: »Wer gering ist und wartet des Seinen, der ist besser, denn der groß sein will und des Brots mangelt.« Sinngemäß gleich übersetzt auch Martin Buber die Stelle: »Besser, wer gering bleibt und sein eigner Arbeiter [ist], als wer sich wichtigmacht und es mangelt an Brot.«

Mir scheint, Luther und Buber haben den Sinn richtig getroffen; aber wie kann so verschieden übersetzt werden? Das Hebräische ist eben in seiner Kürze – für uns – mehrdeutig:

ṭôb niqlâh wəʾəbəd lô ..., wörtlich: »gut gering und Knecht ihm/sich«.

Der zweite Teil kann bedeuten: »... und ein Knecht ist ihm« = »er hat einen Knecht«. Oder: »Und ein Knecht ist er sich«, d. h., er arbeitet selber.

Das Beispiel zeigt, dass es gerade beim Lesen in den poetischen Büchern des AT außergewöhnlich hilfreich, zuweilen gar notwendig ist, mehrere Übersetzungen zur Hand zu haben.

2.3 Kontraste und Variationen

Die besondere Form der Sprüche im Buch der Sprüche fällt jedem auf, der es liest. Diese sind zumeist zweizeilig, wobei beide Zeilen zur gleichen Wahrheit etwas aussagen. Es kommen verschiedene Arten solcher paralleler Aussagen vor:

Vergleiche:

»Wie Essig den Zähnen und wie der Rauch den Augen, so [ist] der Faule denen, die ihn senden« (10,26; siehe auch 16,15; 25,18; 26,7-11).

Variationen:

»Wer mit den Augen zwinkert, schafft Leid, der Lippennarr kommt zu Fall« (10,10).

Es wird zweimal etwas zum gleichen Problem gesagt (hier über verwerfliche Kommunikation), und es werden zweimal die entsprechenden Folgen des im Grunde gleichen Übels genannt. Weitere Beispiele dieser Art: 10,18.22; 15,26; 16,18.20; 23,27.

Kontraste:

»Ein weiser Sohn erfreut den Vater,
aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Kummer« (10,1; auch 10,2.3.4 etc.).

Beide Zeilen heben die gleiche Wahrheit hervor; in der ersten wird sie positiv, in der zweiten negativ formuliert.

2.4 Rhythmus und Reim

Eine Besonderheit hebräischer Poesie: Sie kennt keinen Endreim, wie er seit dem Mittelalter für die europäischen Sprachen typisch ist. Ebenso wenig ist sie bestimmt durch ein *Metrum*, den rhythmischen Wechsel von langen und kurzen Silben, wie die griechische und lateinische Dichtung. Die hebräische Dichtung lebt von *gedanklichen* Reimen und von *inhaltlichem* Rhythmus. Ich gebe ein Beispiel aus dem Psalmbuch und ein zweites aus dem Buch Hiob:

»Der HERR hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron,
und sein Reich herrscht über alles« (Ps 103,19).

»Denn gleich meinem Brot kommt mein Seufzen,
und wie Wasser ergießt sich mein Gestöhn« (Hi 3,24).

Ich nenne das *gedanklichen Reim*, weil die Wahrheit der ersten Zeile in der zweiten Zeile nachklingt. Der gleiche Gedanke wird mit anderen Worten wiederholt. Nicht Gleichklang von Lauten (»singen – bringen«; »halten – schalten«), sondern Verwandtschaft der Gedanken (»Thron – Reich«) macht in Psalm 103,19 den Reim, in Hiob 3,24 sind es »Brot – Wasser« und »Seufzen – Gestöhn«.

Mit ihrer scharfen Prägnanz und ihren farbigen Vergleichen prägen sich

die Weisheitssprüche besonders gut ein und vermögen so, das Gewissen zu treffen und das Herz zu regieren:

»Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel ... die gesammelten Sprüche« (Pred 12,11).

2.5 Verschlungene Rede

Salomo lehrt uns im Buch der Sprüche, *»zu verstehen Gleichnis und Sinnspruch, Worte der Weisen, ihre Rätsel« (Spr 1,6)*. Diese Form der Unterweisung sorgt dafür, dass nur wer sich vor Gott demütigt und lernt, ihn zu fürchten, sie wirklich versteht.

Was der christliche Gelehrte und Denker Blaise Pascal zur Bibel allgemein sagte, gilt besonders für die Weisheitsbücher mit ihrer besonderen Sprache:

»In der Bibel ist genug Klarheit, um die Erwählten zu erleuchten, und genug Dunkelheit, um sie zu demütigen. Den Erwählten wirken alle Dinge zusammen zum Guten, auch die Dunkelheiten der Schrift, welche sie um ihrer göttlichen Klarheit und Schönheit willen ehren und fürchten. Keine Gelehrsamkeit ist hinreichend, damit der Stolze die Wahrheit Gottes verstehe, es sei denn, er habe sich zuerst gedemütigt« (Pensées [svw. Gedanken]).

Wir sind beim Lesen der Bücher Salomos darauf angewiesen, dass Gott selbst uns lehrt. In uns ist weder Wissen noch Weisheit; wir wollen uns demütigen und bekennen, dass wir vor Gott Unwissende und Toren sind, dass wir als sündige Menschen am hellen Mittag göttlicher Offenbarung tappen wie die Blinden. Wer seinen Mangel empfindet, wird vertrauensvoll bitten, dass Gott ihm gebe, was ihm mangelt:

»Vertraue auf Jahwe mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand ... Sei nicht weise in deinen Augen« (Spr 3,5.7).

»Denn Jahwe gibt Weisheit« (Spr 2,6).

»Wenn jemand von euch Weisheit mangelt, erbitte er sie von Gott, der willig gibt« (Jak 1,5).

Teil 1: Die Grundlagen der Weisheit (Kapitel 1 – 9)

Kapitel 1

Das einleitende Kapitel des Buches enthält im Kern bereits die vollständige Botschaft des Buches:

1. Vers 1-6 **Zweck des Buches: Weisheit zu lehren;**
2. Vers 7 **Der Schlüssel zur Weisheit: Furcht des Herrn;**
3. Vers 8-9 **Der Lohn der Weisheit: ein Kranz;**
4. Vers 10-19 **Das Locken der Torheit;**
5. Vers 20-23 **Das Werben der Weisheit;**
6. Vers 24-33 **Das Ende der Toren und das Ende der Weisen.**

1. Zweck des Buches: Weisheit zu lehren (V. 1-6)

1 Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel,

»**Sprüche**«, **māšāl**, vom Verb **māšāl**, »vergleichen«, also eigentlich ein Vergleich. Martin Buber übersetzt »Gleichspruch«.

Salomo war »**König von Israel**«; in diesem Buch lehrt ein König einen Königssohn (1,8) jene Weisheit, die ein jeder, der einst als König regieren soll, zum Regieren nötig hat. Und Salomo war ein »**Sohn Davids**«, durch Geburt dazu bestimmt, »*der König von Israel*« zu sein. So hatte Gott es verordnet; er war einzig aus Gnade, was er war. Dasselbe gilt für einen jeden, der aus Gott geboren ist (1Kor 15,10). Um als König zu regieren, hatte Salomo Weisheit nötig, denn durch diese nur können Könige recht regieren (Spr 8,15). Das wusste Salomo, und darum erbat er Weisheit vom HERRN, und der HERR gab sie ihm (2Chr 1,7-12).

Jeder, der durch Geburt von oben dazu bestimmt ist, einst mit Christus zu herrschen (Offb 5,10; 22,5), benötigt die Weisheit, die Salomo selber empfangen hatte. In diesem Buch lehrt er sie allen, die wie er berufen sind, einst als Könige zu regieren, also auch uns. Das ist unsere hohe Berufung, und damit geht große Verantwortung einher.

2 Weisheit und Zucht zu kennen, zu verstehen Worte von Einsicht,

»Weisheit ... zu kennen«, ist das erklärte Ziel aller Unterweisung, die wir in diesem Buch empfangen. »Weisheit«, **ḥākâmâh**, müssen wir lernen, weil wir sie nicht besitzen; sie ist uns nicht angeboren; vielmehr kommen wir als große Toren, als regelrechte Eselsköpfe zur Welt, wie Hiob 11,12 uns sagt. Das Wort **ḥākâmâh**, »Weisheit«, kommt im Buch der Sprüche in 38 Versen 39-mal vor: 1,2.7; 2,2.6.10; 3,13.19; 4,5.7¹.11; 5,1; 7,4; 8,1.11.12; 9,10; 10,13.23.31; 11,2; 13,10; 14,6.8.33; 15,33; 16,16; 17,16.24; 18,4; 21,30; 23,23; 24,3.14; 28,26; 29,3.15; 30,3; 31,26. Das entsprechende Adjektiv **ḥākâm**², »weise«, 46-mal: 1,5.6; 3,7.35; 9,8.9; 10,1.8.14; 11,29.30; 12,15.18; 13,1.14.20; 14,3.16.24; 15,2.7.12.20.31; 16,14.21.23; 17,28; 18,15; 20,26; 21,11.20.22; 22,17; 23,24; 24,5.23; 25,12; 26,5.12.16; 28,11; 29,8.9.11; 30,24. Wie man den Begriff »Weisheit« im Buch der Sprüche verstehen muss, ist in der Einleitung (siehe S. 9-19) erörtert worden.

Um zu lernen, müssen wir »Zucht«, **mûsâr**, empfangen. Der Sünder hält sich selbst für klug genug und meint, er habe keine Lehrer nötig. Wer aber sich selbst zum Lehrer hat, hat einen Narren zum Lehrer. Wenn wir keine Narren bleiben wollen, müssen wir auf die von Gott gegebenen

1 Zweimal in diesem Vers.

2 Im Althebräischen ist der Konsonant *Kaf* stets wie unser *K* in »Kind« zu sprechen, ganz im Gegensatz zum 1500 Jahre späteren Mischna-Hebräischen des Mittelalters und dem Neuhebräischen der Gegenwart, wo **chakam** als **chacham** gesprochen wird. Es ist natürlich unglücklich und der Klarheit abträglich, wenn zwei verschiedene Konsonanten (*Chet* und *Kaf*) gleich ausgesprochen werden. Das Gleiche gilt für den Konsonanten *Bet*, der stets als *B* zu sprechen ist wie in »Baum«, also **tebunah**, nicht **tewunah** (als ob das *Bet* ein *Waw* wäre, und schon gar nicht **twuna** wie im Neuhebräischen, das Vokale unterschlägt, die man im Althebräischen aussprechen muss), und **leb** (Herz), nicht **lew**. Man halte sich besser an die althebräische Aussprache, wenn man althebräische Texte liest. Sie ist klarer (indem sie dem saussurschen Prinzip folgt, dass le *signe linguistique* immer *différentiel* sein muss), und damit fördert sie das Lernen und Verstehen der althebräischen Sprache. Das heutige Iwrith (Neuhebräisch) ist ohnehin, wie der große Hebraist Gotthelf Bergsträßer sagte, »ein Hebräisch, das in Wirklichkeit eine europäische Sprache ist in durchsichtiger hebräischer Bekleidung«, sodass es dem rechten Erfassen des biblischen Hebräisch mehr im Wege steht, als dass es hilft (G. Bergsträßer, *Einführung in die semitischen Sprachen. Sprachproben und grammatische Skizzen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977).

Lehrer hören. Die ersten Lehrer im Leben eines jeden Menschen sind Vater und Mutter (V. 8). Später bekommen wir in Schule und Ausbildung unsere Lehrer und Lehrmeister. Gute Lehrer sind auch Erzieher, und gute Erzieher züchtigen ihre Zöglinge, wenn es nötig ist. Darum heißt die Rute, die für Strafen und Züchtigen steht, »Rute der Zucht«, **šəbǣt mûsâr** (22,15). Das hebräische **mûsâr**, das man zuweilen mit »Unterweisung« übersetzen kann, ist meist »Zucht« (5,23; 6,23; 22,15) und »Züchtigung« (7,22; 15,10; 23,13).³ Stellen wie 5,12; 10,17; 12,1; 13,18; 15,5.32 zeigen, dass **mûsâr** in der Bedeutung parallel ist zu **tôkaḥat**, das »Zucht« (1,23.25.30; 3,11; 6,23; 15,10; 29,15), »Tadel, Rüge« (27,5), nicht aber Unterweisung bedeutet.

mûsâr: Das Wort kommt im Buch der Sprüche 30-mal vor, in Hiob 4-mal, im Psalter nur 1-mal, außer in den poetischen Büchern noch in 5. Mose 1-mal, in Jesaja 2-mal, in Jeremia 8-mal, in Hesekiel und Hosea je 1-mal und in Zephanja 2-mal. Wir sehen, dass es ein Begriff ist, der in besonderer Weise zu den Sprüchen gehört, zum Buch der Erziehung der Söhne.

»zu verstehen«, **bîn**: Dieses Wort ist mit **bên**, »zwischen«, verwandt. Es steht für »hindurchsehen«, was eben zum rechten Verstehen führt. Im Deutschen sagen wir, dass jemand durchblicke oder den Durchblick habe. Das Verb ist in unserem Buch an folgenden Stellen belegt: 1,2.5.6; 2,5.9; 7,7; 8,5.9; 10,13; 14,6.8.15.33; 15,14; 16,21; 17,10.24.28; 18,15; 19,25; 20,24; 21,29; 23,1; 24,12; 28,2.5.7.11; 29,7.19. Durch Unterweisung und Erziehung lehrt uns Gott selbst Worte von »Einsicht«, **bînâh**, das vom Verb **bîn** abgeleitet ist. Salomo verwendet den Begriff in diesem Buch 14-mal: 1,2; 2,3; 3,5; 4,1.5.7; 7,4; 8,14; 9,6.10; 16,16; 23,4.23; 30,2. Neben **bînâh** wird vom gleichen Verb auch das gleichbedeutende **təbûnâh** gebildet (siehe 2,2 mitsamt den dort angegebenen 19 Belegen).

Worte sind das Medium, das der Lehrer verwendet, um dem Unverständigen Verstand zu geben. Worte nimmt man nicht anders auf als durch Hören (1,5). Darum wird der Sohn immer wieder aufgerufen hinzuhören (1,8) und bekommt die Verheißung, dass er dann sicher wohnen werde (1,33), während der Sohn, der seine Ohren den Worten des Verstandes verschließt (1,24-25), ein Tor ist und bleibt und darum ein schlimmes Ende haben wird (1,32).

3 In Jes 53,5 steht im Ausdruck »die Strafe zu unserem Frieden« **mûsâr** für »Strafe«.

3 zu empfangen einsichtige Zucht, Gerechtigkeit, Recht und Geradheit,

Wer Weisheit empfängt (V. 2), der empfängt mit ihr auch »**Gerechtigkeit**«, denn die Weisheit besteht nicht lediglich im geschickten Gebrauch des Verstandes, sondern zuallererst in der rechten Beziehung zu Gott (V. 7; 9,10). Mit Gott versöhnt und mit ihm verbunden zu sein, ist so viel wie Gerechtigkeit (siehe Röm 1,16-17). Allein aus dieser rechten Beziehung zu Gott kann gerechtes Urteilen und Handeln fließen.

»**einsichtige Zucht**«: Für »**einsichtig**« steht hier **haskêl**, ein als Hauptwort verwendeter Infinitiv vom Verb **sâkal**. Es ist ein im Alten Testament recht häufiges Verb, das in den Sprüchen noch an folgenden Stellen belegt ist: 10,5.19; 14,35; 15,24; 16,20.23; 17,2.8; 19,14; 21,11.12.16. Von **sâkal** wird das Hauptwort **sêkæl** (»Verstand, Einsicht«) gebildet, das belegt ist in 3,4; 12,8; 13,15; 16,22; 19,11; 23,9. Abigail war eine Frau »von Einsicht« (»von guter Einsicht« [1Sam 25,3; UELB]). Nach Psalm 111,10 haben solche, die Jahwe fürchten, »gute Einsicht«. David wünschte seinem Sohn Salomo, dass der HERR ihm »**sêkæl** und **bînâh**«, Einsicht und Verstand, gebe (1Chr 22,12).

Das Verb hat die Bedeutung »sich verständig erweisen« (10,19), »achtgeben, achten auf« (16,20), »Gelingen, Erfolg haben« (17,8), »verständlich machen« (16,23; siehe auch Ps 32,8: »*Ich will dich unterweisen ...*«; Dan 9,22: »*Er gab mir Verständnis ...*«). In 21,11 wird das Verb kausativ⁴ verwendet: »*Lehrt man den Weisen* (wenn man sich also bemüht, ihm Verstand zu geben), *gewinnt er Erkenntnis*.« In Daniel 11,33.35; 12,3 steht für den Ausdruck »*die Verständigen*« (UELB) **maskîlm**, das ein Partizip des Verbs **sâkal** im sogenannten Kausativstamm ist, das eigentlich »*die Unterweisenden*«⁵ bedeutet. Das sind Leute, die dafür sorgen, dass andere verständig werden, indem sie das Gute lehren und sie so zur Gerechtigkeit führen, wie Daniel 12,3 sagt. Schließlich steht **maskîl** in der Überschrift von 13 Psalmen (32; 42; 44; 45; 52; 53; 54; 55; 74; 78; 88; 89; 142), was man am ehesten im Sinne von Daniel 11,33.35; 12,3 deuten sollte: Es ist ein Lied, das den Leser

⁴ Verursachend, veranlassend.

⁵ Zum deutschen Wort »fallen« können wir das kausative »fällen« bilden (oder aus »fließen« »flößen«), d.h. »veranlassen, dass jemand oder etwas fällt«. So bedeutet **sâkal** »verständlich sein«; **haskîl** (Kausativstamm) bedeutet »veranlassen, bewirken, dass jemand verständig wird«.

verständlich machen will; der Sänger lehrt das Volk in Worten der Weisheit, die er selbst gelernt hat.

Durch die Lehren der Weisen empfängt der Sohn »**Gerechtigkeit, Recht und Geradheit**«. Man übersehe nicht das Verb »**empfangen**«! Der Sohn, der die Lehren der Weisen hört und annimmt, *empfängt* mit der Zucht auch »**Gerechtigkeit**«; sie wird ihm geschenkt, wie schon David wusste und lehrte: »*Er wird Segen empfangen vom HERRN und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils*« (Ps 24,5). Das lehrt auch der Apostel Paulus: Wer hört und durch Hören glaubt, wird die Gerechtigkeit Gottes empfangen (Röm 1,17).

Unter Gerechtigkeit versteht Salomo indes nicht nur die von Gott geschenkte, sondern gerade im vorliegenden Buch auch die im Wandel praktizierte Gerechtigkeit. Das bedeutet, dass Weisheit untrennbar verbunden ist mit rechtem Tun; sie besteht nicht lediglich im Wissen. Es gibt keine göttliche Weisheit ohne Gerechtigkeit; das wusste man in Israel; das wusste man unter den Heiden nicht, denn die hielten Weisheit für jene Klugheit, die in den irdischen Geschäften – im Ackerbau, im Handel, im Krieg – Erfolg gewährte. Der Erfolg gab dem Klugen recht; ob einer dabei Rechtes tat oder nicht, war nicht so wichtig. Wie wichtig hingegen die Gerechtigkeit war für den Weisen in Israel, erkennen wir daran, wie häufig die Begriffe »Gerechter«, »Gerechtigkeit«, »Recht« und »Geradheit« in diesem Buch vorkommen. »Gerechtigkeit«, **šædæq** oder das gleichbedeutende **šædâqâh**, kommt 25-mal vor, »**Recht**«, **mišpâṭ**, 20-mal⁶, »Aufrechtes« oder »Geradheit« (UELB), **mêšârîm**, und die dazugehörigen Grundformen **jâšar**, »gerade, aufrecht sein«, und **jâšâr**, »gerade, aufrecht«, zusammen 35-mal.

»*Gerechtigkeit, Recht und Geradheit*« kennzeichnen Gott und seine Regierung (Ps 89,15). Da wir einst als Könige mit dem Herrn herrschen sollen (Offb 20,4; 22,5), müssen wir diese drei lernen. Ohne diese werden wir Israel (Mt 19,28), die Welt und die Engel (1Kor 6,2-3) nicht richten können.

6 1,3; 2,8,9; 8,20; 12,5; 13,23; 16,8.10.11.33; 17,23; 18,5; 19,28; 21,3.7.15; 24,23; 28,5; 29,4.26.

4 zu geben Einfältigen Klugheit, dem Jüngling Kenntnis und Gewandtheit.

Der »Einfältige«, **pæti**, ist jemand, der nicht gelernt hat und noch unwissend und deshalb leicht verführbar ist (7,7; 9,6). Das Wort kommt 15-mal vor: 1,4.22.32; 7,7; 8,5; 9,4.6.16; 14,15.18; 19,25; 21,11; 22,3; 27,12. Es ist stammverwandt mit **pâtâh**, »verführen, verleiten, verlocken«, das belegt ist in 1,10; 16,29; 24,28; 25,15.

Weil der Einfältige ahnungslos und sorglos ist, ist er häufig auch gutgläubig und wird darum leicht verführt. Er glaubt jedem Wort (14,15) und fällt herein auf die süßen Worte der Verführer (1,10; 5,3; 7,21). Er ist unerfahren, weshalb er Gefahren nicht erkennt (22,3; 27,12). Darum hat er Unterweisung nötig. Einfältig sind wir zunächst alle; wir sind unwissend über Gott und über den Weg des Lebens. Wer klug werden will, muss daher auf die Lehren achten, die ihm verständige Menschen geben können; denn diese Lehren allein können ihn von der Einfältigkeit befreien (9,4.6). Der Einfältige, der willig ist zu lernen, wird nicht nur aus eigenem Schaden klug, sondern auch aus dem Schaden, den die Spötter erleiden (19,25; 21,11). Ein Tor ist hingegen, wer sich für so klug hält, dass er keine Unterweisung nötig hat. Das macht gerade seine Torheit aus (siehe 26,12). Er lernt nichts und wird als Einfältiger untergehen (1,32; 22,3; 27,12). Durch den Propheten ruft Gott ein Wehe aus über alle, die *»in ihren Augen weise und bei sich selbst verständig sind«* (Jes 5,21).

»Klugheit«, **‘armâh**, steht für Schärfe des Verstandes, und zwar im guten wie im üblen Sinn. Die Schlange verwendete ihre Klugheit für Böses (1Mo 3,1; 2Kor 11,3); das nennt man List. Diese will Gott und seine Weisungen verdrängen und dem Nächsten schaden. Klugheit, die man für Gutes verwendet, ist Weisheit (siehe 8,12): Sie sucht die Ehre Gottes und das Wohl des Nächsten. Das Wort findet sich außerdem nur noch in 2. Mose 21,14 (»Hinterlist« [UELB]) und Josua 9,4. In Hiob 5,13 steht das gleichbedeutende **‘ôræm** (»List« [UELB]). Häufiger belegt ist das entsprechende Adjektiv **‘ârûm**, »klug«: Sprüche 12,16.23; 13,16; 14,8.15.18; 22,3; 27,12. In 1. Mose 3,1 wird die Schlange als **‘ârûm**, »listig«, bezeichnet, in Hiob 5,12; 15,5 heißen Menschen so.

»Der Jüngling«, **na‘ar**, ist der Sohn, der in den Wegen der Weisheit noch unerfahren ist. Mit seinen Sprüchen will Salomo ihn zur Reife brin-

gen, indem er ihm »**Kenntnis**«, **da'at**, und »**Gewandtheit**«, **məzimmâh**, beibringt.

da'at, »Kenntnis/Erkenntnis/Wissen«: Es kommt in 39 Versen 40-mal vor (1,4.7.22.29; 2,5.6.10; 3,20; 5,2; 8,9.10.12; 9,10; 10,14; 11,9; 12,1.23; 13,16⁷; 14,6.7.18; 15,2.7.14; 17,27; 18,15a.15b; 19,2⁸; 19,25.27; 20,15; 21,11; 22,12.17.20; 23,12; 24,4.5; 29,7; 30,3). Es ist Gott, der die Menschen Erkenntnis lehrt (Ps 94,10; vgl. Hi 35,11; 36,22); er tut es durch sein Wort (Spr 2,6; Ps 119,66) und seinen Geist (2Mo 31,3; 1Jo 2,20). Erkenntnis ist nötig, um Böses und Gutes unterscheiden zu können (Hebr 5,14). Die wichtigste »*Erkenntnis*« ist die Erkenntnis Gottes (2,5; 9,10). Darum sagt Agur, dass er unvernünftig, ohne Verstand und Weisheit sei, weil er keine Erkenntnis des Heiligen besitzt (30,1-3), und Hosea sagt, dass die Sünde im Land überhandnimmt, weil keine Erkenntnis Gottes im Land ist (Hos 4,1), sodass das Volk zugrunde geht (Hos 4,6). Nur wer Gott recht erkennt, erkennt alles Weitere recht, denn bei Gott allein ist das Licht, und nur in seinem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10). Indem wir durch das Wort der Wahrheit, verbunden mit dem Wirken des Geistes Gottes, Gott erkennen, werden die Augen unseres Herzens erleuchtet, um zu erkennen, wozu Gott uns bestimmt und berufen hat (siehe Eph 1,17-18). Dass jemand Gott erkennt, muss sich darin beweisen, dass er Gott gehorcht und dient: »*Hieran wissen wir, dass wir Gott erkennen, wenn wir seine Gebote halten*« (1Jo 2,3).

Rechte Erkenntnis wirkt »**Gewandtheit**«, **məzimmâh**⁹, ein Wort, das sowohl für gutes wie auch für böses Sinnen und Trachten verwendet wird. In 2,11; 3,21; 5,2; 8,12 steht es für gutes Sinnen; siehe auch Hi 42,2 (»Vorhaben« [UELB]); Jer 23,20; 30,24; 51,11 (stets »Gedanke« oder »Gedanken« [Elb 2003]). In Sprüche 12,2 und 14,17 steht es für »Tücke«¹⁰, in 24,8 für »Ränke«; siehe auch Hi 21,27 (»Anschläge«); Ps 10,2 (»Anschläge«); 10,4 (»Gedanken«); 21,12 (»Anschlag«); 37,7 (»Anschläge«); 139,20 (»Verbrechen«); Jer 11,15 (»Anschläge« [Elb 2003]). Das Wort ist gebildet vom Verb **zâmam**, »sinnen, denken«, »etwas mit Überlegung tun«, und zwar im üblen (Ps 37,12; Spr 30,32) wie im guten Sinn (31,16).

7 »Bedacht« (UELB).

8 »Nicht-Erkentnis«, »Unkenntnis« (UELB).

9 Das **z** ist auszusprechen wie im Deutschen ein stimmhaftes **S** (wie in »sieben«) und wie französisch *zéro*. Wer das nicht aussprechen kann (wie die Süddeutschen und Schweizer), spreche ein stimmloses **S**.

10 Wörtlich »Mann der Tücke«.

5 Der Weise höre und mehre Verstand, und der Einsichtige erwerbe Weitsicht,

Nicht nur die Einfältigen und Jünglinge, d. h. die noch Unerfahrenen (V. 4), sondern auch »**der Weise höre**«! Das ist ein Befehl, und der Weise wird daran offenbar, dass er ihn hört, so wie sich der Tor als solcher zu erkennen gibt, dass er das Rufen der Weisheit zwar vernimmt, aber nicht hört. Weise ist, wer schnell ist zum Hören, aber langsam zum Reden (Jak 1,19). Denn nur wer hört, mehrt »**Verstand**«, **læqah**, wörtlich »Hinnahme«, vom Verb **lâqah**, »nehmen, empfangen«. Das Wort **læqah** steht außerhalb der Sprüche nur noch in 5. Mose 32,2; Hiob 11,4; Jesaja 29,24. Was man als Unterweisung empfangen hat, wird einem zum geistigen Besitz, zum Verstand, zur Kenntnis (9,9); in 4,2; 16,21.23 steht es für die Lehre, die der Lehrer vermittelt, in 7,21 für schlechte Lehre, die zur Sünde überredet. Der Weise ist ein Empfangender, er empfängt die Worte Gottes. Er sitzt Tag und Nacht zu Füßen des Lehrers der Weisheit und hört auf dessen Worte (8,34; 5Mo 33,3; Lk 10,39).

Der Weise soll hören, damit er »**Verstand [mehre]**«. Wer bereits Weisheit hat, wird noch mehr empfangen, wie der Herr in Matthäus 13,12 sagt: »*Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben.*«

»**Weitsicht**«, **taḥbûlôt**, eigentlich »Verknüpfungen von Gedanken«. Es ist wahrscheinlich von **ḥæbæl**, »Seil, Schlinge« (Jos 2,15; Ps 140,6; Spr 5,22), her zu erklären. Weiser Rat ergibt sich aus dem Verbinden und Verknüpfen von vielen Gedanken; entsprechend steht das Wort für »*Führung*« (die aufgrund von Überlegungen geschehen soll) eines Gemeinwesens (Spr 11,14; »Führung« [UELB]) oder für das Führen eines Kampfes (Spr 20,18b; 24,6a; jeweils »weise Überlegung« [UELB]). LXX übersetzt es mit κυβερνησις, *kybernæsis* (»Lenkung, Steuerung«). Das Wort steht auch für die bösen Überlegungen des Gottlosen (12,5).

6 zu verstehen Gleichnis und Sinnspruch, Worte der Weisen, ihre Rätsel.

»**zu verstehen**«: Es ist das gleiche Verb in der gleichen Form wie in Vers 2 (**habîn**, Grundform **bîn**). Für »**Gleichnis**« steht **mâšâl** (wie in V. 1). Der **mâšâl** ist die besondere Form, in der die Weisheit gelehrt wird, und diese hat Gott in seiner Weisheit so gewählt, dass nur der Sohn der

Weisheit sie zu verstehen vermag und dass umgekehrt der von Gott nicht befähigte und erleuchtete Verstand nichts zu verstehen vermag. Der Herr erklärte den Jüngern, dass er deshalb in Gleichnissen rede, damit nur jene es verstehen, denen es gegeben ist (Mt 13,10-11).

»**Sinnspruch**«, **mālîṣâh**, das außer hier nur noch in Habakuk 2,6 vorkommt. Es handelt sich um eine Form, bei der nicht offen und direkt gelehrt wird, sondern ähnlich wie im Gleichnis durch Hinweise und Andeutungen.¹¹ In Habakuk 2,6 bedeutet es »Spottlied«. Solche Lieder operieren mit Andeutungen. Das Wort ist gebildet vom Verb **lîṣ**, »spotten« (9,12; 14,9; 19,28), das als Partizip **lêṣ**, »Spottender«, für den Spötter steht (Spr 1,22; 3,34; 9,7.8; 13,1; 14,6; 15,12; 19,25.29; 20,1; 21,11.24; 22,10; 24,9). Dazu gesellt sich das zweimal verwendete Abstraktum **lâṣôn**, »Spott« (1,22; 29,8), das nur noch in Jesaja 28,14 belegt ist.

»**Rätsel**«, **chîdâh**, nur noch belegt in 4. Mose 12,8; Richter 14,12. 13.14.15.16.17.18.19; 1. Könige 10,1; 2. Chronika 9,1; Psalm 49,5; 78,2; Hesekiel 17,2; Daniel 8,23; Habakuk 2,6. Das entsprechende Verb **chûd**, »ein Rätsel aufgeben oder ein Gleichnis vorlegen«, findet sich in Richter 14,12.13.16 und in Hesekiel 17,2.

»*Gleichnis und Sinnspruch, Worte der Weisen, ihre Rätsel*« versteht nur, wer von Gott selbst gelehrt wird. Wer fleißig auf Gottes Stimme hört, dem wird Gott geben, was er nicht besitzt, nämlich wachsendes Verständnis über Gott und über sich selbst, über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Heil und Unheil (siehe Mt 13,11-12).

2. Der Schlüssel zur Weisheit (V. 7)

7 Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Kenntnis; Narren verachten Weisheit und Zucht.

Das Buch der Sprüche will Weisheit lehren, und hier wird gleich zu Beginn gesagt, welches sowohl Anfang als auch Substanz aller Weisheit und rechter Erkenntnis ist. Der »**Anfang**« ist »nicht lediglich die erste Stufe, die man hinter sich lässt, sondern das beherrschende Prinzip«¹², es

¹¹ Zöckler und Delitzsch übersetzen mit »Bildrede«, Zunz mit »Deutung«, Buber mit »Andeutung«.

¹² D. Kidner, *The Proverbs*, S. 59.

ist »**die Furcht des HERRN**«. Rechte Erkenntnis gründet in der rechten Beziehung zu Gott. Weil er Gott ist und wir seine Geschöpfe sind, ist es recht, dass wir ihn fürchten. Er hat alle Macht über uns, wir aber haben keine Macht über ihn. Er tut alles, was ihm wohlgefällt; wir können nur tun, was Gott uns zu tun gewährt. Er ist heilig, wir aber sind Sünder. Er hat die Macht, Leib und Seele in der Hölle zu verderben; darum sollen wir ihn fürchten (Mt 10,28). Er hat alle Erkenntnis, während wir unwissend sind. Wir sind ganz auf ihn angewiesen, dass er uns lehre. Darum fürchtet ihn der Weise; er fürchtet und liebt ihn, den Ersten und Letzten, den All-einigen und Unumschränkten. Er vertraut und gehorcht ihm. Wer Gottesfurcht lernen will, achtet auf »**Weisheit und Zucht**« (ein Paar, dem wir in V. 2 schon begegneten). Wer sie zu finden begehrt, ist klug.

»**Narr**«, *ἄνωϊλ*, im Buch der Sprüche 19-mal belegt (1,7; 7,22; 10,8.10.14.21; 11,29; 12,15.16; 14,3.9; 15,5; 16,22; 17,28; 20,3; 24,7; 27,3.22; 29,9). In der vorliegenden Auslegung wird das Wort (wie auch in der UELB) durchgehend mit »Narr« übersetzt. Ein Narr heißt, wer Weisheit und Zucht »**verachtet**« (vgl. 15,5). Er achtet nicht auf Gefahr, in der er sich befindet, denn er hält seinen Weg für richtig (12,15). Er setzt sich über die Frage von Schuld und Strafe leichtfertig hinweg (14,9) und bedenkt nicht das Ende seines Weges (7,22; 10,21). Der Narr schwatzt Unsinn (14,3), anstatt dass er auf die Gebote Gottes hört und sie annimmt (10,8); darum wird er immer ein Narr bleiben (27,22), und weil er ein Narr ist, hat er kein Gewicht im Rat kluger Leute (24,7).

3. Der Lohn der Weisheit: ein Kranz (V. 8-9)

Dieser Abschnitt zeigt, wie auf die rechte Beziehung zu Gott, die Furcht vor ihm, die rechte Beziehung zu den Eltern folgt, der Gehorsam. So, wie wir sagen können, die Gottesfurcht mache den Adel des Menschen aus, so können wir sagen, der Gehorsam sei seine Zierde. Wer den HERRN fürchtet, zeigt das zuerst zu Hause: Er ist seinen Eltern gehorsam. Er ehrt sie, weil sie ihn gezeugt und ernährt haben; er gehorcht ihnen, weil Gott sie über ihn gestellt hat. Vater und Mutter sind die ersten Autoritäten, denen wir im Leben unterstellt werden. Verwerfen wir sie, zeigen wir damit, dass wir auch Gott nicht fürchten; beugen wir uns unter sie, zeigen wir damit, dass wir Gott fürchten. Und fürchten wir Gott, wird er uns

weise machen zur Errettung (vgl. 2Tim 3,15). Fürchten wir Gott nicht und verwerfen deshalb die Unterweisung der Eltern, bleiben wir Toren und werden umkommen.

8 Höre, mein Sohn, die Zucht deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter!

»**Höre, mein Sohn**«: Wenn wir den HERRN fürchten (V. 7), hören wir. »*Höre!*«, das ist die erste Aufforderung an jeden, der weise werden will. Hören ist der erste Schritt, den wir tun müssen. Tun wir den nicht, werden wir nie auf den Weg der Weisheit kommen.

Mit der Aufforderung zu hören, beginnt das Glaubensbekenntnis Israels: »*Höre Israel!*« (5Mo 6,4). Der Mensch redet gerne zuerst, Gott aber sagt: Höre zuerst! Der Mensch handelt gerne zuerst; Gott aber besteht darauf: Höre zuerst! Warum fällt uns das so schwer? Weil wir durch die Sünde von uns so überzeugt sind; weil wir *wähnen* – »wähnen« kommt von »Wahn« –, etwas zu sein, obwohl wir nichts sind (Gal 6,3). Wir bleiben Toren, und wir werden als Toren enden, wenn wir uns nicht demütigen und auf unsere Lehrer und damit auf Gott selbst hören. Allein im ersten Teil des Buches (in den Kap. 1–9) werden wir 11-mal aufgefordert zu hören (1,8; 4,1¹³.10; 5,1.7; 7,24¹⁴; 8,6.32.33).

»**die Zucht deines Vaters**«: Der Vater ist zunächst buchstäblich zu verstehen, daran ersichtlich, dass neben dem Vater auch die Mutter als Lehrerin genannt wird (1,8; 4,3; 6,20; 31,1). Doch »*Vater*« ist auch Bezeichnung für den Lehrer, sei er Priester oder Prophet (1Mo 45,8; Ri 17,10; 2Kö 2,12), und entsprechend steht »*Sohn*« auch für den Schüler (2Kö 2,3).

»**verwirft nicht die Lehre deiner Mutter**«: Das Kind muss die Eltern ehren, das hat Gott befohlen (2Mo 20,12; 5Mo 5,16; Eph 6,1), und es ehrt sie, indem es auf sie hört und sich ihrer Zucht fügt. Die Lehren der Eltern haben im ganzen Buch der Sprüche großes Gewicht (10,1; 13,1; 15,20; 23,22). In 31,1¹⁵ erinnert Salomo daran, wie seine Mutter ihn lehrte; in 31,26 spricht er von der tüchtigen Hausfrau und Mutter, die »*liebreiche Lehre ... auf ihrer Zunge*« hat, durch welche Gott selbst zu ihren Kindern spricht. Das Verhältnis von Vater und Mutter zum Kind ist

13 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

14 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

15 A. d. H.: Siehe dortige Auslegung zu »Lemuel«.

ein Abbild vom Verhältnis Gottes zu seinen Kindern. Er liebt sie, und er lehrt und leitet sie in seiner Weisheit und Geduld. Er nimmt sie in seine Zucht wie ein Vater seinen Sohn (5Mo 8,5; Hebr 12,7). So steht denn der Sohn in den Sprüchen stets für beides, für den leiblichen Sohn, den dessen Eltern erziehen, und für den geistlichen Sohn des Vaters im Himmel, der seine Söhne erzieht.

Hat der Sohn zu Hause Gehorsam gelernt, wird er umso schneller und williger Gott gehorchen, wenn dessen Ruf an sein Gewissen ergehen wird.

9 Denn sie sind dem Haupt ein lieblicher Kranz und dem Hals eine Kette.

»Kranz«, **liwjâh**, findet sich außer hier nur noch in Sprüche 4,9. Das Wort ist abgeleitet vom (im AT nicht belegten) Verb **lâwâh**, »winden, drehen«. Der Kranz auf dem Haupt erinnert an die »Siegeskranze« im Neuen Testament (1Kor 9,25; Phil 4,1; 1Thes 2,19; 2Tim 4,8; Jak 1,12; 1Petr 5,4; Offb 2,10); diese schmücken die Treuen. Gehorsam ist ein Schmuck; er ehrt den Menschen. Ungehorsam ist Sünde, und Sünde ist die Schande des Menschen. Ehren wir die Autoritäten, die Gott über uns gesetzt hat, ehren wir Gott, und tun wir das, wird Gott uns ehren (1Sam 2,30). Verachten wir hingegen unsere Erzieher, verachten wir Gott, und Gott wird uns ewiger Verachtung übergeben (siehe 30,17).

4. Das Locken der Torheit (V. 10-19)

Salomo beginnt den Abschnitt mit dem Aufruf an den Sohn, dem Locken der Sünder nicht zu folgen (V. 10). Dann beschreibt er den Inhalt der Lockrufe (V. 11-14), damit der Sohn sie sogleich erkennt, wenn sie in seinen Ohren klingen. Darauf wiederholt der Lehrer die Aufforderung, nicht einzuwilligen (V. 15), und begründet diese sogleich, um ihr noch mehr Gewicht zu geben: Die Absichten und Werke der Sünder sind böse (V. 16). Das ist Grund genug, sie zu meiden; und überdies führen sie, weil sie böse sind, zu einem bösen Ende: Die Sünder laufen ins Verderben (V. 17-19). Der Sohn, der sich warnen lässt, sieht die Gefahr und entgeht ihr (V. 17).

**10 Mein Sohn, wenn Sünder dich locken,
folge nicht!**¹⁶

Den guten Einflüssen aus dem Elternhaus steht das Drängen der sündigen Natur entgegen. Bei dieser setzt der Fürst dieser Welt mit seiner List und Macht an, um alles Gute, was der Sohn von den Eltern hört, aus dem Herzen des Sohnes zu verdrängen. Wer Gott fürchtet, achtet die Eltern – die ersten Lehrer, die Gott über ihn gestellt hat –, und er gehorcht ihnen. Die Verführer hingegen behaupten, Gehorsam erniedrige den Menschen; er sei sein eigener Herr und solle sein Leben nach seinem Geschmack einrichten. Der Drang, von aller Autorität und damit von Gott selbst unabhängig zu sein, ist die Substanz der Torheit. Zu dieser Torheit wollen die Sünder den Sohn verleiten. Er solle endlich mündig werden und allen Rat der Lehrer von sich werfen.

»... wenn Sünder dich locken«, **pâtâh**¹⁷, verwandt mit **pæti**, »einfältig« (siehe Erläuterungen zu V. 4). In der Welt der Sünde ist Versuchung und Verführung, und der kann jeder erliegen. Der Sohn, der nicht auf seine Lehrer hört, wird unweigerlich zum Bösen verleitet werden. Deshalb darf, wer bewahrt werden will, seinem natürlichen Drang nicht folgen. Zu gern ginge er mit den Sündern, die ihn locken, doch der Sohn muss lernen, der Verlockung zu widerstehen und seine Lüste zu verleugnen. Wer das als Kind gelernt hat, wird später, wenn der Herr ihn zu Selbstverleugnung ruft, umso williger das Kreuz aufnehmen und dem Herrn nachfolgen.

**11 Wenn sie sagen:
Geh mit uns!
Wir wollen lauern auf Blut,
grundlos den Schuldlosen abpassen.**

Die Verführer reden nicht immer so offen wie hier, und es handelt sich nicht immer um solch grobe Verstöße gegen Gottes Gebote. Aber im Grunde ist sich alle Sünde gleich: Sie lauert auf Blut, d. h., sie fügt dem Nächsten Schaden zu. Und sie stellt dem Unschuldigen nach, d. h., sie tut anderen Unrecht. In der Bergpredigt legt der Herr die Zehn Gebote

¹⁶ Wörtlich »wolle nicht«, d. h. »willige nicht ein«.

¹⁷ Das in den Sprüchen noch vorkommt in 16,29; 20,19; 24,28 und 25,15.

aus, die uns lehren, dass die Sünde mit dem bösen Begehren beginnt. Wir haben das Gericht des Totschlägers verdient, wenn wir den Bruder hassen wie Kain, der seinen Bruder erschlug (Mt 5,21-22; 1Jo 3,11-12). Kains Hass auf Abel war der Keim zum Totschlag (1Mo 4,7). Wenn wir den Bruder hintergehen und übervorteilen, vergießen wir unschuldiges Blut; wenn wir ihn verleumden, ermorden wir ihn.

12 Wir verschlingen sie lebendig wie das Totenreich und unversehrt¹⁸ gleich denen, die in die Grube fahren.

13 Allerlei kostbares Gut finden wir, füllen unsere Häuser mit Raub.

Warum wollen die Sünder ihre Opfer »**lebendig [verschlingen] wie das Totenreich**«? Sie begehren deren Besitz, »**kostbares Gut**«, und um das zu bekommen, setzen sie sich über alle Gebote und Verbote hinweg. Sie wollen schnell reich werden und bedenken nicht, was die Weisen gelehrt haben: »*Ein Erbe, das eilig erlangt wird im Anfang, dessen Ende wird nicht gesegnet sein*« (20,21). Süß ist dem Sünder das Brot der Gewalttaten (Spr 4,17; 9,17), aber danach wird sein Mund voll Kies (20,17). Und »*kurz ist der Jubel der Gottlosen*«, und »*die Freude der Ruchlosen*« währt nur einen Augenblick (Hi 20,5).

Sie wollen ihre »**Häuser [füllen] mit Raub**«. Dass man ein Haus voller Güter haben will, ist nicht falsch; doch der Tor will das nicht erlangen auf dem Weg, den Gott dazu verordnet hat. Er mag nicht auf Gott hoffen (3,5-6.9-10; 24,4) und mit Fleiß (10,4) und Ausdauer seinen Gewinn ehrlich verdienen (14,23).

14 Du sollst dein Los werfen unter uns, ein Beutel soll sein für uns alle.

»**Du sollst dein Los werfen unter uns**«: Wer nicht nach Gott fragt, wirft sein Los nach seinem eigenen Geschmack und Willen; der Weise hartt auf das ihm von Gott zugeteilte Los, denn: »*Der HERR ist das Teil meines Erbes und meines Bechers; du erhältst mein Los*« (Ps 16,5). Und er erfährt: »*Die Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein*

¹⁸ **tāmīm**, »untadelig, vollkommen«, wie in 2,21; 11,5.20; 28,10.18.

schönes Erbteil ist mir geworden« (Ps 16,6). Ein besseres Teil kann uns nicht werden als das, was Gott für uns bereithält.

»*ein Beutel soll sein für uns alle*«: Das ist der Köder, den die Verführer auswerfen. Sie versprechen Teilhabe am Gewinn.

**15 Mein Sohn,
geh nicht mit ihnen auf dem Weg,
halt ab deinen Fuß von ihrem Pfad;
16 denn ihre Füße laufen zum Bösen
und eilen, Blut zu vergießen.**

»**Mein Sohn**«: Wohl uns, wenn diese Anrede unser Gewissen erreicht und überwindet. Wie viel Liebe spricht aus ihr, wie viel Sorge um unser Wohl! Wehe uns, wenn wir diese Liebe für nichts achten!

»**geh nicht mit ihnen auf dem Weg**«: In Vers 8 hatte der Vater ihn davor gewarnt, den guten Weg zu verlassen. Nun sagt er ihm, er solle nicht auf den Weg der Sünder einschwenken, sondern seinen Fuß vielmehr von ihm zurückhalten. Der Sohn der Weisheit muss lernen, sich vom Bösen fernzuhalten; er muss die Sünde fliehen (siehe 1Kor 6,18; 10,10.14; 2Tim 2,22). Und dann begründet der Vater seine Warnung:

»... **denn ihre Füße laufen zum Bösen**«. Das ist die tiefste Ursache, dem Locken der Sünder nicht zu folgen: Ihr Tun ist böse. Wir sollen das Böse deshalb nicht tun, weil es böse ist, ganz abgesehen davon, ob es böse Folgen hat oder nicht. Raub trifft zwar den Nächsten, doch ist er Sünde gegen Gott. (Ps 51,6; 2Sam 12,13). Das macht die Sünde so groß. Die Gottlosen »**eilen, Blut zu vergießen**« (Jes 59,7; Röm 3,15); sie sind im Bösen schon so geübt, dass das Gewissen sie nicht mehr warnt und ihre Schritte nicht länger hemmt.

**17 Denn umsonst ist das Netz gespannt
vor den Augen aller Vögel;**

Man spannt das Netz »**umsonst ... vor den Augen aller Vögel**«, *ba'al kanaph*, wörtlich »Besitzer von Flügeln«. Obwohl das Netz vor den Augen der Vögel gespannt ist, verfangen sie sich in ihm. Der Sohn, der sich von den Eltern warnen lässt, sieht klar und geht den Verführern nicht in die Falle. Anders der Tor: Das Netz ist gespannt, und

das weiß er, doch achtet er es nicht. Er läuft weiter und wird gefangen (Spr 22,3). Er weiß, dass er den rechten Weg verlassen hat, und er weiß, dass er dafür büßen muss. Aber er ist törichter als Ochse und Esel (7,22; Jes 1,3), umsonst hat man ihn gewarnt, umsonst hat man ihm das Netz gezeigt, das der Seelenfänger ausgebreitet hat. Er liebt die Sünde, er will nicht gewarnt werden. Wer mit den Bösen geht, ist ein Tor. Seien wir ihm nicht gleich!

»Wir rennen achtlos in den Abgrund, wenn wir etwas gefunden haben, was uns den Anblick des Abgrundes verstellt« (Blaise Pascal, *Pensées* [svw. *Gedanken*]).

**18 sie aber lauern auf ihr Blut,
passen ihr eigenes Leben ab.**

Anders als der Vogelfänger, der nicht sich selbst tötet, sind die Gottlosen: Sie **»lauern auf ihr Blut«**. Sie verderben mit ihrer Sünde sich selbst; sie bereiten sich eigenhändig ihren Untergang (5,22), der Gottlose zerstört sich durch seine eigene Verkehrtheit (vgl. 11,3), verstrickt sich durch seine eigenen Begierden (11,6; Ps 9,16-17); der Sünder fällt durch seine eigene Gottlosigkeit (Spr 11,5; 21,7; Hi 18,7), gleitet und stürzt ins Verderben durch sein eigenes Gewicht (Jer 23,12; Ps 73,18). Gott hat uns gewarnt: *»Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten«* (Gal 6,7). Die Sünder aber wollen sich irren; sie sind Feinde des Lichts (Hi 24,13). Sie hassen die Weisheit und damit das Leben; sie lieben den Tod (Spr 8,35-36). Während sie den Weg der Gewalttat gehen und über jede Warntafel spotten, steuern sie ins Verderben. Sie meinen, sie lauern auf fremdes Blut (V. 11), und das tun sie auch. Dabei aber **»passen [sie] ihr eigenes Leben ab«**.

**19 So sind die Pfade von jedem, der Beute erbeutet:
Er nimmt sich selbst¹⁹ das Leben.**

»So sind die Pfade von jedem, der Beute erbeutet«, *bôṣêa^c bæṣa^c* wörtlich ungefähr: »wer unrechten Gewinn unrecht gewinnt«. Wer um

¹⁹ Wörtlich »seinem Besitzer«.

jeden Preis reich werden will, versenkt sich und andere in Verderben und Untergang (1Tim 6,9). Dass er Gewinn macht, ist ihm so wichtig, dass er sich um kein Recht schert, und damit macht er unrechten Gewinn (siehe 21,6; 28,16.25).

Dachten wir, wir seien keine Wegelagerer und Raubmörder? Der Habsüchtige ist aber unter den Blicken dessen, der Augen hat wie eine Feuerflamme, diesen gleich. Die Habsucht im Herzen ist eine Wurzel zu jeder Untat (1Tim 6,10). Der Habsüchtige will immer mehr für sich; sein geliebtes Ich ist die Mitte seiner Welt. Er ist ein Götzendiener (Kol 3,5). Gott wird ihn richten. Darum *»mühe dich nicht, reich zu werden«* (Spr 23,4). Wir wollen uns vielmehr vor dem Richter aller demütigen und mit dem heiligen Sänger beten: *»Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn!«* (Ps 119,36), und: *»Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache, um in Gottlosigkeit Handlungen zu verüben mit Männern, die Frevel tun!«* (Ps 141,4).

»Er nimmt sich selbst das Leben«: Der Habsüchtige begehrt immer mehr (siehe 30,15); doch das Gewicht des Goldes, das er zusammenrafft, wird ihn wie ein Mühlstein am Hals in die Tiefe ziehen, und am Ende wird ihm alles aus der Hand gerissen, woran er hängt. Der Tod nimmt ihm seinen Besitz, seinen Leib und jeden Genuss: *»Der Erstgeborene des Todes frisst ihm die Glieder am Leib ... worauf er vertraute, wird weggerissen aus seinem Zelt, und man treibt ihn zum König der Schrecken«* (Hi 18,13-14).

5. Das Werben der Weisheit (V. 20-23)

In der Welt sind tausend Stimmen, die den Sohn zur Sünde verleiten wollen; doch diesen hält Gott sein Reden entgegen. Seine Weisheit schreit (V. 20). Gott ruft die Menschen an allen Orten und wirbt um ihr Herz (V. 20-21). Er drängt sie, nicht noch länger an der Torheit festzuhalten (V. 22), sondern umzukehren und auf seine Rüge zu hören (V. 23a). Wer es tut, dem gibt Gott seinen Geist (V. 23b). Die nicht auf Gottes Reden hören (V. 24-25), werden ein schlimmes Ende haben, während die Hörenden vom Schrecken des Untergangs verschont werden (V. 26-33).

Der Abschnitt ist ganz entsprechend dem vorangegangenen aufgebaut:

- A Die Lehren der Eltern (V. 8-9)
- B Das Locken der Sünder (V. 10-16)
- C Das Ende (V. 17-19)
- A' Das Rufen der Weisheit (V. 20-22)
- B' Das Wirken des Geistes (V. 23)
- C' Das Ende (V. 24-33)

**20 Die Weisheit schreit draußen,
auf den Gassen ergeht²⁰ ihre Stimme.
21 Oben über²¹ lärmenden Straßen ruft sie,
am Eingang der Stadttore redet sie ihre Reden.**

Was der Sohn der Weisheit in der Grundschule der Weisheit, der Familie, gelernt hat, wiederholt sich in etwas anderer Gestalt außerhalb des Hauses. Hat er zu Hause gelernt, auf die Stimme seiner Erzieher zu hören, wird er draußen in der Welt auf die Stimme der Weisheit hören.

»Die Weisheit schreit«, sie handelt wie eine Person. Die Weisheit wird hier nicht »personifiziert«, wie manchmal gesagt wird, sondern sie *ist* eine Person. Die Weisheit ist unser Herr Jesus Christus, der ewige Logos Gottes, die Summe aller Weisheit, die Himmel und Erde erschaffen hat (Spr 3,19; Joh 1,1-3). Er ist »Gottes Weisheit« (1Kor 1,24), und er ist in die Welt gekommen und ist *uns* geworden »Weisheit von Gott« (1Kor 1,30). Wenn wir das sehen und berücksichtigen, können wir dieses Buch recht lesen und auf uns anwenden: Wir sollen den Sohn Gottes erkennen und mit ihm verbunden werden.

Die Weisheit wendet sich an den Sohn der Weisheit, der von seinen Eltern gute Lehre empfangen und angenommen hat, und bestärkt in ihm alles, was er zu Hause gelernt hat. Und sie ruft zu allen, die ihr noch fern sind, damit sie umkehren von ihrer Torheit, hören und weise werden zur Errettung.

»draußen, auf den Gassen«: Die Weisheit, die zuerst durch den Mund von Vater und Mutter (V. 8) geredet hatte, ruft nun draußen mitten im Gewühl des Alltags. Hat der Sohn zu Hause sein Ohr geneigt, wird er die Stimme der Weisheit überall hören. Hat er gelernt, auf die Unter-

²⁰ Wörtlich »gibt sie ihre Stimme«.

²¹ Wörtlich »am Haupt, an der Spitze«.

weisung der Eltern zu hören, wird er lernen, in allen Wechselfällen des Lebens die Stimme Gottes zu hören. Im Treiben der Menschen, in ihrem eitlen Jagen nach Ehre und Glück, in seinen eigenen Befürchtungen und Nöten wird er Gottes Stimme vernehmen, die ihn lehrt, Gott zu lieben und die Sünde zu hassen, die Ewigkeit zu suchen und sich vom Glanz der Welt und ihrer Lust nicht blenden zu lassen. Hat er aber nicht auf die Weisheit seiner ersten Lehrer gehört, wird er im Gedränge des prallen Lebens die Stimme der Weisheit erst recht nicht hören.

Gott redet nicht zu leise, sodass der Mensch ihn nicht hören könnte. Die Weisheit schreit laut, nicht weniger laut als das Locken und Lärmen der Sünder. Woran liegt es, dass wir finden, die Verführung rede nur leise und ganz subtil, und die Weisheit flüstere schier unvernnehmbar? Die Sünde hat uns stumpf und schwerhörig gemacht.

»**am Eingang der Stadttore**«: Besonders da redet die Weisheit. In unserem Leben kennen wir wichtige Anfänge und Übergänge. Wir treten in neue Lebensabschnitte ein, wie durch Tore zu neuen Erfahrungen und Möglichkeiten. Schulbeginn und Schulabschluss, Vorbereitung auf den Beruf und der Eintritt in das Berufsleben, Heirat und Ehe, das erste Kind, der erste Todesfall in der Familie – bei solchen Übergängen ruft jedes Mal die Weisheit zum Gewissen und fragt uns, wohin wir unterwegs sind, welche Ziele wir anstreben und was wir suchen in diesem Leben.

**22 Bis wann, Einfältige, wollt ihr Einfalt lieben,
und Spötter ihre Lust am Spott haben
und Toren Erkenntnis hassen?**

»**Bis wann ...?**«: Diese Frage zeigt, dass die Einfältigen sich schon zu lange dem Rufen der Weisheit verschlossen haben. Gottes Langmut harrt (1Petr 3,20), da er nicht will, dass irgendwelche verlorengehen (2Petr 3,9). Er ist langsam zum Zorn und groß an Güte; darum ruft er beharrlich. Lassen wir die Zeit nicht verstreichen, bis es zu spät ist! Denn Gott ist wohl langsam, aber durchaus nicht unfähig zum Zorn (siehe 2Mo 34,6-7; Nah 1,2-3).

Die Einfältigen lieben »**Einfalt**«. Sie wollen nicht lernen; sie sind damit zufrieden, Unwissende über Gott und die Ewigkeit zu sein; sie wollen nicht gestört werden in ihrer Ruhe. Und »**Spötter**«, **lêšîm**, Singular **lêš** – in den Sprüchen noch in 3,34; 9,7.8; 13,1; 14,6; 15,12; 19,25.29;

20,1; 21,11.24; 22,10; 24,9 –, sind Leute, die einen Schritt weitergegangen sind als die Einfältigen; sie sind nicht unwissend; sie haben Gottes Worte gehört und kennen seine Weisung, aber sie haben **»Lust am Spott«**, **lâšôn** – noch belegt in 29,8 und Jesaja 28,14 –, lachen aller Gebote Gottes und aller Rufe zur Umkehr.

Damit erweisen sich die Einfältigen als **»Toren«**. Hier wird zum ersten Mal im Buch der Sprüche der Tor, **kešîl**, genannt. Das Wort erscheint zum ersten Mal im Psalter, und zwar dreimal (49,11; 92,7; 94,8), in Prediger 18-mal, und noch in Jesaja 13,10 und Amos 5,8. In den Sprüchen hingegen steht es ganze 49-mal: 1,22.32; 3,35; 8,5; 10,1.18.23; 12,23; 13,16.19.20; 14,7.8.16.24; 14,33; 15,2.7.14.20; 17,10.12.16.21.24.25; 18,2.6.7; 19,1.10.13.29; 21,20; 23,9; 26,1.3.4.5.6.7.8.9.10.11.12; 28,26; 29,11.20.

In den Erklärungen zu Vers 7 hatten wir gesehen, wie das Buch der Sprüche den Narren, **ʾæwîl**, charakterisiert: Er verachtet Weisheit und Zucht. Was sagt es über die Toren? Ihre erste Eigenschaft ist, dass sie die Erkenntnis **»hassen«** (1,22). Sie verabscheuen die Wahrheit über Gott und über den Menschen, über Gerechtigkeit und Gottlosigkeit. Sie wollen durchaus nicht, dass Licht hineinkommt in ihr Inneres und ihnen vor Augen stellt, wer sie wirklich sind. Sie wollen sich damit schmeicheln, dass sie gut genug seien und dass es so etwas wie einen Tag der Abrechnung nicht gebe. Selbstschmeichler sind aber Selbstbetrüger (1Jo 1,8). Sie können auch ihre Mitmenschen betrügen, nicht aber Gott.

23 Kehrt euch zu meiner Rüge!

**Seht!²² Ich will euch strömen lassen meinen Geist,
euch kundtun meine Worte.**

»Kehrt [um] ...!«: Das ist ein Befehl. Gott redet zu den Menschen, und er sendet seinen Geist, der seine Reden in den Herzen der Menschen wirksam macht. Er befiehlt allen Menschen an allen Orten, Buße zu tun (Apg 17,30). Wer Buße tut, dem gibt Gott seinen Geist (Apg 2,38), und mit dem Geist gibt er dem Menschen Verständnis über seine **»Worte«**. Ohne den Geist kann niemand Gott erkennen und sein Wort verstehen. Denn wer weiß, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes? Wer könnte Gottes Gedanken

²² *hinnêh*, ein indeklinabler Aufmerksamkeitserreger; in den meisten Übersetzungen »siehe!«.

verstehen, ohne dass Gottes Geist sie ihm enthüllte (1Kor 2,9-12)? Wie danken wir Gott für die Gabe des Geistes, den er allen gibt, die ihm gehorchen (Apg 5,32), die sein Wort aufnehmen und an seinen Sohn glauben. Dieser Geist weckt Freude an Gottes Gedanken und weckt Liebe zu Gottes Wort. Er macht den einst Unwilligen willig, und er befähigt ihn, Gottes Willen zu tun. Das sind die Wunder, die Gott an Sündern tut.

6. Das Ende der Toren und das Ende der Weisen (V. 24-33)

Gott verweist, um seinem Rufen noch größeres Gewicht zu geben, auf das Ende der Toren und der Weisen, denn wer das vor Augen hat, wird dem Spott absagen und Erkenntnis suchen (siehe V. 22).

Zuerst wird das böse Ende der Toren begründet: Gott hat gerufen, und die Toren haben sich geweigert (V. 24), er hat sie ermahnt und gewarnt, doch sie wollten keine Zurechtweisung annehmen (V. 25). Darum wird Gott Unglück und Schrecken über sie bringen (V. 26-27), und er wird, wenn sie dann zu ihm rufen, so wenig auf sie hören, wie sie auf ihn gehört haben (V. 28). Sie haben Erkenntnis gehasst und Gottes Rat verschmäht (V. 29-30), nun müssen sie die böse Frucht ihres Weges essen (V. 31-32). Sie können niemand anderen als sich selbst anklagen, denn es ist ihre eigene Einfältigkeit, die sie tötet (V. 32). Wer aber auf Gott hört, wird bewahrt vor Unglück und Schrecken (V. 34).

**24 Weil ich rufe und ihr euch weigert,
meine Hand ausstrecke und keiner aufmerkt,
25 und ihr abweist all meinen Rat
und meine Rüge nicht wollt –**

Die Weisheit ruft, doch die Toren weigern sich, Gott streckt seine Hand aus, doch sie merken nicht auf; seine *»Hand war hoch erhoben, sie wollten nicht schauen«* (Jes 26,11; siehe auch Jes 65,2). Die Weisheit erteilt ihnen guten **»Rat«**, doch sie weisen ihn ab; sie wollen ihre **»Rüge nicht«**. Dass Menschen nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, liegt nicht daran, dass Gott nicht gesprochen hätte. Seine Stimme wird gehört, seine Reden gehen aus bis an die Enden der Erde (Ps 19,4-5; Röm 10,18).

Darum haben sie keine Entschuldigung, wenn sie das Leben nicht finden (Röm 1,19-20). Das Rufen der Weisheit macht den Sünder offenbar. Er will nicht kommen, er will nicht hören. Er, der selbst die Weisheit ist, musste seinen Zeitgenossen sagen: *»Ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habet«* (Joh 5,40).

**26 so will auch ich lachen bei euerem Unglück,
spotten, wenn Schrecken über euch kommt,²³**

»so will auch ich lachen ... spotten«: Diese beiden Verben stehen in der gleichen Reihenfolge in Psalm 2,4: *»Der im Himmel thront lacht, der HERR spottet ihrer.«* Es ist nicht so, dass Gott am Unglück der Gottlosen gefallen hätte; ganz im Gegenteil: *»So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jahwe, ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe«* (Hes 33,11). Das hat er bewiesen, als er seinen Sohn in diese Welt sandte, der kam, um zu suchen und retten, was verloren ist (Lk 19,10), und der, um Sünder zu retten, an ihrer Stelle den Lohn der Sünde, den Tod, auf sich nahm. Und er beweist seinen Retterwillen damit, dass er in großer Geduld wartet und den Sünder wieder und wieder ruft. Aber dem Sünder, der über Gott spottete, ist es am Tag des Unglücks, als ob Gott jetzt über ihn spottete. David sagt ganz entsprechend in Psalm 18,27: *»Gegen den Reinen erzeigst du dich rein, gegen den Verkehrten verkehrt.«*

»euer Unglück«, ʾēd: Das Wort kommt in den Sprüchen noch vor in Vers 27; 6,15; 17,5; 24,22; 27,10 (einige weitere Belege sind 5Mo 32,35; Hi 18,12; Ps 18,19; Jer 18,17; Hes 35,5).

**27 wenn euer Schrecken kommt wie ein Wetter,
und euer Unglück ankommt wie ein Sturm,
wenn Angst und Drangsal euch überfällt.²⁴**

**28 Dann werden sie rufen zu mir,
doch ich antworte nicht,²⁵
mich suchen,
doch mich nicht finden,**

²³ **bəbōʾ pahdākæm**, wörtlich »wenn euer Schrecken kommt«.

²⁴ Wörtlich »über euch kommt«.

²⁵ Jes 57,13; Jer 2,27; Hes 8,18.

**29 weil sie Erkenntnis hassten
und die Furcht Jahwes nicht wählten.**

**30 Sie wollten meinen Rat nicht,
sie verwarfen alle meine Rüge.**

**31 So werden sie essen von der Frucht ihrer Wege,
sich sättigen von ihrem Rat²⁶.**

»wie ein Sturm«: So fällt das Unglück über sie, mit solcher Gewalt und so unwillkommen. Gottes Zorn bricht über uns herein an einem Tag, den wir nicht wissen, er kommt so unverhofft und ungewünscht wie ein Dieb in der Nacht (1Thes 5,2). Der Sünder sündigt hundertmal und wird nicht bestraft; deshalb ist sein Herz voller Bosheit (Pred 8,11-12). Er hat Gottes Reden gehört, er hat das Rufen der Weisheit vernommen, aber er will diese Stimme nicht hören. Er hat Gottes Langmut und Gnade für nichts geachtet, und damit hat er sich Tag für Tag Zorn aufgehäuft *»auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes«* (Röm 2,5).

Von **»Angst und Drangsal«** überwältigt, werden die Spötter zu Gott **»rufen«**, doch er **»antwortet nicht«**. Jetzt werden sie den **»suchen«**, **šahar** (»früh, eifrig suchen«), den sie in all den Jahren und Jahrzehnten hätten suchen und jederzeit finden können (Mt 7,7). Nun aber verbirgt sich Gott, und hat er sich verborgen, kann ihn niemand finden (5Mo 32,20; Joh 12,36).

Wenn Menschen erst dann zu Gott rufen, wenn das Gericht fällt, offenbart sich ihr böses Herz. Es ist nicht **»die Furcht Jahwes«**, die sie bewegt; denn die **»wählten«** sie nie. Sie wollen nur Hilfe, und da ist ihnen plötzlich sogar Gott recht. Sie **»hassten [Erkenntnis]«** (siehe Joh 3,19; 15,24), sie liebten die Lüge (siehe Offb 22,15). Gott wollte, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Doch sie haben diese weder geliebt noch gesucht, um errettet zu werden (2Thes 2,10). Jetzt müssen **»sie essen von der Frucht ihrer Wege«**. Gott gibt ihnen im Gericht, was sie selbst gesät und sich selbst bereitet haben (Gal 6,7).²⁷ Das ist vollkommen gerecht. Und sie müssen sich **»sättigen von ihrem Rat«**. Gottes Rat hatte ihnen nichts gegolten; sie hatten ihre eigene Weis-

²⁶ Wörtlich »ihre Ratschläge«.

²⁷ Es werden alle von der Frucht ihres Weges essen, die Gerechten wie die Ungerechten (siehe 12,14; Ps 128,1-2).

heit vorgezogen. Nun bekommen sie, was sie sich ausgedacht und ihr Leben lang erstrebt haben. Wenn Gott den Sünder richtet, gibt er ihm den gerechten Lohn (Röm 6,23). Er tut niemandem Unrecht; der Mensch wählt sich mit seinem bösen Trachten selbst sein böses Ende.

**32 Denn die Abkehr der Einfältigen tötet sie,
und die Sorglosigkeit der Toren verdirbt sie.**

Was tötet die Einfältigen? Ihre eigene »**Abkehr**«. Warum kehren sie sich ab vom Weg des Lebens? Weil sie »**einfältig**« sind. Sie sind unwissend, weil sie nicht lernen wollten. Sie hätten klug werden und damit ein gutes Ende haben können. Es ist »**die Sorglosigkeit**«, die den Toren verdirbt. Er hatte gehört, dass sein Weg in den Untergang führt. Man hatte ihm das Netz gezeigt, das der Lügner und Menschenmörder gelegt hatte. Er wollte es nicht sehen; er wollte nicht von Gedanken an ein kommendes Gericht in seinem Streben nach Genuss gestört werden. Sorglos marschierte er beharrlich auf den Abgrund zu. Keiner kann Gott die Schuld geben an seinem Untergang. Es ist die eigene Sünde, die den Menschen verdirbt.

**33 Wer aber auf mich hört, wohnt sicher
und hat Ruhe vor des Unheils Schrecken.**

»**Wer aber auf mich hört**«, wer aufmerkt, wenn die Stimme der Weisheit an ihn ergeht, »**wohnt sicher**«. Wenn alles einstürzt, ist er gesichert in Gott, denn er kennt ihn als »*eine Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen*« (Ps 46,2). Wenn »**des Unheils Schrecken**« über die Spötter kommt, wird er »**Ruhe**« haben. Gott wird ihn halten und bewahren.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 1

Kapitel 1–9 bilden den ersten der fünf Teile des Buches. Er kann in folgender Weise gegliedert werden (nach R. Liebi, *Sondez les Écritures*, S. 15):

Kapitel 1,1-7 Titel und Einleitung: Ziel und Zweck des Buches
 Kapitel 1,8–9,18 Die Ermahnungen der Weisheit

1. Die Weisheit warnt vor Verführung	1,8-19
2. Die Weisheit ruft eindringlich	1,20-33
3. Die Weisheit bewahrt vor dem Bösen	2,1-22
4. Die Weisheit gibt Lohn	3,1-35
5. Die Weisheit wird im Lauf des Lebens erworben	4,1-27
6. Die Weisheit und die ehelichen Beziehungen	5,1-23
7. Die Weisheit schützt vor mancherlei Gefahren	6,1-19
8. Die Weisheit warnt uns vor Unmoral	6,20–7,27
9. Das Lob der Weisheit	8,1-36
10. Die Weisheit lädt ein	9,1-18

V. 7 – »*Der Anfang* (nämlich das erste und herrschende Prinzip und nicht nur eine erste Stufe, die man hinter sich lässt ...) besteht nicht lediglich in einer richtigen Methode des Denkens, sondern in einer richtiger Beziehung, der anbetenden Ergebung, der *Furcht* vor dem Gott des Bundes, der sich mit Namen offenbart hat (*HERR*, d. i. *Jahwe* [2Mo 3,13-15]). *Erkenntnis* ist also im umfassendsten Sinn eine Beziehung, abhängig von Offenbarung und unauflöslich verbunden mit Charakter (>Weisheit und Zucht«, V. 7b)« (Derek Kidner).

V. 20-21 – »*Die Weisheit schreit draußen*. Sie lässt sich vernehmen inmitten der Geschäftigkeit, des Lärms und des öffentlichen Lebens. Sie will gehört werden selbst dort, wo der Mensch in seiner Unabhängigkeit von Gott sich zur Gesellschaft organisiert hat« (H. Rossier, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*).

V. 20 – »Im Licht des Neuen Testaments können wir erkennen, dass hier vom Sohn Gottes die Rede ist – er ist die Weisheit (1Kor 1,24.30; Mat 11,19; Luk 11,49). Diese Tatsache ist aus folgendem Grund besonders wichtig: Gott möchte uns im Buch der Sprüche nicht einfach seine Unterweisungen und Gebote übermitteln, sondern uns in eine lebendige Beziehung mit dem Herrn Jesus führen« (R. Liebi, *Sprüche*, S. 24).

V. 26 – »Doch der Tag kommt, an dem er, der einst nach ihnen verlangte und um sie weinte, für sie betete und starb, kein Erbarmen mehr erweisen wird (Hes 8,18). Dann wird es sein, als lachte und spottete er ihres Unglücks (vgl. Ri 10,14), dann wird er sich freuen, als der Höchste sein gerechtes Gericht zu vollstrecken (vgl. 5Mo 28,63)« (Ch. Bridges, *A Commentary on Proverbs*, S. 11).

Kapitel 2

In den Versen 1-2 wird der Sohn aufgefordert, die Reden des Vaters anzunehmen, d.h. aufmerksam zu hören. Doch es genügt nicht, lediglich passiv zu empfangen. Wer weise werden will, muss nach Weisheit streben, er muss sie mit größerem Eifer suchen als alle Schätze der Welt (V. 3-4). Dann wird er die Furcht des HERRN und die Erkenntnis Gottes finden, und der HERRN wird ihm Weisheit geben (V. 5-6). Durch diese bewahrt der HERR den Sohn auf dem rechten Weg (V. 7-8). Der Sohn lernt Gerechtigkeit, Recht und Geradheit kennen, die ihm Besonnenheit geben und ihn behüten vor allen Arten der Versuchungen zum Bösen (V. 9-17). Zum Schluss stellt der Vater dem Sohn das böse Ende der bösen Wege als Warnung und das gute Ende des guten Weges als Ansporn vor Augen (V. 18-22).

**1 Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst
und meine Gebote bei dir verbirgst,
2 dass dein Ohr merke auf Weisheit,
du dein Herz zur Einsicht neigst,
3 ja, wenn du um Einsicht rufst,
deine Stimme erhebst zum Verstand,
4 wenn du ihn suchst wie Silber
und nach ihm forschst wie nach Schätzen,
5 dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen
und die Erkenntnis Gottes finden.**

»**Mein Sohn**«: Der Vater spricht zum Sohn, denn er liebt ihn, und der Sohn hört auf den Vater, denn er ehrt ihn.

»**wenn**²⁸ **du meine Reden annimmst ...**«: Die Verse 1-5 sind eine einzige lange Bedingungsperiode. Nach dieser ersten werden in den Versen 3 und 4 noch zwei Bedingungen genannt: »... **wenn du um Einsicht rufst**« und »**wenn du ... suchst wie Silber ...**«. Darauf folgt in Vers 5 das Ergebnis: »... **dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen**«.

²⁸ A. d. H.: Hier und im Folgenden wird die Konjunktion *wenn* jeweils hervorgehoben.

Alle Weisheit beginnt damit, dass der Sohn Unterweisung annimmt von den durch Gott eingesetzten Lehrern.

»... und meine Gebote bei dir verbirgst«, **šâphan**, wie in 7,1b. Wer die Reden wirklich angenommen hat, der verbirgt sie bei sich (Ps 119,11), verwahrt sie in seinem Innern, so wie Maria die Worte im Herzen bewahrte, welche sie von den Hirten gehört hatte (Lk 2,19).

Die Lehrer geben den Schülern »Gebote«, nicht Empfehlungen, und diesen müssen sie gehorchen. Es genügt nicht, die Unterweisung lediglich gedanklich zu fassen; sie muss ins Innere eindringen und beginnen, das Trachten des ganzen Menschen zu bestimmen. Das geschieht nur durch aufmerksames und beharrliches Hören und beständiges Streben, angedeutet durch die Folge der drei Wenn-Sätze.

Annehmen bedeutet, wie der parallele Vers 2 sagt, hören. Der Sohn muss sein »Ohr« auf die Lehren der Weisheit ausrichten.

»wenn ... du dein Herz ... neigst«: Das »Herz« ist jenes Innere, und auf dieses kommt es mehr an als auf alles andere (siehe 4,23). Der Psalmensänger sagt: »Ich habe dein Wort in **meinem Herzen** verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Ps 119,11). Wer die Reden des Lehrers annehmen will, muss sein Herz *neigen*, muss sich eingestehen, dass er in den Weisungen der Lehrer eine höhere Weisheit empfängt als alles, was er weiß und was er befinden mag. Nur wer sich demütigt, wird Weisheit lernen. Ein schönes Beispiel für einen jungen Menschen, der zum Weisen heranwächst, ist Samuel. Er begann damit, dass er »dem HERRN vor **Eli**, dem Priester« diene (1Sam 2,11). Er diene Gott, indem er sich an die Weisungen seines Meisters hielt. In 3,1 wird es wieder gesagt: »Und der Knabe Samuel diene dem HERRN vor **Eli**.« Schließlich kam der Tag, an dem Gott ihn rief. Es ist ein rührender Zug an ihm, dass er zunächst meinte, Eli habe ihn gerufen. Es zeigt, wie eng für ihn die Anweisungen des Eli mit Gott verbunden waren. Schön ist auch, wie er sich scheut, das über Eli und sein Haus verhängte Urteil auszusprechen. Es ist ein Merkmal einer gottesfürchtigen Seele, die Weisheit empfangen hat, dass sie Autoritäten achtet und ehrt (siehe Röm 13,7; 1Petr 2,17).

»zur Einsicht«, **tâbûnâh**, das 19-mal vorkommt: 2,2.3.6.11; 3,13.19; 5,1; 8,1; 10,23; 11,12; 14,29; 15,21; 17,27; 18,2; 19,8; 20,5; 21,30; 24,3; 28,16. Es ist vom Verb **bîn** gebildet und hat entsprechend die gleiche Bedeutung wie das in Vers 3 verwendete **bînâh**, »Verstand«. (Zur Bedeutung und den Belegen von **bînâh** siehe Auslegung zu 1,2.)

»wenn du um Einsicht rufst«: Nach dem rechten Gebrauch des Ohrs spricht Salomo nun vom rechten Gebrauch des Mundes, um Weisheit zu erlangen. Wir haben gehört, wie die Weisheit und die Einsicht uns rufen (1,21; vgl. 8,1), und jetzt rufen wir zurück. Haben wir recht hingehört, können wir auch beten, und das ist unerlässlich. Wir müssen zu *Gott* reden, d. h. ihn bitten, uns zu geben, was uns fehlt. »Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden« (Jak 1,5).

»... deine Stimme erhebst«, *tittên*, von *nâtan*, »geben«, also wörtlich »gibst«. Wir rufen um »Einsicht« und erheben die Stimme zu Gott und bitten »um Verstand«. Wir richten unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Dinge, die Gewicht haben. Wir beten um Weisheit, nicht um Reichtum; wir begehren, von Gott gelehrt zu werden.

»wenn du ihn suchst wie Silber«: Auf das Rufen folgt (wie in Mt 7,7) das Suchen. »Silber«, *kæsæph*, ist so viel wie Geld. Im Hebräischen wie etwa auch im Altgriechischen (*argyron*), im Französischen (*argent*) und im Spanischen (*plata*) wird für beides das gleiche Wort verwendet. Uns muss die Erkenntnis des Sohnes Gottes wichtiger werden als aller irdische Besitz. Haben wir erkannt, dass »Weisheit erwerben ... viel besser [ist] als Feingold, und Verstand erwerben erlesener als Silber« (16,16; siehe auch 3,14), werden wir Weisheit und Verstand mehr suchen als alles andere. Haschen wir aber nach Reichtum (28,22), sind wir blind für die Wirklichkeit. Um sehend zu werden, müssen wir alles auf den Herrn und seine Sache ausrichten. Gott duldet keine Halbheiten; er allein ist Gott, und neben ihm dürfen wir keine anderen Götter haben (2Mo 20,3). Der Herr verabscheut Lauheit (Offb 3,16); solange wir auf beiden Seiten hinken (1Kö 18,21) und gleichzeitig auf zwei Wegen gehen wollen (Spr 28,18), können wir nicht sehend werden. Erst wenn das Auge einfältig ist, wird der ganze Leib licht sein (Mt 6,22).

Die Weisheit gleicht »Schätzen«, *matmônim*, wörtlich »verborgenen Dingen«. Der Mensch kann sie mit seinem bloßen Verstand nicht finden, denn Gott hat sie verborgen und enthüllt sie nur dem, der sie bei ihm sucht. Wer sie sucht, der findet sie (vgl. Mt 7,7-8); wer sie begehrt, den führt Gott zu seinem Sohn, zu Christus, in welchem »verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis« (Kol 2,3).

In den Versen 1-4 stehen drei mit »wenn« eingeleitete Bedingungen:

»... wenn du meine Reden annimmst« (V. 1);

»... wenn du um Einsicht rufst« (V. 3);

»... wenn du ihn suchst wie Silber« (V. 4).

Erfüllt der Sohn diese, wird er »**die Furcht des HERRN verstehen**«. Das bedeutet, dass wir die Furcht des HERRN nur dann anfangen, überhaupt zu verstehen, wenn wir das Verständnis mit großem Ernst suchen, und das heißt, dass wir Tag für Tag Gottes Reden annehmen müssen, dass wir täglich um Verständnis beten müssen, dass wir es mehr suchen müssen als Silber und Gold. Nur dann verstehen wir die Furcht des HERRN. Das führt wiederum dazu, dass wir »**die Erkenntnis Gottes finden**«. Die Gottesfurcht ist der Anfang, und Gott selbst zu erkennen, ist die Substanz aller Weisheit (9,10). Den allein wahren Gott und Jesus Christus, den er gesandt hat, zu erkennen, das ist das ewige Leben (Joh 17,3).

Die Erkenntnis Gottes ist ein hohes Gut; sie zu erlangen, kostet uns alles. Wer dem Herrn nachfolgen und ihn als seinen Herrn erkennen und als sein Eigen nennen will, muss bereit sein, sein Leben zu verlieren (Mt 16,24-25). »*Wahrheit kaufe*«, sagt uns Salomo später (23,23), und der Sohn Gottes sagt einer Gemeinde, die blind geworden ist: »*Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen ... damit du reich werdest ... und Augen-salbe ..., damit du sehen mögest*« (Offb 3,18).

Als Erstes erlangen wir nur die Furcht des HERRN – nichts anderes und auch kein weiteres Wissen und keine tieferen Einsichten. Dass die Furcht vor Gott unser Herz ergreift, ist der Schlüssel zu allem, was noch folgt. Dass es uns so viel kostet, die Furcht des HERRN zu verstehen, zeigt, wie stumpf unser Herz durch die Sünde geworden ist. Es mag tausend Dinge fürchten, nur Gott nicht.

6 Denn Jahwe gibt Weisheit, aus seinem Mund [kommt] Erkenntnis und Verstand.

Das »**Denn**« begründet die Gesamtaussage der Verse 1-5. Wir suchen nicht vergeblich; »**Jahwe gibt Weisheit**«, denn er ist gut. Ihm ist es eine Freude zu geben, doch er gibt sie auf dem von ihm bestimmten Weg:

Man muss auf die Lehrer hören (V. 1a), ihre Lehre annehmen und sie bei sich verbergen (V. 1b). Er gibt sie nicht unmittelbar, sondern mittels der Lehrer der Weisheit, und diese lehren die Kinder Weisheit durch das eine Mittel, das Gott dazu verordnet hat, sein Wort (siehe 5Mo 6,6-9): Er gibt sie »aus seinem Mund«, d. h. aus jedem Wort, das aus seinem Mund hervorgeht (5Mo 8,3; Mt 4,4). »Aus seinem Mund« bedeutet, dass der HERR uns ganz nahe kommt und uns ganz persönlich lehrt, wenn wir im Kämmerlein vor seinem Angesicht liegen und sein Wort lesen. Wenn wir unser Ohr zu seinen Reden neigen und dann unseren Mund auf tun und zu ihm rufen, wird er sich zu uns neigen und seinen Mund an unser Ohr legen und uns seine Gedanken und seine Geheimnisse kundtun (Ps 25,14).

**7 Er verbirgt Heil für die Aufrechten,
Schild [ist er] denen, die in Unschuld wandeln,
8 um zu bewachen die Pfade des Rechts,
und den Weg seiner Getreuen bewahrt er.**

Gott »verbirgt Heil«, alle Schätze der Weisheit sind verborgen und verwahrt im Sohn Gottes (siehe V. 4), und sie sind uns zugänglich in seinem geschriebenen Wort. Dort sind sie für alle Zeiten festgehalten.

»Heil«, *tûšijjâh*, ein nicht häufiges Wort, das sich noch findet in 3,21; 8,14; 18,1 (und ferner nur noch in Hi 5,12; 6,13; 11,6; 12,16; 26,3; 30,22; Jes 28,29; Mi 6,9) und das »Hilfe, Rettung, Gelingen«, »sich zu helfen wissen«, d. h. »Umsicht, Klugheit« bedeutet.²⁹

»Unschuld«, *tôm*, »Unversehrtheit, Integrität, Vollständigkeit, Aufrichtigkeit, Lauterkeit« (wie in 10,9; 13,6; 19,1; 20,7; 28,6). Die in »Unschuld wandeln«, sind die im *Weg Vollkommenen*, *tâmîm*, die Glückseligen, von denen Psalm 119,1 spricht. Denen ist Gott »[ein] Schild«, *mâgên* (30,5; Ps 3,4; 7,11; 84,10.12), und den haben sie nötig. Die Weisen sind vor Gott weise, vor der Welt sind sie Toren (siehe 1Kor 4,10). Sie sind weise zur Errettung (2Tim 3,15) und weise im Guten, aber im Bösen sind sie Unmündige (1Kor 14,20) und Einfältige (Röm 16,19). In einer Welt des Bösen sind sie wie Kinder, die mit den Schlichen und Kniffen der Großen nicht vertraut sind, und darum wer-

²⁹ »Förderung, d. i. Macht oder Gabe zu fördern, konkret: was fördert und frommt, insbesondere wahre Weisheit und wahres Glück« (Delitzsch, *Salomonisches Spruchbuch*, S. 62).

den sie oft übervorteilt. Gott aber bewahrt sie, umgibt sie wie ein Schild (Ps 5,13). Schild ist er, um »um zu bewachen die Pfade des Rechts«, und so »[bewahrt er] den Weg seiner Getreuen«. Gott hält Wache über den Weg des Lebens, d.h. über alle, die ihn gehen. Der Weg, auf dem die Kinder der Weisheit durch diese Welt der Lüge und Täuschung gehen, wird hinterfragt und angegriffen, und Feinde der Wahrheit lauern denen auf, die auf ihm gehen, um sie zu Fall zu bringen (Spr 24,15; Ps 56,7; 62,4-5) oder von ihm wegzulocken (Spr 1,10; 2,12-19; 5,3-6). Doch der Hüter Israels schlummert nicht, und er sieht zu, dass sie nicht zu Fall kommen (siehe Ps 121,3), und wo die Feinde Schlingen (140,6) und Netze (Ps 9,16) legen, um sie zu fangen, zerreißt er die Schlingen (Ps 124,7) und führt ihre Füße aus dem Netz (Ps 25,15).

**9 Dann wirst du verstehen
Gerechtigkeit und Recht und Geradheit,
jede Bahn des Guten.**

»Dann wirst du verstehen«: Wie in Vers 5 nennt Salomo noch einmal die Früchte des Trachtens nach Weisheit. Die ersten Früchte sind die Furcht Gottes und die Erkenntnis Gottes (V. 5). Aus diesen erwachsen das Verständnis von »Gerechtigkeit und Recht und Geradheit«.

Erst wenn der Mensch die Gerechtigkeit Gottes erkennt, versteht er auch »Recht und Geradheit«. Das menschliche Urteilen ist verkehrt; alles, was man gemeinhin als »Recht« verteidigt – Völkerrecht, Menschenrecht, Kindesrecht, Frauenrechte – sind Verdrehungen wahrer Gerechtigkeit. Nur wer von Gott gelehrt ist, kann »Recht und Geradheit, jede Bahn des Guten« verstehen. (Zur Erläuterung von »Gerechtigkeit ... Recht und Geradheit« siehe 1,3 [wo diese drei in der gleichen Reihenfolge vorkommen].)

Es wird immer wichtiger, die »Bahn des Guten« zu verstehen, je näher wir am Ende aller Wege sind, da die Verführungen zunehmen und immer subtiler werden (siehe Mt 24,4-5). Wie haben es sehr nötig, dass Gott uns täglich durch sein Wort lehrt, damit wir nicht vom Weg abkommen (4,27). Die »Bahn«, ma'gal (wie in V. 15,18; 4,11.26; 5,6.21; ferner in Ps 17,5; 65,12; 140,6; Jes 26,7; 59,8), ist die gebahnte Spur (Ps 65,12), welche die Ochsenkarren gezogen haben, das Geleise. Andere Gerechte sind den Weg durch diese Welt gegangen und haben ihre Spu-

ren hinterlassen (vgl. Hl 1,8), und der Christ kann gar sagen: Unser Herr selbst hat seine Fußstapfen in den Boden dieser Erde gedrückt, und diesen können wir getrost folgen (1Petr 2,21).

**10 Denn Weisheit kommt in dein Herz,
und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich;
11 Besonnenheit wird über dich wachen,
Verstand dich behüten,**

»**Denn ...**«: Der Vers 10 begründet die Aussage von Vers 9. Wir können Gerechtigkeit und Recht nur verstehen, wenn wir Weisheit von Gott empfangen haben (V. 6), und diese Weisheit muss in unser »**Herz ... [kommen]**«; sie muss unseren Willen und unser Urteilen regieren.

Regiert die Weisheit unser Herz, wird »**Erkenntnis**« unserer »**Seele lieblich**«. Das ist eines der großen Wunder der Errettung. Von Natur verabscheuen wir das Gute und Wahre und Liebliche (vgl. Joh 3,19). Die Tatsache, dass Gott uns Sünder so hat verwandeln können, damit wir ihn, sein Wort und die Erkenntnis seiner Gedanken lieben, ist höchst verwunderlich und erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.

»**Besonnenheit wird über dich wachen**«, sie wird unser Urteilen bestimmen und dafür sorgen, dass wir nichts Unbesonnenes begehren oder tun. Was ist das für ein Geschenk an Menschen, deren Herzen seit der Geburt an Narrheit gekettet sind (22,15)!

»**Verstand**« wird uns »**behüten**«, sodass wir bewahrt bleiben vor Entscheidungen und Handlungen, die böse Folgen haben. Damit, dass der Herr uns durch sein Wort Besonnenheit und Verständnis gibt, wacht er selbst über uns. Auf diese Weise sorgt er dafür, dass unser Fuß weder wankt (Ps 66,9; 121,3) noch gleitet (Ps 73,2), sondern auf dem guten Weg bleibt (Spr 4,26-27).

**12 um dich zu retten vor dem Weg des Bösen,
vor dem Mann, der Verkehrtes redet,
13 die da verlassen die Pfade der Geradheit,
um auf Wegen der Finsternis zu wandeln,**

**14 die sich freuen, Böses zu tun,
frohlocken über das Verkehrte des Bösen,
15 deren Pfade krumm sind,
und die abirren auf ihren Bahnen:**

»um dich zu retten vor dem Weg des Bösen«: Das ist eine weitere der schönen Früchte, die dann wachsen, wenn Weisheit in unser Herz gekommen ist (V. 11). In Matthäus 6,13 lehrt der Herr uns zu beten: »*Behahre [mich] von dem Bösen.*« Gott beantwortet diese Bitte auf verschiedene Weise. Er hält manchmal Böses von uns fern, dass es uns nicht versuchen kann, oder er lehrt uns, wie er es in diesem Kapitel tut, und damit gibt er uns Verstand, das Böse zu erkennen (siehe Hebr 5,14) und das Böse auch zu fliehen (1Kor 6,18; 10,14), wie Joseph es tat (1Mo 39,12). Das ist ein Grund mehr, mit aller Kraft nach Weisheit zu trachten.

Die Weisheit rettet uns vor dem bösen Weg, indem sie uns bewahrt »**vor dem Mann, der Verkehrtes redet**«, *tahpûkôt*, von *hâphak*, »verkehren, umkehren, umstülpen, umstürzen«. Wer selber verdreht und verkehrt ist (Phil 2,15), redet Verkehrtes (siehe Mt 12,34). Er nennt den bösen Weg einen guten und den guten Weg einen bösen. Gottesfurcht sei Dummheit, weil man sich damit um die Genüsse bringe, die das Leben bietet; Gottes Gebote zu verachten und sein eigener Meister zu sein, sei klug, denn dann komme man voran in der Welt, usw. Der Prophet, der im Licht Gottes die Dinge sieht, wie sie wirklich sind, ruft mit Jesaja: »*Wehedenen, die das Böse gut nennen und das Gute böse!*« (Jes 5,20). Die Verführer »**verlassen die Pfade der Geradheit**«, sie kennen den guten Weg also. Sie sind Angehörige des Volkes Gottes, die vom Weg des Lebens weichen, »**um auf Wegen der Finsternis zu wandeln**«. Licht, das sie besaßen, haben sie verworfen und dafür die Finsternis gewählt. Das ist doppelte Torheit und zwiefältig Böses (Jer 2,13), ärger als alles Verkehrte, was die Heiden tun, die den Weg des Lebens nie gekannt haben (siehe Hes 5,7; vgl. 2Petr 2,20-21).

**16 Um dich zu retten von der fremden Frau,
von der Fremden, die ihre Worte glättet³⁰,
17 die den Freund³¹ ihrer Jugend verlässt
und den Bund ihres Gottes vergisst.³²
18 Denn ihr Haus sinkt hinab zum Tod
und ihre Bahnen zu den Schatten.
19 Alle, die zu ihr kommen, kehren nicht wieder
und erreichen nicht die Pfade des Lebens;**

Gott lehrt uns Weisheit, um uns zu bewahren sowohl vor dem Mann, der Verkehrtheit redet und zum bösen Tun verleitet (V. 12-15), als auch vor der Frau, die zur Untreue verführt.

Die »**fremde Frau**« ist hier nicht eine Heidin, denn in Vers 17 lesen wir, dass sie den Bund ihres Gottes vergisst. Es handelt sich um eine israelitische Frau, die einem anderen Mann gehört und die den Sohn der Weisheit verführen will.

Sie »[glättet] ihre Worte« (siehe auch 5,3; 7,5.21), um den zu betören, der die geraden Worte Gottes kennt und sich entschieden hat, diesen zu folgen. Sie verharmlost das Böse, indem sie fragt, ob Liebe denn Sünde sein könne; sie stellt hohe Genüsse in Aussicht (7,16-18) und verspricht, das verbotene Tun werde keine Folgen haben (7,19-20). Der Urheber der Sünde und Vater aller Verführung zur Untreue gegen Gott glättete seine Worte im Garten Eden, als er sich als den wahren Freund des Menschen anpries, der ihm helfe, mehr zu bekommen, als er hatte, und größer zu werden, als er war. Er verstellte sich als Engel des Lichts, und so tun es auch seine Diener (2Kor 11,13-15). Auf diese Weise will er die Söhne der Weisheit dazu verleiten, ihr eigenes Glück über alles zu stellen.

So wie der Mann, der Verkehrtes redet, »*die Pfade der Geradheit*« verlässt, so verlässt die ehebrecherische Frau »**den Freund ihrer Jugend**«, den Mann, mit dem sie seit der Jugend in der Ehe verbunden ist. Dabei sündigt sie nicht nur gegen ihn, sondern mehr noch gegen Gott: Sie »[vergisst] **den Bund ihres Gottes**«. Das ist zunächst der Bund, den sie nach Gottes Weisung eingegangen ist, der Ehebund (Mal 2,14).

³⁰ 5,3.

³¹ Siehe »Sprachliche Anmerkungen« zu diesem Vers.

³² 3,1.

Achtet sie diese eine Weisung des Bundes für nichts, gilt ihr der ganze Bund Gottes mit allen seinen Geboten nichts mehr. Sie setzt sich über das siebte Gebot hinweg (2Mo 20,14), als ob es nicht existierte und als ob kein Gott wäre (siehe Ps 14,1), der den Bundesbruch bestraft.

Damit tut sie genau das, wovor Mose das Volk wiederholt gewarnt hatte: »Hütet euch, dass ihr den Bund des HERRN, eures Gottes, nicht vergesst« (5Mo 4,23).³³ Mit ihrer Untreue versenkt sie »ihr Haus«, d. h. ihre ganze Familie, in den Tod, und es kümmert sie nicht. Die fremde Frau ist auch die Frau Torheit, die Verkörperung der Torheit, von der Kapitel 9 spricht, und von der wird auch gesagt, dass sie ein Haus hat (9,14), eine ganze Gemeinschaft, die im Abfall von Gott mit ihr und untereinander in einem fest gefügten System verbunden ist.

»Ihre Bahnen« sinken »hinab ... zu den Schatten«, **rephâ'im**; wie hier in 2,18 noch in 9,18; 21,16; außerdem noch in Psalm 88,11; Jesaja 14,9; 26,14.19. Sie wandelt wie der Verkehrte auf »Wegen der Finsternis« (V. 13). Das erklärt die Gleichgültigkeit der Frau; im Dunkeln sieht man nicht mehr, was man im Licht einst gesehen hatte, und man geht ins Verderben.

»... kehren nicht wieder«: Keiner, der der Fremden in den Tod und in die Finsternis gefolgt ist, wird zurückkehren.

**20 damit du wandelst auf dem Weg der Guten
und die Pfade der Gerechten bewahrst.**

**21 Denn die Geraden werden das Land bewohnen
und die Unsträflichen³⁴ darin übrig bleiben;**

»damit du wandelst auf dem Weg der Guten ...«: Das ist nach Vers 12 und Vers 16 der dritte Satz, der mit einem »damit« beginnt und uns sagt, was Gott beabsichtigt, wenn er uns aufruft, Weisheit zu suchen. Wir sollen nicht nur bewahrt werden vor den verschiedenen Äußerungen des Bösen und der Untreue (V. 12-19), sondern auch befähigt werden, das Gute zu tun und im Guten zu beharren: Wir sollen »die Pfade der Gerechten« bewahren. Salomo sagt hier nicht »Pfade der Gerechtigkeit«, sondern »der Gerechten«, d. h., es ist ein Weg, den man nicht allein

³³ In Hesekeil 16,8 erinnert Gott sein Volk daran, dass er so, wie ein Mann sich eine Frau nimmt, mit Israel in einen Ehebund getreten war. Wir können dementsprechend in der untreuen Frau, die zur Untreue verführt, das abgefallene und ungläubige Israel sehen.

³⁴ Vgl. 1,12 (gleiches Wort im Urtext).

geht. Da sind andere, mit denen man gemeinsam unterwegs ist. Gott hat es so eingerichtet, dass die Gottesfürchtigen sich gegenseitig stärken können (siehe Mal 3,16).

Gott ermuntert uns, seine Aufrufe zu befolgen, indem er uns das Ziel des guten Weges vor Augen stellt: »**Die Geraden**«, **jəšārîm**, die Aufrechten, »**werden das Land bewohnen**« (Ps 37,9.11.22.29.34; Jes 60,21; Mt 5,5). Das war die Hoffnung der Israeliten; deren Erbe war das Land Israel. Dem Christen ist ein himmlisches Erbe bereitet (1Petr 1,4). Die Aufrichtigen, d. h. die wahren Christen, werden den Weg des Lebens – das ist der Herr Jesus selbst (Joh 14,6) – gehen und auf ihm bleiben, und so erreichen sie das Ziel, das Gott ihnen bestimmt hat. Sie sind aus Gott geboren, gezeugt durch das Wort Gottes (Jak 1,18; 1Petr 1,23) und durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist (Joh 3,5), und sie werden am Ende am Ort ihres Ursprungs sein: im Himmel bei dem Herrn. Das Leben, das Gott in sie gelegt hat, zieht sie beharrlich dorthin zurück. Der aus Gott Geborene ist wie der Lachs, der nach den Jahren im weiten Ozean mit unfehlbarem Instinkt in jenes Wasser zurückkehrt, in dem sein Leben seinen Anfang nahm.

»**die Unsträflichen**«, **təmîmîm**, oder »Unschuldigen« (siehe V. 7b), »Untadeligen« (wie in Hi 1,1; Ps 119,1).

22 doch die Gottlosen werden abgeschnitten aus dem Land, und die Treulosen reißt man aus ihm weg.

Dem Ende der Aufrichtigen wird das Ende der Gottlosen gegenübergestellt. Wenn Christus vom Himmel erscheint, um »*ganz Israel*« (Röm 11,26) in sein Erbe, das den Vätern verheißene Land, einzuführen, »[werden] die Gottlosen ... abgeschnitten aus dem Land«; d. h., sie verlieren das Erbe, das dem Volk Gottes bereitet ist.

»**die Treulosen**«, **bôgêd** (wie in 11,3.6; 13,2.15; 21,18; 22,12; 23,28; 25,19; zur Bedeutung des Wortes siehe Auslegung zu 23,28): Die »**reißt man aus ihm weg**« (Ps 37,9.22; Mt 15,13; Jer 12,14). Diese Wahrheit bestätigte der Herr in seiner Endzeitrede auf dem Ölberg. Wenn er wiederkommt, wird er die Gerechten im Land pflanzen (Jer 24,6-7; 31,28; 32,41; 42,10), und die Gottlosen wird er aus dem Land reißen (Mt 24,39-41). Der Sohn höre und wähle richtig!

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 2

V. 1-4 – »Der Vater ermutigt seinen Sohn, unermüdlich nach Weisheit zu streben. Ihr unendlicher Wert ist Grund genug, unsere ganze Kraft für ihren Erwerb einzusetzen. In den Versen 1 bis 4 werden acht verschiedene Verben verwendet, in denen auf bemerkenswerte Art zum Ausdruck kommt, wie sehr wir bei dieser Suche von all unseren Fähigkeiten Gebrauch machen müssen. Die beiden ersten fordern uns zum Lesen der Heiligen Schrift auf, die beiden nächsten, sich ihr unterzuordnen, das fünfte und sechste verweisen auf die Wichtigkeit des Gebets, um die Bibel zu verstehen, die beiden letzten laden zur intensiven Beschäftigung mit Gottes Wort ein. Wir können nicht damit rechnen, dass Gott uns seine Gedanken wissen lässt, wenn wir nur passiv auf eine jähe Erleuchtung warten, anstatt mit aller Kraft nach Erkenntnis zu streben« (R. Liebi, *Sprüche*, S. 27-28).

V. 16-17 – »Die fremde Frau, die ihre Beziehungen mit ihrem ersten Mann, dem Vertrauten ihrer Jugend, verlassen hat und fremdgegangen ist, ist ein Bild von denen, welche die Verbindung zu Gott verlassen und einen schuldvollen Bund mit der Welt eingehen« (H. Rossier, *Proverbes*, S. 26).

V. 21-22 – »Die Verse 21 und 22 eröffnen eine prophetische Schau: Im Tausendjährigen Reich (Offb 20,1-10) wird das verheißene Land den wahren Gläubigen unter den Juden gehören (Ps 37,11). Diejenigen, die den Herrn Jesus ablehnen, werden gerichtet werden (Sach 13,8). Es gibt also ganz enge und direkte Berührungspunkte zwischen den poetischen und prophetischen Büchern der Bibel: Ihre einzelnen Bücher sind sehr unterschiedlich und bilden doch in bewunderungswürdiger Weise eine zusammenhängende Einheit« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 30).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 2

V. 8 – »um zu bewachen«, **linṣôr**, wörtlich »um zu behüten«. Wenn wir die überlieferten Konsonanten als Partizip vokalisieren, **lanôṣêr** (in Ana-

logie zu V. 7 [**l̥h̥ôl̥kîm**]), können wir Vers 8a so verstehen: »Er verbirgt Heil für [V. 7a] ... den, der die Wege des Rechts bewahrt.«

V. 9 – »**Gerechtigkeit und Recht und Geradheit**« bilden eine Reihe; die Masoreten haben durch die von ihnen gesetzten Akzente »*Geradheit*« auf die nachfolgende Zeile verbannt. Dass die drei zusammengehören, zeigt uns 1,3.

V. 16 – »**die ihre Worte glättet**«, **haḥaliqâh**, wobei das einleitende **ha-** ziemlich sicher als Dittografie (versehentliche Doppelschreibung) des auslautenden **ha-** aus dem vorangehenden zu verstehen ist. Die Form müsste ein Partizip sein (wie in 29,5) und **maḥaliqâh** lauten, parallel zum Partizip **ʿôzæbæt** der ersten Hälfte des nächsten Halbverses.

V. 17 – »**Freund**«, **ʿalluph**, »Freund, Vertrauter« wie in Psalm 55,14; Sprüche 16,28; 17,9; Jeremia 13,21; Micha 7,5; »Jugendfreund«, d. h. »Ehemann« wie in Jeremia 3,4.

Kapitel 3

Der Sohn wird in Vers 1 aufgerufen, nicht zu vergessen, was er gesucht (2,1-4), empfangen und gelernt hat (2,5-6), sondern es vielmehr zu bewahren. Dann wird ein guter Grund genannt, das zu tun (V. 2): Es wird ihm Leben und Frieden geben. Er soll sich Güte und Wahrheit aufs Herz schreiben, damit diese ihn nicht verlassen (V. 3), denn diese haben, wenn sie ihn regieren, gute Früchte: Gunst bei Gott und den Menschen (V. 4).

Bei allem Bemühen muss der Sohn lernen, sich auf Gott und nicht auf seinen Verstand zu verlassen; er soll anerkennen, dass Gott allein ihn auf dem Weg zu erhalten vermag; er soll sich nicht für so weise halten, dass er Gottes Rat und Weisheit nicht nötig hätte, vielmehr soll er den HERRN fürchten (V. 5-7). Tut er das, wird er die guten Früchte der Gottesfurcht genießen: Heilung und Erquickung (V. 8). Dabei soll er alles Gute, was Gott ihm gibt, Gott wieder zurückgeben; dann wird er erfahren, dass Gott das Gute wachsen lässt (V. 9-10).

Damit der Sohn auf dem Weg der Gottesfurcht bleibt, muss Gott ihn erziehen und auch züchtigen; er darf sich auf keinen Fall dieser Zucht widersetzen, noch soll er darüber missmutig werden. Der Lehrer begründet diesen Rat: Gott erzieht den Sohn, weil er ihn liebt (V. 11-12). Das Ziel und Ergebnis aller Zucht und Erziehung ist Weisheit, und Weisheit ist Glückseligkeit (V. 13). Weisheit ist damit besser als aller irdische Reichtum (V. 14-15), denn sie hält ein besseres Ende bereit: Sie gibt wahres Leben und bleibenden Reichtum und unvergängliche Ehre (V. 16). Ihr ganzer Weg bis zum Ende ist ein Weg des Friedens, und damit ist er besser als andere Wege, die man durch die Zeit gehen mag (V. 17). Wer die Weisheit erlangt hat und an ihr festhält, hat den Weg zum Baum des Lebens wiedergefunden und damit unvergängliche Glückseligkeit (V. 18). Denn diese Weisheit schuf Himmel und Erde, den Lebensraum des Menschen, und sie schuf das Wasser, das Quellen und Wolken spenden, um alles Leben auf der Erde zu ernähren und zu erhalten (V. 19-20).

Dann wiederholt der Lehrer die Ermahnung von Vers 1-2: Der Sohn darf die Weisheit nicht aus den Augen verlieren; er muss sie vielmehr

bewahren (V. 21), denn das wird wiederum gute Früchte zeitigen: Leben, Sicherheit, Ruhe, Erquickung, Freiheit von aller Angst (V. 22-25). Und wieder wird das Gesagte begründet: Der HERR selbst ist Sicherheit und der Bewahrer der Söhne der Weisheit (V. 26). Nachdem der Sohn in Vers 9 aufgefordert worden war, Gott zu geben, was Gottes ist, wird er hier gewiesen, dem Nächsten zu geben, was er diesem schuldet (V. 27-28). Er soll ihm Gutes tun und Gutes geben, auf keinen Fall Böses gegen ihn sinnen und tun wollen, noch soll er in ihm einen Feind sehen, gegen den man streiten muss (V. 29-30). Er soll den Mann der Gewalttat nicht beneiden um den Reichtum, den dieser durch Unrecht gewonnen hat (V. 31). In den abschließenden Worten dieser Lektion vergleicht der Lehrer den Verkehrten mit dem Aufrichtigen (V. 32), den Gottlosen mit dem Gerechten (V. 33), die Spötter mit den Demütigen (V. 34) und das heißt, zusammengefasst, die Toren mit den Weisen (V. 35). Es sind lauter Gegensätze, die es dem Sohn leicht machen zu wählen, wem er gleichen will und wonach er deshalb streben soll.

- 1. Merkmale der Weisheit und des Weisen (V. 1-12)**
- 2. Der alles überragende Wert der Weisheit (V. 13-20)**
- 3. Die guten Gaben der Weisheit (V. 21-26)**
- 4. Das Verhalten des Weisen gegen seinen Nächsten (V. 27-35)**

1. Merkmale der Weisheit und des Weisen (V. 1-12)

In diesem Abschnitt finden sich folgende Äußerungen der Weisheit und Merkmale des Weisen:

1. Der Weise vergisst nicht (V. 1).
2. Der Weise vertraut auf den HERRN (V. 5a).
3. Der Weise stützt sich nicht auf seinen Verstand (V. 5b)
4. Der Weise gibt her, was er besitzt (V. 9-10).
5. Der Weise lehnt sich nicht auf gegen die Zucht des Herrn (V. 11-12).

**1 Mein Sohn, vergiss nicht meine Lehre,
und dein Herz bewahre meine Gebote.
2 Denn Länge der Tage
und Jahre des Lebens
und Frieden mehren sie dir.
3 Güte und Wahrheit sollen dich nicht verlassen;
binde sie um deinen Hals,
schreibe sie auf die Tafel deines Herzens –
4 und finde Gnade und gute Einsicht
in den Augen Gottes und der Menschen.**

In Kapitel 2 war der Sohn aufgerufen worden, nach Weisheit zu trachten. Hier wird er gewiesen, was er empfangen und gelernt hat, nicht zu vergessen.

»... **vergiss nicht**«: Wir lasen in Sprüche 2,17 von der Fremden, dass sie *»den Bund ihres Gottes vergisst«*. Mose ermahnt die Angehörigen seines Volkes wiederholt, nicht zu vergessen (5Mo 4,9; 6,12; 8,11.14; 9,7), und doch vergaßen sie (Ps 106,21).

»**meine Lehre**«, **tôrâti**, »meine Torah«, »meine Unterweisung«. Kann man sich gegen Vergessen schützen? Man vergisst ja nicht mit Vorsatz; es passiert einfach, dass wir vergessen. Wir können es nicht verhindern – meinen wir. Es gibt einen Weg, es zu verhindern: Wir müssen uns die Wahrheiten über Gott und sein Heil, seine Weisungen und Befehle regelmäßig in Erinnerung rufen, und das heißt, dass wir Tag für Tag ausgiebig im Wort Gottes lesen und über das Wort Gottes nachdenken müssen. Es gibt keine andere Methode. David fordert uns auf: *»... und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat«* (Ps 103,2). Weil Petrus sich selbst und die Geschwister nur zu gut kennt, schreibt er: *»Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, wiewohl ihr sie wisst und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid«* (2Petr 1,12).

Und Paulus sagt: *»Deshalb erinnert euch daran, dass ihr, einst die Nationen im Fleisch, die Unbeschnittene genannt werden von der sogenannten Beschneidung, die im Fleisch mit Händen geschieht ...«* (Eph 2,11); und: *»Euch dasselbe zu schreiben, ist mir nicht lästig, für euch aber ist es sicher«* (Phil 3,1).

»**Dein Herz**« soll bewahren; darauf kommt es an. Es genügt nicht, die Lehre auf den Lippen zu haben (siehe Jes 29,13; Mt 15,8-9; vgl. Jer 12,2).

Um nicht zu vergessen, müssen wir »**bewahren**«, **nâšar** (wie u. a. auch in V. 21; 4,13.23; 5,2; 6,20; 23,26³⁵). Wir bewahren die Lehren der Schrift, indem wir diese lesen, über das Gelesene nachdenken, es verinnerlichen und es tun. Dann werden wir nicht vergessen, und wir werden erfahren, dass Gottes Wort Leben und Frieden gibt: »**Länge der Tage und Jahre des Lebens und Frieden mehren sie dir.**«

Man beachte, dass »*sie*«, die Schriften, uns Leben und Frieden geben. Sie sind lebendig (Hebr 4,12), ja, sie sind selbst Leben (Joh 6,63); sie geben dem Glaubenden Leben aus Gott, und sie vermögen, dieses zu erhalten und diesen damit vor Verführung zu retten (2Tim 3,15).

Und man beachte, dass die Schriften das Leben und den Frieden »*mehren*«. Leben wächst, wenn es nicht durch Krankheit am Boden gehalten wird. Petrus wünscht den Empfängern seines Briefes, dass Gnade und Friede sich vermehren (1Petr 1,2). Der Herr verheißt: »*Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben*« (Mt 13,12).

Deshalb sollen wir zusehen, dass »**Güte und Wahrheit**«, die Worte der Wahrheit und des Lebens, durch die Gott uns Güte und Wahrheit gibt, uns »**nicht verlassen**«. Und damit sie das nicht tun, müssen wir sie »**um [den] Hals**« binden, d. h. sie beständig nahe bei uns haben, und damit meint Salomo, dass wir sie »**auf die Tafel [des] Herzens**« schreiben (siehe auch 7,3). Das Herz ist die Mitte des Menschen, das Zentralorgan, das in uns Ja oder Nein sagt. Es hat nicht alles Platz im Herzen; es kann immer nur *eine* Person oder *eine* Sache das Zentrum unserer Persönlichkeit besetzen. Man kann nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen. Regieren nicht die Wahrheiten Gottes unser Herz, werden es die Torheiten unseres sündigen Willens tun: *Tertium non datur*. (»Ein Drittes gibt es nicht.«)

Salomo kannte offensichtlich schon, was zu seiner Zeit nur wenige kannten. Gott hatte ihm (wie schon seinem Vater David: Ps 40,9; siehe auch Ps 37,31; 119,11) seine Gesetze ins Herz geschrieben, was Israel als ganzes Volk erst dann erfahren wird, wenn Gott es in den Neuen Bund einführt (Jer 31,33). Wer Gott sein Herz gegeben hat (siehe 23,26), der

35 Nicht nach dem Qere, aber nach dem Ketib.

findet »**Gnade und gute Einsicht**« vor Gott und den Menschen. Wir lesen vom Menschen Jesus, dass er als Kind und Jugendlicher an Weisheit zunahm und »*an Gunst bei Gott und Menschen*« (Lk 2,52). Die Gunst bei den Menschen schlug aber später ins Gegenteil um; da wollte man nicht mehr, dass er unter den Lebenden bleibe. Wer ihm nachfolgt, wird auch Gunst bei Gott haben, und die bleibt; und auf die hofft, wer wahrhaft klug ist: »*Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen*« (Ps 118,8). Auf Menschen verlässt sich nur, wer weder Gott noch Menschen kennt.

Für »Einsicht« steht in diesem Vers nicht **bînâh** (siehe oben 1,2) oder das damit verwandte **tâbûnâh** (siehe oben 2,2), sondern **sêkæl** (das noch belegt ist in 12,8; 13,15; 16,22; 19,11; 23,9), das außerdem nur noch zehnmal belegt ist (1Sam 25,3; 1Chr 22,12; 26,14; 2Chr 2,11; 30,22; Esr 8,18; Neh 8,8; Hi 17,4; Ps 111,10; Dan 8,25), meist zu übersetzen mit »Einsicht« oder »Verstand«. Das hierzu gehörige Verb **sâkal** bildet ein Partizip, das verwendet wird für »Verständige«, **maskilîm**, die in einer schwierigen Zeit für Israel ein großer Segen waren (Dan 11,33) und die in den Tagen vor der Wiederkunft Christi in Israel eine entscheidende Rolle spielen werden (Dan 12,3).

**5 Vertraue auf Jahwe mit deinem ganzen Herzen,
und stütze dich nicht auf deinen Verstand.**

**6 Ihn erkenne auf allen deinen Wegen,
und er wird gerade machen deine Pfade.**

**7 Sei nicht weise in deinen Augen,
fürchte Jahwe und weiche vom Bösen.**

Wir können dem HERRN nur vertrauen, wenn wir ihn kennen, denn wir müssen wissen, wem wir glauben (siehe 2Tim 1,12). Und den HERRN können wir nicht anders kennenlernen als durch seine Selbstoffenbarung, die Bibel. So ist alles, was Salomo in den Versen 1-4 gesagt hat, Voraussetzung für die Weisung, die nun folgt: »**Vertraue auf Jahwe!**« Und das wiederum heißt, dass wir allem glauben, was geschrieben steht. Man kann Gott nicht anders glauben und gehorchen, als dass man der Bibel glaubt und gehorcht. Wir sollen mit »[dem] **ganzen Herzen**« vertrauen, d.h. mit einfältigem, bedingungslosem Vertrauen in die Wahrheit aller Worte Gottes. Wir wollen dem Völkerapostel nacheifern, der von sich sagte:

»Ich glaube allem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht« (Apg 24,14). Wer gewisse Weisungen Gottes oder einen Teil seiner Aussprüche – etwa den Bericht von der Erschaffung der Welt in sechs Tagen – nicht ernst nimmt, stützt sich auf seine eigenen Verstand statt auf ihn. Er verachtet Gottes Wahrheit und hält sich für klüger als Gott.

Den HERRN »auf allen³⁶ ... Wegen« erkennen kann man nur, wenn man sich vorbehaltlos vor seinem Wort beugt. Das ist der erste Schritt; darauf muss als zweiter folgen, dass man sich unter alles beugt, was er in seiner Vorsehung schickt. Damit beweisen wir, dass wir Gottes Weisheit vertrauen. Wer ihm so vertraut, wird erfahren, dass er seine Pfade gerade macht. Er, der alles weiß, der alle Kräfte und Mächte kennt, die in dieser Welt wirken, und der den Anfang und das Ende einer jeden Sache sieht, er wird uns durch diese Welt des Truges und der Täuschungen sicher führen.

»Sei nicht weise in deinen Augen«: Das ist eine der wichtigsten Weisungen an den Sohn der Weisheit. Dieses Buch, das uns alles sagt, was wir über die Weisheit und über die Torheit wissen müssen, lehrt: »Siehst du einen Mann, weise in seinen Augen, mehr Hoffnung hat der Tor als er« (26,12).

Die Bibel sagt: »Stütze dich nicht auf deinen Verstand«, und: »Sei nicht weise in deinen Augen«. Das, was als »Aufklärung« bekannt geworden ist, fordert genau das Gegenteil: Man soll endlich lernen, sich auf seinen Verstand zu stützen. Wie bekannt, hat Immanuel Kant in seiner Schrift *Was ist Aufklärung?* von 1784 den Wahlspruch derselben wie folgt formuliert:

»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. ›*Sapere aude*. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!‹, ist also der Wahlspruch der Aufklärung.«³⁷

36 A. d. H.: Kursive Hervorhebung ergänzt.

37 Immanuel Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, Berlinische Monatsschrift, 1784. A. d. H.: Die einfachen Anführungszeichen wurden nachträglich eingefügt.

Wer seinen Verstand nur gebrauchen will »ohne Leitung eines andern«, also auch ohne Leitung des Wortes Gottes, ist ein Tor. Wer dieser Anweisung folgt, wird am Ende das Gute böse nennen: *»Wehe denen, die das Böse gut heißen und das Gute böse; welche Finsternis zu Licht machen, und Licht zu Finsternis ... Wehe denen, die in ihren Augen weise und bei sich selbst verständig sind!«* (Jes 5,20-21). Das ist eine exakte Beschreibung der Umwertung aller sittlichen Werte, welche in den vergangenen Jahrzehnten in den Ländern der Christenheit geschehen ist.

»**Fürchte Jahwe!**«: Statt uns selber für klug zu halten, wollen wir den HERRN fürchten. Dann heißt es: **»... und weiche vom Bösen.«** Das ist der Beweis der Gottesfurcht, aber auch deren Ergebnis. Fürchten wir den HERRN, werden wir das Böse meiden (Spr 16,6), wie Hiob es tat (Hi 1,1; siehe auch Hi 28,28) und wie David es lehrte (Ps 34,10.15). Damit werden wir vom Bösen bewahrt, auch von den bösen Ideen, die das Denken unserer Zeit beherrschen und die Menschen verderben.

Die Imperative der Verse 5-7 sind chiasmisch angeordnet:

- | | |
|----|---|
| A | Vertraue auf den HERRN (V. 5a) |
| B | ... nicht auf deinen Verstand (V. 5b) |
| C | Erkenne ihn (V. 6a) |
| C' | Er wird ... machen ... (V. 6b) |
| B' | ... nicht weise in deinen Augen (V. 7a) |
| A' | Fürchte den HERRN (V. 7b) |

8 Heilung sei es deinem Nabel und Trank deinen Gebeinen!

Auf die Aufforderungen von Vers 5 bis 7 folgt hier das Ergebnis: Vertrauen (V. 5) und Gottesfurcht (V. 7) tragen die gleichen Früchte wie das Bewahren und Tun des Wortes Gottes: Sie sind **»Heilung ... und Trank«**, **šiqquj** (nur noch belegt in Ps 102,10 und Hos 2,7), für den ganzen Menschen; sie mehren Leben und Frieden (V. 2). Dem *»Sei nicht weise ...«* von Vers 7 entspricht die Aufforderung **»Heilung sei es ...«**. Die Furcht Gottes und das Weichen vom Bösen sollen uns das Heilmittel sein gegen alle sittliche und geistliche Krankheit. Der Nabel erinnert daran, dass der Mensch nicht mehr wie einst durch den Nabelstrang vom

Leben der Mutter lebt, und so steht er für das beginnende Mündigwerden des neugeborenen Menschen. Er »[gilt] als festes Zentrum ... des Leibesbestandes« (Franz Delitzsch). Der »Nabel« und die »Gebeine« stehen als *partes pro toto*³⁸ für den ganzen Leib.

**9 Ehre den HERRN von deiner Habe
und vom Ersten all deines Ertrags,
10 und deine Speicher werden voll und satt,
und deine Kufen bersten vom Most.**

»Ehre den HERRN von deiner Habe«, d. h., gib dem HERRN zurück und bekenne damit, dass alles, was du hast, von ihm gegeben wurde. Auf diese Weise ehren wir den Geber aller guten Gaben. Wir geben dem HERRN, indem wir den Armen unter den Heiligen geben (Röm 15,26) oder den Dienern des Herrn, den Arbeitern im Evangelium (Phil 4,3).

hôn: Das ist ein in den Sprüchen auffällig häufiges Wort. Es findet sich außer hier noch in 1,13; 6,31; 8,18; 10,15; 11,4; 12,27; 13,7.11; 18,11; 19,4.14; 24,4; 28.8.22; 29,3; 30,15.16; außerhalb der Sprüche nur noch in Psalm 44,13; 112,3; 119,14; Hohelied 8,7; Hese-kiel 27,12.18.27.33. Es steht allgemein für Habe, für Güter, die man zu Hause aufbewahrt oder mit denen man Handel treibt (Hes 27,12); häufig ist große Habe gemeint, also Reichtum.

»vom Ersten all deines Ertrags«: Das »Erste«, **rēsīt**, wörtlich »Anfang« (wie 1Mo 1,1). Die ersten Früchte mussten die Israeliten dem HERRN geben (2Mo 22,28-29; 23,19; 34,26; 5Mo 26,1-2). Diese stehen für das Beste der Ernte, und das Beste steht für die Gesamtheit. Wir wollen dem Herrn alles geben, was wir haben und was wir sind (Röm 6,13; 12,1; 1Kor 6,19-20). Tun wir es, sind wir wahrhaft weise. Ein Tor ist, wer meint, sein Besitz sei sein Leben, und der darum alles tut, um seinen Besitz zu sichern und zu mehren (Lk 12,20). Der Weise gibt von seinem Besitz und sammelt sich damit »eine gute Grundlage für die Zukunft«: Er ergreift »das wirkliche Leben« (1Tim 6,17-19).

»werden voll und satt«: Wörtlich »füllen sich mit Satttheit« (Buber: »... füllen werden sich deine Scheuern mit Sätte«).

³⁸ Lat. = (einzelne) Teile für das Ganze.

»bersten«, **pāraṣ**: D.h. vor Fülle brechen und ausfließen oder sich ausbreiten, wie in 1Mo 30,30; Hi 1,10 (wo das von Herden gesagt wird). Volle Speicher und überfließender Most waren dem Volk Gottes verheißend, wenn es Gott fürchtete und seine Gebote hielt (5Mo 7,12-13).

**11 Die Zucht des HERRN, mein Sohn, verwirf nicht,
und werde nicht unwillig ob seiner Züchtigung.**

**12 Denn wen Jahwe lieb hat, züchtigt er,
und zwar wie ein Vater den Sohn, den er gernhat.**

Wir haben in den Versen 1-10 gehört, dass wir gesegnet sind, wenn wir Gottes Wort bewahren und tun, wenn wir Gott vertrauen und ihn fürchten, und das haben wir gut verstanden. Damit diese Wahrheiten auch unsere Schritte und unser Tun regieren, haben wir Gottes Zucht nötig. Diese beiden Verse werden in Hebräer 12,5-6 zitiert und angewendet auf die Hebräerchristen, die durch große Nöte gingen.

»Die Zucht des HERRN, mein Sohn, verwirf nicht« (siehe hierzu auch 13,24; 22,15; 23,13). Zucht gefällt uns nicht, und darum widerstreben wir ihr reflexartig, sobald sie uns trifft. Davor warnt uns Salomo. Sind wir weise, besinnen wir uns, legen die Hand an den Mund und beugen uns unter die züchtigende Hand des Vaters. Wir verstehen, dass es böse ist, Gottes Handeln an uns zu verwerfen; denn das hieße, uns selbst aufzuwerfen über Gott – ein unermessliches Übel.

»... werde nicht unwillig«, wörtlich »ekle dich nicht«, **qûṣ** (wie in 1Mo 27,46; 3Mo 20,23; 4Mo 21,5; 1Kö 11,25). Nicht alle bäumen sich offen auf gegen Gottes Fügen, sondern werden unwillig und ziehen sich schmolend in ihr Inneres zurück;³⁹ sie verschließen sich dem Handeln Gottes und damit Gott selbst, wenn ihnen Gottes Zucht nicht schmeckt. Salomo mag von seinem Vater David gelernt haben, der sagte: »Der Gerechte schlage mich: es ist Güte, und er strafe mich: es ist Öl des Hauptes; nicht wird mein Haupt sich weigern« (Ps 141,5).

Die Weisung von Vers 11 wird begründet: »Denn wen Jahwe lieb hat, züchtigt er.« Die Erziehung ist ein Beweis der Liebe des HERRN zu seinen Söhnen. Sie sind ihm nicht gleichgültig, und darum lässt er sie, anders als die Gottlosen, nicht gehen (siehe Hebr 12,7-8). Der erhöhte

³⁹ Ähnlich wie Jona, der es aus anderem Anlass tat (Jon 3-4).

Herr sagt der Gemeinde in Laodizea: »*Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe*« (Offb 3,19). Er züchtigt und erzieht »**wie ein Vater den Sohn, den er gernhat**«. Der Hebräerbrief fragt, ob wir Gottes Zucht denn nicht umso mehr annehmen sollten, als wir ja Väter hatten, die uns züchtigten, und diese scheuten, obgleich deren Zucht nicht immer passend war (Hebr 12,9-10a). Gottes Zucht hingegen ist uns nur zum Nutzen. Sie wirkt an uns das Höchste, was einem Menschen werden kann: Wir bekommen Teil an Gottes Heiligkeit (Hebr 12,10b).⁴⁰

2. Der alles überragende Wert der Weisheit (V. 13-20)

Während die Verse 1-12 aus einer Reihe von Aufforderungen mit entsprechenden Folgen bestanden, enthält dieser Abschnitt keine Befehle, sondern beschreibt nur den Wert, das Wesen und das Vermögen der Weisheit.

- 13 Glückselig der Mensch, der Weisheit findet,
und der Mensch, der Verständnis erlangt!**
**14 Denn ihr Erwerb ist besser als Erwerb von Silber
und ihr Ertrag besser als Feingold;
15 kostbarer ist sie als Korallen,
und all deine Kleinode
kommen ihr nicht gleich.**
**16 Länge der Tage ist in ihrer Rechten,
in ihrer Linken Reichtum und Ehre.**
**17 Ihre Wege sind liebliche Wege,
und alle ihre Pfade sind Frieden.**
**18 Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie fassen,
die sie festhalten, sind glücklich.**

»**Glückselig ...!**«, *ʿašrê*. Das ist die erste von neun Seligpreisungen im Buch der Sprüche (die noch folgenden sind: 3,18; 8,32.34; 14,21; 16,20; 20,7; 28,14; 29,18). Mit diesem Wort fasst Salomo alle guten Früchte des Gehorsams (V. 1-4), des Vertrauens (V. 5-6), der Gottesfurcht (V. 7),

⁴⁰ Das ist das Gute, von dem Paulus in Römer 8,28-29 spricht, nämlich dem Sohn Gottes gleichgestaltet zu werden.

der Freigebigkeit (V. 9-10) und der Zucht (V. 11-12) zusammen, und er erklärt in den nachfolgenden Versen, warum jeder, der Weisheit gefunden hat, glücklich zu nennen ist.

Nachdem Salomo vom Segen der Züchtigung durch den Herrn gesprochen hat (V. 12), preist er den glücklich, der Weisheit gefunden hat. Die gleiche Abfolge der Gedanken findet sich in Jakobus 1,2-5. Jakobus sagt, dass wir uns freuen sollen, wenn der Herr uns durch Anfechtung führt, weil diese unserer Erziehung dient, und dann fordert er uns auf, um Weisheit zu bitten, um den Segen der Anfechtung zu verstehen.

Salomo war ein gelehriger Schüler; er lernte von seinem Vater, dass glücklich ist, wer sich ins Wort Gottes vertieft und über dasselbe sinnt Tag und Nacht (Ps 1,1-2). Er nennt jenen Mensch glücklich, »**der Weisheit findet**«. Das kommt auf das Gleiche hinaus, denn die Weisheit findet sich nur im Wort Gottes. David nennt den »*Mann*«, אִישׁ, glücklich, Salomo hingegen »**den Menschen**«, אָדָם, glücklich. Er denkt dabei an den Menschen, den Gott schuf. Dass seine Gedanken beim Schöpfungsbericht sind, zeigen die Verse 18-20, wo er vom Baum des Lebens und von der Erschaffung von Himmel und Erde spricht.

»**Denn ...**«: Salomo begründet die Seligpreisung: Mit der Weisheit erwirbt man sich Schätze, die mehr sind als »**Silber**« und Dinge gedeihen lassen, die besser sind »**als Feingold**« und »**kostbarer ... als Korallen**«, פְּנִינִים (noch in 8,11; 20,15; 31,10; Hi 28,18; Kla 4,7).

»**und all deine Kleinode kommen ihr nicht gleich**«: Man mag sich die wünschenswertesten und am meisten begehrten Dinge ausdenken, die Weisheit ist wertvoller als das alles. Warum ist das so? Weil sie »**Länge der Tage**« gibt. Wer sie »*findet, hat das Leben gefunden*« (8,35), das wahre Leben, das ewige Leben. Denn »*wer den Sohn hat, hat das Leben*« (1Jo 5,12). Also: Wer die Weisheit gefunden hat, hat den Sohn Gottes gefunden. Eine höhere Gabe als ihn gibt es nicht. Haben wir ihn, fehlt uns nichts. Die Wege, die er uns führt, »**sind liebliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden**«. Er selbst geht und leuchtet uns voran (Joh 8,12); er selbst ist in dieser Welt gewesen und durch alle Versuchungen und Leiden hindurchgegangen. Gehen wir den Weg des Lebens, sehen wir beständig seine Fußspuren vor uns (1Petr 1,21), und wir folgen ihnen getrost, da wir wissen, dass sie uns zum Ziel führen.

»**Ein Baum des Lebens**« (siehe auch 11,30; 13,12; 15,4): Wie passend, dass die Weisheit mit einem Baum verglichen wird! Ein Baum steht immer da, für die Erfahrung des Menschen ewig; er bewegt sich nicht von seiner Stelle; er streckt dem, der sich ihm naht, seine Äste mit den Früchten entgegen und entzieht sich niemandem. So ist die Weisheit. Wir können uns auf sie verlassen, sie ist stets am gleichen Ort und auf dem gleichen Weg zu finden, und sie gibt sich jedem, der sie begehrt: *»Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden«* (Jak 1,5).

Der Baum gibt Schatten in der Hitze und trägt gute Früchte. So ist auch die Weisheit: Sie gibt uns Schutz in der Versuchung und in der Hitze der Anfeindung: *»Im Schatten ist, wer Weisheit hat«* (Pred 7,12). Und sie stärkt das Herz wie Brot.

Wer die Weisheit ergriffen hat, hat *den* Baum des Lebens ergriffen, nämlich den Sohn Gottes. In ihm ist Leben (Joh 1,4; 1Jo 5,11); wer von ihm isst, lebt ewig (Joh 6,50-51). Darum sagt Salomo: **»... wer sie festhält, ist glückselig«**, *məʔuššar*, vom Verb *ʔaššēr*, »glücklich preisen«. Wir werden an den Baum des Lebens im Garten Eden erinnert – und damit auch an das Elend, das die Sünde in die Welt gebracht hat. Mit der Gabe der Weisheit öffnet uns Gott wieder den Weg zur Glückseligkeit. Salomo hatte den vorliegenden Abschnitt in Vers 13 mit *»glückselig«* begonnen und schließt ihn in Vers 18 mit *»glückselig«*.

**19 Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet
und durch Einsicht die Himmel festgestellt.**

**20 Durch seine Erkenntnis brachen die Tiefen hervor,
und die Wolken träufelten Tau herab.**

Salomo hat vom Baum des Lebens gesprochen; er fährt hier fort mit dem Anfang der Menschheitsgeschichte, mit der Erschaffung von Himmel und Erde.

»**Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet.**« Wer auf die Stimme hört, welche Himmel und Erde schuf, wird erfahren, wie Gott an ihm etwas Neues ins Dasein ruft. Seine Weisheit ist mächtig zu erschaffen, was nicht war. So wie Gott aus dem Nichts alles Erschaffene ins Dasein rief, so ruft er *»das Nichtseiende, wie wenn es da wäre«*

(Röm 4,17), und macht »Nicht-sein-Volk« zu seinem Volk und die »Nicht-Geliebte« zu einer Geliebten (Röm 9,25). Er hat mitten im Unheil Heil für den Menschen gewirkt, und er erhält dieses Heil für immer. Er macht den, der die Weisheit annimmt, zu Gottes Kind; er zeugt ihn durch sein Wort (1Petr 1,23), bewahrt in ihm dieses Wort, lässt es wachsen, bis es in einer neuen Geburt hervorbricht (Jak 1,18).

Die Weisheit ist ewig; sie war im Anfang, als noch keine Schöpfung war. Die Weisheit ist der Schöpfer von Himmel und Erde (siehe 8,20-31). Die Weisheit ist ungeschaffen, sie ist göttlich, sie ist eine göttliche Person, sie ist niemand anders als der Sohn Gottes, unser Herr und Retter Jesus Christus; denn er ist der Erschaffer und Erhalter aller Dinge (Joh 1,1-3; Kol 1,16). Er ist die »Weisheit von Gott« (1Kor 1,30), und er heißt »das Wort Gottes« (Offb 19,13).

Es gibt keinen höheren Beweggrund als ebendiesen, sich von der Weisheit unterweisen zu lassen und sich auf sie zu verlassen. Wer ihr vertraut, vertraut dem ewigen Gott und erfährt, dass unter ihm die ewigen Arme sind (5Mo 33,27), die ihn noch tragen werden, wenn Himmel und Erde untergegangen sind (Mt 24,35).

»und die Wolken träufelten Tau herab«: Wenn die Weisheit alles Erschaffene trinkt und am Leben erhält, sollte das nicht noch viel mehr für die Menschenkinder gelten, bei denen die Weisheit ihre Wonne hatte (8,31)? Sind wir nicht mehr als die Sperlinge (Lk 12,7)? Der Sohn Gottes fordert uns auf, die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes anzuschauen und zu lernen (Mt 6,26-30); der Apostel fragt uns, ob denn die Natur uns nicht lehre (1Kor 11,14), und Hiob sagt, wir sollen Vieh und Vögel fragen und zur Erde reden, und die Vögel des Himmels, die Erde und die Fische des Meeres werden zu uns reden (Hi 12,7-8). Hören wir die Weisheit nicht rufen? Wir hören sie; lasst uns also ihrem Rufen und Locken folgen! Sie ist unser Leben.

3. Die guten Gaben der Weisheit (V. 21-26)

Der Abschnitt beginnt in Vers 21 mit einem doppelten Befehl, auf diesen folgen in Vers 22-25 lauter gute Früchte; der Vers 26 erklärt, dass all dieses Gute durch den HERRN selbst gesichert ist.

**21 Mein Sohn, lass sie nicht von deinen Augen weichen,
bewahre klugen Rat und Besonnenheit;
22 so werden sie Leben sein deiner Seele
und Anmut deinem Hals.**

»... **lass sie nicht von deinen Augen weichen**«: Die Gebote Gottes sollten dem Israeliten »*Stirnbänder sein zwischen seinen Augen*« (5Mo 6,8), d. h. seinen Blick richten (siehe auch Spr 4,21). Gott wies die Angehörigen seines Volkes auch an, Quasten an ihren Kleidern zu befestigen, welche sie an die Gebote des HERRN erinnern sollten, »*damit ihr nicht umherspäht euren Herzen und euren Augen nach, denen ihr nachhurt*« (vgl. 4Mo 15,38-39). Der Christ ist gewiesen, aufzuschauen zum Herrn Jesus (Hebr 12,2; siehe auch 2Kor 3,18). Das bedeutet so viel wie von ihm lernen, um ihm nachzufolgen. Er lehrt uns durch sein Wort; durch dieses bekommen wir »**klugen Rat**«, *tûšijjâh*⁴¹, und lernen wir »**Besonnenheit**«. Gottes Lehren geben der Seele »**Leben**« und befreien uns von Sünde und Tod, und sie befreien uns von der Schande der Sünde (siehe V. 35) und legen »**Anmut**« um den Hals. Das sind die schönen Früchte, die der Baum des Lebens wachsen lässt.

**23 Dann gehst du in Sicherheit deinen Weg,
und dein Fuß stößt nicht an.
24 Legst du dich nieder, schreckst du nicht auf;
du liegst, und dein Schlaf ist süß.
25 Fürchte dich nicht vor jähem Schrecken
noch vor der Verwüstung der Gottlosen, wenn sie kommt;
26 denn Jahwe ist deine Zuversicht
und bewahrt deinen Fuß vor dem Fang.**

41 Zur Bedeutung dieses Wortes siehe Erklärungen zu 2,7.

»**Dann gehst du in Sicherheit deinen Weg**«: Sicherheit ist eine weitere Frucht vom Baum des Lebens. Wie kostbar ist dieses Gut, wie sehr verlangt der Mensch in dieser unsicheren Welt und in diesen unsicheren Zeiten danach! Wir wollen abgesichert sein und legen deshalb Geldvorräte an und schließen Versicherungen ab und schaffen uns damit Sicherheiten, die so sicher sind wie die Welt, in der wir leben, und wie die Menschen, die sich für sie verbürgen. Es hat ja alles keine Grundlage. Sicherheit kann nur im unvergänglichen, jenseitigen Gott sein. Nur wer auf ihn und auf sein Wort baut (siehe V. 5-6), ist wahrhaft sicher. Denn *»die Welt vergeht und ihre Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit«* (1Jo 2,17).

Der Weg, den uns die Weisheit leitet, täuscht uns nicht. Unser Fuß **»stößt nicht an«**, sodass wir nicht zu Fall kommen. Dafür sorgt der Gott, der den Weg bereitet hat und uns weist, ihn zu gehen (siehe Ps 91,12). Er vermag, uns vor Straucheln zu bewahren (Jud 24). Der Weg ist so sicher wie unser Herr selbst; denn er ist dieser Weg (Joh 14,6). Hätten wir ihn nicht, hätten wir kein Licht und würden anstoßen und zu Fall kommen (Joh 11,9-10).

Weil er uns nun führt, sind wir nicht faul, sondern arbeiten mit Fleiß und Ausdauer (1Kor 15,58), und nachts ist **»[unser] Schlaf ... süß«** (siehe Pred 5,11).

Wer sich durch Gottes Wort an Gott selbst bindet, dem bewahrt Gott Herz und Sinn: *»Glücklich der Mann, der den HERRN fürchtet, der großes Gefallen hat an seinen Geboten! ... Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Kunde; fest ist sein Herz, es vertraut auf den HERRN«* (Ps 112,1.7; vgl. auch Phil 4,6-7).

Der Gottesfürchtige muss keine Angst haben vor der Zukunft, vor **»jähem Schrecken«**, der hereinbricht: *»Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht ... vor der Pest, die im Finstern umgeht«* (Ps 91,5-6). Noch muss er sich fürchten vor **»der Verwüstung der Gottlosen«**, wenn diese kommt: *»Nur schauen wirst du mit deinen Augen und wirst sehen, wie den Gottlosen vergolten wird. Weil du den HERRN ... gesetzt hast zu deiner Wohnung, wird dir kein Unglück widerfahren«* (Ps 91,8-10).

»denn Jahwe ist deine Zuversicht«: Mit diesem Satz besiegelt Salomo alles, was in den Versen 23-25 verheißen worden ist. Er sagt nicht, dass der HERR uns Zuversicht gibt oder dass er uns zuversicht-

lich macht oder dass wir in ihm Zuversicht finden, sondern er sagt, dass *der HERR selbst* unsere Zuversicht ist. Der HERR verändert sich nicht; er hat alle Macht; er sieht alles, er lenkt alles. Ist er selbst unsere Zuversicht, sind wir absolut und für immer gesichert. Dann bleibt unser Fuß bewahrt »**vor dem Fang**«, vor der Schlinge, die in die Grube hinabreißt.

4. Das Verhalten des Weisen gegen seinen Nächsten (V. 27-35)

Halten wir uns die Weisheit und ihre Lehren nicht vor Augen (V. 21), werden die hier genannten sündigen Regungen die Oberhand gewinnen. Diese dürfen wir nicht aufkommen lassen, deshalb folgen hier lauter verneinte Befehle: *Verweigere nicht, sag nicht, schmiede nicht, hadere [streite] nicht, beneide nicht!* Die Gottesfurcht lehrt uns, das Böse zu meiden (siehe oben V. 7); fürchten wir Gott nicht, werden wir diesen bösen Neigungen erliegen. In den Versen 32-35 folgt die Begründung, warum wir all dieses Böse nicht tun sollen.

**27 Verweigere kein Gutes, wem es zukommt,
wo es in der Macht deiner Hand ist, es zu tun.**

28 Sag nicht zu deinem Nächsten:

**Geh hin und komm wieder,
morgen will ich geben!**

– und es ist bei dir.

**29 Schmiede nichts Böses gegen deinen Nächsten,
während er sorglos bei dir wohnt.**

**30 Streite nicht mit einem Menschen umsonst,
wenn er dir nichts Böses getan hat.**

**31 Beneide nicht den Mann der Gewalttat,
und wähle keinen von seinen Wegen.**

**32 Denn der Verkehrte ist Jahwe ein Gräuel,
doch bei den Geraden ist sein Geheimnis.**

**33 Der Fluch des HERRN ist im Haus des Gottlosen,
aber er segnet die Wohnung der Gerechten.**

**34 Gilt's den Spöttern, spottet er,
doch den Demütigen gibt er Gnade.**

35 Die Weisen erben Ehre, Schande erhöhrt die Toren.

»Verweigere kein Gutes, wem es zukommt«, ba^aalājw, wörtlich »dessen Besitzer« (ba^aal). Gutes schulden wir allen (siehe Röm 1,14; 15,1). Wer Gott fürchtet, tut und gibt daher dem Nächsten Gutes, denn er liebt ihn. Er sagt ihm darum nicht: »Geh hin!« Er weist ihn und dessen Bitte nicht ab, er verschließt nicht Herz und Hand, sondern er tut, was Gott ihn gewiesen hat: »Du sollst deinem Bruder, dem Bedürftigen ... in deinem Land deine Hand weit öffnen« (5Mo 15,11). »Der Gerechte gibt und hält nicht zurück« (Spr 21,26b). »Er gibt von seinem Brot dem Geringeren« (22,9).

Wenn wir das uns gebotene Gute nicht tun, gewinnt der in uns wohnende Drang, das Böse zu tun, die Oberhand. Anstatt dass wir darauf sinnen, wie wir dem Nächsten dienen können, beginnen wir, gegen unseren »Nächsten« »Böses« zu schmieden. Böses ist zuerst im Herzen, bevor man es tut, und das ist in den Augen des HERRN so übel wie die ausgeführte Tat (Mt 5,28). Darum müssen wir auf das Herz mehr achthaben als auf alles andere, von ihm sind nämlich »die Ausgänge des Lebens« (Spr 4,23). Schon Salomo wusste, was der Herr etwa eintausend Jahre später lehrte: »Aus dem Herzen gehen hervor die schlechten Gedanken: Hurerei, Dieberei, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, List, Ausschweifung, böses Auge ...« (Mk 7,21).

»Streite nicht mit einem Menschen«: Gott ist »der Gott des Friedens« (Phil 4,9); der Sohn Gottes litt und starb, damit der Mensch Rechtfertigung und Frieden mit Gott bekommen kann (Röm 5,1). »Glücklich« heißt der Herr den Menschen, der Frieden stiftet (Mt 5,9). Darum wollen wir, soviel an uns ist, »mit allen Menschen in Frieden« leben (Röm 12,18) und »dem Frieden« nachjagen »mit allen« (Hebr 12,14).

Der Gottlose setzt sich über alle in den Versen 27 bis 30 genannten Weisungen hinweg; er scheut weder Gott, noch achtet er die Menschen. Jedes Mittel ist ihm recht, auch »Gewalttat«, um seine Ziele zu erreichen. Er mag auf diesen »Wegen« schnell Erfolg haben, und weil das sogar dem Gerechten zur Versuchung werden kann, warnt uns Salomo: »Beneide nicht den Mann der Gewalttat« (vgl. 16,29). Auch David muss in den Jahren, da ein Mann der Gewalttat ihm nachstellte, zuweilen versucht gewesen sein, es diesem gleichzutun, wie wir aus seinen Worten

in Psalm 37 ablesen können: »... *beneide nicht, die Unrecht tun.*« David begründet die Aufforderung im Nachsatz: »*Denn wie Gras werden sie schnell vergehen*« (Ps 37,1-2).

Auch Salomo begründet seine Warnung, und zwar tut er das, indem er in den Versen 32-35 lauter Gegensätze einander gegenüberstellt: die Geraden und die Verkehrten (V. 32), die Gerechten und die Gottlosen (V. 33), die Demütigen und die Spötter (V. 34), die Weisen und die Toren (V. 35), und entsprechend Gräuel und Geheimnis, Fluch und Segen, Spott und Gnade, Ehre und Schande. Im Licht des Guten erkennt man erst, wie übel alles Böse ist, und umgekehrt leuchtet das Gute heller auf dem Hintergrund des Bösen.

»... **der Verkehrte ist Jahwe ein Gräuel**«: Der »*Verkehrte*« ist der Mann, der alle Ordnungen und Weisungen des Herrn ins Gegenteil verkehrt: Statt dem Nächsten zu geben, was diesem mangelt, beraubt er ihn; statt ihm Gutes zu wollen, schmiedet er Böses gegen ihn; statt dem Frieden nachzujagen, sucht er Streit mit ihm.

In diesem Vers kommt zum ersten Mal in der Sprüchen das Wort »*Gräuel*«, *tô'êbâh*, vor. Es folgen noch 20 Belege: 6,16; 8,7; 11,1.20; 12,22; 13,19; 15,8.9.26; 16,5.12; 17,15; 20,10.23; 21,27; 24,9; 26,25; 28,9; 29,27⁴². Das erste Mal wird das Wort verwendet in 1. Mose 43,32. Ein Gräuel ist etwas, was man verabscheut, was einem zuwider ist und was man deshalb von sich stößt. Von folgenden Dingen und Personen wird gesagt, dass sie dem HERRN ein Gräuel sind:

1. der Verkehrte (3,32);
2. hohe Augen (6,17);
3. eine Lügengzunge (6,17);
4. Hände, die unschuldiges Blut vergießen (6,17);
5. ein Herz, das böse Pläne schmiedet (6,18);
6. Füße, die schnell zum Bösen laufen (6,18);
7. wer Lügen ausspricht als falscher Zeuge (6,19);
8. wer Zwietracht ausstreut zwischen Brüdern (6,19);
9. Gottlosigkeit (8,7);
10. trügerische Waagschalen (11,1);
11. die verkehrten Herzens sind (11,20);

42 Zweimal in diesem Vers.

12. Lippen der Lüge (12,22);
13. das Opfer der Gottlosen (15,8; 21,27);
14. der Weg des Gottlosen (15,9);
15. böse Gedanken (15,26);
16. der Hochmütige (16,5);
17. wer Gottlose rechtfertigt (17,15);
18. wer Gerechte verurteilt (17,15);
19. zweierlei Gewichtsteine, zweierlei Epha (20,10.23);
20. das Gebet dessen, der nicht auf das Gesetz hört (28,9).

Diese Dinge, Handlungen und Personen sind dem HERRN zuwider; sie widersprechen seinem Wesen; er kann sie nicht dulden. Am Tag des Gerichts wird er alles, was ihm ein Gräuel ist, verdammen und alle von sich stoßen und für immer hinaustun (Mt 25,41; Offb 22,15), die seinem Wesen entgegen sind.

»... **bei den Geraden ist sein Geheimnis**«: Der HERR ist gerade, **jāšar**: »*Gut und gerade ist der HERR*« (Ps 25,8). Darum sind ihm die Verkehrten verhasst, während »**bei den Geraden ... sein Geheimnis [ist]**«. Die Geraden, **jāšarīm**, sind so wie der HERR selbst, darum lieben sie Gottes Satzungen, die gerade sind: »*Die Satzungen des HERRN sind gerade*«, **jāšar** (Ps 19,9). Und sie haben Wonne an ihm, und der HERR hat seine Wonne an ihnen und enthüllt ihnen sein Herz: »*Das Geheimnis des HERRN ist für die, welche ihn fürchten*« (Ps 25,14).

Und während der HERR »**den Fluch**« ins »**Haus des Gottlosen**« sendet, »**segnet [er] die Wohnung der Gerechten**«. Fluch und Segen sind Gegensätze wie verkehrt und gerade, gottlos und gerecht. Fluch bedeutet, dass Gott alles Gute entzieht und Verderben sendet. Segen bedeutet, dass Gott alles Verderben fernhält und Gutes sendet. »*Das Haus des Gottlosen wird vertilgt, das Zelt der Geraden blüht empor*« (Spr 14,11).

Der HERR »**spottet**« (siehe 1,26) »**der Spötter**«, **lêšīm** (alle Belege sind bei 1,22 aufgeführt). Mit seinen Worten gibt er ihnen, was ihr Spotten verdient: Er spottet ihrer (Ps 2,4), d. h., er gießt Schande und Scham über sie, »**doch den Demütigen gibt er Gnade**«. Die Demütigen sind jene, die der HERR ihrer Sünden überführt hat, und das hat sie unendlich gedemütigt. Sie sind wie Hiob niedergefallen, haben sich über ihre Worte und Taten geschämt, und sie verabscheuen sich selbst für ihr

Tun (Hi 40,4-5; 42,6). Denen wendet Gott alles Gute zu, was er in seiner Gnade für die Bußfertigen bereitet hat (siehe Hi 42,10.12). Er ist nahe allen, deren Herz gebeugt und zerschlagen ist (Ps 34,19).

Wer weise ist, fürchtet den HERRN (siehe 9,10), und die den HERRN fürchten, »**erben Ehre**«. Ein Tor ist, der so denkt und tut, als ob kein Gott wäre (Ps 14,1), als hätte er sich selbst erschaffen und als hielte er sein Leben in der Hand. Die so tun, »**erhöht [Schande]**«. Während die Ehre den Weisen erhöhen wird, ist es die Schande, die den Toren herausragen lässt, sodass alle seine Torheit sehen und ihn verachten, so wie ganz Susa den bösen Haman am fünfzig Ellen hohen Baum hängen sah (Est 7,10).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 3

V. 11-12 – Paul Gerhardt ließ sich von diesem Vers zu folgenden Zeilen inspirieren:

Kinder, die der Vater soll
 Ziehn zu allem Guten,
 Die gedeihen selten wohl
 Ohne Zucht und Ruten.
 Bin ich denn nun Gottes Kind,
 Warum will ich fliehen,
 Wenn er mich von meiner Sünd
 Auf was Guts will ziehen?⁴³

(Trostgesang in Schwermut und Anfechtung)

V. 17 – »[Die Kraft des Heiligen Geistes] macht unser Sinnen den Pflichten geneigt; das Gesetz Gottes ist uns ins Herz geschrieben, weshalb die Gebote Christi nicht schwer sind. Sie sind der neuen Natur weder verdrießlich noch drückend noch irgendwie unpassend. Daher sind seine Wege »*liebliche Wege, und alle seine Pfade sind Frieden*« (John Owen, *The Holy Spirit. His Gifts and Power*, S. 289).

43 A. d. H.: Hier und auf S. 236. 14. Strophe des Liedes »Schwing dich auf zu deinem Gott«.

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 3

V. 18b – Der masoretische Text ist so, wie er steht, syntaktisch nicht korrekt. **tômākæjhâ** ist ein Partizip Plural (»die sie festhalten«), doch **məʾuššar** ist Singular, was wörtlich ergäbe: die, »welche sie festhalten, ist glücklich«. Also muss man sich entscheiden, ob man das Subjekt oder das Prädikativ den Numerus regieren lassen soll, also entweder: »die, welche dieselbe festhalten, sind glücklich«, oder: »der, welcher dieselbe festhält, ist glücklich« (UELB, Buber, Philippson). Ich habe mich aufgrund des Plurals in der ersten Verszeile dafür entschieden, das Partizip Plural bestimmen zu lassen: »**sind glücklich**«, **məʾuššar**, ein Partizip pual (passiver Dopplungsstamm) des Verbums ʾšr, »glücklich sein«, also eigentlich: »sind glücklich gemacht«.

Kapitel 4

Das Kapitel ist gegliedert in drei Abschnitte; diese beginnen jedes Mal mit einer Aufforderung an den Sohn, auf seinen Vater zu hören: »Hört, Söhne« (V. 1); »Höre, mein Sohn« (V. 10); »Mein Sohn, merke auf meine Worte« (V. 20).

1. **Das Vorbild des Weisen (V. 1-9)**
2. **Der Weg des Weisen und der Weg des Toren (V. 10-19)**
3. **Das Herz des Weisen (V. 20-27)**

1. Das Vorbild des Weisen (V. 1-9)

Der Vater, der die Söhne zum Hören aufruft, war selber auch Sohn, der von seinen Eltern gelernt hatte (V. 3-4). Er schärft dem Sohn erneut ein, um alles in der Welt Weisheit und Verstand zu erwerben (V. 5-7). Will er weise und verständig werden, muss er festhalten an den Worten, die er aus dem Mund des Lehrers vernommen hat, und er muss zusehen, dass er sie nicht vergisst. Hält er sich daran, wird er von der Weisheit selbst erhöht werden und zu Ehren kommen (V. 8-9).

- 1 Hör, Söhne, die Zucht des Vaters,
und merkt auf, um Verstand zu kennen!**
- 2 Denn gute Belehrung gebe ich euch;
verlasst meine Lehre nicht.**
- 3 Denn ein Sohn bin ich gewesen meinem Vater,
zarter und einziger vor meiner Mutter.**

»Hört, Söhne!«: Nach 1,8 ist das der zweite Aufruf an den Sohn oder die Söhne zum Hören; in Vers 10 und 20 folgen ein dritter und vierter Aufruf. Der Lehrer wird nicht müde, diese erste und grundlegendste Bedingung zu wiederholen.⁴⁴ Der Mensch muss hören, sonst wird er in der Torheit

⁴⁴ Auch Mose, der Herr und die Apostel wiederholten in ihren Schriften und Reden die gleichen Wahrheiten wieder und wieder (siehe Phil 3,1; 4,4; 2Petr 1,12-15).

seines Herzens gefangen bleiben. Hören und Aufmerken fällt uns schwer, weil die »gute Belehrung«, die der Sohn empfangen soll, »Zucht des Vaters« ist. Der Sohn ist wie alle Menschenkinder von Natur ein Narr, die »Narrheit« ist sogar »gekettet an das Herz des Knaben« (Spr 22,15).

Auf den Imperativ folgt die Begründung: »**Denn gute Belehrung⁴⁵ gebe ich euch.**« Sie hat dieses unschätzbare Gute an sich, dass sie Einbildung zerzaust und damit die hohen Meinungen, die wir Menschenkinder von uns haben, ersticht. Das schmerzt, doch müssen wir die scharfe Medizin schlucken, sonst werden wir nie nüchtern werden, und die Narrheit wird nie aus dem Herzen weichen.

Auf den Imperativ, die »Lehre«, **tôrâh**, nicht zu verlassen, folgt abermals die Begründung:

»**Denn ein Sohn bin ich gewesen**«: Der Lehrer war auch einmal Sohn, und er lehrt, was er zuerst selber von seinen Lehrern, den Eltern, gelernt hat. Nur wer selber in der Schule des Gehorsams gewesen ist und sich darin bewährt hat, kann erwarten, dass andere auf ihn hören werden. Der Herr Jesus ist das große Vorbild. Von ihm sagt Lukas: »*Alles, was Jesus anfing, sowohl zu tun als auch zu lehren*« (Apg 1,1). Wie gerne gehorchen wir ihm, weil wir wissen, dass er selber seinem Vater vollkommen gehorsam war; und weil wir wissen, dass er von uns nichts erwartet, was er nicht selber getan hätte.

»**[ein] zarter und einziger vor meiner Mutter**«: Der Lehrer wusste sich als Kind geliebt, darum gehorchte er seinen Eltern; die Christen wussten sich von Petrus geliebt (2Petr 3,1.8.14), darum nahmen sie seine Ermahnungen umso lieber an. Wir wissen uns von Gott geliebt, darum lieben wir ihn (1Jo 4,19) und gehorchen ihm gerne.

**4 Und er lehrte mich und sagte mir:
Dein Herz halte fest meine Worte,
bewahre meine Gebote und lebe.**

»**Und er lehrte mich ...**«: **wajjôrêni**, von **jârâh**, dem Verb, aus dem **tôrâh**, »Lehre«, gebildet ist.

»**Dein Herz ...**«: Es genügt nicht, die Worte zu verstehen, noch weniger genügt es, sie im Munde zu tragen; sie müssen auch das Herz,

⁴⁵ **læqah**, siehe Erklärung des Begriffs in 1,5.

den Sitz des Willens und der Empfindungen, regieren und damit unser Trachten festlegen und unsere Entscheidungen bestimmen (siehe V. 23). David wusste, wie trotzig unser Herz ist, und das lehrte ihn, zum Herrn zu flehen: »*Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen!*« (Ps 119,36), und: »*Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache!*« (Ps 141,4). Wenn wir unser eigenes Herz ein wenig kennengelernt haben, werden wir anfangen zu begreifen, dass es gar nicht so beschaffen ist, dass es die Weisungen und Befehle Gottes gern annimmt und befolgt, und das wird uns drängen zu beten, wie David betete. Mit seinen Bitten bekennt David, dass er keine Macht hat über sein Herz, d. h., dass die in ihm wohnende Sünde stärker ist als er und dass er es darum nötig hat, dass Gott sein Herz zum Guten neigt.

»**bewahre meine Gebote und lebe!**«: Die Gebote Gottes geben Leben dem, der sie bewahrt (3Mo 18,5).

5 Kaufe Weisheit, Kaufe Einsicht! vergiss nicht, und weiche nicht von den Reden meines Mundes!

»**Kaufe**« oder »erwirb«, **qânâh**, wie in Vers 7 (außerdem noch 1,5; 15,32; 16,16⁴⁶; 17,16; 18,15; 19,8; 20,14; 23,23: »*Kaufe Wahrheit!*«). Einer Gemeinde, die blind geworden ist, rät der erhöhte Herr, von ihm Augensalbe zu kaufen, damit sie, »*erleuchtet an den Augen des Herzens*« wieder wisse, was ihre Berufung und Bestimmung ist (Offb 3,18; Eph 1,18). Die Weisheit hat großen Wert, und wir müssen bereit sein, den Preis für sie zu bezahlen. Der Preis ist die Selbstverleugnung; wer Weisheit erlangen will, muss sich selbst verleugnen (siehe Mt 16,24), und das bedeutet, dass wir unsere eigenen Meinungen und Ansichten zurückstellen und unseren Eigenwillen aufgeben und uns dem Willen des göttlichen Lehrers unterstellen müssen.

Weisheit kaufen ist das Erste; als Nächstes aber müssen wir »**Einsicht**« erwerben: Wir müssen lernen, die Weisheit richtig anzuwenden (14,1; 24,3). Darauf folgt das Ausharren im Anwenden der Weisheit: »**Vergiss nicht und weiche nicht ...!**« Um im Guten zu verharren, dürfen wir nicht vergessen, was wir gelernt haben. Vor dem Vergessen schützt

46 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

nur eines: Das Bleiben in **»den Reden meines Mundes«**. Wir müssen täglich die Lehren der Weisheit hören, über sie nachdenken, uns in ihrem Licht prüfen und – wo nötig – Unterlassungen und Abweichungen bekennen. Wir können als Söhne der Weisheit nur leben und gedeihen, wenn wir Tag für Tag die Worte aus dem Mund Gottes empfangen und ins Herz aufnehmen (siehe Mt 4,4). Wer nicht ein Bibelleser ist, kann weder weise werden noch weise bleiben.

**6 Verlass sie nicht, und sie wird dich bewahren;
liebe sie, und sie wird dich behüten.**

Hier lernen wir, dass die Worte der Weisheit, die wir aufnehmen, etwas in uns wirken. Es ist nicht nur so, dass wir sie aufnehmen und sie festhalten; die Worte Gottes sind lebendig und kräftig; sie tun etwas mit uns und an uns. Wir verlassen sie nicht, und dafür werden sie uns durch ihre göttliche Kraft **»bewahren«**.

»liebe sie«: Tun wir es, nehmen wir sie täglich auf und richten unsere Worte, Schritte und Handlungen nach ihnen, und sie ihrerseits **»behüten«** uns. Sie geben uns, was wir uns nicht selbst geben können: Sicherheit. Jeder Mensch braucht, jeder Mensch begehrt Sicherheit. Diese können wir uns nicht schaffen; wir bekommen sie auch nicht, wenn wir sie um ihrer selbst willen suchen. Suchen wir aber Gottes Weisheit und ergeben uns ihr, sichert uns Gott selbst.

**7 Der Weisheit Anfang: Kaufe Weisheit!,
um all deinen Erwerb erwirb⁴⁷ Verstand!**

Der Lehrer wiederholt, was er in Vers 5 gesagt hatte: **»Kaufe Weisheit! ... erwirb Verstand!«**

Das ist **»der Weisheit Anfang«**, nur der erste Schritt. Wir haben in den Versen gehört, welches die weiteren Schritte sind. In 2,5 hatten wir gehört, dass ein jeder, der die Weisheit begehrt und sucht, immer besser verstehen wird, was Wesen und Substanz der Weisheit ist, *»die Furcht des HERRN«*.

47 Oder **»kaufe«**.

»um all deinen Erwerb«, **qinjân**⁴⁸, vom Verb **qânâh**, »kaufen, erwerben«: Um alles, was man besitzt, soll man Weisheit kaufen, d. h. allen Verstand, den man erworben hat, dazu verwenden, Weisheit zu erlangen. Man soll von Gott Einsicht in das Wesen der Weisheit erbeten und um Verstand bitten, die Weisheit in den täglichen Arbeiten und Pflichten recht anzuwenden. Darüber wird ein großer Teil der Einzelsprüche in den Kapiteln 10–29 uns unterrichten.

8 Halte sie hoch, und sie erhöht dich;

sie ehrt dich, wenn du sie umarmst.

9 Sie gibt deinem Haupt einen lieblichen Kranz,

reicht dir eine prangende Krone.

Wieder sehen wir, dass die Weisheit nicht nur ein Wissen ist, das wir uns aneignen, sondern eine göttliche, lebendige Wirklichkeit, die an uns wirkt. Wir »**halte[n] sie hoch**«, indem wir tun, was wir in den Versen 1-7 gelernt haben, und dafür »**erhöht [sie]**« uns. Die Weisheit ist der Sohn Gottes selbst. Der Sohn Gottes und seine Apostel lehrten, dass wer sich selbst erniedrigt, den wird Gott erhöhen (Lk 14,11; 1Petr 5,6; siehe auch Spr 18,12). Wir umarmen die Weisheit, wie man eine geliebte Person umarmt, und »**sie ehrt [uns]**«. Gott sagte einmal durch einen Propheten zu einem ungehorsamen Priester: »*Die mich ehren, werde ich ehren*« (1Sam 2,30). Jeder Mensch wünscht Ehre; wir werden aber keine Ehre bekommen, wenn wir sie um ihrer selbst willen und damit um unserer selbst willen suchen. Umarmen wir hingegen die Weisheit, weil wir an ihr hängen wollen, wird diese uns geben, was wir nicht gesucht haben: Ehre. Der Herr hat uns gelehrt, nicht um unsere Interessen, Bedürfnisse und Mängel besorgt zu sein, sondern um das Reich Gottes. Tun wir es, werden wir abermals finden, was wir nicht suchten: volle Genüge (Mt 6,33).

Zum »**Kranz**« und zur »**Krone**« siehe Erläuterungen zu 1,9.

»**reicht**«, **miggên**, »schenken, geben«: Dies ist ein seltenes Verb, das im alttestamentlichen Text nur noch in 1. Mose 14,20 (»preisgeben, überliefern«) und Hosea 11,8 (ebenfalls »preisgeben, überliefern«) vorkommt.

48 Nur noch belegt in 1Mo 31,18; 34,23; 36,6; 3Mo 22,11; Jos 14,4; Ps 104,24; 105,21; Hes 38,12,13.

2. Der Weg des Weisen und der Weg des Toren (V. 10-19)

In diesem Abschnitt kommt dreimal das Wort »Weg« vor (V. 11.14.19), zweimal »Pfad« (V. 14.18) und einmal »Bahn« (V. 11). Der Lehrer unterweist den Sohn über den Weg der Weisheit (V. 11) und verheißt ihm, dass diese ihn befähigt, zu bleiben auf dem Weg (V. 12), der zum von Gott gesetzten Ziel führt. Die Weisheit gibt auch die nötige Einsicht und dazu das Vermögen, dass der Sohn der Weisheit sich vom schnellen Erfolg der Frevler nicht verleiten lässt, diese nachzuahmen (V. 14-17). Schließlich stellt der Lehrer den Weg des Frevlers dem Weg der Weisheit gegenüber (V. 18-19) und sagt damit dem Sohn, dass er auf das Ende der beiden achten soll. Tut er es, wird es ihm nicht schwerfallen, sich immer neu für den Weg der Weisheit zu entscheiden.

- 10 Höre, mein Sohn, und nimm meine Reden an!
Und des Lebens Jahre mehren sich dir.**
- 11 Ich unterweise dich im Weg der Weisheit,
leite dich auf Bahnen der Geradheit.**
- 12 Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht beengt,
und wenn du läufst, strauchelst du nicht.**

Der Lehrer wiederholt die Aufforderung von Vers 1: »**Höre, mein Sohn, und nimm meine Reden an!**« Die Weisheit finden wir nicht durch Gedankenzucht oder Willensanstrengung, sondern durch Hören auf die Worte der Wahrheit, wie Jesaja sagt: »*Hört, und eure Seele wird leben*« (55,3). Hört der Sohn auf die Reden des Lehrers der Weisheit, wird er den »**Weg der Weisheit**« verstehen und ihn gerne gehen. Es ist ein Weg des einfältigen Gehorsams; wer Gottes Wort gehorcht, bleibt auf den »**Bahnen der Geradheit**«, die sicher zum Ziel führen. Er wird auf ihnen erfahren, dass »[sein] **Schritt nicht beengt [wird]**«. Ist das nicht bemerkenswert? Der Weisheitslehrer sagt uns, dass wir nicht beengt werden, wenn wir seine Lehren beherzigen und ihnen gehorchen. Hatten wir bisher nicht gedacht, dass Gehorsam so viel wie Enge sei? Und dass wir nur dann frei seien und frei atmen können, wenn uns niemand vorschreibt, was wir zu tun und zu lassen haben? Die Bibel lehrt aber tatsächlich, dass Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort Freiheit ist.

Die höchste Form der Freiheit, die es gibt, ist nicht etwa, dass wir stets tun und lassen können, was uns beliebt. Läge darin die höchste Form der Freiheit, wäre Gott nicht frei, denn es gibt Dinge, die er weder tun noch lassen kann. Er kann nicht lügen, und er kann nicht aufhören, sich selbst und seinen Verheißungen treu zu sein. Freiheit muss also mehr sein, als dass wir tun können, was wir wünschen. Die höchste Form der Freiheit, die wir erreichen können, ist die Freiheit, *das zu wollen und zu können, was wir sollen*. Wir sind dann wirklich frei, wenn wir nichts so sehr begehren, wie nach Gottes Willen zu leben, und dann befähigt werden, diesen Willen zu tun. Das ist die Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat (Gal 5,1); diese wird vollendet, wenn wir einst verherrlicht sind. Die Freiheit im Stande der Verherrlichung nennt Paulus »*die Freiheit der Herrlichkeit des Kinder Gottes*« (Röm 8,21). Dann werden wir gar keinen anderen Willen tun wollen und tun können als den Willen Gottes. Das wird unbeschreibliches Glück sein.

»**und wenn du läufst, strauchelst du nicht**«: Petrus lehrt uns Christen den Weg, auf dem wir wandeln und »*niemals straucheln*« (2Petr 1,10). Judas sagt, dass es der Herr selbst ist, der uns vor dem Straucheln zu bewahren vermag (Jud 24), doch tut er es durch die von ihm verordneten Mittel. Wie die ersten Christen diese gebrauchten, steht in Apostelgeschichte 2,42.

**13 Halte fest an der Zucht, lass nicht ab;
bewahre sie, denn sie ist dein Leben.**

**14 Tritt nicht auf den Pfad der Frevler,
und beschreite nicht den Weg der Bösen.**

**15 Lass ihn, geh nicht [zu ihm] hinüber;
wende dich von ihm ab und geh vorbei.**

»**Halte fest**« ist ein Aufruf, in der »**Zucht**« oder Unterweisung zu bleiben und sich nicht »**auf den Pfad der Frevler**« zu begeben und sich nicht verleiten zu lassen, »**den Weg der Bösen**« zu wählen. Inmitten von schleichendem Abfall in den Gemeinden Gottes ruft der Herr denen zu, die Ohren haben zu hören: »*Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme*« (Offb 3,11). Wir müssen ausharren bis zum Ende (Mt 10,22), ausharren, bis wir die Verheißung erlangen (Hebr 10,36). Dabei dürfen wir wissen, dass Gott uns, wenn wir sein

Wort immer wieder hören und im Glauben aufnehmen, »*kräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren*« (Kol 1,11).

»... **wende dich von ihm ab**«: Vom Bösen müssen wir uns entschlossen abwenden; die Sünde müssen wir fliehen (1Kor 6,18; 10,14; 2Tim 2,22).

**16 Denn sie schlafen nicht, wenn sie nichts Böses getan,
haben sie nicht zu Fall gebracht, wird ihnen der Schlaf geraubt.
17 Denn sie essen Brot des Frevels,
trinken Wein der Gewalttaten.**

Mit einem »**Denn**« begründet der Lehrer die Aufforderungen der vorangegangenen Verse: Wir meiden die Wege des Bösen, denn die auf ihnen gehen, »**schlafen nicht ... der Schlaf [wird ihnen] geraubt**«. Die Sünde raubt uns die Ruhe in der Seele; böse Leidenschaften jagen uns, wenn sie die Herrschaft über uns gewinnen. Die Gottlosen »**essen Brot des Frevels**«. Sie müssen ihn immer wieder haben, den schalen Genuss, den der Frevel gewährt. Das Freveln ist dem Bösen Nahrung und Antrieb, noch mehr Böses zu tun. Die sündige Natur begehrt sündige Genüsse und drängt zu sündigem Tun. Der Gottlose wird zu den Kräften, die ihn beherrschen, hingezogen, und er weiß nicht, wie ihm geschieht (1Kor 12,2). Er hat keine Ruhe, bis er diesem Ziehen und Drängen nachgegeben hat. Aber er findet auch dann keine Ruhe; unstet und flüchtig ist der Gottlose, seine Fußsohle kann nirgends rasten (1Mo 4,12; 5Mo 28,65); er wird ewig keine Ruhe haben (Offb 14,11).

Anders ergeht es dem Gerechten: Das Wirken Gottes an ihm geschieht, während er hellwach ist. Der Geist Gottes wirkt Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22-23), sodass der Gerechte sehenden Auges handelt; er weiß, was er tut, warum er es tut und was die Ergebnisse seines Tuns sind.

»**trinken Wein der Gewalttaten**«: Das Tun der Gottlosen versenkt sie in einen Taumel wie ein Rauschtrank, sie haben keine Furcht Gottes vor den Augen (Ps 36,2; Röm 3,18), sie werden zügellos (Eph 5,18a) und lassen sich wegreißen zu »*Gewalttaten*«, »*ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen*« (Jes 59,7). Der Gerechte hingegen ist erfüllt mit Christi Wort und Gottes Geist (Kol 3,16; Eph 5,18b),

und der Geist macht seine Schritte fest; er muss nicht mehr den Leidenschaften der Sünde dienen (Gal 5,16).

**18 Aber der Pfad der Gerechten ist wie das Morgenlicht,
das fortgehend leuchtet bis zum hohen Tag.**

Der Weg der Gerechten ist »**wie das Morgenlicht**«, **nôgah**, »heller Schein« (Jes 50,10); »Schein des Feuers« (Jes 4,5), des Mondes (Jes 60,19), der Sterne (Joel 2,10), der Herrlichkeit Jahwes (Ps 18,13; Hab 3,4). Christus, »*die Sonne der Gerechtigkeit*« (Mal 3,20), »*der Sonnenaufgang*⁴⁹ *aus der Höhe*« (Lk 1,78), ist dem Gerechten aufgegangen. Dieser wandelt nicht mehr in der Finsternis, sondern hat das Licht des Lebens (Joh 8,12); er wandelt im Licht, wie er, Gott, im Licht ist (1Jo 1,7). Und dieses Licht leuchtet ihm immer heller »**bis zum hohen Tag**«, bis er beim Herrn ist und das »*Erbe der Heiligen im Licht*« antritt (Kol 1,12).

**19 Der Weg der Frevler ist wie das Dunkel;
sie wissen nicht, worüber sie straucheln.**

Die Sünde hält den Menschen im Dunkeln (1Jo 2,9); er weiß nicht, wohin er geht (Joh 12,35; 1Jo 2,11), warum er tut, was er tut, und er sieht nicht, was die Folgen seines Tuns sind. Er strauchelt und weiß nicht, worüber er gestrauchelt ist. Damit, dass er andere zu Fall bringt (V. 16), bringt er sich selbst zu Fall, und er merkt es nicht. Gemäß 1. Petrus 2,7-8 können wir sagen, dass der Gottlose über Christus, den Stein des Anstoßes, strauchelt. Er hatte nicht glauben wollen, dass Jesus der Christus Gottes, Herr und Schöpfer, Retter und Richter aller Menschen, ist; er nimmt Anstoß an ihm und stürzt sich damit selber ins ewige Verderben.

⁴⁹ Das ist die Bedeutung des hier verwendeten Wortes *ανατολή*, *anatolæ*.

3. Das Herz des Weisen (V. 20-27)

Erneut fordert der Lehrer den Sohn der Weisheit auf zu hören. Nur wenn er hört und annimmt, was die Weisheit ihn lehrt, wird er ein weises Herz bekommen.

- 20 Mein Sohn, merke auf meine Worte,
neige dein Ohr zu meinen Reden.**
**21 Lass sie nicht weichen von deinen Augen,
bewahre sie im Innern deines Herzens.**
**22 Denn Leben sind sie denen, die sie finden,
und Heilung ihrem ganzen Fleisch.**

»merke auf« (wie in V. 1): Das ist das aufmerksame Hören, das Hin-hören, Horchen.⁵⁰ Es genügt nicht, dass die Worte der Wahrheit nur ins Ohr eingehen. Wir müssen sie mit unserem Verstand erfassen und mit unserem Willen annehmen und uns ihnen unterordnen. Das macht die Aufforderung »**neige dein Ohr**«: (vgl. 5,1; 22,17) geradezu sinnfällig: Wir müssen uns neigen, uns vor Gott demütigen, wenn er spricht; denn er ist Herr. Das ist die einzige angemessene Haltung des Geschöpfes vor dem Schöpfer. Dass wir dazu aufgefordert werden müssen, unser Ohr zu neigen, zeigt, dass wir uns vor Gott erhoben haben. Wir haben seine Reden lange, viel zu lange für nichts geachtet. Wir haben so getan, als wäre er wie wir (siehe Ps 50,21), und haben gedacht, man könne ihn wie einen Menschen für Luft halten. Das ist unsere Sünde, das ist unsere Torheit. Neigen wir uns vor ihm, wenn er spricht, werden wir leben, »**denn Leben sind sie [seine Worte] denen, die sie finden**« (siehe Joh 6,68).

»**nicht**« **mögen sie** »**weichen von deinen Augen**«: Das Bleiben im Wort ist genauso wichtig wie das erste Aufnehmen des Wortes; nur wer im Wort des HERRN bleibt, ist wahrhaft sein Jünger (Joh 8,31).

⁵⁰ Im Schweizerischen sagt man *lose* und im Schwedischen *lyssna*, im Englischen *listen*, im Französischen *écouter*, im Italienischen *ascoltare*.

23 Mehr als alles zu Hütende bewahre dein Herz, denn aus ihm sind die Ausgänge des Lebens.

»**bewahre dein Herz**«: Der Sohn der Weisheit muss auf sein Herz achten, wenn er die eben genannten Aufforderungen befolgen will, denn das Herz ist der Mensch. Was im Herzen ist, macht sein Wesen aus (siehe 27,19; 23,7), sein Herz entscheidet über seinen Weg und macht damit sein Ende fest; darum richten sich in diesen Kapiteln so viele Aufforderungen an das Herz:

- a. Neige dein Herz (2,2).
- b. Dein Herz bewahre die Gebote (3,1).
- c. Schreibe sie auf die Tafel deines Herzens (3,3).
- d. Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen (3,5).
- e. Dein Herz halte die Worte Gottes fest (4,4).
- f. Bewahre seine Worte im Innern deines Herzens (4,21).
- g. Behüte dein Herz mehr als alles (4,23).

Dreimal ist der Sohn in diesem Kapitel aufgefordert worden zu hören (V. 1.10.20). Wie soll das Herz bewahrt werden und bleiben, wenn es nicht von Gottes Wort regiert ist? Wie aber will es von Gottes Wort regiert sein, wenn der Sohn nicht beständig und immer wieder auf Gottes Stimme hört? Wie und wo will er aber Gottes Stimme hören, wenn nicht in dessen geschriebenem Wort? So muss denn der Sohn der Weisheit ein Bibelleser werden, ein fleißiger und disziplinierter Bibelleser. Er muss sich Zeit dafür nehmen – viel Zeit, mehr als für jegliche andere Lektüre. Nimmt er sich diese nicht, wird er keine haben.

Ist das Herz in Gottes Hand und unter dessen Zucht, werden Mund (V. 24), Augen (V. 25) und Füße (V. 26) folgen:

»**Die Ausgänge**«, **tôšâ'ôt**, von **jâšâ'**, »ausgehen, ausziehen«, sind nicht die Quellen des Lebens⁵¹. **tôšâ'ôt** steht in 1. Chronika 5,16 für den Ausläufer einer Ebene, in 4. Mose 34,4.5.8.9.12 und Josua 15,4.7.11 für den Endpunkt einer Grenze. Dass im Herzen »*die Ausgänge des Lebens*« sind, will besagen, dass im Herzen entschieden wird, welche Richtung der ganze Lebensweg nimmt. Ebendarum muss man auf das Herz mehr

⁵¹ Nicht korrekt sind Buber (»das Entspringen des Lebens«) und Philippon (»aus ihm strömt das Leben«).

achten als auf alles andere. Ist das Herz nicht zum Guten geneigt, werden Lebensweg und Lebensende nicht gut sein.

Salomo hat in Prediger 10,2 die gleiche Wahrheit vor Augen: »*Das Herz des Weisen ist nach seiner Rechten, und das Herz des Toren nach seiner Linken gerichtet*« (Pred 10,2). Der Weise nimmt das Herz in die rechte Hand, das heißt, er gibt ihm größere Beachtung als allem anderen (siehe 4,23). Er weiß, dass der Mann, der ein reines *Herz* hat, glücklich heißt (Mt 5,8). Der Tor nimmt das Herz in die linke Hand, das heißt, dass er dem äußeren Schein mehr Gewicht gibt als dem inneren Gehalt. Das war die Torheit der Pharisäer (Lk 11,39-41).

24 Tu von dir Verkehrtheit des Mundes, und Verdrehtheit der Lippen entferne von dir.

»**Tu von dir**«, **hasêr**, »entfernen, wegtun« (1Mo 35,2; 1Sam 28,3), »ablegen« (Hes 26,16), »**Verkehrtheit des Mundes**«: Es ist notwendig; wir dürfen es nicht hinnehmen, dass faule Worte aus unserem Mund kommen (siehe Eph 4,29). Wir müssen alles sündige Reden *von uns tun*, das heißt in der Sprache des Apostels Paulus *ablegen* (Eph 4,25; Kol 3,8). Das ist uns aufgetragen; wir müssen es in einem Willensakt ablegen. Hat Gott es uns durch den Apostel befohlen, wird er es uns nicht abnehmen. Dazu aber muss das Herz willig sein; das Herz muss es wollen, und darum müssen wir eben auf das Herz mehr achten als auf alles andere. Obwohl der Mensch sich verstellen und versuchen kann, sein Herz zu verbergen, gibt doch die Zunge immer wieder Auskunft darüber, was im Herzen ist; denn »*aus der Fülle des Herzens redet der Mund*« (Mt 12,34). Kommt nur »**Verkehrtheit**« aus unserem Mund und »**Verdrehtheit**« über unsere Lippen, ist unser Herz krank. Dann müssen wir das Angesicht des Herrn suchen und ihn bitten, dass er in uns ein reines Herz erschaffe (Ps 51,12; hier steht **bârâ** wie in 1Mo 1,1). Nur wer in Christus eine neue Schöpfung geworden ist, kann ein Herz haben, das nicht verkehrte und verdrehte Worte hervorbringt.

**25 Deine Augen sollen vorwärts blicken
und deine Blicke sich gerade vor dich richten.**

Ist unser Herz von Gottes Wahrheit regiert, werden unsere Augen **»vorwärts«**, d. h. geradeaus blicken, auf das Ziel des Weges (siehe Phil 3,14), und unsere **»Blicke«** (**aphappajim**, wörtlich »Wimpern«, wie in Psalm 11,4 [wo es ebenfalls für »Augen« steht]) auch gerade vor sich schauen auf den Herrn, dem wir nachfolgen (1Petr 2,21). Wir müssen uns immer wieder vornehmen, unseren Blick nicht auf Nutzloses, Fremdes oder Unreines zu richten, wir müssen es lernen, unsere Augen in Zucht zu halten. Im Garten Eden begann das sündige Begehren damit, dass die Frau auf die Frucht blickte und sah ... (1Mo 3,6). Gott befahl den Israeliten, an den Zipfeln ihrer Kleidung eine Quaste anzubringen, *»dass ihr, wenn ihr sie anseht, euch an die Gebote des HERRN erinnert und sie tut, und damit ihr nicht umherspähst euren Herzen und euren Augen nach, denen ihr nachhuret«* (4Mo 15,39). Er befahl ihnen auch, dass sie sich die Worte Gottes zu *»Stirnbändern zwischen [ihren] Augen«* machen sollten (5Mo 6,8). Das bedeutet, dass die Worte Gottes ihren Blick ausrichten und festlegen sollten. Johannes schreibt, dass *»die Lust der Augen ... nicht von dem Vater ist, sondern von der Welt«* (1Jo 2,16).

**26 Ebne die Bahn deines Fußes,
und alle deine Wege seien gerichtet;
27 bieg nicht ab nach rechts noch links,
wende ab deinen Fuß vom Bösen.**

»Ebne die Bahn deines Fußes«: Das Verb **pallês** bedeutet »abgleichen, ebnen, bahnen« (wie in Ps 78,50; Jes 26,7). Gemeint ist, dass man alles aus der Bahn schafft, was das Vorangehen auf ihm hindert und worüber man straucheln könnte. Hebräer 12,13 zitiert die erste Zeile von Vers 26: *»Macht gerade Bahn für eure Füße ...«*, und ergänzt: *»... damit nicht das Lahme vom Weg abkomme.«*

»... alle deine Wege seien gerichtet«, d. h. auf das Ziel hin ausgerichtet. Wir sollen zusehen, dass der Weg, auf dem wir gehen, unmittelbar zum Ziel führt.

»bieg nicht ab nach rechts noch links«: Lassen wir uns von Unglauben gefangen nehmen oder verweigern wir den Gehorsam, sind

wir vom Weg schon abgebogen. Umwege verursachen unnötige Mühen und Schmerzen, und vor solchen will der Lehrer seinen Zögling bewahren. Auch Mose wollte seinem Volk ähnliche Erfahrungen wie den vierzigjährigen Wüstenzug ersparen und ermahnte es daher, als es nach diesen vierzig Jahren an der Grenze zum verheißenen Land stand: *»Achtet darauf zu tun, wie der HERR, euer Gott, euch geboten hat. Weicht weder zur Rechten noch zu Linken. Auf dem ganzen Weg, den der HERR, euer Gott, euch geboten hat, sollt ihr wandeln, damit ihr lebet und es euch wohl ergehe und ihr eure Tage verlängert im Land, das ihr besitzen werdet«* (5Mo 5,32-33).

»wende ab«, hasêr: Das ist identisch mit *»tu von dir«* in Vers 24. So wie wir böse Worte meiden und von uns tun sollen, so sollen wir jegliches böse Tun meiden oder gar fliehen, wie Paulus sagt: *»Flieht die Hurerei«* (1Kor 6,18); *»Flieht den Götzendienst«* (1Kor 10,14); *»Fliehe die jugendlichen Lüste«* (2Tim 2,22).

Kapitel 5

1. Die Versuchung der Fremden (V. 1-6)
2. Bewahrung durch das Wort der Weisheit (V. 7-14)
3. Bewahrung durch die Liebe zur Ehefrau (V. 15-20)
4. Das alles sehende Auge des HERRN (V. 21-23)

1. Die Versuchung der Fremden (V. 1-6)

**1 Mein Sohn, merke auf meine Weisheit,
neige dein Ohr zu meiner Einsicht,**

»**Mein Sohn**« (siehe 1,8). Die Anrede ist ein Ausdruck der Zuneigung. Der himmlische Vater liebt seine echten Söhne, darum erzieht er sie für sein Haus (siehe Hebr 12,6-7). Die Anrede ist eine Erinnerung an unseren Adel. Wir gehören zur Familie Gottes, wir haben eine Familientradition zu wahren; wir haben einen Ruf aufrechtzuerhalten. Gott gebe, dass wir »würdig des Evangeliums des Christus« (Phil 1,27) und »würdig der Berufung« (Eph 4,1) und »würdig des Gottes, der uns zu seinem eigenen Reich und seiner eigenen Herrlichkeit berufen hat« (1Thes 2,12), wandeln. Damit wir das tun, müssen wir der Aufforderung folgen:

»... **merke auf meine Weisheit**«, auf Gottes Weisheit. Das heißt, dass *wir* keine Weisheit haben. Die *wir* zu haben meinen, ist vor Gott Torheit. Woher kommt alle Weisheit? Sie kommt aus Gottes Mund; daher sollen wir unser Ohr neigen »**zu [seiner] Einsicht**«. Unsere eigene Einsicht ist vor Gott Blindheit. Halten wir uns für Sehende, sind wir blind (Joh 9,39-41; Offb 3,17).

Der Vater redet aus Liebe zu seinem Sohn; und das wiederum weckt Zuneigung im Sohn für den Vater; dies in buchstäblicher Weise: Er wird dann gerne sein Herz (2,2) und sein Ohr der Lehre des Vaters *zuneigen*. Zuneigung ist nichts anderes als Gehorsam. Wahre Liebe *ist* Gehorsam; und wahre Liebe ist der einzige wirkliche Schutz vor der falschen und verbotenen Liebe.

- 2 um Besonnenheit zu behalten
und damit deine Lippen Erkenntnis bewahren.**
**3 Denn Honigseim träufeln die Lippen der Fremden,
und glatter als Öl ist ihr Gaumen.**
**4 Aber ihr Letztes ist bitter wie Wermut,
scharf wie ein zweischneidiges Schwert.**
**5 Ihre Füße steigen hinab zum Tod,
am Scheol haften ihre Schritte.**

Wenn wir auf Gottes Reden hören, können wir »**Besonnenheit**«, **məzimmôt**, (Plural von **məzimmâh**, das auch in 1,4; 2,11; 3,21; 8,12 belegt ist) bewahren, damit wir nicht vom Weg abkommen. Es sollen auch »**deine Lippen Erkenntnis bewahren**«, dadurch, dass man die Worte, die man im Herzen bewahrt (3,1; 4,4), sich immer wieder vorsagt. Wir sollen Gottes Wort und Weisheit im Herzen haben (4,4), aber auch auf den Lippen (siehe Mal 2,6).

Der nächste Vers sagt uns, warum wir unser Ohr auf die göttlichen Lehren richten und warum wir diese auf den Lippen bewahren sollen: »**Denn Honigseim träufeln die Lippen der Fremden**« (siehe auch Auslegung zu 16,24⁵²). Die Worte der Verführerin »*träufeln*«, **nâṭaph**, was auch von den Worten der Propheten Gottes gesagt wird (Hes 21,2.7; Am 7,16; Mi 2,6⁵³.11). Das heißt: Die Reden der Fremden kommen daher wie Worte der Wahrheit und sind daher nicht sogleich zu durchschauen. Dazu sind sie süß wie **Honigseim**, **nôtæph** (wie in 24,13; 27,7; Ps 19,11; Hl 4,11), und werden darum gerne geschluckt (siehe 2Kor 11,4). Verführerischen Worten kann man nur widerstehen, wenn man »*das gute Wort Gottes geschmeckt*« (Hebr 6,5) und auch aufgenommen hat. Wenn man dieses gegessen hat und es einem zur Freude und Wonne geworden ist (Jer 15,16) und man erkannt und erfahren hat, dass Gottes Wort süßer ist als Honig (Ps 19,11; 119,103), wird man sich nicht so bald betören lassen. Der Mund der Fremden ist »**glatter als Öl**«; die Verführer kommen mit »*schönen Reden*« (Röm 16,18). Vom Antichristen, dem endzeitlichen König in Israel (Dan 11,36), sagt David, dass dessen Worte »*geschmeidiger als Öl*« sind (Ps 55,22). Mit diesen wird er die Vielen in Israel verleiten, einen Bund einzugehen mit dem Tier (Dan 9,27), und das

52 A. d. H.: Der Vergleichspunkt bezieht sich hier auf »Honigseim« bzw. »Honigwabe«.

53 A. d. H.: Dreimal in diesem Vers.

heißt, wie Jesaja sagt, mit dem Totenreich (Jes 28,15). Es ist eine Fessel, welche die Gefesselten in den Tod reißt (siehe V. 5).

»**Aber ihr Letztes ist bitter wie Wermut, scharf wie ein zweisehnidiges Schwert.**«: Das Ende behalte man vor Augen! Was zunächst süß ist, wird bitter wie Wermut, und was glatt eingeht wie Öl, wird hart und schneidend wie ein Schwert. (So sagt auch David in Ps 55,22: »Sie sind gezogene Schwerter.«) Alle Wonne des Lebens weicht der Bitterkeit des Todes (1Sam 15,32; Offb 8,11), und scharfer, brennender Schmerz schneidet durch die Seele. Die Sünde ist süß im Kauen, bitter im Verdauen.

Israel ließ sich vor Zeiten immer wieder durch die süßen Worte der Fremden dazu verleiten, mit fremden Göttern zu huren (Jer 1,16; 2,5.11.25.28), und musste erfahren, dass das Ende bitter wurde wie Wermut (Jer 9,14). Die Sünde ist süß im Kauen, aber bitter im Verdauen. Wenn Gott uns zum Leben ruft und zieht, ist es gerade umgekehrt. Die Erkenntnis der Sünde macht unsere Seele bitter, doch diese Bitterkeit macht uns den Christus Gottes süß, wie der Puritaner Thomas Watson sagte:

»Until sin be bitter Christ will not be sweet.« – »Solange die Sünde ... nicht bitter ist, wird Christus ... nicht süß sein.«⁵⁴

»**Ihre Füße steigen hinab zum Tod**«: Was unserem Wünschen so entgegenkommt, was so verheißungsvoll aussieht, steigt wie ein Rauschtrank in den Kopf und gibt erhebende Gefühle, doch diese lassen uns wie Hans-guck-in-die-Luft nicht merken, wohin unsere Füße steuern, wenn sie der Hure folgen: »*hinab zum Tod*«.

»... **am Scheol haften ihre Schritte**«, *jitmākû*, »halten fest« (wie in 3,18, 4,4). Sie kleben am Totenreich und kommen davon nie los.

54 A. d. H.: Das Original des Zitats findet sich in leicht abgewandelter Form in folgender Quelle: *The Whole Works of the Reverend Mr. John Flavel*, London 1701, Bd. I, S. 311.

Die deutschsprachige Wiedergabe dieses Zitats findet sich auch bei Thomas Watson, und zwar in folgender Quelle: *Die Lehre der Buße*, Friedberg: 3L Verlag, 2006, S. 75 (Originaltitel: *The Doctrine of Repentance*, Edinburgh: Banner of Truth Trust, 1988, Erstauflage 1668).

**6 Dass sie nur nicht den Weg des Lebens einschlage,
schweifen ihre Bahnen, und sie weiß [es] nicht.**

Der Weise geht sehenden Auges seinen Weg; sein Weg ist hell erleuchtet (4,18), weil er dem folgt, der Licht ist (Joh 8,12). Die Verführerin hat den »**Weg des Lebens**« ausgeschlagen, und darum will sie möglichst viele dazu verleiten, diesen zu verlassen. Sie weiß, dass alle, die sich von Gott abgewandt haben, des Todes würdig sind; dennoch hat sie Wohlgefallen an allen, die es ihr gleichtun (Röm 1,32). Sind die Wege des Lebens gerade, schweifen ihre. Sie krümmt ihre Wege, denn sie erträgt nicht das Licht der Wahrheit und verwirft die Gebote Gottes, die den Fuß auf geradem Weg führten (4,26-27). »**Sie weiß ... nicht**«, d. h., sie ermisst nicht und bedenkt nicht mehr, was ihr Ende sein wird. Wer sich von ihr verführen lässt, wird in der gleichen Unwissenheit gefangen und folgt ihr in den Untergang.

2. Bewahrung durch das Wort der Weisheit (V. 7-14)

**7 Und jetzt, Söhne, hört auf mich,
und weicht nicht von den Reden meines Mundes!**

»**Und jetzt**«, wə^cattâh, oder »**so denn**«, womit meist eine Schlussfolgerung aus vorher ergangenen Ermahnungen oder Aufforderungen eingeleitet wird (wie in 7,24). Also: Weil die Versuchung zur Sünde so groß ist, müssen wir auf die Stimme der Weisheit hören.

»**weicht nicht von den Reden meines Mundes**«: Die »*Reden meines Mundes*« sind alle Worte Gottes, die aus seinem Mund hervorgehen (5Mo 8,3; Mt 4,4). Diese allein sind stärker als alle Worte der Verführung. Darum dürfen wir auf keinen Fall von ihnen weichen. Es gibt keinen anderen Schutz vor Verführung als das Hangen an den Lehren der Weisheit. Paulus verwies Timotheus auf das einzige Mittel, das vor den vielen und immer schamloser operierenden Verführern zu bewahren vermag, auf die heiligen Schriften (2Tim 3,13-15). Hangen wir an den Lippen des Sohnes Gottes, werden wir nicht vom Mund der Hure weglockt werden. Die beständige Abhängigkeit vom Mund Gottes, das täg-

liche Harren auf das Brot, das vom Himmel kommt, gibt uns das nötige Licht und dazu die Kraft, das Böse zu fliehen (1Tim 6,11; 2Tim 2,22).

**8 Halte fern von ihr deinen Weg,
und nahe nicht der Tür ihres Hauses.**

»Halte fern von ihr deinen Weg«: Wir sollen die Hurerei fliehen (1Kor 6,18), wir sollen den Orten der Versuchung aus dem Weg gehen (Röm 13,13-14). Das tun wir, weil wir der Versuchung zur Sünde auf keinen Fall erliegen wollen, obwohl der Sünder gerade das tut, und das auch richtig findet: »Versuchungen sollte man nachgeben; wer weiß, ob sie wiederkommen?« (Oscar Wilde [zugeschrieben]).⁵⁵

»nahe nicht der Tür ihres Hauses«: Wir sollten nicht die Nähe der Sünde suchen; nicht ausprobieren wollen, wie nahe wir uns heranwagen können, ohne uns zu verbrennen. Die Hure hat ein Haus (9,13); dort wird sie »Frau Torheit« genannt. Sie ist die große Gegenspielerin der Weisheit. Sie sucht, die Weisen in ihr Haus zu locken, ins »große Haus« (2Tim 2,20), das sie, »Babylon, die große« (Offb 17,5), errichtet hat. Und sie wird viele verleiten, bis Babylon »eine Behausung von Dämonen ... und ein Gewahrsam jedes unreinen Geistes und ein Gewahrsam jedes unreinen und gehassten Vogels« geworden ist (Offb 18,2). Darum muss man dieses Haus meiden, und wer sich in dasselbe hat hineinlocken lassen, muss aus ihm hinausgehen (Offb 18,4).

Der Sohn der Weisheit hat seine Lehrer gehabt, die ihn auf den Weg der Weisheit brachten und ihn die ersten Schritte auf ihm lehrten. Wer in den Armen der großen Hure endet, hat die Stimme seiner ersten Lehrer vergessen und verschmäht (V. 12-13), hat die erste Liebe verlassen (Offb 2,4) und die »Frau [seiner] Jugend« (V. 18) betrogen.

**9 damit du nicht anderen gebest deine Blüte,
dem Grausamen deine Jahre;
10 damit nicht Fremde sich sättigen an deiner Habe,
deine Mühe [komme] in eines Ausländers Haus,**

⁵⁵ A. d. H.: Da dieses Zitat Oscar Wilde lediglich zugeschrieben wird, findet sich auffälligerweise offenbar keine Quelle, zu der hier die bibliografischen Angaben ergänzt werden könnten. Es ist jedoch bekannt, dass sich Wilde mehrfach in ähnlicher Weise zu diesem Thema geäußert hat, z. B.: »Der einzige Weg, eine Versuchung loszuwerden, ist, ihr nachzugeben« (*Das Bildnis des Dorian Gray*, Kap. 2).

**11 und du nicht stöhnest bei deinem Ende,
wenn dein Fleisch und dein Leib sich verzehren,
12 und du sagest:
Wie habe ich Zucht gehasst,
und mein Herz hat Rüge verschmäht!
13 Ich habe nicht gehört auf die Stimme meiner Unterweiser
und mein Ohr nicht geneigt meinen Lehrern.
14 Nur wenig⁵⁶, und ich wäre in allem Bösen gewesen,
inmitten der Versammlung und Gemeinde.**

In den Versen 9-14 kündigt der Lehrer an, was dem Sohn widerfährt und was ihm genommen wird, wenn er dessen Rat nicht befolgt und sich von der Fremden verführen lässt:

- Er wird seine Lebenskraft (Blüte) anderen geben.
- Er wird seine Habe an andere verlieren.
- Er wird über den Verlust seiner Kräfte stöhnen.
- Er wird sich Vorwürfe machen über seine Torheit.

»**deine Blüte**«, **hôd**: Das Wort wird verwendet für die Hoheit Gottes (Ps 8,2; Hi 37,22; Hab 3,3), die Pracht eines Königs (Ps 21,6; 45,4; Sach 6,13), hinsichtlich der Würde, die Gott auf Mose und auf Josua legte (4Mo 27,20), der Erhabenheit der Stimme Gottes (Jes 30,30), der Pracht des Ölbaumes (Hos 14,7) und der blühenden Farbe des Gesichts (Dan 10,8). Der Mann verliert das Beste seines Lebens, wenn er sich der Unzucht überlässt; es wird vom »**Grausamen**«, **akzâri** (noch belegt in 11,17; 12,10; 17,11; dazu auch in Jes 13,9; Jer 6,23; 30,14; 50,42), verschlungen.

Gott hat uns jetzt schon gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit (Ps 103,4), und er wird uns einst auszeichnen mit Kronen (1Kor 9,25). Wir sollen festhalten an Gottes Wort und verharren im Glauben und in der Treue, damit uns niemand die Krone nehme (Offb 3,11).

»... **damit nicht Fremde sich sättigen an deiner Habe**«, **kôach**, eigentlich »Kraft«. Gemeint ist hier, »was deine Kraft« erworben hat. Der junge Mann wird auch materiell büßen für ein Leben der Unzucht.

⁵⁶ Psalm 73,2.

Mose hatte als einen der Flüche, der Israel treffen würde, wenn es nicht in Gottes Geboten wandeln sollte, angekündigt: *»Die Frucht deines Landes und all deine Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennst«* (5Mo 28,33).

»und du nicht stöhnest bei deinem Ende«: Der Lehrer will seine Schüler bewahren vor einem bösen Ende. Darum soll der Sohn der Weisheit das Ende des Weges stets vor Augen behalten,⁵⁷ denn: *»Da ist ein Weg, der einem gerade erscheint, aber sein Ende sind Todeswege«* (Spr 14,12).

»wenn dein Fleisch und dein Leib sich verzehren«: Gott hatte seinem Volk Fülle bereitet (5Mo 8,7-10; 28,11), und er wollte, dass es lebe und seine guten Gaben genieße (5Mo 12,15.20). Zu Gottes guten Gaben gehört auch die Ehe. Wählt der junge Mann aber eigene Wege, wird er nicht nur in der Seele leiden, sondern auch sein Leib wird Schaden nehmen.

»Wie habe ich Zucht gehasst, und mein Herz hat Rüge verschmäht!«: Der eigenwillige Schüler wird, wenn er die bitteren Folgen der Sünde trinken muss (2Mo 32,20), sich selbst mit Vorwürfen plagen, und die mehren die Bitterkeit in der Seele.

»Nur wenig, und ich wäre in allem Bösen gewesen«: Es fehlt immer nur wenig, dass das Böse uns ganz überwältigt, wenn wir uns auf sein Locken eingelassen haben. Asaph bekennt, dass nur wenig fehlte, und er wäre ausgeglitten (Ps 73,2). Dass wir dieses wenige nicht taten, verdanken wir dem Erbarmen Gottes. Wenn wir nicht straucheln und fallen, war es Gott, der uns davor bewahrte. Dieses Wissen macht uns, wenn wir klar sehen, nicht etwa sorglos, sondern umgekehrt: Es lehrt uns den fürchten, auf den wir angewiesen sind, damit wir nicht ausgleiten und das Böse uns nicht bezwinge.

57 »Darum sind wir in unserem Urteil nur dann weise, wenn wir die Geschehnisse unseres Lebens vom Ende und damit von der Ewigkeit her beurteilen. Ganz richtig lehrten daher die römischen Magister ihre Zöglinge:

»Quidquid agas diligenter agas et respice finem.« – »Was immer du tun magst, tu's mit Fleiß und denk an das Ende.«

Das ist eine gute Regel für die Beschäftigungen dieses Lebens. Noch wichtiger ist es, das letzte Ende all unseres Tuns im Auge zu haben, wie der Psalmist betete:

»Tu mir kund, HERR, mein Ende ...!« (Ps 39,5)« (B. Peters, *Das Buch Prediger*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2021, S. 120).

3. Bewahrung durch die Liebe zur Ehefrau (V. 15-20)

Die Liebe zur Ehefrau ist nach dem Wort Gottes der zweite Schutz vor der Verführung. Die beiden hängen natürlich zusammen, denn es ist Gottes Reden, das mich lehrt, meine Frau zu lieben (Eph 5,25) und ihr allein anzuhängen (1Mo 2,24). Folgen wir diesem Reden, wird die Wonne an der geliebten Gattin zunehmen, und sie wird so stark werden, dass jeder Gedanke, ihr untreu zu werden, uns ein Gräuël ist.

**15 Trink Wasser aus deiner Zisterne
und Fließendes aus deinem Brunnen.**

**16 Nach außen werden sich ergießen deine Quellen,
deine Wasserbäche auf die Straßen.**

**17 Dir allein sollen sie gehören,
und nicht Fremden mit dir.**

**18 Deine Quelle sei gesegnet,
und freue dich an der Frau deiner Jugend,**

**19 der lieblichen Hinde und anmutigen Gazelle.
Ihre Brüste sollen dich berauschen zu aller Zeit,
taumle stets in ihrer Liebe.**

**20 Und warum solltest du, mein Sohn, an einer Fremden
taumeln,
und den Busen einer Fremden umschlingen?**

Die echte – oder eben: eheliche – Liebe ist ein starker Schutz vor der unreinen Liebe. Diese Liebe ist in allem analog zu der höchsten Liebe, der ersten Liebe (Offb 2,4), der Liebe zu Gott und zu seinem Sohn. Wir müssen die erste Liebe kennen, und wir müssen sie nähren, sowohl im geistlichen wie im natürlichen Sinn. Die eheliche Liebe ist ...

- a. ... ausschließlich, d. h. nur auf eine einzige Person ausgerichtet;
- b. ... bleibend, d. h. unauflöslich;
- c. ... beglückend.

»**deine Zisterne**«, **bôr**: Das ist eine Umschreibung für »deine Ehefrau«. In Jesaja 51,1-2 wird Sarah, die Frau Abrahams, eine Zisterne genannt.

»**dein Brunnen**«, *bə'êr*: Die Zisterne, **bôr**, ist ein Behälter, der Wasser sammelt; Zisternen baut man aus (5Mo 6,11; Neh 9,25⁵⁸; Jer 2,13). Brunnen entstehen hingegen, indem man gräbt (1Mo 26,15.18.19.21.22) und auf eine Wasserader stößt. In einen Brunnen kann man herabsteigen zur fließenden Quelle (1Mo 24,11.16).⁵⁹ In Hohelied 4,15 wird die Geliebte »eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers« genannt. Bei seiner Frau soll der Mann seinen Liebesdurst stillen, nicht bei Fremden.

»**Nach außen werden sich ergießen deine Quellen ...**«: Die Quelle ist die Liebe zur Ehefrau; die Ströme, die sich nach außen ergießen, sind Kinder der einander liebenden Eheleute, und die fließen wie Ströme hinaus und tragen Segen zu den Menschen.⁶⁰ Anders bei denen, die von Gottes Wegen weichen: »*Sie treiben Hurerei, aber sie werden sich nicht ausbreiten, denn sie haben es aufgegeben, auf den HERRN zu achten*« (Hos 4,10).

Hier steht für »*Quellen*« **ma'jân**, ein anderes Wort als unten in Vers 18. Es ist eine Weiterbildung des gewöhnlichen **'ajin**, »Quelle«, und bezeichnet die Ströme, die aus der Quelle selbst fließen, wie in Psalm 104,10 deutlich wird:

»*Er entsendet Quellen – ma'jânim – in die Täler*« (siehe auch 1Kö 18,5; Ps 74,15; Jes 41,18; Joel 4,18). Bileam sagt in seiner Weissagung vom Volk Israel: »*Wasser wird fließen aus seinen Eimern*« (4Mo 24,7), und Jesaja 48,1 verwendet ein ähnliches Bild, wenn dort gesagt wird, dass das Haus Jakob aus den Wassern Judas hervorgegangen ist, und in Ps 68,27 werden die Zeitgenossen Davids angesprochen mit »*die ihr aus der Quelle Israels seid*«.

»**Deine Quelle sei gesegnet**«: Hier steht für »*Quelle*« **mâqôr**. In Jeremia 2,13 und 17,13 heißt Gott »*Quelle lebendigen Wassers*«, in Psalm 36,10 »*Quelle des Lebens*«. In einem untergeordneten Sinn ist die Frau eine solche Quelle für ihren Mann, und wohl dem Mann, der das erkennt und darum dem HERRN dankt für seine Frau, denn »*wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Huld erlangt von Jahwe*«

58 A. d. H.: Vgl. RELB.

59 Der Jakobsbrunnen war keine Zisterne, sondern eben ein Brunnen, *bə'êr*. Die Frau hört den Herrn sagen, dass er dem Durstenden »lebendiges Wasser« gebe, worunter man fließendes im Gegensatz zu stehendem Wasser verstand (HI 4,15). Sie fragt sich, wie der Herr aus der Quelle des Brunnens schöpfen wolle, wo er doch kein Gefäß habe (Joh 4,10-11).

60 In analoger Weise wird der Christ, der in Christus aus der Quelle des ewigen Lebens trinkt, selbst zur Quelle des Lebens ringsum für Menschen, die da dürsten (Joh 7,38).

(Spr 18,22). Er wird alles tun, um dieses Gute zu behalten und sogar zu mehren durch seine Liebe und durch Treue zu ihr, dazu auch durch gemeinsames Beten (1Petr 3,7) und Dienen im Volk Gottes.

Der Mann soll sich freuen »**an der Frau [seiner] Jugend**«, der Frau, mit der er sich verbunden hatte, als sie beide jung waren, und er soll ihr nach vielen Jahren noch immer in inniger Liebe zugetan sein. »*Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines ... Lebens*« (Pred 9,9).

»**Hinde**«⁶¹, 'ajjælæt (oder 'ajjâlâh), und »**Gazelle**«, ja'alâh (vom Verb 'âlâh, »aufsteigen«, darum ist das Wort auch der Name für die Bergziege, die »Steigerin«), sind gern gewählte Namen für Frauen; so kennen wir aus dem Alten Testament den Frauennamen jâ'êl⁶² (Ri 4,17) und aus dem Neuen Testament *Tabitha* = *Dorkas*, »Reh, Gazelle« (Apg 9,36).

»**Brüste**«, dad, Dual **daddajim**: Das Wort kommt nur noch in Hese-kiel 23,3.8.21 vor. Es wird also verwendet, wenn es eindeutig erotische Bedeutung hat. Das häufigere Wort šad, Dual šaddajim, kommt zwar im Lied der Lieder an wenigen Stellen auch in erotischem Zusammenhang vor (Hl 4,5; 7,4.8.9), sonst aber wird es verwendet für die Mutterbrust (1Mo 49,25; Ps 22,10; Hl 8,1; Jes 28,9; 32,12; Hes 23,34; Hos 9,14; Joel 2,16). Die Brüste der Ehefrau sollen ihren Mann »**berauschen**«, ihn tränken, bis er sich sattgetrunken hat an der sinnlichen Liebe. (**râwâh**, »sich satt trinken, sich laben« [Spr 7,18; 11,25; Ps 36,9]; davon ist in Ps 23,5 und 66,12 das Nomen **râwâjâh**, »das Überfließen, der Überfluss«, gebildet.) Er soll »**stets in ihrer Liebe**« wie berauscht »**taumeln**«, šâgâh, wie in 20,1 (wo es vom Wein heißt): »*Keiner, der davon taumelt, wird weise*« (siehe auch Jes 28,7⁶³). In Hohelied 5,1 werden die Liebenden aufgefordert: »*Trinkt und berauscht euch, Geliebte!*« Wer sich an der sinnlichen Liebe mit seiner geliebten Ehefrau berauscht, wird umso eher davor bewahrt, sich an ehebrecherischer Liebe zu berauschen (siehe 7,18).

Taumelt der Ehemann in der Liebe seiner Gattin, wird er nie »**an einer Fremden taumeln**«; er wird sich nicht verlocken und betören lassen, sich an ihren ehebrecherischen »**Busen**«, hêq, zu hängen (vgl. Hos 2,4). Die wahre Liebe, die Liebe zu Gott und die Liebe zur Ehefrau,

61 Hirschkuh; in der UELB »Hindin« genannt, das ist aber eine doppelte Markierung des Femininums (etwa so, als spräche man von einer *Ziegin*).

62 Es ist das Gleiche wie ja'alâh, nur fehlt die Feminin-Endung -âh.

63 A. d. H.: Dreimal in diesem Vers.

ist die einzige Kraft, aller falschen Liebe zu entsagen, so wie allein die gesunde Lehre alle Irrlehre überwindet. Das einzige Mittel, das Timotheus vor dem von Paulus in 2. Timotheus 3 angekündigten Abfall samt damit zusammenhängenden Verführungen retten kann, sind »die heiligen Schriften« (vgl. dort V. 15). Wen nicht die gesunde Lehre ernährt und hält, der wird sich widerstandslos dem Werben der großen Hure ergeben, vom Wein ihrer Hurerei trunken werden (Offb 17,2) und untergehen.

4. Das alles sehende Auge des HERRN (V. 21-23)

Das Wort aus dem Mund Gottes lehrt mich, dass die Augen des HERRN an jedem Ort sind (15,3). Dieses Wissen ist das dritte Mittel, das uns vor der Verführung zur Torheit bewahrt.

**21 Denn vor den Augen des HERRN sind eines jeden Wege,
und alle seine Gleise wägt er.**

»... vor den Augen des HERRN sind eines jeden Wege« (siehe 2Chr 16,9; Ps 32,8; 33,18; 66,7; 94,9; 139,16; Jer 23,24). Es genügt nicht, lediglich an die Folgen zu denken, welche aller Ungehorsam nach sich zieht; noch mehr sollten wir uns fragen, was unsere Wege in »den Augen des HERRN« sind. Wie beurteilt er sie? Er »[wägt] alle ... Gleise«, auf denen wir uns bewegen. Hier steht das Verb **pâlas** wie in Vers 6 (dort mit »einschlagen« übersetzt). Doch man kann **pâlas** auch entsprechend dem Hauptwort **pælæs**, »Waage« (Jes 40,12; Spr 16,11), verstehen als »wägen«. Gott wägt uns und unsere Wege, und wehe uns, wenn wir zu leicht befunden werden (vgl. Dan 5,27)!

**22 Die eigenen Missetaten fangen den Gottlosen,
in den Stricken seiner Sünde wird er gehalten.
23 Er stirbt aus Mangel an Zucht,
in der Größe seiner Torheit taumelt er.**

Es sind immer »die eigenen Missetaten«, die den Gottlosen fangen. Es sind nicht die Umstände, es sind nicht die anderen schuld an unseren Sünden; es sind immer wir selbst. Wer sich durch sein eigenes Tun hat fan-

gen lassen (siehe Ps 9,17), »[wird] in den Stricken seiner Sünde ... gehalten«. Er ist gefangen und kommt aus eigener Kraft nicht los. Einzig ein rückhaltloses Bekenntnis der Sünden kann ihn befreien, und nur wenn er sich ebenso rückhaltlos seinem Gott ausliefert, kann er ferner bewahrt bleiben. Nimmt er »Zucht« nicht an und kehrt nicht um, »stirbt [er]«. Bis er im Tod endet, »taumelt er« »in der Größe seiner Torheit« auf seinem erbärmlichen Weg dahin. Nach den Versen 19 und 20 verwendet Salomo zum dritten Mal das Verb »taumeln«. Wohl dem, der in den Wonnen taumelt, die Gott für ihn bereitet hat; wehe dem, der in verbotenen Beziehungen und auf verkehrten Wegen den Taumel sucht! Er wird im ewigen Tod enden.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 5

V. 8 – »Um diesen tiefen Fall zu vermeiden, gibt es nur ein Mittel: einen ausreichenden Sicherheitsabstand einzuhalten ... Im ersten Moment mag eine solche Einstellung wenig heldenhaft erscheinen, aber sie entspricht genau den Lehren des Neuen Testaments, wo geboten wird: ›Fliehet die Hurerei.« (R. Liebi, *Sprüche*, S. 43).

V. 15 – »Man trinkt Wasser, um seinen Durst zu löschen; hier ist das Trinken ein Bild der Befriedigung der Geschlechtslust, von welcher Paulus [in] 1Kor 7,9 sagt: Es ist besser zu heiraten, als zu brennen« (Delitzsch, *Salomonisches Spruchbuch*, S. 98).⁶⁴

⁶⁴ A. d. H.: Der Wortlaut der im Zitat angeführten Bibelstelle wird hier auf Deutsch wiedergegeben (im Original auf Griechisch).

Kapitel 6

1. **Leichtsinn (V. 1-5)**
2. **Fleiß und Faulheit (V. 6-11)**
3. **Falschheit (V. 12-19)**
4. **Lüsternheit (V. 20-35)**

Zu 1. Es ist Leichtsin, eine Bürgschaft zu leisten. Wer das tut, traut sich selbst zu viel zu; er vertraut auf sein Vermögen; und er meint, er habe Macht über morgen – wo er doch nicht weiß, ob er morgen noch so viel besitzen wird wie heute.

Zu 2. Wer faul ist, verschläft den Tag und vertraut einfach darauf, dass er morgen auch genug zum Leben haben werde. Woher will er diese Gewissheit über den morgigen Tag haben?

Zu 3. Wer falsch ist, vergreift sich an seiner Verantwortung gegenüber den Brüdern.

Zu 4. Ehebruch ist das Ergebnis der drei genannten Übel – der Selbstüberschätzung, der Trägheit und der Falschheit.

In den ersten fünf Versen dieses Kapitels wird der Sohn der Weisheit aufgefordert, *böse Beziehungen zu lösen*. Im dritten Abschnitt des Kapitels, in den Versen 12-19, wird von Menschen gesprochen, welche *gute Beziehungen zerstören*. Im letzten Abschnitt des Kapitels, in den Versen 20-35, wird davor gewarnt, eine *böse Beziehung zu knüpfen*.

In den Versen 1-5 werden Leichtsin und *Eitelkeit* verurteilt; die Verse 6-11 verurteilen *Faulheit*; die Verse 12-19 *Hochmut*; die Verse 20-35 schließlich die *Lust des Fleisches*.

1. *Leichtsinn (V. 1-5)*

Wer Weisheit lernen will, muss zusehen, dass er in keiner Weise an Menschen gebunden wird, wie das etwa durch eine Bürgschaft geschieht, denn er soll von jeder menschlichen Abhängigkeit frei sein,

um sich ungehindert dem Streben nach der Weisheit Gottes hingeben zu können.

**1 Mein Sohn, hast du gebürgt für deinen Nächsten,
die Hand eingeschlagen für einen Fremden,
2 bist verstrickt durch die Reden deines Mundes,
gefangen durch die Reden deines Mundes,**

»die Hand«, **kaph**: Dies ist eigentlich die Handfläche (das, was man auf Englisch *palm* nennt). Beim Handschlag trifft **kaph** auf **kaph**. Der Sohn der Weisheit wird wiederholt davor gewarnt, Bürge zu werden (11,15; 17,18; 20,16; 22,26; 27,13). Auch die Heiden warnten davor: »Leiste Bürgschaft, und das Verderben ist dir nahe« (ein Sprichwort, das auf Thales von Milet zurückgeht).⁶⁵ Jemandem Geld zu leihen, der in Not ist, ist eine gute Sache (Ps 37,26); sie wird uns von Gott sogar befohlen (5Mo 15,7-11; Mt 5,42), und vom Gerechten, der sein Vertrauen auf Gott setzt (Ps 37,7), wird gesagt: »Den ganzen Tag ist er gnädig und leicht« (Ps 37,26; siehe auch Ps 112,5). Wer aber Bürge wird für einen anderen, vertraut auf etwas, worüber er weder Gewissheit noch Gewalt hat, nämlich über die Zukunft. Morgen ist er vielleicht selbst mittellos, und der Mann, dem er geholfen hat, kann bankrott sein, und plötzlich stehen dessen Gläubiger vor seiner Tür. Es ist ein Ausdruck des Vertrauens auf den Menschen statt auf Gott (siehe Jer 17,5). Der Bürgende handelt wie der Schwörende, denn auch der traut sich selbst mehr zu, als recht ist, indem er vor Gott und Menschen Größeres verspricht, als er zu tun oder zu halten vermag (Mt 5,36). Gott allein kennt die Zukunft, er allein ist vollkommen vertrauenswürdig, und nur er hat die Macht, alles einzulösen, was er verheißt. Darum kann einzig er für die Schuld sündiger Menschen Bürgschaft leisten (Jes 38,14). In ergreifenden Worten hat Hiob den HERRN gebeten: »Bürge für mich bei dir! Wer sonst wird in meine Hand einschlagen?« (Hi 17,3). Damit zeigte Hiob: Er verstand sehr gut, dass er für niemanden garantieren konnte. Kein Mensch sollte es also wagen, für ihn zu bürgen. In Sprüche 11,15 steht: »Übel, übel geht es dem, der für den Fremden bürgt.« Dem Herrn Jesus erging es schlecht, weil er unser Bürge (Hebr 7,22) wurde. Er allein aber konnte alle Folgen der Bürgschaft vorher ermessen, und er vermochte, sie zu tragen.

⁶⁵ ἐγγύα παρα δ'άτα, *éngya, pára d'áta*.

**3 tu dann dies, mein Sohn, und rei dich los,
da du in die Faust deines Nächsten gekommen bist.
Geh, wirf dich nieder und bestrme deinen Nächsten.
4 Gestatte keinen Schlaf deinen Augen
und keinen Schlummer deinen Wimpern;
5 rei dich los wie eine Gazelle aus der Hand
und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelstellers.⁶⁶**

Mit einer Bürgschaft hat man sich »in die Faust« des »Nächsten« begeben. Wir lesen in Psalm 71,4: »Mein Gott, befreie mich aus der Hand – **jad** – des Gottlosen, aus der Faust – **kaph** – des Frevlers ...« Hier erkennen wir, dass Hand (**jad**) und **kaph** (»Handfläche, Faust«) auch für die Gewalt stehen kann, in die man geraten ist.

Wie soll der Sohn sich aus der Verstrickung lösen? »**Wirf dich nieder**«: Er muss sich zuerst vor Gott demütigen und bekennen, dass er sündigte, als er sich zur Bürgschaft band, und dann muss er sich vor dem Mann, für den er sich verbürgt hat, erniedrigen. Hat er das getan, kann er ihn bestürmen und so lange sich selbst und dem anderen keine Ruhe gönnen, bis er sich losgerissen hat »**wie eine Gazelle**«, **ab** (ein schnelles und scheues Tier [2Sam 2,18; Jes 13,14]), und er sich gelst hat aus der Schlinge »**wie ein Vogel aus der Hand des Vogelstellers**«. Während in den Versen 1 und 3 jeweils **kaph** steht, steht in Vers 5 zweimal **jad**, das wie in 18,21 für »Gewalt« steht.

Dieser Abschnitt lehrt uns die allgemeine Wahrheit, dass *entschlossene und ausdauernde Anstrengung* nötig ist, wenn man sich aus einer ungttlichen Beziehung lösen will. Eine Ermunterung, den Kampf aufzunehmen, ist die Anrede »*mein Sohn*« (V. 1 und 3). Diese erinnert uns daran, dass einer da ist, der uns liebt und uns aus Liebe ermuntert, uns von Bösem zu trennen; und sie erinnert uns daran, dass wir als seine Söhne allen Beistand haben für den nötigen Kampf und die Anstrengung – und auch den Schutz des Vaters für mögliche oder gar zu erwartende Rache des Mannes, von dem der Sohn sich getrennt hat. Wir erinnern uns an Jakob, der sich nach langen Jahren endlich von Laban trennt, worauf dieser ihm nachstellt. Gott aber stellt sich als Jakobs Vater schützend vor seinen Sohn, der ihm noch immer Sohn war, obwohl er so lange in der Fremde gelebt hatte (1Mo 31,22-24).

⁶⁶ Ps 124,7.

2. Fleiß und Faulheit (V. 6-11)

Die hier folgenden Verse von der Ameise bilden einen Kontrast zum Mann, der eine Bürgschaft eingeht. Der handelt unbedacht, während die Ameise in kluger Voraussicht für die kommende Jahreszeit sammelt. Und wie der Mann, der sich durch Handschlag eine Fessel umgelegt hat, sich so lange keinen Schlaf gönnen soll, bis er frei ist, verschlafen die Ameisen nicht die Zeit der Ernte. Der sich anschließende Abschnitt über die Faulheit führt die Gedanken wiederum zurück zum vorherigen Abschnitt: Bleibt der Bürgende faul und lässt sich gehen, wird Armut über ihn kommen. Alle in diesem Kapitel behandelten Untugenden – Leichtsinn, Eitelkeit, Hochmut, Zügellosigkeit der Zunge, Lüge, Lüsterheit – erwachsen aus der Faulheit. Der Faule lässt sich gehen, rafft sich nicht auf, um das zu tun, was sein muss. Er nimmt den Kampf gegen die Sünde nicht auf, sondern lässt seinen ihm angeborenen Untugenden wie Eitelkeit, Hochmut, Unehrllichkeit, Rücksichtslosigkeit usw. (V. 12-19) freien Lauf. Lässt der Heilige sich gehen, wird die alte Natur die neue überwuchern und alles Unkraut, das die Sünde in die Welt gebracht hat, wird ungebremst ins Kraut schießen (siehe 24,30-34), sogar Hurerei mit all ihren unseligen Folgen (6,20-35).⁶⁷

**6 Geh zur Ameise, Fauler,
sieh ihre Wege und werde weise.**

7 Die keinen Richter, Aufseher und Herrscher hat,

**8 bereitet im Sommer ihr Brot,
sammelt in der Ernte ihre Nahrung.**

»Fauler«, *‘âšêl*, ist im Buch der Sprüche 14-mal belegt (6,6.9; 10,26; 13,4; 15,19; 19,24; 20,4; 21,25; 22,13; 24,30; 26,13.14.15.16), außerhalb nur noch in Prediger 10,18.⁶⁸ Dazu finden sich in den Sprüchen die nur einmal belegten Hauptwörter *‘âšêlâh*, »Faulheit« (19,15), und *‘aşlût*,

⁶⁷ Delitzsch meint, dass die drei Abschnitte 6,1-5; 6,6-11 und 6,12-19 »weder unter sich noch mit der 8. Rede (5,7-23) zusammenhängen« (Fr. Delitzsch, a. a. O., S. 103). Was der einfältige Bibelleser leicht erkennen kann, entgeht häufig den gelehrtesten Männern (und zu denen zählte Delitzsch, dessen Gelehrsamkeit man nur bewundern kann). Dazu, wie Kapitel 5 und Kapitel 6,1-5 aufeinanderfolgen, schreibt Roger Liebi: »Der Zusammenhang mit dem vorherigen Kapitel ist offensichtlich: Dort ist von den ›Banden‹ der Sünde die Rede (5,22), hier davon, dass man durch ein unüberlegtes Versprechen ›verstrickt‹ ist (6,2)« (Liebi, *Sprüche*, S. 47).

⁶⁸ *‘aşaltajim*, ein Dual fem. von *‘âšêl*; gemeint sind die beiden faulen Hände.

ebenfalls »Faulheit« (31,27). Als Verb ist **ʿāṣal**, »träge sein, zögern«, nur einmal belegt (Ri 18,9).

»... **sieh ihre Wege!**«: Hier nennt uns Salomo ein weiteres Mittel, das wir verwenden müssen, wenn wir weise werden wollen: Wir sollen auf Vorbilder achten und von ihnen lernen, auch von Vorbildern aus der Schöpfung, wie es nach ihm auch der Sohn Gottes tat (Mt 6,26-30), und der Apostel Paulus fragt: *»Lehrt euch nicht auch die Natur?«* (1Kor 11,14; siehe auch Hi 12,7). »... **werde weise!**« An den Ameisen können wir Fleiß lernen, dazu auch weise Voraussicht. Sie sammeln im Sommer für die kommende Jahreszeit; wir sollen im gegenwärtigen Zeitalter sammeln für das kommende, wie unser Herr uns gewiesen hat: *»Sammelt euch Schätze im Himmel«* (Mt 6,20). Wir sollen nicht die Welt und ihre Gaben begehren, sondern vor allem anderen nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten (Mt 6,33) und fleißig arbeiten für die Verbreitung dieses Reiches durch Lehren und Predigen, und unsere Mühe wird nicht vergeblich sein (1Kor 15,58).

**9 Bis wann willst du liegen, Fauler,
wann aufstehen von deinem Schlaf?
10 Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer,
ein wenig Händefalten und liegen⁶⁹,
11 und deine Armut kommt wie ein Draufgänger,
deine Not wie ein gewappneter Mann.**

Faulheit führt zu Armut. Laodizea war geistlich verarmt, denn diese Gemeinde war träge, sie ließ sich gehen. Darum rief der Herr sie auf, eifrig oder fleißig zu werden und umzukehren (Offb 3,19).

»**Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer**«: Es ist nur *»ein wenig«*, was fehlt, dass einer in Armut versinkt, so wie häufig nur *»ein wenig«* fehlt, dass einer allem Bösen verfällt (5,14). Wir unterschätzen meist die Macht des Bösen und überschätzen entsprechend unsere Kräfte. Lässt einer sich nur ein wenig gehen, bekommt das Böse – hier ist es die Trägheit – Einlass, und ist es einmal da, überwältigt es uns, denn es ist stär-

⁶⁹ **liškab**, wörtlich »um zu liegen« oder »zum Liegen«.

ker als wir. Es schreitet heran **»wie ein gewappneter Mann«** und wirft uns auf den Boden.

3. Falschheit (V. 12-19)

Die hier beschriebenen Sünden folgen nicht zufällig auf die Sünde der Faulheit. Lassen wir uns gehen, nimmt der Sauerteig der Sünde überhand (1Kor 5,6). Sünde muss man mit Entschlossenheit fliehen (1Kor 6,18; 10,14; 2Tim 2,22); Sauerteig muss man energisch ausfeigen (1Kor 5,7). Von selbst wird die Macht der Sünde nicht weichen.

**12 Ein Belialsmensch ist der heillose Mann,
der mit verstelltem Mund geht,**

**13 mit den Augen zwinkert,
mit den Füßen redet⁷⁰,
mit den Fingern deutet.**

**14 Verkehrtheit ist in seinem Herzen;
er schmiedet Böses allezeit,
entsendet Hader.**

**15 Darum kommt plötzlich sein Unglück,
unverhofft wird er zerschmettert ohne Heilung.**

»Ein Belialsmensch«, **ʾādām bəlījjaʿal**, aus **bəli**, »ohne«, und **jaʿal**, »Nutzen«, also wörtlich: ein »Nichtsnutz«. »Männer ... Belials« (so übersetzt die Elb 2003 in der nachfolgend angeführten Bibelstelle) sind böse Leute (5Mo 13,14); eine »Tochter Belials« ist eine schlechte Frau (1Sam 1,16); ein »Belialszeuge« ist ein falscher Zeuge (Spr 19,28). Belial ist auch eine Bezeichnung des Teufels, wie 2. Korinther 6,15 klar macht: Belial ist der Widerpart des Christus Gottes. Damit ist ein **ʾādām bəlījjaʿal** ein Kind des Teufels (1Jo 3,10). Von dem Betreffenden sagt der Apostel, dass er Lüge und Mord in seinem Herzen hat gleich seinem Vater, dem Teufel (Joh 8,44), und darum die Kinder Gottes verfolgen, verderben und ermorden will (1Jo 3,12). Und entsprechend sagt unser Vers, dass der »Belialsmensch« ein **»heilloser Mann«** ist, und der

70 LXX: *sēmainō*, »Zeichen geben«.

geht »mit verstelltem Mund« einher. Sein Mund verstellt sein Inneres wie der Mund der Hure, der Honig träufelt, aber Jammer und Tod bringt (5,3-5).

»**Verkehrtheit ist in seinem Herzen**«: Hier führt Salomo das böse Trachten und Tun auf seine Quelle zurück, auf das böse Herz im Menschen (Mk 7,21). Weil dieses verkehrt ist, redet der Ruchlose nicht offen von dem, was er im Herzen trägt, sondern gibt verdeckte Signale mit Augen, Füßen und Fingern, während er »**Böses [schmiedet]**«.⁷¹ Mit all seinem Tun entsendet er »**Hader**«, streut Zwietracht unter Brüdern, unter denen, die Gott zu einer Gemeinschaft der Liebe und Wahrheit zusammengebunden hat (V. 19). »**Darum**« wird Gott ihn strafen, er wird »**Unglück**«, ʾēd⁷², über ihn bringen, er wird ihn zerschmettern »**ohne Heilung**«. Sein Böses wird ihn für immer versenken ins Verderben, und wenn es über ihn kommt, kommt es »**plötzlich**«, pit'ôm (wie in 3,25; 7,22; 24,22), »**unverhofft**«, pæta^c (nur noch in 29,1; dazu noch in 4Mo 6,9; 35,22; Jes 29,5; 30,13; Hab 2,7; häufig mit pit'ôm zusammen), wie das Verderben Babylons, der großen, das ebenfalls mit einem Schlag, »in einer Stunde« hereinbricht und sie unwiderruflich versenkt (Offb 18,10.21).

**16 Sechs, die hasst Jahwe,
sieben sind seiner Seele ein Gräuel:
17 Hohe Augen, Lügenzunge,
Hände, die schuldloses Blut vergießen;
18 ein Herz, das Pläne zum Unheil schmiedet,
Füße, die eilends zum Bösen laufen;
19 wer Lügen aushaucht als falscher Zeuge,
und wer Hader entsendet zwischen Brüdern.**

»**Sechs, die hasst Jahwe, sieben ...**«: Mit dieser Ausdrucksweise will Salomo sagen, dass die Reihe verlängert werden könnte; aus den vielen Lastern wählt er sechs, sieben aus. Das Gleiche gilt für die in Dreier- und Vierersprüchen aufgezählten Dinge in Kapitel 30.

⁷¹ »Zunge, Augen, Fuß und Finger [dienen] bei ihm dazu ..., jene Falschheit seines Innern in zweideutiger Rede, im Winken, Anstoßen und Zeigen verstohlen wirken zu lassen« (Dächsel zu dieser Stelle).

⁷² Siehe 1,26. Dort sind alle Stellen aufgeführt, wo dieses Wort in den Sprüchen vorkommt.

Der HERR »**hasst**« das Trachten, Reden und Tun der Ruchlosen, sie sind »**seiner Seele ein Gräuel**« (wie in 3,32), und darum wird er diese richten. Als erster Gräuel werden »**hohe Augen**« genannt (21,4; 30,13). Die wird der HERR erniedrigen (Ps 18,28; 101,5; Jes 2,11; 37,23). Der Hochmut sitzt im Sünder seit dem Tag, an dem Adam werden wollte wie Gott. Und aus dem von oben auf alle anderen herabschauenden Blick ergibt sich von selbst eine »**Lügendzunge**«, ein Mundwerk, das sich nicht scheut, böses Tun in schöne Worte und süße Reden zu kleiden (Röm 16,18), während die »**Hände**« bereit sind, »**schuldloses Blut**« zu vergießen, und das Herz weitere »**Pläne zum Unheil schmiedet**«. Einem bösen Herzen folgen die »**Füße, die eilends zum Bösen laufen**«, und ein böses Herz »**[haucht] Lügen aus**«, um mit einem falschen Zeugnis Schuldlose zu fällen. Als Krone des bösen Tuns wiederholt Salomo, was er bereits in Vers 14 als eines der Werke des Belialsmenschen genannt hatte, und zeigt damit, dass dem HERRN besonders verhasst ist, »**wer Hader entsendet zwischen Brüdern**«. Auf Leute, die Zwiespalt anrichten, muss man nach der Weisung des Apostels besonders achthaben (Röm 16,17). Wenn man sie gewähren lässt, verderben sie die Gemeinde, den Tempel Gottes. Die solches tun, wird Gott verderben (1Kor 3,16-17).

4. Lüsternheit (V. 20-35)

Ein böses Herz schmiedet nicht nur Anschläge gegen seinen Nächsten, sondern es begehrt auch, was ihm nicht gehört, und will es um jeden Preis haben – und wenn es die Frau seines Nächsten ist (2Mo 20,17). Das Einzige, was das Herz in eine andere Richtung neigen kann, ist das Wort Gottes, das erleuchtet (Ps 119,130), heiligt (Joh 17,17) und die Kraft hat, die sündigen Neigungen des Menschen zu überwinden. Denn das Wort Gottes ist lebendig und *wirksam* (Hebr 4,12). Das Wort schuf die Welten (Hebr 11,3), das Wort Gottes befreit, die in die Grube der Sünde und des Todes gesunken sind (Ps 107,20), es ist Gottes Kraft zum Heil (Röm 1,16). Darum muss man es im Herzen haben (V. 21).

**20 Bewahre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters,
und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter;**

**21 binde sie stets auf dein Herz,
knüpfe sie um deinen Hals.**

**22 Wenn du gehst, leitet sie dich;
wenn du liegst, wacht sie über dir,
und erwachst du, redet sie zu dir.**

»**Bewahre ... das Gebot deines Vaters**«: Das Wort Gottes kommt zum Sohn durch den Mund des Vaters und durch »**die Lehre**« der Mutter. Sie lehren den Sohn, weil sie ihn lieben. Darum liebe der Sohn Vater und Mutter, und darum verwerfe er ihre Lehren nicht.

»**binde ... auf dein Herz**«: Dieser Befehl ist dem 5. Mosebuch entlehnt: Die Israeliten sollten die Worte Gottes auf dem Herzen haben (5Mo 6,6), wobei »**al**, »**auf**« oder »**über**«, ganz wörtlich genommen werden sollte: Das Wort muss über alles Wollen und Sinnen des Herzens regieren. Wenn es das tut, wird sich das Nächste ergeben:

»**Wenn du gehst, leitet sie dich**«: Die Weisheit Gottes leitet den Sohn auf dem Weg, und wenn er sich niederlegt und wenn er aufsteht (vgl. 5Mo 6,7), »**redet sie zu [ihm]**«. Die Worte Gottes formulieren nicht lediglich gedankliche Konzepte in fein formulierten Begriffen, sondern sie sind die lebendigen Aussprüche dessen, der Himmel und Erde schuf und alles trägt durch das Wort seiner Macht (Hebr 1,3).

**23 Denn das Gebot ist eine Leuchte und die Lehre ein Licht,
und ein Weg des Lebens die Rügen der Zucht,**

**24 dich zu bewahren vor der bösen Frau,
vor der Zungenglätte der Fremden.**

»**Das Gebot ist eine Leuchte**«, ein Lichtträger, der den Weg beleuchtet, den wir gehen (Ps 119,105). Die Gebote geben uns Anleitung, wie wir uns in den verschiedenen Lebenslagen zu verhalten haben. Sie sind so notwendig wie heilsam. Ohne sie gehen wir in die Irre; mit ihnen werden davor bewahrt, falsche Entscheidungen zu treffen und auf schlechte Wege zu geraten. »... **und die Lehre [ist] ein Licht**«⁷³, das unser Inne-

⁷³ In der Vulgata mit schönen Stäben: *lex lux*.

res erforscht (Hebr 4,12) und uns erleuchtet (Ps 119,130): Sie gibt uns Erkenntnis über Gott und über uns selbst. Haben wir die nicht, werden wir aus unserem Dasein nie klug werden und werden nie wissen, welches der gute Weg ist, auf dem wir durch diese Welt zum Ziel, zur ewigen Herrlichkeit, kommen. Wer von uns hätte gedacht, dass »**Rügen der Zucht**« zum »**Weg des Lebens**« gehören, dass man ohne diese den Weg weder finden und noch auf ihm bleiben würde? Gottes Zucht und seine Zurechtweisungen sind nötig, um »**dich zu bewahren vor der bösen Frau**«, vor der Frau, die den Sohn zur Sünde verleitet, die in dessen Augen nicht eine böse, sondern eine begehrenswerte Frau ist. Nur durch die Leuchte des Gebotes erkennt er, dass sie böse ist, denn das Gebot sagt ihm: »*Du sollst nicht ehebrechen*« (2Mo 20,14), und der Sohn Gottes erklärt die wahre Bedeutung dieses Gebots: »*Jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, hat schon Ehebruch mit ihr begangen*« (Mt 5,28).

Zu »Leuchte« und »Licht« siehe auch 13,9; 16,15; 20,20.27; 21,4; 24,20; 31,18.

**25 Begehre nicht ihre Schönheit in deinem Herzen,
und sie fange dich nicht mit ihren Wimpern!**

**26 Denn wegen eines Hurenweibes [sinkt man] bis auf einen
Brotfladen,
und eines Mannes Frau jagt eine kostbare Seele.**

»**Begehre nicht**«, ist an 2.Mose 20,17 angelehnt: »*Du sollst nicht begehren ...*«, beide Male steht das Verb **hâmad** (wie in 2Mo 34,24; 5Mo 7,25; Mi 2,2).

Das Begehren beginnt »**in deinem Herzen**«. Der Sohn Gottes hat uns gelehrt, dass im Herzen des Menschen das böse Begehren haust (Mt 15,19) und dass das Begehren einer fremden Frau bereits Ehebruch ist (Mt 5,28). An diesem Befehl sollen wir lernen und dazu auch empfinden, dass wir unfähig sind, das böse Begehren im Herzen zu überwinden. Wir haben den Herrn nötig, dass er uns bewahre. Und wie tut er das? Indem wir sein Wort aufnehmen. Dieses ist gottgehaucht (2Tim 3,16) und hat damit die Kraft des göttlichen Hauches, der Himmel und Erde schuf (Ps 33,6) und der den Menschen zur lebendigen Seele machte (1Mo 2,7).

Die »*böse Frau*« versucht, »**mit ihren Wimpern**« zu locken, zu verleiten und zu fangen. Wie Isebel tut sie »*Schminke an ihre Augen*«

(2Kö 9,30), um zu betören und zu verführen (siehe auch Jer 4,30). Also wende man seine Augen ab von ihren Blicken.

»Denn«: Auf die Warnungen folgen zwei Gründe, warum man der Versuchung zur Sünde widerstehen soll: Wer es nicht tut, »[sinkt] ... bis auf einen Brotfladen«, d. h., er verarmt: »Wer sich ... zu Huren gesellt, zerstört das Gut« (Spr 29,3; siehe auch Lk 15,13.30); und das hurerische Weib »jagt«, **šûd** (wie in 1Mo 27,3; Hi 10,16; Ps 140,12), »eine kostbare Seele«. Wie der Jäger auf das Wild macht sie Jagd auf die verführbaren Seelen, fängt sie und verdirbt sie. So wird auch die große Hure sich schminken und schmücken und die Nationen trunken machen mit dem Wein ihrer Hurerei (Offb 17,2).

**27 Nimmt einer Feuer in den Gewandbausch,
und seine Kleider werden nicht verbrannt?**

**28 Geht jemand auf glühenden Kohlen,
und seine Füße werden nicht versengt?**

**29 So ist, wer geht zur Frau seines Nächsten,
keiner, der sie berührt, bleibt ungestraft.**

Die zwei Fragen der Verse 27 und 28 beantworten sich von selbst. Wer »**Feuer in den Gewandbausch [nimmt]**«, verbrennt sich das Gewand, und wer »**auf glühenden Kohlen [geht]**«, verbrennt sich die Füße. »**So ist, wer geht zur Frau seines Nächsten**«: Wer sich mit einer fremden Frau einlässt, wird die Folgen tragen, keiner »**bleibt ungestraft**«. Auch wenn Gott jede Sünde vergibt, die wir vor ihm bekennen (1Jo 1,9), wird er uns strafen, strafen mit bösen Folgen der Sünde. Das lernen wir an David (2Sam 11–12).

**30 Man verachtet den Dieb nicht, wenn er stiehlt,
um seine Gier zu stillen, weil ihn hungert.**

**31 Ertappt, kann er siebenfach erstatten,
kann alles Gut seines Hauses hergeben.**

**32 Wer mit einer Frau Ehebruch begeht, ist unsinnig;
ein Verderber seiner selbst, der tut das.**

**33 Plage und Schande findet er,
sein Schimpf wird nicht ausgelöscht.**

Man verachtet den Dieb zwar nicht, weil er stahl, um seinen Hunger zu stillen, und doch steht er beschämt da, wenn er ertappt wird (Jer 2,26). Und zudem muss er »**siebenfach erstatten**«. Das Gesetz forderte ein vierfaches Erstaten (2Mo 21,37; Lk 19,8). »*Siebenfach*« wird hier nicht im mathematischen Sinn verwendet, sondern als eine runde Zahl, die ausdrücken will, dass der Dieb großen Schadenersatz leisten muss, vielleicht gar »**alles Gut seines Hauses**«. Anders aber, »**wer mit einer Frau Ehebruch begeht**«. Der folgt einer schändlichen Gier, und die kann man, anders als Hunger, abweisen, ohne zu leiden. Er handelt »**unsinnig**«, und darum verachtet man ihn. Er findet neben der »**Plage**« auch »**Schande**« und »**Schimpf**«, die beide »**nicht ausgelöscht**« werden. Der Name eines Ehebrechers haftet ihm nun an.

**34 Denn Eifersucht ist Zornglut eines Mannes,
am Tag der Rache schont er nicht.**

**35 Er beachtet kein Sühnegeld,
willigt nicht ein, wie du das Geschenk auch mehrst.**

»**Eifersucht ist Zornglut eines Mannes**«: Die Eifersucht entfacht einen gewaltigen Zorn; das ist die zu erwartende und einzig angemessene Gemütsbewegung des Ehemannes, den seine Frau betrogen hat. Und »*wer kann bestehen vor der Eifersucht?*« (Spr 27,4). Stiegen keine Eifersucht und kein Zorn auf, müsste man schließen, der Mann halte nicht viel von seiner Frau. Gott ist Liebe; aus Liebe hatte er sein Volk erwählt (5Mo 7,7-8) und sich mit ihm verbunden, wie ein Mann eine Frau ehelicht (Jes 54,5; Hes 16,8). Seine heilige Liebe erträgt keine Untreue; denn er ist ein eifersüchtiger Gott (2Mo 20,5), dessen Eifersucht sich entzündete, wann immer Gottes Volk anfing, anderen Göttern nachzuhuren (Jer 5,7-9).

»**am Tage der Rache schont er nicht**«: Gott wies den Israeliten an, den Ehebrecher der Höchststrafe zu überantworten (3Mo 20,10); er rächte sich also nicht selbst, sondern überließ die Strafe Gott (vgl. 5Mo 32,35). Dem Christen ist ein anderer Weg offen. Er kann dem schuldigen Teil vergeben, denn Gott vergibt, wo Reue und Buße geschieht; wo nicht, werden die Ehebrecher erfahren: »*Hurer und Ehebrecher wird Gott richten*« (Hebr 13,4).

»Am Tag der Rache«, am Tag des Gerichts **»beachtet [er] kein Sühnegeld«** (vgl. 1,28-32). Gott vergibt alle und jede Sünde, die wir bekennen, nicht aber Böses, das man nicht bekennen und lassen will, sondern verbirgt, um ihm weiter zu frönen. Am Tag der Rache, da man die Sünde nicht mehr verbergen und leugnen kann, will man Vergebung für seine Missetat. So war es bei Achan. Er fand keine Vergebung, weil er meinte, seine Sünde verborgen halten zu können. Er bekannte sie erst, als Gott ihn überführt hatte; meinte aber bis zuletzt, unentdeckt bleiben zu können. Für seine Unbußfertigkeit gab es nur das verdiente Gericht (Jos 7).

»wie du das Geschenk auch mehrst«: Was der Dieb kann, kann der Ehebrecher nicht. Der Dieb kann seine Schuld mit mehrfacher Erstattung abtragen; für den Ehebrecher gibt es keine Sühne. Man kann die Liebe einer Frau um kein Geld und um keine Geschenke erwerben; wollte einer den ganzen Reichtum seines Hauses hergeben, um damit jemandes Liebe zu gewinnen, man würde ihn nur verachten (Hl 8,7). Kann man die Liebe nicht kaufen, kann man kein Vergehen an der Liebe mit Geld sühnen.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 6

V. 1-5 – »Die häufigen Warnungen vor Übernahme von Bürgschaften, wie sie unser Buch bringt (vgl. noch 11,15; 17,18; 20,16; 22,26), erklären sich ohne Zweifel aus der harten Behandlung, die man nach alt-hebräischem Rechtsbrauch den Bürgen zuteilwerden ließ, indem man sie ganz so wie insolvente Schuldner (2Kö 4,1; Mt 18,25) auspändete oder gar als Sklaven verkaufte« (Otto Zöckler, *Die Sprüche Salomonis*, S. 86).

»Es ist gut zu leihen, weil man damit seinen eigenen Besitz teilt, um die Not eines anderen zu lindern, aber eine Bürgschaft einzugehen, ist aus folgenden Gründen grundsätzlich falsch:

- Man geht dadurch eine zukünftige Verpflichtung ein, obwohl die Zukunft nicht dem Menschen, sondern Gott gehört.
- Sowohl der Geber als auch der Empfänger setzen ihr Vertrauen auf einen Menschen und seinen jederzeit vergänglichen Besitz statt auf Gott« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 47-48).

V. 16 – »*Sechs ... und sieben ...* Die Entstehung dieser eigentümlichen zahlensymbolischen Spruchform, für welche auch die arabische und persische Sentenzenliteratur zahlreiche Beispiele darbieten ..., erklärt *Els-ter* wohl am einfachsten und richtigsten, indem er sie »rein aus dem Bedürfnis des Parallelismus« ableitet. »Die Form des Parallelismus konnte der Gleichmäßigkeit wegen in keinem Verse aufgegeben werden; wie aber wollte man zu einer Zahl eine Parallele finden? Da es hier nicht so genau auf eine bestimmte Zahl ankam, so half man sich damit, eine der nächstliegenden Zahlen mit der, welche man eigentlich im Sinn hatte, parallel zu setzen.« (O. Zöckler, a. a. O., S. 87).

V. 16-19 – »Das in den Versen 12-15 beschriebene Böse hat seinen Gipfel erreicht. Sieben Dinge reihen sich hier aneinander zu einer Kette der Bosheit: die Augen, die Zunge, die Hände, das Herz, die Füße sind am Wirken. Falsches Zeugnis und Zwietracht kommen hinzu. Aber man findet nirgends *Ohren*, um zu hören« (H. Rossier, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*, S. 35).

V. 18 – »[*Ein*] *Herz, das mit bösen Tücken umgeht*. Das Herz steht unter den sieben Lastern, die Gott ein Gräu- el sind, in der Mitte, weil es die Quelle ist, woraus das Böse sich auf alle Seiten ergießt. Es hasset also der HERR nicht bloß die wirklichen Ausbrüche der Sünden, sondern auch die Anschläge ...« (Starke, zitiert bei Dächsel).

V. 32-33 – »In einer *gesunden* Gesellschaft ist ein solcher Akt gesellschaftlicher Selbstmord. Ihn zu akzeptieren – was etwas anderes ist, als zu vergeben –, beweist nur, dass der Ehebrecher Teil einer allgemeinen Dekadenz ist« (D. Kidner, *The Proverbs*, S. 75).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 6

V. 32 – »**unsinnig**«, **ḥasar-lêb**: Das bedeutet wörtlich »des Herzens = des Verstandes ermangelnd«. Der Ausdruck kommt 11-mal vor, und zwar ausschließlich im Buch der Sprüche (6,32; 7,7; 9,4.16; 10,13.21; 11,12; 12,11; 15,21; 17,18; 24,30). In der italienischen Übersetzung von Giovanni Luzzi wird **ḥasar-lêb** übersetzt mit *privo di*

senno = »des Verstandes beraubt«; analog Louis Segond: *dépourvu de sens*. In Jeremia 5,21 steht für »ohne Verstand« **ʔên lēb**, eigentlich »Nicht-Vorhandensein von Herz = Verstand«.

V. 35 – »**Er beachtet kein Sühnegeld**«, **lôʔ jissâʔ pânê-kôfær**, eigentlich »er erhebt nicht das Gesicht des Sühnegelds«. Wenn man das gesenkte Angesicht eines Bittstellers erhebt, hat man dessen Bitte angenommen.

Kapitel 7

1. Die dringliche Ermahnung (V. 1-5)
2. Das warnende Beispiel (V. 6-23)
3. Die Anwendung des Beispiels (V. 24-27)

1. Die dringliche Ermahnung (V. 1-5)

- 1 Mein Sohn, bewahre meine Reden,
und verbirg bei dir meine Gebote;
2 bewahre meine Gebote und lebe,
und meine Lehre wie deinen Augapfel.
3 Binde sie um deine Finger,
schreib sie auf die Tafel deines Herzens.
4 Sprich zur Weisheit: Du bist meine Schwester,
und die Einsicht nenne deine Verwandte,
5 damit sie dich bewahre vor der fremden Frau,
vor der Fremden, die ihre Reden glättet.

Tut der Sohn, was sein Lehrer hier sagt, bleibt er vor der fremden Ehefrau bewahrt, von der das Kapitel 6,24-35 und Kapitel 7 von Vers 5 an bis zum Ende spricht. Es ist dies die ausführlichste Beschreibung der Verführung im ganzen Buch. Diese soll uns zeigen, warum die eindringliche Ermahnung so notwendig ist.

»**Mein Sohn, bewahre meine Reden**«: Der Sohn muss den Worten der Verführung etwas entgegenhalten können. Die Worte der Wahrheit sind der einzige Schutz gegen die Worte der Lüge.

»... **verbirg**«, *ṣâphan*, wie in 2,1. Man muss die Worte der Wahrheit *bewahren*, indem man sie bei sich *verbirgt*, d.h. sicher verwahrt. Man verbirgt und verwahrt Wertvolles und Notwendiges. Notwendig müssen uns die Worte Gottes sein, sonst werden sie keine Kraft auf unser Gewissen haben. »*Die Weisen halten Erkenntnis verborgen*« (10,14);

sie handeln nach dem Vorbild des heiligen Sängers: »*In meinem Herzen habe ich dein Wort verborgen, damit ich nicht gegen dich sündige*« (Ps 119,11).

»... wie deinen Augapfel«, ʾišôn ʿênækâ, wörtlich »Männlein deines Auges« (so Zunz), vergleichbar dem Lateinischen *pupilla*, Diminutiv von *pupa*, die Puppe, also »das Püpplein im Auge« (Buber: »Kern deiner Augen«). Was schützt man besser als seine Augen? Gott bewahrt die Seinen wie seinen Augapfel (5Mo 32,10; siehe auch Ps 17,8), und so wache der Weise über die Lehre Gottes und behüte er sie.

Die Weisung »**binde sie um deine Finger**« ist 5. Mose 6,8 entnommen. Alles, was deine Hände tun, soll von den Gedanken Gottes, die er in seinem Wort enthüllt, gelenkt sein, und zwar bis in die kleinste Arbeit, bis zu den feinsten Dingen, die man mit den Fingerspitzen anfasst (man vergleiche Ps 144,1). Und schließlich:

»**schreib sie auf die Tafel deines Herzens**«: Hier legt Salomo die Weisung von 5. Mose 6,8 aus: Das äußerliche Binden sollte ein Hinweis sein auf eine innerliche Wirklichkeit. Gottes Gebote müssen das Herz des Menschen regieren. Gott hat dem Propheten Jeremia angekündigt, dass er sein Gesetz ins Herz der Seinen schreiben werde (Jer 31,33). Salomo befiehlt, dass wir sie »*auf die Tafel [des] Herzens*« schreiben sollen. Wie geschieht das? Gott schreibt, indem wir schreiben, d.h., wir lesen die Worte Gottes, vertiefen uns in sie, nehmen sie an und bitten Gott, dass seine Wahrheiten uns regieren mögen. Auf diesem Weg schreibt Gott sein Wort in unser Inneres. Im Alten Bund waren die Gebote Gottes auf Tafeln außerhalb geschrieben; im Neuen Bund wirkt Gott durch seinen Geist so in uns, dass sie verinnerlicht werden (siehe 2Kor 3,3; auch Röm 2,29).

»**meine Schwester**«: Die Weisheit soll uns wie eine Schwester werden, eine innig Vertraute, eine Geistesverwandte. Dazu muss ich als Erstes ein Sohn der Weisheit sein, das heißt, ich muss die entsprechende Natur besitzen, die göttliche Natur. Besitze ich sie, muss ich eine *Beziehung* zur Weisheit unterhalten, die stärker ist als jede andere mögliche Beziehung; ich muss die Wahrheit lieben; ich muss an ihr hängen und mich ihr ergeben. Liebe ich sie nicht, werde ich die Lüge lieben, denn so ist unser Herz: Es liebt notwendigerweise, wenn nicht jenes, dann dieses. Denjenigen, die die Wahrheit nicht lieben, »*sendet Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben*« (2Thes 2,11). Wer die Weisheit Gottes hasst, liebt den Tod (Spr 8,36).

»**Verwandte**«, **môda**^c, wörtlich »Verwandtschaft, Bekanntschaft«, wobei hier das Abstraktum für das Konkrete steht, die (oder der) Verwandte (so auch das Qere⁷⁴ **môda**^c in Rt 2,1).

»**damit sie dich bewahre**«: Einzig die Liebe zur Weisheit bewahrt uns vor den nicht zu zählenden Formen und Wegen der Torheit. Bewahren wir Gottes Wort (V. 1-2), bewahrt Gottes Wort uns »**vor der Fremden, die ihre Reden glättet**«. Wenn die Fremde den Sohn der Weisheit vom Weg der Weisheit und des Lebens abbringen will, muss sie ihre Worte glätten. Sie müssen gerade erscheinen, obwohl sie verkehrt und verdreht sind (siehe Auslegung zu 2,16).

2. Das warnende Beispiel (V. 6-23)

In 6,25-35 hatte Salomo vor dem inneren Drang zum Ehebruch gewarnt: »*Begehre nicht ihre Schönheit in deinem Herzen*« (6,25), im vorliegenden Abschnitt warnt er vor der von außen kommenden Verführung. Der Sohn muss die Anweisungen des Lehrers beachten, damit sein Herz fest wird (V. 1-5); nun schildert der Lehrer an einem lebendigen Beispiel, welches die Folgen sind, wenn die gute Lehre nicht sein Herz regiert (V. 3).

6 Denn durchs Fenster meines Hauses,
durchs Gitter schaute ich aus,
7 und ich sah unter den Einfältigen,
bemerkte unter den Söhnen einen Jüngling ohne Verstand.

»**ich sah unter den Einfältigen**«: Der Lehrer weiß, wovon er zum Sohn redet; er hat es selber gesehen. Da war einer »**unter den Söhnen**«, einer der Söhne der Weisheit, der sich verführen ließ. Es ist nicht ein böserartiger Jüngling, nicht jemand, der mit festem Vorsatz etwas Böse sucht und tut, sondern er ist einfältig, so wie die meisten, und unvorsichtig. Ganz durchschnittliche, harmlose Leute lassen sich in den Taumel der Lust hineinziehen. In seinem ziellosen Bummeln zu ungueter Zeit handelt

⁷⁴ Als *Qere* bezeichnet man einen Vorschlag der Masoreten am Rand der Bibelhandschrift, nach dem man ein bestimmtes Wort im Text anders als überliefert lesen sollte.

der Jüngling »ohne Verstand«, ḥasar-lêb, wörtlich »ohne Herz = Verstand« (wie in 6,32). Er mag nur neugierig sein, aber er bedenkt nicht, wie schwach er ist, wie leicht sich der Sünder von der Versuchung betäuben und überwältigen lässt.

**8 Er ging über die Straße neben ihre Ecke,
und er beschrift den Weg zu ihrem Haus,
9 als der Tag am Abend dämmerte,
inmitten⁷⁵ von Nacht und Dunkel.
10 Und da! Eine Frau [geht] ihm entgegen,
im Hurengewand und verholzten Herzens.**

Der Weg, den der Jüngling einschlägt, verrät, wo sein Herz inzwischen ist. Es schielt nach der Sünde, die Gottesfurcht schläft. Alles begann mit Müßiggang, von dem die Volksweisheit nicht umsonst sagt, er sei aller Laster Anfang.

Der Jüngling »ging über die Straße«, er überquerte mit dieser sichtbaren auch eine unsichtbare Grenze, und dann bewegt er sich auf »ihre Ecke« zu. Es ist »Abend«, und die heraufziehende »Nacht« mit ihrem verhüllenden »Dunkel«, ʿafêlâh (wie 4,19), gibt der stetig wachsenden Lust immer stärkeren Auftrieb. »Und da!«, da stellt sich die halb befürchtete, halb erhoffte Begegnung ein: »Eine Frau [geht] ihm entgegen«, und sie kommt »im Hurengewand«: Die Verführerin versteht, sich anziehend zu kleiden und zu bewegen; sie weiß, dass sie den Jüngling ins Verderben zieht, aber das hält sie im Herzen verborgen. Dass eine Frau den Jüngling schließlich verführen kann, obwohl sie äußerlich die Schamhaftigkeit abgestreift hat, zeigt, wie blind wir werden, wenn sich das Herz einmal Gott entfremdet hat und nicht mehr von ihm und von seinen Gedanken regiert ist. Auf jedes fromme Reden – denn die Sprache der Hure ist fromm (V. 14) – fällt ein solches Herz herein; das heißt, es lässt sich nur zu gerne verleiten. Es war Gottes überdrüssig geworden; fand seine Genüge nicht mehr in ihm und in den ewigen Dingen. Folglich müssen die Dinge der Schöpfung, irdische Vergnügungen gesucht werden. So ist es dem streunenden Sohn gerade recht, dass die Frau, die sich als Hure zu erkennen gibt, ihm entgegenkommt.

⁷⁵ Wörtlich »im Kern, Zentrum«, ʿîṣôn, wie in V. 2.

»**verhohlenen Herzens**«: Das Äußere der untreuen Ehefrau nimmt der Jüngling gleich wahr, der Anschlag ihres Herzens bleibt ihm verborgen. Wohin diese ihn reißt, kann er nicht mehr erkennen. Er ist blind und kurzsichtig geworden, hat das Ende aller Dinge nicht mehr vor Augen. Dass die Ehebrecherin ihn verdirbt, sieht er nicht mehr.

**11 Sie ist laut und zügellos,
ihre Füße bleiben nicht in ihrem Haus.
12 Bald auf der Gasse, bald auf den Plätzen,
neben jeder Ecke lauert sie.**

»**Sie ist laut**«, wie die Frau Torheit (9,13). »Die Weisheit *schreit* draußen« (1,20); die Verführung macht es der Weisheit nach, denn sie will die Herzen der Menschen stehlen. Die Verführerin »**ist ... zügellos**«, will sich an keine Grenzen und Verbote halten, und sie ist rastlos: »**Ihre Füße bleiben nicht**«, *šâkan*, »wohnen« (1Mo 14,13; Jer 25,24) oder »ruhen« (2Mo 40,35) nicht. Die Frau mag nicht »**in ihrem Haus**« bleiben. Sie gehört einem anderen; dem hat sie Treue versprochen, und sie weiß, dass es ihre Aufgabe ist, still dort zu verweilen, wo ihr Platz ist (Tit 2,5). Wer in Gerechtigkeit wandelt, dem senkt Gott Frieden in die Seele (Jes 66,12; Phil 4,7), doch wer gottlos ist, kennt keinen Frieden (Jes 48,22). Sein Fuß kann nicht rasten (vgl. 5Mo 28,65); er wird in der jenseitigen Welt ewig rastlos bleiben (Offb 14,11).

In ihrem rastlosen Suchen ist die Ehebrecherin »**bald auf der Gasse, bald auf den Plätzen**«, sie streift durch die Stadt und sucht ihre Opfer, »**neben jeder Ecke lauert sie**«, versteckt sich wie ein Löwe, der auf Raub aus ist (Ps 10,9). Die Wahrheit ist unverhohlen; der Herr Jesus redete öffentlich, nicht im Verborgenen (Joh 18,20). Seine Feinde hingegen wagten nicht laut zu sagen, was sie dachten (Mt 21,25-26). Die Wahrheit scheut das Licht nicht; die Lüge operiert im Untergrund. Paulus sagt, dass die Verführer sich in die Häuser schleichen, wörtlich »eintauchen«, *endynô* (2Tim 3,6), und Judas sagt, dass sie auf einem Seitenweg in die Gemeinden eintauchen, *pareisdynô* (Jud 4).

**13 Und sie fasst ihn und küsst ihn,
 macht ein freches Gesicht und spricht zu ihm:
 14 Friedensopfer oblagen mir,
 heute bezahlte ich meine Gelübde;
 15 darum ging ich aus,
 dich zu treffen, dein Antlitz zu suchen,
 und ich hab dich gefunden.
 16 Mit Decken habe ich ausgebreitet auf mein Lager,
 mit bunten Tüchern von ägyptischem Leinen.
 17 Besprengt hab ich mein Lager
 mit Myrrhe, Aloe und Zimt.
 18 Auf! Berauschen wir uns in Liebe bis an den Morgen,
 ergötzen wir uns an Liebkosungen!
 19 Denn der Mann ist nicht zu Hause,
 er ist verreist in die Ferne.
 20 Den Geldbeutel nahm er in die Hand,
 zum Tag des Vollmonds kommt er heim.**

Sie hat ihr Opfer erspäht; jetzt tritt sie hervor **»und sie fasst ihn und küsst ihn«**.

In fünf Schritten kommt die Verführerin zum Ziel:

1. Sie lässt den Jüngling mit Händen und Lippen ihre körperliche Nähe spüren: **»Sie fasst ihn und küsst ihn«**.
2. **»Friedensopfer oblagen mir«**. Indem die Verführung im Gewand der Frömmigkeit kommt, betäubt sie dessen religiöses Gewissen. Petrus sagt, dass die Verführer mit kunstvoll geformten Worten (*logois plastois*) die Verführten hereinlegen (2Petr 2,3).
3. Sie schmeichelt seiner Eitelkeit: **»... darum ging ich aus, dich zu treffen«**. Sie lässt den Jüngling verstehen, dass er für sie etwas Besonderes sei. Sie habe gerade *ihn* gesucht und habe *sein* Gesicht sehen wollen, und nun habe sie ihn gefunden, er sei eine so anziehende Person. Das macht den Jüngling ganz weich, dies umso mehr, als zuvor die Rede von Friedensopfern und Gelübden dessen schlummerndes religiöses Gewissen ganz betäubt hat. Da wir in der Sünde geboren sind, widerstrebt es uns, einem an-

deren den Platz in unserem Herzen zu räumen. Verleugnen wir uns selbst und lassen wir Gottes Wort unser Innerstes regieren (V. 3), gibt das uns solche Ruhe in die Seele und solche Freude in Gott, dass jedes Angebot der Verführerin uns schal und erbärmlich erscheint. Hat aber das Herz dem Drängen unserer Natur nachgegeben und dem Ich seinen alten Platz wieder überlassen, erscheinen der Sohn Gottes und sein Wort blass und wenig aufregend; dafür wird alles anziehend, was unserem Ego wohl tut und die alte Natur kitzelt.

4. Sie regt seine Fantasie an: »**Mit Decken habe ich ausgebreitet auf mein Lager**«: Ihre Kammer ist schön eingerichtet, und sie verspricht hohe Genüsse: »**Auf! Berauschen wir uns in Liebe!**«
5. Sie beschwichtigt die Ängste des Jünglings: »**Der Mann ist nicht zu Hause**.« Dem Jüngling bleibt das böse Ende der kurzen Lust verborgen, denn inzwischen ist die Lust stärker geworden als jede innere Hemmung vor der Sünde. Die Verführerin kann offen und ungeschminkt die Wonnen der verbotenen Lust in allen Farben schildern; es schreckt den Betörten nicht mehr auf. Das tut nicht einmal der Hinweis auf den Mann der hurerischen Frau. Er ist ja »**nicht zu Hause**«, und er kommt erst wieder »**zum Tag des Vollmonds**«, *kêsæ³*, nur noch in Psalm 81,4 belegt, und dort steht es für das Fest des Vollmonds. Man beachte, wie die Frau mit ihrem frechen Gesicht (V. 13) ihre Worte wählt: Sie sagt wörtlich, der Mann sei nicht in *seinem* Haus. Das Haus gehört ihm; sie ist dessen Frau. Zu ihrer Frechheit gehört, dass sie berechnend ist. Sie weiß, dass der Mann weit weg ist, und erst zum Vollmond wiederkommt, niemand werde die beiden erwischen. Ist Ehebruch kein Ehebruch, wenn der Mann sie nicht ertappt? Der Jüngling fürchtet nur eines: erwischt zu werden. Wird er nicht erwischt, hat die Sünde kein Gewicht. So denken wir, wenn die Weisheit und damit die Gottesfurcht uns verlassen hat.

Das Ziehen zum Vergänglichen kann beim Christen so bestimmend werden, dass er wohl um die Rückkehr des Herrn des Hauses weiß, dass dieses Wissen aber keine Kraft mehr hat in Bezug auf sein Gewissen. Er

sagt es zwar nicht mit seinen Lippen, aber sein Herz sagt: »*Mein Herr verzieht zu kommen*« (Mt 24,48). Es sei noch immer genug Zeit, sich auf sein Kommen einzurichten. Welche Täuschung! Die Sünde ist, wenn wir nicht am Herrn hängen, stärker als wir und macht mit uns am Ende, was *sie* will. Sie lässt uns dann, wenn es darauf ankommt, nicht mehr los, wie es Delilah tat: Sie ließ Simson in ihrem Hurenschoß einschlafen, und er hatte nicht mehr die Kraft, sich von den Fesseln der Lust zu befreien, als die Philister über ihn herfielen (Ri 16,18-21).

**21 Sie neigte ihn durch ihr vieles Bereden,
stieß ihn um durch die Glätte ihrer Lippen.**

»**Sie neigte ihn**«, **hiṭṭatû**, vom Verb **nâtâh**, »neigen«. Sie konnte das Herz des einfältigen Jünglings zum Bösen neigen, weil er sein Herz nicht Gott und Gottes Weisheit zugeneigt hatte, obwohl es ihm von Gott befohlen war (2,2). Er musste sich nachher selbst vorwerfen, dass er auf die Stimme seiner Erzieher nicht gehört, sein Ohr nicht geneigt hatte zu seinen Lehrern (5,13). Entweder hatte er nie verstanden, oder er hatte es vergessen, dass wir alle es nötig haben, täglich zum HERRN zu flehen: »*Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache!*«, und: »*Neige (nâtâh) mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn*« (Ps 141,4; 119,36). Wie leicht und wie gern vergessen wir, dass das Herz nicht nur der Könige in Gottes Hand ist, dass er es ist, der es dahin oder dorthin neigt (**nâtâh**; Spr 21,1), und dass er allein vermag, unserem Herzen gutes Wollen einzugeben (Phil 2,13). Wann werden wir lernen, auch deswegen Gott zu fürchten und entsprechend zu beten: »*Führe uns nicht in Versuchung*« (Mt 6,13)? Geschieht es vielleicht aus Mangel an Furcht vor Gott, dass man meint, die Worte des Herrn umformulieren zu müssen, weil man sie für zu schroff oder gar für theologisch bedenklich hält?⁷⁶ Salomo, der die Worte von Sprüche 2,2; 5,1.13; 7,21 und 21,1 einst geschrieben hatte, vergaß, wie sehr und wie beständig er auf Gottes bewahrende Macht angewiesen war, und so kam es, dass seine vielen Frauen sein Herz zu Sinnlichkeit und geistlicher Hurerei neigten (1Kö 11,4; auch hier das Verb **nâtâh**).

⁷⁶ So die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ); Gute Nachricht (GN): »Lass uns nicht in die Gefahr kommen, dir untreu zu werden ...«; Hoffnung für alle (HFA): »Bewahre uns davor, dir untreu zu werden ...«.

»durch ihr vieles Bereden«: Wo viel geredet wird, wird gesündigt (10,19); wer viele Worte gebraucht, verrät damit, dass seine Sache keine gute ist. Der Wortschwall hätte den Jüngling gewarnt, wäre er noch bei Sinnen gewesen, und hätte ihn zur Flucht bewegt (1Kor 6,18). Nun aber bewirkt jedes weitere Wort das Gegenteil: Es zieht die Fessel, die ihn an die Ehebrecherin bindet, noch enger an, und schließlich »stieß« sie ihn »um«, **nâdah** – wie in 5. Mose 4,19; 30,17 (zum Götzendienst gestoßen, d. h. verleitet werden) oder in Hiob 6,13 (wo Hiob fragt, ob alle Weisheit von ihm vertrieben oder weggestoßen sei) oder in Jesaja 8,22 (wo vom untreuen Volk gesagt wird, es sei in Finsternis hineingestoßen).

**22 Plötzlich geht er ihr nach,
wie ein Ochse zur Schlachtbank geht,
und mit Fußfesseln ein Narr zur Strafe⁷⁷,
23 bis ein Pfeil seine Leber spaltet;
wie ein Vogel zur Schlinge eilt
und nicht weiß, dass es sein Leben gilt.**

Der Punkt, von dem aus es kein Zurück mehr gibt, ist längst erreicht: »Plötzlich«, **pit'ôm** (wie in 3,25; 6,15; 24,22; Ps 64,5; Pred 9,12; Jes 47,11; Mal 3,1), bricht der Jüngling ein und wird zum willenlosen Tier. Er folgt der Fremden, Süße und Seligkeit vor Augen, und sieht nicht, dass es zum Schafott geht. »Wie ein Ochse«, wie das blöde Vieh, das heißt bar aller göttlichen Einsicht (Ps 49,21; 73,22); mit »Fußfesseln«, einem Siegeszeichen des Feindes, der den Gefangenen in seinem Triumphzug einherführt, wie man es einst mit Simson tat, nachdem Delilah ihn verführt, verkauft und verraten hatte. Wahrlich ein »Narr«, der »wie ein Vogel zur Schlinge«, **paḥ**, zur Vogelfalle (22,5; Ps 91,3; 124,7; Pred 9,12; Hi 18,9), »eilt«, statt dass er wie der Sänger des 119. Psalms eilt, um Gottes Gebote zu halten (Ps 119,60). Das kann er nur tun, weil er »nicht weiß, dass es sein Leben gilt«. Er ist betört und benebelt, dass er nicht mehr sieht, was er einst klar gesehen hatte. So ergeht es ihm wie dem Mann in Goethes Gedicht vom Fischer, den eine Meerjungfrau in die Tiefe zog:

⁷⁷ Oder »Züchtigung«, **mûsâr**, das sonst stets mit »Zucht« übersetzt wird.

Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
 Da war's um ihn geschehn:
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin
 Und ward nicht mehr gesehn.
 (Goethe, *Der Fischer*)

3. Die Anwendung des Beispiels (V. 24-27)

**24 Und jetzt, Söhne, hört auf mich,
 und merkt auf die Reden meines Mundes!**
**25 Dein Herz schweife nicht zu ihren Wegen,
 irre nicht ab auf ihre Steige!**
**26 Denn viele Erschlagene hat sie gefällt,
 und zahlreich sind alle ihre Ermordeten.**
**27 Wege zum Totenreich ist ihr Haus,
 sie führen hinab zu den Kammern des Todes.**

»**Und jetzt, Söhne**«: Das lasen wir bereits in 5,7; auch dort stand es im Anschluss an die Warnung vor der Verführerin. Uns sind die Gefahren der Verführung, die Methoden der Verführung, unsere Anfälligkeit für Verführung dargelegt worden. Wir werden wiederholt gewarnt. Haben wir noch eine Entschuldigung, wenn wir uns dennoch verführen lassen?

»**Dein Herz schweife nicht**«: Im Herzen beginnt die Sünde; darum muss man mehr auf das Herz achten als auf alles andere (siehe 4,23). »*Schweifen*«, **sâṭâh** (wie in 4,15). Das Verb findet sich nur noch in 4. Mose 5,12.19.20.29, und dort steht es für die Frau, die ihrem Mann untreu wird.

»... **irre nicht ab**«, **tâ'âh**, wie in 10,17; 14,22; 21,16 (siehe auch Ps 58,4; 107,4; 119,110.176; Hes 44,10). Die Warnung wird begründet: »**Denn viele Erschlagene hat sie gefällt**«: Wer sich zum Ehebruch hat verführen lassen, der liegt da wie gefälltter Baum, niedergestreckt wie vom feindlichen Schwert in der Schlacht. Es sind ganz andere als du und ich schon verführt und zur Strecke gebracht worden. Wie viele Diener des Herrn haben durch Ehebruch ihren Dienst verloren! Und den-

ken wir an König David, den Mann nach dem Herzen Gottes. Toren sind wir, wenn wir uns etwas einbilden auf unsere Standfestigkeit und uns vor Verführung sicher wähnen (1Kor 10,12). Lernen wir uns besser kennen, beginnen wir zu verstehen, wie anfällig wir sind, welche Torheit noch in unserem Busen schlummert und auch im Kind Gottes lauert, um die Oberhand zu gewinnen, und dann beginnen wir, den Befehl des Herrn ernst zu nehmen: »*Betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!*« (Mt 26,41; siehe auch Mt 6,13).

»**Wege zum Totenreich ist ihr Haus**«: Die Mehrzahl besagt, dass verschiedene Wege aus dem Haus der Verführerin in den Scheol führen. Das gilt auch für alle, die sich von Babylon, der großen Hure (Offb 17), verführen lassen; den einen lockt sie durch Reichtum, den anderen durch Aussicht auf Ansehen und Einfluss; alle, die ihr folgen, werden mit ihr untergehen.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 7

V. 7-9 – »War nicht Müßiggang der Vater der Sünde? (2Sam 11,2): das gedankenlose Bummeln am Abend; die unpassende Stunde (Hi 24,15; Röm 13,12-13); der mit Nichtigkeiten gefüllte Sinn ...« (Charles Bridges, *Proverbs*).

»Ein junger Mann, mehr gedankenlos als ausschweifend ... Es macht die Warnung umso dringlicher, dass er nicht von gezielten Begierden getrieben war ... Wir sehen einen schwachen Charakter auf dem Weg der Versuchung, der sich, während die Dämmerung fällt, schrittweise dem Ort der Gefahr nähert, und die Dunkelheit fördert schamwürdige Handlungen« (W. Kelly, *The Proverbs*).

V. 8 – »Es wird hier offenbar ein junger Mann beschrieben, der noch nicht den bestimmten Entschluss unreiner Tat im Herzen hatte, sondern sich nur einmal das reizende Weib und ihre Weise ansehen wollte, um doch auch darüber reden zu können ... wie täuschend ähnlich sind ihm unsere jungen Philosophen, welche gottlose Bücher nur zu lesen wünschen, um sie widerlegen zu können – und dabei um Glauben und Tugend betrogen werden! Wer unberufen sich mit Gottlosigkeiten einlässt, ist schon halb

an sie verloren. Die Schlange lauert immer auf dem Baum der Erkenntnis (2Kor 11,3)« (Dächsel zur Stelle).

V. 14 – »Sieh, wie die Religion häufig als Deckmantel der Sünde dient (1Sam 2,22; 2Sam 15,8-11; Joh 18,28)! ... Es ist wohlbekannt, dass die bevorzugte Geliebte von Ludwig XIV. sich so streng an ihre religiösen Pflichten hielt, dass man ihr Brot während der Fastenzeit auf der Waage abwog, damit sie die Strenge des Fastengebots ja nicht übertrete« (Ch. Bridges, *Proverbs*, S. 69).

V. 27 »Ist man einmal in ihrem Hause, so geht man auf diese oder jene Weise, aber sicher zugrunde« (Delitzsch, a. a. O., S. 132).

Kapitel 8

In Kapitel 1,7-19 hatte die Weisheit durch den Vater zum Sohn gesprochen. Danach hatte in 1,20-33 die Weisheit selbst sich direkt an alle Menschenkinder gewandt. In den Kapiteln 2–7 hatte wieder der Vater den Sohn Weisheit gelehrt, und jetzt ruft die Weisheit wieder selbst zu allen Menschen (V. 4-21). Man tut gut daran, auf sie zu hören und ihr zu vertrauen, denn ihre Lehren sind heilsam und ihre Worte wahrhaftig (V. 6-9). Als Kinder Adams misstrauen wir der Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes, doch dieses Misstrauen, das wir von Adam geerbt haben, müssen wir ablegen. Wir müssen es *wollen*. Um dieses Wollen zu wecken und zu stärken, sagt die Weisheit, wie kostbar sie ist und welchen Segen sie schenkt (V. 10-21). Schließlich spricht sie von sich selbst, indem sie uns eröffnet, dass sie schon im Anfang da war und dass durch sie alles erschaffen wurde (V. 22-31). Diese Tatsache müssen wir als den eigentlichen und damit höchsten Grund nennen, warum wir auf die Weisheit Gottes hören und ihr vertrauen sollten. Tun wir es, werden wir glücklich sein, tun wir es nicht, verfallen wir dem ewigen Tod (V. 32-36).

Das Kapitel folgt in seinem Aufbau einem alternierenden Muster:

- A Weisheit und gesellschaftliches Leben (V. 1-3)
- B Wert der Weisheit (V. 4-11)
- A Weisheit und Regierung (V. 12-16)
- B Wert der Weisheit (V. 17-21)
- A Weisheit in der Schöpfung (V. 22-31)
- B Wert der Weisheit (V. 32-36)

1. Die Weisheit im Zusammenleben der Menschen (V. 1-3)

»Die fremde Frau in Kapitel 7 flüstert in der Nacht. Hier ruft die Weisheit am hellen Tag in aller Öffentlichkeit und wendet sich an alle« (Henri Rossier, *Sprüche*, S. 39).

In den Versen 1-3 spricht der Lehrer über die Weisheit; von Vers 4 an ruft die Weisheit selbst zu den Menschen.

**1 Ruft nicht die Weisheit,
erhebt nicht die Einsicht ihre Stimme?
2 Oben auf den Höhen am Weg,
sie steht, wo die Pfade zusammenstoßen,
3 zur Seite der Tore, am Ausgang⁷⁸ der Stadt,
am Eingang der Pforten schreit sie.**

»**Ruft nicht die Weisheit ...?**«: Das ist eine rhetorische Frage; aus Kapitel 1 wissen wir, dass sie draußen schreit und ihre Stimme durch die Gassen hallt. In Kapitel 7 war ein Jüngling beschrieben worden, der zur Ehebrecherin ging. Wie konnte ihm so etwas passieren? War die Stimme der Weisheit nicht laut genug gewesen? Hatte sie nicht an allen Orten und in alle Lebensumstände hineingerufen? Wir haben keine Entschuldigung, wenn wir nicht auf die Weisheit hören. Wir können uns nur selber anklagen und zu unserer Beschämung bekennen, dass wir zu selbstsicher sind und meinen, wir hätten sie nicht nötig.

Auf den »**Höhen am Weg, wo die Pfade zusammenstoßen, zur Seite der Tore, am Ausgang der Stadt, am Eingang der Pforten**«, da steht sie. Wo sich die Geschäfte unseres täglichen Tuns abspielen, an den Scheidewegen und an den Kreuzungen, bei den Übergängen und Neuanfängen im Verlauf des Lebens schreit die Weisheit (siehe Auslegung zu 1,21).

⁷⁸ pi, »Mund« (Buber: »Mündung«).

2. Der Wert der Weisheit (V. 4-11)

Nachdem in den Versen 1-3 Salomo über die Weisheit gesprochen hat, beginnt von Vers 4 an die Weisheit selbst, zu allen zu reden, die auf sie hören mögen.

**4 Euch, ihr Männer, rufe ich an,
meine Stimme [ergeht] an die Menschenkinder.**

Niemand kann sagen, ihn habe niemand gerufen, denn die Stimme der Weisheit »[ergeht] an die Menschenkinder«, *bənêj ʾādām*, »Söhne Adams«, wie in 8,31. Sie ruft alle Nachkommen Adams, weil sie ihre Wonne an ihnen hat (V. 31). Der Gott Israels ruft alle Völker: »*Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde!*« (Jes 45,22). Der Sohn Gottes ruft alle, zu ihm zu kommen; die Müden sollen bei ihm Ruhe finden, und die Dürstenden sollen von ihm gelobt werden (Mt 11,28-29; Joh 7,37).

**5 Einfältige, begreift Klugheit,
Toren, begreift Verstand!**

Christus ruft nur Sünder; der große Seelenarzt ist für die Kranken gekommen, er ruft die Sünder, nicht die Gerechten (Mt 9,12-13), und das bedeutet alle, denn wir »sind allzumal Sünder«⁷⁹ (Röm 3,23). Ebenso die Weisheit: Sie ruft nur »**Einfältige**« und »**Toren**«, und das heißt alle, denn wir sind alle Sünder und Toren von Geburt an; für sie ist die Weisheit bestimmt; sie hat nichts zu sagen denen, *die in ihren Augen weise sind* (Spr 3,7; 26,12). Gott »*sieht keine an, die sich weise dünken*« (Hi 37,24; vgl. 1Kor 1,19; 3,18-20). Den Wert der Weisheit erkennt nur, wer eingesehen hat, dass er ein Einfältiger und ein Tor ist. Den Weg der Erlösung findet, wer unter seiner Sünde leidet; die Gnade wird süß, wem zuvor die Sünde bitter geworden ist.

⁷⁹ A. d. H.: Vgl. Luther 1912 hinsichtlich der angegebenen Stelle.

**6 Hört! Denn Edles rede ich,
meine Lippen tun sich auf in Geradheit.
7 Denn mein Gaumen spricht Wahrheit,
Frevel ist meinen Lippen ein Gräuel.
8 In Gerechtigkeit sind alle Worte meines Mundes,
nichts in ihnen ist verkehrt und verdreht.**

»**Hört!**«: Damit fängt alles an; wir müssen auf diese Stimme hören, sonst bleiben wir Toren. Die Weisheit nennt den Grund, warum wir hören sollen: »**Denn Edles rede ich**«, **nəgidīm**; die Einzahl **nəgid** steht für einen König, Fürsten, Herrscher (Spr 28,16; 2Kö 20,5), auch für den Christus Gottes, den Fürsten der Völker (Jes 55,4). »**Edles**« sind also die Worte, die von ihm, dem Edlen, dem wahren Fürsten, ausgehen. Sein »**Gaumen spricht Wahrheit**« (siehe Joh 8,31-32.46), alle Worte seines Mundes sind »**in Gerechtigkeit**«, aller »**Frevel**« ist seinen Lippen »**ein Gräuel**« (siehe 3,32 [wo alle Belege in den Sprüchen aufgelistet sind]).

**9 Sie alle sind richtig dem Verständigen
und gerade denen, die Erkenntnis gefunden.
10 Nehmt an meine Zucht und nicht Silber,
und Erkenntnis lieber als erlesenes Gold.
11 Denn besser als Korallen ist Weisheit,
und keine Kleinode kommen ihr gleich.**

Die Worte der Weisheit sind »**richtig dem Verständigen**«: Sie entsprechen der Natur des Weisen, der Natur derer, »**die Erkenntnis gefunden**« haben. Das bedeutet, dass nur ein Weiser Gefallen hat an der Weisheit. Wie sollte der Sünder »**Erkenntnis [Gottes] lieber als erlesenes Gold**« annehmen, da er doch die Finsternis mehr liebt als das Licht (Joh 3,19)? Wir verstehen, dass zuerst Gott am Sünder wirken muss, ehe er die Weisheit liebt; er muss dem Blinden die Augen und Ohren öffnen (Spr 20,12; 5Mo 29,3). Wie tut er das? Durch die Stimme der Weisheit, die an alle ergeht, durch das Evangelium, das aller Schöpfung gepredigt wird (Mk 16,15). Darum müssen die Menschen es hören, und wenn sie recht hören, werden sie glauben (Röm 10,17). Und mit dem Glauben bekommen sie Lust an der Weisheit Gottes. Der Glaubende ist ein Sohn der Weisheit geworden, und darum wählt er Weisheit vor

»**Korallen**« (wie in 3,15; 20,15; 31,10; Hi 28,18; Kla 4,7) und achtet alle »**Kleinode**« für nichts. Was ihm einst Gewinn war, gilt ihm nun so viel wie Straßenkot (Phil 3,7-8).

3. Die Weisheit und Regierung (V. 12-16)

12 Ich, Weisheit, bewohne die Klugheit und finde die Kenntnis kluger Erwägungen.

Die Weisheit bewohnt die Klugheit, wohnt ihr inne und gibt ihr Richtung. Das erst macht die Klugheit zu einer Tugend; denn es gibt auch Klugheit, die nicht von der Weisheit – und das heißt, nicht von Gottesfurcht – bewegt ist. Und das ist böse Klugheit, und die nennen wir List, wie die Schlange im Garten Eden sie hatte. Alles, was wirklich klug ist, ist nur deshalb so und ist nur so lange so, wie die Weisheit die verborgene Triebfeder aller Überlegungen, Schritte und Handlungen ist. Man kann das vergleichen mit einer automatischen Uhr. Sie läuft immer, und man fragt sich, warum man sie nie aufziehen muss. Die Antwort: Drinnen in der Uhr ist ein besonderes Getriebe verborgen, die Automatik, und die sorgt dafür, dass die Zeiger immer zuverlässig ihre Runden drehen.

Die Weisheit gibt Kenntnis »**kluger Erwägungen**«, **məzimmôt**, (siehe Erklärungen zu 1,4 [wo das Wort zum ersten Mal vorkommt]), d. h., sie lehrt uns zu erkennen, welche Gedankengänge klug sind und zu einem guten Ziel führen.

13 Die Furcht des HERRN ist: das Böse hassen. Hoffart und Hochmut und den Weg des Bösen und den Mund der Verkehrtheit hasse ich.

Wer Jahwe fürchtet, liebt das Gute, das Wahre, das Reine (siehe Phil 4,8), und daraus fließt Hass auf das Böse (Ps 97,10; siehe auch Röm 12,9), auf »**Hoffart und Hochmut**« und auf »**den Mund der Verkehrtheit**«. Von diesen Dingen sagt die Weisheit Gottes: »[die] **hasse ich**«. Hiob fürchtete Gott, und darum mied er das Böse (Hi 1,1); denn Gott zu fürchten,

das ist Weisheit, und das Böse zu meiden, das ist Verstand (Hi 28,28; Spr 14,16).

14 Mein sind Rat und Umsicht;

ich bin der Verstand,

mein ist die Stärke.

**15 Durch mich sind Könige Könige,
und Fürsten verordnen Gerechtes;**

**16 durch mich herrschen Herrscher
und Edle, alle gerechten Richter.**

»**Umsicht**«, **tûšjĵâh** (siehe Erläuterungen zu 2,7 [wo alle Belege aufgeführt sind]). »**Stärke**«, **gəbûrâh**, in den Sprüchen nur hier belegt, in den Psalmen 17-mal (20,7; 21,14; 54,3; 65,7; 66,7; 71,16.18; 80,3; 89,14; 90,10; 106,2.8; 145,4.11.12; 147,10; 150,2); viermal in Hiob (12,13; 26,14; 39,19; 41,4), vom Verb **gâbar**, »stark sein, obsiegen« (2Mo 17,11⁸⁰). Davon abgeleitet ist **gəbær**, »(kräftiger) Mann« (Spr 6,34), und **gibbôr**, »stark, gewaltig, mächtig« (Ps 112,2); »tapferer Krieger« (Jos 1,14), »Held« (1Mo 6,4); »Gewalttätiger, Tyrann« (Ps 52,3).

»**Durch mich**«, durch die Weisheit Gottes »**sind Könige Könige**«. Das heißt, es ist Gott selbst, der in seiner Weisheit Regenten einsetzt, gute wie schlechte (Joh 19,11; Röm 13,1; Dan 2,21; 4,14). Gott mag zu Zeiten einem verwerflichen Mann Macht über ein Volk geben (Dan 4,14b), um dieses zu strafen und zu erziehen. So müssen auch schlechte Könige Gottes Absichten dienen, auch wenn diese das gar nicht im Sinn haben. Sind Regenten tüchtig und tun mit Wissen und Fleiß, was Gott ihnen aufgetragen hat, indem sie dem Guten aufhelfen und dem Bösem im Volk wehren (Röm 13,3-4) und indem die »**Richter**« gerecht richten, ist es Gottes Weisheit, die sie dazu anleitet.

80 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

4. Die Gaben der Weisheit (V. 17-21)

Wer die Weisheit gefunden hat, wird von ihr beschenkt mit den höchsten Gütern, die Menschen überhaupt erlangen können. Wir werden daher von der Weisheit selbst ermuntert, sie früh zu suchen (V. 17), und bekommen die Verheißung, dass wir sie gewiss finden werden.

**17 Ich – die mich lieben, liebe ich,
die früh mich suchen, finden mich.
18 Reichtum und Ehre sind bei mir,
stattliches Gut und Gerechtigkeit.**

Die Weisheit liebt, die sie lieben, und in ihrer Liebe gibt sie ihnen gute Gaben. Wer den Sohn Gottes liebt, hält dessen Gebote (Joh 14,15), und der Sohn wird ihn lieben und ihn damit beschenken, dass er sich ihm offenbart (Joh 14,21). Wer die Weisheit liebt, verlangt nach ihr und sucht sie früh, und er wird sie finden (vgl. Mt 7,7-8).

»... die früh ... suchen«, **šihār** (wie in 1,28; 7,15; 13,24; Ps 63,2; von **šahār**, »die Morgenröte«, also wörtlich »morgenröteln«, d. h. noch vor dem Fröhrot auf sein, um es gewissermaßen zu wecken, Ps 57,9), die »finden mich« (2Chr 15,2; Mt 7,7; vgl. Jak 4,8). Man macht sich früh auf, wenn man eine wichtige Arbeit zu tun hat oder mit Ernst etwas sucht und es um jeden Preis finden will (1Mo 22,3; Jos 3,1).

»Reichtum und Ehre« sind bei der Weisheit zu finden. Als Salomo vom HERRN die Weisheit erbat, das Volk Gottes recht zu führen und zu regieren, gab ihm Gott mit der Weisheit auch Reichtümer und Ehre (2Chr 1,10-12). Und bei der Weisheit ist nicht nur »stattliches Gut«, sondern auch »Gerechtigkeit«. Die Weisheit ist eine göttliche Eigenschaft, und wer die empfängt, der empfängt auch Gottes Gerechtigkeit (siehe Erläuterung zu 1,3; vgl. Röm 1,17; Phil 3,9).

»stattlich«, **‘âtêq**: Eigentlich »alt ehrwürdig« (nur hier belegt), vom Verb »verrücken« (Hi 14,18) oder »vorrücken«, und damit auch »alt sein/ werden« (Hi 21,7).

**19 Meine Frucht ist besser als Feingold und reines Gold,
mein Ertrag als erlesenes Silber.**

**20 Auf dem Pfad der Gerechtigkeit wandle ich,
inmitten der Steigen des Rechts,**

**21 Besitz zu vererben denen, die mich lieben,
und ihre Schatzkammern fülle ich.**

Die »Frucht« der Weisheit, die eben genannte »Gerechtigkeit«, ist mehr wert als »reines Gold« und »erlesenes Silber« (wie 10,20); denn wer Gerechtigkeit empfangen hat vom »Gott seines Heils« (Ps 24,5), dem ist damit Gott selbst zu seinem Gott und Heil geworden (Ps 27,1). Und damit kann er mit der Weisheit zusammen »auf dem Pfad der Gerechtigkeit«, auf dem *einen* uns gegebenen Weg zum Leben wandeln, um schließlich einzugehen ins ewige Leben. Das ist der »Besitz«, den die Weisheit allen vererbt, die sie lieben. Im Neuen Testament erfahren wir, dass wir mit Christus, der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes (1Kor 1,30), zu Erben des Lebens und der Herrlichkeit geworden sind (Röm 8,17). Höheres kann der Mensch nicht erlangen.

5. Die Weisheit, die im Anfang war und alles schuf (V. 22-31)

Die Weisheit sagt Folgendes über sich:

- Sie war »gesalbt von Ewigkeit her, von Anbeginn« (V. 23); sie war im Anfang (Joh 1,1).
- Sie war »geboren«, nicht erschaffen (V. 24-25).
- Sie war bereits da, als Gott »die Himmel feststellte« (V. 27).
- Die Weisheit war, sie wurde nicht: »Da war ich ...« (V. 30). Der Sohn Gottes sagte von sich: »Ehe Abraham ward, bin ich« (Joh 8,58).
- Die Weisheit »war Liebling bei ihm«, das heißt, ein ewiger Sohn (V. 30) war im Anfang bei Gott (Joh 1,1).
- Die Weisheit, das Schoßkind Gottes, der *eine* geliebte Sohn, hatte seine »Wonne an den Menschenkindern«. Er war vor aller Schöpfung dazu ausersehen, selber Mensch zu werden, in

Liebe zu ihnen herabzusteigen, ihnen ganz gleich zu werden, um sie für immer zu erlösen und sie damit sich selbst, dem einen vollkommenen Menschen, gleich zu machen (1Kor 15,47-49; Phil 3,20-21; 1Joh 3,2).

**22 Der HERR besaß mich als Anfang seines Weges,
vor seinen Werken von jeher.**

**23 Ich war gesalbt von Ewigkeit her,
von Anbeginn,
seit den Anfängen der Erde.**

Die Weisheit sagt von sich: »**Der HERR besaß mich als Anfang**«, **rêšît**, das gleiche Wort wie in 1. Mose 1,1: »*Im Anfang – bərêšît – schuf Gott Himmel und Erde.*« Hier lernen wir zwei äußerst wichtige Wahrheiten über die Weisheit: Sie ist ewig; sie war »**von jeher**«, und sie war bei Gott. Genau das sagt der Apostel Johannes: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott (Joh 1,1). Das Wort ist ewig, und das Wort ist eine Person bei Gott. Ist die Weisheit ewig, ist sie Gott, denn nur Gott ist ohne Anfang und ohne Werden; und ist die Weisheit ewig, ist sie allmächtig, denn niemand ist vor ihr gewesen und hat sie verursacht; vielmehr ist sie selbst Urheber und Erschaffer aller Dinge (Spr 3,19). Auch das kann man nur von Gott sagen. Ist die Weisheit aber Gott und bei Gott, existiert der eine Gott in sich als eine Mehrzahl.

Die Weisheit ist der Anfang »**seines Weges**«, und die Weisheit war »**vor seinen Werken**«. Das bedeutet, dass die Weisheit keines seiner Werke ist. Christus, der die Weisheit ist, war und ist – wie der Apostel Paulus sagt – vor allen Dingen (Kol 1,17), und nur deshalb konnten alle Dinge durch ihn erschaffen werden (Kol 1,16; Joh 1,3). Wie im vorliegenden Vers die ewige Weisheit von sich spricht, so spricht der Sohn Gottes in Offenbarung 3,14 von sich und nennt sich den »*Anfang der Schöpfung Gottes*«, den Urheber der Schöpfung. Er ist nicht das erste geschaffene Wesen.

»**Ich war gesalbt**«, **nâsak**, das im Grundstamm »(Öl) ausgießen« und damit »jemanden salben«, d.h. »weihen, einsetzen« (Ps 2,6) bedeutet. Im hier vorliegenden Passiv bedeutet es entsprechend »gesalbt« oder »eingesetzt«, d.h. zu einer Aufgabe bestimmt. Die Weisheit war da »**von Ewigkeit her**«. Im ewig dreieinen Gott war von

Ewigkeit her bestimmt, dass Himmel und Erde durch den Sohn erschaffen werden sollten.

**24 Ich war geboren, da noch keine Tiefen waren,
noch keine Quellen, wasserschwer.
25 Ehe die Berge eingesenkt wurden,
vor den Hügeln war ich geboren;
26 als er die Erde und die Fluren noch nicht gemacht,
noch den Beginn des Staubes des Erdkreises.**

»**Ich war geboren**«: Das wird in Vers 24 und Vers 25 von der Weisheit gesagt. Sie ist nicht erschaffen, sondern geboren. Das hier verwendete Verb **hōlalti** wird auch in Hiob 15,7 und Psalm 51,7 verwendet für Zeugung und Geburt. Christus, die Weisheit Gottes (1Kor 1,30), ist nicht erschaffen, sondern geboren (Ps 2,6). Er ist der »**eingeborene Sohn im Schoß des Vaters**« (Joh 1,18). Er war das schon, als »**noch keine Quellen [waren] ..., ehe die Berge eingesenkt wurden**«. Das heißt: Der ewige Logos wurde nicht erst mit der Erschaffung der Welt oder gar erst mit der Menschwerdung Sohn. Als die Weisheit Gottes schuf er die »**Tiefen**«, **tāhôm** (wie in 1Mo 1,2), die »**Quellen**«, die »**Berge**« und »**Hügel**«, die »**Fluren**« und den »**Staub des Erdkreises**« (aus welchem er den Leib des Menschen formte: 1Mo 2,7).

**27 Als er die Himmel feststellte, war ich da,
als er den Kreis zog über die Fläche der Tiefe;
28 als er die Wolken droben befestigte,
als die Quellen der Tiefe kräftig waren;
29 als er dem Meer seine Schranke setzte,
dass die Wasser sein Wort nicht überschreiten,⁸¹
als er die Gründe der Erde feststellte.**

»**war ich da**«: Als Gott »**die Himmel feststellte**«, war er, der ewig seiende Gottessohn, gegenwärtig, nicht bloß als Beobachter wie die Söhne Gottes, von denen Gott in Hiob 38,6-7 spricht, sondern als der Wirkende, durch den alles entstanden ist (Joh 1,3). Die Verse 27-29 sprechen vom

⁸¹ Hi 38,11; Ps 104,9.

Wohnraum, den er dem Menschen bereitete: Vom »**Himmel**«, das ist der Luftraum, die Atmosphäre, in der wir leben und weben; von den »**Wolken**«, durch die er uns Regen und fruchtbare Zeiten gibt (Apg 14,17); von den »**Quellen**«, die Menschen und Vieh tranken (Ps 104,10-11); und vom »**Meer**«, das da wimmelt von Leben (1Mo 1,20-21; Ps 104,25) und dem er eine Grenze setzte, dass die Wasser die »**Erde**« nicht überfluten (Hi 38,8-11); denn aus ihr lässt er Brot hervorkommen (Hi 28,5), welches das Herz des Menschen stärkt (Ps 104,15).

**30 Da war ich Liebling bei ihm,
war Wonne Tag für Tag,
vor ihm spielend allezeit,
31 spielend auf dem Rund seiner Erde,
meine Wonne an den Menschenkindern.**

»**Da war ich**«, wa^ʾæhjæh. Die Weisheit war immer da. Man wird bei der Form wa^ʾæhjæh an 2. Mose 3,14 erinnert, wo Gott sich dem Mose offenbart unter dem Namen æhjæh ʾaşær æhjæh, »ich bin, der ich bin«, und ihm dann aufträgt: »So sollst du zu den Kindern Israel sagen: ›Ich bin‹ – æhjæh – hat mich zu euch gesandt« (2Mo 3,14).

Die Weisheit war »**Liebling**«, ʾâmôn, ein nur hier belegtes Wort, »**bei ihm**«, bei Gott, wie auch Johannes vom Wort sagt: Es war bei Gott (Joh 1,1), und, von Gott geliebt (siehe Joh 3,35; 5,20; 10,17; 17,24), war er »**Wonne Tag für Tag**«, sich freuend in seinem Wirken.

»**vor ihm spielend**«, sâhêq: Als Ausdruck der Freude, von der auch David gegenüber Michal spricht (2Sam 6,21), aber auch »**spielend auf dem Rund seiner Erde**«, dort, wo die Menschen waren; denn die Weisheit freute sich am allermeisten über ihr Wirken »**an den Menschenkindern**« (weshalb sie diese ruft: V. 4). Der Sohn Gottes frohlockte im Geist und pries den Vater darüber, dass er sich im Sohn den Menschen zuwandte und diese durch dessen Ruf zu ihm zog und ihm gab (Lk 10,21-22; Mt 11,28; Joh 6,37.44).

Kleiner Exkurs zum Verb »besaß«

Da einige wenige Bibelübersetzungen von der Weisheit nicht sagen, dass Gott sie »besaß«, sondern »schuf«, ist es nötig, die Bedeutung und den Gebrauch des hier verwendeten Verbs kurz zu diskutieren.

Folgende der bekannten Bibelübersetzungen der europäischen Kultursprachen haben das in 8,22 verwendete Verb mit »besaß« oder sinngemäßen Entsprechungen übersetzt (Luther 1912 und Luther 1984, Schlachter 1951, Schlachter 2000, UELB, Louis Segond, Darby, King James, New King James, New American Standard, English Standard Version, Svenska Folkbibeln, Diodati, Luzzi, Reina Valera). Die Revidierte Elberfelder Bibel⁸², die Zürcher 1931 und die Zürcher 2007 haben das Wort mit »schuf« oder mit davon abgeleiteten Entsprechungen übersetzt, ebenso die von der Wachturm-Gesellschaft produzierte Neue-Welt-Übersetzung. Um uns in dieser Frage Klarheit zu verschaffen, wollen wir folgende Punkte beleuchten:

1. Die Bedeutung der biblischen Belege des Verbums **qnh**;
2. Der Gebrauch von **qnh** in den Sprüchen;
3. Die Bedeutung der von den Radikalen⁸³ **qnh** gebildeten Nomina;
4. Die vier Verben für Gottes Schöpfungshandeln im Schöpfungsbericht;
5. Die theologischen Rücksichten;
6. Die logischen Rücksichten.

1. Die Bedeutung der biblischen Belege des Verbums *qnh*

Das Verbum **qnh** begegnet im AT gemäß der Konkordanz von Lisowsky 85-mal in 79 Versen. Dabei bietet Gesenius bei fünf Stellen die Bedeutung »gründen; schaffen«: Psalm 139,13; Sprüche 8,22; 5.Mose 32,6; 1.Mose 14,19.22. Die übrigen Stellen bedeuten alle

⁸² A. d. H.: Je nach Ausgabe der RELB wird in der entsprechenden Fußnote darauf hingewiesen, dass das Verb mit »hat ... erworben« oder »besaß« wiedergegeben werden kann.

⁸³ »Radikale« nennt man die (meistens drei) Konsonanten, welche die Grundbedeutung eines hebräischen Verbs tragen.

»durch Kauf erwerben«. Das Wörterbuch von Köhler-Baumgartner und die Konkordanz von Lisowsky nehmen zwei verschiedene Wortstämme an und geben unter **qnh II** die Bedeutung »erschaffen« in folgenden sechs Stellen an: 1. Mose 14,19.22; 2. Mose 15,16; 5. Mose 32,6; Psalm 78,54; 139,13.⁸⁴

Es bleiben mithin 74 Verse, in denen **qânâh** unumstritten und von niemandem hinterfragt »erwerben« oder »besitzen« bedeutet. Und wohl zu beachten ist, dass Salomo **qânâh** nie anders versteht als »kaufen, erwerben, besitzen«.

Nun gebe ich zu bedenken, dass keine einzige der sechs oben angeführten Stellen notwendigerweise »erschaffen« bedeutet. Man kann sie aus dem unmittelbaren Zusammenhang so deuten, muss es aber durchaus nicht. Der Gebrauch des Verbums im AT zeigt auf alle Fälle, dass die Grundbedeutung nicht »erschaffen«, sondern »erwerben« ist, wie die 72 eindeutigen Belege zeigen.

2. Der Gebrauch von **qnh** in den Sprüchen

Ich biete folgende ergänzende Beobachtungen zu den beiden oben Nachschlagewerken: In den Sprüchen kommt **qânâh** in folgenden 11 Versen vor, zu denen ich jeweils die Bedeutung und auch die Grundform der konjugierten Verbform angebe:

- 1,5: erwerben, *jiqtol* (sog. »Imperfekt«);
- 4,5.⁸⁵: erwerben, *qetol* (Imperativ);
- 8,22: besitzen (?)/erschaffen (?), *qatal* (sog. »Perfekt«);
- 15,32: erwerben/besitzen, *qotel* (Partizip aktiv);
- 16,16⁸⁶: erwerben, *qatol* (Infinitiv absolutus);
- 17,16: erwerben, *qetol* (Infinitiv);
- 18,15: erwerben, *jiqtol* (sog. »Imperfekt«);
- 19,8: erwerben, *qotel* (Partizip aktiv);
- 20,14: erwerben, *qetol* (Partizip aktiv);
- 23,23: erwerben, *qetol* (Imperativ).

⁸⁴ Für 1Mo 4,1 (wo das Subjekt Eva ist) gibt das hebräische Wörterbuch von Köhler-Baumgartner als Bedeutung »hervorbringen« an. Auffälligerweise wird hier Spr 8,22 nicht angeführt.

⁸⁵ A. d. H.: Jeweils zweimal in Vers 5 und 7.

⁸⁶ A. d. H.: Zweimal in Vers 16.

Von allen 11 Belegen könnten vier sowohl »erwerben« als auch »besitzen« bedeuten; sechs können nichts anderes bedeuten als »erwerben«. 8,22 als einzige fragliche Stelle lassen wir noch offen.

In folgenden sechs Stellen außerhalb der Sprüche ist Gott das Subjekt, wobei ich wiederum Bedeutung samt Grundform des Verbs angebe:

1. Mose 14,19,22: Besitzer (?)/Erschaffer (?), *qotel* (Partizip aktiv);
 2. Mose 15,16: besitzen (?)/erschaffen (?), *qatal* (sog. »Perfekt«);
 5. Mose 32,6: besitzen (?)/erschaffen (?), *qatal* (sog. »Perfekt«);
 Psalm 78,54: erwerben (?)/erschaffen (?), *qatal* (sog. »Perfekt«);
 Psalm 139,13: besitzen (?)/erschaffen (?), *qatal* (sog. »Perfekt«).

1. Mose 14,19,22

1. Mose 14,19,22 scheint sinnvoller, wenn man das Partizip mit »Besitzer« und nicht mit »Erschaffer« übersetzt. Denn die Frage nach dem Besitz gehört ja gerade zu den Kernaussagen von 1. Mose 14. Abraham verzichtet auf jeglichen Besitz, den er durch seinen Feldzug eben sichergestellt hat, weil er kurz davor gesegnet worden ist von dem, der alles besitzt. Und nach diesem vorbildlichen Verzicht erscheint Gott dem Abraham und sagt ihm, dass er selbst dessen überaus großer Lohn ist (1Mo 15,1-2). Gott, der Besitzer aller Dinge, gibt ihm also größeren Besitz, als er zuvor gehabt hatte.

2. Mose 15,16

In 2. Mose 15,16 ist »erworben« (nämlich durch Erlösung) viel näherliegender als »erschaffen«, wo doch das große Thema von Exodus (des 2. Buches Mose) nicht Schöpfung, sondern Erlösung ist und wo das Lied Moses nicht Schöpfung, sondern Erlösung besingt.

5. Mose 32,6

Warum soll im Lied von 5. Mose 32 Gott nicht als der genannt werden, der sein Volk »erworben« hat, wo doch der Inhalt auch jenes Liedes eindeutig Heilsgeschichte und nicht Schöpfung ist?

Psalm 78,54

Auch dieser Beleg von **qânâh** kann genauso gut mit »erwerben« übersetzt werden. Es gibt sogar eine sinnvollere Aussage, wenn wir es tun: Gott brachte sein Volk »zu diesem heiligen Gebiet«, an den Ort, wo sein Name wohnen sollte (siehe 5Mo 12), zum »Berg, den seine Rechte erworben hatte«. Es geht im ganzen Psalm darum, wie Gott Israel erlöst hatte und es zum Ziel der Erlösung führte, ins Land und zu seinem heiligen Berg. Damit Gott sein Volk zum Ort führen kann, an dem er unter seinem Volk wohnt, hat er es sich erworben. Er hat mit dem von ihm gewiesenen Opfer bezahlt für die Sünden seines Volkes; nur darum kann es einen Ort geben, an dem der Mensch in Gottes Gegenwart treten kann. Zudem steht hier, dass es »seine Rechte« war, welche erwarb. Die Rechte des Herrn steht in den Psalmen ausschließlich und auch sonst fast immer (Ausnahme: Jes 48,13) für sein Handeln in Errettung oder Gericht (2Mo 15,6.12; Ps 17,7; 18,36; 20,7; 21,9; 44,4; 45,5; 60,7; 63,9; 74,11; 80,16; 89,14; 98,1; 108,7; 118,15.16; 138,7; 139,10; Jes 41,10; Hab 2,16).

Psalm 139,13

»Denn du schufst/besaßest meine Nieren,
du wobst mich im Leib meiner Mutter.«

Der Parallelismus entscheidet die Frage nicht, ob in der ersten Zeile mit **qânâh** »besitzen« oder »erschaffen« gemeint sei; es ist durchaus nicht ausgemacht, dass die erste Zeile von Schöpfung sprechen muss, weil es die zweite tut. In der hebräischen Poesie ist es zwar häufig so, dass die Folgezeile die Aussage der ersten mit synonymen Ausdrücken wiederholt (etwa Ps 103,19). Es gibt aber ebenso Parallelen, die sich ergänzen (Ps 119,9; Spr 10,10.18.22), und Psalm 139,13 kann sehr wohl ein solcher Fall sein: Gott besaß mich, und er wob mich. Oft stehen Verszeilen einander sogar als Gegensätze gegenüber (Ps 119,67; in den Sprüchen sehr häufig, z. B. 10,1.2.3.4).

3. Die Bedeutung der von den Radikalen *qnh* gebildeten Nomina

Das von den Radikalen (den drei Konsonanten, welche die Grundbedeutung eines Verbs tragen) **qnh** (ursprünglich **qny**) gebildete **qinyân** (Ps 104,24; 105,21; Spr 4,7) bedeutet »Eigentum, Habe«. Dazu gibt es das Nomen **miqnæh** (1Mo 23,18; Hes 38,12), das meist für den beweglichen Teil der Habe, nämlich für das Vieh, steht (1Mo 29,7 u. a.), aber auch für Land (1Mo 23,18). Das stellt eine auffällige Parallele dar zum griechischen κτήμα, **ktêma**, das ebenfalls »Besitz« bedeutet und seinerseits auch von einem Verb abgeleitet ist mit der Grundbedeutung »erwerben« (κταομαι, *ктаομαι*). Solche Entsprechungen zwischen genetisch nicht näher verwandten Sprachen nennen die Linguisten Sprachuniversalien, oder sie sprechen von Sprachtypologie. Diese Beobachtung hilft uns zu verstehen, wie dem hebräischen Verb beide Bedeutungen, »erwerben« und »besitzen«, innewohnen können. Letzteres ist das Ergebnis von Ersterem.

Inwiefern trägt das bei zur Lösung unseres Problems, nämlich der korrekten Übersetzung von Sprüche 8,22? Bei Salomo bedeutet das Verb ja, wie wir gesehen haben, stets »erwerben«. »Erwerben« aber – so finden manche – lasse sich auf 8,22 nicht anwenden. Nun sehen wir vielleicht eher, wie es dem Hebräisch Sprechenden und Lesenden nicht schwer war, in Sprüche 8,22 **qânâh** als das zu verstehen, was wir mit »besitzen« wiedergeben.⁸⁷

4. Die vier Verben für Gottes Schöpfungshandeln im Schöpfungsbericht

Im Schöpfungsbericht von 1. Mose 1 – 2 kommen vier Verben für Gottes Schöpfungshandeln vor: **bâra**³, »erschaffen« (1,1.21.27⁸⁸; 2,3.4); **âsâh**, »machen« (1,7.16.25.26.31; 2,2⁸⁹.3.4.18); **jâsar**, »formen, bilden« (2,7.8.19); **bânâh**, »bauen« (2,22).

Salomo kannte natürlich den Schöpfungsbericht auswendig, und er wird auch sehr wohl gewusst haben, was man signalisiert, wenn man eines der dort verwendeten Verben wählt. Hätte er nun sagen

87 Otto Zöckler übersetzt: »Jehova schuf mich als Anfang seines Weges«, und er argumentiert zur Stützung seiner Übersetzung, »dass **qânâh** nicht besitzen, sondern »zum Besitz gelangen, erwerben« bedeutet, welcher letzterer Sinn doch sehr schlecht hierherpassen würde«.

88 Dreimal in diesem Vers.

89 Zweimal in diesem Vers.

wollen, Gott habe die Weisheit erschaffen, hätte er ohne Zweifel eines der drei erstgenannten Verben verwendet. Er wählte aber ein Verb, das im Schöpfungsbericht nicht vorkommt, und dieses Verb kann bei ihm an den anderen zehn Stellen nie etwas anderes als »erwerben« oder »besitzen« bedeuten.

Unter den Propheten verweist keiner so häufig auf Gottes Handeln in der Schöpfung wie Jesaja, besonders ab Kapitel 40 seines Buches, und das ist kein Zufall, denn er ist der Evangelist unter den Propheten. Seine große Botschaft ist das Heil, das Jahwe wirkt. Dieses vergleicht er mit Gottes Wirken in der Schöpfung. So wie er beim Erschaffen der Welt alles nach seinem Willen und durch seine Macht ins Dasein rief, ebenso ist er der allein alles nach seinem Willen und in seiner Macht Wirkende in der Erlösung. Man beachte, wie Paulus eine Stelle aus Jesaja, welche von Schöpfung spricht, auf Gottes in Christus gewirkte Erlösung anwendet (Jes 40,13-14; Röm 11,34-35). Wenn wir die entsprechenden Stellen in Jesaja 40–66 auf die vom Propheten gebrauchten Verben untersuchen, finden wir:

bāra⁹⁰ (40,26.28; 41,20; 42,5; 43,1.7; 45,7⁹⁰.8.12.18⁹¹; 48,7; 54,16⁹²; 57,19; 65,17.18⁹³);

ʿāsāh (41,20; 43,7.19; 44,2.23.24; 45,7.9.12.18; 46,10; 48,3; 51,13; 54,5; 57,16; 60,21 [*ma^casæh*, »Werk« < ^csh]; 64,2; 64,7 [*ma^casæh*, »Werk« < ^csh]; 66,2.22);

jāšar (43,1.7.10.21; 44,2.21.24; 45,7.9⁹⁴.11.18⁹⁵; 64,7);

jāsad, »gründen« (40,21 [»Gründungen«, *mōsədôt* < *jsd*, »gründen«]; 48,13; 51,13.16; 54,11).

Entsprechend der oben gemachten Erklärung habe ich auch die Stellen angeführt, wo die Verben von Gottes Erschaffen und Bilden in der Erlösung sprechen.

90 Zweimal in diesem Vers.

91 Zweimal in diesem Vers.

92 Zweimal in diesem Vers.

93 Zweimal in diesem Vers.

94 Zweimal in diesem Vers.

95 Zweimal in diesem Vers.

Jesaja verwendet also die Verben, die uns aus den beiden ersten Kapiteln des ersten Buches Mose begegnen, und dazu noch **jâsad**, aber nie **qânâh**. Das ist kaum zufällig.

Schließlich halten wir zu Jesaja noch fest, dass er das Verb **qânâh** in seinen vier Belegen nur verwendet im Sinn von »erkaufen, kaufen« (11,11; 43,24) und »Besitzer« (1,3; 24,2).

Aufgrund der unter Punkt 4 gemachten Beobachtung müssen wir urteilen, dass es ziemlich gewagt ist, von 8,22 zu sagen, dort müsse das Verb »erschaffen« bedeuten. Und wenn wir bedenken, dass auch von den Stellen aus den anderen biblischen Büchern, die **qânâh** = »erschaffen« stützen sollen, keine einzige eindeutig ist, müssen wir sogar sagen, es sei abenteuerlich, gegen den einhelligen anderweitigen Gebrauch innerhalb der Sprüche so zu übersetzen.

5. Die theologischen Rücksichten

Wenn wir dabei bleiben, Gott habe die Weisheit erschaffen, selbst wenn wir diese gar nicht als den Logos von Johannes 1,1 oder die Weisheit von 1. Korinther 1,30 verstehen mögen, bleibt doch folgendes Problem: Sollte Gott im Anfang ohne Weisheit gewesen sein? Darf man sagen, eine seiner Eigenschaften habe er sich nachträglich zugelegt? Wie verträgt sich das mit Maleachi 3,6: »*Ich, der HERR, verändere mich nicht*«? Wie können wir sagen, Gott sei vollkommen, aber gleichzeitig annehmen, ihm habe ursprünglich eine Eigenschaft gefehlt, die er sich erst noch erschaffen musste?

Gott ist ein ungeteiltes, ein einfaches Wesen. Er ist *simplex*, wie die älteren Theologen zu sagen pflegten. Er ist nicht zusammengesetzt aus Teilen wie alles Erschaffene und jedes Geschöpf. Und das bedeutet, dass er nicht aus Eigenschaften besteht, die zusammengenommen sein ganzes Wesen ausmachen. Vielmehr sagt die Bibel, dass Gott nicht nur Licht hat, sondern dass er selber Licht ist (1Jo 1,5), dass er nicht nur Liebe besitzt, sondern dass er Liebe ist (1Jo 4,16), dass er nicht nur Wahrheit und Leben hat, sondern selber die Wahrheit und das Leben ist (Joh 14,6). Entsprechend gilt, dass er nicht nur Weisheit besitzt (Spr 8,22), sondern dass er selber Weisheit ist und darum von sich sagt: »*Ich, Weisheit ...*« (8,12).

6. Die logischen Rücksichten

In Sprüche 3,19 steht: »Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet.« Wir fragen, welche Weisheit Gott besessen habe, um die Weisheit zu erschaffen, wenn diese denn erschaffen worden ist.⁹⁶

Fazit

Es gibt sprachlich keinen zwingenden Grund, **qânâh** in Sprüche 8,22 mit »erschaffen« zu übersetzen. Es gibt jedoch sprachlich eine ganze Reihe von fast zwingenden Gründen, es mit »besitzen« zu übersetzen. Dazu kommen die theologischen Gründe. Es stimmt zwar, die Aufgabe des Übersetzers sei es zu übersetzen, nicht auszulegen. Darum ist es wichtig, dass wir sprachliche Gründe zuerst anführen. Allerdings können wir als Übersetzer den Glauben an die Vollkommenheit und Widerspruchslosigkeit der Schrift auch während des Übersetzens nicht ablegen, und darum darf zum Schluss das theologische Argument auch genannt werden. Warum sollten wir etwas theologisch wirklich Anstößiges und dazu logisch Unhaltbares übernehmen, wo *die sprachlichen Gründe so laut dagegen sprechen?*⁹⁷ Luther 1912 hat richtig übersetzt: »Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege«, und Dächsel hat in seinem Bibelwerk leider – unter Verweis auf Zöckler – dazu geschrieben: »... richtiger: geschaffen«.

⁹⁶ »Zu sagen, Gott habe die Weisheit zuerst gefehlt, und dann habe er sie erschaffen oder lernen müssen, ist eine dem ganzen Abschnitt fremde, ja, absurde Vorstellung« (D. Kidner).

⁹⁷ Wie ich nachträglich feststellen konnte, vertritt die von mir erörterte Sicht auch das *Theological Wordbook of the Old Testament* von R. Laird Harris, Gleason L. Archer und Bruce K. Waltke. Letzterer ist Mitverfasser der vielleicht besten Syntax zur hebräischen Sprache, die in den letzten 50 oder mehr Jahren erschienen ist (Waltke/O'Connor, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*).

6. *Glücklich, wer auf die Weisheit hört (V. 32-36)*

Die Weisheit hat in den Versen 22 bis 31 von sich gesagt, dass sie im Anfang war, dass sie eine Person bei Gott ist und dass sie alles erschaffen hat (vgl. Joh 1,1-3). Nun wendet sie sich an uns Menschenkinder, denn sie hat Wonne an uns, und darum will sie unser Wohl und Heil (vgl. Lk 19,10; Joh 3,15-17). Damit wir unser Ohr ihr zuneigen, nennt sie die hohen Güter, die jeder empfängt, der sie sucht und auf sie hört, und warnend hält sie dem in Vers 36 den Schaden entgegen, den jeder erleidet, der sie verschmäht. In den Versen 32 und 34 spricht die Weisheit eine doppelte Seligpreisung aus, in den Versen 35 und 36 folgt, eingeleitet durch ein »Denn«, die Begründung derselben.

32 Und jetzt, ihr Söhne, hört auf mich:

Glücklich, die meine Wege hüten!

33 Hört Zucht und seid weise,

und verwerft sie nicht!

34 Glücklich der Mensch, der auf mich hört,

und wacht an meinen Türen Tag für Tag,

die Pfosten meiner Tore hütet!

Der Ausdruck »und jetzt«, *wə^cattāh*, leitet wie in 5,7; 7,24 eine Schlussfolgerung ein (siehe auch 4Mo 14,17; 5Mo 4,1; Jos 24,14; Ps 2,10). Wenn die Weisheit Himmel und Erde erschaffen hat, dann tun wir gut daran, auf sie zu hören. Achten wir auf ihre Wege und befolgen wir sie, sind wir »glücklich«.

»Glücklich« ist, wer auf die »Wege« der Weisheit achthat und sie bewahrt und deshalb nicht tritt auf den Weg der Sünder (Ps 1,1), und abermals »glücklich« ist »der Mensch, der auf mich hört«, denn die Weisheit gibt das wahre Leben (vgl. Joh 5,24) dem, der »Tag für Tag« an den Türen des Hauses der Weisheit wacht, um auf sie zu hören und von ihr zu lernen. Glücklich ist der Mann, der über das *Wort* Jahwes sinnt Tag und Nacht (Ps 1,2). Die *Weisheit* Jahwes und das *Wort* Jahwes sind eins (und das Wort ist der Sohn Gottes, ergo: die Weisheit ist der Sohn Gottes).

**35 Denn wer mich findet, hat das Leben gefunden
und hat Wohlgefallen erlangt von Jahwe.**

**36 Wer mich verfehlt, tut sich selbst Gewalt an;
alle, die mich hassen, lieben den Tod.**

Wer die Weisheit gefunden hat, »**hat das Leben gefunden**«, hat Christus gefunden, der das Leben ist (Joh 14,6; 1Jo 5,11-12). Und wer ihn hat, »**hat Wohlgefallen erlangt von Jahwe**« (V. 35), denn die Weisheit ist Christus (1Kor 1,30); und wer ihn hat, hat in ihm alles Wohlgefallen des Himmels erlangt (Eph 1,4-6).

»**Wer mich verfehlt**«, **ḥôṭəʾî**, wörtlich: »der an mir/gegen mich Sündigende«. Wer gegen den Herrn sündigt, verfehlt ihn und damit das Leben, und damit tut er »**sich selbst Gewalt an**«; er verliert seine Seele (Mt 16,26). Eigenhändig bereitet er sich den Untergang.

Die Weisheit zu verfehlen, heißt, die Weisheit zu hassen; und diejenigen, die die Weisheit hassen, »**lieben den Tod**«. Der Mensch ist so erschaffen, dass er stets hasst und liebt; das ist unausweichlich. Wer die Weisheit Gottes nicht liebt, hasst sie; und daraus ergibt sich zwingend, dass er den Tod liebt. Es kommt also darauf an, was wir lieben und was wir hassen. Liebten wir, was wir lieben sollen (siehe V. 17), und hassten wir, was wir hassen sollen, wäre unser Weg gesegnet und unser Ende glücklich. Aber wir sind ein gefallenes und damit verdrehtes Geschlecht (5Mo 32,5; Mt 17,17; Apg 2,40; Phil 2,15). Die Sünde hat unsere Zuneigungen umgepolt, sodass wir das Leben hassen und den Tod lieben, das Licht verabscheuen und die Finsternis wählen (Joh 3,19-20). Darum ist unser Weg schändlich und unser Ende schrecklich – wenn wir nicht auf die Stimme der Weisheit hören und ihre Worte aufnehmen und zu Söhnen der Weisheit werden. Der Sohn der Weisheit liebt die Weisheit, und er hasst die Torheit, hasst die Sünde, verabscheut das Böse (siehe V. 13).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 8

V. 1 – »Die Weisheit ... hätte die Welt ihren Gang bis zum Endgericht laufen lassen können. Doch nein! Sie gönnt sich keine Ruhe, sie arbeitet unentwegt, weil sie *die Gnade ist*« (H. Rossier, *Sprüche*, S. 40).

V. 16 – »Auch solchen Menschen [sc.⁹⁸ wie Kaiser Nero] wird die Macht zu herrschen nur durch die Vorsehung des höchsten Gottes verliehen, und zwar dann, wenn sie urteilt, dass die Menschheit solche Herren verdient habe. Deutlich lässt sich hierüber ein göttliches Wort vernehmen, da die Weisheit Gottes spricht: ›Durch mich regieren die Könige, und durch mich herrschen die Tyrannen auf Erden.«⁹⁹ (Augustinus, *Civitas Dei*, Bd. 1, Kapitel 19, S. 266 der zweibändigen Ausgabe des Artemis Verlages).

V. 16 – »*Per me reges regnant et tyranni per me tenent terram.*«¹⁰⁰ Der Spruch schmückt die deutsche Reichskrone in der Wiener Schatzkammer (Anmerkungen zu: Augustinus, *Civitas Dei*, Bd. 1, Kapitel 19, S. 266).

V. 22 – »Er war im Anfang des Weges der Schöpfung, als er ausging in seiner Weisheit und Macht und alle Dinge schuf. Da besaß er seinen Sohn, und er gebrauchte ihn, denn durch ihn schuf er die Welten. Und er war im Anfang seines Weges der Gnade, der vor dem Weg der Schöpfung war« (John Gill, *Exposition of the Old and New Testaments*, vol. 4, S. 382).

V. 22 – »Wie klar ist sein wesenhaftes Einssein mit dem Vater! ›*Der HERR besaß mich*‹ – mit ihm vereint im Schoß der Gottheit. Jede Bewegung des göttlichen Sinnens, jede Absicht des göttlichen Ratschlusses – all das war ewig erkannt und voll entfaltet. *Ich war bei ihm* – eins im Wesen mit ihm (Joh 10,30)« (Bridges, *Proverbs*, S. 80).

V. 22 – »›Jahwe besaß mich im Anfang seines Weges‹ – Da war Weisheit nicht einfach in Ihm, sondern bei Ihm, so wie in Johannes 1,1 vom Wort gesagt wird: ›Das Wort war bei Gott.« (W. Kelly, *The Proverbs*, S. 62).

V. 22 – »Die Weisheit, die in der Person Immanuel's Fleisch wurde, tritt in Klarheit vor uns. Wenn man die Ausdrücke nicht auf Christus anwenden mag, muss man sie sich überall zurechtbiegen ... Wir lernen hier von dieser göttlichen Person, dass sie vor der Erschaffung der Welt bei Gott

⁹⁸ A. d. H.: Abkürzung für *scilicet* (lat.), svw. »nämlich«.

⁹⁹ A. d. H.: Der etwas andere Wortlaut im Bibeltext ist darauf zurückzuführen, dass Augustinus die Itala benutzte (die wiederum die Grundlage für den Wortlaut der Vulgata bot).

¹⁰⁰ »Durch mich regieren die Könige, und die Herrscher halten das Land.«

war und dass sie in besonderer Weise an der Bereitung der Welt als der Wohnstätte der Menschen ihr Interesse hatte« (William Arnot, *Studies in Proverbs*, S. 150-151).

V. 22 – »Das Neue Testament spielt an auf diesen Abschnitt (Kol 1,15-17; 2,3; Offb 3,14) und zeigt damit, dass die personifizierte Weisheit ... die volle Offenbarung vorbereitete, da der Handelnde in der Erschaffung der Welt nicht lediglich eine Aktivität Gottes war, sondern der Sohn, das ewige Wort, die Weisheit und die Kraft Gottes (siehe auch Joh 1,1-14; 1Kor 1,24.30; Hebr 1,1-4)« (D. Kidner, *The Proverbs*, S. 79).

V. 22-23 – »Besäß mich, als seinen Sohn durch ewige Zeugung, der bei ihm war vor aller Zeit, wie gesagt wird in Joh 1,1 ... im Anfang und vor allem Anfang, wie in den nachfolgenden Versen bezeugt wird ... Verordnet und dazu bestimmt, die Person zu sein, durch die der Vater beschlossen hatte, zuerst die Welt zu erschaffen, dann zu erhalten und zu regieren und danach zu erlösen – alles die Werke, die besonders dem Sohn zugeschrieben werden in Joh 1,1-3.14; Kol 1,16-17; Hebr 1,3 ...« (Matthew Poole, *A Commentary on the Holy Bible*, vol. II, S. 227-228).

V. 22-30 – »Es scheint klar, dass hier eine intelligente, göttliche Person spricht und nicht eine bloße Eigenschaft des göttlichen Wesens gemeint sei, denn die Weisheit ist hier durch persönliche Eigenschaften und Handlungen gekennzeichnet. Diese Person kann niemand anders sein als der Sohn Gottes ... Er ist eins mit dem Vater, eines Wesens mit ihm, und doch als Person von ihm unterschieden, jemand, den *der Herr besäß* (V. 22), *eingesetzt* (V. 23), *geboren* (V. 24.25), *vor ihm* (V. 30), denn er ist [*die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und*] *der Abdruck seines Wesens* (Hebr 1,3)« (Matthew Henry, *Commentary on the Whole Bible*, vol. III, S. 835).

V. 22-31 – »Der inspirierte israelitische Verfasser kannte Gott noch nicht in derselben Klarheit, wie er sich schließlich im Neuen Testament in völliger Klarheit als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat – als *ein* Gott in drei Personen. Für einen Christen aber, der diese Verse im Licht des Neuen Testaments liest, besteht keinerlei Zweifel daran, dass es sich bei der hier personifizierten Weisheit um die Weisheit und Kraft Gottes

handelt (1Kor 1,24.30), um das Wort Gottes (Joh 1,1), kurz, um den ewigen Sohn Gottes¹⁰¹ (R. Liebi, *Sprüche*, S. 64).

V. 31 – »Er hatte seine Wonne in der Erwartung der Gnade und des Heils, das für die verlorenen Menschen verordnet war und verwirklicht werden sollte durch das Leiden, das er als Mensch auf sich nehmen würde ... Dachte der Herr Jesus voller Mitleid und Liebe an uns vor Grundlegung der Welt? Lasst uns in Gedanken oft verweilen bei dieser wundersamen Güte und zurückgehen bis zur Quelle aller Segnungen des Heils!« (George Lawson, *Commentary on Proverbs*, S. 107).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 8

V. 2 – Für »**wo die Pfade zusammenstoßen**« steht lediglich **bêt nâfîbôt**, wörtlich: »Haus der Pfade«. So nennt man den Ort, wo Pfade zusammenstoßen.

V. 5 – »**Verstand**«, **lêb**, das meistens »Herz« bedeutet; da dieses aber für den Sitz aller inneren Regungen steht, kann es auch so viel wie »Verstand« bedeuten (15,32b). In 6,32 und 7,7 steht **ḥasar-leb**, »ermangelnd des Herzens = Verstandes« für »unsinnig« und »ohne Verstand«. Siehe sprachliche Anmerkung zu 6,32.

V. 30 – »**Liebling**« oder »Pflegling«, **ʾâmôn**. Dieses nur einmal belegte Wort ist am ehesten abzuleiten vom Verb **ʾâman**, »fest, zuverlässig sein«; im Kausativstamm (Hifil) »glauben«. Als Partizip **ʾômên**, fem. **ʾômânæt**, bedeutet es »Wärter« bzw. »Wärterin« (4Mo 11,12; Rt 4,16). In **ʾâmôn** steckt also »Vertrauen, Festigkeit, Zutrauen«. UELB übersetzt »Schoßkind«, Zunz und Buber »Pflegling« (Luther 1912, Schlachter 2000, Philippon, Zürcher 1959 »Werkmeister«), was im Gegensatz zur Vorgabe der Masoreten als **ʾammân** (wie in Hl 7,2) vokalisiert und so punktiert werden müsste (ein *Qametz chatuph* beim *Aleph*, ein *Dagesch forte* beim *Mem*).

101 A. d. H.: Die Bibelstellen, die sich im Original in den Fußnoten befinden, sind hier in den zitierten Text eingefügt worden.

Kapitel 9

1. **Das Haus der Weisheit (V. 1-6)**
2. **Herkunft und Lohn der Weisheit (V. 7-12)**
3. **Das Haus der Torheit (V. 13-18)**

Gott hat durch die Weisheit die Welt erschaffen (8,22-30), und die Weisheit hat ihre Wonne bei den Menschenkindern (8,31). In den letzten Versen des Kapitels 8 nannte die Weisheit den glücklichsten, der an den Türen und den Türpfosten ihres Hauses wacht. Im vorliegenden Kapitel lädt die Weisheit alle Menschen in ihr Haus ein. Dem Haus der Weisheit steht das Haus der Torheit gegenüber, und auch die Torheit ruft die Menschen zu sich in ihr Haus. In dieser Weise stellt Kapitel 9, das den großen ersten Teil des Buches abschließt, das Ende der beiden Wege, die den Menschen offenstehen, vor Augen. Beide führen in ein Haus; am Ende wird jede Menschenseele sich in einem der beiden hier beschriebenen Häuser finden.

Das Kapitel ist symmetrisch aufgebaut: Es beginnt mit dem Haus der Weisheit, in welches die Mägde der Weisheit die Menschen rufen (V. 1-6); es endet mit dem Haus der Torheit, in das die Torheit die Menschen ruft (V. 13-18). Beide haben ein Mahl bereitet, zu dem sie einladen. Im mittleren Abschnitt wird gezeigt, wie verschieden die in dieses oder jenes Haus Gerufenen sind: Da sind auf der einen Seite solche, die Gott fürchten und weise werden, auf der anderen Seite Leute, die der Weisheit spotten, die den Lohn ihres Spottes empfangen (V. 7-12).

1. Das Haus der Weisheit (V. 1-6)

Die Weisheit selbst baut sich ihr Haus. Wer sich von ihr rufen lässt und ihre Worte und Gaben isst und trinkt (V. 5; vgl. Jer 15,16), hat fortan die Weisheit in sich. Mit dieser Weisheit baut sich der weise Gewordene sein Haus (14,1; vgl. Mt 7,24; siehe auch 1Kor 3,10-12), ein Abbild des Hauses der Weisheit. Auf diese Weise pflanzt sich die ewige Weisheit in der Welt der Menschen fort.

**1 Die Weisheit hat ihr Haus gebaut,
ihre sieben Säulen ausgehauen,
2 ihr Schlachtvieh geschlachtet,
ihren Wein gemischt
und ihren Tisch gedeckt,
3 ihre Mägde ausgesandt,
ruft auf den Höhen der Stadt:**

So wie Gott ein Haus hat, so hat auch die »**Weisheit ... ihr Haus**«. Salomo, der diese Worte schrieb, war von Gott dazu ausersehen, die Wohnung Gottes in Jerusalem zu bauen, und er wird gewiss auch an dieses gedacht haben.

Das Haus der Weisheit besitzt vier Dinge:

1. Säulen: Diese geben Festigkeit; die Siebenzahl steht für vollkommene Festigkeit.
2. Schlachtvieh: In das Haus Gottes konnte man nur eintreten, indem man zuerst ein Opfertier schlachtete (siehe 3Mo 1). Das Opfer spricht laut von der Heiligkeit und der Gnade dessen, der in diesem Haus wohnt.
3. Wein: Gott gab dem Menschen Wein, um dessen Herz zu erfreuen (Ps 104,15). Im Haus der Weisheit ist wahre Freude (vgl. Spr 10,28; 12,20; 21,15).
4. Tisch: Im Haus der Weisheit ist Fülle (vgl. 3,10).

In den »**sieben Säulen**«, die das Haus tragen, sieht Roger Liebi einen Hinweis auf »die sieben Eigenschaften der Weisheit von oben in Jakobus 3,17«¹⁰². Wir können auch an Jesaja 11,2 denken, wo vom Geist, der auf dem Christus Gottes ruhen wird, sieben Namen genannt werden. Das verbindet Delitzsch mit dem Leuchter im Heiligtum, der sieben Arme hatte: »Die Siebenzahl der Erweisung des Geistes, schon durch die sieben Lampen des h[eiligen] Kandelabers (der Menorah) nahegelegt, ist durch Jes. 11,2 ... konstatiert.«¹⁰³

¹⁰² Roger Liebi, *Sprüche*, S. 70.

¹⁰³ Fr. Delitzsch, *Salomonisches Spruchbuch*, S. 152. A. d. H.: Der Begriff *Menorah* wird hier transkribiert wiedergegeben.

William Arnot bietet folgende Erklärung: »Die sieben Säulen ... besagen, dass ihre Stützen vollkommen sind an Stärke und Schönheit. Die sieben Dinge, die der HERR hasst (6,17-19), müssen weggeräumt werden ... und die sieben Seligpreisungen (Mt 5) sind die Säulen der Wahrheit, auf denen der Erbauer des Hauses es aufrichtete. Er entfernt das Erste, damit er das Zweite aufrichte.«¹⁰⁴

»[sie hat] ihre Mägde ausgesandt«: Die Weisheit redet im Lärm der täglichen Geschäfte zum Gewissen der Menschen (siehe 1,20-21 und 8,1-3); sie spricht auch durch ihre Boten, welche die Menschen Weisheit lehren und zur Umkehr rufen. Das lässt uns an das große Gastmahl denken (Lk 14,16-24). Die Weisheit wird von Menschenliebe gedrängt (siehe 8,31 und auch Tit 3,4); sie sucht die Sünder, um sie zu retten (Lk 19,10). Daher sandte der Sohn die Seinen in die Welt, ebenso wie der Vater ihn gesandt hatte (Joh 20,21); daher hat der Sohn den Vater gebeten, den Geist zu senden, der die Welt überführt von Sünde, von Gerechtigkeit und von Gericht (vgl. Joh 16,8-11) und so zum Glauben bewegt.

4 »Wer ist einfältig? Er kehre hier ein!«

Zu den Unverständigen spricht sie:

5 »Kommt, esst von meinem Brot

und trinkt vom Wein, den ich gemischt habe!

6 Lasst ab, ihr Einfältigen, und lebt,

wandelt auf dem Weg des Verstandes!«

»**Wer ist einfältig?**«: Die Weisheit steht da und ruft die Vorbeigehenden. Der Einfältige (siehe Erklärung zu 1,4) ist der Unerfahrene, der Ahnungslose, oft auch Arglose, der leicht zu verführen ist (Röm 16,18). Und gerade solche ruft die Weisheit; Gott neigt sich zu den »**Unverständigen**«, **ħasar-lēb**, wörtlich: »des Herzens = des Verstandes ermangelnd« (siehe sprachliche Anmerkung zu 6,32), also zu solchen, denen der Verstand fehlt, zu Menschen, die in der Sünde blind geworden sind und weder woher noch wohin wissen. Welche Gnade! Aber wer lässt sich schon gerne einfältig nennen? Glückliche, wer merkt, dass er der Einfältige und der des Verstandes Beraubte ist, der es nötig hat, von der göttlichen Weisheit und damit von Gott selbst gelehrt zu werden (siehe

¹⁰⁴ William Arnot, *Studies in Proverbs*, S. 153.

Jes 54,13; Joh 6,45)! Welche Gnade, dass Gott uns sein Wort, die heiligen Schriften, gegeben hat, die imstande sind, uns »weise zu machen zur Errettung« (2Tim 3,15).

Wer nicht einsehen will, dass er vor Gott ein Tor und ein Unmündiger ist, wird dem Ruf der Weisheit nie folgen; denn der Herr kam in diese Welt für die Kranken, d. h. für die Sünder (Mt 9,12-13; 1Tim 1,15). Will sich einer nicht Sünder nennen lassen, ist der Herr nicht für ihn gekommen. Hält sich einer für gesund, ist der Arzt nicht zu ihm gesandt (Mt 9,12). Die Weisen sind jene, die sich nicht für weise halten (3,7); die Toren sind jene, die in ihren Augen weise sind (Spr 26,12; siehe auch Röm 1,22).

»Kommt, esst von meinem Brot und trinkt vom Wein, den ich gemischt habe!«: So ruft die Weisheit auch durch den Propheten Jesaja (Jes 55,1), und so ruft die Weisheit, der Sohn Gottes, durch seine Boten zum großen Gastmahl (Lk 14,16-24). Dabei ist der Sohn Gottes selbst das Brot und der Trank (Joh 6,35.50-51); er gibt sich selbst dahin, damit wir Leben und volle Genüge haben (Joh 10,10).

»Lasst ab, ihr Einfältigen, und lebt ...!«: Die Weisheit ruft den Einfältigen zur Umkehr (V. 4), dabei muss er von seinem bisherigen sorglosen Dahindämmern ablassen. Er muss sich von jetzt an ganz auf die Stimme der Weisheit ausrichten und lernen. Wer dem Sohn Gottes folgen will, muss aufhören, sich gehen zu lassen. Er muss aus seinem Schlaf aufwachen (siehe 6,10; Röm 13,11; Eph 5,14; 1Thes 5,6-7). Er muss überwinden, sich selbst verleugnen, der Stimme des Meisters folgen, und er wird leben (Mt 16,25). Und hat er einmal das wahre Leben gefunden, kann er den zweiten Befehl befolgen: **»Wandelt auf dem Weg des Verstandes!«** Mit dem Glauben an die Weisheit Gottes kommt der Geist Gottes, und dieser leitet fortan den Sohn der Weisheit (siehe Röm 8,14) auf dem Weg des Lebens.

2. Herkunft und Lohn der Weisheit (V. 7-12)

**7 Wer den Spötter zurechtweist, [holt] sich Schimpf;
wer den Gottlosen rügt, sein Schandfleck ist es.**

**8 Rüge den Spötter nicht, dass er dich nicht hasse;
rüge den Weisen, und er wird dich lieben.**

Der »Spötter«, **lêš** (bei 1,22 finden sich alle Belege), ist jemand, der »Lust am Spott« hat (1,22). Wer den »zurechtweist«, **jâsar**, »[holt] sich Schimpf«, denn »der Spötter liebt es nicht, dass man ihn rüge« (15,12). Da »die Narren ... Zucht«, **mûsâr** (das vom Verb **jâsar** gebildet ist), nicht leiden können (1,7), antworten sie auf den Ruf der Weisheit mit Spott und überhäufen die Rufer der Weisheit mit »Schimpf«, **qâlôn**¹⁰⁵ (2Chr 36,16). Doch ruft die Weisheit Gottes alle Menschen ohne Unterschied, auch wenn Gott weiß, dass man dafür ihn und sein Wort lästern wird. Der Herr Jesus rügte Gottlose (Mt 23,13-39), wohl wissend, dass er von ihnen dafür nichts als Widerspruch (Hebr 12,3) und Hohn (Lk 16,14) ernten würde: »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen« (Röm 15,3).

»Rüge den Spötter nicht, dass er dich nicht hasse ...!«: Wer über die Wahrheit spottet, ist ein Tor, und den Toren erkennt man daran, dass er wie König Ahab den hasst, der ihn zurechtweist. Der hasste den Propheten Micha, weil ihm dieser nichts Gutes weissagen konnte (1Kö 22,8; siehe auch 2Chr 25,15-16). Der Spötter ist nicht ein Unwissender, sondern jemand, der die Wahrheit gehört hat und sie nicht nur unterdrückt (Röm 1,18¹⁰⁶), sondern sich über sie auch lustig macht. Die Weisheit rät dem Sohn der Weisheit: »Rüge den Spötter nicht ...!« (siehe auch 23,9). Der Sohn Gottes lehrte, dass wir das Heilige nicht den Hunden und die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen sollten, denn diese würden uns zerreißen und jene die Perlen in den Schmutz treten (Mt 7,6).

»rüge den Weisen«: Der Weise nimmt nämlich Rüge an (siehe 3,11-12). Die Weisheit von oben ist fügsam, lenkbar, sie »lässt sich etwas sagen«, wie Luther 1984 übersetzt (Jak 3,17). Der Weise wird jeden lieben, der ihn zurechtweist, und mit David sprechen: »Der Gerechte schlägt mich: Es ist Güte, und er straft mich: Es ist Öl des Hauptes; nicht soll mein Haupt sich weigern« (Ps 141,5).

¹⁰⁵ Das Wort findet sich in den Sprüchen noch in 3,35; 6,33; 11,2; 12,16; 13,18; 18,3; 22,10.

¹⁰⁶ A. d. H.: Das dort befindliche Urtextwort, *katechō*, wird auch mit »niederhalten, unterdrücken« wiedergegeben.

**9 Gib dem Weisen, und er wird noch weiser;
lehre den Gerechten, und er mehrt Kenntnis.**

Der Herr sagte seinen Jüngern: *»Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben«* (Mt 13,12). Wer die Lehren der Weisheit angenommen hat, empfängt mit ihr die notwendigen Voraussetzungen, um in der Weisheit und Erkenntnis zu wachsen. Und wer durch Glauben gerecht geworden ist und sich im Gehorsam als ein Gerechter erweist, der **»mehrt Kenntnis«**. An ihm erfüllt sich, was Salomo in 1,5-6 in Aussicht gestellt hatte: *»Der Weise höre und mehre Verstand, und der Einsichtige erwerbe Weitsicht, zu verstehen Gleichnis und Sinnspruch, Worte der Weisen, ihre Rätsel.«*

**10 Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang,
die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht.**

**11 Denn durch mich werden deine Tage sich mehren,
und Jahre des Lebens nehmen dir zu.**

Dass **»die Furcht des HERRN ... der Weisheit Anfang«** ist, wird in der Bibel wiederholt bezeugt (Spr 1,7; Hi 28,28; Ps 111,10). Das zeigt, welches Gewicht dieser Grundsatz hat.

Auf dem Christus Gottes ruhte *»der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN«* (Jes 11,2). Wer den HERRN fürchtet, hasst das Böse und weicht von ihm (Hi 1,1.8; Spr 3,7; 8,13; 14,16; 16,6), und damit wird die Furcht des HERRN zur Quelle des Lebens (14,27; 19,23). Darum soll der Sohn der Weisheit sich täglich beeifern um die Furcht des HERRN (23,17).

Wer *»die Furcht des HERRN«* nicht erwählt, muss verderben. Wer anfängt, Gott zu fürchten, beginnt, weise zu werden; wer weise ist, versteht, dass wir ganz abhängig sind von Gott; dass er alle Macht hat und wir machtlos sind, dass er alle Weisheit hat und wir Toren sind, dass er allein Leben hat und wir tot sind. Ohne ihn haben wir nichts, vermögen wir nichts (Joh 15,5), sind wir nichts (Gal 6,3). Wir sind ganz in seiner Hand, und er kann mit uns tun, was ihm gefällt (Ps 115,3). Er schuldet uns nichts (Röm 11,35), aber wir schulden ihm Dank, Liebe und Gehorsam. Gott ist nie in unserer Hand, aber wir sind immer in seiner Hand; wir können ihn in keiner Weise steuern, ihn dahin oder dorthin drängen,

ihn uns gefügig machen. Wir können keine Rechte bei ihm einklagen, haben keinerlei Anspruch auf seine Hilfe. Wir sind auf Gedeih und Verderb auf seine Gnade angewiesen, die er uns aber nicht schuldet. Da er uns nun aber in seinem Wort gesagt hat, dass er barmherzig und gnädig ist (Ps 103,8), und seit in seinem Sohn die Gnade Gottes in dieser Welt erschienen ist (Tit 2,11), und nachdem wir selber gelernt haben, dass er gnädig ist, lieben wir ihn, und weil wir ihn lieben, fürchten wir ihn. Und weil wir ihn fürchten, fliehen wir zu ihm. Nur bei ihm, nur in seiner Nähe, wissen wir uns gesichert – gesichert vor uns selbst, vor unserer Torheit und vor jedem in uns lauernden Drang, gegen ihn zu sündigen.

**12 Bist du weise, bist du weise für dich;
und spottest du, wirst du allein es tragen.**

Ein jeder ist selbst verantwortlich für den Ausgang seines Lebens. »**Bist du weise, bist du weise für dich**«, das heißt, du wirst den Lohn und die Früchte der Weisheit genießen (3,13-18); »**spottest du**« der Weisheit, »**wirst du allein es tragen**« (8,36; 12,14; Hes 18,20), wirst du die Strafen für deine Torheit essen müssen (1,31; 14,14). Es kann niemand Gott oder den Umständen die Schuld geben, wenn er die Torheit der Weisheit vorgezogen hat und ins Reich der Schatten versinkt. Es war seine eigene Torheit, die ihn zum Spötter machte; es war seine eigene, selbstständige Wahl, den Ruf der Weisheit zu verschmähen. Er wird ernten müssen, was er selber gesät hat (Gal 6,7; Lk 7,30).

3. Das Haus der Torheit (V. 13-18)

Beim Haus der Torheit ist alles nur Kulisse; es verheißt viele Genüsse und kann doch nichts geben. Es ist das Gegenteil vom Haus der Weisheit:

1. Es hat keine Säulen, d. h., es hat keinen Bestand.
2. Es bietet gestohlene Wasser, d. h., es bietet nur schale Genüsse.
3. Es bietet keinen Wein, d. h., es kennt keine Freude.
4. Es bietet heimliches Brot, d. h. erschlichene Speise und solche, die die Seele nicht sättigt.

Das Haus der Weisheit besteht ewig, das in den Augen der Welt so große und imposante Haus der Torheit wird hingegen fallen (Mt 7,26-27; Offb 14,8; 18,2.21).

**13 Die Frau der Torheit ist laut;
sie ist Einfalt und weiß gar nichts.
14 Und sie sitzt am Eingang ihres Hauses,
auf einem Sitz auf den Höhen der Stadt,
15 zu rufen, die des Weges vorbeiziehen,
die ihre Pfade gerade halten:**

»Die Frau der Torheit«, *kəsilūt*, die Verkörperung der Torheit, entspricht der »fremden Frau« (2,16), und sie ist »laut« oder »lärmend«, *hômijjâh*, wie in 7,11 von der Ehebrecherin gesagt wird.

Und die Torheit hat wie die fremde Frau »ihr Haus« (2,18; 7,8), ein fest gefügtes System der falschen Lehre, erfüllt mit unrecht erworbenen Gütern (»gestohlene Wasser« und »heimliches Brot«, V. 17). Sie sitzt »am Eingang« ihres Hauses und lockt die Menschen in ihr Haus.

**16 »Wer ist einfältig? Er kehre hier ein!«
Zum Unverständigen spricht sie:
17 »Gestohlene Wasser sind süß,
heimliches Brot ist köstlich.«
18 Und er weiß nicht, dass dort die Schatten sind,
in den Tiefen des Scheols die von ihr Gerufenen.**

»Wer ist einfältig? Er kehre hier ein!«: Wie die Weisheit, so ruft auch die Torheit, und sie tut das mit den gleichen Worten (V. 4). Die Weisheit ruft, um den Einfältigen weise zu machen; die Torheit ruft den Einfältigen, um die Ketten der Torheit, mit denen er geboren wurde (Spr 22,15), noch straffer zu ziehen und ihn in ewiger Torheit gefangen zu halten.

Sie spricht »zum Unverständigen«, und solche sind alle von Geburt an. Wer auf den Ruf der Weisheit nie achtgegeben hat, bleibt in seinem Unverstand gefangen, und dem gehen die »süßen Worte und schönen Reden« (Röm 16,18) der Verführerin ein wie süßer Wein (Spr 23,31): »Gestohlene Wasser sind süß«: Die Sünde schmeckt dem Sünder – für kurze Zeit –, und: »... heimliches Brot ist köstlich«: Der Gesetzesbruch

erzeugt zuweilen Glücksgefühle – die schnell verfliegen. Man hat »heimliche« Dinge getrieben, die man ebendeshalb heimlich tat, weil man weiß, dass sie schändlich sind (Eph 5,12). Man erstickt das Gewissen, das wie eine sterbende Flamme noch schwach flackert, und man tut es so lange, bis kein Gedanke an das Ende des Weges mehr beunruhigt, bis man nicht mehr weiß, »**dass dort die Schatten¹⁰⁷ sind, in den Tiefen des Scheols die von ihr Gerufenen**«.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 9

»Die vorbildliche Beziehung des Inhalts dieses Kap[itels] zu den Gastmahlsgleichnissen des Herrn (Mt 22,1-14; Lk 14,16-24), also seine vorzügliche Wichtigkeit für die Lehre von der Berufung vom Heil liegt auf der Hand. Das Charakteristische der vorliegenden Darstellung besteht aber in der Doppelheit des Mahles, zu welchem geladen wird, und in der gleich großen Ähnlichkeit wie Verschiedenheit dieser beiden Mahlzeiten samt ihren Zurüstungen. Es sind beide Mal, beim Mahl der Weisheit wie bei dem der Torheit, die »Einfältigen«, d. h. die große Masse der Unbekehrten und Weltkinder, der des göttlichen Heiles zwar Bedürftigen, aber noch nicht Teilhaftigen, an welche die Einladung ergeht« (O. Zöckler, *Die Sprüche Salomonis*, S. 110).

»In diesem Kapitel werden zwei verschiedene Einladungen beschrieben, die der Weisheit und die der Torheit. Damit werden die Themen des siebten und achten Kapitels erneut aufgegriffen: In Kapitel 7 setzt die Ehebrecherin ihr ganzes Arsenal gottloser Tricks und Kniffe ein, um einen jungen Mann zu verführen, dessen Torheit sich darin zeigt, dass er ihren Lockungen nachgibt. In Kapitel 8 lädt die personifizierte Weisheit mit ihrem drängenden öffentlichen Ruf jeden ein, ihre unschätzbaren wichtigen Unterweisungen zu befolgen. Im neunten Kapitel dann, das den ersten Teil des Buches abschließt, wird der Gegensatz zwischen Weisheit und Torheit im Gleichnis von den zwei miteinander im Wettbewerb stehenden Festmählern, zu denen zwei Frauen einladen, zusammengefasst« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 69).

¹⁰⁷ **rephâ'im**, wie hier in 9,18 noch in 2,18; 21,16; außerdem noch in Hi 26,5; Ps 88,11; Jes 14,9; 26,14.19.

»Im vorhergehenden Kapitel erscheint die Weisheit, wie sie die Welten ins Dasein ruft ... Dort stand die Weisheit und sprach aus der Höhe des Himmels, hier sehen wir sie aus der Nähe. Das Wort kommt zu uns; es hat seine Wohnung unter uns« (William Arnot, *Studies in Proverbs*, S. 153).

V. 4 und 16 – »Es ist sehr sinnig und passend, dass die Einladung der Weisheit und der Torheit ... an dieselben, die Einfältigen und die Narren [Unverständigen], ergeht. Es sind eben alle diejenigen gemeint, welche noch unentschieden, halb im Schlaf, den Weg des Lebens wandeln, welche entweder aus Unerfahrenheit sowohl in der ... himmlischen Weisheit und ihren reichen Segnungen als auch in den Verderben bringenden Lüsten und Lastern der Welt ... bisher die Weisheit gemieden haben« (Dächsel zur Stelle).

V. 6 – »Wir können nicht des Tisches des Herrn teilhaftig sein und des Tisches der Dämonen. Wenn wir im Glauben zu Jesus kommen und teilhaben an dessen Segnungen, dann müssen wir die Gemeinschaft und den Weg der Toren verlassen. Wer mit den Toren seinen Umgang hat, wird für immer in der Versammlung der Toten bleiben. Doch auf dem Weg des Verstandes ist Leben und kein Tod« (George Lawson, *Commentary on Proverbs*, S. 111).

V. 9 – »Man muss weise sein, um in der Kenntnis zu wachsen und selbst die Strafe lieben. Der Weise bildet sich auch nicht ein, etwas zu sein. Er ist demütig und weiß, woher er herausgezogen worden ist. Er wünscht zuzunehmen an Kenntnis durch die Unterweisung der Weisheit« (Henri Rossier, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*, S. 45).

V. 13 – »Die Unvernunft oder Gottlosigkeit, das Widerspiel der himmlischen Weisheit, wird hier mit deutlicher Beziehung auf die in Kap. 7 geschilderte Ehebrecherin ebenfalls als Weib personifiziert, in welchem gleichsam alle widergöttlichen Kräfte und Bestrebungen vereinigt sind. Wie auch sonst in der heiligen Schrift der Abfall von Gott als Ehebruch bezeichnet wird (Hos 1,2 ...), so wird hier dies Weib der vollendeten Bosheit auch als eine unruhig hin und her laufende, stets auf Beute lauernernde, mit Schmeichelreden verlockende Ehebrecherin geschildert. Jako-

bus nennt sie in Kap. 3,15 die Weisheit von unten, die irdisch, menschlich, teuflisch sei« (Dächsel zur Stelle).

V. 17 – »Leider schmeckt vielen Menschen, infolge ihres verdorbenen Geschmacks in geistlichen Dingen, das Brot des Lasters und der Trunk aus den unreinen Pfützen der Welt angenehmer, als was ihnen auf Jesu Gnadentisch dargeboten wird« (Starke, zitiert von O. Zöckler, *Die Sprüche Salomonis*, S. 110).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 9

V. 6 – »ihr Einfältigen«, **pətâʾjîm**, wie in 1,22. Einige übersetzen das mit einem Abstraktum wie »Einfalt« bzw. »Einfältigkeit« (Buber, UELB, Zürcher 2007), »Torheit« (Luther 1984, RELB), als ob im Text **pətajût** stünde (wie in 9,13). Es besteht kein Grund, das eindeutige Hebräische anders als **pətâʾjîm**, »Einfältige«, zu lesen.

Teil 2: Einzelsprüche (10,1 – 22,16) samt einem Anhang (22,17 – 24,34)

Die einleitenden Kapitel 1–9 hatten aus einer Reihe von zusammenhängenden Reden bestanden; die nun folgenden Kapitel bestehen aus einzelnen, meist zweizeiligen Sprüchen. In diesen finden wir Lehrsätze, die uns anleiten, die großen Prinzipien der Weisheit, welche in den vorangegangenen Reden gelehrt worden sind, auf die mancherlei Herausforderungen des Alltags anzuwenden. Sie scheinen zunächst ganz unzusammenhängend aneinandergereiht zu sein, doch bei näherem Hinsehen und nach längerem Lesen und erneutem Lesen der Sprüche können wir oft erkennen, wie eine Grundwahrheit in einer ganzen Gruppe aufeinanderfolgender Verse vermittelt wird.¹⁰⁸

Von den Einzelsprüchen sagt Derek Kidner: »Sie bewahrheiten sich auf den vier Ebenen der Logik, der Vorsehung, des Geistlichen und der Ewigkeit.«¹⁰⁹

¹⁰⁸ Eine knappe, klare und gute Einführung und Charakterisierung der ganzen Sammlung von Einzelsprüchen bietet Roger Liebi, *Sprüche*, S. 74-76. Ebenfalls hilfreich sind die einleitenden Erörterungen von Henri Rossier, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*, S. 48-52 (= *Étude sur le livre des Proverbes*, S. 57-63).

¹⁰⁹ Kidner, a. a. O., S. 84.

Kapitel 10

Mit der Überschrift »**Sprüche Salomos**« beginnt der weise König Salomo, das zu tun, was er in 1,1-6 angekündigt hat, nämlich Weisheit zu lehren.

Die Weisheit erfreut und macht gewiss (V. 1-2)

1 Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Kummer.

Wie der erste Teil des Buches in 1,8 beginnt auch der zweite Teil mit dem Verhältnis des Sohnes zu Vater und Mutter. Die Aussage von Vers 10,1 wird in etwas variiert Form in 13,1 wieder aufgenommen, in 15,20 gar bis auf ein Wort wörtlich wiederholt (siehe auch 17,21.25).

Kinder haben die Pflicht, ihre Eltern zu ehren (2Mo 20,12; Eph 6,1-2), und das tun sie, indem sie ihre Weisungen und Ermahnungen annehmen. Hat der Sohn diese Pflicht erfüllt, wird er lernen, Gott zu fürchten, und er wird Gott, seinen Vater, durch Gehorsam ehren und erfreuen.

»**Ein weiser Sohn**« hört auf die Unterweisung des Vaters (1,8; 13,1) und tut, was er hört (Jak 1,22). Ein solcher Sohn »**erfreut den Vater**«, eine Tatsache, die Salomo mehrfach wiederholt (15,20a; 23,24; 27,11; 29,3). Ein törichter Sohn ist hingegen »**seiner Mutter Kummer**«, **tûgâh** (wie in 14,13 und 17,21; nur noch belegt in Ps 119,28), und er macht dem Vater keine Freude (17,21). Adam wurde als ein Sohn Gottes erschaffen (siehe Lk 3,38), doch hörte er nicht auf die Stimme seines Vaters, und seine Nachkommen verursachten Gott, ihrem Schöpfer, großen Kummer (1Mo 6,6). Gott rief Israel als seinen Sohn aus Ägypten (2Mo 4,22-23; siehe auch Hos 11,1), doch während der vierzig Jahre des Wüstenzugs erwies sich das Volk als ein widerspenstiger Sohn (Ps 95,8-10), ein »*verdrehtes und verkehrtes Geschlecht*« (5Mo 32,5). Gott fragt: »*Vergeltet ihr so dem HERRN, du törichtes und unweises Volk?*« (5Mo 32,6), und etwa 700 Jahre später muss der HERR durch

den Mund des Propheten Hosea von Ephraim sagen: »*Er ist ein unweiser Sohn*« (Hos 13,13). Der verlorene Sohn verursachte seinem Vater über Jahre großes Herzeleid; doch als er umkehrte und sich vor seinem Vater demütigte, herrschte ebenso große Freude (Lk 15,11-24).

2 Schätze des Frevels nützen nichts, Gerechtigkeit entreißt dem Tod.

»**Schätze des Frevels**« sind Schätze, die man durch Frevel erworben hat. Von solchen sagt der Volksmund: »Unrecht Gut gedeiht nicht.« Und die Bibel sagt noch mehr: »*Vermögen nützt nichts am Tag des Zorns*« (11,4; siehe auch Hes 7,19; Zeph 1,18). »*Gottlosigkeit wird den nicht retten, der sie übt*« (Pred 8,8). »*Niemand wird durch seine Ungerechtigkeit sein Leben befestigen*« (Hes 7,13).

Der Weise will nichts anderes, als seinem Vater und damit Gott zu gefallen, indem er gehorcht – ob er dabei reich wird oder nicht; denn wer den Vater fürchtet, zeigt damit, dass er Gott fürchtet, und damit entgeht er dem Tod. Was nützt es dem Menschen, wenn er mit seinem Eigenwillen die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert (Mt 16,26)? Dazu sagt Jeremia 17,11: »*Ein Rebhuhn, das Eier brütet, die es nicht gelegt hat, so ist, wer Reichtum erwirbt und nicht mit Recht: In der Hälfte seiner Tage wird er ihn verlassen, und an seinem Ende wird er ein Tor sein.*«

»**Gerechtigkeit entreißt dem Tod**« (vgl. 11,4) und führt damit zum Leben. Gerechtigkeit und Leben sind ein untrennbares Paar, ebenso wie Sünde und Tod zusammenhängen (Röm 6,23). »... *entreißt*«, **taṣṣil**, von **nâṣal**, »herausreißen, wegnehmen«, wie in 1. Samuel 7,14: »... *und ihr Gebiet entriss Israel aus der Gewalt der Philister*«, und in Richter 11,26. Weil wir Sünder sind, hat der Tod seine Faust um uns geschlossen und hält uns fest als seine Beute. Nur Gerechtigkeit kann uns ihm entreißen.

Faulheit und Fleiß (V. 3-5)

**3 Jahwe lässt die Seele des Gerechten nicht hungern,
doch stößt er weg der Frevler Gier.**

**4 Schlaffe Hand macht arm,
der Fleißigen Hand macht reich.**

**5 Im Sommer sammelt der verständige Sohn;
zur Erntezeit liegt der schandbare Sohn in Tiefschlaf.**

Der HERR lässt den Gerechten »**nicht hungern**«, sondern sättigt ihn mit Gutem (Spr 13,25; 19,23). Die Weisheit des Weisen besteht darin, dass er hinhört, und in dem, der recht hört, wirkt das Gehörte Glauben (Röm 10,17), und durch diesen Glauben wird er gerecht (Röm 3,28; 5,1). Der Gerechte braucht sich nicht darum zu sorgen, was er essen und was er trinken wird, er muss sich auch nicht sorgen um den kommenden Tag (Spr 31,25; Mt 6,34); er hat gelernt zu beten, dass Gott ihm täglich sein ihm beschiedenes Brot gebe (Spr 30,8; Mt 6,11). Er weiß, dass der HERR ihn hört. Das hat Salomo von seinem Vater David gelernt: »*Ich war jung und bin auch alt geworden, und nie sah ich den Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot bitten*« (vgl. Ps 37,25-26; siehe auch Ps 34,11).

Die tiefste Bedeutung dieses Spruches hat der göttliche Lehrer in die Worte gefasst: »*Glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden*« (Mt 5,6). Der Gerechte hungert nach Gerechtigkeit, und diesen Hunger wird ihm Gott stillen.

»**Der Frevler**« vertraut nicht auf Gottes Treue; er verachtet Gottes Weisungen und Verheißungen, darum muss er in »**Gier**« allen Dingen nachjagen, die er gerne hätte. Doch Gott »**stößt ... weg**«, **hâdaph** (wie in Hes 34,21), oder verwirft dieses gottlose Trachten und den Gottlosen selbst.

»**Schlaffe Hand**«, wörtlich »Hand der Schlawheit«, **rəmijjâh**, »Lässigkeit«, wie in 12,24.27; 19,15; Hos 7,16; Ps 78,57 (schlaffer Bogen). Die Hände sind uns gegeben, dass wir mit ihnen arbeiten. Ja, Gott lässt den Gerechten nicht hungern, doch er hat auch das Mittel verordnet, durch das er uns ernährt, die Arbeit: »*Wer sein Land bebaut, wird satt an Brot*« (12,11).

Arbeiten wir nicht, werden wir »arm« (6,10-11), aber »**der Fleißigen Hand**«, **ḥāruṣîm** (Einzahl **ḥāruṣ** [ist nur im Buch der Sprüche belegt: 12,24.27; 13,4; 21,5]), »**macht reich**«. Wir arbeiten, weil Gott es befohlen hat (1Mo 2,15; 3,19) siehe auch Apg 18,3; 20,34; 1Thes 2,9; 4,11; 2Thes 3,8-10), und sind wir gehorsam, segnet uns Gott mit Reichtum (10,22; 5Mo 8,18; 28,4-5; Ps 112,3). Den aber gibt er, damit wir den Bedürftigen etwas zu geben haben (Apg 20,34-35; Eph 4,28; Ps 112,9; 2Kor 9,9).

»**Im Sommer sammelt**«, wer »**verständlich**«, **maskîl** (von **sâkal** [siehe Erklärung des Begriffs in 1,3]), ist, denn das ist die Zeit, in der »**der Fleißigen Hand**« reich wird. Der verständige Sohn hat das Wort des Vaters angenommen, ist zu den Ameisen gegangen, hat sie beobachtet und hat von ihnen gelernt (6,6-8). Wie jene sammelt auch er im Sommer, um in der kommenden Jahreszeit etwas zu haben. Nur der Tor lebt ausschließlich für das Hier und Jetzt; der Weise bedenkt, dass die Zeit kurz und das kommende Zeitalter ewig ist. Darum sammelt er sich nicht Schätze auf der Erde, sondern im Himmel (Mt 6,19-20; siehe Auslegung zu 6,8).

»**Zur Erntezeit**« (siehe auch 20,4) »**liegt der schandbare Sohn in Tiefschlaf**«, und wenn die langen Monate kommen, in denen nichts wächst, muss er darben (siehe 20,4). Und noch schlimmer: Er lässt die Jahre, in denen er sich auf die Ewigkeit vorbereiten sollte, ungenutzt verstreichen, und wenn er aus dem Leben scheidet, steht er mit leeren Händen vor Gott. Der Weise hebt, dem Befehl des Herrn folgend, seine Augen auf und sieht: Die Felder sind weiß zur Ernte (Joh 4,35). Er lässt sich selbst in die große Ernte senden, und er betet, dass der Herr der Ernte noch mehr Arbeiter aussende (Mt 9,37-38).

Salomo verwendet hier für »schlafen« nicht das übliche Wort **jâšên**, sondern das weniger häufige **nirdam** (das nur noch belegt ist in Ri 4,21; Ps 76,7; Dan 8,18; 10,9; Jon 1,5-6) mit der Bedeutung »in einem Tiefschlaf liegen« oder »betäubt sein«. In 1.Mose 2,21 steht das entsprechende Nomen **tardêmâh** (nur noch in 1Mo 15,12; 1Sam 26,12; Hi 4,13; 33,15; Spr 19,15; Jes 29,10). Gemeint ist damit so etwas wie ein Koma, in das der Mensch versinkt.

Wer schläft, statt zu arbeiten, ist ein »**schandbarer**«, **mêbîš** (von **bôš**, »sich schämen«; wie in 12,4; 14,35; 17,2; 19,26), »**Sohn**«. Seine Faulheit und Armut sind nicht nur seine eigene, sondern auch seiner Eltern Schande.

Gerechte und Frevler (V. 6-14)

**6 Segnungen [werden] dem Haupt des Gerechten,
den Mund der Frevler bedeckt Unrecht.**

**7 Das Gedächtnis des Gerechten ist zum Segen,
aber der Name der Frevler verwest.**

Auf das Haupt des Gerechten fällt Gottes Segen (V. 22) herab (11,26) wie auf das Haupt Josephs (1Mo 49,26). Den Mund des Gottlosen »bedeckt« nicht Segen, sondern »Unrecht«, *ḥâmâs* (3,31; 4,17; 13,2), das auch »Gewalttat« bedeuten kann (Ps 140,2.5; Spr 16,29). Der Mund des Gottlosen ist voll Fluchens und Bitterkeit (Röm 3,14), womit er sich selbst verdirbt, denn sein Tun fällt auf ihn zurück (Ps 7,17). Nach dem göttlichen *ius talionis*¹¹⁰ trifft Unrecht den, der Unrecht tut (Hab 2,17).

Der Gerechte empfängt nicht nur selber Segen (V. 6), sondern von ihm geht durch dessen »Gedächtnis« Segen aus zu den Mitmenschen, sogar zu den Nachgeborenen (vgl. Ps 112,6), weil es viele zur Nachahmung anspornt. Wann immer diese an den Gerechten denken, empfangen sie von dessen Lebenswerk Ermunterung und Anreiz, Gutes zu tun. Ganz anders der Name der Gottlosen; der wird erlöschen (Ps 109,13), das heißt vergessen werden (Hi 18,17; Jes 14,20). Vom gottlosen König Joram wird gesagt: »*Er ging hin, ohne vermisst zu werden*« (2Chr 21,20). Und wenn man der Gottlosen dennoch gedenkt, wird man deren Name nur als Fluchwort verwenden (Jes 65,15), wie z.B. die Namen zweier Lügenpropheten (Jer 29,21-23) und die Namen von Massenmördern wie Lenin, Stalin, Hitler und anderer.

**8 Wer weisen Herzens ist, nimmt Gebote an,
der Lippennarr kommt zu Fall.**

In den Versen 8-14 geht es um den Gegensatz zwischen Weisheit und Torheit, der sich äußert im Gebrauch des Mundes. Der Abschnitt wird zusammengehalten durch die Lippen der Narrheit in Vers 8 und den Mund des Narren in Vers 14.

¹¹⁰ Das *ius talionis* ist das Gesetz der Wiedervergeltung (2Mo 21,23-25). *talio* (lat.) ist die gleiche Vergeltung eines empfangenen Schadens an dem, der den Schaden zugefügt hat, fast immer am Körper.

Die Verse 8-10 sind dadurch miteinander verbunden, dass in Vers 8 und Vers 10 die zweite Zeile identisch ist: »... *der Lippennarr kommt zu Fall.*«

Dass einer »**Gebote an[nimmt]**«, beweist, dass er »**weisen Herzens ist**« (vgl. 13,10). Denn weise ist, wer erkennt, dass er es nötig hat, dass man ihn lehrt und ihm die Gebote beibringt.

»**Der Lippennarr**«, *ʔæwîl səfâtajim*, ist jemand, der sich für so klug hält, dass er keine Unterweisung nötig hat und darum plappert, statt zu hören. Damit ignoriert er eine der Grundregeln, die jeder beachten muss, der weise werden will: »*Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden*« (Jak 1,19). In seiner Narrheit kommt er zu Fall, **jillâbet**, nur noch in Vers 10 und Hosea 4,14: »*Das Volk, das keinen Verstand hat, kommt zu Fall.*«

**9 Wer in Unschuld wandelt, wandelt sicher;
wer seine Wege krümmt, wird erkannt werden.**

»**in Unschuld**«: **tôm**, vom Verb **tâmam**, »vollständig sein«, entsprechend: »Unversehrtheit, Integrität, Vollständigkeit« (Jes 47,9; Elb 2003: »Vollmaß«), »Unschuld, Vollkommenheit« (Spr 2,7; 10,29; 13,6; 19,1; 20,7; 28,6), »Redlichkeit, Einfalt«. Von Hiob wird gesagt, dass er **tâm** war, dazu auch aufrichtig und gottesfürchtig (Hi 1,1.8). In Unschuld und Redlichkeit wandeln kann nur, wer gut hinhört und sich von der Weisheit selbst lehren und führen lässt. Indem er das tut, wandelt er »**sicher**«, **lâbætaḥ**, und damit auch unbesorgt (3,23). Unsere Sorge soll also nicht unsere Sicherheit sein, sondern einzig, ob wir tun, was vor Gott recht ist. Wandeln wir vor ihm, wird er uns sichern.

Wer auf die Weisheit nicht hört, sondern nur viel redet, fürchtet Gott nicht und scheut sich daher nicht, »**seine Wege**« zu krümmen, wie es die Hure tut (5,6; siehe auch Ps 125,5). Scheint es ihm nützlich, sind ihm Lüge, Verstellung und Unterschlagung recht, aber er wird eines Tages »**erkannt werden**« (siehe auch 28,18). Er bedenkt nicht, dass Gott alles sieht und am Tag der Abrechnung ihm alles vor Augen stellen und ihn strafen wird: »*Dies hast du getan, und ich schwieg. Du dachtest, ich sei ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen*« (Ps 50,21).

10 Wer mit den Augen zwinkert, schafft Schmerz, der Lippennarr kommt zu Fall.

Nach neun Sprüchen, die aus zwei antithetischen Sätzen bestanden, werden in Vers 10 zwei Aussagen synthetisch verbunden: Die zweite variiert die Aussage der ersten. In beiden geht es um verwerfliche Kommunikation.

»**Wer mit den Augen zwinkert**« (vgl. 6,13), ist jemand, der »*seine Wege krümmt*« (V. 9): Sein Handeln und Reden ist nicht gerade; er signalisiert mit den Augen, dass er etwas anderes meint, als was er sagt. Damit, dass er die Zuhörer täuscht, »**schafft [er] Schmerz**«, **‘aṣṣābæt**, wie in 15,13 (»*Schmerz des Herzens*«), »Schmerz, Wunde« (nur noch belegt in Hi 9,28; Ps 16,4; 147,3). Doch er wird nicht Bestand haben, sondern er »**kommt zu Fall**« (wie V. 8b; siehe auch Ps 73,18) oder »*wird gestürzt*« (Zöckler), oder »*gleitet ab*« (Buber).

11 Ein Born des Lebens ist der Mund des Gerechten, der Mund der Frevler bedeckt Unrecht.¹¹¹

12 Hass erregt Zwietracht, Liebe deckt alle Vergehen zu.

Diese beiden Verse sind verbunden durch das Verb »bedecken« oder »zudecken«, **kāsâh**.

»**Der Mund des Gerechten**« ist »**ein Born des Lebens**«, **məqôr ḥajim** (wie in 13,14; 14,27; 16,22), was in Jeremia 2,13 von Gott gesagt wird. Er ist die Quelle, aus der alles Leben quillt (siehe auch Ps 36,10). Durch den, der auf die Weisheit hört, von ihr lernt und sie aufnimmt, fließt das Leben aus Gott zu den anderen (vgl. 5,16 und 11,25). Wer zum Herrn Jesus, der Weisheit Gottes, kommt und dessen Worte aufnimmt, nimmt mit dem Wort ihn auf, und damit nimmt er den Geist auf, und in der Folge fließen aus ihm Ströme lebendigen Wassers (Joh 7,37-38). »**Der Frevler**« hingegen will weder hören noch lernen; mit seinen Worten bedeckt und fördert er »**Unrecht**« und schadet damit sich und anderen.

¹¹¹ V. 11b lautet wörtlich gleich wie V. 6b; dort hatte ich »Unrecht« als das Subjekt gedeutet: »Unrecht deckt den Mund des Gottlosen«; hier hingegen muss es als Objekt aufgefasst werden: »Der Mund des Gottlosen deckt das Unrecht.« Das Hebräische erlaubt beide Auffassungen, und welche jeweils gemeint sei, erkennen wir in den beiden Stellen am Verhältnis der zweiten zur ersten Verszeile.

Während der Frevler Unrecht zudeckt, deckt die Liebe »**alle Vergehen zu**« (11,13; 17,9). »**Hass**« hingegen »**erregt Zwietracht**« (6,14.19; 16,28), »erregen«, «*ôrêr*, wie in Psalm 80,3 (»Macht aufwecken«) und in Hohelied 8,4-5 (»Liebe aufwecken«).

Die Bibel lehrt uns, dass mangelnde oder hintangestellte Liebe so viel ist wie Hass. In 1. Mose 29,30 lesen wir, dass Jakob seine Frau Rahel mehr liebte als Lea, diese also weniger liebte. In Vers 31 heißt es dann, dass Gott sah, dass Jakob Lea hasste. Auch wenn Jakob das nicht erkennen mochte, in Gottes Augen war es Hass. Das Gleiche erkennen wir, wenn wir Matthäus 10,37 mit Lukas 14,26 vergleichen: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als den Herrn, ist des Herrn nicht würdig, und wer Vater und Mutter nicht hasst, kann nicht ein Jünger Jesu sein. Liebe ich die Brüder weniger als mich, hasse ich sie – auch wenn ich das nie zugeben werde –, und dann wird nicht Frieden von mir ausgehen, und ich werde nicht zur Einheit beitragen. Vielmehr werde ich sie durch meine Eigenliebe belasten und gefährden. Wer hingegen die Brüder liebt, »**deckt**« deren »**Vergehen zu**«, wie Petrus sagt (1Petr 4,8), und wie Sem und Japhet taten. Ham hatte die Schande des Vaters aufgedeckt, seine Brüder aber wollten sie gar nicht sehen, sondern deckten sie zu, weil sie ihren Vater liebten und ehrten (1Mo 9,22-23). Paulus wollte den Geschwistern Versagen nicht zurechnen (2Tim 4,16). Der Apostel hatte das vom Herrn gelernt, und auch wir wollen lernen, so zu handeln wie unser Herr, der sich am Kreuz für lauter Schuldige und Feindselige dahingab und sogar für sie betete (Jes 53,12; Lk 23,34). Jakobus sagt: »*Wer einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt ... wird eine Menge von Sünden bedecken*« (5,20). Auch das geschieht aus Liebe, denn wer den Nächsten liebt, freut sich nicht insgeheim, dass dessen Sünden den Zorn Gottes auf ihn herabziehen. Und sie wie Ham vor anderen ausbreiten, will er schon gar nicht; vielmehr tut er alles, was er vermag, um den Betroffenen vom Weg der Sünde zurückzuführen.

**13 Auf des Verständigen Lippen findet sich Weisheit,
doch der Stock für den Rücken des Unverständigen.
14 Die Weisen halten Erkenntnis verborgen,
der Mund des Narren ist naher Untergang.**

Der Weise hat Weisheit »auf« den »Lippen«, und er hält »Erkenntnis verborgen«, **šāphan** (wie in 2,1 und 7,1). Er kann aus einem großen, nie versiegenden Vorrat schöpfen für sich selbst und für andere (siehe V. 11). Der »Unverständige« hingegen hat nichts zu geben, was die Menschen erbaut (siehe Eph 4,29). Für alles Nutzlose, Schädliche und Schändliche, was aus seinem Mund ausgeht, wird er gerichtet werden (Mt 12,36): Wegen seines losen Mundwerks wartet auf ihn »naher Untergang«, **məḥittâh** (wie in V. 15,29; 13,3; 14,28; 18,7; 21,15; dazu noch in Jes 54,14; Jer 17,17; Ps 89,41).

15 Des Reichen Vermögen ist seine feste Stadt,

der Geringen Untergang ihre Armut.

16 Des Gerechten Tun gereicht zum Leben,

des Frevlers Ertrag zur Sünde.

17 Weg zum Leben, wer Zucht beachtet,

wer Rüge verlässt, geht irre.

»Des Reichen Vermögen« kann durch Frevel (V. 2) oder durch Gerechtigkeit (V. 16) erworben sein. Ist der Reichtum ehrlich erworben, darf der Reiche dankbar genießen, was ihm Gott gewährt (1Tim 6,17). Der Besitz ist dem Fleißigen und Ehrlichen »seine feste Stadt«; sie gibt ihm eine Sicherheit für das irdische Leben. Doch hüte er sich davor, auf seinen Reichtum statt auf Gott zu vertrauen, der ihm die »Kraft« gegeben hatte und »gibt, Vermögen zu schaffen« (5Mo 8,18)! »Wenn der Reichtum wächst, setzt euer Herz nicht darauf!« (Ps 62,11).

Auch »Armut« birgt Gefahren, denn während der Reiche leicht hochmütig wird, ist der Arme versucht, dem Neid auf die Besitzenden zu verfallen oder gar zu stehlen. Weil ihm häufig der »Untergang«, d. h. der finanzielle Ruin, droht, kann er versucht werden, auf unlautere Weise den Lebensunterhalt zu bestreiten. Der weise Agur erkannte die Gefahren sowohl der Armut als auch des Reichtums und lernte entsprechend zu beten: »Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist Jahwe?, und damit ich nicht verarme und stehle und den Namen meines Gottes antaste« (30,8-9).

Das »Tun«, **pə^ullâh** (auch Ps 17,4; 28,5; 2Chr 15,7; Jer 31,16; von **pâ^aal**, »tun«; das auch für den Ertrag des Tuns, den »Lohn«, stehen kann

wie in 11,18; 3Mo 19,13; Ps 109,20; Jes 40,10; 65,7), »des Gerechten« »gereicht zum Leben«. (Einige Dinge, die dieses Leben ausmachen, werden in den nachfolgenden Versen genannt.) Indem der Gerechte Gottes Weisung befolgt und im Schweiß seines Angesichts arbeitet, sorgt er für den Erhalt des Lebens und hat zudem auch die Mittel, ihm Inhalt und Fülle zu geben. In seiner Gottesfurcht wandelt er gleichzeitig auf dem Weg zum ewigen Leben, denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung sowohl des jetzigen als auch des zukünftigen Lebens hat (1Tim 4,8). Was der Frevler sich erarbeitet, ist nicht zum Leben, sondern »zur Sünde«, denn er will alles für sich genießen und weiß Gott gegenüber keinen Dank für das tägliche Brot. So wird ihm sein ganzes Streben und Erwerben nur zur Sünde, und die Sünde zum Tod (Röm 6,23).

»Leben« verbindet die beiden Verse 16 und 17. Das Tun des Gerechten war die Frucht davon, dass er »Zucht« beachtete, und so wurde diese ihm »zum Leben« (siehe auch 13,18). In Vers 8 hatten wir vernommen, dass der Weise die Unterweisung annimmt; 12,15 sagt, dass der Weise auf Rat hört. Jakobus 3,17 sagt, dass die Weisheit von oben folgsam ist, sich also etwas sagen lässt. Wer hingegen »Rüge verlässt«, sich ihr entzieht oder sie hasst (12,1), den lässt Gott gehen, und jeder, den Gott gehen lässt, »geht irre«, und er endet, wenn er nicht zur Einsicht und Umkehr kommt, im Tod.

Die Zunge der Frevler und der Gerechten (V. 18-21)

Diese vier Verse behandeln alle verschiedene Sünden und Tugenden der Zunge.

- 18 Wer Hass verdeckt, [hat] Lügenlippen,
und wer Verleumdung ausbringt, ist ein Tor.**
- 19 Bei der Menge der Worte fehlt Vergehen nicht;
wer aber seine Lippen zurückhält, ist verständig.**
- 20 Erlesenes Silber ist des Gerechten Zunge,
der Verstand des Frevlers ist wenig [wert].**
- 21 Des Gerechten Lippen weiden viele,
doch die Narren sterben durch Unverstand.**

Nach den Versen 11-17, in denen die beiden Vershälften jeweils Gegensätze ausdrückten, ergänzen sich 18a und 18b. »**Wer Hass verdeckt**« (siehe auch 26,24), hat notwendigerweise »**Lügenlippen**« (6,17). Seine Lippen sagen etwas anderes, als er denkt. Wer liebt, verdeckt nicht seine eigene Sünde, sondern deckt die Sünden derer zu, die an ihm schuldig geworden sind (Mt 6,12). Wer sich weigert, Zucht und Zurechtweisung anzunehmen, wird umso mehr an anderen Fehler suchen und sie verachten, d. h. hassen. Den Gehassten sagt er das nicht, doch seinem Hass lässt er freien Lauf, indem er über sie »**Verleumdung**«, **dibbâh** (nur noch belegt in 25,10; 1Mo 37,2; 4Mo 13,32; 14,36.37; Ps 31,14; Jer 20,10; Hes 36,3) verbreitet. Wer andere verleumdete, »**ist ein Tor**«, denn er tut die Werke des Teufels, des Erzverleumders (vgl. Offb 12,10), und wird dessen Ende haben (Mt 25,41). Und wer ein falsches Gerücht aufnimmt und weiterreicht, gibt dem Gesetzlosen die Hand (2Mo 23,1) und wird mit diesem herabgerissen in den Tod.

»**Bei der Menge der Worte fehlt Vergehen nicht**«: Das Thema von Vers 18 wird hier fortgeführt. Wir hatten gesehen, dass derjenige, der sich beim Reden verstellt, »**Lügenlippen**« hat. Aber auch wer sich keine Zügel anlegt und alles herauslässt, was in seinem Innern ist, sündigt. Wer hingegen »**seine Lippen zurückhält, ist verständig**«, **maskîl** (siehe V. 5). Der Gerechte ist beherrscht (siehe Gal 5,22-23); er weiß zu reden, wenn er reden soll, und zu schweigen, wenn Schweigen geboten ist. Auf diese Weise erweist sich »**des Gerechten Zunge**« als »**erlesenes Silber**« (siehe 8,19b). Der »**Frevler**« hingegen lügt oder redet ungehemmt drauflos, und damit zeigt er, dass sein »**Verstand ... wenig [wert]**« ist. An seinem »**Unverstand**« wird er »**sterben**«. Die Gerechten hingegen »**weiden viele**«, das heißt, sie haben nicht nur selber Leben, sondern sie verhelfen auch anderen zum wahren Leben, und danach weiden und nähren sie diese mit heilsamen Worten.

Wenn wir »**Verstand**«, **lêb** (V. 20), wörtlich mit »**Herz**« übersetzen, sehen wir eine Parallele zwischen der Zunge in der ersten und dem Herzen in der zweiten Verszeile, und das führt uns zu der Wahrheit, die der Herr aussprach: »**Aus der Fülle des Herzens redet der Mund**« (Mt 12,34).

**22 Der Segen Jahwes, der macht reich,
neben ihm fügt Mühe nichts hinzu.**

**23 Wie ein Spiel ist Schandtät dem Toren
und Weisheit dem Mann von Verstand.**

**24 Wovor dem Frevler graut, kommt über ihn,
und was die Gerechten wünschen, gibt er.**

Nach den Versen 11-18 und 19-20, die alle antithetische Parallelen enthielten, folgt wieder einer, der (wie V. 10) zwei einander ergänzende Aussagen macht. In ihm bekommen wir die Zusage, dass – wer auf Zucht und Zurechtweisung achtet – den »Segen Jahwes« (vgl. 11,11) empfängt. Diesen Segen haben wir nötig, denn alles Arbeiten ohne des HERRN Segen ist umsonst (Ps 127,1-2). Und dieser Segen ist vollständig; er genügt für alle Nöte und Bedürfnisse; wir können ihn durch keine »Mühe« mehren. Er »macht reich«, d. h., der Segen ist es, der uns alles gibt, was wir benötigen zum täglichen Leben. Doch vergesse man nicht: Gott gibt Reichtum durch der Hände Arbeit (V. 4). Er, der Segen gibt, hat auch die Mittel verordnet, durch welche sein Segen uns zufließt. Und was noch wichtiger ist: Er gibt dem Gottesfürchtigen alles zum wahren Leben und zur Gottseligkeit (2Petr 1,3-4). Das zeigt uns der nächste Vers.

»Dem Toren« ist »Schandtät«, zimmâh (wie in 21,27; 24,9; Ps 26,10; 119,150), »wie ein Spiel«, sie geht ihm ganz von selbst von der Hand; sie ist seiner Natur so selbstverständlich wie Essen und Trinken (vgl. 4,17), und er hat seine Freude dabei.

Der »Mann von Verstand« ist der von Jahwe Gesegnete (V. 22). Ihm ist »Weisheit« wie ein Spiel. Seine Natur besitzt Weisheit; ganz organisch fließt Weisheit aus seinem Mund (V. 20-21) und geht ihm weises Tun von der Hand, wie bei einem spielenden Kind. Wer von Gott geliebt ist, liebt Gott (1Jo 4,19), und dem sind Gottes Gebote nicht eine Bürde (1Jo 5,3).

»Wovor dem Frevler graut«: Während der Tor seine schändlichen Werke treibt wie ein Spiel, wird er doch beständig von Ängsten verschiedener Art geritten: Angst vor Krankheit, Angst vor Arbeitslosigkeit, Angst vor dem Tod (vgl. Hes 11,8; Hebr 2,14-15); doch vor einer Sache graut ihm mehr als vor allem anderen: dass er eines Tages Gott, dem er getrotzt und dessen Wort er verachtet hat, sehen muss. Er verdrängt zwar diese Angst, doch aus seinem Inneren schaffen kann er sie nicht, wie Offenbarung 6,15-17 zeigt. Wenn die Gerichte fallen, lodert plötzlich das fast erstorbene Gewissen, dessen Flamme nur schwach geflackert

hatte, wieder hell auf. Einen größeren Schrecken gibt es für den Gottlosen nicht, als dass er das Angesicht dessen sehen muss, der auf Thron sitzt. Er wäre bereit, alles zu tun, wenn ihm nur dieser furchtbare Anblick erspart bliebe.

Umgekehrt verhält es sich mit den »**Gerechten**«. Was sie »**wünschen**« und erbeten, bekommen sie (15,29; Ps 37,4; 145,19). Sie sehnen nichts inniger herbei als den Tag, an dem sie das Angesicht dessen sehen dürfen (Offb 22,4), der sie bis in den Tod geliebt, erlöst, gerecht gemacht, bewahrt und verherrlicht hat (Röm 8,30; Phil 3,21; 1Thes 2,12; Offb 21,11).

**25 Wenn ein Wetter daherfährt, ist der Frevler nicht mehr;
doch der Gerechte ist ein ewiger Grund.**

Dieser Vers erinnert uns an die Worte des Herrn von den Häusern des klugen und des törichten Mannes (Mt 7,24-27). Der törichte Mann, der die Worte des Herrn wohl hört, aber nicht danach tut, ist »**der Frevler**«, und solche wird der Sturm, den der HERR sendet, wegfegen (Ps 1,4; 58,10; 83,14), sie werden ausgeblasen, wie man ein Dornenfeuer ausbläst (Ps 118,12). Wenn der HERR mit seinem Reich kommt, wird er sie vom Erdboden wegräumen wie Schlacken (Ps 119,119), er wird »*sie verschlingen in seinem Zorn, und Feuer wird sie verzehren*«, und er wird »*ihre Frucht von der Erde vertilgen und ihre Nachkommenschaft aus den Menschenkindern*« (Ps 21,10-11).

Der kluge Mann, der auf die Worte des Herrn hört und danach tut, ist »**der Gerechte**«, und der ist in seiner, d. h. Gottes, Gerechtigkeit, die ihm geschenkt worden ist, ewig verankert und fest (vgl. 12,3; Ps 125,1). Während links und rechts alle hohen Werke der Gottlosen stürzen (Jes 2,12-17) und alle Augen der Hoffärtigen erniedrigt werden (Jes 2,11), ist er »**ein ewiger Grund**«, denn der Herr hat ihn auf sich selbst, den ewigen Felsen (Jes 26,4), gestellt (Ps 27,5; 40,3).

**26 Wie Essig den Zähnen und wie Rauch den Augen,
so der Faule denen, die ihn senden.**

Nach den Versen 4 und 5 greift Salomo wieder das Thema der Faulheit auf. Der Faule und der Tor sind einander verwandt; beide lassen

sich nicht zum Guten bewegen. Der Tor ist für seine Mutter ein Kummer (V. 1), »**der Faule**« ist denen, die ihn anstellen, ein Ärgernis und ein Schmerz, »**wie Essig den Zähnen**« (vgl. 25,20) »**und wie Rauch den Augen**«, d. h. nur hinderlich und lästig. Wer einen Toren – und der Faule ist einer – aussendet zu einem Auftrag, schneidet sich selbst die Beine ab (26,7). Uns hat der Sohn Gottes in die Welt gesandt, wie der Vater ihn gesandt hatte (Joh 20,21). Damit sind wir »*Botschafter an Christi statt*« (2Kor 5,20; Luther 1912); wir müssen die uns aufgetragene Botschaft ausrichten. Wer es nicht tut, ist ein fauler Gesandter, ein böser Knecht (Mt 25,26), und der Herr wird diesen zur Rechenschaft ziehen und ihm seinen gerechten Lohn geben: »*Den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis!*« (Mt 25,30).

**27 Die Furcht Jahwes mehrt die Tage,
aber die Jahre der Frevler werden verkürzt.**

**28 Das Harren der Gerechten wird Freude,
aber die Hoffnung der Frevler vergeht.**

»**Die Furcht Jahwes**« macht gerecht, und »*Gerechtigkeit entreißt dem Tod*« (V. 2). Sie bindet die Seele an den ewig Lebenden und »**mehrt**« damit »**die Tage**« (3,2.16; 9,11; 19,23).

Die den HERRN fürchten, werden von ihm gehalten, und das befähigt sie, im Guten auszuharren, auch unter Druck und in Trübsal (siehe Röm 12,12). »**Das Harren der Gerechten**« (vgl. V. 24) ist ein Harren auf die Erfüllung all des Guten, das Gott ihnen verheißen hat, und darum ist es gewiss: Es »**wird Freude**« (siehe auch 13,12; 23,18; Joh 16,20). Grenzenlose Freude wird die Gerechten erfüllen an dem Tag, da er in die Freude seines Herrn eingehen wird (Mt 25,21). Der Gottlose lebt beständig in einem Wahn. Er rennt einem Schatten nach, den er nie festhalten kann, um erst im Tod die Augen aufzuschlagen (Lk 16,23). Dann wird er die Wirklichkeit erst wahrnehmen, aber sie wird dann so sein, wie er es sich nie gewünscht hatte.

Während der Gerechte den Herrn fürchtet und daher langes Leben (V. 27), sogar ewiges Leben, bekommt (Joh 5,24; 11,25-26), hat der »**Frevler**« keine Furcht Gottes vor den Augen (Röm 3,18), und daher werden ihm »**die Jahre ... verkürzt**« (Hi 15,31-32; 22,15-16; Ps 55,24; Pred 7,17; 8,13; Jer 17,11). Gott reißt ihn eines Tages aus der

Welt, in der er nur sich selbst diente und keinen Gedanken an Gott und an seine Nächsten verlor. Er schneidet ihn für immer ab von der Quelle des Lebens (Ps 36,10; 37,20) und allen Glücks: **»Die Hoffnung der Frevler vergeht«**, *tô**•**bêd*, wie in Psalm 1,6: *»Der Weg der Frevler vergeht.«*

**29 Der Weg Jahwes ist der Unschuld eine Feste,
aber Untergang den Übeltätern.**

**30 Der Gerechte wankt in Ewigkeit nicht,
aber die Frevler bleiben nicht wohnen im Land.**

Der Gottesfürchtige ist wahrhaft gesegnet (V. 22). Zur nie endenden Freude, in die er nach seinem Tod finden wird, besitzt er hier schon etwas, was jeder Mensch zum Leben benötigt, nämlich Sicherheit: **»Der Weg Jahwes«** ist für die **»Unschuld«** oder **»Vollkommenheit«**, *tôm* (wie in V. 9 und 13,6), **»eine Feste«**, eine sichere Burg. Wie arm ist der Gottlose, der das nicht kennt! Warum kennt er diese Sicherheit nicht? Weil er Gott nicht fürchtet. Ihm ist die einzige Sicherheit, die es in dieser Welt gibt, ein Gräuel. Das, was er verabscheut – Gottes Unwandelbarkeit, Gottes Wahrhaftigkeit und Gottes Macht –, wendet sich gegen die **»Übeltäter«**, *pô^calê ʾâwæn*, wörtlich »Täter von Übel und Unrecht«, und wird ihnen am bestimmten Tag zum **»Untergang«**, *mô**•**hittâh* (wie in V. 14 und 15). Diese Grundwahrheit lehrt auch Hosea 14,10: *»Denn gerade sind die Wege Jahwes, und die Gerechten wandeln auf ihm, doch die Übertreter straucheln auf ihm.«*

Dem Gerechten ist der Weg Jahwes eine Feste, und darum **»wankt [er] in Ewigkeit nicht«** (vgl. Ps 15,5; 16,8). Anders **»die Frevler«**. Sie werden **»nicht wohnen im Land«** (vgl. Hes 33,25); Gott wird sie aus ihm wegreißen (Spr 2,22; Ps 37,9).

Abermals der Mund des Gerechten und des Frevlers (V. 31-32)

**31 Der Mund des Gerechten sprosst Weisheit,
doch die Zunge der Verkehrtheit wird abgeschnitten.**

32 Die Lippen des Gerechten kennen Wohlgefallen, aber der Mund der Frevler ist Verkehrtheit.

Zum Schluss des Kapitels folgen zwei Aussagen über die Zunge dessen, der gesegnet ist (siehe oben V. 20-22). Sein Mund »**sprosst Weisheit**« (vgl. Ps 37,30), seine Lippen tragen gute Frucht (Spr 12,14; vgl. Hebr 13,15), die aus einer guten Natur wächst (vgl. Mt 7,17; Gal 5,22-23). Und diese Frucht wird anderen zu einem Baum des Lebens (11,30), denn seine »**Lippen ... kennen Wohlgefallen**«, das heißt, sie wissen, was Gott gefällt, und sie können andere entsprechend unterweisen. Der Gottlose, der sich beharrlich weigert, Zucht und Rüge anzunehmen (V. 17), wird nicht endlos weiterplappern (V. 19) und anderen schaden. Seine Zunge ist eine »**Zunge der Verkehrtheit**«, **tahpûkôt**, vom Verb **hâphak**, »umkehren, umstürzen«. Weil sie nur Verkehrtes redet, wird sie eines Tages »**abgeschnitten**«, **tikkârêt** (von **kârat**, »schneiden«, das Wort, das auch verwendet wird für die Todesstrafe, bei der eine Seele aus dem Land der Lebendigen und damit vom Volk Gottes abgeschnitten oder aus ihm »*ausgerottet*« wird [2Mo 12,15; 3Mo 7,20.21; 4Mo 4,18]).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 10

»Der zweite Teil des Buches ... besteht aus Sentenzen, Maximen, Bildreden und Rätseln. Diese Sprüche stehen zuweilen für sich, zuweilen bilden sie aber deutlich markierte Gruppen ... Die Anordnung der Sprüche ist ebenso göttlich gefügt wie jene des Predigers oder der Psalmen ... Beim Studium sind zwei Klippen zu meiden, nämlich zum einen die Abfolge der Gedanken unbeachtet lassen, wodurch uns erhebliche Teile des Sinns entgehen, und zum anderen mit Gewalt Verbindungen innerhalb von Sprüchen erstellen wollen, womit man dem Text nur eigene Gedanken einträgt« (H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*, S. 57).

»Der Zusammenhang zwischen den einzelnen Sprüchen springt ... nicht sofort ins Auge (obwohl natürlich einer besteht).

Diese Art und Weise, die göttliche Weisheit darzulegen, ist ein Bild für das, was jeder von uns täglich erlebt: Es kommt gar nicht so selten

vor, dass wir Schwierigkeiten haben, den Plan zu erkennen, der selbst hinter den kleinsten Ereignissen und Begebenheiten unseres Lebens steht. Oft fällt es uns schwer, die Bedeutung alltäglicher Vorfälle und den zwischen ihnen bestehenden Zusammenhang zu verstehen – obwohl unser Leben ganz sicher einem göttlichen Plan folgt« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 74).

V. 2 – »Die größten irdischen Schätze nützen nichts; das gilt erst recht für *Schätze des Frevels* ... Was nützte Ahab der Weinberg Nabots, als er in seinem schönen ›Elfenbeinpalast‹, vom Fluch Gottes getroffen, verendete (1Kö 21,4-24; 22,39)? Was nützten Judas die dreißig Silberlinge? Statt ihn *vom Tod zu retten*, versenkte ihr Stachel ihn in den ewigen Tod (Mt 27,5). Welche Frucht bringt Habsucht als Scham und Schande (2Kö 5,23-27), Enttäuschung (Jer 17,11) und Untergang (Spr 21,6-7; Jos 7,20-26; Dan 5,1-6)?« (Charles Bridges, a. a. O., S. 91).

V. 6 – »Der Frevler Mund bedeckt das von ihm ausgegangene Unrecht, d.h., es fällt auf sein Schandmaul zurück« (Delitzsch, *Salomonisches Spruchbuch*, S. 164).

V. 8 – »Solange man lebt, hat man zu lernen und zu wachsen an Erkenntnis, vor allem aber auch an der Kunst, die Zunge zu regieren. Ein Narr wird an nichts eher und besser erkannt als an seinem Gerede« (M. Geier, zitiert von Zöckler).

V. 18 – »Das Dilemma des Hassers: Wenn du Hass im Herzen hast, musst du mit deinen Worten entweder den Heuchler oder den Toren geben« (D. Kidner).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 10

V. 10 – »**schafft Leid**«, ‘aṣṣæbæt, vom Verb ‘āṣb, »betrüben, schmerzen« (1Kö 1,6). Davon abgeleitet ist auch ‘iṣṣâbôn, »Geburtsschmerzen« (1Mo 3,16), »Mühsal« (1Mo 5,29).

Kapitel 11

Leben nach gerechter Waage (V. 1-8)

Gott ist gerecht; aller Trug ist ihm ein Gräuel. Wer sich in allem, in seinem Wandel vor Gott und in seinem Umgang mit den Menschen, an Gottes Maß und Gericht ausrichtet, findet dessen Wohlgefallen (V. 1), wer sich hingegen über Gottes Recht hinwegsetzt, wird ein böses Ende haben (V. 3.7.8), auch wenn er auf seinen unrechten Wegen reich werden mag (V. 4).

1 Waage des Trugs ist Jahwe ein Gräuel, volles Gewicht ist sein Wohlgefallen.

Wie das Gesetz verurteilen auch die Propheten und die Weisheitsbücher jeglichen Betrug mit Maß und Gewicht (3Mo 19,35-36; 5Mo 25,13-16; Spr 16,11; 20,10.23; Hi 6,2; 31,6; Ps 62,10; Hes 45,10; Hos 12,8; Am 8,5). Gott ist heilig, und das heißt, dass er Gerechtigkeit liebt und alle Formen der Lüge und des Betrugs hasst. Er hat Israel erlöst und berufen, heilig zu sein, wie er heilig ist (3Mo 11,45). Wer trügerische Waage und falsches Gewicht verwendet, sündigt gegen den Nächsten, und das ist schlimm genug, aber das wirkliche Übel ist, dass er damit gegen den Herrn, seinen Gott, sündigt.

»**Waage des Trugs**«, *môʾznê mirmâh*, wörtlich gleich in 20,23; Hosea 12,8; Amos 8,5. Trügerische Waagschalen stehen nicht nur für den buchstäblichen Gebrauch der Handwaage beim Kaufen und Verkaufen, sondern für allen Umgang und Austausch, den wir mit unseren Nächsten und unseren Geschwistern haben. Alles Unlautere und Verstellte ist dem HERRN ein Gräuel. Er ist der Gott der Wahrheit; alles Unwahre ist ihm verhasst.

In 3. Mose 19,35-36 begründet der HERR das Gebot damit, dass er Israel aus Ägypten herausgeführt hat. Unter den Heiden ist es ganz natürlich, dass man mit doppelten Gewichtssteinen und falschem Maß Geschäfte treibt, im Volk Gottes darf es nicht sein. Dieses Gebot zeigt,

dass die Heiligkeit, zu der Gott sein Volk ruft (3Mo 11,45), nicht in der Reinigung von äußerlicher Unreinheit besteht, sondern in der Lauterkeit der Gedanken des Herzens und der daraus fließenden Taten. Hosea sagt von Israel: »Ein Händler ist er; in seiner Hand ist eine Waage des Trugs« (12,8). Paulus muss die Korinther rügen, weil einige unter ihnen ihre Glaubensgeschwister übervorteilten (1Kor 6,8), also ungerechtes Maß verwendeten. Wer gegen das Gebot der Wahrhaftigkeit sündigt, bricht auch das Gebot der Liebe.

2 Kommt Übermut, kommt auch Schande; bei den Demütigen ist Weisheit.

Wer sich über alles Recht und Maß hinwegsetzt, ist ein Übermütiger, und sein Tun wird am Ende seine Schande sein. Der Demütige bildet sich nicht ein, größer oder klüger zu sein, als er ist. Demut ist ein echtes Kind der Weisheit, denn der Weise fürchtet Gott, und wer Gott fürchtet, kann weder mehr fordern, als recht ist, noch sich für größer halten, als er ist.

Der »Übermut«, *zâdôn* (auch in 13,10 und 21,24), oder »Vermessenheit« (5Mo 17,12), vom Verb *zîd/zûd*, eigentlich »kochen, sieden« (1Mo 25,29 [»überwallen«]) und von daher auch »übermütig sein« (2Mo 18,11) oder gar »frevelhafte handeln« (5Mo 1,43; 17,13). Übermut ist so etwas wie ein Sieden oder Überwallen des Gemüts. Dazu gibt es das Adjektiv *zêd*, »übermütig, frech« (Spr 21,24; Ps 19,14; Jes 13,11). Im Übermut setzt man sich über von Gott gesetzte Grenzen hinweg oder verachtet Autoritäten (2Petr 2,10; Jud 8), man überhebt sich und maßt sich an, was man nicht ist (5Mo 18,22); man ist aufgeblasen (Hab 2,4), d. h., man täuscht Größe vor, die man nicht hat. Der Hochmütige hat wie eine Blase großen Umfang, aber er ist leer. Von den selbst ernannten übergroßen Aposteln sagt Paulus, dass sie falsche Waage und falsches Maß verwenden: »... indem sie sich an sich selbst messen und mit sich selbst vergleichen, sind die unverständlich« (2Kor 10,12). Der Übermut verführt das Herz des Menschen (Jer 49,16; Ob 3), wo er sprosst, wächst gleichzeitig die göttliche Zuchtrute (Hes 7,10).

Auf den Übermut folgt »Schande«. Die Sünde des Übermuts wählt der Mensch selbst, die Folgen davon kann er nicht wählen; die verhängt Gott. Als der Mensch in Vermessenheit gegen Gott sündigte und Gott gleich sein wollte, kamen Scham und Schande auf ihn (1Mo 3,5-7). Die

Sünde ist die Schande des Menschen, und wenn er sie nicht bekennt und sich von ihr befreien lässt, wird er einst auferstehen zur ewigen Schande (Dan 12,2).

Die »**Demütigen**« oder »Bescheidenen«, **šānuʿīm** – vom Verb **šānaʿ**, das nur noch in Micha 6,8 belegt ist (*»demütig wandeln«*) –, bilden den Gegensatz zum Übermut der ersten Verszeile. Während Übermut Schande nach sich zieht, empfangen die Demütigen »**Weisheit**«. Der Sohn Gottes pries den Vater darüber, dass er die Weisheit zur Errettung den »*Weisen und Verständigen*« verbarg und sie den »*Unmündigen*« offenbarte, d. h. denen, die nichts von sich hielten und empfanden, dass sie es nötig hatten, dass Gott ihnen gebe, was sie nicht besaßen (Mt 11,25; vgl. Jak 1,5). Salomo selber, obwohl gekrönter König, hielt sich für einen »*kleinen Knaben*«, der nicht wisse, ein- und auszugehen, und in dieser Einsicht bat er Gott um Weisheit, und Gott gab sie ihm (1Kö 3,5-12; 2Chr 1,7-12).

3 Die Unschuld der Geraden leitet sie, die Verkehrtheit der Treulosen zerstört sie.

Wer sich an Gottes Maß und Waage ausrichtet, ist unsträflich, und dessen »**Unschuld**« oder »Unsträflichkeit«, **tummāh** (nur noch in Hi 2,3,9; 27,5; 31,6; gleichbedeutend mit **tōm** [siehe dazu 10,9], von **tāmam**, »vollkommen, unsträflich, unversehrt sein«), leitet ihn, denn Gott ist treu. Er hat verheißen, dass er für die Aufrichtigen klugen Rat aufbewahrt und dass er sie schützt wie ein Schild und ihren Weg bewahrt (2,7-8). Bitten wir mit David, dass Gott uns seine Wege lehren und uns in seiner Wahrheit leiten möge (Ps 25,4-5), dürfen wir gewiss sein, dass er es tut. Denn der HERR ist gut und unterweist darum die Sünder auf dem Weg (Ps 25,8), und »*er leitet die Demütigen im Recht und lehrt die Demütigen seinen Weg*« (Ps 25,9). Und auf diesem Weg ist kein Tod (Spr 12,28).

»**Die Verkehrtheit**«, **sælæph** (nur noch in 15,4; von **salaph**, »verkehren, stürzen«: 13,6; 19,3; 21,12; 22,12), »**der Treulosen**«, **bôgədîm** (von **bâgad**, »abtrünnig, treulos sein«, ferner belegt in V. 6; außerdem in 2,22; 13,2,15; 21,18; 22,12; 23,28; 25,19; siehe auch Ps 78,57; Jer 3,20; Hos 5,7; Mal 2,11), liegt darin, dass sie sich um Gottes Maß und Gewicht nicht scheren. Sie tun, als wäre kein Gott, der Recht und Unrecht gesetzt hat. Ihre Vermessenheit »**zerstört sie**« (siehe auch V. 5 und 28,18), **šādad**, wie in 19,26; 24,15 (siehe auch Ps 91,6; Jes 21,2; Hes 32,12),

denn es kommt ein Tag der Rache (vgl. 6,34), der gerechten Vergeltung für alle ihre Handlungen und Unterlassungen.

**4 Vermögen nützt nichts am Tag des Zorns,
Gerechtigkeit entreißt dem Tod.**

**5 Des Vollkommenen Gerechtigkeit ebnet seinen Weg,
durch seinen Frevel fällt der Frevler.**

**6 Die Gerechtigkeit der Geraden rettet sie,
die Treulosen werden gefangen in ihrer Gier.**

Der Vers 4 entspricht fast ganz 10,2 (nur dass dort in der ersten Zeile »Schätze des Frevels« steht, hier lediglich »Vermögen« oder Habe, **hôn**). Wer sich nicht an Gottes Gerechtigkeit ausrichtet und sich daher erküht, mit Maß und Gewicht zu betrügen, mag schnell reich werden, doch aller Besitz hilft den Besitzenden nicht »am Tag des Zorns« (Hes 22,24; Zeph 1,18; Röm 2,5). Wenn der hereinbricht, werden die Gottlosen »ihr Silber auf die Gassen werfen, und ihr Gold wird als Unflat gelten« (Hes 7,19). »Gerechtigkeit entreißt dem Tod«, und dazu »ebnet« (V. 5) sie auch den Weg durch diese Welt der Verführung und Sünde (vgl. V. 3) oder macht ihn »gerade«, **jaššêr** (wie in 3,6; siehe auch oben V. 3). Gerechtigkeit bewahrt vor Straucheln (siehe 2Pet 1,10), und damit rettet sie auch vor zeitlichen Übeln, d. h. vor der Versuchung zur Sünde, die für dieses Leben schwere Folgen haben kann (wie David erfahren musste; 2Sam 12).

Der »Vollkommene«, **tâmîm** – wie in Vers 20 und 28,10 (oder »untadelig« [28,18], auch »ganz, heil« [1,12; vgl. oben in V. 3 »die Unschuld«, **tôm**]) –, »ebnet seinen Weg«, d. h., er wird vor Straucheln bewahrt (vgl. Jud 24). Der Gottlose hingegen strauchelt und geht unter (siehe 24,16). Dabei fällt er »durch seinen Frevel«: Das Gewicht seiner eigenen Sünden reißt ihn zu Boden und zieht ihn hinab ins Verderben (Ps 73,18-19). Er kann niemandem als nur sich selbst die Schuld für sein Ende geben.

»Die Gerechtigkeit der Geraden rettet sie«, die Gerechtigkeit entreißt dem Tod (V. 4); die Gerechtigkeit behütet (13,6) den Mann, der in Vollkommenheit wandelt.

»Die Treulosen« (siehe V. 3) verstricken sich selbst »in ihrer Gier« und gehen unter, so wie ihre eigene Verkehrtheit sie zerstört (V. 3) und

sie durch die eigene Gottlosigkeit fallen (V. 5). Der Pharao ging unter mit seinem ganzen Heer, weil er sich in seiner Gier an den Israeliten sättigen wollte (2Mo 15,9-10).

**7 Beim Tod des Frevlers vergeht die Hoffnung,
und die Erwartung der Kraft ist dahin.**

**8 Der Gerechte wird aus der Drangsal befreit,
und der Frevler tritt an seine Stelle.**

Der Gottlose lügt sich mit dem Brechen der göttlichen Maßstäbe sein Leben lang in die eigene Tasche; in seinem Wahn jagt er nach Glück, aber »beim Tod« vergeht dem »Frevler ... die Hoffnung« (Hi 8,13; 11,20). Da schlägt er die Augen auf und verliert alle Illusionen: Er weiß nun, dass er am Ort der Qual ist und nie herauskommen wird (Lk 16,23). »Die Erwartung seiner Kraft«, ʾôñîm¹¹² (wie in Jes 40,26,29; Hos 12,4; Ps 78,51: »Erstling der Kraft«, rêšîṯ onîm), ist dann »dahin«.

Der Gerechte wird hingegen am Ende von aller »Drangsal befreit«, die ihm von einer gottlosen Welt widerfahren war, und ihm wird Ruhe, während »der Frevler ... an seine Stelle [tritt]« und in der Drangsal versinkt (2Thes 1,5-7). Daniel wurde aus der Löwengrube herausgeholt, während seine Nachsteller dort hineingeworfen wurden (Dan 6,24-25). Petrus wurde aus dem Gefängnis befreit (Apg 12,7-11), während der gottlose König, der ihn dorthin gesandt hatte, von einem Engel geschlagen wurde und elend verschied (Apg 12,21-23).

Für »befreit« steht hier das Verb ḥâlaṣ, das man verwendet, wenn man den Schuh auszieht (5Mo 25,9; Jes 20,2), auch wenn man Steine aus einer Mauer ausbricht (3Mo 14,40.43), und sogar, wenn man raubt bzw. plündert (Ps 7,5). Gott wird in seiner Stärke die Gerechten herausreißen aus der Drangsal, er wird sie dem Bösen entreißen wie eine Beute. In 1.Thessalonicher 4,17 erfahren wir, dass der Herr die Gemeinde zu sich »entrücken« wird, ἄρπάζω, *harpazô*, das ebenfalls »herausreißen, entreißen« bedeutet (Mt 11,12; Joh 6,15; 10,12; Apg 8,39; 23,10; 2Kor 12,2.4; 1Thes 4,17; Jud 23; Offb 12,5).

¹¹² Das hier verwendete Wort kann auch als Plural von ʾāwān, »Frevler, Sünde« (30,20; Jes 1,13) aufgefasst werden. Zöckler: »Die ruchlose Erwartung ist vernichtet.«

Das Ende der Gottlosen und der Gerechten (V. 9-11)

9 Mit dem Mund verdirbt der Ruchlose seinen Nächsten, aber durch Erkenntnis werden die Gerechten befreit.

Wie werden denn Menschen überhaupt zu Gottlosen? Sie haben sich vom Betrug der Sünde verführen lassen. »Der Ruchlose«, **hânêph**, »Gottesverächter« (Jes 9,16; Hi 8,13 [von **hânaph**, »ruchlos, gottlos sein«; Jer 23,11]), der mit seinem Mund verdirbt, hat das von seinem Vater, dem Teufel, gelernt. Die Lügen über Gott und über den Menschen, die er aufgenommen hat, reicht er weiter, und durch diese zieht der Feind Gottes und der Seelen die Menschen ins Verderben. Doch durch »**Erkenntnis werden die Gerechten**« von den Lügen des Teufels »**befreit**« (Joh 8,32). Wer keine Erkenntnis hat von Gott, wer Gottes Willen, Gottes Werk und Gottes Wort nicht kennt, hat nichts, was er den Lügen des Ruchlosen entgegenzusetzen kann, und erliegt ihnen hilflos.

10 Die Stadt frohlockt beim Wohl der Gerechten, wenn die Frevler vergehen, ist Jubel.

11 Durch den Segen der Geraden erhebt sich die Stadt, durch den Mund der Frevler wird sie eingerissen.

Zu diesen Versen siehe auch 14,34. Diese beiden Verse lehren, dass die Gerechtigkeit oder Gottlosigkeit des Einzelnen das öffentliche Wohl oder Wehe beeinflusst. Kein Mensch ist eine Insel, die sich selbst genügt; ein jeder hängt zusammen mit allen anderen, sodass sein Leben den anderen entweder zum Guten verhilft oder sie im Bösen bestärkt.¹¹³

»**Die Stadt frohlockt**«, wenn die »**Gerechten**« gedeihen (siehe auch 28,12a; 29,2), erst recht, wenn ein Gerechter sogar regiert wie König Hiskia (2Chr 30,25-26). Als der gerechte Mordochai erhöht wurde, jubelte die Stadt Susa (Est 8,15), und durch ihn wurde das ganze Gemeinwesen gesegnet (Est 10,3). Wenn »**die Frevler vergehen**«, jubeln die Gerechten (Ps 52,3-9; 58,11; Offb 18,20), weil das böse Trei-

¹¹³ Eine Anspielung auf das berühmte Gedicht des Engländers John Donne (1572–1631): »*No man is an island, entire of itself ...*« »Niemand ist eine Insel, aus sich selbst ganz ...«

ben, das die Stadt »**ingerissen**« hatte (siehe Spr 28,12b.28a), endlich ein Ende hat (Offb 19,1-2).

»**Durch den Segen der Geraden erhebt sich die Stadt**«: Von den Aufrechten geht für das ganze Gemeinwesen Segen aus, weil diese von Gott gesegnet sind, und als Gesegnete sind sie durch ihren Fleiß, ihre Treue, ihre Hilfsbereitschaft ein Segen für ihre Mitbürger. Und sie beten zu Gott für die Stadt um Wohlfahrt und Frieden, und Gott erhört sie (siehe Jer 29,7; 1Tim 2,1-4).

Gerechte und Gottlose und ihr Umgang mit dem Nächsten (V. 12-18)

**12 Wer seinen Nächsten verachtet, hat keinen Verstand;
ein Mann von Einsicht schweigt still.**

**13 Wer als Verleumder umhergeht, deckt das Geheimnis auf;
wer treuen Geistes ist, deckt die Sache zu.**

Die Verse 10 und 11 hatten vom Segen für das ganze Gemeinwesen gesprochen; diese beiden Verse handeln vom Umgang der einzelnen Glieder desselben miteinander.

»**Wer seinen Nächsten verachtet**«, sündigt (14,21). Die Gottlosen verachten einander (Ri 9,38); als Goliath David sah, verachtete er ihn (1Sam 17,42). Wer seinen Nächsten verachtet, wird auch den verachten, der in allem unser Nächster wurde, um uns zu retten (Jes 53,3). Wie verkehrt ist es dann aber, wenn Christen einen Mitchristen verachten (Röm 14,3.10)! Der Herr hat uns verboten, es zu tun (Mt 18,10). Wer andere verachtet, ist blind, denn er sieht nicht, wie erbärmlich er selber ist, und er hat in seiner Blindheit vergessen, wie Gott ist. Gott verachtet sein Volk nicht, obwohl es unwürdig ist (3Mo 26,44); er verachtet den Elenden nicht (Ps 22,25).

Der Vers 13a wird in 20,19 (fast) wörtlich wiederholt (siehe auch 10,18 und Ps 15,3). Wer andere verachtet, der hasst sie, und er wird sich nicht scheuen, sie zu verleumden. »**Wer als Verleumder umhergeht**«, **hólêk râkîl**, ist gemäß 3. Mose 19,16 ein Brudermörder. **râkîl**

ist gebildet vom Verb **râkal**, das als Partizip **rôkel** den »Krämer, Händler« bezeichnet (Hes 27,3; Nah 3,16). Der Verleumder ist jemand, der, wie Buber übersetzt, »mit Klatschkram umherzieht«. Er »**deckt das Geheimnis auf**«, also Dinge, die nicht alle wissen sollen. Doch gerade etwas weiterzureichen, was die meisten nicht wissen, bereitet gewissen Menschen besondere Lust. Welch erbärmliche Ware breiten sie vor den Leuten aus, und wie erbärmlich, dass sie immer Leute finden, die sie ihm abkaufen. Wer Verleumdung ausbringt, ist ein Tor (10,18b), und wer Verleumdung aufnimmt, ebenso. »Verleumderisch« und »Verleumder« ist auf Griechisch *diabolos*, »Teufel«; Frauen und Männer, die sich hergeben, andere zu verleumden (1Tim 3,11; 2Tim 3,3), heißen Teufelinnen bzw. Teufel (siehe Auslegung zu 19,5).

Wer »**treuen Geistes**« ist, ist jemand, der Gott fürchtet, und wer Gott fürchtet, verabscheut Verleumdung. Er liebt den Nächsten und »**deckt die Sache zu**« (siehe 10,12; 17,9; 1Petr 4,8).

14 Wo keine Überlegung ist, verfällt ein Volk; aber Heil ist bei der Menge der Ratgeber.

Ohne »**Überlegung**« oder Planung, **tahbûlôt** – eigentlich »Verknüpfungen« (von Gedanken; siehe Erklärung zu 1,5) –, können Führer kein Volk führen. Zum rechten Überlegen und Planen verhelfen viele »**Ratgeber**«, die aber von Gott gelehrt und von Gottes Wort geführt sein müssen. In 15,22; 20,18 und 24,6 wird diese Wahrheit mit etwas anderen Worten bestätigt.

15 Übel, übel geht es dem, der für den Fremden bürgt, wer den Handschlag hasst, geht sicher.

Wer Gott fürchtet und den Nächsten liebt, hilft ihm gerne, aber weil er Gott fürchtet, kennt er den Menschen und die Ungewissheit allen Besitzes (siehe 1Tim 6,17). Darum wagt er nicht, für einen anderen Bürgschaft zu leisten (siehe Auslegung zu 6,1-5); denn »**übel, übel geht es dem**«, **ra^c jêrôa^c**, wörtlich »ein Übel geht es dem übel«, »**der für den Fremden bürgt**«.

»**Wer den Handschlag hasst**«, hasst ein Übel, und das ist ein Ausdruck von Weisheit, und weil er weise handelt, »**geht [er] sicher**«. Der Weise hasst die Lüge (13,5), Bestechungsgeschenke (15,27) und un-

lauteren Gewinn (28,16). Wer den Herrn fürchtet und liebt, hasst das Böse (8,13; Ps 97,10; siehe auch Röm 12,9).

**16 Eine freundliche Frau erlangt Ehre,
Gewalttätige erlangen Reichtum.**

**17 Sich selbst tut wohl der Liebreiche,
seinem Fleisch tut weh der Harte.**

**18 Der Frevler erwirbt Truggewinn,
wer Gerechtigkeit sät, wahren Lohn.**

Hier geht es um den Gegensatz zwischen dem wahren sittlichen Gut, welches die tugendhafte Frau erlangt, und dem vergänglichen Gut, welches die Gewalttätigen erwerben.

»**Eine freundliche Frau**«, ʾēšʾæt ḥên, wörtlich »eine Frau von Gnade/Freundlichkeit/Anmut« (wie in 31,30). Die beiden Verse widersprechen einander nicht. In 31,30 geht es um die Wahrheit, dass Anmut dann nichtig ist, wenn die Frau den HERRN nicht fürchtet. Fürchtet sie ihn aber, ist Anmut eine Zier, ein gewinnender Zug, der sie für ihren Mann, ihre Kinder und alle Leute zu einem Segen macht, und sie wird deshalb »**Ehre**« erlangen (1Sam 2,30).

»**Gewalttätige**«, ʿāriṣîm (wie in Jes 13,11; 25,3; Jer 15,21; Ps 54,5; Hi 6,23; 15,20), d. h. gewalttätige Männer, die sich über die Gebote von Glauben und Liebe hinwegsetzen und anderen Gewalt antun, mögen in dieser Welt erfolgreich sein und »**Reichtum [erlangen]**«. Doch ihr Gut wird nicht bleiben (Jer 17,11), und sie selbst werden ein schändliches Ende nehmen: »*Denn der Gewalttätige hat ein Ende, und der Spötter verschwindet, und ausgerottet werden alle, die auf Unheil bedacht sind*« (Jes 29,20; siehe auch Hi 27,13-19; Ps 37,35-36).

Das Gegensatzpaar »[die] freundliche [Frau]« und »[die] Gewalttätigen« [d. h. gewalttätige Männer] wird im nächsten Vers variiert, indem der Liebreiche dem Grausamen gegenübergestellt wird. »**Der Liebreiche**«, ʾiṣ ḥæsæd, wörtlich: »Mann der Güte/Gnade«, tut sich selbst wohl, während der »**der Harte**«, ʾakzâri, auch »Grausamer« (wie in 5,9; 12,10; 17,11) seinem eigenen Fleisch »**weh[tut]**«, ʿâkar, wie in Vers 29 (zur Bedeutung des Wortes siehe dort). Der Vers 18 bezeugt die gleiche Grundwahrheit, verweist aber mehr auf das Ende des Tuns der Bösen und der Guten: Was »**der Frevler erwirbt**«, ist nur Trug. Es wird

ihm am Ende alles genommen, was er sich im Leben aufgehäuft hat. Wer hingegen »**Gerechtigkeit sät**«, also nicht für sich sammelt und aufhäuft, sondern aus der Hand gibt, was ihm Gott gegeben hat, wird »**wahren Lohn**« ernten, d. h. bleibenden Gewinn haben.

Der Lohn der Gerechtigkeit und Gottlosigkeit (V. 19-31)

**19 Gerechtigkeit [führt] zum Leben,
wer Bösem nachjagt, [tut's] zum Tod.**

**20 Jahwe ein Gräuel sind die Herzverkehrten,
sein Wohlgefallen sind die im Weg Vollkommenen.**

Die »**Gerechtigkeit [führt] zum Leben**« (siehe auch V. 4). Wie wird einer gerecht? Durch Glauben; und der durch Glauben Gerechte wird leben (Röm 1,17). Hingegen bereitet, »**wer Bösem nachjagt**«, sich selbst den Tod. Er ist »**Jahwe ein Gräuel**«, denn in seinem ganzen Jagen ist er ein »**Herzverkehrter**«, ein Herzkranker, dessen Herz krank ist an Verkehrtheit. Ein schlimmeres Übel gibt es nicht. Alles liegt daran, wie der HERR uns beurteilt; sind wir ihm ein Gräuel, sind wir ewig elend; haben wir sein Wohlgefallen, sind wir ewig glücklich.

»**Die im Weg Vollkommenen**«, *təˈmimê dəˈræk* (siehe V. 3.5; 13,6), sind im Gegensatz zu den Gottlosen nicht verkehrten, sondern aufrichtigen Herzens; und entsprechend ihrem Herzen ist ihr Weg, und auf diesem Weg haben sie »**sein Wohlgefallen**«, und damit sind sie glücklich (wie auch Ps 119,1 sagt).

**21 Die Hand darauf: Der Böse bleibt nicht ungestraft,
aber der Same des Gerechten entrinnt.**

**22 Ein goldener Ring im Rüssel einer Sau –
eine schöne Frau ohne Anstand.**

V. 21a kehrt in 16,5b fast wörtlich wieder. »**Die Hand darauf**«, wörtlich »Hand zu Hand«, ist eine Beteuerungsformel. Das Wort, das man damit ankündigt, ist wahr; es gilt, so wie man eine Abmachung mit dem Handschlag für verbindlich erklärt. Ganz gewiss ist, dass »**der Böse ... nicht**

ungestraft« bleibt. Er tut Böses, und böses Tun mehrt die Schuld. Für alles Böse und jedes böse Werk wird er gerichtet werden (Röm 2,9; Offb 20,12).

»**der Same des Gerechten**«: Dies sind hier nicht die Nachkommen des Gerechten, sondern die Gerechten selbst, das gerechte Geschlecht. Denn es geht im vorliegenden Vers nicht um vererbte Strafen oder Wohltaten, sondern darum, was man selber wirkt und darum auch erntet. Die Gerechten »**entrinnen**«, sie werden nicht ins Gericht kommen, denn ihre Gerechtigkeit führt zum Leben (V. 19; siehe auch Joh 5,24).

Der Frau hat Gott größere Schönheit gegeben als dem Mann. Ist sie jedoch »**ohne Anstand**«, d. h., besitzt sie nicht die innere Schönheit der gottesfürchtigen Frau (1Petr 3,4), ist ihre Schönheit nichtig (31,30). Sie ist dann wie »**ein goldener Ring im Rüssel einer Sau**«. Der Sünder ist wie diese schöne Frau ohne Anstand. Gott hatte den Menschen schöner und herrlicher gemacht als alle anderen Geschöpfe, doch er sündigte gegen seinen Schöpfer und Wohltäter. Die Sünde ist seine Schande, da er aber noch immer Mensch ist, trägt er noch das Bild Gottes wie einen goldenen Ring, doch dieser hängt nun im Rüssel einer Sau. Der Mensch ist unrein geworden.

**23 Das Begehren der Gerechten ist nur Gutes;
die Hoffnung der Frevler ist Zorn.**

**24 Da ist einer, der ausstret und erhält noch mehr,
und einer, der mehr als recht spart – nur zum Mangel.**

**25 Die segnende Seele wird gelobt,
und der Tränkende wird auch selbst getränkt.**

**26 Wer Korn zurückhält, den verfluchen die Leute;
aber Segen wird dem Haupt des Getreideverkäufers.**

Die Gerechten begehren »**nur Gutes**«, und dieses Gute – Gerechtigkeit (Mt 5,6) und mit ihr ewiges Leben und ewige Herrlichkeit – werden sie erlangen. Da der Gerechte diese gewisse Hoffnung hat, muss er nicht an seinem Besitz festhalten, sondern er ist unbekümmert und »**stret aus**« (Ps 112,9; vgl. 2Kor 9,9), und dabei erfährt er, dass er auch an zeitlichen Gütern gewinnt: Er »**erhält noch mehr**«.

Sparen ist nicht falsch, doch wer »**mehr als recht spart**«, spart »**nur zum Mangel**«. So schadet er sich nur selbst, wenn er dergestalt gegen

das Gebot der Nächstenliebe sündigt und dem Armen seine Hand nicht aufzutut (5Mo 15,8).

»**Die segnende Seele**« ist der Mensch, der vom Segen, den er empfangen hat, anderen austeilt, und indem er es tut, wird er selber »gelobt«, **təduššan**, eigentlich »fett gemacht« (wie in 13,4; 15,30; 28,25; siehe auch Ps 23,5 [wo das Wort mit »salben« übersetzt wird]).

Die Gerechten wissen, dass sie in Gott das höchste und unverlierbare Gut haben (siehe V. 23, auch Ps 16,5; 73,26), und darum klammern sie sich nicht an ihren irdischen Besitz, sondern tun ihre Hand dem Armen auf, wie ihnen Gott gelehrt hat (1Tim 6,18; Ps 112,9; 2Kor 9,9), und siehe da: Gott gibt ihnen noch mehr zurück: Wer »ausstreut ... erhält noch mehr«. Wer freigebig ist, wird nicht nur mit ewigen (V. 23), sondern auch mit irdischen Gütern beschenkt. Aber nicht nur das: Gott schenkt den Betreffenden auch bessere Güter als diese: Dem »**Tränken-den**« trinkt er die Seele, er gibt ihm ein zufriedenes, frohes Gemüt.

»**Wer Korn zurückhält**«, tut das in Zeiten des Mangels, um durch Zuwarten den Verkaufspreis desselben in die Höhe zu treiben. Damit macht er »schändlichen Gewinn« (Tit 1,7), und darum »**verfluchen [ihn] die Leute**« (siehe auch 24,24). Der römische Kaiser Vespasian, der Erfinder der öffentlichen Bedürfnisanstalten (die noch heute in Frankreich *vespasiennes* heißen), hielt einmal seinem Sohn, der über dergestalt verdientes Geld die Nase rümpfte, eine auf diesem Weg gewonnene Münze unter die Nase und sagte: »*Non olet.*« – »Sie stinkt nicht.« Aber Geld kann auch stinken.

Wer hingegen Not nicht ausnützt, sondern Getreide verkauft, dem wünschen die Leute den Segen Gottes aufs Haupt. Dieses wahrlich bescheidene Gute, das der »**Getreideverkäufer**« tut, kommt auf ihn zurück (siehe 10,6).

27 Wer nach Gutem strebt, sucht Wohlgefallen;

wer Bösem nachgeht, über den kommt es.

28 Wer auf seinen Reichtum vertraut, wird fallen;

aber die Gerechten sprossen wie Laub.

Wer nach dem höchsten Gut strebt und danach, wie er anderen »**Gutes**« tun kann (wie in V. 24-26 gesagt; siehe auch 3,27; Gal 6,10; Tit 3,14), der empfängt »**Wohlgefallen**«, also Wohlwollen und Erweise von Freund-

lichkeit von allen, denen er das Gute getan hat. Wer »**Bösem nachgeht**« und dabei auch anderen »**Böses**« tut (siehe V. 26), »**über den kommt es**« (26,27; Ps 7,16-17). Er macht sich mit seinem bösen Tun die Menschen zu Feinden, und diese werden ihm das Böse heimzahlen.

Wenn jemand »**Reichtum**« erlangt hat, dann verdankt er das Gott, denn er ist es, der den Menschen befähigt, Vermögen zu schaffen (5Mo 8,18). Wenn er das vergisst und »*in seinem Herzen spricht: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft*« (5Mo 8,17), begeht er die Torheit, auf sich selbst zu vertrauen. Und wer auf sich vertraut, der »**vertraut**« auch »**auf seinen Reichtum**« (vgl. Ps 49,7). Das ist abermals Torheit, denn der Reichtum ist ungewiss (Mt 6,19; 1Tim 6,17; Spr 23,4-5), und er nützt am Ende nichts (Spr 10,2). Aber es ist vor allem Sünde, nicht dem zu vertrauen, dem er alles verdankt und der ihm all das Gute darreicht, das er genießen kann (1Tim 6,17). Gott lässt ihn in seiner Sünde »**fallen**« (11,5; 28,14; Ps 36,13).

Der Gerechte hat Leben in sich, das ewige, das unvergängliche Leben Gottes. Er weiß, dass sein Silber und Gold eines Tages wertlos sein (Jak 5,2; vgl. Jes 2,20), dass er selbst aber gedeihen wird wie ein Ölbaum im Haus Gottes (Ps 52,10), sprossen wird wie eine Palme (Ps 92,13), und dass sein Laub nicht verwelkt (Ps 1,3; Jer 17,7-8). Wenn die Gottlosen sprossen, dann nur, damit sie vertilgt werden (Ps 92,8).

- 29 Wer sein Haus verstört, wird Wind erben,
und Knecht wird der Narr dem, der weisen Herzens ist.**
**30 Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens,
und der Weise gewinnt Seelen.**
**31 Schau, dem Gerechten wird vergolten auf Erden,
wie viel mehr dem Frevler und Sünder!**

»**verstört**«, ‘âkar: »trüben, verwirren, in Unordnung bringen, zerrütten« (15,27), auch »ins Unglück bringen« (1Mo 34,30; Jos 6,18; 7,25¹¹⁴; Ri 11,35; 1Sam 14,29; 1Kö 18,17). In 15,6 ist vom Verb das Hauptwort **na^ckæræt**, »Zerrüttung«, gebildet. Wer seinem eigenen Haus nicht recht vorsteht, wer seine Pflichten als Ernährer der Familie, als Lehrer und Erzieher der Kinder, als Hauspriester und als liebender Ehemann ver-

114 Zweimal in diesem Vers.

nachlässigt, sündigt gegen seine eigenen Angehörigen und gegen Gott. Frönt er seinen Lüsten und Neigungen, statt seine Aufgaben als Vater und Ehemann zu erfüllen, hat er nur für das Heute gelebt und damit für die Zukunft nicht Gutes, sondern Böses gesät. Er »**wird Wind erben**« (vgl. Hos 8,7). Eli ließ seine Söhne in ihrer Sünde gewähren und musste dafür einer bitteren Ernte entgegensehen (1Sam 2,22-36). David strafte seine Söhne nie (siehe 1Kö 1,6); sein Haus wurde zerrüttet durch Blutschande und Brudermord (2Sam 13), am Ende erschütterten eine Rebellion gegen den König und ein Bürgerkrieg das Reich (2Sam 15–20).

Anders »**die Frucht des Gerechten**«. Dieser hängt an seinem Gott, sein Leben gedeiht, er ehrt Gott, und er wird den anderen zu einem »**Baum des Lebens**«. Man sucht ihn auf und findet Rat und Hilfe, Trost und Stärkung. Auf diesem Weg »**[gewinnt] der Weise ... Seelen**«, Seelen für den Weg der Gottesfurcht, des Glaubens, der Gerechtigkeit und des Segens.

Ja, auch »**dem Gerechten wird vergolten auf Erden**«, wie wir an David eben sahen, und doch war er ein Heiliger und Geliebter Gottes. Wenn Gott dem Heiligen mit gerechten Strafen heimzahlt, dann noch viel mehr »**dem Frevler und Sünder**«. Der ist bereits hier und jetzt gestraft mit einem nichtigen Leben, in dem er sich mit Neid und Ehrgeiz, Habsucht und Sorgen selber quält, und am Ende wird er aus Gottes Mund den abschließenden Urteilsspruch vernehmen.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 11

V. 5 – »*Durch seinen Frevel fällt der Frevler.*« Wie der Gottlose durch seine eigene Sünde fällt, hat Jonathan Edwards in der Predigt »Sünder in den Händen eines zürnenden Gottes« eindringlich vor Augen geführt:

»5Mo 32,35. In diesem Vers wird die Rache Gottes über ein gottloses Israel angedroht ... Der aus diesem Vers entlehnte Ausdruck, den ich als Überschrift über meine Predigt gesetzt habe, lautet: ›Ihr Fuß wird zur bestimmten Zeit ausgleiten.‹ Das sagt Folgendes über die Strafe und das Verderben dieser gottlosen Israeliten:

1. Dass sie allezeit dem Verderben ausgesetzt sind, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, jederzeit in Gefahr steht zu fallen ...
2. Es bedeutet, dass sie plötzlich und unverhofft verderben werden, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, den Augenblick nicht absehen kann, in dem er fallen wird ...
3. Es bedeutet ferner, dass sie von selbst fallen werden, ohne dass ein anderer sie umstößt, so wie jemand, der auf glitschigem Boden geht, nichts außer seinem Eigengewicht braucht, um zu stürzen ...
4. Es bedeutet schließlich, dass die einzige Ursache, warum sie noch nicht gefallen sind und nicht jetzt stürzen, die ist, dass der von Gott bestimmte Zeitpunkt noch nicht gekommen ist; denn es heißt, dass ihr Fuß zur bestimmten Zeit ausgleiten wird. Dann werden sie sich selbst überlassen werden und fallen, indem sie durch ihr eigenes Gewicht niedergerissen werden. Gott wird sie nicht mehr halten; und sobald Er sie nicht mehr hält, stürzen sie ins Verderben«

V. 7 – »Ein gottloser Mensch, welchem irdischer Besitz und Lust und Ehre das Höchste sind und dem kein Mittel zu schlecht ist, um diese seine dreifache Sucht zu befriedigen, wiegt sich in schrankenlosen und maßlosen Hoffnungen, aber mit seinem Sterben wird die Hoffnung, d. i. alles, was er erhoffte, zunichte« (Delitzsch).

V. 13 – »*Wer als Verleumder umhergeht, deckt das Geheimnis auf*: »Hier wird ein weiteres Vergehen an der Liebe gerügt. Das Evangelium betrifft nicht nur unsere privaten Interessen, sodass wir keinerlei Mitgefühl für unseren Bruder zu zeigen hätten. Wir sind vielmehr eingebunden in eine alle umfassende Bruderschaft der Liebe. Darum wird der Verleumder [Englisch: *talebearer* = Ausplauderer oder Zuträger], der mit dem Namen und dem Ansehen seines Bruders hausieren geht und Skandalgeschichten feilbietet, verurteilt – sei es, dass er dabei seinen eigenen Nutzen sucht, sei es aus bloßem Mutwillen. Es ist keine ungefährliche Sache, in die Hörweite eines solchen Mannes zu geraten, der rücksichtslos und gedankenlos mit dem Wohl seiner Brüder spielt (Spr 16,28; 26,22). Denn so leichthin dieser die Geheimnisse deines Nächsten dir gegenüber enthüllt,

verrät er dein Inneres einem anderen. Alle Bande des Vertrauens und der Freundschaft werden auf diese Weise zerrissen. Solchen gegenüber verschließe man tunlichst Ohr und Mund. Wenn kein Gefäß da ist, das seine verwerfliche Ware aufnehmen will, werden seine Worte auf den Boden fallen und verwehen.

Der Ausplauderer pirscht nach Familiengeheimnissen. Enthüllungen sind ihm wahre Leckerbissen. Jeder Skandal ist ihm ein Kleinod. Ein Streit, der geschlichtet wird, bevor er dazu kam, ihn zu enthüllen, ist ihm eine Enttäuschung. Vertraut ein Freund dir die Ängste seiner Seele an, dann bereite ihm nicht den Schmerz, hören zu müssen, wie die zu dir im Vertrauen gesprochenen Worte aus deinem Mund purzeln. Es ist für unseren Frieden von großem Gewicht, dass unsere Mitbrüder treuen Geistes sind, die man nicht bei jeder Gelegenheit an ihre Schweigepflicht erinnern muss; die unseren Interessen so ergeben sind wie den eigenen; die sich eher weigerten, sich etwas anvertrauen zu lassen, als es zu verraten; deren Busen ein sicherer Verwahrungsort ist. Unbezahlbar ist ein solcher Freund, aber in unserer verlogenen Welt wahrlich selten (Spr 20,6). Zu christlicher Glaubwürdigkeit gehört ein verlässlicher, ein treuer Geist. Wo er gewohnheitsmäßig fehlt, stellt sich die ernste Frage, ob der Geist Christi nicht vollständig fehle¹¹⁵ (Charles Bridges, *The Book of Proverbs*).

V. 13 – »Der ist ein Narr, wenn nicht ein Schurke, der gestohlenen Gut an sich nimmt. Aufs Verleumden so gut wie aufs Rauben passt das Sprichwort: »Der Hehler ist wie der Stehler.« Gäbe es keine begierigen Abnehmer für üble Nachreden, so würde der Handel mit solcher Ware bald ein Ende haben. John Trapp¹¹⁶ sagt: »Der Zuträger [*talebearer*] hat den Teufel auf seiner Zunge, und wer den Reden klatschsüchtiger Leute lauscht [*talehearer*], hat ihn im Ohr.« (Spurgeon in seiner Auslegung zu Ps 15,3).¹¹⁷

V. 13b – »Ich glaube, unter dem Anschein der Ehrlichkeit wird hier etwas als »natürlich« ausgegeben, was doch im Grunde ein Symptom der Sünde

115 A. d. H.: Die Bibelstellen, die sich im Original in den Fußnoten befinden, sind hier in den zitierten Text eingefügt worden.

116 A. d. H.: John Trapp (1601–1669), englischer Pastor, Bibelausleger und Autor.

117 Hier zitiert nach: C.H. Spurgeon, *Die Schatzkammer Davids*, Bielefeld: CLV, überarbeitete Auflage 2018, Bd. 1, S. 416. A. d. H.: Die einfachen Anführungszeichen zur Kennzeichnung des Sprichworts innerhalb des Zitats sind eingefügt worden.

ist; es ist wirklich ganz analog dem offenen Reden über sexuelle Dinge. ›Wahrhaftigkeit‹ heißt eben doch nicht, dass alles, was ist, aufgedeckt wird. Gott selbst hat den Menschen Kleider gemacht, d.h. in *statu corruptionis*¹¹⁸ sollen viele Dinge im Menschen verhüllt bleiben, und das Böse, wenn man es schon nicht ausrotten kann, soll jedenfalls verhüllt werden; Bloßstellung ist zynisch; und wenn der Zyniker sich auch besonders ehrlich vorkommt oder als Wahrheitsfanatiker auftritt, so geht er doch an der entscheidenden Wahrheit, nämlich dass es seit dem Sündenfall auch Verhüllung und Geheimnis geben muss, vorbei« (Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, Hrsg. E. Bethge, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964, S. 87).

V. 31 – »Leiden schon die Gerechten in diesem Leben Strafe und Trübsal, die doch nach Besserung trachten, um wie viel sicherer werden doch die trotzig und wild in ihrem Sündenwandel beharrenden Gottlosen bestraft werden, wenn nicht in diesem, dann doch im zukünftigen Leben (Lk 23,31; 1Petr 4,18)« (Melancthon, zitiert von Zöckler, a. a. O., S. 124).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 11

V. 2 – **zādōn** ist abgeleitet vom verb **zûd/zîd**, »aufwallen«, »übermütig, zügellos sein« (2Mo 18,11; Jer 50,29). Im Kausativstamm (Hifil) wird es verwendet für »kochen, sieden«, d.h. »Wasser aufwallen machen« (1Mo 25,29). Wenn es sich auf das Aufwallen des Gemüts bezieht, bedeutet es »vermessen, frevelhaft handeln« (2Mo 21,14; 5Mo 1,43; 17,13; 18,20; Neh 9,10.16.29).

¹¹⁸ Im Stande der Verderbtheit.

Kapitel 12

1. Zucht macht weise (V. 1-2)

Der Herr züchtigt (V. 1), und dadurch wird ein Mensch so, wie er sein soll, damit der Herr ihn segnen kann und nicht schuldig sprechen muss (V. 2).

**1 Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis;
wer Rüge hasst, ist dumm.**

Indem Salomo die Liebe zur Unterweisung dem Hass auf die Zucht gegenüberstellt, gibt er zu verstehen, dass Zucht ein notwendiger Bestandteil aller Unterweisung zum Guten ist. Wer Unterweisung und die damit einhergehende notwendige »**Zucht**« liebt, zeigt damit, dass er »**Erkenntnis liebt**« (siehe 8,17,21). Der Weise begehrt, Gott zu erkennen, denn das ist die höchste Erkenntnis und das größte Glück, das er erlangen kann. Die grenzenlosen Wonnen des ewigen Lebens in der Herrlichkeit bestehen darin, dass wir den allein wahren Gott und Jesus Christus, seinen Sohn, erkennen (Joh 17,3) und ihn so sehen, wie er ist (1Jo 3,2). Wer »*Erkenntnis liebt*«, liebt, was dazu unerlässlich ist: Zucht. Niemand liebt diese um ihrer selbst willen, denn sie schmerzt und macht zuerst traurig (siehe Hebr 12,11). Doch sie wirkt Gutes, und darum ist weise, wer sich nicht gegen sie aufbäumt (siehe Spr 3,11).

Wer hingegen damit zufrieden ist, keine Erkenntnis von Gott und damit von der Quelle bleibenden Glücks zu haben und zu erlangen, der »**[hasst] Rüge**«. Wer die Rüge und damit die Weisheit hasst, ist wahrlich »**dumm**«, *baʿar*, wörtlich »ein Tier« (wie in 30,2; Ps 49,11; 73,22), denn er liebt den Tod (8,36). In 15,10 lesen wir: »*Wer Rüge hasst, wird sterben.*«

**2 Der Gute bekommt Wohlgefallen von Jahwe,
den Mann der Ränke erklärt er für gottlos.**

In 11,27 hatten wir gehört, dass wer für andere das Gute sucht, von ihnen Wohlgefallen zurückbekommt. Hier empfängt »**der Gute**«, der Mann,

der Gottes Zucht und Rüge annimmt, sogar das »**Wohlgefallen von Jahwe**« (siehe V. 22 und 8,35). Ob unser Tun *Gott* gefalle oder nicht, muss jedem verständigen Menschen wichtiger sein als alles andere.

»**Der Mann der Ränke**«, **məzimmôṭ** (wie in Hi 21,27; Ps 10,2; 21,12; 37,7; Jer 11,15; 23,20), ist jemand, der alle Zucht und Unterweisung von sich weist. Er will lieber nach seinen Plänen seine Wege gehen und sich mit seiner Schlaueit durchs Leben mogeln. Diesen Mann »**erklärt er**«, Gott, »**für gottlos**«, **jaršîa^c** (wie in 17,15; von **râša^c**, »gottlos, frevelhaft sein«, wie in 1Kö 8,47: »*Wir haben gottlos gehandelt ...*«). Der Mann hat das Böse gewählt, Gott übergibt ihn seinem Eigenwillen und befestigt ihn damit in der Gottlosigkeit. Nach einem kurzen Leben nichtigen Jagens und flüchtiger Erfolge fährt er ins Totenreich hinab; und am Ende der Tage wird er vor Gott gestellt, der ihn nach seinen Werken richten und dem zweiten Tod übergeben wird (Offb 20,14-15).

2. Die Wurzel der Gerechten (V. 3-8)

Der Abschnitt wird durch den Ausdruck »Wurzel der Gerechten« (V. 3.12) eingerahmt. In Vers 3 vernehmen wir, dass die Wurzel der Gerechten fest steht, in Vers 12, dass sie gute Früchte trägt.

3 Ein Mensch steht nicht fest durch Frevel, aber die Wurzel der Gerechten wankt nicht.

Der Weise versteht, dass es beim Menschen auf die Wurzel ankommt. Die ist zwar verborgen, aber ist keine Wurzel da, bleibt der Mensch vom Leben abgeschnitten und kann darum keine Früchte tragen (siehe Mt 13,21).

»**Durch Frevel**«, **ræša^c** (vgl. **jaršîa^c**, von **râša^c** [»gottlos, frevelhaft sein«] in V. 2), ist man in dieser Welt der Sünde häufig erfolgreicher als der Gerechte, doch durch Frevel steht man nicht fest, **jikkôn** (wie in 16,12; 25,5; 29,14 [von **kûn**, »stehen, fest stehen, fest sein«]).

»**Die Wurzel der Gerechten**« hingegen »**wankt nicht**«, **baljimmôṭ**, wie in Psalm 46,5-6, wo von der Stadt Gottes gesagt wird: »*Sie wankt nicht.*« Und wenn diese fest steht, dann steht auch der

Gerechte fest (Kol 2,7), während große Reiche taumeln und untergehen (Ps 46,3.7). Der Gerechte ist gewurzelt und gegründet in der Wahrheit (vgl. Eph 3,17); damit wird er selbst »ein ewiger Grund« (10,25).

**4 Eine tüchtige Frau ist ihres Mannes Krone,
aber wie Knochenfraß eine schändliche.**

Die »tüchtige Frau«, *ʿešæt ḥajil*, ist eine Frau, die *ḥajil* besitzt, das ganz allgemein Stärke bedeutet, sei es körperliche (Ps 18,33) oder sittliche (Rt 4,11). In 31,10-31 wird die Frau ausführlich beschrieben, die ihrem Mann eine »Krone«, *ʿaṭārah* (4,9; 16,31; 17,6; wie in Ps 21,4; Est 8,15; Sach 6,11), ist.

Wohl dir, o Zier,
Mannes Sonne, Hauses Wonne, Ehrenkrone!
Gott denkt dein bei seinem Throne.

(Paul Gerhardt, *Tröstgesang christlicher Eheleute*)

Was sie zur tüchtigen Frau macht, ist ihre Gottesfurcht (31,30). Hätte sie die nicht, wären alle von ihr in den vorangegangenen Versen von Kapitel 31 genannten Eigenschaften nur nützlich für das irdische Fortkommen. Weil sie aber Gott fürchtet, ist sie wahrhaft weise und hat das Wort Gottes für sich im Herzen (siehe 7,1-2) und für ihre Mitmenschen auf der Zunge (31,26). Der Mann, der Gott fürchtet, erbittet sich von Gott alles Gute, auch die Ehefrau, denn er weiß, dass auch sie eine gute Gabe Gottes ist: »Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Huld erlangt von Jahwe« (18,22).

Umgekehrt ist eine »schändliche« Frau eine Person, die Gott nicht fürchtet, sich um Gottes Wort nicht schert und entsprechend töricht redet. Eine solche Frau ist jedem Mann »wie Knochenfraß«. Der Gottlose meint, Gottes Weisung nicht nötig zu haben; bittet ihn daher nie um etwas, und in seiner Vorsehung kann Gott ihm damit vergelten, dass er sich eine Frau nimmt – ja, nimmt, nicht von Gott geben lässt –, die ihm zur Plage wird. Eine prächtige Wirtschaft, wenn Mann und Frau sich fressen und beißen, statt sich zu lieben und einander zu stützen! Wie wahr: Der Harte tut seinem eigenen Fleisch weh (11,17).

**5 Die Gedanken der Gerechten sind Recht,
die Überlegungen der Frevler sind Trug.
6 Die Worte der Frevler sind Lauern auf Blut;
doch der Mund der Geraden rettet sie.**

»**Die Gedanken der Gerechten**« wachsen aus der »*Wurzel der Gerechten*« (V. 3). Die »**Überlegungen der Frevler**« entspringen ihrer Einbildung, und diese »**sind Trug**« (siehe auch V. 17). Sie halten sich für groß und alle anderen für gering. Aus ihrem verdrehten Herzen quellen die entsprechenden »**Worte**«, denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über (Mt 12,34).

Mit ihren Worten »**lauern**« die Frevler »**auf Blut**« (vgl. 11,9). Das sprechen sie aber nicht offen aus, sondern wie die Schlange im Garten geben sie vor, für den Angesprochenen nur das Beste zu wollen, und verbergen so den Tod, den ihre Worte mit sich bringen. Die Feinde des Herrn versuchten, den Herrn in seiner Rede mit einschmeichelnden Worten in eine Falle zu locken (Mt 22,15-16). Sie redeten freundlich, doch sieben Gräuel waren in ihren Herzen (Spr 26,25; Ps 12,3; Jer 9,7); »**doch der Mund der Geraden rettet sie**« vor den Absichten der Frevler. Während die Gottlosen mit ihren Worten andere töten wollen, treten die Geraden für sie ein und retten mit ihren guten Worten die Bedrängten und Angefeindeten (wie Hiob es tat: Hi 29,16-17). Diese erfahren, dass die Zunge der Weisen wahrhaft Heilung ist (V. 18), und sie können mit Erleichterung und Dankbarkeit sagen: »*Ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!*« (15,23), und: »*Ein kostbares Gerät sind Lippen der Erkenntnis*« (20,15).

**7 Stürze die Frevler, und sie sind nicht mehr;
das Haus der Gerechten steht.**

Wenn man »**die Frevler**« stürzt, »**sind [sie] nicht mehr**« (Ps 37,10), und sie stehen nicht mehr auf (24,16; vgl. Mt 7,26-27; Offb 18,2.20), doch »**das Haus der Gerechten steht**« (siehe dazu 15,6). Der Gerechte erfüllt seine Pflichten gegenüber den Seinen. Er liebt seine Frau (Eph 5,25), er unterweist seine Kinder (5Mo 6,6-7), er zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn (Eph 6,4); darum wird sein Haus Bestand haben (Ps 128,3.6), auch wenn gewaltige Mächte gegen dasselbe anrennen und es einzureißen suchen (Mt 7,24-25; vgl. V. 3).

**8 Gemäß seiner Einsicht wird ein Mann gelobt;
wer verkehrten Sinnes ist, wird zur Verachtung.**

Für »Einsicht« steht hier – wie in 3,4; 13,15; 16,22; 19,11; 23,9 – *sêkæl*, eine Eigenschaft, welche Abigail auszeichnete (1Sam 25,3) und sie in ihrem Handeln leitete (1Sam 25), wofür sie von David gelobt wurde (1Sam 25,33). Einsicht oder Klugheit rühmt man auch dann an den Menschen, wenn sie diese in unlauterer Weise gebrauchen (siehe Lk 16,8). Dennoch: »Wer verkehrten Sinnes« ist, wird von den Leuten verachtet. Man mag, wenn ein Mann erfolgreich ist, seine Schlauheit preisen, ihn um seinen Erfolg beneiden und ihm schmeicheln, wenn man einen Vorteil davon hat (siehe Jud 16b), doch insgeheim wird man ihn verachten. Und spätestens an dem Tag, da alle unsere Wege enden, »wird [er] zur Verachtung« sein.

Für »verkehrten Sinnes« steht *naʿwêh lêb*, wörtlich »verkehrten Herzens«, das UELB und Darby auch so übersetzten (Buber: »verschrobenen Herzens«). Doch »Herz« kann hier wie an vielen anderen Stellen den Sinn, das Denken meinen (siehe 7,7; 9,4; 12,11). Wenn in der ersten Verszeile die Einsicht gelobt wird, scheint es hier darum zu gehen, dass man den Mann verachtet, der in seinem Sinnen verkehrt ist.

3. Weisheit und Lebensunterhalt (V. 9-12)

Diese Verse zeigen, wie der Weise, d. h. der Gerechte, sich in seiner Einstellung zur Arbeit unterscheidet vom Toren, d. h. dem Gottlosen.

**9 Besser gering und selber arbeiten
als sich brüsten und brotlos sein.**

**10 Der Gerechte kennt die Seele seines Viehs,
das Innere der Frevler ist hart.**

**11 Wer sein Land bebaut, wird satt an Brot;
wer Nichtigem nachjagt, ist ohne Verstand.**

**12 Der Frevler begehrt den Fang der Bösen,
die Wurzel der Gerechten trägt ein.**

»selber arbeiten«, **‘æbæd lô**: Wörtlich »ein Knecht ihm« oder »ein Knecht sich«. Ersteres würde bedeuten: Er hat einen Knecht, und so übersetzt z. B. UELB; nur ergibt das keinen guten Sinn, denn der Geringe kann sich keinen Knecht leisten, und wenn er das doch tun sollte, dann wäre er nicht klug. Darum kann nur die zweite Möglichkeit die richtige sein: Weil der Mann gering ist und sich mit wenigem bescheiden muss, wird er, wenn er vernünftig ist, sich selber Knecht sein und selber arbeiten. Gott teilt den Menschen verschiedene Geschicke zu; einige sind reich, die meisten sind gering. Klug ist, wer mit dem ihm beschiedenen Teil zufrieden ist (vgl. 30,8b) und nicht mehr sein und haben will, als ihm gegeben ist (1Tim 6,6). Er wird, wenn er arm ist, mit eigener Hände Arbeit sein Brot verdienen. Ein Tor ist der Geringe, der sich brüstet, **mit-kabbêd** – wörtlich »sich selbst herrlich machen« –, und sich daher weigert, selber zu arbeiten. Er straft sich selber mit seiner Torheit und wird »brotlos«.

»Besser«: Siehe außer 12,9 noch 3,14; 8,11.19; 15,16.17; 16,8.16. 19.32; 17,1; 19,1.22; 21,9.19; 22,1; 25,7.24; 27,5.10; 28,6. Es gehört zur Weisheit, dass wir lernen, »das Vorzüglichere zu unterscheiden« (Phil 1,10). Diese Weisheit kann einzig Gott uns lehren; und er verspricht, dass er den lehrt, der sich demütigt und bekennt, dass er keine Weisheit hat. Darum bittet er Gott, ihm zu geben, was ihm, der dumm ist wie ein Vieh (Ps 73,22), fehlt (Jak 1,5). Das Lehrmittel ist Gottes Wort.

Die Weisheit des Gerechten und die Torheit des Frevlers äußern sich in ihrem Umgang mit dem Vieh. »Der Gerechte kennt die Seele seines Viehs«, denn er bedenkt, dass Gott nicht nur die Menschen, sondern auch das Vieh rettet (Ps 36,7), und darum schindet er es nicht, sondern schont und pflegt es. Ferner bedenkt er, dass dieses ihn ernährt (siehe 27,23-27). Der »Frevler« ist ein Tor, sein Inneres »ist hart«, **‘akzâri**, auch »unbarmherzig, grausam« (5,9; 11,17; 17,11); er schindet das Vieh und untergräbt damit seine eigene Lebensgrundlage.

»Das Innere«, **raḥamîm**, Einzahl **raḥæm**, ist zunächst der »Mutterleib« (1Mo 20,18; Hi 31,15); auch »Eingeweide«, das in 1. Mose 43,30 für »Innerstes« steht, also auch: »Barmherzigkeit; Erbarmen« (1Mo 43,14; Ps 79,8; Jes 63,15). Beim Frevler ist alles natürliche Erbarmen erstickt. Es gehört zu den Merkmalen des endzeitlichen Menschen, dass er keine »natürliche Liebe« mehr hat (2Tim 3,3).

Wer »selber arbeitet« (V. 9) und »sein Land bebaut« (V. 11), wird nicht »brotlos« bleiben, sondern »wird satt an Brot« (siehe 6,8; 20,13). Anders als der Faule pflügt er im Winter (20,4), sät den Samen, wenn nach dem Frühregen die Felder unter Wasser stehen (siehe Pred 11,1), und darf auf Gottes Segen vertrauen, denn Gott lässt die Saat wachsen, damit er eine reiche Ernte einfahren darf. Wer hingegen nicht arbeitet, sondern »Nichtigem nachjagt« und die Zeit des Pflügens und Säens verschläft, »ist ohne Verstand«, und in seinem Unverstand straft er sich selbst. Er wird zur Zeit der Ernte wohl begehren, aber »nichts ist da« (20,4). Der Vers 11 wird in 28,19 fast wörtlich wiederholt (siehe Auslegung dort).

Wer vornehm tut (V. 9), ist ein »Frevler« (V. 12), denn er stemmt sich gegen Gottes Schicken; er will etwas sein, was er nicht ist. Er will nicht arbeiten, aber doch zu Brot und Besitz kommen. Deshalb sucht er »den Fang der Bösen«, den schnellen Gewinn, den unredlich erworbenen Besitz, den der Böse sich einholt mit einem *Netz* von Lügen und Täuschungen. Im Wort für »Fang«, *mâšôd*, ist dieser Doppelsinn enthalten: Es steht sowohl für den Fang, den man macht, als auch für das Netz (Hi 19,6; Pred 7,26), das man dazu auslegt.

Der Gerechte ist zufrieden mit dem Teil, das ihm von Gott gegeben ist. Er fürchtet Gott und tut seine Pflicht, indem er arbeitet (1Thes 4,11; 2Thes 3,12). Die Furcht Jahwes ist »die Wurzel«, die den Gerechten hält (siehe V. 3), und diese »trägt ein«, *jittên*, wörtlich »gibt«. Die Wurzel der Gerechtigkeit ist nicht nur fest und gibt Festigkeit (V. 3; siehe auch 10,25), sondern sie gibt auch gute Frucht (siehe Ps 1,3; Jes 37,31; Jer 17,8; Hos 14,6; Eph 3,17). Weil die Wurzel verborgen ist, achtet der Mensch nicht auf sie; aber auf diese kommt es wirklich an. Sie ist so wichtig wie das Herz des Menschen, das ebenfalls verborgen ist. Ist das Herz böse, kommt aus ihm nur Böses (Mt 12,33-35). Ist die Wurzel nicht in Gottes Wahrheit versenkt, kann der Baum keine gute Frucht tragen (siehe Ps 1,1-3; Jer 17,8; Mt 7,17-18).

4. Lippen der Wahrheit und der Lüge (V. 13-22)

13 Im Frevel der Lippen ist ein böser Fallstrick, der Gerechte entkommt der Drangsal.

Beim Jagen nach unlauterem Gewinn (V. 12) scheut der Gottlose keinen »**Frevel der Lippen**«, keine Lüge, und er hat damit oft Erfolg. Doch er hat sich damit selber eine Schlinge um den Fuß gelegt, und der Erfolg wird ihn am bestimmten Tag ins Verderben reißen. Der »**Fallstrick**«, *môqêš* (wie in 13,14; 14,27; 18,7; 20,25; 22,25; 29,6.25), ist die Falle, die der Vogelfänger legt (Ps 124,7; Am 3,5; siehe auch Ps 69,23b; 141,9b).¹¹⁹ Der Gerechte hat hingegen nach mannigfaltigem Straucheln (24,16; siehe auch Jak 3,2) gelernt, dass nur ein Stärkerer als er selbst seine Zunge bändigen kann (Jak 3,8), und er bittet deshalb immer wieder diesen Stärkeren, dass er ihm eine Wache vor seinen Mund stelle und die Tür seiner Lippen hüte (siehe Ps 141,3), damit kein falsches Wort aus seinem Mund komme. Der Weg der Wahrhaftigkeit mag nicht immer leicht sein, doch auf diesem »**entkommt [der Gerechte] der Drangsal**«.

14 Von der Frucht des Mundes wird ein Mann an Gutem satt, und was des Menschen Hände gewirkt, kehrt zu ihm zurück.

Mit allem, was Menschen reden oder tun, säen sie eine Saat. Wer für den Geist sät, erntet vom Geist Leben; wer Gottes Wort und Geist verschmäht und auf eigene List und Stärke baut, erntet Verderben (Gal 6,7-8). Wer mit seinem Mund Gutes redet, wird entsprechend »**an Gutem satt**« (siehe auch 13,2; 18,20); wer Böses redet, dem wird eines Tages entsprechend vergolten (Mt 12,37). Das gleiche Gesetz regiert unsere Handlungen; Gutes wie Böses kehrt zu einem jeden zurück. »*Sie [werden] essen von der Frucht ihrer Wege*« (1,31). »*Sagt vom Gerechten, dass es ihm wohl gehen wird; denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen*« (Jes 3,10; siehe auch Ps 128,2). »*Wehe dem Gottlosen! Es wird ihm schlecht ergehen; denn das Tun seiner Hände wird ihm angetan werden*« (Jes 3,11).

¹¹⁹ Delitzsch: »der Sprenkel, welcher zusammenschlägt und den Vogel bei den Füßen erfasst« (Salomonisches Spruchbuch, S. 199).

15 Der Weg des Narren ist gerade in seinen Augen, der Weise hört auf Rat.

Der Narr verlässt sich auf Täuschung (*»Frevel der Lippen«*, V. 13). Substanz der Narrheit ist die Gottlosigkeit, und diese macht blind für die Wirklichkeit. Wer den HERRN nicht fürchtet, weil er meint, er komme ganz gut ohne ihn aus, ist weise **»in seinen Augen«** (vgl. 3,7). Für einen Toren gibt es Hoffnung, dass er noch zur Einsicht kommt, nicht aber, solange er sich selbst für weise hält (26,12). Ein Narr ist, wer meint, ein Weg müsse gerade sein, nur weil er **»in seinen Augen [gerade ist]«** (siehe auch 21,2). In seinem Unverstand misst der Narr sich und damit auch alles andere an sich selbst (2Kor 10,12), und daher kann er nur Gutes an sich und an seinem Weg sehen.

Wer aber weise ist, **»hört auf Rat«** (siehe 13,1a.10b), d. h., er achtet auf die Stimme seiner Lehrer. Er will Gottes Urteil über sich und seinen Weg wissen und hört daher auf die von Gott gesandten Boten.

16 Der Narr – sogleich wird sein Unmut kund, doch verhüllt der Kluge den Schimpf.

Wie so häufig in den Sprüchen wird der Sinn der ersten durch die Bedeutung der zweiten Zeile näher bestimmt. **»Der Narr«** verrät sich dadurch, dass er meint, er habe es nicht nötig, auf irgendwelchen Rat zu hören (V. 15). Er ist seiner selbst so sicher und hält seine Ansichten für so gewiss, dass sein **»Unmut«, ka'as** (wie in 27,3), **»sogleich«, bajjôm** – wörtlich **»am Tag«** –, hervorbricht, wenn ihm etwas gesagt oder angetan wird, was er für einen Schimpf, eine Beleidigung hält. Sofort macht er seinem Unwillen Luft; er kann seinen Geist nicht zügeln (siehe 25,28). Wer hingegen klug ist, beherrscht sein Gemüt (siehe 16,32 [auch Gal 5,23]). Er kann auch verborgen halten, was er weiß und zu sagen wüsste (12,23), und damit **»verhüllt«** er eigenen **»Schimpf«** oder auch die Schmach, die jemand ihm angetan hat. Wer hingegen nicht hinnehmen kann, dass jemand ihn beleidigt haben mag, und sich laut und in alle Himmelsrichtungen beschwert, breitet seinen Schimpf vor den Leuten aus und sagt damit allen, dass er ein Narr ist.

17 Wer Wahrheit haucht, tut Gerechtigkeit kund, aber ein falscher Zeuge Trug.

Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Wahrheit. Will man der »Gerechtigkeit« dienen, muss man sich streng an die »Wahrheit« halten, und man muss sie auch aussprechen. Wer sich davor scheut, macht sich schuldig, denn indem er die Wahrheit verschweigt, lässt er dem Irrtum Raum und hilft ihm damit auf. Es genügt nicht, das Böse zu lassen; man muss auch das Gute tun. Wer nicht für den Herrn arbeitet, gehört zu denen, die sein Werk zerstreuen (Mt 12,30). Wer seine Arbeit nicht tut, ist nicht etwa neutral, sondern er ist ein geheimer Verbündeter des Verderbers (siehe 18,9).

»haucht«, **jâphâh**: Oder »atmet« (wie in 6,19; 14,5.25; 19,5.9, wo jeweils Lüge gehaucht wird). Was aus unserem Mund strömt, kommt aus dem Herzen und macht damit kund, wie wir sind. Aus dem Herzen des Wahrhaftigen kommen Worte der Wahrheit, aus dem Herzen des trügerischen Menschen Worte der Lüge.

»Ein falscher Zeuge« (siehe auch 6,19; 14,5; 19,5) verbreitet nur »Trug«, **mirmâh**, wie in Vers 5.20; 11,1; 14,8.25; 20,23; 26,24.

18 Manch einer schwatzt gleich Schwertstichen; die Zunge der Weisen ist Heilung.

Wer redet, muss darauf achten, dass er die Wahrheit sagt (V. 17), und er muss überlegen, bevor er redet. Der Narr ist unbeherrscht (V. 16), er redet daher, was ihm gerade in den Sinn kommt; seine unbedachten Worte sind »gleich Schwertstichen«. Diese verwunden nur, statt dass sie helfen. »Die Zunge der Weisen« ist hingegen beherrscht; sie sagt die Wahrheit, und den Hörenden ist geholfen (Eph 4,29): Es ist ihnen zur »Heilung«, **marpê** (oder »Gesundheit«, wie in 4,22; 6,15; 13,17; 15,4; 16,24; 29,1 [von **râphâ**, »heilen«]).

19 Die Lippe der Wahrheit besteht ewig, einen Augenblick nur die Zunge der Lüge.

»Die Lippe«, **sâphâh**, steht hier wie so oft für das ganze Organ des Sprechens (wie Hi 11,5; 32,20; Ps 16,4) oder sogar für die Sprache (wie

in 1Mo 11,1; Ps 81,6; Jes 19,18). Die Lippe »**der Wahrheit**« steht für den Menschen, der Wahrheit spricht, weil in dessen Herzen die Wahrheit wohnt und er von der Wahrheit regiert ist. Was er spricht, sind Wahrheiten, die immer gelten und darum ewig bleiben. »**Die Zunge der Lüge**« spricht Lüge, und die wird früher oder später offenbar werden und vergehen. Mit der Lüge mag man die nächstliegenden Ziele erreichen oder sich aus einer Klemme befreien können, aber nur für begrenzte Zeit. Gemessen an der Ewigkeit, in die der Lügner einst eingehen wird, währt sie »**[nur] einen Augenblick**«. Die Lüge ist nur eine scheinbare Zuflucht; wer sich in ihr bergen will (siehe Jes 28,15), betrügt sich selbst.

**20 Trug ist im Herzen derer, die Böses schmieden;
die zum Frieden raten, haben Freude.**

»**Trug ist im Herzen**«, d. h., nach außen geben sich die Gottlosen freundlich und wohlwollend, während sie im Herzen »**Böses**«, **ra**^c (wie etwa in V. 12; 1,16; 2,12.14; 3,7), »**schmieden**«. Wer zum »**Frieden**« rät, muss nichts verstecken; er spricht offen aus, was er anstrebt; er kann im Licht wandeln und handeln, und das bereitet im Innern stille »**Freude**«. Trug ist ein großer Feind der Freude. Die Wahrheit ist, wie unser Herr Jesus selbst, ein Freudenmeister, wie es im Kirchenlied von Johann Franck und Johann Crüger (1653) zu Beginn der sechsten Strophe heißt:

Weicht, ihr Trauergeister,
Denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.¹²⁰

**21 Dem Gerechten wird kein Unbill geschickt,
aber die Gottlosen haben Übel die Fülle.**

Wenn der Gerechte Frieden plant (V. 20), hat er die Verheißung, dass ihm »**kein Unbill**«, **ʾāwæn** (wie in 22,8; Hi 5,6; Ps 90,10), widerfahren wird. David sagt, dass die Gerechten viele Widerwärtigkeiten erleiden müssen (Ps 34,20), und das bestätigt das Neue Testament (Apg 14,22). Irdisches

¹²⁰ Diesen Text hat J.S. Bach in der Motette »Jesu, meine Freude« verarbeitet. A. d. H.: Das Zitat entstammt der 6. Strophe des gleichnamigen Kirchenlieds.

Unheil wird dem Gerechten nicht erspart, wie die Männer Gottes sowohl im alten Israel als auch in der Gemeinde des Herrn Jesus immer wieder erfahren haben. Aber es kann kein ewiges Unheil über den Gerechten kommen. Das sagt auch Psalm 121,7: *»Jahwe wird dich behüten vor allem Übel, er wird behüten deine Seele.«* Die zweite Zeile erklärt, wie die erste zu verstehen ist: Der Herr bewahrt vor allem Übel, das die Seele verderben könnte.

Der Gottlose hingegen wird **»Übel«** (ra^c wie V. 20) **»die Fülle«** haben. Schon in diesem Leben hat er viel Verdross und Leiden (Ps 32,10), und am Ende fährt er ins ewige Verderben. Und anders als der Gerechte kennt der Gottlose nicht den Trost der Gerechten, denen der Herr in allem Leid nahe ist und die er dazu erfreut mit der Gewissheit der kommenden Herrlichkeit.

22 Lügenlippen sind Jahwe ein Gräuel, und die Wahrheit tun, sein Wohlgefallen.

»Der Verkehrte ist Jahwe ein Gräuel« (3,32), *»Waage des Trugs ist Jahwe ein Gräuel«* (11,1), *»Jahwe ein Gräuel sind die Herzverkehrten«* (11,20), und die **»Lügenlippen«** ebenso (siehe auch V. 19b). Der Gott der Wahrheit, aus dessen Mund nur Worte der Wahrheit kommen (siehe 8,7), verabscheut alles, was Trug, Verkehrtheit und Lüge heißt. Hingegen hat er an allen, **»die Wahrheit tun, sein Wohlgefallen«**. Das gilt auch für *»volles Gewicht«*, das ein Ausdruck von Wahrhaftigkeit ist (siehe 11,1), und für *»die im Weg Vollkommenen«* (11,20).

23 Ein kluger Mensch verhüllt Erkenntnis, der Tore Herz ruft Narrheit aus.

Dieser Vers enthält, leicht abgewandelt, die gleichen Aussagen wie oben der Vers 16: **»Ein kluger Mensch«** weiß, sich zu beherrschen. Er verhüllt, wo es gefordert ist, den *»Schimpf«* (V. 16b), und er **»verhüllt«** auch, wo es geboten ist, die **»Erkenntnis«**. Auch die Jünger sollten gewisse Erkenntnisse so lange verborgen halten, bis der Zeitpunkt da war, sie bekannt zu machen (Mt 17,9). Wir Sünder halten meist zu viel

von uns, und wir machen gerne Eindruck bei den Leuten mit unserem Wissen. Das ist aber töricht. Klug ist, wer nicht alles sagt, was er weiß, sondern weiß, was er sagt und wann er etwas sagt. Denn so wie der Narr seinen Unwillen nicht unterdrücken kann (V. 16a), kann er auch nichts für sich behalten. Was in seinem Herzen ist, muss hinaus.

**24 Die Hand der Fleißigen herrscht,
die lässige verfällt der Fron.**

Die Sprüche sind gegeben von einem Herrscher, um Söhnen jene Weisheit zu vermitteln, die sie benötigen, wenn sie einst herrschen wollen. Ein wichtiger Bestandteil der Weisheit ist der Fleiß. Wer weise werden will, muss fleißig hören, wenn die Weisheit ruft (siehe 1,20; 8,1.32; 9,1-3). Die Weisheit ruft durch Gottes Wort, und darum muss er fleißig in diesem Wort lesen, über dasselbe sinnen und darum ringen, es zu verstehen und danach zu handeln. Tut er das, ist ihm die Verheißung gegeben, dass er herrschen wird.

Im vorliegenden Zusammenhang will Salomo sagen, dass wir ohne Fleiß in keiner Weise zunehmen im Guten, auch im rechten Gebrauch der Zunge nicht. Wenn wir unserer Natur keine Zügel anlegen, werden wir töricht und unbesonnen schwatzen und Unheil anrichten. Die »**Fleißigen**«, **ḥâruṣîm** (wie in 10,4; dort sind alle Belege aufgeführt), sind Leute, die allen Fleiß anwenden, um in allen Tugenden zu wachsen (2Petr 1,5), die der Heiligung nachjagen (Hebr 12,14), die durch den Geist die Handlungen des Leibes töten (Röm 8,13), die sich Gott unterwerfen (Jak 4,7), auf seine Gnade hoffen und erfahren, dass dann die Sünde nicht über sie herrscht (Röm 6,14), sondern umgekehrt: »**Die Hand der Fleißigen herrscht**«, und die sündigen Regungen nehmen nicht überhand. Sie »*herrschen im Leben*«, das Gott ihnen mit dem Sohn gegeben hat (Röm 5,17).

»**Die lässige**« Hand, eigentlich: »Hand der Lässigkeit«, **rəmijjâh** (wie in 10,4; siehe auch V. 27), eigentlich der »Mann, der seine Hände in den Schoß legt«, »**verfällt der Fron**«, **mas** (wie in 5Mo 20,11; Jos 16,10; Ri 1,30; 1Kö 9,15). Törichte Begierden, närrische Worte und verderbliche Leidenschaften drängen und knechten ihn.

**25 Kummer im Herzen des Mannes drückt es nieder,
ein gutes Wort macht es froh.**

»Kummer«, **dəʾāgāh** (nur noch belegt in Jos 22,24; Jer 49,23; Hes 4,16; 12,18.19) das zugrunde liegende Verb **dāʾag** kommt in 1Sam 9,5; 10,2; Ps 38,19; Jes 57,11; Jer 17,8; 38,19; 42,16 vor), befällt alle Adamskinder, die Gerechten wie die Gottlosen, und Kummer im Herzen »**drückt es nieder**«. Wie kann es aufgerichtet werden? Oder eigentlich: Wer kann es aufrichten? David hat gelernt: »*Jahwe richtet auf die Niedergebeugten*« (Ps 146,8). Wie tut er es? Er tut es durch »**ein gutes Wort**« (siehe auch 15,23; 25,11), durch das Wort der Wahrheit, durch die heiligen Schriften der Propheten und der Apostel und durch die Söhne der Weisheit, welche diese Worte gehört und aufgenommen haben, im Herzen verwahren und sie zur rechten Zeit dem Gebeugten zum Trost sagen können (vgl. Jes 50,4).

**26 Der Gerechte weist Weg seinem Nächsten,
der Weg der Frevler führt sie irre.**

Wie groß ist der Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen! Der Gerechte geht nicht nur selber auf dem guten Weg, der zum Leben führt; er wird durch die Weisheit auch gelehrt und getrieben, sich um seinen Nächsten zu sorgen und ihm den Weg zu weisen (siehe Dan 12,3). Der Frevler hingegen ist ganz in sich gekehrt und in seinen Plänen gefangen. Er begehrt kein Licht von außen, weil er sich selbst für eine so große Leuchte hält, und darum wird der Weg, den er wählt und geht, ihn dahin führen, wo es nie licht werden wird, in die äußerste Finsternis (Mt 22,13).

**27 Nicht erjagt der Lässige sein Wild;
aber kostbares Menschengut ist Fleiß.**

Wie in Vers 24 erinnert Salomo daran, dass alles Gute, was er in den Versen 25 und 26 wie auch im nachfolgenden Vers 28 lehrt, zu unserem per-

sönlichen Besitz nur werden kann, wenn wir allen Fleiß aufwenden, um es zu erlangen. Der »**Lässige**«, **rəmijjâh** (eigentlich »Lässigkeit«, aber hier steht, wie das im Hebräischen möglich ist, *Abstractum pro concreto*, das Abstrakte für das Konkrete) – oder wir können sagen, der »Gleichgültige« –, »**erjagt ... sein Wild**« nicht. Er wird nie klug; er bekommt nie in die Hand, was jeder begehrt, nämlich wahres und bleibendes Glück. Sein Jagen ist ein beständiges Haschen nach Wind (Pred 1,14). Wie viel besser hat es der Fleißige! Der »**Fleiß**«, **ḥâruṣ** (eigentlich »der Fleißige«; hier steht das Konkrete, der »Fleißige«, für das Abstrakte, den »Fleiß«), ist ein »**kostbares Menschengut**«. Er macht wahrhaft reich. Der Fleißige erfährt jetzt schon reichen Trost in den Worten der Weisheit, auf die er Tag für Tag hört (siehe 8,34). In ihnen findet er das wahre Leben und damit ewiges Glück.

28 Auf dem Pfad der Gerechtigkeit ist Leben, und auf dem Gang ihres Steiges ist kein Tod.

Dieser Vers mit seiner Aussage über Leben und Tod bildet den Abschluss der Kapitel 10–12, die mit dem weisen Sohn begonnen hatten (10,1). Auf diesen Vers folgt ein nächster größerer Zusammenhang, der ebenfalls mit dem weisen Sohn anhebt (13,1).

Gerechtigkeit empfängt, wem Gott Sünde nicht zurechnet (Röm 4,6-8), und wer von der Sünde freigesprochen ist (siehe Röm 6,7), ist auch von ihrem Lohn, dem Tod (Röm 6,23), befreit. Darum sagt Salomo: »*Gerechtigkeit führt zum Leben*« (11,19), und: »*Gerechtigkeit entreißt dem Tod*« (11,4; vgl. 10,2).

Wie kommt man auf »**den Pfad der Gerechtigkeit**«? Indem man auf die Worte der Weisen hört und sie annimmt (13,14; siehe auch Joh 5,24). Im Wort kommt das ewige Wort, der Sohn Gottes, zu uns; und wer den hat, hat das Leben (1Jo 5,12). Und wer in ihm ist, ist auf dem Weg des Lebens, denn er selbst ist dieser »*Weg*« (Joh 14,6); und »**auf dem Gang**«, den er geht und den er führt, »**ist kein Tod**«, denn er selbst ist »*das Leben*« (Joh 14,6).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 12

V. 4 – »Der Ort, an den die Frau von Gott gestellt ist, ist das Haus des Mannes. Was ein Haus bedeuten kann, ist heute bei den meisten in Vergessenheit geraten ... Es ist mitten in der Welt ein Reich für sich, eine Burg im Sturm der Zeit, eine Zuflucht, ja, ein Heiligtum; es steht nicht auf dem schwankenden Boden der wechselnden Ereignisse des äußeren und öffentlichen Lebens, sondern es hat seine Ruhe in Gott, d. h., es hat von Gott seinen eigenen Sinn und Wert, sein eigenes Wesen und Recht, seine eigene Bestimmung und Würde. Es ist eine Gründung Gottes in der Welt, der Ort, an dem – was auch in der Welt vorgehen mag – Friede, Stille, Freude, Liebe, Reinheit, Zucht, Ehrfurcht, Gehorsam, Überlieferung und in dem allem Glück wohnen soll. Es ist die Berufung ... der Frau, diese Welt in der Welt dem Manne aufzubauen und in ihr zu wirken ... Das Glück, das der Mann in einer rechten oder, wie es in der Bibel heißt, »tugendsamen«, »klugen« Frau findet, wird in der Bibel immer wieder als das höchste irdische Glück überhaupt gepriesen. »Die ist viel köstlicher als die köstlichsten Perlen« (Sprüche 31,10). »Eine tugendsame Frau ist eine Krone ihres Mannes« (Sprüche 12,4). Ebenso offen spricht die Bibel von dem Unheil, das durch eine verkehrte, »törichte« Frau über den Mann und das ganze Haus kommt« (Dietrich Bonhoeffer, Traupredigt aus der Zelle, Mai 1943, in: *Widerstand und Ergebung*, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964, S. 34-35).

V. 16 – »Der Narr – sogleich wird sein Unmut kund.« »Ein nachbiblischer hebräischer Spruch sagt, dass der Mensch an drei Dingen erkannt wird: an seinem *kôs*¹²¹ (seinem Benehmen beim Trinken), seinem *kîs*¹²² (seinem Benehmen in Verwendung des Geldes) und seinem *kâs*¹²³ (seinem Benehmen bei tiefer innerlicher Erregtheit)«¹²⁴ (Franz Delitzsch, a. a. O., S. 200).

121 Becher.

122 Geldbeutel.

123 So die mittel- und neuhebräische Aussprache, während die biblisch-hebräische lautet: **ka'as**.

124 A. d. H.: Die hebräischen Begriffe im Original wurden transkribiert.

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 12

V. 7 – »**Stürze**«, **hâphôk**, ein *infinitivus absolutus*, der häufig die Bedeutung eines Imperativs hat, und das scheint an der vorliegenden Stelle syntaktisch die naheliegendste Lösung zu sein.

V. 9 – UELB übersetzt die erste Vershälfte: »Besser, wer gering ist und einen Knecht hat ...«; ähnlich auch Zürcher 2007). Das passt aus zwei Gründen nicht: Erstens haben Geringe, d. h. Arme, keinen Knecht. Zweitens ergibt die Aussage keinen Kontrast zur zweiten Vershälfte. Wer selber arm ist, aber trotzdem meint, sich einen Knecht halten zu müssen, wird noch ärmer werden; denn er muss sein Brot teilen und wird darum Mangel haben. Damit ist er nicht besser dran als jemand, der vornehmt tut und nicht arbeiten mag und ebendeshalb arm, d. h. brotlos, bleibt. Also muss man das von den Masoreten als **ʿæbæd** vokalisierte Wort als **ʿôbêd** lesen = »er arbeitet«. LXX: κρεισσων ανηρ εν ατιμια δουλευων εαυτω = »Besser ist der Mann, der ungeehrt ist und für sich selbst Dienstarbeit tut...« Luther 1912 übersetzt entsprechend: »*Wer gering ist und wartet des Seinen, der ist besser, denn der groß sein will, und des Brotes mangelt.*« So auch Buber: »*Besser, wer gering bleibt und sein eigner Arbeiter [ist], als wer sich wichtigmacht, und es mangelt an Brot.*« Denn, wie Vers 11 ausdrücklich sagt, wer den Boden bearbeitet – auch hier steht das Partizip **ʿôbêd** –, wird mit Brot gesättigt.

V. 28 – »**kein Tod**«, **lôʾ mâwæt**, wörtlich: »nicht Tod«. Buber übersetzt: »Nimmertod«, Delitzsch »Unsterblichkeit«, Tur-Sinai: »ohne Tod«, Zunz: »ist der Tod nicht« (was eigentlich **ʿên mâwæt** lauten müsste).

Kapitel 13

Mit diesem Kapitel setzt Salomo neu ein. Er hatte in 10,1 mit dem Vater und einem weisen Sohn begonnen und bis 12,28 diesen dem Gottlosen und Toren gegenübergestellt. Nun beginnt er wieder mit dem Vater und einem weisen Sohn.

1. Vers 1-12

1 Ein weiser Sohn ist Zucht des Vaters, doch der Spötter hört das Schelten nicht.

Zu diesem Vers siehe auch 10,1; 15,20; 17,21.25.

Diese Aussage regiert alle nachfolgenden. Wer ein »weiser Sohn« ist, hat sich vom Vater erziehen lassen und ist so dessen »Zucht«, d. h. das Ergebnis der beharrlichen Mühe »des Vaters« im Unterweisen und Erziehen. Der weise Sohn will weise bleiben und in der Weisheit zunehmen entsprechend dem Vorbild des vollkommenen Menschen (Lk 2,51-52). »Der leidende Gottesknecht ... ist das vollkommene Vorbild eines weisen Sohnes. Er erniedrigte sich selbst und unterstellte sich der schmerzlichen Schule der Unterweisung zum Gehorsam (Jes 50,5; Hebr 5,8)« (B. Waltke, *The Book of Proverbs*).

Der »Spötter«, *lêš* (zu allen Belegen siehe 1,22), ist das Gegenteil vom weisen Sohn. Er schert sich nicht um Weisheit und verspottet alle Tugend, und deshalb hört er nicht das »Schelten«, *gə'ârâh* (wie in Hi 26,11; Ps 18,16; Pred 7,5; Jes 50,2), oder »Drohen« (wie in Jes 30,17) des Lehrers. Ein guter Lehrer schildert den Schüler nicht nur, wenn er nicht hinhört, sondern er droht auch mit den bösen Folgen: Armut und Schande werden über den Schüler kommen (V. 18).

2 Von der Frucht seines Mundes isst ein Mann Gutes, doch der Treulosen Gier ist Gewalttat.

Wer auf Unterweisung hört, empfängt Gutes, und dieses Gute wohnt in seinem Herzen. Entsprechend ist die »**Frucht seines Mundes**«. Er redet nur Gutes und sät damit guten Samen, und dieser lässt ihn Gutes ernten und kosten (in 12,14 und 18,20 steht, dass er »gesättigt« wird; siehe auch 14,14).

Die »**Treulosen**«, **bôgæðim** (auch in V. 15; für alle Belege siehe 2,22), im Volk Gottes kümmern sich nicht um den Bund, der von jedem fordert, dass er auf Gottes Wort und Wahrheit hören soll (5Mo 6,4-6). Sie hören lieber auf andere Stimmen, weil diese ihrer »**Gier**«, **næphæs**¹²⁵, behagen. Sie sind auch treulos gegen den Nächsten und tun ihm Gewalt an, um ihre Gier zu stillen. Die Treulosen sind Jahwe ein Gräuel; sein Fluch kommt über sie (3,32-33), und damit fällt das Böse, das sie getan haben, auf sie zurück (11,27b). Für die große Hure, den Inbegriff aller Treulosigkeit, hat Gott verordnet: »*Wie viel sie sich verherrlicht und Üppigkeit getrieben hat, so viel Qual und Trauer gebt ihr*« (Offb 18,7).

3 Wer seinen Mund bewahrt, behütet seine Seele, wer seine Lippen aufreißt, dem wird's [zum] Untergang.

Welch großes Gewicht unsere Worte haben, lernen wir nur, wenn wir als Söhne hören, was die Lehrer der Weisheit sagen (V. 1). Dann wird uns bewusst, dass wir Rechenschaft ablegen müssen über jedes unnütze Wort, das aus unserem Mund gegangen ist (Mt 12,36), und dass wir durch unsere eigenen Worte gerechtfertigt oder gerichtet werden (Lk 19,22). »**Wer seinen Mund bewahrt**«, behütet also sein eigenes Leben. Haben wir das verstanden, werden wir anfangen, immer wieder Gott zu bitten: »*Setze ... eine Wache meinem Mund, bewahre die Tür meiner Lippen!*« (Ps 141,3). Wem keine Wache vor sein Mundwerk gesetzt ist, der wird immer wieder, von seinen Leidenschaften überwältigt, die Lippen aufreißen (wie die Leute, die den Herrn am Kreuz lästerten [Ps 22,8; Mt 27,39]) und große Brocken spucken, die alle auf ihn zurückfallen. Seine Zunge wird ihm zum »**Untergang**«, **mæhittâh**, ein Wort, das Salomo in seinen Sprüchen besonders häufig verwendet (siehe 10,14.15.29; 14,28; 18,7; 21,15; nur noch in Ps 89,41; Jes 54,14; Jer 17,17; 48,39).

¹²⁵ Das meist mit »Seele« zu übersetzen ist, aber hier wie andernorts für das Begehren stehen kann (23,2; Ps 27,12; 35,25).

4 Die Seele des Faulen begehrt, und nichts ist da; doch die Seele der Fleißigen wird gelobt.

Ein »Fauler«, *ʿāṣēl* (wie in 6,6; dort sind alle Belege aufgeführt), ist der Mensch, der sich gehen lässt, der dem Drängen seiner Natur keinen Widerstand entgegensetzt. Man muss den Hang, seinen Genüssen zu fröhnen, überwinden, wenn man befolgen will, was Gott durch den Mund der Lehrer sagt (V. 1). Wer das nicht tut, weiß nicht, was für ihn gut ist, und so »begehrt« er Nichtiges – Dinge, die kein wahres und bleibendes Glück bescheren. Er wird früher oder später erfahren, dass »nichts ... da [ist]«. Das erhoffte Glück stellt sich nicht ein. »Die Fleißigen«, *ḥāruṣīm* (wie in 10,4 [dort sind alle Belege aufgeführt]), hingegen merken auf und raffen alle Aufmerksamkeit zusammen, wenn die Lehrer der Weisheit sprechen, und ihre »Seele ... wird gelobt«, *təduššān* (wie außerdem noch in 11,25; 15,30; 28,25; siehe auch Ps 23,5 [»salben«]). Die Lehren selbst machen ihr Inneres froh und gewiss, und sie empfangen aus Gottes Hand Gutes schon in diesem Leben und dazu im ewigen Leben nie endende Wonne (siehe Ps 36,9-10). In jeder Beziehung ist der Fleißige gesegnet. Seine Hand macht auch reich (10,4), und sie herrscht (12,24), und darum wird Fleiß als ein kostbares Gut bezeichnet (12,27).

5 Lügenrede hasst der Gerechte, der Frevler handelt schändlich und schmähslich.

»Der Gerechte« ist der Mann, der auf Unterweisung hört (V. 1), und weil er Worte der Wahrheit aufgenommen hat und diese liebt, »hasst« er »Lügenrede«, *dəbar šəqər*, ein Wort, das man auch als »Lügensache«¹²⁶ auffassen kann, d.h. Lügnerisches in jeder Gestalt (Ps 119,128.163; siehe auch Ps 97,10; 101,3; Röm 12,9). Der Gerechte wählt den Weg der Wahrheit. Der »Frevler« hingegen hat kein Gefallen an der Wahrheit (2Thes 2,12); er liebt die Finsternis mehr als das Licht (Joh 3,19) und damit auch den Selbstbetrug. Er tut alles, um sich selbst zu gefallen. Das aber ist für einen Menschen »schändlich und schmähslich«, weil wir keine Tiere sind, die nur ihren Trieben folgen. Gott lehrt uns Menschen »mehr als die Tiere der Erde und macht uns weiser als

¹²⁶ *dabar* bedeutet zwar meist »Wort«, aber sehr häufig »Sache«, »Angelegenheit« (1Mo 20,10; 1Kö 15,5).

die Vögel des Himmels« (Hi 35,11). Am Ende wird der Frevler im vollen Maß und für immer das Schändliche bekommen, das er gesucht hat: Er wird auferstehen »zur Schande, zu ewigem Abscheu« (Dan 12,2).

**6 Gerechtigkeit behütet unschuldigen Wandel,
aber Frevel stürzt den Sünder.**

Was in diesem Vers steht, wird in 11,3-6 ausführlicher dargelegt. Die Gerechtigkeit »behütet« den »**unschuldigen Wandel**«, **tâm**¹²⁷ **dæræk**, wörtlich »*Unschuld des Weges*«. Wer sich von Gerechtigkeit leiten lässt, wird durch diese selbst in einem unschuldigen Wandel bewahrt. Alle Ungerechtigkeit hingegen trägt in sich den Keim des Untergangs und der Zerstörung: »**Frevel stürzt den Sünder**«. Der Weg, auf dem die Weisen gehen, ist ein Weg des Friedens, den die Gottlosen nicht kennen (Jes 59,8; Röm 3,17), und er führt zur ewigen Glückseligkeit. »*Die im Weg Vollkommenen*« haben Gottes Wohlgefallen (vgl. 11,20) und heißen deshalb »*glücklich*« (Ps 119,1). Der Frevel, in dem der Sünder gelebt hat, wird den Sünder am bestimmten Tag »*stürzen*« oder »*umkehren*«, **sâlaph** (wie in 19,3; 21,12; 22,12; Hi 12,19). Es wird ihm ergehen wie den Städten Sodom und Gomorrah in deren »*Umkehrung*« (5Mo 29,22).

**7 Da ist einer, der sich reich stellt und hat gar nichts,
und einer, der sich arm stellt und hat viel Vermögen.**

**8 Lösegeld für das Leben eines Mannes ist sein Reichtum,
aber der Arme hört keine Drohung.**

»... **der sich reich stellt**«: Er entspricht dem Mann von 12,9 (der vornehm tut und kein Brot hat). Mancher scheint in den Augen der Leute reich, weil er es versteht, entsprechend aufzutreten, obwohl er gar nichts hat. »*Kleider machen Leute*«, wie Gottfried Keller in seiner gleichnamigen Novelle so anschaulich zeigt. So sind alle Gottlosen; sie mögen glänzen vor den Leuten und dafür beneidet werden, aber sie haben Gott nicht, und damit sind sie die elendesten der Menschen. Das erinnert uns an die Gemeinde von Laodizea. Die rühmte sich, reich und herrlich zu sein, dabei war sie »*arm und blind und nackt*« (Offb 3,17) und stand kurz

127 Zu **tâm** = **tôm** siehe 10,29.

davor, aus dem Mund des Herrn ausgespien zu werden. Im Volk Gottes treten Menschen auf, die sich für Apostel, große Heiler oder Propheten ausgeben, und sie prahlen mit großen Kräften des Geistes. Sie sind wie Quellen oder Wolken ohne Wasser (2Petr 2,17; Jud 12). »*Wolken und Wind und kein Regen: ein Mann, der mit erlogener Gabe prahlt*« (Spr 25,14).

Andere wiederum stellen sich arm, obwohl sie »**viel Vermögen**« haben. Wer tut denn so etwas? Der Wohlhabende, der von seinem Besitz nichts hergeben will (siehe 1Tim 6,18), oder der Bettler, der sich arm stellt, um das Mitleid der Leute zu erregen, während er sein Gold und Silber unter der Matratze hortet.

Sich reich zu stellen, ist nichtig (V. 7), tatsächlicher »**Reichtum**« birgt Gefahren. Gerade der Reiche macht sich zur Zielscheibe von Verbrechern, denen er oft nur entkommen kann um ein großes »**Lösegeld**«. (Das Lösegeld kann sich hier nicht auf die Erlösung der Seele beziehen, denn die kann man sich durch keine irdischen Güter erwerben, wie Ps 49,8-9 sagt.). Der »**Arme**« hingegen kann viel ruhiger leben. Er »**hört keine Drohung**«, **gə'arāh** (wie 13,1), denn er hat keine Reichtümer, welche Diebe und Erpresser begehren könnten.

Diese zweite Zeile von Vers 8 wird von Auslegern auch anders erklärt. Henri Rossier schreibt: »Dieser Abschnitt wird auf verschiedene Weise gedeutet ... Der wahre Reichtum eines Menschen besteht im Lösegeld, das ein anderer für ihn zahlt. Der Arme ist der Mann, der, wenn er gerügt wird,¹²⁸ nicht versteht, dass dieses Lösegeld auch ihm gilt. Siehe auch V. 18.«¹²⁹

- 9 Das Licht der Gerechten brennt fröhlich,
die Leuchte der Frevler erlischt.**
**10 Nur durch Übermut gibt es Zank,
bei denen aber, die sich raten lassen, ist Weisheit.**
**11 Vermögen aus Nichtigkeit wird wenig;
wer handweise sammelt, vermehrt es.**
**12 Lang gezogenes Harren macht krank das Herz,
ein eintreffender Wunsch ist ein Baum des Lebens.**

¹²⁸ Rossier versteht die »Drohung« wie in 13,1 als »Rüge«.

¹²⁹ H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*, S. 113.

Der Gerechte kann nur so heißen, weil ihm die Sünden vergeben sind (Ps 32,1-2; Röm 4,6-7). Das Wissen darum ist ihm ein Licht, das »fröhlich [brennt]«, d. h., es wird nie ausgeblasen, sondern es leuchtet vielmehr immer heller (siehe 4,18). Die »Frevler« haben auch ihre Leuchten – falsche Versprechungen, die nie eingelöst werden, eitle Hoffnungen, die sich alle zerschlagen, Hochmut, der sie betrügt (21,4), oder religiösen Schein, der nicht rettet. Es sind Irrlichter, die einmal alle ausgehen (20,20; 24,20; Hi 18,5; Mt 25,8), und dann findet sich der Gottlose am Ort der Finsternis, aus dem kein Licht ihm je herausleuchten wird. Seine Leuchte erlischt gerade dann, wenn er Licht nötiger hätte als je, nämlich »im Kern des Dunkels« (20,20). Sein Ende wird sein, wie der Sohn Gottes angekündigt hat, »die äußerste Finsternis« (Mt 8,12; 22,13; 25,30).

Der Frevler ist übermütig; er setzt sich über alle Warnungen der Weisen hinweg. Damit erzeugt er immer wieder »Zank«, **maṣṣāh** (nur noch in 17,19 und Jes 58,4 [von **nāṣāh**, »hadern, streiten«; 2Mo 2,13]. »Zank« gibt es »nur«, wo »Übermut« ist (zu Übermut siehe 11,2). Mit Demütigen kann man nicht zanken. Der Übermütige hat Zank mit dem Nächsten, Streit wider Gott und Unruhe in der Seele, und das kommt daher, dass er sich für zu klug hält, als dass er Rat und Unterweisung annehmen müsste (13,1). Er kann es nicht leiden, dass jemand ihn belehren sollte. Damit zeigt er, dass er ein Tor ist, und auf seine Torheit folgt Schande (11,2). Er will sich keine Zügel anlegen lassen (siehe 21,24), denn er meint wie alle Toren, glücklich könne nur sein, wer ungehindert den eigenen Lüsten leben kann. »Weisheit« ist hingegen bei denen, »die sich raten lassen« (siehe auch 12,15).

Zu Vers 11 siehe auch 15,27; 21,6; 23,4; 28,20. Der »Übermut« des Frevlers drängt nach Reichtum, und wer reich werden will (trotz der Warnung von 1Tim 6,9), hat gewöhnlich nicht die Geduld, durch fleißiges Arbeiten und redliche Mühe seinen Besitz langsam zu mehren. Er will schnell reich werden (siehe 20,21) und greift, wenn es ihm nützt, auch zu verbotenen Mitteln. Solches »Vermögen ... wird wenig«: Unehrllich, »aus Nichtigkeit« erworbener Gewinn hält nicht lange vor, höchstens bis zum Ende des Lebens, häufig nicht einmal das. Am letzten Tag verliert man alles und muss einsehen, dass man nur sich selbst um den höchsten Reichtum betrogen hat.

»Wer handweise sammelt«, fügt sich unter Gottes Willen, der uns Arbeit und Schweiß verordnet hat, und ist zufrieden, jeden Tag aus Gottes

Hand zu empfangen, was dieser ihm schickt. Er mag dabei an irdischen Gütern nicht reich werden, aber er wird genug haben für sich und die Seinen (siehe Ps 37,25). Während er so in Geduld und Aufrichtigkeit seinen von Gott abgesteckten Weg geht, wächst sein wahrer Reichtum: die Erkenntnis Gottes und seines Heils, die Freude an der Vergebung der Sünden und der Gabe des ewigen Lebens, die Gewissheit der Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit.

Der Weg, den der Gerechte geht, auf dem er langsam und nur handweise sammelt, kann ihm lang werden, und lange warten zu müssen, macht jedem, dem Sünder wie dem Gerechten, »**das Herz [krank]**«, d. h. schwer. Doch wer Gutes gesucht und geduldig geharrt hat, wird es schließlich erlangen (siehe 10,28), und das ist ihm dann ein »**Baum des Lebens**«. Er wird eingehen ins »*Paradies Gottes*« und dort »*essen vom Baum des Lebens*« (Offb 2,7), das ist Christus selbst mit seinen guten Gaben. Wer hingegen Nichtiges begehrt (V. 4), wird ewig krank bleiben und verschmachten vor nie erfüllter Erwartung, hier (vgl. 3Mo 26,16) wie dort (siehe Lk 16,24).

2. Vers 13,13-20

**13 Wer das Wort verachtet, wird von ihm gepfändet;
wer das Gebot fürchtet, dem wird vergolten.**

Hier setzt Salomo noch einmal an. Er hatte den ersten Abschnitt angefangen mit der Unterweisung des Vaters, auf die der weise Sohn hört, welche der Spötter aber verschmäht. Nun stellt er wieder das Wort an den Anfang des Abschnitts und zeigt, wie verschieden es denen geht, die es verachten oder fürchten.

»**Wer das Wort verachtet**«, weist es von sich (siehe V. 18 und auch 1,25), denn ihm soll niemand etwas vorschreiben wollen. Doch damit ist er jenes Wort nicht losgeworden, wie er sich einbildet. Er »**wird von ihm gepfändet**«, d. h., das Wort wird am Tag des Gerichts dem Übertreter seine Schulden aufrechnen, und es wird ihn, da er seine Schuld nicht los-

wird, verdammen. Wer Jesus von Nazareth und dessen Worte verwirft, wird von ihm nicht alsbald gerichtet, und doch hat er bereits seinen Richter: Das Wort, das der Sohn Gottes geredet hat, wird ihn richten am letzten Tag (Joh 12,47-48).

Wer »**das Gebot fürchtet**«, nimmt es an und befolgt es, weil er den fürchtet, der es gesprochen hat (siehe als Beispiel 2Mo 9,20-21), und weil er Gott fürchtet, gehorcht er dessen Befehlen. Ihm wird dafür »**vergolten**«, **jəšullam** (wie in 11,31a), und zwar mit Gutem: Er hat jetzt schon Ruhe im Gewissen und Frieden mit Gott, und er wird getragen durch die Hoffnung der Herrlichkeit.

Man beachte wohl, wie Salomo die rechte Beziehung zu Gott, die Gottesfurcht, gleichsetzt mit der rechten Beziehung zum Wort Gottes. Man kann Gott nicht anders gehorchen und ehren als durch Hören auf sein Wort und durch Tun desselben. Wer Gott fürchtet, der zittert vor dessen Wort (Jes 66,2).

14 Die Lehre des Weisen ist ein Born des Lebens, zu entgehen den Schlingen des Todes.

Die »*Zucht des Vaters*« (V. 1), entspricht dem »*Wort*« und dem »*Gebot*« von Vers 13, und diese beiden der »**Lehre des Weisen**«. Wer durch Gottesfurcht weise geworden ist wie Salomo (siehe 2Chr 1,7-12), der kann andere lehren; und die sich lehren lassen, finden in der Lehre »**einen Born des Lebens**«, **mâqôr**, wie in 5,18; 10,11; 14,27; 16,22; 18,4; 25,26. Alle wahre Lehre kommt von Gott, bei dem die Quelle des Lebens ist (Ps 36,10), und wer dieses Leben hat, kann keinem Tod erliegen. Er wird durch das Licht der Wahrheit und durch die der Wahrheit innewohnende Kraft des Lebens »**entgehen den Schlingen des Todes**« (wörtlich gleich 14,27b; vgl. auch Ps 18,5f.). Die Sünde legt eine Schlinge, und diese Schlinge reißt in den Tod. Kein Mensch ist stark genug, sich aus ihr zu befreien. Gott selbst steht davor, denn er verhängt den Tod über den Sünder. Wer in seinen Sünden stirbt, verfällt ihm unausweichlich. Darum suche der Sünder die Vergebung der Sünden, und da er sie nur finden kann in den Lehren der Weisen, im Wort Gottes, höre er auf dieses Wort und nehme es im Glauben an!

15 Gute Einsicht gibt Gunst, der Treulosen Weg ist hart.

Wer gute Einsicht hat, der verschafft sich damit »**Gunst**« oder Zuneigung, in den Augen Gottes und der Menschen (siehe 3,3-4). Das erfuhr Joseph in Ägypten (1Mo 39,4.21) und der junge Samuel in Silo (1Sam 2,26), und wir lesen vom heranwachsenden Knaben Jesus: »*Jesus nahm zu an Weisheit und Größe und an Gunst bei Gott und Menschen*« (Lk 2,52). Und dem Christen sagt der Apostel Paulus, wer Christus recht dient, »*ist Gott wohlgefällig und den Menschen bewährt*« (Röm 14,18).

»**Der Treulosen Weg**« hingegen »**ist hart**«. Er muss sich mit seinem Witz und seinen Kräften gegen andere durchsetzen und erfährt dabei immer wieder, dass man seiner Härte Härte entgegensetzt. Ist er hart genug, mag er erfolgreich sein, und man mag ihn sogar deswegen bewundern oder beneiden, doch die »**Gunst**« oder Zuneigung der Leute gewinnt er nicht. Dem Gerechten wie dem Gottlosen ist kein leichter Weg durch diese Welt beschieden; die Gerechten »*müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen*« (Apg 14,22), und »*viele Schmerzen hat der Gottlose*« (Ps 32,10). Während der Gerechte weiß, dass er nach den »*vielen Trübsalen*« am Ende seines Weges in die ewige Gottesruhe eingehen wird, beginnt die wirkliche Qual der Gottlosen erst, wenn sie ihren Weg zu Ende gegangen sind.

16 Jeder Kluge handelt mit Wissen; ein Tor verbreitet Narrheit.

Klug ist, wer »**mit Wissen**« handelt. Das bedeutet, dass der Kluge sich zuerst Wissen angeeignet hat und dass er erst handelt, wenn er sich gut überlegt hat, wie sein Handeln sich mit allem verträgt, was er über Gott und über sich weiß. Der Tor hat kein richtiges Wissen, und er handelt entsprechend und »**verbreitet**« damit nur »**Narrheit**«. Erstens sagt er allen mit seinem Tun, dass er ein Tor ist (Pred 10,3), und zweitens bestärkt er andere in der gleichen Torheit (vgl. V. 20).

17 Ein gottloser Bote fällt in Unglück, ein treuer Gesandter ist Heilung.

Der Tor ist wie ein Bote: Er verkündet anderen, was er im Busen trägt. »**Ein gottloser Bote**«, *mal'âk râša*^c, wörtlich »Bote der Gottlosigkeit, des Frevels«¹³⁰, »**fällt in Unglück**«, denn er überbringt nicht gute Botschaft und heilsame Lehren, sondern nur von sich selbst oder anderen erdachte Dinge. Der Gerechte oder Weise ist ein »**treuer Gesandter**«, d. h. ein »*treuer Zeuge*« (14,5), dessen Weisheit gerade darin besteht, dass er nicht seine eigenen Weisheiten von sich gibt, sondern das Gute, das er von den Weisen gelernt hat. Indem er das bezeugt, bringt er anderen »**Heilung**«, *marpê*^a, wie in 4,22; 12,18; 14,30; 15,4; 16,24.

18 Armut und Schande, wer Zucht verwirft! Wer Rüge beachtet, wird geehrt.

Wer eine Ordnung missachtet oder einen Fehler begeht, wird gerügt; widersetzt er sich der Zurechtweisung, weil er sie für ehrenrührig hält, ist das »**Armut und Schande**«: Er bleibt arm an Charakter und Verstand, und das mehrt die Schande nur. Wer hingegen die mit der berechtigten Rüge einhergehende Beschämung hinnimmt, tut etwas Ehrenhaftes und wird dafür geehrt, von Menschen und von Gott. Wenn das schon für die Rüge von Menschen gilt, dann erst recht, wenn Gott uns zurechtweist. Die Sünde ist die Schande des Menschen; lässt dieser sich überführen und bekennt er, dass er gegen Gott, seinen Schöpfer und Wohltäter, und gegen Jesus Christus, den gnädigen Retter, schändlich gehandelt hat, dann wird ihm seine Sünde vergeben und er wird von seiner Schande befreit und stattdessen mit Erbarmen und Ehre gekrönt (vgl. Ps 103,4). Umgekehrt wird der Sünder, der es empörend findet, dass die Bibel ihn einen Unreinen, einen Untauglichen, einen Aufrührer schilt, am Tag des Gerichts den Urteilsspruch Gottes hinnehmen müssen, und dann wird ihn Gott der ewigen Schande übergeben (Jer 23,40; Dan 12,2).

¹³⁰ Buber, Philipppson: »frevelhafter Bote«; Zunz: »ein freveler Bote«.

**19 Erfüllter Wunsch ist der Seele süß,
vom Bösen zu weichen, ist den Toren ein Gräuel.**

Dieser Vers sagt ungefähr das Gleiche wie der Vers 12. »**Erfüllter Wunsch**«, *ta'awâh nihjæh*, wörtlich »gewordener Wunsch«, »**ist der Seele süß**«. Je inniger das Sehnen, desto tiefer die Befriedigung, wenn man das Ersehnte erlangt. Wenn endlich eintrifft, worauf man lange gehofft hat, lebt die Seele auf; es ist ihr wie »*ein Baum des Lebens*« (siehe V. 12). Zuweilen erfüllt sich ein Sehnen, an dessen Erfüllung man nicht mehr geglaubt hatte. So war es bei Jakob; sein Geist »*lebte auf*«, als er erfuhr, dass sein Sohn Joseph lebte (1Mo 45,27).

Das geschieht nur, wenn man etwas Gutes begehrt und nicht zu unerlaubten Mitteln greift, um etwas zu erlangen. Der Tor begehrt Böses, und er tut Böses, um das Gewünschte zu bekommen; es fällt ihm nicht ein, »**vom Bösen zu weichen**«, es ist ihm geradezu »**ein Gräuel**«, und darum wird er nie das Glück dessen kennenlernen, der das Böse meidet (3,7; 14,16; 16,17; Hi 1,1), auf Gott harrt (siehe 10,28) und die Stunde abwarten kann, in der Gott ihm gibt, wonach er sich sehnt.

- 20 Wer mit Weisen umgeht, wird weise;
wer mit Toren umgeht, wird schlecht.**
**21 Das Böse verfolgt die Sünder,
aber den Gerechten wird man mit Gutem vergelten.**
**22 Der Gute vererbt auf Kindeskinder,
doch des Sünders Reichtum ist aufgespart für den Gerechten.**
**23 Der Nebruch der Armen gibt viel Speise,
aber mancher kommt um durch Unrecht.**

Gott hat es so eingerichtet, dass der weise Sohn in der Gemeinschaft der Weisen weiser wird. Wir sind so geschaffen, dass wir auf andere angewiesen sind. Darum suche sich jeder die Freunde und Gefährten, die ihn im Guten bestärken und ihm voranhelfen auf dem Weg der Weisheit, und darum verlasse er nicht die Gemeinschaft derer, die sich zum Guten anreizen und stärken (vgl. Hebr 10,24-25). Denn wer mit Toren umgeht, wird ihnen gleich und wird deren Ende haben (siehe 1,15; 22,24-25). »*Lasst euch nicht verführen! Böser Verkehr verdirbt gute Sit-ten*« (1Kor 15,33). Wie die Weisen, so stärken sich auch die Toren gegen-

seitig; die Götzendiener reichen einander die Hände, um ihre Götzen zu fertigen, die sie aufstellen und verehren (Jes 41,6-7), und sie loben sich gegenseitig, wenn sie sich selbst Gutes tun (Ps 49,19; Röm 1,32).

Und dieses Böse **»verfolgt die Sünder«**, **râdaph**, jagt ihnen nach wie ein Feind (wie in 2Mo 14,4; 5Mo 28,22; Ri 4,16) und holt sie ein. Das Tun ihrer Hände kehrt zu ihnen zurück (12,14). Das Böse, das sie anderen getan haben, wird ihnen angetan werden, wie es Abimelech, der Sohn Jerub-Baals, erfahren musste (Ri 9,56-57). Den Gerechten hingegen werden **»nur Güte und Huld verfolgen«**, **râdaph** (Ps 23,6). Man wird ihm **»mit Gutem vergelten«**. Wer einem Jünger nur ein Glas Wasser zu trinken gibt, wird dafür seinen Lohn empfangen (Mt 10,42).

Das Gute, mit dem der HERR dem Gerechten vergolten hat (V. 21), kann er seinen **»Kindeskindern«** vererben. Was hingegen der Sünder sich aufgehäuft hat, wird ihm genommen, und am Ende bekommt es der Gerechte (Hi 27,17; Est 8,1; Jes 23,18).

Zum Guten, das die Kinder der Gerechten erben, gehört auch das Land, das dieser mit Fleiß bearbeitet hat. Er hat einst mit einem **»Neubru- ch«**, **nîr** (nur noch Jer 4,3 und Hos 10,12), anfangen müssen, zum ersten Mal mit dem Pflug das Land aufgebrochen, das man nicht bestellt hatte, weil es zu viel Mühe gekostet hätte, es urbar zu machen. Ihm, dem **»Armen«**, war ein bescheidenes Los zugefallen, doch schickte er sich in sein Los, und er begann, Steine vom Land zu räumen, und setzte den Pflug an. Schließlich erfuhr er, wie der Neubru- ch **»viel Speise«** gab, und damit konnte er seine Kinder ernähren und ihnen ein gutes Erbe hinterlassen (V. 22). Wer arm ist, muss arbeiten, wenn er nicht ein Armer bleiben will, und der Boden muss gepflügt werden, der nie gepflügt worden ist. Vor Gott sind wir alle arm; durch die Sünde haben wir Gott verloren. Wahrhaft reich können wir nur werden, wenn wir unser Leben aufbrechen und mit neuem Samen besäen lassen. Gottes Zucht bricht den Boden und macht das Herz empfänglich für sein Wort, und jenes Wort hat in sich Leben, das sich hundertfach vermehren kann (Mt 13,23).

»Aber mancher«, der hier als Gegensatz zum Armen steht, ist wohlhabend und besitzt fettes Land, doch richtet er sich zugrunde **»durch Unrecht«**. Er mag sich nicht an die rechte Ordnung und das rechte Tun halten. Statt fleißig zu arbeiten, um seine Wohlfahrt zu festigen, sucht er Gewinn auf unrechten Wegen und richtet sich damit zugrunde.

**24 Wer seine Rute spart, hasst seinen Sohn,
wer ihn lieb hat, sucht ihn früh heim mit Zucht.
25 Der Gerechte isst zur Sättigung seiner Seele,
der Bauch der Gottlosen muss darben.**

Zu Vers 24 siehe auch 3,11-12; 22,15; 23,13; 29,15.

Dieser Vers enthält eine Erklärung, warum manch ein Wohlhabender dem Müßiggang verfällt (V. 23). Dessen Vater war jemand, der mehr an sich selbst dachte als an seine Pflicht, den Sohn zu dessen Wohl und Heil zu erziehen, und entsprechend sparte er die »Rute«. Damit konnte die im Herzen jedes Kindes hausende Narrheit (siehe 22,15) sich ungehindert entfalten. Es geht hier wie in Vers 1 wieder um die notwendige Erziehung des Sohnes, und es geht wie in Vers 22 um die Kinder. Sollen diese das vom Vater ihnen hinterlassene Erbe (V. 22) recht bewirtschaften können, müssen sie unterwiesen und erzogen sein.

Wenn das hier Gesagte für uns Menschen gilt, dann gilt das erst recht für Gottes Handeln an uns. Gott sucht uns »früh heim« mit seiner Rute (Offb 3,19; Spr 3,12), und die tut weh. Doch es ist heilsamer Schmerz, denn er macht uns klein, die wir uns für groß halten, und damit beginnen wir, die Wirklichkeit langsam so zu sehen, wie sie ist. Denn nur Gott ist groß. Von ihm kommt alles; vom ihm haben wir empfangen, was wir sind und was wir haben – und haben ihm nie dafür gedankt! Wenn uns langsam dämmert, dass das eine Ungeheuerlichkeit ist, sind das die ersten Lichtstrahlen eines heraufdämmernden Tages, eines Tages des Heils und des anhebenden ewigen Glücks.

Kinder, die der Vater soll
Ziehn zu allem Guten,
Die gedeihen selten wohl
Ohne Zucht und Ruten.
Bin ich denn nun Gottes Kind,
Warum will ich fliehen,
Wenn er mich von meiner Sünd
Auf was Guts will ziehen?

(Paul Gerhardt, *Trostgesang in Schwermut und Anfechtung*)

»**Der Gerechte isst**« das Brot, das er durch den Neubruch gewonnen hat (V. 23), und erfährt »**Sättigung seiner Seele**«. Gott hat das Brot wachsen lassen, und der Gerechte genießt es mit dankbarem Gemüt, und so wird er wahrhaft satt, denn ein Teller Kraut mit Frieden im Herzen ist mehr als ein gemästeter Ochse und Hass gegen Gott und den Nächsten (15,17). Auch dem Gottlosen mag Gott viel Korn und Most geben (Ps 4,8), und doch muss dabei dessen »**Bauch ... darben**« (siehe Ps 34,11), denn er isst das Brot ohne Dank an Gott, und deshalb wird sein Inneres nie wirklich satt. Welch elendes Los! Jesaja hat es mit diesen Worten beschrieben: »*Man verschlingt zur Rechten und hungert. Und man frisst zur Linken und wird doch nicht satt*« (Jes 9,19).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 13

V. 1 – »Der Spötter hat kein Teil an der Unterweisung, die das Vorrecht des Sohnes ist. Denn der Spötter verwirft vor allem das ›Schelten‹, das auch zur Unterweisung gehört. Der Spötter wandelt nach seinen eigenen Lüsten, lacht über die Verheißungen Gottes, verachtet dessen Gerichte, und er meint, sie würden nicht eintreffen (2Petr 3,3)« (Rossier, *Sprüche*, S. 89).

V. 1 – »Weisheit kann das Ergebnis einer guten Erziehung sein. Trotzdem stellen biblisch begründete Belehrungen keine Garantie dafür dar, dass ein Kind weise wird, weil letztlich alles vom Willen eines Menschen abhängt (vgl. Röm 2,4-5; Lk 7,30). Die Bosheit des Herzens kann alle Mühen einer aufmerksamen Erziehung ins Leere laufen lassen. Zeigen wir also nicht mit dem Finger auf Eltern, deren Anstrengungen keine Früchte getragen haben« (R. Liebi, *Sprüche*, S. 97).

V. 3 – »Wer seinen Mund bewahrt, behütet seine Seele. Ein guter Mann sagte einmal, man solle zweimal nachdenken, bevor man einmal spreche. Wer ›im Wort nicht strauchelt, ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln‹ (Jak 3,2). Wie viel Kummer und Schande erspart er sich!« (W. Kelly, *The Proverbs*, S. 101).

V. 12 – »Das ewige Elend der Gottlosen wird umso schwerer, als sich ihre Hoffnungen nicht erfüllt haben, und die ewige Glückseligkeit wird den Heiligen umso herrlicher, als sie endlich empfangen, wonach sie sich immer gesehnt hatten und was die Krone all ihrer Hoffnungen ist« (M. Henry, *Commentary on the Whole Bible*, Bd. III, Job to Song of Solomon, S. 864).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 13

V. 5 – »**handelt schändlich und schmähhlich**«: Man kann die beiden Hifil-Formen **jabʾiš** und **jahpîr** auch kausativ auffassen: »veranlassen, dass jemand Schande und Schmach bekommt«. So fasst es Delitzsch auf: »... der Gottlose ... beschimpft und beschämt«, ebenso Buber: »... der Frevler will nur anrühig und schmähhlich machen.«

Kapitel 14

1 Der Frauen Weisheit baut ihr Haus, Narrheit reißt es mit eigenen Händen nieder.

Die »Weisheit«, mit der man ein »Haus« baut, besteht darin, dass man die Worte Gottes hört und tut; die »Narrheit« besteht darin, dass man Gottes Worte, die man gehört hat, nicht tut (Mt 7,24-27).

Ein Beispiel für eine Frau, die mit ihrer Weisheit ein Haus baute, ist Naomi, die sich von Gottes Weisungen leiten ließ, auf diese Weise ihre Schwiegertochter mit weisem Rat führte und so ein Haus baute, aus dem schließlich König David hervorging (Rt 4,22). Das Wohlergehen eines Hauses liegt weitgehend in der Hand der Frau (siehe Kap. 31,11-22). Sie baut das Heim, sie formt die Familie (siehe Ps 128,3). Die Svenska Folkbibeln übersetzt entsprechend: »*Genom visa kvinnor blir hemmet uppbyggt.*« – »Durch weise Frauen wird das Zuhause erbaut/aufgebaut.« Die Weisheit der Frauen und Mütter liegt in ihrer Gottesfurcht. Die Gottesfurcht lehrt sie, ihrem Mann untertan zu sein, ihn zu lieben und die Kinder zu lieben (Tit 2,4), fleißig zu sein, und ihre Kinder zu Gehorsam und Gottesfurcht zu erziehen. Wie wichtig der Glaube, die Liebe und die Treue der Ehefrau und Mutter sind, bestätigt uns der Apostel Paulus in 1. Timotheus 2,9-15, und wie ältere Frauen die jüngeren dazu anleiten können, sagt er in Titus 2,4.

Es ist ein Sache, ein Haus zu bauen, wie es die Frau vermag, wenn sie weise ist; es ist eine andere Sache, ein Haus, nachdem es gebaut ist, durch Verstand zu befestigen (24,3). Eine »tüchtige« und »einsichtsvolle Frau« (12,4; 19,14; 31,10) an der Seite des Königs sorgte für tugendhafte Söhne auf dem Thron Judas (2Kö 18,2; 22,1) und festigte damit das Königshaus; doch »Narrheit reißt es ... nieder«. Eine gottlose Ehefrau kann einen Mann wie Ahab, der einige gute Züge hatte, zu großer Gottlosigkeit anstiften und so ein Königshaus in den Untergang reißen (1Kö 21,21.25). Eine törichte Frau ist eine Person, die ihren Mann nicht untertan sein will (siehe Eph 5,22-24), sondern ihm trotzt und gegen ihn streitet. Damit treibt sie den Frieden und den göttlichen Segen aus dem Haus (siehe 19,13; 21,9.19; 25,24; 27,15).

**2 Wer in seiner Geradheit wandelt, fürchtet Jahwe;
wer in seinen Wegen verkehrt ist, verachtet ihn.**

Woran erkennt man den Mann, der Jahwe fürchtet? Er wandelt in »Geradheit« (siehe 4,26; 15,21). Wir erkennen die Gottesfurcht nicht an den schönen Worten, die jemand machen mag, oder an den hohen sittlichen Forderungen, die er stellt. Wir erkennen sie erst am Weg eines Mannes. Geht er verkehrte Wege, ist er ein Mensch, der Jahwe »verachtet«. Wer ihn durch Gottesfurcht ehrt, wird von ihm geehrt werden; wer ihn aber verachtet, den wird der HERR gering achten (1Sam 2,30).

**3 Im Mund des Narren ist eine Rute des Hochmuts;
die Lippen der Weisen bewahren sie.**

Narrheit und Hochmut sind ein Paar; ja, der Hochmut *ist* Narrheit oder Torheit. Wie kann man sich größer vertun, als dass man viel von sich hält und damit Gott für nichts achtet? Entsprechend ist der Mund des Narren »eine Rute des Hochmuts«. Das Wort »Rute«, ḥôṭær, ist nur noch in Jesaja 11,1 belegt. Es ist also ein Spross, ein Trieb, der aus einem Baum wächst. Man kann daher sagen, dass die hochmütigen Worte des Narren aus seiner Natur sprießen. Was in seinem Inneren ist, geht ihm über die Zunge (siehe Mt 12,34).

Der Narr hält sich für besser und größer als alle anderen, und entsprechend ist sein Mundwerk. Menschen wie seinesgleichen sprechen: »Wir sind überlegen mit unserer Zunge ... wer ist unser Herr?« (Ps 12,5). »Sie höhnen und reden in Bosheit ... von oben herab reden sie« (Ps 73,8). Die Worte, die dem Narren aus dem Herzen aufsteigen, sind eine Rute, mit der er andere schlägt (siehe 12,18; Jer 18,18). Aber die Rute wird ihn selbst treffen; seine Worte werden auf ihn zurückfallen: »Sein [des Toren] Mund ruft nach Schlägen« (18,6), und: »Schläge [sind ... bereit] für den Rücken des Toren« (19,29). David sagt von den Übeltätern, die ihre Zunge schärfen wie ein Schwert (Ps 64,4): »Sie werden zu Fall gebracht, ihre Zunge kommt über sie« (Ps 64,9).

Der Weise hingegen wird durch seine Lippen bewahrt; sein Mund rettet ihn (12,6). Weil er weise ist, hält er seinen Mund in Zucht, und damit »behütet [er] seine Seele« (13,3; siehe auch 21,23), und Gott selbst bewahrt ihn »in einer Hütte vor dem Gezänk der Zunge« (Ps 31,21).

4 Wo keine Rinder sind, ist die Krippe rein, aber viel Ertrag ist durch des Stieres Kraft.

Ohne Rinder kann Landwirtschaft nicht ertragreich sein (5Mo 22,10; 25,4; Ri 6,4; 1Kö 19,19); wo keine Rinder sind, wird daher die Krippe »rein«, das heißt leer. Und wo die Krippe rein ist, sind auch die Zähne rein (Am 4,6). War Israel von Gott gesegnet, gediehen und mehrten sich Rinder und Schafe (5Mo 28,4; 2Chr 32,27-29; Hi 1,3; Ps 144,14), war es von Gott mit dem Fluch bestraft, schmolzen die Herden dahin (5Mo 28,18.31; Jer 3,24-25; 5,17; Joel 1,18). Das wiederhergestellte Israel wird wieder mit großen Rinderherden gesegnet sein (Jes 65,10).

»Viel Ertrag ist durch des Stieres Kraft«, denn der Stier, *šôr*, arbeitet willig; er zieht den Pflug (5Mo 22,10), und er drischt das Korn (5Mo 25,4). Fleißiges Arbeiten macht reich (10,4). Wie für den Christen galt für die Heiligen zu allen Zeiten, dass Gott nicht so sehr um den dreschenden Ochsen bekümmert ist (1Kor 9,9) als vielmehr um das geistliche Gedeihen seines Volkes. Wie in der Landwirtschaft wird auch im Glaubensleben »mit jeder Mühe ... Gewinn« sein (14,23), während Faulheit stets in Armut versinken lässt (6,10-11).

5 Ein treuer Zeuge lügt nicht, ein falscher Zeuge haucht Lügen aus.

»Ein treuer Zeuge« ist ein »Wahrheitszeuge« (V. 25); er »lügt nicht«. David sagt, dass alle Menschen Lügner sind (Ps 116,11). Auch solche, die sich immer wieder als zuverlässige Zeugen erweisen, sind nie immer und in allem Reden vollständig wahrhaftig. Es gibt nur einen, der von sich sagen darf: »Ich bin der treue Zeuge« (Offb 1,5), unser Herr Jesus Christus. Alles, was er sagte, traf zu; alles, was er ankündigte, führte er aus; alles, was er von sich sagte, entsprach ganz seinem Inneren (Joh 8,25). Er sagte nie mehr, als er zu tun beabsichtigte, er beschönigte nie etwas, er übertrieb nie, spielte nie etwas herunter, schmeichelte nie jemandem, er sagte auch nie *eine* Sache und dachte sich dabei eine andere: »Mein Gedanke geht nicht weiter als mein Mund« (Ps 17,3). Als er in die Welt kam, gelobte er dem Vater: »Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun« (Hebr 10,9), und daran hat er sich gehalten, auch wenn das bedeutete, dass man ihm widersprach, ihn täuschte und hinterging,

ihm auflauerte, ihn verriet, ihn mit falschen Zeugen anklagte und ihn schließlich verurteilte, peinigte und an einem öffentlich aufgestellten Kreuz hinrichtete.

Im Licht dieses treuen Zeugen wird offenbar, wie wenig wir ihm gleichen. Und doch hat er uns befohlen, ihm nachzufolgen. Wenn wir sagen, dass wir in Christus seien, sind wir schuldig, so zu wandeln wie er (1Jo 2,6). Wir müssen unser Versagen bekennen, so oft wir nicht ganz wahr gewesen sind, und wir wollen den Herrn darum anflehen, dass er nicht aufhöre, an uns durch sein Wort und durch seinen Geist zu wirken, damit wir ihm immer ähnlicher werden (2Kor 3,18). Dann werden wir in wachsendem Maß solche Zeugen sein, an denen die Welt etwas von der Wahrheit Gottes und seines Wortes vernehmen kann.

»**Ein falscher Zeuge**« ist dem, der »*Gott der Wahrheit*« (Ps 31,6) heißt und selbst Wahrheit ist (Jer 10,10), ein Gräuel (Spr 6,16.19). Er »**haucht Lügen aus**« und dient damit dem Vater der Lüge (Joh 8,44). Tod und Leben ist in der Gewalt der Zunge (Spr 18,21), darum wähle man recht: Wer Wahrheit spricht, stärkt und verbreitet Leben (Spr 10,11), wer lügt, zersetzt, entzweit, verdirbt, kurz: verbreitet Tod (11,9; 12,6; 26,18-19; 26,28).

6 Der Spötter sucht Weisheit, und sie ist nicht da; dem Verständigen ist Erkenntnis leicht.

Der »**Spötter**«, **lêš** (alle Belege finden sich bei 1,22), will Gottes Wort nicht glauben (2Petr 3,3-4). Er weigert sich, sich unter die Autorität der Bibel zu beugen. Und doch will er Weisheit, denn Weisheit, Wissen und Erkenntnis sind lauter begehrenswerte Dinge. Aber er wird sie nicht finden. Er will nicht durch die einzige Tür gehen, die ins Haus der Weisheit führt: die Furcht Jahwes (Spr 9,10).

»... **dem Verständigen ist Erkenntnis leicht.**«: Er findet Erkenntnis ohne Mühe, denn der Herr enthüllt denen, die ihn fürchten, Dinge, welche der menschliche Verstand nicht finden kann (Ps 25,14). Er öffnet ihnen das Verständnis (Lk 24,45), sodass sie verstehen, was Gott in den Schriften sagt über seinen Sohn, in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind (Kol 2,3). Verständig ist, wer Gott fürchtet, und wer ihn fürchtet, verlässt sich auf Gott, nicht auf seinen Verstand

(Spr 3,5), denn er weiß, dass er in sich keine Erkenntnis des Heiligen besitzt (Spr 30,2-3). Darum macht er sich von Gott abhängig und bittet ihn, dass er ihm den Verstand und die Weisheit gebe, die er nicht besitzt (Spr 2,3; Jak 1,5; Mt 7,7).

**7 Geh weg von einem törichtem Mann,
denn du erkennst bei ihm keine Lippen der Erkenntnis.**

Dieser Vers führt den vorhergehenden fort. Vom Spötter kann man keine Weisheit lernen (V. 6), denn diese ist ihm nach seinem eigenen Willen verborgen (vgl. 2Petr 3,5). Ist man bei einem »törichtem Mann«, hat man bald erkannt, dass bei ihm »keine Lippen der Erkenntnis« sind. Nichts, was er sagt, macht wirklich klug. Darum gehe man weg von törichtem Menschen, denn der Umgang mit solchen bleibt nicht ohne Folgen (siehe 13,20). Der Christ wendet sich ab von Leuten, die zwar schöne Worte machen und süße Reden führen, aber nur ihrem eigenen Bauch dienen (Röm 16,17-18; siehe auch 2Tim 3,5). Er will ihnen nicht gleich werden und keine Gemeinschaft haben mit ihren Werken (Eph 5,11).

Der Weg des Weisen und des Toren (V. 8-14)

**8 Die Weisheit des Klugen ist, auf seinen Weg zu merken,
der Toren Narrheit ist Trug.**

Der »Kluge« merkt auf seinen Weg; das ist seine »Weisheit«. Er folgt der Weisung: »Richtet euer Herz auf eure Wege!« (Hag 1,7), und er lässt sich überführen und zurechtbringen (2Tim 3,16), wenn sein Weg Gott nicht gefällt. Bei allen Entscheidungen richtet er sich aus nach dem Weg, den Gott ihm weist und auf dem er sein von Gott gesetztes Ziel erreicht. Es ist Narrheit, nicht zu fragen, wohin ein Weg führt, wenn er nur Gewinn oder Genuss bringt. »Der Toren Narrheit ist Trug«; der Tor betrügt sich selbst, indem er sich einredet, der Weg sei gut (siehe V. 12), obwohl er zum Tod führt. Zu spät wird ihm seine Torheit offenbar werden (siehe Lk 12,20).

9 Das Schuldopfer spottet der Narren, aber zwischen den Geraden ist Wohlwollen.

»**Schuldopfer**«, **ʾāšām**, steht sowohl für die Schuld (30,10; 3Mo 5,2) als auch für das Mittel, mit dem man Schuld wiedergutmachte, das »*Schuldopfer*« (3Mo 5,6.7.15). Das Schuldopfer hilft dem Narren nicht, denn der ist gottlos, und entsprechend bringt er das Opfer nicht dar, weil er Gott fürchtet und den Nächsten achtet, an dem er sich verschuldet hat. Darum wird diese ganze Darbringung ihm selbst zum Hohn; es ist, als ob das Schuldopfer ihm spottete, weil er ein so großer Tor ist. Ganz anders steht es »**zwischen den Geraden**«, den Aufrichtigen. Denen wird das Schuldopfer zur Grundlage, auf der sie von Gott »**Wohlwollen**«, **râšôn** (wie in 3Mo 1,3), empfangen, und damit kehrt, nachdem man aneinander schuldig geworden war, wieder Frieden mit Gott und Frieden untereinander ein. Das Blut des Schuldopfers spricht zum Gewissen der Geraden und gibt ihnen Ruhe.

10 Das Herz kennt seine eigene Bitterkeit, in seine Freude mischt sich kein Fremder.

So sehr wir »**Bitterkeit**« und »**Freude**« im Leben mit Familienangehörigen, Glaubensgeschwistern und Freunden teilen, ist doch jeder allein mit sich, mit Gott und mit den Empfindungen seines Inneren, seines »**Herzens**«. Wir wissen um Kümernisse, die niemand mitempfinden kann, aber wir kennen auch Wonnen, die wir ganz persönlich empfangen und erfahren. Der Herr sagt den Überwindern in Pergamus, dass er ihnen einen Stein geben wird mit einem Namen, den niemand kennt, als wer ihn empfängt (Offb 2,17), und Hiob sagt, er und kein anderer werde seinen Herrn sehen (Hi 19,27).

Wohl kann sich »**kein Fremder**« in unsere inneren Regungen »**mischen**«, doch unser Herr kennt sie, und er nimmt an ihnen teil. Der ewige Gottessohn erfuhr als wahrer Mensch in seinem Leben auf der Erde jeden Kummer, jede Angst und jede Bitterkeit, die eine Menschenseele überkommen kann, und am Ende versank er in die bodenlose Tiefe und das undurchdringliche Dunkel der Gottverlassenheit. Darum kennt er unser Innerstes nicht nur, weil er der Allwissende ist, sondern er kennt es aus eigenem Erleiden, und er emp-

findet mit uns (Hebr 4,15) und kommt uns mit seinem Trost zu Hilfe (Hebr 2,18).

**11 Das Haus der Gottlosen wird vertilgt,
das Zelt der Geraden blüht empor.**

**12 Da ist ein Weg, der einem gerade erscheint,
aber sein Ende sind Todeswege.**

**13 Auch beim Lachen leidet das Herz,
und das Ende der Freude ist Kummer.**

Die beiden Wörter »Haus« und »Zelt« werden einander hier nicht wertend gegenübergestellt; der poetische Parallelismus variiert lediglich die Begriffe. Nicht parallel ist hingegen das Schicksal der Wohnungen der »Gottlosen« und der »Geraden«. Unser Tun findet den Lohn, den Gott ihm verordnet hat, und ein jeder bekommt ihn an dem Tag, den Gott bestimmt hat. So mag der Gottlose ein imposantes Gebäude errichten, aber es wird am bestimmten Tag »vertilgt«, es stürzt ein (Mt 7,26-27); der HERR selbst reißt es nieder (15,25). Der Aufrichtige mag ein bescheidenes Haus bewohnen, aber wenn sein Hausstand auf Gottes Willen und Gebot gegründet ist, werden er und sein Haus blühen und bestehen (vgl. Ps 128).

Das Zelt der »Geraden« wird nicht emporschießen, sondern es »blüht empor«, und das geht nicht schneller, als es eben geht. Wachstum kann man zwar hindern oder begünstigen, aber nicht beschleunigen. Darum müssen wir auch geduldig warten können, bis wir die Früchte unserer Mühe einholen (vgl. Gal 6,9; Jak 5,7; Hebr 10,36). Da mag die Versuchung groß werden, sich einen schnelleren Weg zum Erfolg zu suchen, einen Weg, der »**seinem**¹³¹ **gerade erscheint**«. Der mag gerade aussehen, aber wie alle eigenwilligen Wege sind solche am »**Ende ... Todeswege**«. Ein Tor ist, wer nicht das Ende seines Tuns und seines Weges bedenkt! In Prediger 6,1-6 lehrt uns Salomo, dass ein guter Anfang mit einem schlechten Ende eine nichtige, ja, elende Sache ist. Darum ist »*das Ende einer Sache besser als ihr Anfang*« (Pred 7,8), denn wenn das Ende gut ist, ist alles gut. So sagt es, biblisch ganz korrekt, der Volksmund. Klug ist, wer seinen Gang danach einrichtet.

¹³¹ Wörtlich »vor dem Angesicht eines Mannes«, **liphej-ṣ** (Buber: »im Angesicht eines Mannes«).

Wie der Vers 12 so spricht auch der Vers 13 vom Ende. Hier haben wir das »Lachen« dessen, der zwar weiß, dass er etwas Falsches tut und auf einem falschen Weg ist, der es aber mit seinem Lachen zu überspielen sucht. Sein Herz »leidet«, **qâ'ab** (das nur noch in 1Mo 34,25; Hi 5,18; 14,22; 2Kö 3,19; Ps 69,30; Hes 13,22; 28,24 belegt ist), denn in seinem Inneren trägt er die geheime Angst, dass sein Lachen ihm eines Tages im Hals stecken bleiben und sich am »Ende« in »Kummer«, **tûgâh** (wie in 10,1 und 17,21), und Heulen verwandeln wird (vgl. Offb 18,9). Der Spruch formuliert auch eine allgemeingültige Wahrheit: Es gibt in dieser Welt keine unvermischte und keine bleibende Freude, und nur zu oft enden die schalen Freuden der Gottlosen in »Kummer«. Kein Lachen kann jeden Kummer und den letzten Rest von Leid vertreiben, und keine Freude bleibt für immer. Die ewige und unvermischte Freude kommt erst, wenn die Erlösung vollendet ist (Jes 35,10; Offb 19,7). Wohl können die Gerechten sich allezeit im Herrn freuen (Phil 4,4), doch haben sie immer auch Traurigkeit (2Kor 6,10).

**14 Von seinen Wegen wird satt, wessen Herz abtrünnig ist,
von seinem eigenen Innern der gute Mann.**

Auch dieser Vers spricht von den Wegen, die wir Menschen gehen. Gesättigt wird der Mensch auf jeden Fall – ob mit Gutem oder Schlechtem, entscheidet er selbst. Ist jemandes »Herz abtrünnig«, wird er von »seinen Wegen ... satt«. Wer den Weg der Wahrheit und des Lebens verlässt, wird mit Übel gesättigt. »Der gute Mann« (siehe dazu 2,20: »[die] Guten«; 12,2; 13,22: »der Gute«) hat ein zerschlagenes Herz, das Gott fürchtet; er wird mit Gutem gesättigt. Immer wieder schärft uns Salomo dieses moralische Prinzip ein, ein erstes Mal schon in 1,31 (siehe auch 12,14; 13,2; 18,20). Wir ernten, was wir säen, wir tun uns selbst Böses, wenn wir anderen Böses tun (11,17.24), und wir tun uns selbst Gutes, wenn wir anderen Gutes tun (11,24-25; siehe auch Eph 5,28).

**15 Der Einfältige glaubt jedem Wort,
der Kluge merkt auf seine Schritte.**

Was verführt »den Einfältigen«, **pæfî** (V. 18; siehe Erklärungen zu 1,4), dazu, jedem Wort zu glauben? Häufig ist es Wunschdenken; man will

einem Angebot oder Versprechen glauben, weil es gefällt. Häufig ist es auch die Weigerung, den Menschen als den Sünder zu sehen, der er wirklich ist. Zuweilen ist es Arglosigkeit. Die Arglosen lassen sich leicht von süßen Reden und schönen Worten verführen (Röm 16,18). Der Einfältige bedenkt nicht, was in den Herzen der Sünder wohnt; gutgläubig nimmt er alles zum Nennwert, was man ihm sagt. Wer hingegen klug ist, **»merkt auf seine Schritte«**, und das heißt, dass er sie nicht richtet nach schönen Worten, die irgendeiner gesprochen haben mag, sondern allein nach dem zuverlässigen Wort Gottes.

16 Der Weise fürchtet sich und meidet das Böse, der Tor fährt auf und ist sorglos.

»Der Weise fürchtet sich« vor allem Bösen, weil er es nicht unterschätzt, und er **»meidet«** es (3,7; 16,6; Hi 1,1; 28,28; Ps 34,12b.15), weil er sich selbst nicht überschätzt. Er hält sich nicht für so stark, dass er der Gefahr zu sündigen nicht erliegen könne. Darum flieht er die Sünde (1Kor 6,18; 10,14; 2Tim 2,22).

Während der Weise durch Gottesfurcht lernt, sich zu beherrschen und dem Bösen nicht stattzugeben, lässt der Tor seinen Leidenschaften freien Lauf; er **»fährt auf«**, **mit^cabbêr** (das in den Sprüchen noch belegt ist in 20,2; 26,17), oder überhebt sich, »ist übermütig« (Zöckler), »fährt trotz-
zig hindurch« (Luther 1912 und Luther 1984), und dabei ist er **»sorglos«**, **bôṭeah**, wörtlich »vertrauend«. Er achtet auf keine Warnungen vor dem Bösen und dessen Folgen, denn er erkennt nicht, wie böse das Böse und wie hilflos er ihm gegenüber ist. Segond übersetzt *»sorglos«* sogar mit *»plein de sécurité«* – »voller Sicherheit«, Buber: *»und wähnt sich geschert«*. So ist der Tor, weil er die Gefahr verkennt und sich selbst überschätzt.

17 Der Jähzornige begeht Narrheit, der Mann der Ränke wird gehasst.

Hier werden zwei verschiedene Äußerungen der Sünde einander gegenübergestellt.

»Der Jähzornige«, **qəṣar ʾappajim** (wie in V. 29b), wörtlich »kurz an Atem/Schnauf« (Buber: »der Kurzmütige«), oder sogar »kurz bezüg-

lich des Zorns«, denn **ʿappajim** kann auch Zorn bedeuten (30,33b). Der **qəṣar ʿappajim**¹³² ist jemand, dessen Geduldsfaden sehr kurz ist, d. h., dass beim kleinsten Hindernis, das ihn in seinem Wollen und Tun aufhält, sein Zorn aufflammt (siehe 29,11; als Gegensatz siehe Auslegung zu 16,32 samt den dort angegebenen Stellen).

Während der Jähzornige unbeherrscht ist, ist »**der Mann der Ränke**«, **məzimmôt**¹³³, jemand, der kühl überlegt und plant. Er legt sich sorgfältig seine Pläne zurecht, mit denen er sich auf Kosten des Nächsten seine eigenen Wünsche erfüllen kann. Der Jähzornige muss sich seinem Willen möglichst ungehindert und schnell Bahn schaffen; der Ränkeschmied ist jemand, der seine Stunde abwarten kann. Der Jähzornige begeht in seiner Unbeherrschtheit immer wieder »**Narrheit**« und wird darum von den Leuten gemieden, aber er wird nicht »**gehasst**« wie der Ränkeschmied. Der Zweite ist der Schlimmere von beiden.

18 Die Einfältigen erben Narrheit, die Klugen krönen sich mit Erkenntnis.

Die Jähzornigen, die Narrheit begehen, sind »**Einfältige**«, **patâʿim** (Einzahl **patî**, V. 15; siehe 1,4), nicht Bösertige wie der Ränkeschmied. Da aber ihre Einfalt selbst verschuldet ist – sie hätten Zeit und Gelegenheit gehabt, zu lernen und wissend und damit besonnen zu werden –, werden sie damit bestraft, dass sie »**Narrheit [erben]**«. Diese zeichnet sie für immer aus zu ihrem eigenen Schaden.

Anders »**die Klugen**« (V. 8): Sie nutzen alle Möglichkeiten und Gelegenheiten, von den Lehrern der Weisheit zu lernen, und sie machen damit »**Erkenntnis**« zu einer »Krone«¹³⁴, die ihr eigenes Haupt ziert. Buber: »*die Klugen krönen sich mit Erkenntnis*«, Zunz: »*die Klugen kränzen sich mit Erkenntnis*«.

132 Siehe in 14,29a das Gegenteil: **ʿærək ʿappajim**, wörtlich »lang des Atems«, d. h. »langmütig, langsam zum Zorn«.

133 »Pläne« (Einzahl **məzimmah**, wörtlich »das Sinnen«, von **zāmam**, »sinnen, denken«) können gut oder böse sein. Sind sie böse, nennt man sie auf Deutsch »Ränke« (siehe Erklärungen zu 1,4).

134 A. d. H.: Vgl. z. B. Luther 1912 und Schlachter 2000.

19 Die Bösen beugen sich vor den Guten und die Gottlosen an den Toren des Gerechten.

Das ist nicht die übliche Ordnung im gegenwärtigen Zeitalter. Die Bösen, **râim** (4,14; 12,12; 15,3) haben gewöhnlich die Macht in den Händen, und die Guten (V. 14b) werden erniedrigt wie Johannes der Täufer (Lk 3,20), der Apostel Paulus (2Tim 2,9), der Apostel Petrus (2Petr 1,14) und der Apostel Johannes (Offb 1,9). Auf diese Weise werden diese genötigt, im Glauben auszuharren bis auf den Tag der Erlösung des Leibes (Röm 8,23-25).

Doch am Ende müssen »**die Bösen ... sich [beugen] vor den Guten**« (Offb 3,9; Jes 49,23). Die Heiligen werden dann auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels, die Welt und die Engel richten (Mt 19,28; 1Kor 6,2-3; Offb 20,4). Wenn der Herr vom Himmel erscheint in flammendem Feuer, wird Gott jene bedrängen, welche in dieser Welt die Heiligen bedrängten (2Thes 1,3-8). Dann werden die Gottesfürchtigen die Gottlosen zertreten (Mal 3,20-21), dann wird das Gute endgültig über alles Böse siegen, und alles muss sich beugen vor dem Herrn Jesus Christus, dem Gerechten (Phil 2,9-11).

Haman steht als Beispiel für einen Mann, der hoch hinaufstieg und das Volk Gottes zertreten wollte und der schon in dieser Welt vor den Augen aller sich vor einem Gerechten, vor Mordochai, beugen musste (Est 6,10-11). Das Gleiche kann man auch sagen von einem Adolf Hitler, der wie Haman alle Juden ausrotten wollte und der bekennende Christen einsperren und hinrichten ließ. Er endete schändlich, und alle Welt hat es erfahren.

Noch ist es oft so, dass die Gerechten wie Bettler vor den Toren der Gottlosen liegen (Lk 16,20), doch eines Tages werden sich »**die Gottlosen an den Toren des Gerechten**« beugen. Sie werden draußen stehen und umsonst um Einlass flehen, während die Gerechten mit Abraham, Isaak und Jakob und allen Propheten im Reich Gottes zu Tische liegen. Dann werden die Gottlosen die Letzten und die erniedrigten Gerechten die Ersten sein (Lk 13,25-30).

**20 Gar von seinem Nächsten wird der Arme gehasst;
die den Reichen lieben, sind zahlreich.**

**21 Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt;
wer der Elenden sich erbarmt, ist glückselig.**

Dem Israeliten war befohlen, den Nächsten zu lieben wie sich selbst (3Mo 19,18), doch wenn dieser arm ist, hasst man ihn. Warum? Von ihm kann man nichts für sich gewinnen. Man liebt den Reichen, weil dieser Geschenke verteilen kann, also aus Eigennutz. »**Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt**« (siehe dazu 11,12), sündigt gegen diesen und sündigt gegen Gott, der, obwohl er über alle und alles erhaben ist, niemanden verachtet (Hi 36,5). Vielmehr neigt er sich gerade zu den Armen und Bedürftigen und kümmert sich in besonderer Weise um sie.¹³⁵ Er ist der Vater der Waisen und der Richter der Witwen (Ps 68,6). Er erhebt den Armen aus dem Kot und lässt ihn sitzen bei den Edlen seines Volkes (Ps 113,7-8), ja, mit dem Sohn Gottes selbst (Eph 2,6), und er lässt ihn Tischgemeinschaft haben mit Abraham, Isaak und Jakob (Mt 8,11). Christus war bereit, allen Reichtum aufzugeben und ganz arm zu werden, damit wir, die wirklich Armen, reich würden (2Kor 8,9). Wie sehr wurde er verachtet (Jes 53,3), weil er in Knechtsgestalt zu uns kam! Man hasste ihn ohne Ursache (Ps 69,5; Joh 15,25), und man tat ihm Gewalt an, weil er in Schwachheit unter den Menschen war und man damit rechnete, dass er sich nicht wehren würde. Und in der Tat, er ließ sich wie ein Lamm scheren und zur Schlachtbank abführen (Jes 53,7). Wie grell sticht uns hier die Sünde des Menschen in die Augen!

Wer »**der Elenden sich erbarmt**«, handelt wie Gott selbst (Jes 49,13), der reich ist an Barmherzigkeit, und das macht ihn »**glückselig**« (Mt 5,7; siehe auch Spr 19,17). Denn größeres Glück kann es nicht geben, als mit Gott eins zu sein.

¹³⁵ »Mächtige unter den Menschen verachten die Geringen. Darum sagten die wahrscheinlich Mächtigsten, die je unter Adamskindern regiert haben, die römischen Herrscher: *Aquila non captat muscas.*« (»Der Adler fängt keine Fliegen.«) Die Großen geben sich nicht mit kleinem Geschmeiß ab. Und weil die Menschen so sind, können sie sich die Götter nicht anders denken. Woher sollte ihnen auch der Gedanke kommen, die könnten anders sein? So sagten die gleichen Römer: *Di magna curant, parva non curant.*« (»Die Götter kümmern sich um Großes, nicht um Kleines.«) (B. Peters, *Das Buch Hiob*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2020, S. 341-342).

22 Werden nicht irregehen, die Böses schmieden? Güte und Wahrheit denen, die Gutes schmieden!

Wer »**Böses**« schmiedet (3,29; 6,14), wird »**irregehen**«, und mag er durch seine bösen Pläne und Handlungen eine Zeit lang noch so erfolgreich sein. Sein Weg führt, wenn er auf ihm verharrt, an einen Ort, wo er nicht hinwill und aus dem er nie entlassen wird (Lk 16,26).

Wer hingegen »**Gutes schmiedet**«, d. h. das Gute sucht »*mit Aus-harren in gutem Werk*« (Röm 2,7), dem wird von Gott »**Güte und Wahr-heit**« widerfahren. Es bedeutet im Äußersten, dass er Christus und damit das Heil findet. Nicht durch sein Gutestun wird irgendeiner ein gutes Ende haben. Das war die Ordnung des Gesetzes, unter der niemand glücklich werden konnte. Doch in Christus kommt uns Armen und Verlorenen Gnade und Wahrheit (Joh 1,17) und damit ewiges Leben zu.

23 Mit jeder Mühe wird Gewinn, Lippengerede ist nur zum Mangel.

In den alltäglichen Belangen bringt nur »**Mühe**« einen »**Gewinn**«, worin der auch bestehen mag. Ein von Unkraut überwuchter Garten wird nicht zu einem gepflegten Garten, ohne dass man sich hineinkniet und geduldig alles Unkraut einzeln ausreißt. Bloßes »**Lippengerede**«¹³⁶ ist nicht nur nutzlos, sondern es führt »**nur zum Mangel**« (vgl. 21,5). Denn während man nur redet, wächst das Unkraut weiter. Wer im Glaubensleben sich gehen lässt, bleibt nicht etwa nur so fruchtlos, wie er schon ist, sondern das Böse, das ihn vom Arbeiten abhält, mehrt sich. Der Sauerteig wächst; will man ihn loswerden, muss man ihn mit Energie ausfeigen (1Kor 5,7).

24 Der Weisen Krone ist ihr Reichtum; die Narrheit der Toren ist Narrheit.

Die Weisen werden für ihr weises Streben, Handeln und Reden mit »**Reichtum**« belohnt; der Reichtum ist ihre »**Krone**« (siehe V. 18 und 4,9). Man kann das auf Salomo beziehen, der Weisheit von Gott erbat

¹³⁶ Zu diesem Ausdruck siehe Jes 36,5; auch Hi 11,2 (wo für »Schwätzer« wörtlich »Mann der Lippen« steht).

(1Kö 3,9; 2Chr 1,10) und dem Gott großen Reichtum an Silber und Gold und Weite des Verstandes gab (1Kö 3,13; 5,9). Dem Christen sagt der Sohn Gottes, dass er ihm, wenn er den Herrn fürchtet und ihm vertraut und seine Lehren annimmt, immer mehr an Weisheit, Einsicht und Verstand gibt (Mt 13,11-12). Der Tor bekommt für seine »Narrheit« nur Narrheit. Er mag im Leben klug gewirtschaftet und sich für den Lebensabend große Vorräte aufgehäuft haben und mit sich selbst sehr zufrieden sein. Dass all sein Streben nichts als Narrheit war, wird ihm, weil er ein Tor ist, erst am Ende bewusst: *»Du Tor! In dieser Nacht fordert man deine Seele von dir! Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? So ist jeder, der für sich selbst Schätze sammelt, aber nicht reich ist in Bezug auf Gott«* (Lk 12,20-21).

25 Ein Wahrheitszeuge rettet Seelen; wer Lügen haucht, ist Trug.

Wie in Vers 5 hatten wir gehört, dass ein treuer Zeuge, *ʿēd ʾæmunîm*, nicht lügt; hier lernen wir, dass der »**Wahrheitszeuge**«, *ʿēd ʾæmæt*, »**Seelen [rettet]**«. Wer die Wahrheit bezeugt, ist wahrhaft weise, und in 11,30 steht, dass es der Weise ist, der Seelen gewinnt. Jesus Christus ist »*der treue Zeuge*« (Offb 1,5), der »*Wahrhaftige*« (Offb 3,7); und er spricht die Wahrheit, die allein den Menschen befreien kann vom Betrug und damit von der Knechtschaft der Sünde (Hebr 3,13; Joh 8,32). Der Christ lernt von seinem Herrn und sagt als treuer Zeuge dem Nächsten die Wahrheit über Gott und über den Menschen; er beschönigt nichts, er unterschlägt nichts. Gott ist heilig, ein unerbittlicher Richter, der jede Sünde heimsucht und den Sünder verdammt. Der Mensch ist in der Sünde gefangen (Röm 6,17-18); er trotzt Gott und häuft sich selber Zorn auf auf den Tag des Gerichts (Röm 2,5). Gott ist gnädig und vergibt jede und alle Sünde, doch nur dem, der seine Sünde bekennt (1Jo 1,9) und sein Vertrauen allein auf den Sohn Gottes setzt.

Ein treuer Zeuge ist jemand, der auch keine anderen Wege oder Mittel sucht oder erfindet, um Seelen anzulocken. Er vertraut einzig auf das Wort der Wahrheit, das allein die Macht hat, in einem toten Herzen Glauben zu wirken (Röm 10,17). Wer dem Menschen schmeichelt, lügt ihn an, und wenn er Gottes Heiligkeit und Gottes Zorn verschweigt, bezeugt er nicht den Gott der Bibel, sondern einen von ihm selbst zurecht-

gelegten Gott, und täuscht damit die Menschen (siehe Jer 6,13-14; 23,16-17).

**26 In der Furcht Jahwes liegt starke Sicherheit,
und seine Kinder haben eine Zuflucht.**

**27 Die Furcht Jahwes ist ein Born des Lebens,
zu entgehen den Schlingen des Todes.**

Nach den Versen 2 und 16 wird in diesen Versen zum dritten und vierten Mal von der »**Furcht Jahwes**« gesprochen. Diese bietet Sicherheit, **mibṭaḥ** (wie in 21,22; 22,19; 25,19 [vom Verb **bāṭaḥ**, »vertrauen«]). Wer Jahwe fürchtet, ist ins rechte Verhältnis zu ihm getreten und ist darum gesichert (siehe 19,23). Er wandelt im Licht der Gegenwart Gottes, er vertraut ihm und unterwirft sich seinen Befehlen. Damit ist er an ihn selbst gebunden und muss daher weder den Menschen noch den Teufel fürchten – sind doch diese alle in Gottes Gewalt. Dieses Gute vererbt der Gottesfürchtige auf »**seine Kinder**«, sie »**haben eine Zuflucht**«. An den Eltern können Kinder lernen, Gott zu fürchten, und so für sich die gleiche sichere Zuflucht finden und damit »*glücklich*« werden (Spr 20,7). Als ein Freund Paul Schneider, den Prediger von Buchenwald, zur Vorsicht mahnte in seiner unnachgiebigen Haltung gegenüber der Obrigkeit, da er doch seine Familie gefährde, antwortete dieser: »Glauben Sie, dass ich meine Kinder von Gott erhalten habe, um nur für ihr äußeres Fortkommen zu sorgen? Wurden sie mir nicht anvertraut, um sie für die Ewigkeit zu bewahren?« Am 17. Oktober 1937 schrieb er aus der Haft seiner Frau: »Oft, liebes Weib, komme ich mir wie ein rechter Rabenvater vor und denke, warum gerade ich das alles über Euch bringen muss ...« Doch er wusste, dass er keinen anderen Weg als den der Treue zum Herrn und zu dessen Volk hatte gehen können, und so schrieb er am 24. November, als er wusste, dass er bald ins Konzentrationslager Buchenwald verlegt werden sollte: »Nun sind ... die Würfel gefallen ... Bedenke: ›Lieber alle Kreaturen preisgeben denn im Geringsten wider Gottes Willen tun‹, und traue der Verheißung zugleich: ›Wer Gott fürchtet, der hat eine sichere Zukunft, und seine Kinder werden auch beschirmt‹ [Spr 14,26].«¹³⁷

¹³⁷ Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn, Reinhold Schneider (Hrsg.), *Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945*, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964, S. 13, 16 und 21. A.d.H.: In Bezug auf die Zitateile vgl. außerdem folgende Primärquelle: Margarete Schneider, *Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald*,

»Die Furcht Jahwes« mehrt die Tage (10,27), sie gibt Leben (19,23). Sie ist »ein Born des Lebens«, denn wer den Herrn fürchtet, ist mit dem verbunden, der selbst die Quelle des lebendigen Wassers ist (Jer 2,13). Wer aus diesem Born trinkt (Offb 21,6; 22,17), entgeht »den Schlingen des Todes« (V. 27). David wusste, dass die Quelle des Lebens bei Gott ist (Ps 36,10), er entging den Schlingen des Todes (Ps 18,6.17), und er wusste, dass er nach seinem Tod zum Leben erstehen würde (Ps 16,9-10). Gott selbst hält den Gottesfürchtigen, bewahrt ihn, führt ihn und nimmt ihn am Ende zu sich (Ps 73,23-24).

28 In der Menge des Volkes liegt die Pracht des Königs, im Schwinden der Bevölkerung des Fürsten Untergang.

Die »Menge des Volkes« war im alten Israel ein Beweis, dass es von Gott gesegnet war (siehe 1Mo 12,2; 13,15-16; 2Mo 1,7; 5Mo 28,4). Wenn ein gottesfürchtiger König regierte, indem er sich an das Königsrecht hielt (5Mo 17), war das Volk gesegnet, und es wuchs wie unter der Regierung Salomos. Da waren »Juda und Israel zahlreich wie der Sand, der am Meer ist, an Menschen« (1Kö 4,20). Das alles gehörte zu der großen Herrlichkeit, die Gott König Salomo verheißen und gegeben hatte (1Kö 3,13). Das »Schwinden der Bevölkerung«, *lā'ôm* (wie in V. 34; 11,26; 24,24), war ein Ausdruck von Gottes Fluch (5Mo 28,62), und der kam über das Volk, wenn die Könige gottlos waren. Salomos Herrlichkeit schwand, als er sich von seinen vielen heidnischen Frauen zum Götzendienst verleiten ließ, und damit schrumpfte auch sein zwölfstämmiges Reich auf die Stämme Juda und Benjamin zusammen. Unter der Regierung dessen, der größer ist als Salomo (siehe Mt 12,42), werden die Menschen aus den Städten hervorblühen wie das Kraut (Ps 72,16). Wenn der Messias Israels regiert, wird »der Kleinste zu tausend werden und der Geringste zu einer gewaltigen Nation« (Jes 60,22). Auch das wird dazu beitragen, dass die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn auf dem Thron Davids die Erde erfüllen wird (Jes 11,9).

**29 Der Langmütige hat viel Verstand,
der Jähzornige trägt Narrheit davon.
30 Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben,
Ereiferung ist Knochenfraß.**

Hatten wir in Vers 28 einen Hinweis auf die Herrschaft eines Königs über sein Reich, sprechen die Verse 29 und 30 von der Herrschaft des Menschen über sich selbst. Die Selbstbeherrschung¹³⁸ gehört zur neunfältigen Frucht des Geistes (Gal 5,22-23). Wer Gott fürchtet, erkennt immer klarer, dass alles in Gottes Hand ist und dass er das Willkommene wie das Unwillkommene sendet. Das macht den Gottesfürchtigen geduldig in der Not und »langmütig«, ʿæræk ʿappajim (wie in Ps 103,8: »langsam zum Zorn«)¹³⁹, im Umgang mit den Menschen. Wer sich so verhält, »hat viel Verstand«. (Spr 19,11 sagt umgekehrt, dass der Verstand oder »die Einsicht eines Menschen« ihn langmütig macht.) Er bewahrt sich und andere vor vielem unnützen und schädlichen Eifern, vor unbedachten Worten, die mehr verwunden als helfen, und vor übereilten Handlungen, die man später bereuen muss. Der »Jähzornige«, qəṣar rūaḥ, wörtlich »kurz bezüglich des Geistes« (siehe V. 17), ist das Gegenteil vom Langmütigen, ʿæræk ʿappajim. Sobald der Jähzornige etwas vernimmt oder ihm etwas zustößt, was ihm nicht gefällt, fährt er auf mit Poltern oder Drohen, und damit demonstriert er nur seine Narrheit und schadet sich selbst. Er sündigt dabei, denn »eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit« (Jak 1,20).

Der Langmütige hat ein »gelassenes Herz«, wörtlich ein »Herz der Gelassenheit«, marpê (wie in 15,4). Seine Seelenruhe wird nicht damit gestört, dass er sich über Dinge ereifert, die nicht seine Sache sind, und er erfährt, wie es geradezu ein Elixier für den Leib ist, Gott das Gericht zu überlassen. Sich unnötig zu ereifern, ist hingegen »Knochenfraß«, rəqab ʿaṣāmôt, wie in 12,4.

138 *enkrateia*, das Luther 1912 mit »Keuschheit« und die UELB mit »Enthaltbarkeit« übersetzt. Das dem Hauptwort zugrunde liegende Verb *krateō* bedeutet »halten, greifen, ergreifen«. *en-krateia* kann man darum auffassen als »sich im Griff haben«. Das Neue Testament von Herbert Jantzen übersetzt mit »Selbstbeherrschung«, so auch Schlachter 2000.

139 Dem entspricht das griechische βραδύς εις οργήν, *bradys eis orgēn*, »langsam zum Zorn«, in Jak 1,19.

**31 Wer den Geringen bedrückt, schmäht dessen Schöpfer,
wer sich des Dürftigen erbarmt, ehrt ihn.**

In unseren Begegnungen mit den Menschen ehren wir oder schmähen wir Gott (siehe Auslegung zu 17,5). Einmal mehr sehen wir, wie Salomo in diesem Buch jene Weisheit lehrt, die alles von Gott her erklärt und alles auf Gott bezieht. Der Tor begreift nie, dass alle Sünde zuallererst Sünde gegen Gott ist. Der Weise hingegen scheut jegliche Art von Sünde gegen »den Geringen«, *dāl* (wie in 10,15; 19,4.17; 21,13; 22,9.16.22¹⁴⁰; 28,3.8.11.15; 29,7.14), weil er sonst gegen Gott sündigt. Er versteht, dass Sünde darum so schlimm ist, nicht in erster Linie, weil sie uns und dem Nächsten schadet, sondern Gott »schmäht«. Das will er auf keinen Fall; er will Gott ehren; er »[erbarmt] sich des Dürftigen« (siehe auch 19,17; 28,8), weil er damit »dessen Schöpfer ... ehrt«. Er wird dabei vom gleichen Erbarmen getrieben, mit dem Jahwe sich »seiner Elenden« (Jes 49,13) und Christus sich in seinem Reich »des Geringen und des Armen« erbarmt (Ps 72,13). Es ehrt Gott, wenn in einem Menschen göttliche Eigenschaften sich widerspiegeln. Vers 21 sagt, dass dieser Mensch »glücklich« ist.

**32 In seinem Unglück wird der Gottlose umgestoßen,
aber getrost ist der Gerechte auch in seinem Sterben.**

**33 Die Weisheit ruht im Herzen des Verständigen;
was im Innern der Toren ist, tut sich kund.**

Wie die Verse 29-30 spricht auch Vers 32 von einer Äußerung der Selbstbeherrschung. Der Gerechte ist beherrscht, weil er auf Gott vertraut, und wegen dieses Vertrauens trägt ihn Gott auch im Unglück, sodass er sogar »in seinem Sterben [getrost ist]«, *ḥōsæh*, wörtlich »sich bergend« (*ḥāsah* wie auch in 30,5; ferner in 5Mo 32,37; Rt 2,12; Ps 2,12; 7,2; 11,1; 16,1; Jes 14,32; Zeph 3,12). Ihm mag Fleisch und Herz vergehen, Jahwe bleibt der Fels seines Herzens und sein Teil (Ps 73,26). »Der Gottlose« hingegen, der sich einbildet, alles im Griff zu haben, wird von jedem Unglück »umgestoßen«, aus der Fassung gebracht, und fällt. 24,16 sagt, dass der Gottlose im Unglück niederstürzt (siehe auch Ps 36,13).

¹⁴⁰ A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

Auch Vers 33 hat mit Selbstbeherrschung zu tun: »**Die Weisheit ruht im Herzen des Verständigen.**« In seinem Gott hat der Gerechte zur Ruhe gefunden (Mt 11,28; Hebr 4,3); die Weisheit, die ihn zu dieser Glaubensruhe geführt hat, muss sich nicht sofort und bei jeder Gelegenheit vor allen präsentieren. Der Verständige ist besonnen und kann mit Reden zuwarten, bis die Zeit dazu gekommen ist (wie Elihu: Hi 32,4). Der Tor hingegen kann nicht warten; was er »**im Innern**« trägt, muss sofort heraus (siehe auch 12,23; 13,16; 15,2). Alle müssen sehen und hören, wie klug er ist.¹⁴¹

**34 Gerechtigkeit erhöht eine Nation,
aber Sünde ist der Völker Schande.**

**35 Des Königs Gunst wird dem verständigen Knecht,
sein Grimm dem schändlichen.**

Vers 28 sprach davon, was die Herrlichkeit eines Königs ausmacht; hier hören wir, was eine Nation erhöht: »**Gerechtigkeit**«. Nichts gereicht einem Volk mehr zur Ehre als Gerechtigkeit, so wie die wirkliche Schande eines Volkes die Sünde ist. Gott gab seinem Volk gute Gebote, und hätte das Volk sie gehalten und getan, hätten alle Völker ringsum bekennen müssen, dass Israel ein »*wahrhaft weises und verständiges*« Volk ist (5Mo 4,5-6). Als es diese Gebote für nichts achtete und anfang, so zu leben wie die Heidenvölker, sorgte Gott dafür, dass dessen Schande von allen gesehen wurde: Die Heidenvölker verhöhnten die erwählte Nation (Jer 19,8; 22,8-9). Unsere Zeit stellt landesbezogene Ranglisten entsprechend der Lebensqualität auf, die diese liefern. Gerechtigkeit und Sünde sind beim Erstellen dieser Listen keine Faktoren.¹⁴² Das ist ein beredtes Zeugnis von der bald grenzenlosen Torheit, in die unsere nachchristliche europäische Zivilisation versunken ist.

¹⁴¹ Andere übersetzen die zweite Zeile des Verses: »... aber unter den Toren tut sie (sc. die Weisheit der Verständigen) sich kund« (so sinngemäß Luther 1912, Luther 1984, NASB, ESV, Svenska Folkbibeln). Das ergibt keinen guten Sinn. Warum sollte die Weisheit der Weisen sich nicht unter den Weisen kundtun, sondern nur unter den Toren? Der Gegensatz zwischen Zeile a und b ist eben der, dass die Weisen zu schweigen wissen, die Toren hingegen nicht.

¹⁴² Das schweizerische Bundesamt für Statistik listet folgende Indikatoren auf, welche die Lebensqualität in einem Land ausmachen: Einkommen und Arbeit, Wohnsituation, Gesundheit, Bildung, Qualität der Umwelt, persönliche Sicherheit, Bürgerbeteiligung, Work-Life-Balance, Infrastruktur und Dienstleistungen, Mobilität, Kultur und Freizeit.

»Schande«, *hæsæd*, ein Wort, das außer hier nur noch in 3. Mose 20,17 vorkommt.¹⁴³ In Sprüche 25,10 findet sich das entsprechende Verb *hissêd*, »schmähen«. Der Vers 35 überträgt das in Vers 34 für das ganze Volk Gesagte auf den Einzelnen. Die Einsicht des Knechtes entspricht der Gerechtigkeit der Nation. Ein Knecht kann dann einsichtig heißen, wenn er sich unter den Willen des Königs stellt und bereit ist, alles eigene Wollen diesem unterzuordnen. Damit gewinnt er des Königs Gunst. Und wie die Sünde die Schande der Völker ist, ist ein Knecht, der der Sünde dient, schändlich, und über ihm steht »**des Königs ... Grimm**« (siehe auch 16,14). Der König wird den schändlichen Knecht strafen. Der Christ erkennt, dass Christus der König aller Könige ist, und darum trachtet er danach, in der Erkenntnis Christi und seines Willens zu wachsen (2 Petr 3,18; Kol 1,9), denn er will sich diesem unterwerfen.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 14

V. 4 – »Wo keine Ochsen sind, in der Schrift Sinnbilder der Stärke und des Ausharrens in der Arbeit, da ist die Krippe leer ... Wenn man in diesem Spruch nicht mehr sieht als ein Ausdruck dessen, was man die Weisheit der Völker nennt, verkennt man vollständig die Absicht des göttlichen Wortes. Wie viele Worte dieser Art lassen sich anwenden auf jene, die im Werk des Herrn arbeiten! ›Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt?‹, fragt der Apostel, ›oder spricht er nicht durchaus um unseretwillen?‹ (1 Kor 9,9-10)« (Henri Rossier).

V. 6 – »Der ›Spötter‹ ist nicht notwendigerweise ein oberflächlicher Mensch. Er kann ein echter Denker sein, der ›sucht‹. Aber sein tiefer Irrtum – und seine Torheit – besteht darin, dass er sich weigert, Gott einzubeziehen in sein Suchen. Dies ist die Ursache für alle Probleme in der Welt: Wenn man Gott nicht berücksichtigt, wird einem das Verständnis der tiefen Fragen, die der Mensch sich stellt, und der guten Lösungen derselben verbaut. Man suche die Weisheit daher nicht da, wo sie sich nicht finden lässt (V. 7)« (Roger Liebi).

¹⁴³ A. d. H.: Vgl. unter »Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 14« die Ausführungen zu dem Homonym *hæsæd* mit der Bedeutung »Güte« oder »Gnade«.

V. 9 – »Der Toren spottet das Schuldopfer, d. h., das Schuldopfer, das gottlose Toren Gott darbringen, ist schlechterdings unnützlich, verfehlt seinen Zweck, da es Gottes Wohlgefallen nicht erwirbt, welches vielmehr nur bei den Geraden (eig. »zwischen [den] Geraden« ...) zu finden ist« (Zöckler, a. a. O., S. 137).

V. 16 – »Wer, wenn er gewarnt wird, auffährt und sorglos ist ... kann es nicht leiden, dass man ihn aufhalte, und trotz dem Zorn und Fluch Gottes ... Er tanzt am Abgrund, der Tor, und handelt gegen alle Vernunft und sein eigenes Bestes« (Matthew Henry zu Sprüche 14,16).

V. 33 – »Im Herzen des Verständigen ruht die Weisheit ... wogegen Weisheit, im Innern der Toren befindlich, sich kundmacht. Sie vermögen die Weisheit, die sie zu besitzen wähnen ... nicht bei sich zu behalten, sondern denken, wie es bei Persius¹⁴⁴ heißt: *Scire tuum nihil est nisi scire hoc te sciat alter*.¹⁴⁵ Ihr bisschen Weisheit gibt sich zu wissen, sie diskreditieren und vergeuden es ... durch aufdringliches prahlerisches Schwatzen« (Delitzsch, a. a. O., S. 243).

V. 34 – »Der Wert eines Volkes wird allein dadurch bestimmt, wie weit es auf Gott gerichtet ist« (Ewald von Kleist-Schmenzin, in: Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn, Reinhold Schneider [Hrsg.], *Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945*, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964, S. 31).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 14

V. 1 – Weisheit, **håkmôt**, das formal ein Plural von **håkmâh** ist, aber semantisch als eine Einzahl gilt, weshalb das zu ihm gehörige Prädikat Singular ist: Die Weisheit *baut*, **banetâh** (siehe neben 14,1 auch 9,1 und 24,3).

¹⁴⁴ Aulus Persius Flaccus, römischer Dichter (34 bis 62 n. Chr.).

¹⁴⁵ Sv. »Dein Wissen ist nichts, wenn nicht ein anderer weiß, dass du dies weißt.«

V. 9 – Das Hebräische der ersten Zeile haben verschiedene Übersetzer so gedeutet: »Die Narren spotten der Schuld«, d. h., sie machen sich lustig über alles Gerede von Sünde, Schuld und nachfolgender Strafe (Ps 10,11; 14,1). So hat es Luther aufgefasst: »Die Narren treiben das Gespött mit der Sünde« (Luther 1912), entsprechend auch die englischen Bibelausgaben KJV, NASB und ESV, dazu Zürcher 1931, Schlachter 2000, Buber, Philippon und die Svenska Folkbibeln. Darby übersetzt: »*Les fous se moquent du péché*« – »Die Toren machen sich lustig über die Sünde«, und das kommentiert Henri Rossier wie folgt: »Die Toren nehmen die Sünde auf die leichte Schulter, sie machen ihre Scherze über sie, geben ihr keinerlei Gewicht. Die Sünde zieht ihr Gericht herbei und führt zu ihrem Untergang.« Das sind zwar richtige Aussagen, nur beruhen sie auf einer Übersetzung, die der Syntax des hebräischen Satzes nicht folgt. Die Narren können nicht das Subjekt der Aussage sein, denn das Verb steht im Singular, **jālīš**, »er/es spottet«; also muss das Schuldopfer das Subjekt sein: Das Schuldopfer verspottet die Narren, **ʾəwīlīm**. Entsprechend übersetzen Menge, Tur-Sinai, die Schlachter 1951, UELB, RELB, Zürcher 2007; auch Zöckler und Delitzsch in ihren Kommentaren.

V. 13 – »... **das Ende der Freude ist Kummer**.« Einige übersetzen, streng der masoretischen Worttrennung und Vokalisierung folgend, **wə ʾaḥarītah simḥāh** = »und ihr Ende, der Freude«: »und ihr, der Freude, Ende ist Bekümmernis« (Delitzsch; so sinngemäß UELB). Nun liegt aber im masoretischen Text ziemlich eindeutig eine falsche Worttrennung vor. Das auslautende *he* in **ʾaḥarītah** (von den Masoreten mit Mappiq versehen, um es als Pronominalsuffix zu markieren) gehört zum nachfolgenden Wort als **ha** (ohne Mappiq [= bestimmter Artikel]), **hassimḥāh**, und ist folglich zu lesen: »das Ende der Freude«.

V. 18 – »**die Klugen krönen sich mit Erkenntnis**«: Die hier verwendete Verbform **jakfīrū** (»sie krönen«) ist ein Hifil, und das ist eigentlich nicht reflexiv. Es müsste ein Nifal sein, um »sich krönen« zu rechtfertigen. Richtig Delitzsch: »Kluge ... setzen Erkenntnis als Krone auf«. Weil das aber schwer verständlich ist, habe ich die oben gegebene Übersetzung gewählt. Gesenius übersetzt das Verb sogar als ein Passiv: »Die Klugen werden mit Einsicht gekrönt« (so auch UELB).

V. 26 – »Sicherheit«, **mibṭaḥ**. Das Wort ist gebildet von **bâṭaḥ**, »vertrauen«. Entsprechend übersetzt UELB hier »Vertrauen«, und diese Bedeutung hat es auch oft (Spr 21,22; 22,19; 25,19), aber das gibt hier keinen guten Sinn. **mibṭaḥ** steht auch für den Grund und Gegenstand des Vertrauens (Ps 40,5; 65,6; 71,5; Hi 8,14; 18,14; 31,24; Jer 17,7; 48,13; Hes 29,16), weshalb Segond übersetzt: »*Celui qui craint l'Éternel possède un appui ferme.*« – »*Wer den Ewigen fürchtet, hat eine feste Stütze.*« Es kann aber auch für die Sicherheit stehen, die das Vertrauen gibt (Jes 32,18). Darby übersetzt daher: »*Dans la crainte de l'Éternel il y a la sécurité de la force.*« – »*In der Furcht des Ewigen ist eine Sicherheit vor der Gewalt.*«

V. 34 – »Schande«, **ḥæsæd**, ein Wort, das außer hier nur noch in 3. Mose 20,17 vorkommt. Man darf es nicht verwechseln mit dem wichtigen und sehr häufig verwendeten homonymen (= gleichlautenden, aber nicht gleichbedeutenden) Begriff **ḥæsæd**, der meist mit »Güte« oder »Gnade« übersetzt wird (Ps 23,6). Im Hebräischen sind (wie man vom Arabischen, das im Gegensatz zum Hebräischen den altsemitischen Lautstand viel treuer bewahrt hat, folgern kann) zwei verschiedene, fast gleichlautende Wörter zu einem Wort zusammengefloßen: **חַסְדַּ** (Schande) und **חַסְדַּ** (Gnade), wobei die beiden mittleren Konsonanten **ḥ** und **ṣ**, die einmal für zwei unterschiedlich ausgesprochene S-Laute standen, später in der Aussprache nicht mehr unterschieden wurden. Schließlich schrieb man beide Wörter gleich mit **ḥ** (Samekh). In Sprüche 25,10 findet sich das zu **חַסְדַּ**, **ḥæsæd**, »Schande, Schmach«, gehörige und nur einmal belegte Verb **ḥissêd**, »schmähen«.

Kapitel 15

Sünden und Tugenden der Zunge (V. 1-10)

- 1 Eine sanfte Antwort wendet Zornglut ab, ein kränkendes Wort erregt Zorn.**
- 2 Die Zunge der Weisen spricht gutes Wissen, der Mund der Toren sprudelt Narrheit.**
- 3 Die Augen des HERRN sind an jedem Ort, schauen aus auf Böse und Gute.**
- 4 Gelassenheit der Zunge ist ein Baum des Lebens, aber Verkehrtheit in ihr ist ein Bruch im Geist.**

Leben und Tod sind in der Gewalt der Zunge (18,21). Gibt sie auf böse Worte **»eine sanfte Antwort«**, vermag sie, **»Zornglut«** abzuwenden; gibt sie **»ein kränkendes Wort«** zurück, erregt sie **»Zorn«** und mit diesem viel Ungerechtigkeit (Jak 1,20) und Leid. An Gideon lernen wir, wie eine milde Antwort Zorn abwendet (Ri 8,1-3), an Jephtah, wie eine harte Antwort Zorn entfacht (Ri 12,1-4). 2. Samuel 19,42-44 berichtet davon, wie die Männer von Juda und die Männer von Israel darum stritten, wer das Recht hatte, den heimkehrenden David heimzuführen, und wie *»das Wort der Männer von Juda härter war als das Wort der Männer von Israel«*. Das Ergebnis war ein erneutes Aufflammen des eben beendeten Bürgerkrieges (2Sam 20,1-2).

Der Weise lernt fortwährend von Gott, und so bekommt er mit der Zeit eine **»Zunge der Weisen«**; die antwortet gelinde und **»spricht gutes Wissen«**. Der Weise hat Lehre und Zucht angekommen und hat daher wachsende Erkenntnis von Gott und dessen Willen, und er hat Erkenntnis seiner selbst, seiner Anfälligkeit, seiner Hilflosigkeit und seiner Bedürftigkeit. Das macht ihn bescheiden und damit tüchtig, mit guten Worten andere zurechtzubringen. Nur wer voller Gütigkeit und Erkenntnis ist, ist dazu fähig (Röm 15,13), oder *»die Geistlichen«*, wie Paulus in Galater 6,1 sagt.

Wer nicht lernen will, bleibt ein Tor, und »**der Mund der Toren sprudelt Narrheit**«, denn davon ist sein Inneres voll, und sie schießt ungezügelt heraus (V. 28b). Anders beim Gerechten; der wird durch den Geist gehalten, sodass seine Worte beherrscht sind, denn der Weise bedenkt, dass »**die Augen des HERRN ... an jedem Ort**« sind (2Chr 16,9; Ps 11,4; Jer 32,19; Sach 4,10), und diese Erkenntnis macht ihn zurückhaltend. Er überlegt, ehe er antwortet (V. 28a).

»**Gelassenheit der Zunge ist ein Baum des Lebens**«: »*Gelassenheit*«, *marpê* (wie in 14,30), ist ein Ausdruck von Selbstbeherrschung, und die wirkt Gottes Geist (Gal 5,22-23), und Gottes Geist lässt allerlei gute Früchte wachsen. Wer eine beherrschte Zunge hat, spricht, wenn er sprechen soll, und schweigt, wenn er schweigen soll. Ein Wort zu seiner Zeit ist gut (15,23b). Es hilft auf, stärkt, ermuntert. »**Verkehrtheit**«, *sælæph* (nur noch in 11,3), der Zunge ist Ausdruck eines tiefer liegenden Schadens, eines verkehrten Herzens (siehe Mt 12,34): Der Geist hat einen »**Bruch**«, *šæbær*; er ist gebrochen, er ist nicht einfältig Gott ergeben, er lässt das Licht des Wortes nicht ungebrochen in sein Inneres (vgl. Mt 6,22-23). Wenn ein solcher Geist die Zunge treibt, richtet diese Unheil an: Sie ist wie Schwertstiche (12,18), sie tötet, statt dass sie belebt (18,21), sie erzeugt verdrießliche Gesichter (25,23), sie bereitet Sturz (26,28), sie legt Schlingen (29,5).

**5 Der Narr verschmäht die Zucht seines Vaters,
wer Rüge beachtet, wird klug.**

**6 Das Haus des Gerechten ist eine große Schatzkammer,
im Einkommen des Frevlers liegt Zerrüttung.**

**7 Die Lippen der Weisen säen Erkenntnis,
doch das Herz der Toren ist verkehrt.**

»**Der Narr verschmäht die Zucht seines Vaters**« (siehe auch V. 32). Dieser Vers erklärt, woher es kommt, dass eines Mannes Geist verdorben ist und nur verkehrte Worte ausstößt (V. 2): Er hat die Unterweisung des Vaters verschmäht; so behält die Torheit, die seit der Geburt an sein Herz gekettet ist (Spr 22,15), die Herrschaft über ihn. Der Mensch, in Sünden geboren, hat Erziehung, Lehre und Zucht nötig, wenn die Zunge je lernen soll, Tüchtiges und Erbauendes zu reden (siehe Eph 4,29). Wer sich der

Zucht verweigert, bleibt ein Narr, wer hingegen »**Rüge beachtet, wird klug**«. In 19,25 erfahren wir, dass man auch durch die Strafen, die den Spötter treffen, klug werden kann.

Wer Zucht und Rüge annimmt, den macht Gott zum »**Gerechten**«, und dem gibt er ein »**Haus**«, und dessen Haus (siehe auch 12,7) ist »**eine große Schatzkammer**«, voll lebenswichtiger Güter (siehe 3,10 und Ps 112,3), aber vor allem regiert von Gottes Wort. Von seinem Besitz teilt der Gerechte mit freigebiger Hand den Armen aus (Ps 112,9). »**Der Frevler**« meint, sich selbst zu genügen, doch was er sich erwirbt, hat keinen Bestand, denn in seinem Erwerb »**liegt Zerrüttung**« (siehe auch V. 27). Der Keim der Zerstörung ist in all seinem Streben verborgen; was er in seinem Wahn für immer zu besitzen meint (siehe Ps 49,12), wird nicht bleiben. Er verliert es spätestens bei seinem Tod, wenn nicht schon früher (23,4-5), und vor allem: Der ungerechte Gewinn verdirbt den Menschen selbst. Achans Gold riss ihn in den Tod (Jos 6 und 7), Gehasis durch Lüge erworbener Schatz machte ihn zum Aussätzigen (2Kö 5,20-27), und Judas' Verräterlohn trieb ihn an den Galgen (Mt 27,3-5). »*Ein Rebhuhn, das Eier brütet, die es nicht gelegt hat, so ist, wer Reichtum erwirbt und nicht mit Recht: In der Hälfte der Tage wird er ihn verlassen, und an seinem Ende wird er ein Tor sein*« (Jer 17,11).

Die »**Weisen**« haben nicht nur ein Haus, das Gott mit Gütern füllt, sondern auch ein Herz, in dem Worte der Weisheit wohnen, und diese behalten sie nicht für sich selbst, sondern sie »**säen**« sie zum Segen der Mitmenschen (vgl. 11,24-26). Ihr Mund ist »*ein Born des Lebens*« (10,11), er »*sprosst Weisheit*« (10,31), ihre Worte »*weiden viele*« (10,21) und bringen Rettung und Bewahrung (12,6; 14,3) durch lebenswichtige »**Erkenntnis**«; sie vermitteln »*gutes Wissen*« (15,2); sie sind freundlich und rein (V. 26). Solche Worte sind Samen, die Leben in sich tragen und den Hörenden Gnade und damit bleibend Gutes darreichen (Eph 4,29). Den Lippen des Gerechten wird das »**das Herz der Toren**« gegenübergestellt. Während die Lippen der Weisen das Rechte tun und Gutes verbreiten, ist das Herz des Toren »**verkehrt**«, **lô³ kên**, wörtlich »*nicht richtig/recht*«, wie in 2. Könige 7,9; 17,9; Jeremia 8,6; 23,10. Die Verkehrtheit, die im Toren wohnt, geht ihm über die Lippen (V. 2.28; Mt 12,34).

**8 Das Opfer der Frevler ist dem HERRN ein Gräuel,
das Gebet der Aufrichtigen sein Wohlgefallen.**

**9 Der Weg des Frevlers ist dem HERRN ein Gräuel,
wer aber der Gerechtigkeit nachjagt, den liebt er.**

**10 Schlimme Zucht dem, der den Pfad verlässt,
wer Rüge hasst, wird sterben.**

Vers 8a wird in 21,27 wörtlich wiederholt. Was die Gottlosen dem HERRN opfern, ist ihm »**ein Gräuel**« (siehe 3,32 und alle dort angeführten Stellen), auch ihre Gebete (28,9). Warum das? Weil »**der Weg des Frevlers**« dem HERRN ein Gräuel ist (V. 9). Die Gottlosen wollen nichts wissen vom Weg des Gehorsams, Gottes Gebote sind ihnen lästig. Da sie ihre Ohren dem Wort Gottes verschließen, sind ihre Schlachtopfer so gut, als erschlugen sie einen Menschen oder schlachteten sie ein Schwein (Jes 66,3a), und ihre Gebete sind eine Verhöhnung der Gnade und eine Herausforderung der Heiligkeit Gottes. Preisen sie ihn mit ihren Lippen, sind ihre Herzen fern von ihm (Jes 29,13). Das ist so gut, als priesen sie einen Götzen (Jes 66,3b). Anders »**das Gebet der Aufrichtigen**«; an dem hat Jahwe »**sein Wohlgefallen**«, und er erhört es (V. 29); denn der Aufrichtige »**[jagt] der Gerechtigkeit nach**« und tut damit, was Gott ihm und seinesgleichen durch Mose befohlen hat: »*Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen*« (5Mo 16,20). Wer das tut, »**den liebt er**« (vgl. Ps 146,8). Nirgends beweist »*die Zunge der Weisen*« (V. 2) deutlicher, dass sie wirklich von Weisheit regiert ist, als im aufrichtigen Gebet; denn Gott hat uns Sprache gegeben, damit wir sie zum Höchsten gebrauchen: dass wir unsere Stimme zu Gott erheben, zu ihm rufen, und wenn er uns antwortet, ihn dafür rühmen (Ps 50,15).

Der Frevler weiß, welches der gute Weg ist, denn auch er ist gelehrt worden; doch er »**[verlässt] den Pfad**«, den Gott ihm gewiesen hat und den er eine Weile gegangen war. Dafür sucht der HERR ihn heim mit »**schlimmer Zucht**«. Das ist ein Beweis seiner gnädigen Fürsorge; denn erst wirklich schlimm wäre es, überließe uns der HERR uns selbst und ließe uns gehen. Als David den guten Pfad verließ (2Sam 11), züchtigte ihn der HERR schwer (2Sam 12). Wir sollten dem HERRN danken für alle Hindernisse, mit denen er unsere eigenen Wege verstellt (Hos 2,8), und für alle Stacheln, mit denen er uns sticht (Apg 26,14), um uns vom

bösen Weg wieder auf den guten Weg zu lenken und auf ihm zu erhalten. »**Wer Rüge hasst**«, hasst Erkenntnis (1,22.29), verschmäht allen Rat und alle Zucht (1,30). Er weist sie beharrlich von sich und wird deshalb in seinem Unverstand »**sterben**«, nicht nur den ersten, sondern auch den zweiten Tod (Offb 20,6.14). König Ahab hasste den Propheten Micha Ben-Jimla, weil der ihm sagte, wie es wirklich um ihn stand (1Kö 22,8). Er wies das Wort der Wahrheit von sich, und Gott überließ ihn dem bösen Geist der Lügenpropheten (1Kö 22,23); kurz danach sandte Gott einen Pfeil, der ihm das Leben nahm (1Kö 22,34-35).

Vom Herzen der Menschenkinder (V. 11-18)

**11 Scheol und Abgrund sind vor Jahwe,
erst recht die Herzen der Menschenkinder.**

**12 Der Spötter liebt es nicht, dass man ihn rüge;
zu den Weisen geht er nicht.**

»**Scheol**« (siehe z. B. auch 1,12; 5,5; 7,27; 9,18; 27,20; 30,16) »**und Abgrund**«, ʾabaddôn (wie in 27,20; nur noch belegt in Hi 26,6; 28,22; 31,12; Ps 88,12; in Offb 9,11 ist es eine Bezeichnung für den Teufel) »**sind vor Jahwe**«. Wenn Gott in alle Tiefen sieht, sogar in »*Scheol und Abgrund*« – Hiob sagt, dass sie nackt und aufgedeckt sind vor ihm (26,6) –, dann sieht er »**erst recht**« ins Innere der Menschenkinder. Er erkennt, wie das Böse in ihm haust, und er ist um nichts so besorgt wie um unser Herz. Er will, dass es vom Bösen, das wir selber nicht sehen, befreit wird, damit wir am Ende nicht in den Scheol und Abgrund fahren. Er kennt die Herzen (1Kö 8,39); wir hingegen kennen nicht einmal unser eigenes Herz (Jer 17,9). Daher ist nur der weise, der sich vom Herrn erforschen und von ihm durchforschen und sich zeigen lässt (siehe 20,27), wie es um sein Inneres steht, töricht aber, wer sich dessen Reden verschließt, wie es der »**Spötter**«, lês (für alle Belege siehe 1,22), tut. Der liebt sich selbst, und darum »**liebt [er] es nicht, dass man ihn rüge**«, denn das schneidet ihm ins süße Fleisch, und darum geht er auf keinen Fall »**zu den Weisen**«, von denen er nur zu gut weiß, dass sie ihm die Wahrheit über ihn sagen werden. Wie töricht! Denn »*besser das*

Schelten der Weisen zu hören« (Pred 7,5), als das Lob der Toren (siehe Ps 49,19), denn »*wer Rüge hasst, wird sterben*« (15,10).

13 Ein frohes Herz macht das Antlitz heiter, bei Schmerz des Herzens ist der Geist gebrochen.

Weise ist, wer sich vom Herrn überführen und zurechtweisen lässt. Er bekommt »**ein frohes Herz**« (siehe auch V. 15; 17,22), und das »**macht das Antlitz heiter**«. Es gibt keinen anderen Weg, ein frohes, unbeschwertes Gemüt zu bekommen. Wir müssen das Herz den prüfenden Blicken unseres Schöpfers, Richters und Retters öffnen, alle Sünde bekennen und glauben, dass er uns um Christi willen vergibt. Das reinigt das Herz (Apg 15,9), macht es rein vom bösen Gewissen (Hebr 10,22) und damit unbeschwert und heiter. Ist das Herz heiter, wird auch das Gesicht heiter. Mit einer bloß aufgesetzten Fröhlichkeit betrügt man sich selbst und die anderen. Ist hingegen »**Schmerz**« im Herzen, »**ist der Geist gebrochen**«, *nəkêʾah* (in den Sprüchen nur noch belegt in 17,22 und 18,14; von *nākâh*, »schlagen«). Das Herz des Menschen macht den Menschen. Ist es froh, strahlt das Gesicht (Ps 34,6); ist es von Schmerzen gedrückt, ist der Lebensmut gedrückt.

14 Des Verständigen Herz sucht Erkenntnis, der Mund der Toren hält sich an Narrheit.

Herz und Mund hängen unauflöslich zusammen (Mt 12,34). In Vers 7 wurden die Lippen des Weisen dem Herzen des Toren gegenübergestellt. Hier ist es umgekehrt: Das Herz des Verständigen wird verglichen mit dem Mund der Toren. In Vers 7 steht, dass die Lippen der Weisen Erkenntnis ausstreuen; hier erfahren wir, woher der Weise die Erkenntnis hat: Sein »**Herz sucht Erkenntnis**«, und entsprechend ist sein Herz davon erfüllt. Wer Erkenntnis sucht, findet sie; wer nicht sucht, findet sie nicht. Dabei muss man mit dem Herzen suchen; die Erkenntnis soll nämlich unser Herz regieren, nicht lediglich den Verstand füllen.

Während der Verständige »*Erkenntnis [sucht]*«, ist der Tor zufrieden mit dem, was er hat, und bleibt bei seiner Narrheit. Er bleibt bei der Oberfläche, seinem Plappermaul, und achtet nicht auf sein Herz. Hätte er das getan, hätte Gott angefangen, ihm zu zeigen, dass es böse ist und dass

er deshalb nur Torheiten von sich gibt. Der Verständige hingegen weiß, dass es auf das Herz ankommt, denn von ihm aus legt sich der Weg fest, sei's zum Leben, sei's zum Tod (siehe 4,23). Entsprechend lehrt Salomo im Buch Prediger: »*Des Weisen Herz ist zu seiner Rechten, und des Toren Herz zu seiner Linken*« (Pred 10,2). Der Weise nimmt das Herz in die rechte Hand, das heißt, er gibt ihm großes Gewicht. Der Tor nimmt das Herz in die linke Hand, das heißt, er gibt ihm nur wenig Gewicht.¹⁴⁶

**15 Alle Tage des Elenden sind böse;
wer frohen Herzens ist, hat immer ein Festmahl.**

Der »**Elende**« ist hier, wie der Kontrast zur zweiten Verszeile zeigt, nicht der an Besitz Arme, sondern der im Innern Betrübte. Ist einer vor Gott betrübt wegen seiner Sünde (siehe 2Kor 7,9), wird er so lange elend bleiben, bis er seine Sünde bekennt (siehe Ps 32,3-4). Demütigt er sich vor Gott und bekennt er seine Sünde, wandelt sich seine Betrübnis bald in Freude (Ps 32,5.11).

Wer ein verständiges Herz hat (V. 14), weiß, dass niemand außer Gott Erkenntnis hat über ihn, über sein Herz und über seinen Weg. Daher sucht er Gottes Angesicht, lässt sich von ihm überführen und zurechtweisen und setzt sein ganzes Vertrauen auf ihn (3,5). Darüber bekommt er ein »**frohes Herz**« (siehe V. 13), und damit hat er »**immer ein Festmahl**«, das ihn auch dann sättigt, wenn er Mangel an Brot hat. Paulus kann sagen, dass er in allem unterwiesen ist, »*sowohl satt zu sein als zu hungern*« (Phil 4,12), und dass er sich darum allezeit freuen kann (Phil 4,4). Paul Gerhardt rühmt im Lied den Gott, der auch bei kärglichem Mahl rote Wangen gibt.¹⁴⁷ Habakuk singt von seiner Freude in Gott, die ihm niemand nehmen kann, auch wenn Rebe und Ölbaum nicht tragen und Stall und Hürde leer sind (Hab 3,17-18).

¹⁴⁶ »Ob einer ein Weiser oder ein Tor ist, zeigt sich daran, ob er auf sein Herz achthat oder nicht. Der Weise nimmt das Herz in die rechte Hand, das heißt, er gibt ihm größere Beachtung als allem anderen: »*Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens*« (Spr 4,23). Er weiß, dass der Mann, der ein reines Herz hat, glücklich heißt (Mt 5,8). Der Tor nimmt das Herz in die linke Hand, das heißt, dass er dem Schein mehr Gewicht gibt. Ihm ist wichtiger als alles andere, wie er vor anderen dasteht. Das war die Torheit der Pharisäer (Lk 11,39-41)« (B. Peters, *Das Buch Prediger*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2021, S. 164). A. d. H.: Da es sich hier um ein Zitat handelt, wurde bezüglich des angeführten Verses aus Spr 4,23 keine Textangleichung vorgenommen.

¹⁴⁷ Die 5. Strophe seines Liedes »Du meine Seele singe« lautet: »Er weiß viel tausend Weisen, / zu retten aus dem Tod, / ernährt und gibet Speisen / zur Zeit der Hungersnot, / macht schöne rote Wangen / oft bei geringem Mahl; / und die da sind gefangen, / die reißt Er aus der Qual.«

**16 Besser wenig mit der Furcht Jahwes,
als ein großer Schatz und Unruhe dabei.**

**17 Besser ein Gericht Gemüse, wo Liebe ist,
als ein gemästeter Ochs und Hass dabei.**

Zu »**Besser wenig mit der Furcht Jahwes**« siehe auch 16,8. Das Herz des Weisen fürchtet den HERRN, und er ist auch dann frohgemut, wenn er nur wenig hat; er erfährt, dass Gottseligkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn ist (1Tim 6,6). Der Gottlose hingegen begehrt immer mehr und mag sich sogar »**einen großen Schatz**« aufhäufen, doch im Einkommen des Gottlosen »*liegt Zerrüttung*« (V. 6). Er hat nie Ruhe in der Seele, weil er nie zufrieden ist, denn: »*Wer das Geld liebt, wird des Geldes nicht satt, und wer den Reichtum liebt, nicht des Ertrags*« (Pred 5,9). Und dazu kommt die immer wie ein Schatten über ihm lauende Sorge, sein Reichtum könnte ihm genommen werden (siehe Pred 5,12-13).

Ja, Genügsamkeit ist mehr wert als aller Reichtum (siehe 1Tim 6,6). Wie viel größeren Genuss gibt ein einfaches »**Gericht Gemüse**«, mit einem dankbaren Herzen aus Gottes Hand empfangen und von »**Liebe**« zu Gott und zum Nächsten begleitet, als der schale Genuss eines »**gemästeten Ochsen**«, wenn im Herzen Krieg gegen Gott und Missgunst gegen den Nächsten hausen (siehe auch 17,1).

**18 Ein zorniger Mann erregt Zank,
ein Langmütiger stillt den Hader.**

Ein scharfes Wort erregt Zorn (V. 1b), und »**ein zorniger Mann erregt Zank**«. Zank entflammt nicht so sehr durch Sachfragen als durch entsprechende Leute. Der Zornige kennt Gott und dessen Zorn nicht; denn hätte er erkannt, dass Gottes Zorn über seiner Sünde steht, wäre er vor Gott klein und vor den Menschen sanftmütig geworden. Nun macht er aber stets seinem Unmut schnell Luft (siehe Jak 1,19) und sündigt dabei gegen Gott, indem er nicht diesem den Zorn überlässt (siehe Röm 12,19). Und er tut auch dem Nächsten Unrecht.

Wie anders ist »**ein Langmütiger**«! Er hat irgendwann erkannt, wie Gott ihm gegenüber langsam zum Zorn war (Ps 103,8), wo er ihn seiner Sünden wegen längst hätte verdammen können. Das macht ihn demütig, und deshalb empört er sich nicht so schnell gegen den Nächsten,

vielmehr »stillt [er] den Hader« und treibt zum Frieden (Röm 12,18; 14,19; Hebr 12,14). Der Sohn Gottes nennt die Friedensstifter »glücklich« (Mt 5,9).

**19 Der Weg des Faulen ist wie eine Dornhecke,
aber der Pfad der Aufrichtigen ist gebahnt.**

Der Faule ist jemand, der sich seinen Wünschen und Neigungen widerstandslos ergibt; er will es im Leben möglichst leicht haben, muss aber erfahren, dass der Weg, den er durch die Zeit gehen muss, ihm gerade deshalb »wie eine Dornhecke« wird. Wem Arbeit nur lästig ist und wer jede Anstrengung scheut, dem wird das Leben zur immerwährenden Bürde. Am Morgen aus dem Bett aufzustehen, ist ihm eine Mühsal (26,14), sogar das Essen zum Mund zu führen, ist ihm eine Last (19,24). Er findet immer Gründe, seine Trägheit zu rechtfertigen. Wenn er pflügen sollte, ist es zu nass oder zu kalt (20,4), wenn er einen Gang tun sollte, ist ein Löwe auf der Straße (26,13). Wenn das für das natürliche Leben schon wahr ist, dann noch viel mehr für das geistliche. Alles, was Gott seinen Kindern gegeben hat, um ihre Seele zu beglücken, wird dem Faulen zur lästigen Pflicht. Die Zusammenkünfte besuchen, das Wort Gottes studieren und das Gebet – das sind ihm lästige Pflichten und mühsame Übungen statt Quellen der Erquickung. Die Mitchristen sind ihm nicht freundlich genug, und die Bibelstunden sind zu lang, und man könnte sich ja auf dem Weg in die Gemeinde erkälten. Er ist als Christ unterwegs, und es ist ihm, als müsste er sich dabei immer nur durch Dornengestrüpp quälen.

Der »Aufrichtige« hat einmal von Grund auf Ja gesagt zur Arbeit und Mühsal, die Gott dem sündigen Menschen für das Leben auf dieser Erde verordnet hat (1Mo 3,17-19). Er fügt sich dieser Verordnung, und er lebt und handelt danach, weil er eben aufrichtig ist. Und siehe da: Sein »Pfad« ist »gebahnt«, und er weiß, wer ihn gebahnt hat. Das macht seinen Gang, auch wenn er arbeiten und Lasten tragen muss, viel leichter. Denn er kann seine Lasten auf Gott werfen, und er erfährt, dass Gott die Lasten, die er ihm auferlegt, Tag für Tag trägt (Ps 68,20).

- 20 Ein weiser Sohn erfreut den Vater,
ein törichter Mensch verachtet seine Mutter.**
- 21 Die Narrheit ist dem Unverständigen Freude,
aber ein verständiger Mann wandelt geradeaus.**
- 22 Pläne scheitern, wo kein Rat,
durch viele Ratgeber wird er bestehen.**
- 23 Ein Mann hat Freude an der Antwort seines Mundes:
Ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!**

Zu Vers 20 siehe auch 10,1; 13,1; 17,21.25. Wer aufrichtig ist (V. 19), ist weise, und »**ein weiser Sohn erfreut den Vater**«. Das wiederum wird für den Sohn selbst zur Quelle der Freude. Wie viel leichter wird das Leben dem, der sich dem Vater und damit Gott unterordnet und lernt, als dem »**törichten Menschen**«, der »**seine Mutter**«, die Gott als Erzieherin und Lehrerin über ihn gesetzt hat, »**verachtet**«. Man verachtet die Mutter, weil man Erziehung und Zucht hasst, und damit ist man nicht mehr wirklich »*Mensch*«, sondern ein Vieh, **ba^aar** (12,10; wie in Ps 49,13.21; 73,22; siehe auch Ps 32,9). Ein Herz, das andere verachtet, kann nie froh sein. »**Die Narrheit**« des Sünders verdirbt alles: Während der Weise seinem Vater Freude macht, sucht der Narr nur seine eigene schale »**Freude**«. Was nichtig ist und ihn am Ende verdirbt, verschlingt er, als wären es Leckerbissen (siehe Ps 141,4).

Der »**verständige Mann**« hingegen »**wandelt geradeaus**«. Er bleibt auf dem Weg, den er als Kind ganz selbstverständlich ging, indem er auf seine Eltern hörte (siehe 22,6). Er achtete auf die Lehren der Weisheit, und diese befreiten ihn von der Macht seiner sündigen Natur, die nur das Verkehrte lieben kann. So geht er einen Weg, den ihm nicht seine Lüste empfehlen, sondern den Gott ihm bereitet und gewiesen hat. Er weicht fortan weder zur Rechten noch zur Linken (4,27; 5Mo 5,32; 28,14), weil er erfährt, dass dieser Weg ein Weg des Friedens ist, und weil er weiß, dass er zu einem guten Ende führt (V. 24).

Dem »*verständigen Mann*« ist auch bewusst, dass er sich selbst nicht genügt; so wie er auf Lehrer angewiesen ist, die ihn Weisheit lehren, sucht er »**Rat**« durch »**viele Ratgeber**« (11,14; 20,18; 24,6). »**Pläne**« sind notwendig, wenn man eine Reise tut oder ein Haus baut. Der Weise ist unterwegs zu einem guten Ziel, doch will er den Weg dorthin so gehen, dass er vor unnötigen Umwegen bewahrt wird und dazu auch für andere

zum Nutzen sein kann. Dazu ist Planung nötig, doch auch gute Pläne scheitern, »**wo kein Rat**« ist. Der Weise sucht sich deshalb nicht nur einen, sondern »*viele Ratgeber*«. Wenn der Rat verschiedener vertrauenswürdiger Männer in die gleiche Richtung weist, kann er zuversichtlich sein, dass der Rat gut ist und »**bestehen [wird]**«.

Wer unter den »*vielen Ratgebern*« eine gute Antwort gibt, erfreut die anderen und hat damit selber »**Freude an der Antwort seines Mundes**«. Die Zunge des Weisen spricht gutes Wissen aus (V. 2a), und sie ist gelassen, d. h. beherrscht (V. 4), im Gegensatz zur Zunge des Toren (V. 2b). Der Weise überlegt, bevor er antwortet (V. 28). Er kann warten, denn damit sein Wort eine gute Wirkung habe (12,25b), muss es »**ein Wort zu seiner Zeit**« sein (vgl. 25,11). Elihu wartete geduldig mit Antworten, bis die geeignete Zeit gekommen war (Hi 32,4.6-7.11). Während die drei Freunde angesichts der Verteidigungsreden Hiobs immer unbeherrschter wurden, hörte Elihu gut zu, und er hielt sich zurück, bis alle anderen ausgeredet hatten. Sein Wort war ein Wort zu seiner Zeit, und darum konnte Hiob es annehmen. Die Freunde Hiobs hatten neben einigem Falschen auch viel Richtiges gesagt, doch sagten sie all dieses Richtige dem falschen Mann zur falschen Zeit, und darum plagten sie Hiob mit ihren Worten mehr, als dass sie ihm halfen.

24 Dem Verständigen [geht] der Weg des Lebens nach oben, damit er entgehe dem Scheol unten.

Es gibt nur zwei Wege – einen, der »**nach oben**« führt, und einen, der nach »**dem Scheol unten**« führt.

»**Der Weg des Lebens**« ist gebahnt (V. 19), er ist gerade (V. 21), und er führt »*nach oben*«, immer näher zu dem Gott, der dem Glaubenden das Leben und das Heil bereitet hat und der ihn durch sein Wort lehrt, ihm auf dem ganzen Weg zu vertrauen und zu gehorchen. Dieser Weg wird von Jahr zu Jahr immer heller (4,18), bis der »**Verständige**« im ewigen Licht sein Ziel erreicht hat (Offb 22,5).

25 Das Haus der Stolzen reißt Jahwe nieder, der Witwe Grenze festigt er.

In 14,1 heißt es, dass es die Torheit des Menschen selbst ist, welche ein Haus niederreißt; unten in Vers 27 ist es die Habsucht des Menschen, die das eigene Haus verdirbt. Hier steht, dass es Jahwe ist, der es tut. Die beiden Aussagen widersprechen sich nicht. Es ist am Ende immer Gott, der im Gericht handelt, doch richtet er den Menschen durch dessen eigenes böses Tun (Ps 7,16; Jes 3,9).

Die »**Stolzen**« oder »Hohen, Hoffärtigen«, **gê'im** (Einzahl **gê'âh**; in den Sprüchen nur noch in 16,19; dazu noch in Hi 40,11.12; Ps 94,2; 140,6; Jes 2,12; Jer 48,29; vom Verb **gâ'âh**, »hoch sein« [2Mo 15,1.21]), haben keine Scheu, ihre Häuser durch Raub der Waisen und der Witwen zu mehren und zu vergrößern. Doch der Herr wird alles, was diese mit Unrecht gebaut haben, niederreißen. Das tut er wie mit Familien auch mit ganzen Königreichen (Hab 2,12-13).

»**Der Witwe Grenze**« hingegen »**festigt er**« (siehe auch 23,10-11). Er gibt ihnen zurück, was Gottlose geraubt haben; denn er ist ein Vater der Waisen und Richter der Witwen in seiner heiligen Wohnung (5Mo 10,18; Ps 68,6). Er hört das Schreien der Witwen, und er wird die Bedrücker heimsuchen und deren Frauen zu Witwen machen (2Mo 22,21-23). Darum besser schwach und hilflos sein in dieser Welt und Gott selbst zum Richter und Helfer haben, als ohne Gott Reichtum und Einfluss zu besitzen.

26 Böse Anschläge sind Jahwe ein Gräuel, freundliche Worte sind rein.

Wiederum stehen hier die Anschläge des Herzens und die Worte des Mundes einander gegenüber (siehe oben V. 7 und V. 14). Wer im Herzen »**böse Anschläge**« plant, vergisst den HERRN, der alles sieht und alles wägt (V. 3). Wehe dem, der Dinge denkt oder tut, die Gott ein Gräuel sind! Gott wird ihm am Tag des Gerichts vor Augen stellen, was er getan hat, und sein Angesicht im Zorn gegen ihn wenden. David muss wiederholt darüber klagen, dass Gottlose Böses gegen ihn sinnen (Ps 41,8; 56,6). Doch er weiß, dass Gott alle bösen Anschläge vereiteln und den, der sie macht, verderben wird: »*Das Angesicht des HERRN ist gegen*

die, welche Böses tun, um ihr Gedächtnis auszuwischen von der Erde« (Ps 34,17).

»Die Sünde und der Mensch wegen der Sünde sind der Gegenstand von Gottes Zorn. Wie entsetzlich muss der Fall dessen sein, der in der Sünde verharrt! Denn wer kann Gottes Zorn ertragen oder bezwingen?«¹⁴⁸ (John Bunyan).

»**Freundliche Worte**«, ʾimrêj nôʿam, wörtlich »Reden der Freundlichkeit« (siehe 16,24), »**sind rein**«. Als Gegensatz zu den verborgenen und bösen Plänen stehen freundliche Worte (siehe auch 22,11). Da sie gut und rein sind, muss man sie nicht vor den anderen im Innern verbergen, sondern spricht sie, für alle hörbar, aus.

27 Der Habsüchtige verstört sein Haus, wer aber Geschenke hasst, wird leben.

Zu diesem Vers siehe auch 13,11; 21,6; 23,4; 28,20.

»**Der Habsüchtige**«, bôšêaʿ bæšaʿ (wie in Spr 1,19) – wörtlich ungefähr »der unrechten Gewinn unrecht gewinnt« –, ist nie zufrieden mit dem, was er hat; er muss immer mehr haben. Habsucht – griechisch *pleonexia*¹⁴⁹, wörtlich »Mehrhaberei« – ist Götzendienst (Kol 3,5). Der Mammon ist der Gott des Habsüchtigen; er will um jeden Preis reich werden. Wer reich werden will, »**verstört sein Haus**«; in seinem »*Einkommen ... liegt Zerrüttung*« (V. 6), denn er wird gekettet an seine Geldgier, und diese reißt ihn samt seinen Angehörigen »*in Verderben und Untergang*« (1Tim 6,9). Denn wer reich werden will, ist käuflich, er ist für alles und jedes zu haben, wenn es ihm Geld einbringt. Der Gottesfürchtige »**[hasst] Geschenke**«, d.h. Bestechung, denn er verabscheut das Unrecht. Der hier verwendete Begriff, **mattânâh** oder **mattân**, wird verwendet für Erbgaben (1Mo 25,6), ein Brautgeschenk (1Mo 34,12), Gaben, die man Gott darbrachte (3Mo 23,38), eine Gabe Gottes (4Mo 18,11) und Glückwunschgeschenke (Est 9,22): Aber wie im vorliegenden Vers steht es auch für Bestechungsgeschenke; so auch in 21,14; Prediger 7,7.

¹⁴⁸ Wortlaut im Original: »Sin, and man for sin, is the object of the wrath of God. How dreadful, therefore, must his case be who continues in sin! For who can bear or grapple with the wrath of God?« (The Works of John Bunyan, ed. George Offor, vol. 1, p. 65).

¹⁴⁹ Von *pleon*, »mehr«, und *echô*, »haben«.

Der Gerechte hat in seinem Gott »volle Genüge« (Joh 10,11¹⁵⁰; Luther 1912); er vertraut ihm, dass er ihm jeden Tag das Nötige zum Leben gibt, und er ist zufrieden mit dem ihm beschiedenen Brot (30,8). Weil er Gott vertraut, »wird [er] leben«.

28 Das Herz des Gerechten überlegt, um zu antworten, der Mund der Frevler sprudelt Bosheiten.

Nach den Versen 7 und 14 werden ein drittes Mal Herz und Mund zueinander in Beziehung gesetzt. Was im Herzen ist, geht über die Lippen. Beim Gerechten ist Glaube, Liebe zu Gott und zum Nächsten im Herzen. Der Geist Gottes ist in ihm und befähigt ihn, seine Zunge zu steuern (siehe oben V. 4), keine unüberlegten Worte schießen ihm aus dem Mund; er »überlegt, um zu antworten«.

»Der Mund der Frevler« hingegen ist unbeherrscht, denn so ist deren Natur. In ihren Herzen wohnt Eigenliebe, und die kann nicht geduldig warten, sondern muss sofort haben, was sie begehrt. Entsprechend sprudeln »Bosheiten« aus ihrem Mund (siehe auch V. 2). Mit ihren Worten fahren sie dem schnell übers Maul (vgl. 12,18), der ihren Lüsten im Weg steht.

29 Fern ist Jahwe von den Frevlern, das Gebet der Gerechten hört er.

So wie die Gottlosen sich fernhalten vom HERRN, ist er fern von ihnen. Wir bekommen von Gott stets, was wir gewählt haben. Ist es ein Leben ohne ihn, lässt er uns allein. Die Frevler sind habstüchtig (V. 27), und sie begehren ihr Leben lang, nur sich selbst zu bereichern. Gottes Nähe und Beistand begehren sie nie. Da mögen sie zu ihm schreien, wenn sie in Ängsten sind, doch so wie sie ihn nicht hören wollten, hört auch er sie nicht (1,24-28).

»Das Gebet der Gerechten hört er« (siehe auch V. 8). Die Gerechten sind zufrieden mit dem Los, das Gott ihnen zugeteilt hat (siehe Ps 16,5-6). Wer gelernt hat, sich in allem zu begnügen (Phil 4,11), der wird von Gott nie etwas Ungehöriges begehren. Er lernt, stets um Dinge

¹⁵⁰ A. d. H.: In manchen Bibelausgaben gehört diese Aussage noch zu V. 10. In Luther 1912 weicht die Verszählung zwischen V. 10 und V. 14 von der sonst üblichen ab.

zu bitten, die Gott gefallen. Das gibt große Freimütigkeit, von Gott zu bitten, und die Gewissheit, dass Gott erhört (1Joh 3,22). Da die Gerechten Gott glauben und gehorchen, hört Gott ihr Flehen und gibt, worum sie bitten (Mt 7,7).

**30 Leuchten der Augen erfreut das Herz,
gute Nachricht labt das Gebein.**

Wie werden Augen leuchtend? Indem das Wort der Wahrheit sie erleuchtet; es gibt Erkenntnis des »Herrn der Herrlichkeit« (1Kor 2,8), und in ihm sehen wir »mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn« (2Kor 3,18). Wem das »Licht des Angesichts des Königs« (16,15) leuchtet, der wird verändert (siehe 2Mo 34,29); dessen Angesicht widerspiegelt etwas von der Schönheit des Herrn, und damit kann er anderen »das Herz« erfreuen – das Innere, das den ganzen Menschen regiert.

Das Wort, das der Gehorsame aufgenommen hat, sät er links und rechts aus (siehe V. 7); es ist für die Hörenden »gute Nachricht« (siehe auch 25,25), und die »labt«, **tedaššên**, wörtlich »macht fett« oder »markig« (wie in 11,25; 13,4; 28,25; siehe auch Ps 23,5 [»salbt«]), »das Gebein«, festigt den Menschen und macht ihn tüchtig, zu stehen und den guten Weg zu gehen.

Über die Zucht zum Leben (V. 31-33)

Die nun folgenden drei Verse sprechen alle von Zucht, d. h. Erziehung.

**31 Ein Ohr, das auf Rüge zum Leben hört,
wird weilen unter den Weisen.**

**32 Wer Zucht verwirft, verachtet seine Seele,
wer auf Rüge hört, erwirbt Verstand.**

**33 Die Furcht Jahwes ist Zucht zur Weisheit,
und vor der Ehre ist Demut.**

Den Weisen erkennt man daran, dass er auf Zucht hört. Er neigt sein Ohr und lässt sich zurechtweisen, und das führt »zum Leben«. Und wer wahr-

res Leben hat, »**wird weilen unter den Weisen**«. Er hält sich auf unter Leuten, welche die Wahrheit und nicht das sagen, was einer gerne hört. Wer aber unter den Weisen ist, wird immer weiser, und damit wächst sein Glück.

»**Wer Zucht verwirft**«, meint zwar, er tue sich damit etwas Gutes, aber in Wahrheit »**verachtet [er] seine Seele**«; er bedenkt nicht, dass diese unsterblich ist und dass ein Tor ist, wer die Welt gewinnt, damit aber seine Seele verliert (siehe Mt 16,26).

Hingegen »**wer auf Rüge hört, erwirbt Verstand**«: Er lernt, so zu denken und zu urteilen, dass sein innerer Friede wächst und damit auch die Freude am Leben, das Gott geschenkt hat.

Zur »**Furcht Jahwes**« steht als Parallele in der zweiten Zeile »**Demut**«. Wer Jahwe fürchtet, wird weise (1,7; 9,10), und das heißt, dass der Demütige weise wird. Der Demütige sieht klar; er erkennt, wie groß seine Mängel und wie zahlreich seine Fehler sind, und er begreift, dass er deshalb »**Zucht**« nötig hat, weil er sonst nie »**Weisheit**« finden wird. Eine erste Wirkung der Weisheit ist, dass man Gott erkennt, und damit erkennt man sich selbst immer klarer im Licht des Angesichtes Gottes (Ps 90,8). Das ist zunächst immer demütigend, aber es ist der erste Schritt, um wahre »**Ehre**« zu erlangen. Weil wir Sünder und Toren sind, hat Gott verordnet, dass der Ehre Demut vorausgehen muss (18,12). Nur wer sich selbst erniedrigt, kann erhöht werden (Lk 14,11; 1Petr 5,6). Ein Tor bleibt, wer sich dagegen aufbäumt.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 15

V. 6 – »So ist Gerechtigkeit durch Gottes Gnade mehr wert als alles, und der Reichtum an sich nichts; er wird erst etwas in der Hand des rechten Mannes, und ist lauter Übel in der Hand des unrechten« (Dieterich¹⁵¹, zitiert von Dächsel).

V. 11 – »Dir freilich, Herr, vor dessen Augen nackt der tiefste Abgrund menschlichen Gewissens steht, was könnte dir an mir verborgen sein,

151 A. d. H.: Höchstwahrscheinlich ist damit Konrad Dieterich (1575–1639) gemeint, denn er schrieb das Werk *Das Buch der Weisheit Salomonis in unterschiedenen Predigten*.

auch wenn ich's nicht bekennen wollte? Dich würde ich vor mir verbergen, und nicht mich vor dir« (Augustinus, *Confessiones*¹⁵² X, 2).

V. 19 – »Der Faule wird, ein wenig unerwartet, dem Aufrichtigen gegenübergestellt als Erinnerung daran, dass in der Faulheit ein Element der Unaufrichtigkeit steckt: Man verschließt sich den Tatsachen und weigert sich, mitzutragen an der allen gemeinsamen Bürde« (D. Kidner).

V. 30 – »Die Betrachtung des Herrn lässt die Zuneigungen des Gläubigen zu ihm immer mehr wachsen (2Kor 4,6). Darüber hinaus ist alles, was unseren inneren Menschen bereichert, auch unserem Körper zuträglich (17,22). Das Wort Gottes mit seinen froh machenden Botschaften beglückt den Menschen von innen heraus. Solchermaßen beglückte Menschen wiederum erfreuen auch ihre Nächsten« (Roger Liebi, *Sprüche*).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 15

V. 2 – »**spricht gutes Wissen**«, **têjǰib da'at**, wörtlich: »macht gut Wissen/Erkenntnis«. Das Verb **jâṭab** bedeutet »gut sein«, im vorliegenden Vers wird es im Kausativstamm (Hifil) verwendet, und dann ist es kein Vollverb mehr, sondern ein sog. Formverb, das ein Verb oder Hauptwort modifiziert, z. B. Jeremia 2,33 (**jâṭab dæræk**), »den Weg gut gehen/einrichten«; Psalm 33,3 (**jâṭab naggen** = »gut [auf dem Saiteninstrument] spielen«). Entsprechend bedeutet **jâṭab da'at** »Wissen/Erkenntnis gut dartun/vermitteln«. Luther 1912 übersetzt »macht ... Lehre/Wissen lieblich«; Luther 1984 »bringt gute Erkenntnis«; Elb 2003 »spricht tüchtiges Wissen aus«; RELB »fördert Erkenntnis«; Zürcher 2007 »fördert das Wissen«; Schlachter 1951 »gibt gute Lehren«.

V. 7b – »**verkehrt**«, **lô' kên**, das die Elb 2003 »nicht so« übersetzt. Die Grundbedeutung von **kên** ist »richtig«, wie in 4. Mose 27,7: »Die Töchter Zelophchads sprechen richtig«, **kên**, oder in Prediger 8,10: »diejenigen, die recht [**kên**] handelten«.

¹⁵² A. d. H.: Svw. *Bekenntnisse*.

V. 13 – »macht das Antlitz heiter«, **jêṭṭib pânîm**, wörtlich: »macht gut das Antlitz« (siehe auch die Erklärung zu V. 2).

V. 14 – In der zweiten Vershälfte steht für »sich halten an« das Verb **râʿâh**, das »weiden« oder »sich halten zu, sich gesellen zu, umgehen mit« bedeuten kann. Es wird in Sprüche 13,20; 22,24; 28,7; 29,3 mit »sich gesellen zu« bzw. »umgehen mit« übersetzt. »Sich weiden an«, wie die Vulgata, UELB, Schlachter 1951, NASB und andere übersetzen, ist problematisch, da **râʿâh** im Sinne von »weiden« im Grundstamm transitiv, nicht reflexiv ist.

Kapitel 16

Die Verse 1 bis 9 sagen, dass alles vom Herrn abhängt. Wer das glaubt, macht sich von ihm abhängig, und das heißt nichts anderes, als dass er ihn fürchtet. Weil er ihn fürchtet, erfährt er, dass der HERR ihm die Antworten gibt auf die Fragen, die sich jeder im Leben stellt, und dass er ihn auf einem guten Weg durch diese Welt führt.

- 1 Die Entwürfe des Herzens sind des Menschen,
doch von Jahwe kommt die Antwort der Zunge.**
**2 Alle Wege des Mannes sind rein in seinen Augen,
aber Jahwe wägt den Geist.**
**3 Wälze auf Jahwe deine Werke,
und deine Gedanken werden fest¹⁵³.**
**4 Jahwe hat alles gemacht zu seinem Zweck,
auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks.**

»Die Entwürfe«: **ma'arâkîm**, vom Verb **'ârak**, »zurichten, ordnen, rüsten« (wie etwa in 1Mo 22,9; 3Mo 1,7; Jos 2,6; Ps 23,5). Der Mensch macht sich seine Gedanken über alle Dinge des Lebens und fragt sich, was zu tun gut sei (vgl. Pred 6,12). Die Antwort auf diese Frage »[kommt] von Jahwe«. Er weiß, was wir nicht wissen, und er sagt uns, was für uns gut ist. Wohl dem Menschen, der daher die Antwort beim Herrn sucht, im Wort Gottes liest und geduldig wartet, bis er die Antwort auf seine Fragen bekommt.

Der Vers 2 kehrt in 21,2 fast wörtlich wieder, nur dass es dort statt »Geist« »Herz« heißt. In den Augen des Menschen ist der Weg, den er geht, stets »rein in seinen Augen« (vgl. 30,12; siehe auch 14,12). Er hält die Antworten, die er sich auf die Fragen des Lebens gegeben hat, für richtig. Er bedenkt nicht, dass einzig die Augen des HERRN alles sehen und der HERR allein die Wege recht beurteilt. Er »wägt den Geist¹⁵⁴« (in 24,12 »der die Herzen wägt«) und damit den Menschen mit all seinem Denken und Urteilen, wie er vor Gott ist. Einst wog er einen Belsazar,

153 In V. 12 wird das Gleiche über den Thron der Könige gesagt.

154 Siehe unten die sprachliche Anmerkung zu V. 2.

und der wurde für zu leicht befunden (Dan 5,27); im Gericht wägt er die Gottlosen, und dann kommt heraus, dass sie so viel Gewicht haben wie die Spreu, die der Wind vertreibt (Ps 1,4), und dass sie ein Hauch sind, der auf der Waage emporsteigt (Ps 62,10). Wer weise ist, fragt darum, was in den Augen des HERRN recht sei; er tut, was der Vers 3 sagt: »**Wälze auf Jahwe deine Werke**« – wälzen, **gôl**, von **gâlal**, wie in 26,27; Jos 5,9; 10,18; Ps 22,9; 37,5 –, Werke, die schwer sind und ihn drücken. Dabei erfährt er, dass der Herr ihm gute »**Gedanken**« gibt und dass er bei schwierigen Entscheidungen das Richtige wählt und dass so zustande kommt, was er sich vorgesetzt hat.

Wer alles auf den HERRN wälzt, erkennt immer klarer, dass »**Jahwe ... alles gemacht [hat] zu seinem Zweck**«, dass er alle Umstände seines Lebens lenkt und dass alles dazu beiträgt, dass Gottes gute Absichten sich erfüllen (siehe Röm 8,28). Gott hat »**auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks**« gemacht. Auch dieser muss bei aller Feindschaft gegen die Geliebten Gottes dazu beitragen, dass diesen alles zum Guten zusammenwirkt (Röm 8,28), denn ...

»... was [Gott] sich vorgenommen
Und was Er haben will,
Das muss doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.«¹⁵⁵

Und schließlich muss der Gottlose mit seiner Gottlosigkeit am Ende empfangen, was Gott wegen dessen Gottlosigkeit für ihn bestimmt hat, nämlich »**den Tag des Unglücks**«, d. h. des Gerichts. Gott hat den Gottlosen erschaffen (siehe auch Jes 54,16), wie er auch den Teufel erschaffen hatte, aber beide nicht als solche; sie wurden so durch ihren eigenen Ungehorsam, nicht durch ein göttliches Dekret, wie manche irrtümlich meinen. Petrus sagt, dass die Ungehorsamen dazu gesetzt sind, »*sich am Wort zu stoßen*«. Sie stoßen sich, weil sie ungehorsam sind; das aber sind sie nach eigener Wahl.¹⁵⁶

¹⁵⁵ Paul Gerhardt, Zitat aus der 5. Strophe im Lied »Befiehl du deine Wege«.

¹⁵⁶ »Sie sind dazu gesetzt, denn Jesus ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen vieler, und das nicht allein in Israel (Lk 2,34), sondern in der ganzen Welt. Man beachte aber, wer dazu gesetzt ist: nicht der Mensch als Mensch; denn kein Mensch ist als Mensch von Gott dazu bestimmt, zu straucheln und unterzugehen. Es sind »**die ... nicht gehorsam sind**« dazu gesetzt zu fallen. Das Gleiche steht in Hesekiel 3,20: »*Und wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und unrecht tut, und ich einen Anstoß vor ihn lege, so soll er sterben.*« Gott legt den Anstoß vor die Seele, die sich vom Guten

Strafe, Sühne und Frieden (V. 5-7)

5 Jeder Hochmütige ist Jahwe ein Gräuel; die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft.

Der »**Hochmütige**« (siehe V. 18) verachtet die Worte Gottes, und darum wird er vom Weg, den er für gut hält (V. 2), der aber in den Tod mündet (14,12), nie wegkommen und auf den Weg des Lebens gelangen. Er ist »**Jahwe ein Gräuel**« (siehe 6,16-17 und auch die Auslegung zu 15,8.9.26); der HERR hasst Hochmut (8,13). Der gerechte König duldet in seiner Nähe keinen, der »*hochmütigen Herzens ist*« (Ps 101,5). Wie soll aber der Mensch, wenn er Gottes Nähe nicht begehrt, das Licht, die Lehre und allen nötigen Beistand bekommen, damit er aus der Welt der Sünde und des Todes in die kommende Welt des Lebens und der Herrlichkeit gelangen kann?

Vers 5b ist fast wörtlich gleich wie 11,21a. Man kann getrost »**die Hand darauf**« (wie 11,21) geben: »**Er bleibt nicht ungestraft**«, **lô' jinnaqæh**, wörtlich gleich wie in 6,29b; 11,21a; 17,5b; 19,5a; 19,9a; 28,20b. Den Stolzen wird der HERR stürzen (V. 18). Das bedeutet, dass der Betreffende nicht lediglich das wahre Leben verfehlt, sondern für seinen Hochmut auch gestraft wird.

6 Durch Güte und Wahrheit wird die Schuld gesühnt, und durch die Furcht Jahwes weicht man vom Bösen. 7 Gefallen Jahwe des Mannes Wege, befriedet er gar dessen Feinde mit ihm.

In seiner »**Güte und Wahrheit**« hat Gott »**die Schuld gesühnt**«, **kâphar** (wie in V. 14). Weil er wahrhaftig und gerecht ist, muss er Schuld bestrafen; weil er gütig ist, hat er sie durch seinen Sohn gesühnt. Wer das erkennt, wird vom Bösen weichen. »**Die Furcht Jahwes**« drängt ihn dazu.

abgewandt und dem Bösen zugewandt hat. Sie muss dann ausgerechnet über den straucheln, der ihr zum Heil gesetzt ist; und damit wird ihr dieser zum Untergang. Sündigen wir, bestimmt Gott die Folgen unserer Sünde. Darüber können wir nicht mehr befinden. Sündigen wir gegen Christus, indem wir ihn verwerfen, also wegwerfen, nachdem wir ihn geprüft haben ..., dann hat Gott es über uns verhängt, dass Christus uns nicht zum Eckstein werden soll, sondern zum Stein, über den wir straucheln und der auf uns fällt und uns zerschmettert (Mt 21,44). Gott bestimmt das böse Ende des Unglaubens über den Ungläubigen. Nicht Gottes Vorsatz also, sondern der Ungehorsam ist die Ursache für sein Verderben« (B. Peters, *Der erste Brief des Petrus*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2013, S. 57-58).

In Gottes Licht erkannten wir einst, wie böse »das Böse« wirklich ist. Es erging uns wie Mose: »Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes Tun vor das Licht deines Angesichts« (Ps 90,8). Wir erschrakten darüber, warfen uns vor dem Heiligen nieder und bekannten unsere Sünden und erfuhren mit David: »Da vergabst du die Ungerechtigkeit meiner Sünde« (Ps 32,5). Dass Gott seinen Zorn auf seinen Sohn gelegt und dieser unsere Schuld gestühnt hat, schafft in uns eine unendliche Dankbarkeit. Als Ergebnis der von Gott »durch Güte und Wahrheit« (siehe Joh 1,17) gewirkten Reinigung lernen wir, Jahwe zu fürchten: »Denn bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest« (Ps 130,4).¹⁵⁷

Dieser eine Vers ist ein Beleg für das, was Paulus in Römer 3,21 sagt, dass nämlich die Rechtfertigung aus Glauben bereits in »Gesetz und Propheten«, d. h. im Alten Testament, bezeugt war. Er zeigt auch, dass aus der Rechtfertigung gute Werke erwachsen, wie der Apostel in Römer 12–16 ausführlich darlegt.

»Jahwe hat Gefallen an denen, die ihn fürchten« (Ps 147,11), und »gefallen Jahwe des Mannes Wege«, sorgt er dafür, dass »gar dessen Feinde mit ihm« Frieden halten. Der Mann, der auch im Umgang mit seinen Feinden Gottes Wort befolgt, wird finden, dass der Herr diese zurückhält, sodass sie den Gerechten in Ruhe zu lassen.

Was Salomo hier lehrte, das konnte er aus eigener Erfahrung sagen: »Er hatte Frieden auf allen Seiten ringsum« (1Kö 5,4). Als Samuel das Volk zur Buße und zum Gehorsam an Gott geführt hatte, »kamen [die Philister] fortan nicht mehr in die Grenzen Israels, und die Hand des HERRN war gegen die Philister alle Tage Samuels«, und es »wurde Frieden zwischen Israel und den Amoritern« (1Sam 7,13-14). Als König Asa tat, »was gut und recht war in den Augen des HERRN« und den Götzendienst ausrottete, »hatte das Reich Ruhe unter ihm ... und es war

¹⁵⁷ »Wir lernen Gott fürchten an unserer Sünde, an der Ausweglosigkeit aus ihr, an der Einsicht, dass nur der, gegen den wir gesündigt haben, uns vergeben kann. Wir sind auf seine Gnade angewiesen, auf seine unverdiente Vergebung. Er schuldet sie niemandem; aber er allein vermag zu vergeben. Müssen wir dann den nicht scheuen, der es allein in der Hand hat, uns für immer an unsere Schuld zu binden oder uns von unserer Schuld zu lösen? So begreifen wir denn den inneren Zusammenhang von Vergebung und Gottesfurcht. Dieser Allmächtige, vor dem ich ein Wurm bin, sieht mich an und vergibt mir meine Sünden und erlässt mir eine Schuld, die ich nie hätte bezahlen können, deren Last mich für alle Ewigkeiten in die Fluten des Feuersees herabgezogen hätte. Ich werde es nie begreifen, warum er bereit war, alles auf seinen Sohn zu legen. Ich sinke vor ihm nieder und stammle ihm, so gut ich kann, meinen Dank. Und ich werde fortan den fürchten, der allein das Recht und die Macht hat, Sünden zu vergeben« (B. Peters, *Psalmen 107–150*, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 1. Auflage 2014, S. 471).

kein Krieg gegen ihn in jenen Jahren, denn der HERR hatte ihm Ruhe verschafft« (2Chr 14,1-4). Umgekehrt »erweckte der HERR Salomo einen Widersacher«, nachdem dieser in Götzendienst gesunken war (1Kö 11,14; siehe auch 1Kö 11,23).

Nach diesem Prinzip führt Gott sein Regiment über diese Welt. Doch in seiner Schule des Heils erzieht er gerade seine Knechte durch Anfeindung. Als Paulus in Ephesus eine offene Tür hatte, waren »die Widersacher zahlreich« (1Kor 16,9). David hatte nichts Böses getan, doch wurde er von Saul angefeindet und während Jahren gejagt. Das war die Schule, in der Gott ihn tüchtig machte, in seiner Regierung »über ganz Israel Recht und Gerechtigkeit zu üben an seinem ganzen Volk« (2Sam 8,15). Und dem Christen wird es ergehen wie dem Meister: Hat die Welt ihn gehasst, wird sie auch dessen Jünger hassen (Joh 15,18-20). So werden auch sie erzogen für den Tag, an dem sie mit ihrem Herrn über die Erde herrschen sollen (Offb 5,10). Dass die Heiligen Gottes angefeindet würden, hat Gott bereits in seiner ersten Verheißung der Errettung angekündigt: Er selbst hat Feindschaft gesetzt zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau (1Mo 3,15).

8 Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht.

»**Besser wenig**« (siehe 15,16; zu »besser« siehe V. 16 und 19), aber »**mit Gerechtigkeit**«, denn diese gibt allem, was man tun oder besitzen mag, erst rechten Wert. »**Unrecht**« hingegen verdirbt alles, auch die schönsten Gaben. Das lehrt den Weisen, nicht danach zu fragen, ob ein Weg ihm viel oder wenig einbringe, sondern ob der Weg Jahwe gefalle. Ruht Gottes Wohlgefallen über ihm, ist sein Herz froh, auch wenn er sehr bescheiden leben muss.

9 Das Herz des Menschen erdenkt seinen Weg, aber Jahwe richtet seinen Schritt.

Auf diesem Spruch beruht das deutsche »Der Mensch denkt, Gott lenkt« (entsprechend dem Lateinischen *Homo proponit, Deus disponit*, das – direkt ins Französische übertragen – lautet: *L'homme propose, Dieu dispose*); siehe auch 19,21.

Der Mensch hat die Pflicht, sich wohl zu überlegen, welchen Weg er wählt, und »**Jahwe richtet**«, **jâkîn**, oder befestigt (wie in 21,29; Ps 119,133) die Schritte, die er auf ihm tut. Da »*des Mannes Schritte*« »*von Jahwe*« abhängen (20,24), macht der Kluge sich von ihm abhängig, und er erfährt, dass Jahwe seine Schritte auf den rechten »**Weg**« lenkt und sie befestigt auf dem Weg, der zum Leben führt.

Wählt der Mensch einen bösen Weg, weil er meint, der sei gut, und ist er entschlossen, auf diesem Weg zu bleiben, befestigt Jahwe die Schritte, die ihn in den Tod führen (siehe 14,12 und 16,25). Es ist immer so: den Weg wählen wir selbst, aber das entsprechende Ende hat Gott verordnet. Der Böse endet dort, wohin sein eigenes böses Herz ihn trieb, wenn auch das Ende, wenn es kommt, ihm gar nicht lieb ist.

Wählen wir Böses, ist es unsere Schuld (Jak 1,13-15), wählen wir Gutes, ist es von Gott geschenkt (Jak 1,17). Ihm verdanken wir es, wenn wir vom Bösen weichen (Spr 16,17), den Weg des Lebens einschlagen und das gute Ziel erreichen. Sowohl das Ziel als auch den Weg hat Gott bereitet, und der nach langen Überlegungen gefasste Entschluss, ihn zu gehen, kam vom Herrn.

Gerechte Regierung (V. 10-15)

Diese Verse sprechen von den Merkmalen eines gerechten Königs.

**10 Gottesspruch ist auf den Lippen des Königs;
sein Mund vergeht sich nicht am Recht.**

**11 Rechte Waage und Waagschalen sind Jahwes;
sein Werk sind alle Gewichtsteine des Beutels.**

Der König hat Macht über seine Untertanen, denn für sie ist sein Wort wie ein »**Gottesspruch**«. Der ist bindend, ob er gefällt oder nicht. Ist der König ein rechter Herrscher, »**vergeht [er] sich nicht am Recht**«. Wie und wo lernt er das? Nur in den Geboten und Satzungen, die Gott gegeben hat und die er darum täglich studieren muss (5Mo 17,18-20). »**Rechte Waage und Waagschalen sind Jahwes**«, wörtlich: »Waage und Waagschalen des Rechts«, **mišpât** (siehe auch 11,1 und 20,10).

»**Alle Gewichtsteine des Beutels**« (denn in Beuteln trug sie der

Händler, siehe 5Mo 25,13; Mi 6,11), sind »**sein Werk**«. Was rechtes Gewicht ist, hat der HERR festgelegt; es ist sein Werk, Maß und Richtschnur des Rechts zu bestimmen. Er hat es getan in seinen »*Gottesprüchen*«, d.h. in den lebendigen Aussprüchen Gottes, die in der Heiligen Schrift niedergelegt sind. An diesen muss der König sich ausrichten; liest er sie, lernt er, Gott zu fürchten (5Mo 17,19), und fürchtet er Gott, »**vergeht sich [sein Mund] nicht am Recht**«. Sonst wird er ungerechte Weisungen geben, wie etwa König Joas, der befahl, dass man Sekarja, den Priester, steinigen solle (2Chr 24,20-21).

**12 Gräuel der Könige ist, Gottlosigkeit zu tun,
denn durch Gerechtigkeit wird fest der Thron.
13 Der Könige Wohlgefallen sind gerechte Lippen,
und wer Aufrichtiges redet, den liebt er.**

Das hebräische *tô'abat mëlâkîm*, »**Gräuel der Könige**«, ist so zu verstehen, dass es den Königen ein Gräuel ist; sie verabscheuen es, »**Gottlosigkeit zu tun**«. Die zweite Verszeile nennt den Grund: »... **durch Gerechtigkeit wird fest der Thron**« (siehe 20,28; 25,5; 29,14), so wie Gottes Thron ewig steht, weil er auf »*Gerechtigkeit und Recht*« (oder »*Gericht*«) gegründet ist (Ps 89,15). Reiche haben so lange Frieden und Bestand, wie Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in ihnen herrschen (Dan 4,24).

Wohl dem Land, das einen König hat, der das beherzigt und sich nicht am Recht vergreift und sein Volk nicht schindet. Über die Regierung von König David wird zusammenfassend gesagt: »*David regierte über ganz Israel, und David übte Recht und Gerechtigkeit an seinem ganzen Volk*« (2Sam 8,15), und 1.Könige 15,5 sagt, dass »*David getan hatte, was recht war in den Augen des HERRN, und von allem, was er ihm geboten hatte, nicht abwich, außer in der Sache Urijas, des Hethiters*«.

So wie der König Gottlosigkeit verabscheut, so hat er Gefallen an »**gerechten Lippen**«. Die zweite Verszeile legt nahe, dass hier nicht seine eigenen Lippen gemeint sind, sondern die der Untertanen: So wie dem König wahrhaftige Lippen gefallen (siehe dazu 22,11), so liebt er den, der »**Aufrichtiges redet**«. Menschen wie seinesgleichen sind ihm viel lieber als die Schönredner und Schmeichler, welche die Throne von Königen umschwärmen wie die Schmeißfliegen (19,6).

**14 Des Königs Grimm gleicht Todesboten;
aber ein weiser Mann besänftigt ihn.**

**15 Im Licht des Angesichts des Königs ist Leben,
sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spätregens.**

Weil der König Macht hat über sein Volk (siehe Pred 8,4), »gleicht« sein Grimm (14,35) gegen einen Untertanen »Todesboten« (vgl. 19,12; 20,2). Der Pharao zürnte dem Hofbäcker, ließ ihn ins Gefängnis werfen und danach hängen (1Mo 40,2.22). Als König Ahasveros »in seinem Grimm aufstand vom Weingelage«, wusste Haman, dass er sein Leben verwirkt hatte (Est 7,7.10).

»Ein weiser Mann« kann den Zorn eines zürnenden Königs besänftigen, **kâphar**, eigentlich »sühnen« (wie in V. 6). Jonathan konnte seinen Vater Saul, der David töten wollte, von seinem Vorhaben abbringen (1Sam 19,1.4-7). Und Daniel konnte den Zorn Nebukadnezars besänftigen und den drohenden Tod von allen Sternkundigen und Magiern abwenden (Dan 2,12.24). Unsere Gedanken gehen schließlich zu unserem Herrn Jesus. Gottes Zorn steht über dem ganzen sündigen Geschlecht der Adamskinder (Joh 3,36; Röm 1,18). Doch Gottes Sohn hat in seinem Tod Gottes gerechten Zorn gestillt, und wir sind mit ihm versöhnt (Röm 5,10). Ist der Zorn des wahren Königs (2Mo 15,18; Ps 93,1) gestillt, lässt er sein Angesicht über uns leuchten und wendet uns seine Gnade zu (siehe 4Mo 6,25). Ist sein Zorn ein Bote des Todes, ist »in seinem Wohlgefallen Leben« (Ps 30,6). Sein Wohlgefallen ist wie »eine Wolke«, die den »Spätregen« (vgl. 5Mo 11,14) ankündigt, welcher die Saat wässert, den Boden trinkt und Korn wachsen lässt zur Speise für die Menschen (siehe Ps 65,10-14; Hi 29,23-24).

**16 Weisheit erwerben, wie viel besser als Feingold,
und Verstand erwerben erlesener als Silber!**

**17 Der Geraden Straße ist: vom Bösen weichen;
seine Seele behütet, wer seinen Weg bewahrt.**

Zu Vers 16 siehe 3,14-15; 8,10-11 samt den dort gegebenen Erläuterungen.

Wer verstanden hat, dass Gottes Zorn über uns stand (V. 14a) und dass ein Weiser diesen Zorn abgewendet hat (V. 14b), der wird gedrängt

»**Weisheit**« zu suchen. Sucht er sie, wird er sie »**erwerben**« (siehe dazu 8,17), und damit hat er das Leben gefunden (8,35). Wie viel besser ist das »**als Feingold**«! Was hilft alles Gold der Welt am Tag des Gerichts (siehe 11,4), an dem der Mensch seine Götzen aus Gold und Silber den Fledermäusen hinwerfen wird (Jes 2,20)? Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele einbüßt (Mt 16,26)? Ein Tor ist, wer auf sein Vermögen vertraut (Ps 49,7.14a); verständig ist, wer Weisheit wählt und nicht »**Silber**«.

16,17 ist im Buch der Sprüche der mittlere Vers, was die Masoreten am Rand dieser Stelle vermerkt haben.¹⁵⁸ Das bestätigt, dass sich in diesem Buch alles um jene Weisheit dreht, die wir benötigen, um auf den rechten Weg zu kommen und auf ihm zu bleiben (siehe Einleitung). Die »**Geraden**« sind die Menschen, die den Herrn fürchten; sie gehen die »**Straße**« der Gottesfürchtigen, indem sie »**vom Bösen weichen**« (3,7; Hi 28,28). Wer so wandelt, »**[behütet] seine Seele**« und wird einst eingehen ins ewige Leben.

**18 Vor dem Einsturz ist Stolz,
vor dem Straucheln ist Hochmut.
19 Besser demütig sein mit den Niedrigen
als Beute teilen mit den Stolzen.**

Was hält die Menschen davon ab, den Weg der Geraden (V. 17) zu gehen? Es ist ihr »**Stolz**«, und was sucht der Stolze, wenn nicht Ehre? Doch vor alle Ehre hat Gott Demut gesetzt (15,33), und auf Hochmut hat er »**Einsturz**« verhängt. »**Stolz**«, **gâ'ôn**, wörtlich »Hoheit« (in den Sprüchen nur noch in 8,13; ferner u. a. in 2Mo 15,7; Jes 2,10 [von Gott]; Hes 7,24; Am 6,8 [von Menschen]), wächst, wenn wir den HERRN nicht fürchten, und wächst dieser, ist der »*Einsturz*«, **šəbər** (wie 15,4: »Bruch«; in Jes 30,13 für den Einsturz einer Mauer; in Jes 30,14 für das Zerbrechen eines Kruges), gewiss, denn Hochmut ist Sünde (21,4), darum hasst ihn der HERR (8,13). Der Satan wollte seinen Thron erheben »*hoch über die Sterne Gottes*« (Jes 14,13) und wurde darauf »*hinabgestürzt in die tiefste Grube*« (Jes 14,15). Als König Nebukadnezars »*Herz sich erhob*

158 **ḥēšî hassêphær biphsuqîm** = Mitte des Buches bezüglich der Verse.

und sein Geist sich zur Vermessenheit verstockte, wurde er vom Thron seines Königiums gestürzt« (Dan 5,20). Und König Herodes kleidete sich in ein blendendes Gewand und ließ sich zujubeln, als wäre er ein Gott. Dafür »schlug ihn ein Engel des Herrn ... und von Würmern zerfressen, verschied er« (Apg 12,23). Der HERR hat einen Tag festgelegt, »einen Tag über alles Stolze und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden«. An jenem Tag »wird der Hochmut des Menschen gebeugt und die Überheblichkeit der Männer erniedrigt werden; und Jahwe wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag« (Jes 2,12.17).

Man bedenke, mit wem wir es zu tun bekommen, wenn wir im Stolz einhergehen. Der Herr selbst wird uns dann zum Feind und streitet gegen uns (vgl. Jes 63,10). Hohe Augen sind ihm ein Gräuel (Spr 6,16-17); er widersteht den Hochmütigen (1Petr 5,5). Und ist Gott gegen uns, wer will uns dann »**vor dem Straucheln**« bewahren, vor dem endgültigen Fallen und Absinken in die Grube des Verderbens?

Darum gilt: »**Besser demütig sein**«, als sich in Stolz vor den Leuten und gegen Gott zu erheben. Und wer wirklich demütig ist, der sucht die Gemeinschaft mit »**den Niedrigen**«. Die meisten wollen gerne in der Nähe der Großen sein, und allzu viele schämen sich der Geringen. Als Paulus im Gefängnis saß, verließen ihn die meisten (2Tim 1,15). Das muss nicht heißen, dass sie den christlichen Glauben aufgaben, aber sie wollten nicht mit einem öffentlich geächteten Christen gesehen werden. Der Völkerapostel lehrt: »*Lasst euch hinführen mit den Niedrigen*«¹⁵⁹ (Röm 12,16). Es entspricht nicht unserer Natur, uns zu den Niedrigen zu halten. Wir denken lieber hoch von uns und versuchen, uns darum zu den Großen zu halten. Darum müssen wir zu den Geringen hingeführt werden. Wir müssen Gott zu uns reden und uns von ihm dorthin führen lassen. Tun wir es, werden wir glückliche Menschen sein, glücklicher als die Leute, die »**Beute teilen**« (siehe 1,13-14; 29,24) »**mit den Stolzen**«, **gê'im** (wie in 15,25; siehe weitere Belegstellen dort). Auch das Adjektiv **gê'im**, Einzahl **gê'âh**, ist abgeleitet vom Verb **gâ'âh** wie das Nomen **gâ'ôn** (V. 18).

Der Stolze ist ein Dieb; er stiehlt anderen die Aufmerksamkeit, denn aller Augen sollen auf ihn gerichtet sein. Und noch schlimmer: Er stiehlt Gott die Blicke, die allein auf ihn gerichtet sein sollten.

¹⁵⁹ So die wörtliche Übersetzung des griechischen *τοῖς ταπεινοῖς συναγαγομένοι, τοῖς ταπεινοῖς συναγαγομένοι*.

**20 Wer auf das Wort achtet, findet Gutes;
und wer auf Jahwe vertraut – seine Glückseligkeit!**

In diesem Spruch bestätigt die zweite Zeile die erste, indem sie mit anderen Worten die gleiche Wahrheit ausdrückt: »**Wer auf das Wort achtet**«, der vertraut auf Jahwe, und »**wer auf Jahwe vertraut**«, der achtet auf das Wort. Man kann Jahwe nicht anders vertrauen, als dass man auf sein Wort vertraut. An ihn zu glauben und an sein Wort zu glauben, sind eins. Entsprechend ist das Ergebnis: Wer auf das Wort achtet, »**findet Gutes**«, und wer auf Jahwe vertraut, das ist »**seine Glückseligkeit**«, אַשְׂרָיָו, (die Belege zu den acht Seligpreisungen im Buch der Sprüche siehe 3,13).

**21 Wer weisen Herzens ist, heißt verständig;
und Anmut der Lippen mehrt die Lehre.**

Die Leute mögen den Mann als einen Verständigen loben, der sich selbst Gutes tut (Ps 49,19) und Ansehen erwirbt. Wer aber »**weisen Herzens ist**«, weiß, dass das Urteil der Leute kein Gewicht hat. Er fürchtet Gott und ist nur dann vergnügt, wenn dieser ihn »**verständlich**« nennt.

Was im Herzen ist, wird der Weise nicht für sich behalten, sondern es zum Segen aller aussprechen. Und weil er weise ist, achtet er darauf, dass seine Worte angenehm seien, wie das Salomo selbst tat: »*Der Prediger suchte angenehme Worte zu finden*« (Pred 12,10). Der Weise liebt die Menschen und müht sich deshalb um seine Sprache; er arbeitet an ihr, er erweitert seinen Wortschatz, er achtet darauf, dass seine Grammatik korrekt sei. Doch ist er damit noch nicht zufrieden; denn seine Sprache muss auch angemessen, klar und leicht verständlich werden. So gewinnt sie »**Anmut**«, wörtlich »Süßigkeit«, *mætæq* (wie in 27,9),

und das »**mehrt die Lehre**« (siehe V. 23). Sie macht es den Zuhörern leichter, die Lehre, *læqah* (siehe Erläuterung dieses Begriffs in 1,5), nicht nur zu verstehen, sondern auch anzunehmen, selbst wenn diese ihnen nicht immer schmeichelt und viel von ihnen fordert.

**22 Ein Lebensborn ist Verstand dem Besitzer,
die Unterweisung der Narren ist Narrheit.**

Wie groß ist der Gegensatz zwischen dem Verständigen und dem Narren! Ersterer hat »**Verstand**« gesucht und vom HERRN bekommen, und das wird ihm zu einem »**Lebensborn**« (siehe auch 13,14), aus dem er schöpft, und aus dem er auch durstende Seelen um ihn herum trinkt (vgl. 11,25). Mit dem Hauptwort »*Verstand*«, **sêkæl**, ist verwandt »*verständlich*«, **maskîl** (siehe unten V. 23 und auch 12,8).

Der Narr hat kein Verständnis gesucht und ist darum ein Narr geblieben. Zu anderen kann er nur von dem reden, was er besitzt: seine eigene »**Narrheit**«. Ein Narr, der Narren unterweist, ist ein Blinder, der die Blinden leitet, und alle fallen in die Grube (Mt 15,14).

23 Das Herz des Weisen macht seinen Mund verständig und mehrt auf seinen Lippen die Lehre.

Der Verständige hat Weisheit auf den Lippen (10,13), doch es ist das Herz, das in allem den Ausschlag gibt. Ein weises Herz »**macht ... verständig**«, **maskîl** (vgl. V. 22). »*Die Verständigen*«, **maskilîm**, sind Leute, die Gottes Absichten gerade in schwerer Zeit verstehen (Dan 12,10) und darum andere zu deren Heil unterweisen können (Dan 11,33; 12,3).

Was im Herzen des Verständigen ruht, geht in guten Worten aus »**seinem Mund**«. Darum hat der Weise mehr acht auf das Herz als auf alles andere (siehe 4,23; zum Zusammenhang von Herz und Mund siehe 15,7 und die dort angegebenen Stellen).

Die Weisheit gibt Verstand, und der »**mehrt auf seinen Lippen die Lehre**«, **læqah** (siehe V. 21).

24 Freundliche Worte sind eine Honigwabe, süß der Seele und Gesundheit dem Gebein.

»**Freundliche Worte**«, wörtlich »Worte der Freundlichkeit« (siehe 15,26; auch 22,11), **imrêj nô'am**, nimmt man so gerne auf, wie man den Honig von einer »**Honigwabe**« saugt. Während harte Worte die Seelen erbittern, sind freundliche Worte »**süß der Seele**«, und sind es Worte der Wahrheit, geschöpft aus dem Wort Gottes, bringen sie »**Gesundheit dem Gebein**«. Sie stärken die Seele, den inneren Menschen (vgl. 2Kor 4,16), und beleben damit den äußeren Menschen. Als Jonathan vom Honigseim gekostet hatte, wurden seine Augen hell (1Sam 14,27).

**25 Da ist ein Weg, der einem gerade erscheint,
aber sein Ende sind Wege des Todes.**

Siehe hierzu die Auslegung zu 14,12.

»**Ein Weg, der gerade erscheint**« (21,2), ist rein in den Augen dessen, der ihn geht (V. 2), aber es ist ein Weg »**des Todes**«, ein »*Weg, der nicht gut ist*« (V. 29).

**26 Des Arbeiters Hunger arbeitet für ihn,
denn sein Mund treibt ihn an.**

»**Hunger**« ist gesund, da er zu Arbeit anspornt. Müßiggang ist ungesund; er ist, wie die Redensart sagt, der Anfang der Laster, denn auf diesem Grund wachsen alle Formen des Lasters. Daher hat der Apostel verordnet: Wer nicht arbeiten wolle, der solle auch nicht essen (2Thes 3,10). Der Arbeitsscheue muss zu spüren bekommen, dass es erbärmlich ist, andere für sich schwitzen zu lassen; und bekommt er für eine Zeit kein Essen, beginnt der Hunger, ihn zu treiben, und er wird von selbst sich aufraffen und an die Arbeit gehen. Gott hat dem Menschen Arbeit verordnet (1Mo 3,17-19). Das ist der erste und wirkliche Beweggrund, warum der Christ fleißig ist und arbeitet. Ein zusätzlicher Ansporn zur Arbeit ist der Hunger, aber ein besserer ist der, dass er den Bedürftigen etwas geben kann (Eph 4,28).

Der gottlose Mann (V. 27-30)

Die Verse 27-29 nennen der Reihe nach den Mann Belials, den Mann der Ränke und den Mann der Gewalttat. Ersterer ist ein Mann des Teufels, und der zweite und der dritte tun die Werke des Teufels: Sie lügen, und sie morden (siehe Joh 8,44). Als vierter folgt der Mann, der auf Böses sinnt.

- 27 Ein ruchloser Mann gräbt nach Bösem,
und auf seinen Lippen [ist's] wie sengendes Feuer.**
**28 Ein Mann der Ränke entsendet Zwietracht,
und ein Ohrenbläser trennt Vertraute.**

**29 Ein Mann der Gewalttat verlockt seinen Nächsten
und führt ihn auf einen Weg, der nicht gut ist.**

**30 Während er die Augen zudrückt, um Verkehrtes zu ersinnen,
seine Lippen zusammenkneift, vollbringt er Böses.**

»**Ein ruchloser Mann**«, ʾš bəlijjaʿal, wörtlich »ein Mann Belials« (zu diesem Ausdruck siehe Erklärung zu 6,12) »**gräbt nach Bösem**«, d. h., er ist fleißig wie der Arbeiter von Vers 26, doch im Bösen. Die Worte, die ihm über die Lippen gehen, sind »**wie sengendes Feuer**« (während gute Worte wie Wasser erquicken [25,13] und wie Balsam kühlen). Sie zersetzen wie geschliffene Messer (Ps 52,4) und verwunden wie Schwerter (vgl. 12,18). Der nächste Vers legt nahe, dass er mit seinen Worten fremde Sünden aufdeckt.

»**Ein Mann der Ränke**«, tahpûkôt, »Verdrehtheit« oder »Verkehrtheit« (wie in 5Mo 32,20; vom Verb hāphak, »umkehren, umstürzen, drehen«), auch »Falschheit, Ränke« (im AT nur noch belegt in Spr 2,12.14; 6,14; 8,13; 10,31.32; 16,30; 23,33), »**entsendet Zwietracht**« (6,14.19; 10,12). Sind Menschen untereinander aufrichtig und reden sie »*Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten*« (Eph 4,25), hält Wahrheit sie in Frieden zusammen (vgl. Mk 9,50). Beginnen sie, auf Lügen über andere zu hören, werden sie entzweit. Der große Verleumder ist der Teufel; Tag und Nacht verklagt er die Brüder (Offb 12,10), und wer sich von ihm missbrauchen lässt als »**Ohrenbläser**«, nirgân (wie in 18,8; 26,20.22), »**trennt Vertraute**«, ʾallûph (noch belegt in 2,17 und 17,9). In 2,17 steht dieses Wort für den *Vertrauten der Jugend*, den einst geliebten Ehemann (siehe dazu die sprachliche Anmerkung zu 2,17). Unter den Korinthern waren Leute, die durch Verleumdungen und Ohrenbläsereien die Heiligen spalteten (2Kor 12,20) und damit die Gemeinde verdarben. Von solchen sagt der Apostel: »*Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr*« (1Kor 3,17).

Der Ruchlose, der keine Hemmungen hat, andere zu verleumden, ist ein »**Mann der Gewalttat**« (vgl. 3,31). Er zerstört und zerreißt, statt dass er stärkt, verbindet und aufbaut. Der »*Mann der Gewalttat*« ist jemand, der nicht nur mit Androhung und Ausübung von Gewalt sich die Leute gefügig macht, sondern der auch mit süßen Worten und schönen Reden die Arglosen verführen kann (Röm 16,18). Er hat ein geübtes Mundwerk und »**verlockt seinen Nächsten**«. Das hier verwendete Verb pātâh ist in

den Sprüchen noch belegt in 1,10; 24,28 und 25,15. Es wird verwendet, wenn jemand eine Jungfrau (2Mo 22,15) betört und verführt oder wenn Gott einen Propheten beredet (Jer 20,7; Hes 14,9). Frauen beredeten und verleiteten mit ihrem vielen Reden Simson (Ri 14,15; 16,5).

Der Ruchlose drückt »**die Augen zu**«, denn er will nicht sehen. Er verschließt seine Augen vor dem Ende, zu dem sein Weg ihn führt (siehe V. 25). Das Netz, das ihm gespannt ist, sieht er nicht, denn er ist zum Bösen entschlossen und will sich durch keine Bedenken aufhalten lassen (siehe Auslegung zu 1,17-18). Er presst »**seine Lippen**« zusammen und verrät nicht, was er vorhat.

31 Das graue Haar ist eine prächtige Krone: auf dem Weg der Gerechtigkeit wird sie gefunden.

»**Das graue Haar**«, die »*Zierde der Alten*« (20,29), ist eine »**prächtige Krone**« (vgl. 4,9; 12,4; 17,6), eine Belohnung für den, der während eines langen Lebens Gottes Gebote bewahrt hat (3,1-2). Langes Leben heißt Gott dem, der Gott fürchtet und Weisheit gelernt hat (3,16). Häufig ist es so, dass Laster das Leben verkürzen und deshalb die Gottesfürchtigen länger leben als die Gottlosen. Doch schon das Alte Testament bezeugt, dass es nicht immer so ist. Häufig leben Gottlose länger als Gerechte (Hi 21,7; Pred 7,15). Darum ist das silberne Haar »nur so weit eine Zierde, als der Wandel und das Betragen mit ihr übereinstimmen«¹⁶⁰, d. h., wenn es »**auf dem Weg der Gerechtigkeit ... gefunden [wird]**«.

Vor grauem Haar soll man aufstehen, d. h. das Alter ehren, womit man zeigt, dass man Gott fürchtet (3Mo 19,32). Wo die Gottesfurcht aus der Erziehung und dem Zusammenleben der Leute verschwunden ist, verschwindet auch die Achtung vor dem Alter.

32 Besser ein Langmütiger als ein Held, und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt bezwingt.

Zu »*besser*« siehe 12,9 und alle dort angegebenen Stellen.

»**langmütig**«, ʾæræk ʾappajim (wie in 14,29; 15,18), oder »langsam zum Zorn«. Langmut ist eine Eigenschaft Gottes selbst (2Mo 34,6;

¹⁶⁰ Henri Rossier, *Proverbes*, S. 165.

Ps 103,8), also etwas, was dem Sünder nicht innewohnt. Selbstbeherrschung ist eine Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5,22-23), und das bedeutet, dass niemand sie aus eigener Kraft lernt; einzig die Kraft Gottes vermag, die uns angeborene Ungeduld und Unduldsamkeit zu bezwingen. Das erfuhr David, als er in seinem Zorn sich an Nabal rächen wollte (1Sam 25,13). Da redete Gott zu ihm durch eine kluge Frau, und dieses Reden bezwang Davids Zorn, wie er selbst bekennt: »*Gepriesen sei Jahwe, der Gott Israels, der dich mir an diesem Tag entgegengesandt hat ... der Gott Israels, der mich verhindert hat, dir Böses zu tun*« (1Sam 25,32-34). Gottes Kraft an uns kann nur wirksam werden, wenn wir lernen, auf ihn zu hören; und wer das tut, wird mit der Zeit »*langsam zum Zorn*« (Jak 1,19).

Darum gilt: »**Besser ein Langmütiger als ein Held.**« Wen Gott gelehrt hat, sich selbst zu beherrschen, der hat einen größeren Sieg errungen, »**als wer eine Stadt bezwingt**« (als Gegensatz siehe 14,17.29b; 25,28; 29,11). Gideon konnte seinen Zorn bezwingen und antwortete auf ungerechte Vorwürfe mit klugen Worten, und das war mehr als sein Sieg über die Midianiter (Ri 8,1-3), denn das rettete den Frieden in Israel.

Wir neigen dazu, den schnell und entschlossen Handelnden zu bewundern; oft aber ist der Mann, der warten kann und nicht dem Drang zum Losschießen nachgibt, sondern geduldig auf Gottes Stunde harret, der wirklich Weise. Saul konnte die bestimmte Stunde nicht abwarten und sündigte in seiner Ungeduld (1Sam 13,8-9); und entsprechend sündigte er in seinem lange brütenden (1Sam 18,29) und immer wieder jäh aufflammenden Zorn (1Sam 18,11; als Gegensatz dazu Spr 17,27).

33 Das Los wird geworfen im Gewandbausch, aber alle Entscheidung kommt von Jahwe.

Dieser Vers greift den bereits in den Versen 1 und 9 ausgesprochenen Grundgedanken wieder auf. Es ist die Sache des Menschen, »**das Los**« zu werfen, doch »**alle Entscheidung**«, **mišpaṭ**, »Recht, Schiedsspruch, Rechtsentscheid« (für alle Belege siehe 1,3), »**kommt von Jahwe**«. Beim »*Los*« handelt es sich hier nicht um ein Spielen mit dem Zufall, sondern um die Entscheidung, die Gott fällt bei Dingen, die für uns Menschen nicht zu entscheiden sind. Im alten Israel bestimmte das Los, welcher Sündenbock für den HERRN und welcher für Asasel sein sollte

(3Mo 16,8-10); das Los entschied auch über die Dienste im Tempel (1Chr 24,5; 25,8). Erbland wurde im alten Israel durch Los zugeteilt (Jos 14,1-2; 15,1; 16,1; 17,1; vgl. Ps 16,5-6); das Los schlichtete Streitfälle (Spr 18,18): Man brachte seine Sache vor den Herrn und bat ihn zu entscheiden.

Das Los war das von Gott gewiesene Mittel, um Achan ausfindig zu machen (Jos 7). Saul warf das Los, um den Mann zu treffen, der gegen sein Gebot gehandelt hatte; er betete um ein vollkommenes Los, und Gott gab es ihm, denn es gefiel Gott, den Unverstand Sauls vor den Augen des ganzen Volkes zu enthüllen und gleichzeitig Jonathan zu bewahren (1Sam 14,40-45).

Der böse Haman warf das Los, um den günstigsten Tag für die Ausführung seiner Mordabsichten zu finden (Est 3,7), und das Los fiel so, wie Gott es wollte. Es wurde im ersten Monat des Jahres geworfen, und es bestimmte den 13. des letzten Monats im Jahr als den Tag, an dem alle Juden im weiten Reich ermordet werden sollten. Diese Frist sollte sich gegen Haman und für die Juden auswirken, sodass der Tag für die Juden nicht ein Tag des Unglücks, sondern zu einem Tag der Rettung wurde (Est 9,1-3).

Der Herr verwendete auch das Los, das die Seeleute warfen, um herauszufinden, wer schuld war am Sturm, der sie zu verderben drohte: Jona, der flüchtige Prophet, wurde getroffen und ins Meer geworfen (Jon 1).

Wir hören in Apostelgeschichte 1,26 zum letzten Mal davon, dass Gläubige das Los bestimmen ließen. Der Gemeinde Gottes hat Gott sein Wort gegeben, das uns lehrt, und seinen Geist, der uns Verständnis gibt über dasselbe und uns damit in den Entscheidungen des Lebens führt.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 16

V. 1 – »Wir wissen nur zu gut, dass unser Herz diesen oder jenen Weg geplant und dass er nicht zum Ziel geführt hat. Glückliche, wer auf den harret, der vom Anfang an das Ende sieht und gerne richtig führt, wenn die Not es verlangt« (W. Kelly).

V. 1 – »Der Mensch denkt, Gott lenkt. Bileam wollte das Volk Gottes verfluchen, am Ende musste er es segnen (4Mo 22–24). Wie leicht machen wir uns vorher Sorgen, wenn wir wissen, dass wir von der Hoffnung in uns Rechenschaft ablegen müssen (1Petr 3,15-16), aber der Herr wird uns im richtigen Moment die passenden Worte schenken (Mk 13,11)« (Roger Liebi).

V. 2 – »Das Urteil des Menschen über die Lebensrichtung, welche einzuschlagen er für gut befunden, unterliegt grobem und feinem Selbstbetrug, Gott aber hat Maß und Gewicht, d. i. Mittel der Prüfung, um die Geister nach ihrem wahren sittlichen Werte abzuschätzen; seine Kritik (vgl. κριτικός¹⁶¹ Hebr 4,12) geht auf den Grund, sein Urteil ruht auf Erkenntnis des wahren Tatbestandes und schließt alle Täuschung aus, sodass ... ein Mensch der Gefahr des Wahns nicht anders entgehen kann, als [dass] er seinen Weg, d. i. sein äußeres und inneres Leben, in das Licht des Wortes Gottes stellt und sich die alles durchleuchtende Prüfung des Herzenskündigers (Ps 139,23f.) und gründliche, dem Ausfall dieser Prüfung entsprechende Selbsterkenntnis erbittet« (Delitzsch).

V. 4 – »So wenig wie in Röm. 9 wird auch hier die ewige Vorausbestimmung der Gottlosen zur Verdammnis gelehrt ... Salomo, wie Paulus und die ganze Heilige Schrift ..., sagen nur, dass für alle Kreaturen der heilige Wille Gottes das höchste Gesetz sei, dem sie alle dienen müssen, auch der Teufel und alle Gottlosen; denn ohne Gottes Willen existiert auch der Teufel und die Sünde nicht; aber auch die allergrößte Feindschaft gegen Gottes heiligen Willen muss nur dazu helfen, dass sein ewiger Liebeswille zur Erlösung und Beseligung der Seinen desto eher und besser erreicht werde. Der Erreichung des letzten Zieles aller Wege Gottes dienet auch die Verdammnis der Gottlosen« (Dächsel).

V. 6b – »Es ist wahr, dass der Artikel von der Rechtfertigung gefälscht wird, wenn man gute Werke als *causa meritoria*¹⁶² in den Akt der Rechtfertigung hereinnimmt, aber auch wir Evangelischen lehren ja, dass zwar die *fides qua justificat*¹⁶³, aber nicht die *fides quae*¹⁶⁴ werklos sei, und

161 *kritikos*, »Beurteiler« oder »Richter«.

162 Verdienstliche Ursache.

163 Sv. der Glaube, an das, was wir glauben, rechtfertigt, d. h. der Gegenstand des Glaubens.

164 Sv. der Glaube, durch den geglaubt wird, d. h. der persönliche Glaube.

vom A. T. können wir nicht erwarten, dass es überall mit paulinischer Schärfe scheidet, was selbst Jakobus nicht auseinanderdenken will oder mag« (Delitzsch).

V. 32 – »In *Pirke Aboth*¹⁶⁵ IV, 1 wird mit Berufung auf diesen Spruch die Frage ›wer ist ein Held?‹ mit ›wer seine Begierde bezwingt‹ beantwortet« (Delitzsch).

V. 33 – »Dieser Vers fügt zum vorhergehenden eine notwendige Warnung hinzu. Es ist letztlich der HERR – nicht die Selbstbeherrschung des Menschen –, der dessen Schicksal bestimmt« (Waltke, *Proverbs*).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 16

V. 2 – Der Herr wägt »den Geist«; im Hebräischen steht der Plural **rûḥôt**. Im Deutschen verwendet man aber in solchen Fällen die Einzahl, indem man an den Geist jedes Einzelnen denkt. »Geister« lässt an Geistwesen denken, die da im Raum schwirren. Entsprechend sagt man im Deutschen: »Sie nickten alle mit dem Kopf«, nicht »mit den Köpfen«, denn jeder hat nur einen Kopf. Und man bittet die Leute in einem Saal bei Zustimmung »die Hand« zu erheben, nicht die Hände, denn das hieße, dass jeder beide Hände in die Luft strecken müsste (»Hände hoch!«).

V. 10 – »**Gottesspruch**«, **qæsæm**, das verwendet wird für die Wahrsagerei der Heiden (4Mo 23,23; 5Mo 18,10; Hes 13,23). Gott lenkt auch diese, wie wir sehen beim Pfeilorakel, das der babylonische König befragte (Hes 21,26). Man könnte an der vorliegenden Stelle auch mit »Entscheid« übersetzen (vgl. 16,33 [wo aber ein anderes Wort steht]).

V. 18 – »**Straucheln**«, **kiššalôn**, das nur hier belegt ist. Das dazugehörige Verb **kāšal** bedeutet »über jemanden hinstürzen« (3Mo 26,37), »straucheln, weil man nichts sieht« (Jes 59,10), »über einen Anstoß straucheln« (Jer 6,21).

¹⁶⁵ Wörtlich »Kapitel der Väter«. Das ist eine rabbinische Sammlung von Sprüchen ethischen Inhalts. A. d. H.: Die durch Frage und Antwort wiedergegebenen hebräischen Wendungen, die sich im Original dieses Zitats befinden, sind hier ausgelassen worden.

Kapitel 17

1 Besser ein trockener Bissen und Ruhe dabei als ein Haus voll Opferfleisch mit Zank.

Zu diesem Vers siehe 15,16.17.

Der Ausdruck »ein Haus voll Opferfleisch« steht ganz allgemein für ein Haus, in dem alles reichlich vorhanden ist. Familien, die ganz bescheiden leben müssen, aber Frieden haben, sind viel glücklicher als reiche, die bei aller Wohlfahrt »Zank« und Streit haben.

Das Heim des Israeliten war in einem besonderen Fall »voll Opferfleisch«, wenn nämlich der Hausvater ein Friedensopfer dargebracht hatte und dann in seinem Haus zur Opfermahlzeit rief (siehe 3Mo 7,16). Wenn ausgerechnet beim gemeinsamen Essen jenes Opfers, das von Frieden zeugte, Streit entflammte, wurde der Gott, der dieses Opfer verordnet hatte, verhöhnt. Wie viel schlimmer ist es, wenn Christen im Krieg miteinander leben (siehe Jak 4,1), die doch bekennen, an Christus, das wahre Friedensopfer, zu glauben – an den, der »unser Friede« ist und der kam und »Frieden verkündigte ... den Fernen und Frieden den Nahen« (Eph 2,14.17)!¹⁶⁶

2 Ein einsichtiger Knecht herrscht über den schandbaren Sohn, und teilt das Erbe inmitten der Brüder.

Dieser Spruch bewahrheitete sich im Haus Salomos. Gott stiftete mit dem Königtum in Israel einen Erbadel; es war stets ein Sohn Davids, der den Thron erbt. Doch mancher dieser Nachkommen Davids erwies sich als ein »schandbarer Sohn«. Und da zeigte es sich zuweilen, dass ein »einsichtiger Knecht« mit seiner Einsicht weiterkam und höherstieg als der Thronerbe. Da war ein Knecht Salomos, Jerobeam; er war ein tüchtiger Mann (1Kö 11,28), und er wurde König über zehn Stämme (1Kö 12,20), während dem ungeratenen Sohn Salomos, Rehabeam, nur

¹⁶⁶ »Ein solches Zusammenspiel lässt sofort an die Gemeinde in Korinth denken (1Kor 11,17-34)« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 127).

zwei blieben. Dieser verlor die zehn Stämme durch seine eigene Narrheit (1Kö 12,1-19).

Was hier vom »**einsichtigen Knecht**« gesagt wird, gilt in vollendeter Weise für den Sohn Gottes. Von ihm sagt Gott: »*Siehe mein Knecht: Er wird einsichtig handeln*« (Jes 52,13). Der »**schandbare Sohn**« ist der Anführer der abgefallenen Söhne Gottes, der Teufel. Ihm hatte Gott die Herrschaft über die Welt der Menschen übertragen. Der treue Knecht entmachtete in seiner Erniedrigung den Fürsten der Welt, und er wird eines Tages kommen und die Herrschaft über sie antreten (Dan 7,13-14). Dann wird der Sohn Gottes als der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29) »**inmitten der Brüder**« »**das Erbe**« teilen. Er ist der Erbe aller Dinge (Hebr 1,2), und seine Brüder (Hebr 2,11), die Kinder Gottes, erben mit ihm (Röm 8,17).

Jahwe prüft die Herzen (V. 3-5)

**3 Der Tiegel für das Silber, der Ofen für das Gold,
und Prüfer der Herzen ist Jahwe.**

**4 Ein Übeltäter merkt auf die Lippe des Unheils,
ein Lügner hört auf die Zunge des Verderbens.**

**5 Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer;
wer über Unglück sich freut, bleibt nicht ungestraft.**

So wie man Silber und Gold im »**Tiegel**« schmilzt (Ps 12,7) und im »**Ofen**« prüft (Spr 27,21), so prüft Jahwe die »**Herzen**« (siehe auch 27,21). Er läutert das Innere seiner Geliebten, »*wie man Silber läutert*« (Ps 66,10; siehe auch Sach 13,9; Mal 3,3), weil sie ihm kostbar sind und mehr bedeuten als alle Reichtümer der Welt. Die Hitze des Ofens und das Feuer des Tiegels dienen im Leben des Christen der »*Bewährung [des] Glaubens*« (1Petr 1,7). Nur durch Nöte wird offenbar, ob unser Glaube echt sei oder nicht, und darum sollten wir »*das Feuer ... das [uns] zur Prüfung geschieht*« nicht als etwas Befremdliches ansehen (1Petr 4,12), sondern dem Herrn vielmehr dafür danken. Denn was könnte uns Schlimmeres passieren, als dass wir erst am Ende unseres Lebens einsehen müssten, dass unser Glaube nie echt war?

Wie das Feuer prüft auch eine »**Lippe des Unheils**« unser Inneres. Wer auf sie »**merkt**«, **maqšib** (»aufmerken, aufmerksam hören, horchen« wie in 1,24; 2,2; 4,1.20), verrät eine innere Verwandtschaft mit ihr.¹⁶⁷ *Simile simili gaudet.* (»Gleiches erfreut den Gleichen.«) Wer ein böses Herz hat, hört auf eine böse Zunge; sein böses Herz hat Lust daran, Böses zu hören und aufzunehmen (Jes 59,13). Da mag er noch so laut »Herr, Herr!« sagen; er belügt sich selbst und andere; er ist »**ein Übeltäter**« (siehe Mt 7,21-23), und er ist »**ein Lügner**«¹⁶⁸, und den wird der große König vertilgen (siehe Ps 101,7-8).

»**Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer**«: Wer auf »*die Lippe des Unheils*« hört, sieht seine Mitmenschen nicht, wie Gott sie sieht. Gott hat den Menschen in seinem Bild erschaffen, und das gibt dem Menschen seinen wahren Wert. Wer Gott nicht kennt, beurteilt den Menschen nur nach dem Äußeren, nach seinem Besitz, Rang oder Erfolg in der Welt. Damit prüft auch die Art, wie wir den Armen begegnen, unsere Herzen. Verachten wir sie, verachten wir den Schöpfer, und damit sündigen wir; tun wir ihnen hingegen Gutes, ehren wir ihn (14,21.31; siehe auch Jak 2,1-4).

Den Armen verspottet ist eine Form der Schadenfreude, und »**wer über Unglück sich freut, bleibt nicht ungestraft**«. Salomo warnt in 24,17-18: »*Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt, dein Herz frohlocke nicht, wenn er stürzt, damit der HERR es nicht sehe und es böse sei in seinen Augen ...*«. Hiob bekannte, dass es Sünde gewesen wäre, hätte er sich gefreut über das Unglück seines Hassers und gejauchzt, wenn Unglück ihn traf (Hi 31,29). Hesekeil begründet das Gericht, das über Ammon kommen muss, mit dessen Freude über alles Unglück, das Gott über Israel gebracht hatte (Hes 25,6-7). Obadja kündigt den Untergang Edoms an, und er erklärt ihn mit dessen Schadenfreude über den Untergang seines Bruder Juda.

6 Kindeskind sind die Krone der Alten, und der Kinder Schmuck sind ihre Väter.

»**Kindeskind sind die Krone der Alten**«, so wie die tüchtige Frau die Krone ihres Mannes ist (12,4) und »**der Kinder Schmuck ... ihre**

¹⁶⁷ Spr 29,12 zeigt, welcher Schaden von einem Herrscher ausgeht, wenn er auf Lügenrede merkt.

¹⁶⁸ Wörtlich »Lüge«; es handelt sich um das Stilmittel *Abstractum pro concreto*, das Abstraktum steht für das Konkrete.

Väter« sind. In ihren Beziehungen können Mann und Frau sowie Eltern und Kinder einander zur gegenseitigen Ehre und Freude sein, und darum schärft uns Gott in seinem Wort wiederholt ein, mit großer Sorgfalt auf sie zu achten (Eph 5,25–6,4; Kol 3,18-21). So groß der Segen sein kann, so groß wird das Elend, wenn man gegen diese Beziehungen sündigt, denn dann schlägt die gegenseitige Achtung um in Verachtung und Feindschaft (siehe Jes 3,5; Mi 7,6). Das gehört zu den Zeichen der Menschen, die in den letzten Tagen immer mehr degenerieren (2Tim 3,1-3).

Sind die Eltern Vorbilder in der Gottesfurcht, in ihrer ehelichen Liebe und im Gemeindeleben, werden die Kinder sie gerne nachahmen. Und wenn die Eltern ihre Pflicht wahrnehmen und ihre Kinder zum Gehorsam erziehen (siehe 1,8) und sie die Wahrheiten von Gottes Wesen, Gottes Heil und Gottes Willen lehren, werden die Kinder selber Gehorsam und Gottesfurcht lernen. Und sie werden später, wenn sie Familien gründen, ihre Kinder erziehen und unterweisen. So erfüllt sich, was in Psalm 78,3-7 steht, wo wir sehen, wie die Erinnerung an Gottes Heils-taten über insgesamt fünf Generationen weitergereicht wird und so auf eine gläubige Generation die nächste folgt.

7 Nicht geziemt dem Toren hohe Rede; wie viel weniger Lügenrede dem Edlen!

Hier steht für »**Tor**« nicht das übliche **kəšîl**, sondern **nābāl**. Das ist jemand, der ist wie Nabal, der harte und gottlose Mann der gottesfürchtigen und weisen Abigail, die ihn einen »*Mann Belials*« nannte und von ihm sagte: »*Wie sein Name, so ist er: Nabal ist sein Name, und Torheit*¹⁶⁹ *ist in ihm*« (1Sam 25,25). **nābāl** findet sich in den Sprüchen nur noch in 17,21 und 30,22, ferner u. a. in Hi 2,10; 30,8; Ps 14,1; 74,19; Jes 32,5.6. Im Wörterbuch von Gesenius findet sich dafür »ein schlechter, gottloser Mensch« und zum entsprechenden Abstraktum **nəbālāh** (5Mo 32,6; 1Sam 25,25; 2Sam 3,33; 13,12; Ri 19,23.24; Jes 9,16) »Torheit mit dem Nebensinn der Gottlosigkeit«. Der Tor soll nicht reden wie die Edlen, d. h., die Gottlosen sollen nicht reden, wie wenn sie Heilige wären. Und noch weniger soll »**Lügenrede**« vom Mund des »**Edlen**« ausgehen (Eph 4,25; Kol 3,9), denn es ist der Gottlose, der trügerisch

¹⁶⁹ Oder »Gemeinheit«, **nəbālāh**.

handelt mit seiner Zunge (Röm 3,13). Wahrer Adel ergibt sich aus der Beziehung des Menschen zu Gott: Nur wer durch den Glauben gerechtfertigt und damit ins rechte Verhältnis zu Gott gesetzt worden ist, ist wahrhaftig ein Edler. Wie wenig geziemt dem Heiligen Gottes faule Rede, albernes Geschwätz, übles Nachreden (Eph 4,29; 5,4; 1Petr 2,1)! Vielmehr erkennt man ihn daran, dass er »*Edles entwirft und auf Edlem besteht*« (Jes 32,8) und dass er »*Lügenrede*« hasst (Spr 13,5).

**8 Ein Edelstein ist die Bestechung in den Augen des Besitzers;
wohin er sich wendet, hat er Gelingen.**

Ein »*Edelstein*«, ʾæbæn ḥên, ist wörtlich ein »Stein der Gunst«. So heißt »*die Bestechung*«, šôḥad (siehe 17,23 samt allen dort angegebenen Stellen), weil sie die Leute, die man damit besticht, gewogen macht. »*In den Augen des Besitzers*« ist er deshalb kostbar, doch in seiner Torheit fragt dieser nicht, was die Bestechung in den Augen Gottes ist. Der Bestechende mag in dieser Welt zwar überall, »*wohin er sich wendet, ... Gelingen*« haben. Er verschafft sich *Zutritt zu den Großen* (Spr 18,16) und gewinnt viele Freunde (19,6). Aber »*die Gestalt dieser Welt vergeht*« (1Kor 7,31). Am Ende wird er vor Gott stehen mit seiner Schuld, und ihn kann er mit seinem »*Stein der Gunst*« nicht günstig stimmen (5Mo 10,17; 2Chr 19,7). Gott, der Richter aller, wird in Gerechtigkeit den Geber wie den Empfänger von Bestechungen verurteilen und strafen. Siehe auch Vers 23; 6,35; 18,16; 19,6; 21,14.

**9 Wer Liebe sucht, deckt Vergehen zu;
wer eine Sache wieder hervorholt, entfremdet einen Vertrauten.**

**10 Ein Verweis sinkt beim Verständigen tiefer ein
als hundert Schläge bei einem Toren.**

**11 Nur Empörung sucht der Böse;
ein grausamer Bote wird gegen ihn entsandt.**

»*Wer Liebe sucht*«, wer von Herzen Liebe üben will, der »*deckt alle Vergehen zu*« (10,12; siehe auch 1Petr 4,8). Noahs Söhne Sem und Japhet hatten anders als Ham keine Freude an der Sünde ihres Vaters; deshalb deckten sie diese zu (1Mo 9,22-23). Wer so handelt, beweist, dass er tatsächlich liebt, nicht bloß »*mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat*

und Wahrheit« (1Jo 3,18). Wem es mehr bedeutet, dass er in einer Sache Recht oder Genugtuung bekommt, als dass er Liebe erweist, der holt »**eine Sache**« wieder hervor, und wenn er es beharrlich genug macht, schafft er es sogar, »**einen Vertrauten**«, »**allûph** (noch belegt in 2,17; 16,28; siehe dazu die sprachliche Anmerkung zu 2,17), zu entfremden, »**maphrîd**, wörtlich: »er bringt zum Scheiden/Trennen«. Damit erreicht er das Gleiche wie der Verleumder (16,28).

Wer den Nächsten liebt, ist ein wahrhaft »**Verständiger**«, und bei dem »**sinkt [ein Verweis]**« bald und tief ein (siehe 9,9). Woher kommt das? Jemand, der den Bruder liebt, der liebt auch seinen Gott (siehe 1Jo 4,7.20), und darum nimmt er Zurechtweisungen willig an. Er versteht, dass es Gott selbst ist, der ihn erzieht, und er weist die Zucht nicht ab (siehe 3,11). Wer »*eine Sache wieder hervorholt*«, liebt sich selbst mehr als den Nächsten, und damit zeigt er, dass er Gott nicht liebt. Er ist »**ein Tor**«, und dem Toren ist alle Zurechtweisung verhasst; er sträubt sich gegen alle von Gott über ihn gebrachte Zucht. Gott mag ihn hundertmal schlagen, es fruchtet nichts (vgl. 23,35; siehe auch Jes 1,5; Jer 5,3).

Statt sich unter Gottes Zucht zu beugen, verhärtet sich der Tor in seinem Trotz gegen Gott; er sucht nicht Frieden, sondern »**Empörung**«. Der im Himmel thront, lacht der Anläufe der Toren (siehe Ps 2,2-4). Er ist langsam zum Zorn, doch nicht unfähig zum Zorn (siehe Nah 1,2-3). Wenn das Maß voll ist, kommt die gerechte Vergeltung: »**Ein grausamer**¹⁷⁰ **Bote wird gegen ihn entsandt**«, es treibt ihn fort »*zum König der Schrecken*« (Hi 18,14); der Tod schneidet ihn ab von der Quelle des Lebens, und er versinkt in die Grube, aus der er nie mehr herauskommt.¹⁷¹

Für »**Bote**« steht hier »**Engel**«, **mal'âk**. Es ist ein Würgeengel, ein Gerichtsendel, ein verderbender Engel, wie jene Unglücksengel, die Gott entsandte, um Ägypten zu verderben (Ps 78,49).

12 Eine Bärin, der Jungen beraubt, begegne einem, aber nicht ein Tor in seiner Narrheit!

»**Eine Bärin, der Jungen beraubt**« ist der Inbegriff der wütenden Angriffslust (2Sam 17,8). Sogar Gott selbst vergleicht sich mit einer solchen, als er seinem Volk sagen will, dass er das Gericht nicht von ihnen

¹⁷⁰ »**akzâri**, wie in 5,9; 11,17; 12,10.

¹⁷¹ Auch wer sich von der Ehebrecherin verführen lässt, verfällt »*dem Grausamen*« (5,9).

abwenden wird (Hos 13,8). »**Ein Tor in seiner Narrheit**« gleicht dieser Bärin; nur ist es schlimmer, diesem zu begegnen. Wenn die Jungen groß geworden sind, lässt die Bärin ab von ihrer Wildheit. Doch die Torheit macht den Toren unbelehrbar; nichts kann ihn von seinem Kurs abbringen; jeden Rat verschmäht er, gegen alle, die ihn zur Besinnung bringen wollen, bleckt er die Zähne (Spr 18,1), gegen Gott selbst rennt er an »*mit gerecktem Hals, mit den dichten Buckeln seiner Schilde*« (Hi 15,26).

13 Wer Böses für Gutes vergilt, von dessen Haus wird das Böse nicht weichen.

Mit seinem Anrennen gegen Gott (V. 12) vergilt der Tor »**Böses für Gutes**«. Er verschließt die Augen vor allen Wohltaten, die er von ihm empfangen hat. Saul war von Gott zum König erhöht worden, und dennoch wandte er sich gegen seinen Wohltäter, indem er den Mann umbringen wollte, der nach Gottes Willen nach ihm König werden sollte. Schließlich musste er gegenüber David bekennen, dass er damit auch diesem Böses für Gutes vergolten hatte (1Sam 24,18). Doch später vergalt auch König David einem Mann wie Uria, der seinem König im Feld treu diente, dieses Gute mit Bösem (2Sam 11). Jeremia muss vor Gott klagen: »*Soll Böses für Gutes vergolten werden? Denn sie¹⁷² haben meiner Seele eine Grube gegraben. Gedenke, dass ich vor dir gestanden habe, Gutes über sie zu reden, um deinen Grimm von ihnen abzuwenden*« (Jer 18,20). So geschieht es in einer Welt der Sünde; das tun wir Menschen einander an, weil wir alle ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht sind (5Mo 32,5; Phil 2,15). Aber noch schlimmer: Wir tun es Gott, unserem Schöpfer, unserem einzigen wahren Wohltäter, an. Gott hatte Israel in seiner Treue nur Gutes erwiesen (5Mo 32,4.7-14¹⁷³), doch es schlug aus gegen ihn (V. 15). »*Vergeltet ihr so dem HERRN?*« (V. 6). Und wie vergalten sie ihrem Gott, als er ihnen seinen Sohn sandte, sie zu retten? Sie verstießen ihn. Und wie vergalten sie dem Sohn selbst? Dieser tat nur Gutes (Apg 10,38), aber man vergalt ihm Böses (Ps 109,5). Wer so handelt, »**von dessen Haus wird das Böse nicht weichen**«. David musste für seine Gewalttat an Uria eine bittere Ernte einheimen: Von seinem Haus

¹⁷² Die Priester und Propheten (siehe 17,18).

¹⁷³ A. d. H.: Auch die beiden nachfolgend angeführten Bibelstellen beziehen sich auf 5Mo 32.

wich das Schwert fortan nie (2Sam 12,10-12). Über die Feinde Jeremias kam, worum der Prophet zu seinem Gott rief (Jer 18,21-23); Israel zog sich für seinen Undank den Fluch zu (5Mo 32,19-25; Ps 109,6-20), und weil die Juden die Stunde ihrer gnädigen Heimsuchung nicht erkannten, wurden sie von Feinden umringt und niedergeworfen (Lk 19,41-44).

**14 Wie einer Wasser entfesselt, ist der Anfang des Zanks;
lass ab, bevor der Streit losbricht!**

Eine Schleuse kann jeder öffnen; doch wer wird der hervorbrechenden Wassermassen Herr? Einen Krieg hat man bald entfesselt, aber einen Krieg zu beenden, ist schwer. Im Sünder lauert eine gewaltige Masse an sündigem Begehren, ein ganzer See von zurückgestauten Regungen des Neids, des Vergeltungsdrangs, der Rechthaberei, der Missgunst. Solange man diese im Zaum hält, bleibt alles ruhig, doch wie wenig braucht es, und sie brechen hervor. Ein einziges bitteres Wort kann einen ganzen Wald entfachen (Jak 3,5).

Darum lasse man ab, »**bevor der Streit losbricht**«, *jitgalla*^c (wie in 18,1 und 20,3 [ein Verb, das nur im Buch der Sprüche vorkommt]). »**Lass ab**«, *nəṭōš*, das auch »verwerfen« bedeuten kann. So wird es verwendet in 1,8 und 6,20 (eine Lehre verwerfen). In 5. Mose 32,15 wird gesagt, dass Israel seinen Gott verwarf,¹⁷⁴ so auch in Jeremia 15,6. In Psalm 78,60 geht es darum, dass Gott seine Wohnung in Schilo verwarf. Das ist, anders als ein bloßes Ablassen, ein entschlossenes, kraftvolles Handeln. Es wäre nicht falsch, folgendermaßen zu übersetzen: »Weise ab den Streit«, oder: »Weise von dir den Streit ...« Darby übersetzt »*Va-t'en!*« (»Geh weg!«), Segond: »*Retire-toi!*« (»Zieh dich zurück!«).

**15 Wer den Frevler zum Gerechten und den Gerechten zum
Frevler erklärt,
beide sind Jahwe ein Gräuel.**

Zu diesem Vers siehe auch Vers 26; 18,5; 24,24. Wer alles sittliche Urteilen auf den Kopf stellt, indem er den »**Frevler zum Gerechten ... erklärt**«, (*mašdîq*, von *šâdaq*, »gerecht sein«), während er den Ge-

¹⁷⁴ So übersetzen die UELB und die Elb 2003 in der Fußnote.

rechten »zum Frevler erklärt«, (*maršia*^c, wie in 2Mo 22,8; 5Mo 25,1 [von *rāša*^c, »frevlerisch sein«, wie in 1Kö 8,47; Hi 10,15]) ist »Jahwe ein Gräuel«. Der HERR hat verordnet: »Vor Gericht ... soll man den Gerechten gerecht sprechen und den Schuldigen schuldig« (5Mo 25,1; siehe auch 2Mo 23,7; 3Mo 19,15). Jahwe ruft ein Wehe aus über denen, welche das Böse gut, Finsternis Licht und Bitteres süß nennen (Jes 5,20); denn wer das tut, wird die Gerechten als die Feinde und die Verderber als die Wohltäter des Gemeinwesens bezeichnen. Wir leben in einer Zeit, in der die Obrigkeit das Töten von ungeborenen Kindern als ein Recht festlegt und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern eingeebnet hat und das Zusammenleben von gleichgeschlechtlichen Paaren als Ehe bezeichnet und schützt. Ein Gemeinwesen, das in solcher Weise alle göttlichen Ordnungen verhöhnt und alles von Gott Verbotene rühmt, kann nicht mehr lange bestehen. Es ist dem HERRN ein Gräuel; er wird es den Kräften des Bösen, denen es dient, übergeben.

16 Wozu Geld in der Hand eines Toren? Um Weisheit zu erwerben, fehlt ihm der Verstand.

Der Sinn der Aussage ist: Was macht der Tor mit dem »Geld in der Hand«, wobei »Geld« hier für alles steht, was Gott dem Menschen in die Hand gegeben hat. Was macht der Tor mit seinem Besitz, d. h. mit seinem Leben, seiner Zeit, seinen Kräften? Trachtet er nach Weisheit? Gebraucht er das vom Herrn empfangene Talent (siehe Mt 25,15), um als Allererstes nach Weisheit zu trachten, also *Weisheit zu kaufen* (23,23; vgl. Offb 3,18)? Ja, Weisheit muss man erwerben; der erste Schritt, um Weisheit zu finden, ist der feste Entschluss, das zu tun, wozu Salomo in 4,7 auffordert: »Der Weisheit Anfang: Kaufe Weisheit!, um all deinen Erwerb erwirb Verstand!« Versucht der Tor, Weisheit zu erwerben? Nein, er lässt sein von Gott gerade dazu geschenktes Leben ungenutzt verkommen (Mt 25,18); ihm fehlt der Verstand, seine Fähigkeiten und seine Möglichkeiten – kurz, alles was er hat – den höchsten und besten Zielen unterzuordnen.¹⁷⁵

¹⁷⁵ Man kann die Aussage dieses Verses auch anders deuten, indem man erstens das Geld im engeren Sinn als bloßes Zahlungsmittel versteht und zweitens die Sinneinheiten anders zuteilt: »Was will da der Tor mit Geld in der Hand Weisheit kaufen? Er hat keinen Verstand.« Mit anderen Worten: Nur ein Tor meint, man könne Weisheit mit Geld erwerben.

**17 Der Freund liebt zu aller Zeit,
und als Bruder für die Drangsal wird er geboren.**

Diese beiden Verszeilen sind nicht parallel, sondern die zweite Zeile erweitert und steigert die Aussage der ersten: Der Freund, der beharrlich liebt, wird, wenn er in der Drangsal immer noch zu einem steht, zum Bruder, und das ist mehr als ein Freund.

»**Der Freund liebt zu aller Zeit**«: Ob jemand ein wahrer Freund ist, zeigt sich in schweren Zeiten. Als Unzeit war (siehe 2Tim 4,2) und man eingesperrt werden konnte, wenn man Christus bekannte und das Evangelium predigte, verließen manche früheren Begleiter und Bewunderer den Apostel (2Tim 1,15). Onesiphorus und Lukas erwiesen sich als wahre Freunde, die sich nicht schämten, mit einem öffentlich Geächteten zusammen zu sein. Sie suchten den Apostel im Gefängnis auf und blieben bei ihm (2Tim 1,16-17; 4,11). Wozu werden wir denn in die Familie Gottes hinein»geboren«? Um ein »**Bruder für die Drangsal**« zu sein, um gerade den bedrängten und geschmähten Heiligen beizustehen. Dass der wahre Freund sich erst in der Not als solcher erweist, wird in den Sprichwörtern und Redensarten vieler Völker ausgedrückt. Cicero hat in seinem *Laelius* das Wort geprägt: »*Amicus certus in re incerta cernitur.*« – »Der sichere Freund wird erkannt in der unsicheren Sache [d. h. in der Not].« Und auf Englisch sagt man: »*A friend in need is a friend indeed.*« – »Ein Freund in der Not ist ein Freund in der Tat.« Der spätklassische griechische Philosoph Plutarch hat von der Wichtigkeit wahrer Freundschaft geschrieben: »Notwendiger als Feuer und Wasser ist ein Freund.«¹⁷⁶

**18 Ein Mensch ohne Verstand ist, wer in die Hand einschlägt,
wer Bürgschaft leistet für seinen Nächsten.**

Wenn jemand meint, er schulde einem Freund auch solche Art von Hilfe, die Gott verboten hat (siehe Auslegung zu 6,1-5), erweist er sich nicht als ein wahrer Freund (V. 17), sondern als »**ein Mensch ohne Verstand**«. Er wird also seinem Freund keinen Liebesdienst tun, wenn er für ihn Bürg-

¹⁷⁶ αναγκαϊότερος πυρος και υδατος ο φιλος. A. d. H.: Eine ähnliche Formulierung findet sich in: *Von Liebe, Freundschaft und Feindschaft*, Wiesbaden: Marix Verlag, 2010.

schaft leistet; vielmehr kann er ihn damit zu Unternehmungen ermutigen, von denen dieser besser abstehen sollte.

**19 Frevel liebt, wer Zank liebt;
wer seine Tür hoch macht, sucht Einsturz.
20 Wer verkehrten Herzens ist, findet kein Gutes;
wer sich windet mit seiner Zunge, fällt ins Unglück.**

»**Wer Zank liebt**«, liebt »**Frevel**«, und den liebt er, weil er sich selbst liebt. Zanken ist ein Frevel; darum wird der Knecht des Herrn nicht streiten (2Tim 2,24). Wer aber ein Knecht der Sünde und damit seiner eigenen Lüste geblieben ist, wird immer wieder mit anderen zanken. Was drängt dazu, wenn nicht das alles andere verdrängende Begehren, recht zu haben und den anderen überlegen zu sein? Von Leuten, die nicht dem Herrn, sondern sich selbst leben, wird immer Unruhe und Zerwürfnis ausgehen: »*Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher, aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten?*« (Jak 4,1). Zank ist ein Trieb, der aus unserer sündigen Natur aufschießt; er hat seinen Platz im langen Katalog der Werke des Fleisches (Gal 5,19-21). Wer gern zankt, macht gern viele Worte; viele Worte machen kann man aber nicht, ohne zu sündigen (Spr 10,19) gegen Gott und gegen den Nächsten.

Wie der Übermut treibt auch der Hochmut zu Zank (siehe 13,10). Über der Frage, wer von ihnen der Größte sei, entbrannte sogar unter den Jüngern ein Streit (Lk 22,24). »**Wer seine Tür hoch macht**«, ist ein Hochmütiger, der »*seine einfache Wohnung in ein stolzes Prachtgebäude umzuwandeln sucht*« (Zöckler). Er mag mit seinem Streiten lange erfolgreich sein und hoch aufsteigen; aber auf Hochmut folgt immer »**Einsturz**«, **šæbær** (wie in 16,18).

Wir sehen an Vers 20, dass das Herz die Zunge regiert, wie der Sohn Gottes gelehrt hat: »*Aus der Fülle des Herzens redet der Mund*« (Mt 12,34). »**Wer verkehrten Herzens ist**«, kann Gott nicht gefallen, und darum kann er »**kein Gutes**« finden. Nicht jeder hat eine so robuste Natur, dass er gerne Streit auf sich nimmt, um sein Ziel zu erreichen. Entsprechend seinem verkehrten Herzen sind nicht harte Worte seine Waffe; vielmehr versucht er, sein Glück zu finden, indem er »**sich windet mit seiner Zunge**«. Er treibt ein Doppelspiel mit den Leuten,

macht jedem ein freundliches Gesicht und verleumdet sie hinter ihrem Rücken. Doch Lügen haben kurze Beine; am Ende fällt auch er »**ins Unglück**«.

**21 Wer einen Toren zeugt, dem wird es zum Kummer,
der Vater eines Gemeinen hat keine Freude.**

Zu diesem Vers siehe Vers 25; 10,1; 13,1; 15,20.

Adam zeugte einen Sohn in seinem eigenen Bild – einen Menschen, in Sünden geboren. Dass die Kinder nicht anders sind als ihre Eltern, kann jeder beobachten. »Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.« Der altgriechische Dichter Hesiod schrieb in seiner Schrift *Ἔργα καὶ ἡμέραι* (*Erga kai hemerai*), *Werke und Tage* (7. Jahrhundert v. Chr.): »Die Frauen gebären den Eltern gleichende Kinder.«¹⁷⁷ Wenn Eltern feststellen, dass ein Sohn sich immer mehr als Tor erweist, bereitet das »**Kummer**«, **tûgâh**, wie in 10,1 und 14,13. Ismael war ein Wildesel von Mensch (1Mo 16,12; Hi 11,12), der Abraham und Sarah mehr Herzeleid machte als Freude. Der jüngere Sohn im Gleichnis bereitete seinem Vater viel Schmerz (Lk 15). David hatte viel Kummer mit verschiedenen seiner Söhne wie Amnon, Absalom und Adonija.

Wir müssen es zunächst hinnehmen, dass unsere Kinder nicht anders sind als wir selbst, doch dann müssen wir tun, was uns Gottes Wort befiehlt: Wir müssen sie aufziehen »*in der Zucht und Ermahnung des Herrn*« (Eph 6,4). Alle Zucht beginnt mit guter Belehrung. Wir müssen den Kindern die Wahrheiten über Gott, Schöpfung, Sünde und Erlösung beibringen, und dazu gehört, dass wir sie auch Gottes Gebote lehren und darauf bestehen, dass sie diese annehmen und befolgen. Das alles verwendet Gott, um ein Kind zu sich zu ziehen und es in Christus zu einem neuen Menschen zu machen. Dann bleibt er nicht »**ein Gemeiner**«, **nâbâl** (wie in V. 7; siehe Erklärung dort), der seinen Eltern keine Freude macht. Dass David so viel Kummer hatte über missratene Söhne, lag auch daran, dass er es versäumt hatte, sie zu erziehen. Über Ammons Schandtat wurde er zornig (2Sam 13,21), aber er bestrafte diesen nicht, und Absalom kam nach seinem Mord mit einer begrenzten Zeit des sel-

¹⁷⁷ ΤΙΚΤΟΥΣΙΝ ΔΕ ΘΥΝΑΙΚΕΣ ΕΟΙΚΟΤΑ ΤΕΚΝΑ ΘΥΝΕΘΣΙΝ.

ber aufgesuchten Exils davon (2Sam 13,37-38), während Adonija von seinem Vater nie zurechtgewiesen wurde (1Kö 1,6).

22 Ein fröhliches Herz bringt gute Heilung, aber ein gebrochener Geist vertrocknet das Gebein.

So wie hier das fröhliche Herz und der geknickte Geist einander gegenübergestellt werden, so auch in 15,13. Während es dort um den beherrschenden Einfluss des Herzens auf das Gemüt geht, lernen wir hier, dass der Zustand des Herzens auf den Leib ausstrahlt.

»**Heilung**« oder »Genesung«, **gêhâh**, ist ein Wort, das nur hier vorkommt, und das entsprechende Verb **gâhâh** kommt auch nur einmal vor. Von einer Wunde Israels wird gesagt, sie *»heilt nicht«*, **lô yighæh** (vgl. Hos 5,13), denn Israel will die Ursache seiner Krankheit nicht erkennen und sucht darum die Hilfe bei den Mächtigen der Welt (bei Assur) statt bei seinem Gott. »**Ein fröhliches Herz**« können wir nur bekommen, wenn unser Gewissen von den Sünden gereinigt ist, und das finden wir nirgends als bei unserem Herrn und Erlöser. Sünde ist der wahre Feind aller Freude, denn sie trennt von Gott, der die Quelle aller Freude ist. Der Geist bleibt »**gebrochen**«, **nəkêâh** (von **nākâh**, »schlagen«, wie in 15,13 und 18,14), und das »**vertrocknet das Gebein**«. In 3,7-8 erfahren wir das Gegenteil: Die Gottesfurcht und die aus ihr fließende Abkehr von allem Bösen bringen *»Trank deinen Gebeinen«*.

23 Bestechung holt der Frevler aus dem Gewandbausch, um zu beugen die Pfade des Rechts.¹⁷⁸

»**Bestechung**«, **šôhad**, eine Summe Geld, womit man einen Verbündeten kaufen (2Kö 16,8) oder sich von einer Strafe freikaufen kann (Spr 6,35), oder mit der man jemanden besticht (2Mo 23,8; Hi 15,34; Ps 15,5; 26,10; Jes 1,23; Apg 24,26). Siehe auch Vers 8; 18,16; 19,6; 21,14. Man nimmt sie »**aus dem Gewandbausch**«, d. h., man hält sie vor den Augen der Leute verborgen, und man steckt sie dem Empfänger im Geheimen zu, weil man weiß, dass es ein schändlicher Handel ist. »**Die Pfade**

¹⁷⁸ Luther 1912, Zürcher 1931, Delitzsch, Buber und Louis Segond deuten den Vers anders, nämlich so, wie Segond übersetzt: *»Le méchant accepte en secret des présents, pour pervertir les voies de la justice.«* – »Der Frevler nimmt im Geheimen Geschenke an, um die Wege der Gerechtigkeit zu beugen.«

des Rechts« sollen gebeugt werden, aber das kümmert den Geber und Empfänger nicht, solange niemand etwas merkt. Man denkt nur an den schnellen Gewinn, nicht an die dauerhaften Schäden, die beide anrichten. Der redliche Mann ist nicht käuflich (Ps 15,5), der Gottlose macht für Gewinn alles. Der Redliche weiß, dass das Geschenk die Sehenden blendet und die Worte des Gerechten verkehrt (2Mo 23,8), und er bedenkt, dass Gott unsere Wege sieht. Darum *»schüttelt er seine Hände, um keine Bestechung anzunehmen«* (Jes 33,15-16). Er mag in dieser Welt nicht vorankommen wie der Bestechliche, aber am Ende wird er *»auf Höhen wohnen«* (ebenda, V. 16).

**24 Vor des Verständigen Angesicht ist Weisheit,
die Augen des Toren sind am Ende der Erde.
25 Verdruss seinem Vater ist ein törichter Sohn
und Bitterkeit seiner Gebäerin.**

Der Verständige richtet seine Augen auf das, was Gott vor ihm gestellt hat, nämlich auf das Wort Gottes (siehe 5Mo 30,11-14), denn in diesem findet er die **»Weisheit«**, die er begehrt (2,1-6). Indem er geradeaus auf das Wort blickt, bleibt sein Weg gerade (4,25). Die Augen des Toren schweifen überallhin (vgl. 4Mo 15,39), bis ans **»Ende der Erde«**, denn er begehrt tausend Dinge, nur nicht Weisheit, und er mag an allem seine Lust haben, nur nicht am Wort Gottes, das ihm gegeben und vor Augen gestellt ist. Darum wird seine Seele nie satt (Pred 1,8); er bleibt unstet und flüchtig wie Kain und nach ihm alle, die den Weg Kains gehen (1Mo 4,12; Jud 11).

Der Vers 25 spricht wie Vers 21 vom Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Ein törichter Sohn bereitet seinem Vater **»Verdruss«**, **kaʿas** (wie in 12,16; 21,19; 27,3; das man auch übersetzen kann mit **»Kummer«**, **»Ärgernis«**, **»Gram«**, **»Unmut«**, siehe 5Mo 32,19; 1Sam 1,16; Hi 6,2; Ps 31,10; Pred 1,18; 7,9), und seiner Mutter **»Bitterkeit«**, **māmær**, ein nur hier belegtes Wort (abgeleitet von **mārār**, **»bitter sein«**, wie in 1Sam 30,6; Jes 24,9; Jer 4,18).

So wie es die Pflicht der Eltern ist, ihre Kinder zu lehren und so zu erziehen, dass sie von ihrer Narrheit befreit werden, so sehr ist es die Pflicht des Sohnes zu bedenken, welches Herzeleid er seinen Eltern bereitet, wenn er an seiner Torheit festhält. Gott hat den Kindern be-

fohlen, ihre Eltern zu ehren, und das tun sie, indem sie ihnen gehorchen. In 5.Mose 21,18-19 lesen wir von Eltern, die offensichtlich ganz zweifelt sind darüber, dass sie einen unbändigen Sohn haben, der ihnen nicht gehorcht und durch keine Zucht Gehorsam lernen will. Ein solcher musste damals gesteinigt werden (5Mo 21,20-21). Das heißt, auf unsere Zeit angewendet: Wer sich beharrlich der Stimme der Wahrheit verschließt, den wird Gott am Ende dem ewigen Tod übergeben. Das ist vergeltende Gerechtigkeit. Er hatte seiner Mutter das Leben lang »Bitterkeit« beschert; er muss nun die nie endende »Bitterkeit des Todes«¹⁷⁹ (siehe 1Sam 15,32) schmecken.

**26 Auch den Gerechten zu strafen, ist nicht gut,
Edle zu schlagen um der Geradheit willen.**

Zu diesem Vers siehe Vers 15. Die Richter in Israel hatten die Pflicht, gerecht zu richten (3Mo 19,15; 5Mo 25,1). Verkehren Richter das Gericht und »[strafen] den Gerechten« und schlagen ihn »um der Geradheit willen«, sind sie Jahwe ein Gräuel. Gott hat auch der weltlichen Obrigkeit Gewalt übertragen, damit sie das Gute schützen, fördern und belohnen und das Böse zurückbinden und bestrafen soll (Röm 13,3-4). Tut eine Obrigkeit das nicht mehr, hat sie die ihr anvertraute Gewalt missbraucht, und das wird Gott scharf ahnden. In den Diktaturen des 20. Jahrhunderts wurden Christen verfolgt, verbannt und hingerichtet, weil sie Gutes taten: Sie gehorchten Gott, lehrten Gottes Wort und bekannten ihren Glauben vor den Menschen. In den westlichen Demokratien wird seit vielen Jahren Böses gesetzlich geschützt und gefördert und finanziell unterstützt; gleichzeitig wird Gutes unterdrückt. So kann etwa, wer ein ungeborenes Kind töten lässt, sich auf ein geschriebenes Recht stützen, und der Staat bezahlt den Mord, wer hingegen die Kindstötung verweigert, kann entlassen werden. In den Schulen dürfen alle Gott entehrenden und den Menschen verderbenden Ideologien gelehrt werden, und auf der anderen Seite darf etwa eine Krankenschwester Patienten nicht mit Bibelworten trösten, und sie darf nicht mit Sterbenden beten.

¹⁷⁹ Hier steht für Bitterkeit **mar**, »das Bittere, die Bitterkeit«.

**27 Seine Worte hält zurück, wer Erkenntnis besitzt,
kühlen Geistes ist der Mann von Verstand.**

**28 Auch ein Narr, der schweigt, wird für weise gehalten,
für verständig, wer seine Lippen verschließt.**

Dass einer »**seine Worte ... zurück[hält]**«, **hâsak** (wie in 10,19; 24,11; es kann auch übersetzt werden mit »sparen«¹⁸⁰ wie in 11,24; 13,24), zeigt, dass er »**Erkenntnis besitzt**«. Wer Gott kennt, scheut sich davor, viel zu reden (siehe 13,3), weil er weiß, dass man dabei immer auch sündigt (10,19). Er bedenkt, dass bei vielen Worten immer auch viele Eitelkeiten sind (Pred 5,6), viele unnütze Worte, die er einmal vor Gott wird verantworten müssen (Mt 12,36), und dass unbesonnen gesprochene Worte ungeahnten Schaden anrichten können (Spr 12,18; Jak 3,5-6). Er wird sich deshalb immer wieder darum bemühen, mehr hinzuhören, was Gott uns sagt, als selber zu reden (siehe Jak 1,19). Wer Erkenntnis Gottes hat, hat auch Selbsterkenntnis, und die macht sehr bescheiden und im Reden zurückhaltend, sowohl vor Gott (Pred 5,1) als auch vor den Menschen. Zu oft hat er vorschnell ein Wort gesprochen, ist beschämt worden und hat erkennen müssen, dass er ein Narr war (siehe 18,13). Das hat ihn gelehrt, mit David immer wieder und mit großem Ernst den Herrn zu bitten: »*Setze, HERR, eine Wache meinem Mund, bewahre die Tür meiner Lippen!*« (Ps 141,3).

Wer »**kühlen Geistes**« ist, hat »**Verstand**«; er ist nicht unbeherrscht, sondern beherrscht (siehe 16,32). Er hat gelernt, sich unter Gottes Hand zu demütigen und zu schweigen, auch wenn er gescholten wird, wie David, als Simei ihn auf seiner Flucht vor Absalom mit Flüchen überhäufte (2Sam 16,5-14). Wir können zeigen, dass wir verständig sind, wenn wir auf Fluchwort nicht mit Fluchwort antworten, sondern mit Segensworten (Röm 12,14). Wir schauen auf zu unserem Herrn und begehren, von ihm zu lernen, »*der gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet*« (1Petr 2,23).

»... **der schweigt, wird für weise gehalten**«, sogar wenn er noch ein »**Narr**« ist. Hiob hat das wie folgt ausgedrückt: »*Dass ihr doch schwieget! Es wäre euch zur Weisheit!*« (Hi 13,5). Diese Wahrheit hat sich in

¹⁸⁰ Buber: »Mit seinen Worten kargt, wer Erkenntnis kennt.«

einem griechischen Epigramm niedergeschlagen: »Ein jeder Ungebildete gilt für höchst verständig, solange er schweigt.«¹⁸¹ Und aus dem Lateinischen ist allseits bekannt: »*Si tacuisses philosophus mansisses!*« – »Hättest du geschwiegen, wärest du ein Philosoph geblieben!«¹⁸² Ist einer ein Tor, wird er sich mit seiner Zunge früher oder später verraten. »Der trockene Rat von V. 28 ist nicht nur ironisch gemeint. Der Tor, der ihn annimmt, ist nicht mehr ein vollständiger Tor« (D. Kidner, *The Proverbs*).

Als verständig gilt, »**wer seine Lippen verschließt**«, **âṭam** (wird verwendet für Augen oder Ohren verschließen in Ps 58,5; Spr 21,13; Jes 33,15). Man kann die Lippen aus Verstand verschließen, aber auch aus Kalkül: Man will sich nicht exponieren; oder man schweigt, wo man reden sollte, weil Menschenfurcht die Zunge bindet.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 17

V. 2 – »Das ist schon in weltlicher Beziehung so, dass Sinn und Verstand über die durch Geburt gegebenen Vorzüge herrschen; es ist aber im Reiche Gottes noch viel mehr so. Niedrige Geburt und Stellung schaden dir nichts, wenn du nur Weisheit lernen willst; die macht hoch, mächtig und reich« (Dächsel).

V. 3 – »So künstlich [kunstvoll] die Menschen sich zu verstellen, so vortrefflich sie sich mit Tugendfarben zu malen und andere zu berücken wissen, so wenig daher ein Mensch die Tiefen ihrer Herzen ergründen kann, so genau siehet der Höchste den Grund des Herzens; er weiß das Falsche und Betrüglische von dem Wahren und Aufrichtigen im Herzen zu unterscheiden. Er untersucht die Grade der Reinheit, er schafft die Schlacken, die Unreinheit heilsam weg; er erhöht durch das Feuer der Trübsale und Anfechtungen den Glanz der Tugend«¹⁸³ (Starke, zitiert bei Dächsel).

V. 16 – »Die Weisheit muss erworben werden; das ist ihr Anfang (4,7). Man muss alles, was man hat, dahingeben, um sie zu erlangen ... Der Tor hat kein Verlangen, die Weisheit zu erkennen ... Der Preis, um sie zu

¹⁸¹ Es ist ein Hexameter: *πας τις απαίδευτος φρονιμωτατος εστι σιωπων.*

¹⁸² August Faselius, *Sprichwörter des Alten Rom*, Weimar 1859, erschienen als Nachdruck im Reprint-Verlag, Leipzig.

¹⁸³ A. d. H.: Leichte sprachliche Angleichung des Wortlauts des Zitats.

erwerben, die Gottesfurcht, der Hass auf das Böse, die Liebe zum Guten, ihm in die Hand gelegt, hat für ihn keinen Wert« (H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*, S. 172).

V. 18 – »In diesem Vers wird der vorhergehende weiter ausgeführt und verdeutlicht: Eine Freundschaft darf nicht auf Kosten unseres Unterscheidungsvermögens gehen. Wir dürfen auch aus Freundschaft nicht tun, was den Lehren der Bibel widerspricht (6,1-5)« (Roger Liebi, *Sprüche*, S. 132).

V. 19 – »Zanksucht [19a] und Prunksucht [19b] sind verwandte Symptome der Selbstsucht. Beide aber tragen ihre Verurteilung in sich« (Delitzsch, S. 285).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 17

V. 14 – »**Wie einer Wasser entfesselt ...**«, *pôfêr majim*, wörtlich »entfesselnd Wasser«; Buber: »Dammbruch der Wasser«, Zunz: »ein Wasser-Durchbruch«, Zöckler: »Wasser entfesselt«, Delitzsch: »wie einer Wasser losdämmt«.

Kapitel 18

**1 Ein Gelüst sucht, wer sich absondert,
gegen alle Einsicht bricht er los.**

**2 Der Tor hat kein Gefallen an Einsicht,
nur daran, dass sein Herz sich offenbare.**

»... **wer sich absondert**«, ist ein Individualist; er mag viele Gründe nennen für sein Handeln, doch im Kern sucht er nur **»ein Gelüst**«. Er will sich in seiner eigenen Welt selbst verwirklichen, und damit flieht er vor seiner Pflicht am Nächsten. Er ist ein von sich eingenommener, selbstverliebter Mensch. Als solcher verschließt er sich aller Korrektur: **»... gegen alle Einsicht bricht er los**«, **jítgalla^c** (wie in 17,14 und 20,3 [ein Verb, das nur im Buch der Sprüche verwendet wird]). Buber übersetzt **»platzt er los**«.

Wer es nicht verträgt, dass jemand ihm zurechthelfen will, ist ein **»Tor**«, und als solcher hat er **»kein Gefallen an Einsicht**«. Er will nur, **»dass sein Herz sich offenbare**«. Während er nichts von anderen annehmen will, sollen alle wissen, was für tiefe Gedanken er im Herzen trägt. Große Dummheit und ein großes Maul sind Geschwister.

**3 Kommt ein Gottloser, kommt auch Verachtung,
und mit der Schande Schmähung.**

**4 Tiefe Wasser sind die Worte aus dem Mund eines Mannes,
ein sprudelnder Bach, ein Born der Weisheit.**

»Kommt ein Gottloser, kommt auch Verachtung«, **bûz** (wie in 12,8; nur noch belegt in 1Mo 38,23; Hi 12,5.21; 31,34; Ps 31,19; 107,40; 119,22; 123,3.4; Sach 4,10), das auch als Verb, **»verachten**«, verwendet wird (Spr 11,12; 13,13; 14,21). Der Gottlose verachtet die Weisheit; er verachtet das Kleine (vgl. Sach 4,10) und die in seinen Augen Schwachen (siehe 1Sam 17,42) und beweist damit, dass er keinen Verstand hat (Spr 11,12). Er verachtet Einsicht (23,9) und darum sogar seine eigene Mutter, wenn sie alt geworden ist (23,22), und Gehorsam kann er nur verhöhnen (30,17). Wer die Gerechten und damit auch alles Heilige ver-

achtet (Ps 31,19; 123,3-4), wird am Ende selber zur Verachtung sein: Gott schüttet Verachtung auf ihn, ob er auch vor den Leuten als Edler oder Fürst gelten mag (Hi 12,21; Ps 107,40). Gott wird den, der über andere »Schande« und »Schmähung« brachte, am Tag des Gerichts mit ewiger Schande bedecken (Ps 71,13; Jer 23,40).

Die Worte der Menschen sind »tiefe Wasser«, aus denen diese Gutes wie Schlechtes hervorholen. Die Worte der Weisen sind »ein sprudelnder Bach«, dessen Wasser vor den Augen aller offen fließen, und allen, die sie annehmen mögen, Segen bringen. Der Sohn Gottes sagte von sich, dass er öffentlich zu der Welt – in der Synagoge und im Tempel – und nichts im Verborgenen geredet habe (Joh 18,20). Der Christ hat eine Botschaft, deren er sich nicht schämt (Röm 1,16) und die er vor den Leuten offen bezeugen kann.

5 Das Ansehen des Gottlosen zu achten, ist nicht gut, um den Gerechten zu beugen im Gericht.

Siehe 17,15 samt den dort angegebenen Stellen.

Bei Gott ist kein Ansehen der Person (Mt 22,16; Apg 10,34; Röm 2,11; Kol 3,25); er richtet ohne Ansehen der Person (1Petr 1,17). Das müssen die Richter bedenken, wenn sie Recht sprechen; denn sie tun das an Gottes statt, weshalb sie »Götter« heißen¹⁸⁴ (Ps 82,1). Das Gericht, das sie unter den Menschen sprechen, ist Gottes Gericht; darum wacht Gott darüber, dass man in seinem Volk das Recht nicht beugt (2Mo 18,21-22; 5Mo 1,16-17; Ps 82,2-4). Der Richter, der sich und seine Aufgabe in diesem Licht gesehen hat, wird sich hüten, im Gericht »das Ansehen des Gottlosen zu achten«, wörtlich »das Gesicht des Gottlosen zu erheben«. (Wenn jemand vor Gericht schuldig gesprochen wird, senkt sich sein Blick; wird er freigesprochen, erhebt er erleichtert sein Angesicht.) Nur wer Gott fürchtet, wird die Kraft haben, sich nicht nach der Menge zu richten (2Mo 23,2). Er wird dem Reichen nicht entgegenkommen, und er wird das Recht auch gegenüber dem Armen nicht beugen, indem er diesen im Gericht nicht

¹⁸⁴ Das hebräische Wort »elôhîm hat mehrfache Bedeutung. Es steht zunächst für den allein wahren Gott, doch kann es auch für die Götter der Heiden stehen, z. B. in 2Mo 12,12; 18,11; 34,15; Ps 97,7. Und an folgenden Stellen wird es für menschliche Richter verwendet: 2Mo 21,6; 22,7.8.27 (bzw. 22,8.9.28 nach der Verszählung, die in vielen Ausgaben der UELB zu finden ist). Die Grundbedeutung von »elôhîm ist »ein zu Fürchtender« bzw. »zu Fürchtende«, darum kann das Wort sowohl für Gott als auch für hochgestellte Menschen verwendet werden.

begünstigt (2Mo 23,3) oder benachteiligt (2Mo 23,6). Wehe dem Richter, der sich dazu hergibt, den Schuldigen zu entlasten, »**um den Gerechten zu beugen**«, denn damit hat er gegen Gott gesündigt, der ihm das Amt anvertraut hat, und er hat gegen den Menschen gesündigt, dem er Unrecht tat. Damit zieht er Gottes Gericht auf sich herab (Ps 82,6-7).

**6 Die Lippen des Toren kommen mit Streit,
und sein Mund ruft nach Schlägen.**

**7 Der Mund des Toren wird ihm zum Untergang,
und seine Lippen sind der Fallstrick seiner Seele.**

**8 Die Worte des Ohrenbläusers sind wie Leckerbissen,
und sie gleiten hinab in die Kammern des Leibes.**

Vers 6 setzt das in Vers 5 Gesagte fort: Wenn jemand im Gericht einen Schuldigen freispricht, ist er ein Tor, und »**die Lippen des Toren kommen mit Streit**«. Sie reden Unrechtes, fordern Unrechtes, urteilen unrecht, und damit machen sie aller Ruhe ein Ende. Denn aller Friede, auch der Friede unter den Menschen, beruht auf Gerechtigkeit (siehe Jes 32,17; Röm 5,1). Der Schalom unter den Gliedern des Volkes Gottes ist immer durch Ungerechtigkeit gefährdet. Als ein Tor wie Scheba Ben-Bikri Gehör fand, brach der Bruderkrieg, der eben durch die Niederlage Absaloms überwunden war, wieder auf (2Sam 20,1-2). Ben Bikris törichter Mund »**[rief] nach Schlägen**«, und die fielen bald; dafür sorgte Gott, der gerechte Richter: Man schlug ihm den Kopf ab (2Sam 20,21-22). So wurde ihm »**der Mund ... zum Untergang**«, und seine eigenen Lippen wurden zum »**Fallstrick seiner Seele**«. Es ist immer unser eigenes Tun, das uns ins Verderben verstrickt (Ps 9,17; Jes 3,9).

»**Die Worte des Ohrenbläusers**«, **nirgân** (wie in 16,28; 26,20.22), sind Worte eines Toren, denn ein Tor ist, wer andere verleumdet (siehe 11,13); er fürchtet Gott nicht und bedenkt daher nicht, dass Gott ihn eines Tages dafür strafen wird. Wer seinen Mund loslässt zum Bösen und wer mit seiner Zunge Trug flicht und damit gegen seinen Bruder redet (Ps 50,19-20), tut dabei so, als ob Gott so ohnmächtig sei wie er und sich so wenig um Wahrheit und Heiligkeit kümmere wie er. Gott mag lange dazu schweigen, doch er wird ihm eines Tages sein Tun vor Augen stellen und ihn strafen (Ps 50,21).

So verwerflich wie der Ohrenbläser ist der Mann, der dessen Worte aufsaugt »wie **Leckerbissen**«, **mitlahamîm** (nur noch in 26,22; abgeleitet von **lâham**, einem Verb, das im biblischen Hebräischen nicht vorkommt; Arabisch ist belegt **lahima** = »gierig verschlingen«). Wer an solchen Dingen seine Lust hat wie ein Hund an seinem eigenen Gespei, der ist ein Hund (siehe 26,11; auch Ps 22,17; Phil 3,2; 2Petr 2,22), und solche wird Gott hinaustun: »*Draußen sind die Hunde*«, und mit ihnen ihre Komplizen, welche die Lüge lieben und tun (Offb 22,15).

**9 Auch wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit,
ist ein Bruder des Verderbers.**

Wer Worte der Verleumder aufnimmt, tut es, weil er »**lässig**« ist. Er lässt sich gehen, folgt den Neigungen seiner sündigen Natur und hat darum Freude am Bösen, und damit erweist er sich als »**ein Bruder des Verderbers**«. Er stützt und begünstigt mit seinen Gedanken, Worten und Taten die Sünde und damit alles Verderben, das diese wirkt. Was muss man tun, damit Sauerteig alles durchsäuert? Nichts; man muss sich nur gehen lassen (1Kor 5,6). Was muss man tun, damit der Sauerteig sich nicht ausbreiten kann? Man muss ihn mit Kraft ausfegen (1Kor 5,7). Die sündigen Werke des Leibes muss man töten (Röm 8,13; Kol 3,5); die Sünde muss man fliehen (1Kor 6,18; 10,14; 2Tim 2,22), dem Bösen muss man widerstehen (Jak 4,7; 1Petr 5,8-9).

**10 Der Name Jahwes ist ein starker Turm;
dahin läuft der Gerechte, und er ist hochgerückt.**

Siehe Psalm 61,4.

Es ist noch nie einer auf einem anderen Weg vor Gott gerecht geworden als allein durch den Glauben (Hebr 11,3-6). »**Der Gerechte**« ist also der Mann des Glaubens, der wie Abraham und alle Gerechten vor und nach ihm durch Glauben gerecht wurde (1Mo 15,6; Röm 4,3-5). Und im Glauben an den rechtfertigenden Gott »**läuft der Gerechte**« zu seinem Gott, und er findet seine Sicherheit im »**Namen Jahwes**«. Dieser Name steht für den Retter-Gott, den treuen, den unwandelbaren Gott (Mal 3,6), der den Vätern Verheißungen gab und sie an deren Nach-

kommen erfüllte (1Mo 15,13-14.18; 2Mo 3,8; 6,2-7). Er steht für den Hüter und Bewahrer seines Volkes (Ps 121,3-8), für den, dessen Thron der Himmel ist und der über alles herrscht (Ps 103,19). In diesem Namen steht alles Heil. Wer ihm vertraut, ist für immer »hochgerückt«, **nisgâb** (vom Verb **sagâb**, »zu hoch«, d.h. »uneinnehmbar sein«, wie in 5Mo 2,36; erhaben über alles, wie in Jes 2,11.17; auch in Ps 148,13 [wo es von Gott und von dessen Namen gesagt wird]), vor der Klage jedes Klägers und dem Zugriff jedes Feindes sicher (Röm 8,33-34).

11 Der Reichtum des Reichen ist seine feste Stadt, in seiner Einbildung wie eine ragende Mauer.

Während der Name des Herrn tatsächlich ein starker Turm ist, ist »**der Reichtum des Reichen**« nur »**in seiner Einbildung**« ein Schutz. Der Weise vertraut deshalb nicht auf Reichtum (Ps 62,11), der ungewiss ist (Pred 5,13). Der Gerechte lebt in der Wirklichkeit des unsichtbaren Gottes, der Ungläubige hält das Unsichtbare für unsicher und stützt sich lieber auf das Gold, das in den Händen so schwer wiegt und so beruhigend glänzt. Seine »**feste Stadt**«, **qirjâh** (wie in 29,8), ist ein Luftschloss, doch in seinem Wahn hält er sich darin für gesichert.

12 Vor dem Sturz wird hoch des Mannes Herz, doch Demut ist vor der Ehre.

Siehe zu diesem Vers auch 16,18 und 29,23. Der Gerechte hat kein hohes Herz (siehe Ps 130,1); das zeigt sich darin, dass er zu dem läuft, der allein erhaben ist und ihn vor dem Zugriff jedes Feindes hochrücken kann (V. 10). Der Hochmütige hingegen hält sich selbst für stark und weise genug, und in dieser »**seiner Einbildung**« (V. 11) wird sein »**Herz**« »**hoch**«. Doch entgegen seiner Einbildung wird die »**ragende Mauer**«, für das sein hochmütiges Herz seinen Reichtum hält, am bestimmten Tag einbrechen, und er selbst wird ins Verderben gerissen. Gott hat verordnet, dass der Weg zur Ehre über Demut führt, und das kann niemand ändern. Nur wer erkennt und anerkennt, dass Gott allein erhaben ist, und wer sich vor ihm demütigt, dem wird Gott »**Ehre**« geben (Lk 14,11; Jak 4,10; 1Petr 5,6).

**13 Wer Antwort gibt, bevor er anhört,
Narrheit ist ihm dies und Schande.**

Ein hohes Herz (V. 12) äußert sich auch darin, dass man nicht hinhören und geduldig warten mag, sondern während der andere redet, legt man nur seine Antworten zurecht, um möglichst bald damit dazwischenzufahren. Das ist große »Narrheit«, denn man kann durch bloßes Hinhören sehr viel lernen. Die drei Freunde Hiobs hörten Hiob nicht wirklich zu, sondern warteten nur, bis er endlich fertig war, und dann schossen sie zurück mit ihren schon längst feststehenden Ansichten. Das war ihre »Narrheit«, und diese wiederum wurde ihnen zur »Schande«: Gott beschämte sie ihrer Worte wegen (Hi 42,7-8). Elihu hingegen hörte sich alle Reden Hiobs gut an, und er wartete geduldig, ehe er redete (Hi 32,4.11-12). Darum konnte er gut antworten und Hiob damit helfen, und das gereichte ihm zur Ehre; Gott beschämte ihn nicht.

**14 Eines Mannes Geist kann seine Krankheit tragen;
aber ein gebrochener Geist, wer kann ihn tragen?**

**15 Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntnis,
und das Ohr der Weisen sucht nach Erkenntnis.**

»Eines Mannes Geist« kann alles ertragen, wenn dieser recht denkt, und recht denken heißt, alles, was geschieht, auf Gott zu beziehen. Befällt uns »Krankheit«, treten wir vor Gott und verstehen: Er hat sie gesandt und verfolgt mich für ihre gute Zwecke. Wenn der Geist aber zer schlagen ist, kann man keine Last tragen. Denn nur mit dem Geist kann man glauben und sich auf Gottes Zusagen stützen. Ist aber der Geist »gebrochen« oder »geschlagen«, *nəkēâh* (von *nākâh*, »schlagen«, wie in 15,13 und 17,22), kann er nicht glauben und darum auch nicht klar und vernünftig denken. Alle Gedanken drehen sich um seine Not, und damit plagt er sich immer mehr. »Wer kann ihn tragen?« Selber kann man das nicht; es muss uns Hilfe von außen kommen, von Gott, von dem alle guten Dinge kommen (Jak 1,17). Glücklicher Mann, der einen Freund hat, der mit Gottes Wort und Wahrheit den gebrochenen Geist aufrichten kann. Dass allein Gottes Wort wahrhaft trösten und helfen kann, weiß der Verständige, und darum erwirbt er »Erkenntnis«. Diese kann man auch in den Worten weiser Leute finden; und

darum ist ein Narr, wer nicht aufmerksam hinhört, wenn andere reden (siehe V. 13).

**16 Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum
und führt ihn vor die Großen.**

Zu diesem Vers siehe auch 17,8; 19,6.

»Das Geschenk«, **mattân**, manchmal **mattânâh**, ist eine Brautgabe (1Mo 34,12), eine Gabe an Gott (3Mo 23,38) ein Gabe Gottes (4Mo 18,11), ein Glückwunschgeschenk (Est 9,22), aber auch eine Bestechung (Spr 15,27; 21,14; Pred 7,7). Man fragt sich: Warum begehrt einer, zu den Großen Zugang zu finden? Er erhofft sich Hilfe von Mächtigen, oder er will sein Ansehen mehren, indem er in Gesellschaft mit den Großen gesehen wird. Wer von Gott gelehrt ist, weiß und glaubt, dass die Dinge, die unter den Menschen viel gelten, ein Gräuel sind vor Gott (Lk 16,15). Das Auge des Weisen ist auf Gott gerichtet, *»denn Gott ist Richter: Diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er«* (Ps 75,8). Der Betreffende sucht nicht Hilfe bei Fürsten (Ps 146,3), sondern beim einzigen wahren Helfer (Ps 146,5). Und er sucht die Ehre, die von Gott allein kommt (siehe oben V. 12). Es war die Torheit der Großen in Israel, dass sie *»Ehre voneinander«* nahmen, und *»die Ehre, die von Gott allein ist«* nicht suchten (Joh 5,44), *»denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott«* (Joh 12,43).

**17 Recht hat der Erste in seiner Streitsache;
da kommt der andere und forscht ihn aus.**

**18 Das Los schlichtet Zwistigkeiten und bringt Mächtige
auseinander.**

**19 Ein Bruder, an dem man treulos gehandelt hat, widersteht
mehr als eine feste Stadt; und Zwistigkeiten sind wie der Riegel
einer Burg.**

Wer in *»seiner Streitsache«* als Erster auftritt und seine Sache verfährt, *»hat [recht]«*, bis der andere kommt und *»und ... ihn aus[forscht]«*. Weil der Mensch ein Sünder ist, neigt er dazu, sich selbst im besten Licht zu sehen, und das verführt ihn, manches zu verschweigen, was ihn belasten würde. Darum muss in jedem Streitfall auch der andere gehört

werden, weil dieser auf Dinge hinweist, die der Erste unterschlagen hat. Dieser Rechtsgrundsatz galt auch im römischen Recht: »*Audiat et altera pars.*« – »Auch die andere Seite muss gehört werden.«

»**Das Los schlichtet Zwistigkeiten**«, wenn bei einem Disput Aussage gegen Aussage steht und man nicht wissen kann, wer im Recht ist. Im alten Israel befragte man mit dem Los das Urteil des HERRN (siehe 16,33). Auch Christen haben immer wieder das Los befragt, doch ob sie dabei wirklich Gottes Urteil in einer Sache empfangen, ist fraglich. Ein bekanntes Beispiel liefert der große Gottesmann John Wesley, der einmal durch das Los Weisung suchte, ob er eine Predigt zum umstrittenen Thema der Erwählung und Prädestination halten solle oder ob er sie nur drucken solle – oder beides, predigen und drucken lassen. Das Los beschied: »Predigen und drucken lassen!« Wesley tat es, und löste damit einen unseligen Streit aus.¹⁸⁵ Der Christ findet, von der Bibel gewiesen, folgenden guten Weg: Als Erstes ist er bereit, sich vor Gott zu demütigen und sich vor Gott zu fragen, ob er nicht schuld ist oder zumindest Mitschuld hat am Zwist; sodann betet er für den anderen Beteiligten. In einem nächsten Schritt kann er ihn aufsuchen, und ihm sein eigenes Versagen bekennen. Beide können zusammen vor Gott treten und ihm alles bekennen oder zumindest ihre Sache vor Gott ausbreiten und ihn bitten, an ihnen beiden das zu wirken, was an jedem geschehen muss, damit der Streit aufhören kann.

Zwistigkeiten unter Brüdern sind oft die heftigsten; wenn Brüder miteinander streiten und einer meint, ob zu Recht oder nicht, man habe an ihm »**treulos gehandelt**«, dann wird er gegen alle Versuche der Ausöhnung sich verschließen wie eine verriegelte Stadt. Daher müssen wir uns sehr in Acht nehmen, dass wir niemandem Unrecht tun, denn damit bauen wir Mauern und wecken Feindschaft. Ist aber dem Christen ein Unrecht widerfahren, hat er ein höheres Ziel, als dass ihm die Genugtuung widerfährt, dass er im Recht ist und dass ihm Unrecht geschehen sei. Er liebt die Menschen und besonders die Brüder; er will sie gewinnen, und das geschieht nicht, indem man auf seinem Recht beharrt. Er ist bereit, auf Recht zu verzichten; er kann wie ein Abraham einem Lot dem anderen überlassen, was ihm selbst zugestanden hätte (1Mo 13,8-9). Er

¹⁸⁵ Dass der sich über zwei Jahre hinzog, war indes nicht nur seine Schuld; auch sein Freund Georg Whitefield heizte ihn an. Doch beide Männer waren einsichtig und geistlich genug, dass sie ihre Torheit erkannten, Frieden suchten und sich miteinander aussöhnten.

kann Sünden zudecken (Spr 10,12; 1Petr 4,8). So gewinnt man Herzen; so finden Zerstrittene zueinander.

20 Von der Frucht der Lippen eines Mannes wird sein Leib satt, durch den Ertrag seiner Lippen wird er satt.

21 Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen.

Diese beiden Verse führen das Thema der Verse 17-19 fort. Bei Zwistigkeiten spielen Worte eine überragende Rolle. Spricht jemand Worte des Friedens, wird er erfahren, dass Frieden zu ihm zurückkehrt. »**Sein Leib**«, d. h. der ganze Mensch, wird »**von der Frucht der Lippen**« mit Gutem gesättigt werden (siehe auch 12,14; 13,2). Darum wird er sehr darauf achten, dass kein faules Wort aus seinem Mund ausgeht, sondern nur Worte, die aufbauen (Eph 4,29). Denn seine Worte können auch »*den ganzen Leib*« beflecken (Jak 3,6). Die Zunge vermag »**Tod und Leben**« auszuteilen, von ihr kann »*Segen und Fluch*« ausgehen (Jak 3,10), sowohl Süßes, d. h. Leben Spendendes, als auch Bitteres, das heißt Todbringendes (Jak 3,11). Ja, solche »**Gewalt**«, **jad**, wörtlich »Hand« (wie in 6,5; 5Mo 7,8; 1Sam 7,14), hat Gott der Zunge gegeben. Sie ist, wo sie nicht unter die Zucht des Heiligen Geistes kommt, ein »*ruheloses Übel, voll tödlichen Giftes*« (Jak 3,8). Wie sehr muss dieses Wissen uns drängen – immer wieder und mit Ernst –, den HERRN anzuflehen, dass er uns lehrt, die Zunge in Zucht zu halten, ja, sogar mit David zu beten: »*Setze, HERR, eine Wache meinem Mund; behüte die Tür meiner Lippen!*« (Ps 141,3).

»**Und wer sie**«, d. h. die Gewalt der Zunge, »**liebt**«, um sie weiß und die Zunge als Werkzeug einsetzt, sei es zum Guten oder zum Bösen, wird »**ihre Frucht essen**«.

22 Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Huld erlangt von Jahwe.

Glücklich, wer eine gottesfürchtige Ehefrau gefunden hat; sie ist ihm eine wahrhaftige Krone (12,4). Er hat mit ihr »**Huld**« empfangen vom HERRN. Es ist ein Ausdruck von Gottes Wohlwollen und Güte, dass er sie finden ließ. »Das große Gut eines frommen Eheweibes kann nur

gefunden, nicht erworben oder durch eigenes Verdienst erzielt werden« (von Gerlach, zitiert von Zöckler). 19,14 sagt, dass eine einsichtsvolle Frau vom HERRN kommt. Daraus soll der Christ lernen, von Gott eine Frau zu erbeten, die den HERRN fürchtet und die Kinder Gottes liebt. Und er darf dem Herrn vertrauen, dass er findet, was man ohne ihn nicht findet (siehe 31,10: »Eine tüchtige Frau, wer wird sie finden?«), und er wird später von ihr sagen können: »*Viele Töchter handeln tüchtig, du übertriffst sie alle*« (31,29).

23 Flehentlich bittet der Arme, aber der Reiche antwortet Hartes.

Wer Gutes vom HERRN empfangen hat (V. 22) und das anerkennt, bekommt ein weiches Herz für die Armen und wird ihnen gerne geben, was sie nötig haben (siehe 1Tim 6,18). Wenn die Israeliten daran dachten, wie viel Gutes sie vom HERRN empfangen hatten, dann bewegte das sie, den Armen stets die Hand weit aufzutun und ihnen zu geben, was sie nötig hatten (5Mo 15,7-8). Es ist bezeichnend für die vorbildliche Frau von Sprüche 31, dass sie ihre Hand ausbreitet zum Bedürftigen und die Hände ausstreckt zu dem Armen (dort V. 20).

Der Christ hat mit dem Glauben an den Sohn Gottes die höchste aller Gaben empfangen, und er wird seine Dankbarkeit auch damit beweisen, dass er die Armen nicht vergisst (Ps 112,9; Gal 2,10). Er wird fleißig arbeiten, sodass er immer etwas hat, was er den Bedürftigen austeilen kann (Apg 20,35; Eph 4,28; siehe auch Röm 15,26). Wer aber Gott nicht fürchtet und sich einbildet, sein Verstand und seine Kraft hätten ihm alles Vermögen gewirkt (siehe 5Mo 8,17-18), wird oft empfindungslos für die Nöte der Armen, und er »**antwortet Hartes**« auf deren Bitten, so wie Nabal es gegenüber den Männern Davids tat (1Sam 25,10-11). Jakobus fragt: »*Unterdrücken euch nicht die Reichen?*« (Jak 2,6), und er rügt sie, weil sie den Arbeitern ihren Lohn vorenthalten. Diese schreien in ihrer Not zum HERRN, und anders als ihre hartherzigen Meister erhört er sie (Jak 5,4; siehe auch 5Mo 24,14-15). Bezüglich der Herren sagt Salomo: »*Wer sein Ohr verstopft vor dem Schrei des Armen, auch er wird rufen und nicht erhört werden*« (21,13).

**24 Ein Mann von Freunden wird zertrümmert werden,
und es gibt einen Liebenden, anhänglicher als ein Bruder.**

Der Arme (V. 23) ist häufig jemand, der alleingelassen wird (siehe 19,4.7), und das lehrt ihn, dass es unter den Menschen nicht viele wahre Freunde gibt – solche, die gerade in der Not zur Stelle sind (17,17). »**Ein Mann von Freunden**« ist jemand, der sich an viele Freunde hängen kann, weil er nicht ein Armer ist, und er sucht sich Leute aus, von denen er sich Nutzen verspricht. Wer nur an sich denkt, wird sich nie mit jemandem in Treue und Zuneigung verbinden, und so wird er wahre Freundschaft nie kennenlernen. Er wird »**zertrümmert werden**«, *lăhitrô'êa'*, wörtlich »zum Zertrümmertwerden« (wie Jes 24,19). Er wird in seinen Erwartungen an die vielen Freunde zuschanden werden.

Viel eher findet der Arme jenen Freund, der liebt und »**anhänglicher [ist] als ein Bruder**«; und es mag vielleicht auch der Reiche nach bitteren Erfahrungen sich aufmachen und den suchen, der in jeder Not zu ihm steht. Wie glücklich, wer mit einem Paulus erfahren kann, dass dieser einem gerade dann zur Seite tritt,¹⁸⁶ wenn alle anderen ihn verlassen (2Tim 4,16-17)!

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 18

V. 1 – »**Wer sich ... absondert ... setzt sich ... wider alles, was gut ist**¹⁸⁷, nämlich gegen die in jener Gemeinschaft vorhandene Weisheit, den Schatz der dem Volke Gottes überlieferten Erfahrung, deren weisen und besonnenen Rat er nicht mehr hören mag« (Dächsel).

V. 1 – »Der Weise steht in der Gemeinschaft anderer. Individualismus entspringt dem Trotz oder der Laune. Auch in der Gemeinde Jesu wird der Einspänner leicht zum wunderlichen Heiligen« (Hans Brandenburg, *Das Buch der Sprüche, der Prediger und das Hohelied*, S. 81¹⁸⁸).

¹⁸⁶ Man sollte hier nicht »*der Herr stand mir bei*«, sondern »*der Herr trat mir zur Seite*« übersetzen. Das Verb *paresté* ist ein Aorist, den man an dieser Stelle am besten ingressiv versteht.

¹⁸⁷ A. d. H.: Die Hervorhebung durch Fettdruck geht hier und im Folgenden auf das Original des Zitats zurück. (Das gilt auch für das Zitat des gleichen Autors zu V. 6.) Die dort zu findenden eckigen Klammern wurden weggelassen.

¹⁸⁸ A. d. H.: Die Seitenzahlen beziehen sich hier und im Folgenden auf die 3. Auflage 1989.

V. 3 – »Die drei Begriffe für Schande heben dreifach diese Folge der Sünde hervor (womit das Gegenteil von Herrlichkeit gemeint ist, die sich als Folge der Heiligkeit in Jes 6,3 und Röm 8,30 findet); und die Bibel sagt uns an anderer Stelle, dass die Schande [bzw. Scham¹⁸⁹] eine der ersten (1Mo 3,7) und endgültigen (Dan 12,2) Früchte der Sünde ist« (D. Kidner, *The Proverbs*).

V. 6 – »... und sein ... Mund ringet nach Schlägen, steigert die Hitze des Zankes durch störrigen Unverstand wohl gar bis zur Schlägerei, während der klare, ruhige Sinn des Weisen die Missverständnisse, aus denen oft die Streitigkeiten entstehen, leicht durchschaut und schnell beizulegen weiß«¹⁹⁰ (Dächsel).

V. 17 – »»Eines¹⁹¹ Mannes Rede ist keines Mannes Rede. / Man muss sie hören alle beede«, steht im alten Rathaus der Hansestadt Lübeck. Mag der erste sein Recht behaupten – der zweite stellt alles infrage« (Hans Brandenburg, *Das Buch der Sprüche, der Prediger und das Hohelied*, S. 82).

189 A. d. H.: Das englische Wort *shame*, das im Original des Zitats verwendet wird, kann sowohl »Schande« als auch »Scham« bedeuten.

190 A. d. H.: Die im Original des Zitats zu findenden eckigen Klammern wurden weggelassen.

191 A. d. H.: Hervorhebung eingefügt.

Kapitel 19

1 Besser ein Armer, der in seiner Unschuld wandelt, als wer verdrehter Lippen und dabei ein Tor ist.

Zu diesem Vers siehe auch Vers 22.

Als logischen Gegensatz zum Mann, der zwar arm ist, aber auf einem guten Weg wandelt, erwarten wir den Mann, der reich ist, aber auf einem ungunen Weg wandelt. In 28,6 ist genau dieser Gegensatz formuliert. Sollen wir daraus folgern, dass statt »Tor« hier »Reicher« stehen sollte, wie es die syrische Übersetzung des AT wiedergegeben hat?¹⁹² Nein, wir halten uns an den masoretischen Text, und wenn wir uns ein wenig Mühe geben, verstehen wir, worin der Gegensatz zwischen der ersten und der zweiten Zeile liegt: Da ist »**ein Armer**«, der aber »**in ... Unschuld**« seinen Weg geht, und dem steht ein anderer gegenüber, der »**verdrehter Lippen**« und damit »**ein Tor**« ist.

Damit, dass der Arme in Lauterkeit wandelt, zeigt er, dass er auch ein Weiser ist. Hier liegt also der Gegensatz zwischen den beiden Verszeilen: zwischen dem Weisen und dem Toren. So wie der Arme sich als Weiser erweist durch seinen lautereren Wandel, so verrät der Mann, der nicht arm heißt, mit seinem bösen Mundwerk, dass er ein Tor ist. Es ist klar, dass der arme weise Mann das bessere Teil gewählt hat. Weil er weise ist, würde er um keine Schätze der Welt mit dem reichen Toren tauschen wollen.

2 Auch Unkenntnis der Seele ist nicht gut; und wer mit den Füßen hastet, tritt fehl.

Fehltritte geschehen, wenn man »**mit den Füßen hastet**« (siehe auch 20,21; 21,5b), was wiederum häufig eine Folge ist von »**Unkenntnis der Seele**«. Darum mühe sich jeder, in der Erkenntnis zu wachsen, in der Erkenntnis Gottes und damit seiner selbst. Das wird ihn vor übereilten Entscheidungen und vorschnellen Schritten bewahren, die er nach-

¹⁹² Sie hat statt des masoretischen *kāšil*, »Tor«, »*ʿatīrā*«, »reich«.

her bereuen muss. Wer Gott erkennt, lernt auch, sich im Glauben ihm zu überlassen; und »*wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen*« (Jes 28,16).

**3 Die Narrheit des Menschen zerrüttet seinen Weg,
und sein Herz grollt wider Jahwe.**

Der Mensch wählt die Sünde, aber er gibt dem HERRN die Schuld für die Folgen (siehe Jak 1,13). Er hat »**seinen Weg**« selbst gewählt, den Weg der Narrheit, auf dem er nie fragt, was Gott gefällt, und wenn der Weg »**zerrüttet**« wird (**sâlaph**, »verdrehen, verkehren, umstürzen« [13,6; 21,12; 22,12]) – also in die Sackgasse und schließlich ins Elend führt –, »**grollt [sein Herz] wider Jahwe**«. Obwohl er immer nur nach seinen eigenen Lüsten gelebt und immer nur getan hat, was ihm selber gefiel, murt er gegen Gott, als ob Gott an seinem Elend schuld wäre (siehe Jud 16).

**4 Reichtum verschafft viele Freunde,
doch der Geringe – sein Freund trennt sich [von ihm].**

**5 Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft;
wer Lügen aushaucht, kommt nicht davon.**

**6 Viele schmeicheln dem Edlen,
jeder ist Freund dem Mann, der Geschenke gibt.**

**7 Alle Brüder des Armen hassen ihn;
erst recht sind fern von ihm seine Freunde.**

**Er ringt nach Worten,
doch sie bleiben nicht.**

Die Verse 4 bis 7 sind folgendermaßen miteinander verbunden: Es geht stets um das Verhalten gegenüber dem Armen oder Geringen und dem Reichen oder Edlen. In Vers 4 und 7 sagt Salomo, dass die Menschen sich an die Reichen halten und die Armen meiden, in den dazwischenliegenden Versen 5 und 6, dass man die Wahrheit und Wahrhaftigkeit opfert, um sich von den Reichen und Edlen Vorteile zu erhaschen. Der falsche Zeuge von Vers 5 ist der Schmeichler von Vers 6; beide sagen nicht die Wahrheit, sondern nur, was ihnen selber nützt.

»**Reichtum verschafft**«, **jôsîph**, wörtlich »fügt hinzu«, »**viele Freunde**« (siehe 14,20b), solange der Reiche noch steht. Doch schließ-

lich wird »*der Mann von Freunden ... zertrümmert werden*« (18,24). »**Der Geringe**«, **dāl** (wie in V. 17; außerdem in 10,15; 14,31; 21,13; 22,9.16.22¹⁹³; 28,3.8.11.15; 29,7.14), ist jemand, der herabgesunken ist. Das Wort gehört zum Verb **dālal**, »herabhängen« (Hi 28,4), »verarmen« (Ri 6,6), »verkümmern« (Jes 17,4a), »schwach sein« (Ps 79,8b), »elend sein« (Ps 116,6). Der Herabgesunkene kann nunmehr keine Geschenke mehr verteilen, und so trennt sich sogar »**sein Freund**« von ihm.

Viele sind bereit, zu Schmeichlern (V. 6) und damit zu Lügern (V. 5) zu werden, um die Aufmerksamkeit und schließlich die Gunst eines Reichen zu gewinnen. Doch »**ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft**« (vgl. 5Mo 19,18-19). Lügen ist Sünde gegen Gott (siehe 6,19) und gegen den Nächsten (siehe 25,18); und wer in der Sünde verharrt, ist ein Lügner; die Lügner werden ewig von der himmlischen Stadt ausgeschlossen (Offb 22,15). Das ist ihre gerechte Strafe. »**Wer Lügen aushaucht**«, **jâphîah**, (wie in V. 9; 6,19; 14,5.25), bringt damit sein Inneres zutage (Mt 12,34), wie auch der Mann, der Wahrheit aushaucht (Spr 12,17). Das Wort Gottes ist die Wahrheit; jedes seiner Worte ist wahr, alles ist »*gottgehaucht*« (2Tim 3,16). Ebenso sind Worte der Lüge gehaucht, doch nicht vom Geist der Wahrheit, sondern vom Geist der Lüge, und das ist der Geist dessen, der »*Vater der Lüge*« heißt (Joh 8,44). Wer Lügen aushaucht und anderen ins Ohr einhaucht, ist ein Diener des Vaters der Lüge. Im Neuen Testament heißen verleumderische Frauen und Männer (1Tim 3,11; 2Tim 3,3) *diaboloï* = »Teufel«. Der Verleumder wird nicht davonkommen, sondern, wie Vers 9 sagt, *umkommen* (so auch 21,28a).

Die »**dem Edlen [schmeicheln]**«, erwarten von diesem »**Geschenke**«. Mit Schmeichelei kann man manches gewinnen (Dan 11,21), aber man verliert dafür seine Seele: »*Jahwe wird ausrotten alle schmeichelnden Lippen*« (Ps 12,4a). Elihu wagte, niemandem zu schmeicheln, denn »*gar bald würde mein Schöpfer mich wegnehmen*« (Hi 32,21-22). Der wahrhaft Weise hütet sich vor Leuten, die mit schmeichelnden Lippen kommen, denn der »*Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, spannt ein Netz vor dessen Tritte*« (Spr 29,5). Mit Schmeichelei verleitete der Seleukidenkönig Antiochos IV. (um 215 v. Chr. bis 164 v. Chr.) einen Teil des jüdischen Volkes zum Abfall vom Gott ihrer Väter (Dan 11,31-32).

193 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

Sogar die »**Brüder des Armen hassen**« den Armen (siehe auch 14,20a), obwohl man erwarten müsste, dass die natürliche Liebe, welche Geschwister aneinander bindet, sie dem unglücklichen Bruder geneigt machen müsste. Wenn sogar Brüder so handeln, kann es nicht mehr verwundern, dass auch bisherige Freunde »**fern von ihm**« sind. Der Arme »**ringt nach Worten**«, um diese zu erweichen (vgl. 18,23), »**doch sie bleiben nicht**«; sie lassen ihn in seinem Elend allein.

**8 Wer Verstand erwirbt, liebt seine Seele,
er bewahrt Einsicht, um Gutes zu finden.**

**9 Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft,
und wer Lügen aushaucht, wird umkommen.**

»**Wer Verstand erwirbt**«, tut dem Armen nicht solches Unrecht an. Er hat verstanden, dass Gott in besonderer Weise sich der Armen und der Schutzlosen annimmt (Ps 68,6; 113,7-8; siehe auch Spr 19,17). Wer »**Verstand**« erwirbt, »**liebt seine Seele**«, was aber nicht heißt, dass er von Eigenliebe regiert ist. Es verhält sich hier wie beim Ehemann, der sich selbst verleugnet und den Herrn täglich darum bittet, dass er seine Frau so lieben kann, wie Christus die Gemeinde geliebt hat (Eph 5,25). Indem er sie liebt, erweist er tatsächlich auch sich selbst einen Liebesdienst (Eph 5,28). Dass er sich damit selbst Gutes tut, ist die nicht gesuchte, doch keineswegs unwillkommene Frucht der selbstlosen Liebe. Ähnlich spricht David in Psalm 34: »*Die Furcht Jahwes will ich euch lehren: Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat, der Tage liebt, um Gutes zu sehen? Bewahre deine Zunge vor Bösem ... Weiche vom Bösen und tue Gutes*« (V. 12-15). Wer Weisheit sucht, tut es, weil er Gott fürchtet, und wer von Gottesfurcht zu seinem Handeln gedrängt wird, kann nicht gleichzeitig aus Eigenliebe handeln; Gottesfurcht und Eigenliebe schließen sich gegenseitig aus. Der Gottlose liebt nur sich selbst, und darum verachtet er die Weisheit – und bekommt ebenfalls, was er nicht gesucht hat: Er »*tut sich selbst Gewalt an*«; alle, welche die Weisheit hassen, »*lieben den Tod*« (8,36).

Der Gottesfürchtige »**bewahrt Einsicht**«, **tōbûnâh** (wie in 2,2 [wo alle Belege aufgeführt sind]), um wahrhaft »**Gutes zu finden**«, nämlich die ewigen und unvergänglichen Güter, welche Gott dem gibt, der ihn sucht.

»Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft« (V. 5; Ps 5,7). So wie Einsicht dem Verständigen Gutes beschert, so handelt sich der falsche Zeuge großes Unglück ein.

10 Nicht geziemt dem Toren Wohlleben; wie viel weniger dem Knecht, zu herrschen über Fürsten!

Nach Gottes Ordnung werden die Gerechten mit »Wohlleben«, **ta'anûg** (noch belegt in Pred 2,8; Hl 7,7; Mi 1,16; 2,9), gesegnet (siehe Ps 112,1-3; 128,1-2) und die Toren, d.h. die Gottlosen, mit Elend gestraft. Doch in dieser Welt der Sünde ist für die Dauer dieses Zeitlaufs Gottes Ordnung durchbrochen, sodass oft Toren große Wohlfahrt und auch Ehre genießen. Es geschieht immer wieder, was in Sprüche 30,21-23; Prediger 10,6-7 steht. Wenn Gott einem Volk zürnt, gibt er ihm manchmal einen »Knecht, zu herrschen über Fürsten«. Antonius Felix, Prokurator von Judäa von 52 bis 60 (siehe Apg 23,24; 24,27), entstammte einer Sklavenfamilie; er war dreimal verheiratet. Tacitus urteilt über ihn: »Er übte das Recht eines Königs mit der Seele eines Sklaven« (*Historien* V, 9). Es ist ein Gericht Gottes, wenn er den Niedrigsten der Menschen auf den Thron erhebt (Dan 4,14). Eine verächtlichere Gestalt und einen üblehren Charakter als den gescheiterten Kunstmaler, Weltkriegsgefreiten und Männerheim-Insassen Adolf Hitler kann man sich nicht denken; und der wurde zum Alleinherrscher über ein großes Kulturvolk.

11 Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig, und sein Ruhm ist es, Vergehungen zu übersehen.

Gott ist langmütig, »*langsam zum Zorn*« (Ps 103,8). Der Mensch, der wahrhaft »Einsicht« besitzt, **sêkæl** (siehe 3,4 zur Erklärung des Wortes), wird seinem Gott ähnlich, denn die höchste Einsicht, die einer haben kann, ist Einsicht in Gottes Wesen und Willen, und die macht »macht ihn langmütig« (14,29a; 16,32). Diese Einsicht steht einem jeden offen, der sie begehrt: Die Bibel ist ein offenes Buch, und Gott gibt dem Bitenden gerne die Weisheit, die ihm fehlt (Jak 1,5). Wer Weisheit empfangen hat und Erkenntnis besitzt, wird mitfühlend und geduldig, und das macht ihn tüchtig, Niedergeschlagene zu trösten und Irrende zu ermahnen (siehe Röm 15,14).

Leute, die stets schnell mit Kritik kommen und keine Geduld haben mit den Fehlern anderer, verraten damit nur, wie wenig Einsicht sie besitzen. Erkannten sie Gott besser, hätten sie von sich selbst ein wirklichkeitsnäheres Bild, und damit würden sie geduldiger und barmherziger gegenüber wirklichen oder eingebildeten Fehlern anderer.

»Kleine Fehler zu entdecken, ist seit jeher die Eigenschaft solcher Köpfe gewesen, die wenig oder gar nicht über die Mittelmäßigen erhaben waren. Die merklich Erhabenen schweigen still oder sagen nur etwas gegen das Ganze, und die großen Geister schaffen [nur], ohne zu tadeln« (Georg Christoph Lichtenberg, 1742–1799).

Der Weise kann Sünde zudecken (10,12) und vergeben (Eph 4,32; Kol 3,13); der Christ kann über »**Vergehung**« hinwegsehen, daran vorbeigehen, wie das hier verwendete Verb **‘ābar** wörtlich sagt. Das ist gerade »**sein Ruhm**«; er hat damit Teil an Gottes Ruhm, der an den Häusern eines schuldigen Volkes vorbeiging, als er die Häuser der Ägypter heimsuchte (2Mo 12,13). Gott, der Heiland, spricht: *»Um meines Namens willen verziehe ich meinen Zorn, und um meines Ruhmes willen bezwingen ich ihn, dir zugeht, um dich nicht auszurotten«* (Jes 48,9).

12 Des Königs Zorn ist wie das Knurren eines Junglöwen, wie Tau auf das Gras sein Wohlgefallen.

Zu diesem Vers siehe 20,2.

Man hüte sich, »**des Königs Zorn**« zu erregen (vgl. 16,14), denn er ist »**wie das Knurren eines Junglöwen**« (20,2), der damit anzeigt, dass er sich zum Sprung bereit macht. Wenn man schon den Zorn irdischer Könige fürchten muss, wie viel mehr den Zorn Jahwes, des ewigen Königs (2Mo 15,18). Er begegnet dem Menschen entweder wie ein Löwe (siehe 1Mo 49,9; Offb 5,5; Jer 25,37-38; Hos 5,14; 13,7-8), oder er kommt zu ihm, Leben spendend wie der »**Tau**« des Himmels (Hos 14,6; vgl. Ps 133,2-3). Wenn unsere Sünden seinen Zorn entfacht haben, kann nichts und niemand uns vom Tod erretten; haben wir aber »**sein Wohlgefallen**«, werden wir leben. Darum müssen wir um alles in der Welt lernen, wie wir sein Wohlgefallen finden können. Gott hat es uns gesagt, ja, er hat es öffentlich deklariert und durch sein geschriebenes Wort aller

Welt verkündigen lassen. Er lenkt die Augen von uns Todgeweihten auf seinen Sohn und sagt: *»Dieser ist mein geliebter Sohn; an ihm habe ich mein Wohlgefallen«* (Mt 3,17). Und über den sagt er: *»Ihn hört!«* (Mt 17,5). Wir müssen den Sohn hören, denn ihn müssen wir haben. Haben wir ihn, haben wir das Wohlgefallen des ganzen Himmels. Dann ist Gott nicht mehr gegen uns, sondern für uns (Röm 8,31). Das heißt, wir müssen den Ruf des Sohnes annehmen und zu ihm kommen (Mt 11,28). Wir müssen sein Wort annehmen und an ihn glauben (Joh 3,15-17). Tun wir das nicht, bleibt *»des Königs Zorn«* über uns (vgl. Joh 3,36).

**13 Verderben für seinen Vater ist ein törichter Sohn;
und die Zänkereien einer Frau sind eine beständige Traufe.**

**14 Haus und Gut sind ein Erbteil der Väter,
aber eine einsichtsvolle Frau kommt von Jahwe.**

**15 Faulheit versenkt in Tiefschlaf,
und eine lässige Seele wird hungern.**

**16 Wer das Gebot bewahrt, bewahrt seine Seele;
wer seine Wege verachtet, wird sterben.**

»Verderben«, *hawwôt* (wie in 17,4b; Ps 5,10), ist die Mehrzahl von *hawwâh*, steht also für eine Mehrzahl von verderblichen Geschehnissen. Das ist *»für seinen Vater ... ein törichter Sohn«*, und damit ist er Vater wie Mutter ein Kummer (10,1; 17,21,25). Die Eltern erwarten zu Recht, dass ein Sohn ihnen Freude macht (15,20; 23,24-25); umso größer das Herzeleid, wenn der Sohn ein Tor ist und seinen Eltern nur Schmerz bereitet und damit Unglück in die Familie trägt. Von seiner Ehefrau erwartet der Mann, dass sie ihm Gutes erweise (31,12), schlagen ihm aber von ihr *»Zänkereien«* entgegen (V. 13), wird das Familienleben so ungemütlich, wie wenn Regenwasser ohne Ende durchs Dach tropft (siehe auch 21,9,19; 25,24; 27,15). Mit ihren *»Zänkereien«* trotzt sie der Ordnung, die Gott für das häusliche Leben gesetzt hat. Sie will sich dem Mann nicht unterordnen (Eph 5,22), und damit ruiniert sie den Hausstand (siehe 14,1). Sie mag schön sein, aber mit ihrem fehlenden Anstand gleicht sie einer Sau mit einem goldenen Ring in der Nase (11,22). Statt dem Mann eine Krone zu sein, wird sie ihm wie Knochenfraß (12,4). Die zänkische Frau steht im übertragenen Sinn gleichzeitig für die gleiche unheilvolle Person wie die fremde

Frau (2,16), die verführerische Frau (7,10-23) und die törichte Frau (9,13-18), d. h. für die Macht des Bösen, welche die Söhne der Weisheit und das Haus der Weisheit verderben will. Sie reizt die Menschen, gegen die Wahrheit zu streiten (siehe 2Tim 3,8).

Wer eine »**einsichtsvolle Frau**« hat, wird verstehen, dass so, wie »**Haus und Gut**« von den Vätern geerbt wird, diese »**von Jahwe [kommt]**« (siehe 18,22), und er wird ihm herzlich für sie danken alle Tage seines Lebens, und nie wird er müde werden, ihre Tugenden zu preisen (31,28-30).

Das Wissen, dass alle guten Gaben von Gott kommen und alles an seinem Segen liegt (siehe 10,22), darf uns nicht zu Trägheit verleiten. Nein, wer verstanden hat, dass wir ganz von Gott abhängig sind für alles Gelingen in der Ehe und in der Erziehung unserer Kinder, der wird ihn umso inständiger bitten, dass er ihn Gottesfurcht lehre, damit er weise werde – weise, einen Hausstand zu führen und zusammen mit seiner Frau die Kinder »*in der Zucht und Ermahnung des Herrn*« zu erziehen (Eph 6,4). Wenn es jemandem mit dieser Bitte ernst ist, wird er mit Fleiß Gottes Wort studieren und darüber sinnen bei jeder Gelegenheit. Wer sich hingegen gehen lässt, soll bedenken: »**Faulheit versenkt in Tiefschlaf**«, **tardêmâh**, einen komaartigen Schlaf (in den Gott Adam versenkte, als er aus dessen Seite die Frau schuf, 1Mo 2,21-22). Einen Geist solchen Tiefschlafes gießt Gott über die Menschen aus, wenn er sie dem Gericht übergeben hat (Jes 29,10; Röm 11,8). Einmal mehr sehen wir, dass der Mensch sich selber sein Gericht bereitet: »**Eine lässige Seele wird hungern**« (siehe auch 10,4; 12,27; 13,4; 20,13). Mit seiner Faulheit bewirkt der Faule selbst, dass er darben muss. Ganz entsprechend gilt: »**Wer das Gebot bewahrt, bewahrt seine Seele**« (vgl. 16,17). Man beachte die Einzahl; es geht nicht um die einzelnen Gebote, sondern um ein Gebot, das Grundlage ist für alle anderen Gebote. Entsprechend der Botschaft des Buches der Sprüche können wir sagen, es sei Gottes Befehl, Weisheit zu suchen und damit die Furcht Jahwes zu verstehen (2,1-8). Es ist zwar Gott, der die Seele des Betreffenden bewahrt, und doch ist es er selbst, der sich bewahrt (siehe auch Jud 20-21): Er hat acht auf seine Wege. Wer hingegen Gottes Befehle verachtet, der »**verachtet**« auch »**seine Wege**«, und dafür bekommt er den wohlverdienten Lohn: Er »**wird sterben**« (siehe Röm 6,23).

**17 Wer dem Armen gnädig ist, leiht Jahwe,
und der vergilt ihm sein Wohltun.**

Nach den Versen 4 und 7 lernen wir wieder etwas über den Umgang mit »dem Armen«. Wer diesem »**gnädig ist**« (14,21b; siehe auch Ps 37,21), »**leiht Jahwe**«, und das bedeutet, dass der HERR das ihm Geliehene wieder »**vergilt**« (12,14b; Lk 6,38). Dabei gibt er mehr, als man ihm geliehen hat.

Nach dieser Wahrheit wird der Menschensohn handeln, wenn er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzt und alle Nationen richtet (Mt 25,31-33). Da werden Menschen sein, die armen gejagten und hungernden Seelen beistanden und ihnen gaben, was sie nötig hatten, und der Herr wird ihnen sagen: »*Insofern ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan*« (Mt 25,40), und der Herr wird ihnen vergelten, was sie ihm geliehen hatten. Er nennt sie Gesegnete des Vaters und gibt ihnen das Reich mit all dessen Segnungen (Mt 25,34).

Gott vergisst nicht die Liebe, die man den Heiligen erwiesen hat (Hebr 6,10). Er »**vergilt**« jedes »**Wohltun**« an jedem seiner »*Kleinen*« (Mt 10,40-42). Manche, die bedrängte Heilige gastfrei aufgenommen haben, haben Engel beherbergt (Hebr 13,2).

**18 Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung da ist;
aber trachte nicht danach, ihn zu töten.
19 Wer jähzornig ist, trägt die Strafe;
denn greifst du ein, machst du's nur ärger.**

Bei jedem Kind ist »**Hoffnung da**«, dass es durch Erziehung und Züchtigung von Torheit befreit (siehe 22,15) und ein mündiger Mensch wird, der zum Gemeinwohl beiträgt. Der junge Mensch ist noch formbar wie eine junge Rute, die man noch biegen kann, und darum darf der Vater diese Zeit nicht ungenutzt lassen. Er muss mit Ernst und Beharrlichkeit seinen Sohn unterweisen (13,1) und, wo es nötig ist, auch die Rute verwenden (13,24; 23,13; 29,17). Eltern werden schuldig an ihren Kindern und sündigen gegen Gott, wenn sie ihre Aufgabe als Erzieher nicht erfüllen. Ein vom Herrn gesandter Prophet kündigte Eli dessen Gericht an, denn indem er seinen Söhnen nicht wehrte (1Sam 3,13), als diese

die Opfer des Herrn entweihen, trat auch er die Opfer Gottes mit Füßen (1Sam 2,29).

Ein rechter Erzieher muss Einsicht haben, denn diese macht ihn langmütig (siehe V. 11) und beherrscht. Der Vater muss seinen Geist beherrschen können (16,32), und er muss Maß halten; er darf nie in einer Aufwallung von Zorn über sein Kind herfallen, denn des Menschen Zorn wirkt nie etwas Gerechtes (Jak 1,20; Kol 3,8). Wenn er sich im Jähzorn vergisst, muss er »**die Strafe [tragen]**«. So wie der Vater durch Gleichgültigkeit oder Schwachheit schuldig werden kann, kann er sich auch durch zu große Härte versündigen. Luther hat uns ein Zeugnis hinterlassen von zu großer Härte, die ihm in der Erziehung widerfuhr, und er hat daraus gelernt:

»Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen, denn mein Vater stäupte mich einmal so sehr, dass ich ihn floh und dass ihm bang war, bis er mich wieder zu ihm gewöhnet. Ich wollte auch nicht gern meinen Hans sehr schlagen, sonst wäre er blöde und mir feind geworden.«¹⁹⁴

»... **denn greifst du ein**«, **taššîl**, wörtlich: »entreißt du«. Gemeint ist also: Versuchst du das Opfer des Jähzorns dem Jähzornigen zu entreißen, »**machst du's nur ärger**«: dessen Zorn wird noch größer.

**20 Höre auf Rat und nimm Unterweisung an,
damit du weise seiest an deinem Ende.**

**21 Viele Gedanken sind im Herzen des Mannes;
aber der Ratschluss Jahwes, er kommt zustande.**

Die Verse 20 und 21 setzen den Gedanken der Verse 18-19 fort. Der Erzieher selber hat es nötig, erzogen zu werden, und darum muss auch er auf »**Rat**« hören und »**Unterweisung**« annehmen. Rat und Unterweisung bekommt er in Gottes Gesetz und durch die Lehrer im Volk Gottes. Hört er beharrlich auf diese (1,5.8.33; 2,2; 4,1.10; 8,33; siehe auch Mt 13,9; Offb 1,3), wird er zunehmen an Weisheit und Verstand, und an »**[s]einem Ende**« wird er ein Weiser sein – jemand, der durch viel Erfahrung gelernt hat, dass wir viele Gedanken und Absichten in uns tra-

¹⁹⁴ Zitiert von Heiko A. Oberman, *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*, S. 97. Primärquelle: WA, TR 2, 134, 5-8 und 14-16 (Nr. 1559).

gen, aber dass es doch »**der Ratschluss Jahwes**« ist, der sich am Ende verwirklicht (siehe auch 16,1.9). Diese Einsicht macht demütig vor Gott und sanftmütig vor den Menschen.

**22 Des Menschen Lust ist seine Güte,
und besser ein Armer als ein Mann der Lüge.**

Der Vers lässt verschiedene Deutungen zu, weil »**Lust**«, **ta'awâh**, sowohl für gutes als auch für böses Begehren verwendet wird, und zudem kann es aktiv oder passiv verstanden werden, also etwas bezeichnen, was der Mensch selber begehrt oder was andere an ihm begehrenswert finden. In 1. Mose 3,6 lesen wir von der Frau, dass die verbotene Frucht für sie eine **ta'awâh** für die Augen war. Wir können die erste Verszeile entsprechend so verstehen: Was man am Menschen als eine Lust und damit als etwas Begehrenswertes empfindet, ist seine »**Güte**«, **hæsæd**, was auch so viel wie Treue und Zuverlässigkeit bedeuten kann (siehe 20,28 [wo der Begriff erklärt wird]). Dann wird man diesen Mann, auch wenn er »**ein Armer**« ist, eher schätzen als einen »**Mann der Lüge**«. Wenn das Wort »**Mann**«, **ʾiš**, hier als Gegenüber zu einem Armen, **râš**, verwendet wird, dann hat es den Sinn eines Mannes von Besitz, also eines Reichen. Der Arme ist durch sein treues, der Reiche durch sein lügnerisches Wesen gekennzeichnet. Das ist der Gegensatz, den diese Verszeilen darstellen wollen (siehe dazu V. 1).

**23 Die Furcht Jahwes ist zum Leben;
gesättigt nächtigt man, nicht heimgesucht von Übel.**

»**Die Furcht Jahwes**« trägt lauter schöne Früchte: Sie gibt »**Leben**« (14,27), befreit also vom Lohn der Sünde; man verbringt die Nacht »**gesättigt**« – anders als die Hunde, d. h. die Gottlosen (Ps 59,15-16) –, und zwar nicht nur dem Leib, sondern mehr noch der Seele nach (vgl. Ps 63,6). Dazu bewahrt die Gottesfurcht vor »**Übel**« (12,21; 3Mo 26,2.6; Ps 91,10), d. h., sie gibt wahre Sicherheit (1,33; 3,24; 14,26) – etwas, was keine Reichtümer der Welt zu geben vermögen.

Wünscht jemand diese drei? Er beefere sich um die Furcht des HERRN (23,17)! Wer anfängt, auf Gottes Reden zu hören, wird sie immer besser verstehen (2,5); Gottes Stimme aber hört man nur in sei-

nem Wort. Weil dieses vom HERRN kommt, kann es dem Menschen die Erkenntnis Gottes geben, und diese wiederum lehrt ihn, den HERRN zu lieben und zu fürchten.

**24 Hat der Faule seine Hand in die Schüssel gesteckt,
nicht einmal zu seinem Munde bringt er sie zurück.**

Dieser Vers findet sich fast wörtlich wieder in 26,15.

»Der Faule« ist jemand, der sich nie um die Furcht des HERRN beeft hat (23,17; siehe V. 23). Er sitzt vor der vollen Schüssel, ist aber zu faul, um die Hand von der Schüssel zum Mund zu führen. So ist der Israelit oder der Christ, dem das Wort Gottes geschenkt ist und der damit vor einer geöffneten Bibel sitzen kann. Aber er mag die Anstrengung nicht aufbringen, die Anstrengung des Willens und die Sammlung des Geistes, die nötig sind, damit vom Inhalt der Bibel etwas in Verstand und Herz sinkt. Darum wird er nie Gottesfurcht lernen, und damit wird er die guten Früchte derselben nie genießen. Faulheit ist ein Laster, denn sie hält die Seele am Boden und lässt sie nie zur Gotteserkenntnis und zur Gottesfurcht kommen.

**25 Du schlägst den Spötter, der Einfältige wird klug;
man züchtigt den Verständigen, er versteht Erkenntnis.**

In 21,11 wird die gleiche Wahrheit gelehrt.

»Der Spötter«, *lêš* (siehe V. 29; alle Belege finden sich in der Auslegung zu 1,22), ist jemand, der wie der Tor Erkenntnis gehasst hat (1,22) und »die Furcht Jahwes nicht wählte« (1,29). Da er mehr Lust hatte am Spott, kann man ihn wohl schlagen, aber er wird daraus nie »klug«. Gott wird ihn schließlich im Zorn verschlingen (1,24-27; siehe unten V. 29), daraus wird zuweilen »der Einfältige«, *paēti* (zur Bedeutung dieses Wortes samt allen Belegen desselben siehe die Auslegung zu 1,4), klug werden, der Mann, der in seinem Widerspruch gegen Gottes Wort noch nicht verhärtet ist wie der Spötter. Der Sohn Gottes lehrte, dass die Nachricht von Schlägen, welche andere treffen, uns zur Buße bewegen sollten (Lk 13,1-5). Verständig ist, wer »Erkenntnis [versteht]«, wenn »man [ihn] züchtigt«.

26 Wer den Vater zugrunde richtet, die Mutter verjagt, ist ein Sohn, der Schande und Scham bringt.

Siehe auch Vers 13.

Gott hat geboten, dass Kinder ihre Eltern ehren müssen. Tun sie es, werden sie lange leben auf der Erde (2Mo 20,12). Sie ehren Vater und Mutter, indem sie auf diese hören und sie durch einen ehrbaren Wandel erfreuen (15,20; 23,15-16; 29,3a), aber auch, indem sie für Vater und Mutter sorgen, wenn diese alt geworden sind (siehe 23,22). Tun sie das nicht, sondern berauben sie den Vater gar, indem sie auf dessen Kosten leben, tun sie das Werk des Verderbers (28,24; siehe auch oben V. 13); und leben sie sittenlos, vernichten sie dessen Vermögen (29,3b), und der Vater geht »**zugrunde**«. Damit wird »**die Mutter**« aus dem Haus »**verjagt**«. Über Kinder, die sich an ihren Eltern versündigen, hat Gott die Höchststrafe verhängt (2Mo 21,15.17; 3Mo 20,9; 5Mo 21,18-21; 27,16).

Sind Kinder widerspenstig und lassen sie sich nicht zu Fleiß und Anstand erziehen, sind sie für ihre Eltern eine »**Schande**« (10,5; 28,7b; 29,15). Die Eltern können sich nicht über sie freuen, sondern müssen sich für sie schämen. Dafür, dass sie in dieser Weise Gottes Gebot verhöhnt und ihren Eltern Schande angetan haben, wird Gott sie der Schande und ewigem Abscheu preisgeben (siehe Dan 12,2). Ihre Leuchte wird in tiefster Finsternis erlöschen (20,20), die Raben am Bach werden ihre Augen aushacken, und die Geier werden sie fressen (30,17). Das heißt, dass sie nicht wie anständige Menschen ehrenhaft beerdigt werden, sondern dass man sie den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes zum Fraß überlässt (siehe 5Mo 28,26; 1Sam 17,46; 1Kö 14,11; Jer 7,33; Offb 19,17-18.21).

27 Lass ab, mein Sohn, Zucht zu hören, um abzuirren von den Worten der Erkenntnis.

Der Spruch ist eine Warnung davor, »**Zucht**« oder Unterweisung zu hören, um dann »**abzuirren von den Worten der Erkenntnis**«, die man gehört und verstanden hat. Es ist zwar wichtig zu hören, doch das nützt nur, wenn man nicht ein bloßer Hörer bleibt, sondern auch Täter des Wortes wird (Jak 1,22). Es ist besser, keine Unterweisung bekommen zu

haben, als unterwiesen zu sein und dann nicht danach zu leben; denn, wie der Sohn Gottes lehrte, wer den Willen des Herrn weiß und nicht danach getan hat, bekommt eine schwerere Strafe, als wer Unrechtes tat, jedoch den Willen des Herrn nicht kannte (Lk 12,47-48). Den Städten Chora-zin und Bethsaida, die den Sohn Gottes gehört und dessen Werke mit eigenen Augen gesehen hatten, würde es am Tag des Gerichts schlimmer ergehen als den heidnischen Städten Tyrus und Sidon (Mt 11,20-22).

**28 Ein Belialszeuge spottet des Rechts,
und der Mund der Frevler verschlingt Unheil.**

**29 Für die Spötter sind Gerichte bereit,
und Schläge für den Rücken der Toren.**

Der Zeuge ist verpflichtet, sich an das Recht zu halten; »**ein Belialszeuge**«, **bəlijjaʿal** (wie in 6,12 und 16,27 [zur Verwendung und Bedeutung des Begriffs siehe Auslegung zu 6,12]), oder »*nichtswürdiger Zeuge*« (Zöckler), »**spottet des Rechts**«, und damit spottet er Gottes, der alles Recht setzt. Sein Ende wird entsprechend sein.

Wer des Rechts spottet, ist ein »**Frevler**«, und dessen Mund schlingt »**Unheil**« herunter, als wären es Leckerbissen. Gottlosigkeiten sind ihm ein Lebenselixier, und er verzehrt Gewalttaten, als wären sie Brot (4,17; vgl. Ps 14,4). Er gleicht Hunden, die auch das Unreinste fressen (26,11; 2Petr 2,22).

»**Spötter**«, **lêšîm** (siehe V. 25; alle Belege finden sich in der Auslegung zu 1,22), mögen lange spotten. Gott schweigt, denn er ist groß an Güte und langsam zum Zorn. Doch für den Spott der Spötter sind »**Gerichte bereit**«. Die Strafe ist längst aufgezeichnet, und sie ist ihm bekannt, nicht nur durch diesen Vers, sondern noch durch viele andere Stellen, etwa in Sprüche 1,24-33; 1. Mose 2,16-17; 3. Mose 26; 5. Mose 27 und 28; Römer 6,23. Zudem sagt das Gewissen der Menschen, dass auf böses Tun gerechte Strafen folgen (Röm 1,32; 2,15).

»**und Schläge für den Rücken des Toren**«: Gott hat die Schläge, mit denen er die Seinen schlagen muss, wenn sie der Torheit verfallen, längst bereit, bevor diese in Sünde und Torheit abirren. Schon bevor Salomo der Abgötterei verfiel, bereitete ihm Gott die Zuchtrute, mit der er ihn nach seinem Abfallen schlagen würde (1Kö 11,14-22).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 19

V. 1 – »Derjenige, der alles Eigenen beraubt ist, der sich für den allerärmsten der Menschen hält, der nichts Gutes in sich ersieht ..., und dabei noch in der Aufrichtigkeit seines Herzens und in der Einfachheit steht, ist Gott viel angenehmer als die Seelen, die reich an Gaben und Wissenschaft sind, dabei aber die Einfältigen verachten und verspotten« (Berleburger Bibel).

V. 10 – »Die Ungebändigten und Ungezogenen werden in glücklichen Verhältnissen immer nur übermütiger und schlechter, wie z.B. Reha-beam, als er König geworden, Alexander der Große nach seinen großen Siegen, etc.« (Melanchthon, zitiert von Zöckler).

V. 13 – »Die Frau ist der Familie gegeben, damit sie dem Mann eine Hilfe und dazu ein Vorbild in der Unterordnung sei, indem sie sich selbst vergisst, um die Autorität des Vaters hervorleuchten zu lassen. Dieser zänkische Geist verdirbt alles und richtet Unordnung an im häuslichen Zusammenleben und raubt dem Familienoberhaupt alle Ruhe« (H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*).

V. 14 – Matthias Claudius, der Dichter des schönsten aller deutschen Abendlieder – »Der Mond ist aufgegangen« –, dankte seinem Gott immer wieder für seine Rebekka. Als sie Silberhochzeit feierten, widmete er ihr folgende Zeilen:

An Frau Rebekka

*Ich habe dich geliebet und ich will dich lieben,
Solang du, goldner Engel, bist;
In diesem wüsten Lande hier, und drüben
Im Lande, wo es besser ist.*

*Ich danke dir mein Wohl, mein Glück in diesem Leben.
Ich war wohl klug, dass ich dich fand;
Doch ich fand nicht. Gott hat dich mir gegeben;
So segnet keine andre Hand.*

V. 27 – »Der Spruch ... ist eine Abmahnung von Heuchelei, eine Warnung vor dem Selbstbetrug, von welchem Jakobus [in] 1,22-24 redet, von jener Steigerung der eignen Verdammlichkeit, welcher der Knecht verfällt, der seines Herrn Willen weiß und nicht danach tut, Lk 12,47« (Delitzsch).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 19

V. 7 – »**sind fern**«, **râhaqû**, von **râhaq**, »fern sein«. Das ist ein Zustandsverb (wie **gâdal**, »groß sein«, **kâbêd**, »schwer sein«, etc.), und solche haben im sog. Perfekt (Grundmuster: *qatal*) präsentische Bedeutung, markieren eben einen Zustand. Soll eine Bewegung oder ein Prozess ausgedrückt sein, wählt man das sog. Imperfekt (Grundmuster: *jîqtol*). Stünde hier nicht **râhaqû**, sondern **jirhaqû**, wäre mit »sich entfernen« zu übersetzen.

V. 7 – »**Er ringt nach Worten, doch sie bleiben nicht**«: **məraddêph ʿamârîm lō hemmâh**, wörtlich: »Er jagt Worte nicht sie.« Es ist nicht schwer, die Bedeutung der einzelnen hebräischen Wörter zu verstehen, aber es ist schwer, den Sinn des Satzes zu erfassen und in den Zusammenhang einzuordnen, was sich daran zeigt, dass er sehr verschieden übersetzt wird. Zöckler: »*Er sucht [freundliche] Worte – da sind sie nicht!*« Luther 1912: »*Wer sich auf Worte verlässt, dem wird nichts.*« Buber: »*Jagt dem einst Gesprochenen er nach, das gilt nun nicht mehr.*« Zunz: »*Wer Worten nachjagt, dem werden sie.*« Zürcher 1931 und 2007 lassen diese Worte ganz aus. AV: »*He pursueth them with words, yet they are wanting to him.*« – »Er verfolgt sie mit Worten, doch sie fehlen ihm.« Diodati: »*Egli procaccia, ma non vi sono alcune parole.*« – »Er jagt nach, doch da sind keine Worte.« JPS: »*He who pursues words – they are of no avail.*« – »Wer Worten nachjagt – sie nützen nichts.« Vulgata: *Qui tantum verba sectatur nihil habebit* – »Wer nur Worten nachjagt, wird nichts haben.« LXX: ος δε ερεθιζει λογους ου σωθησεται. – »Wer mit Worten streitet, wird nicht gerettet werden.«

Wie passt die Aussage zum vorhergehenden Zeilenpaar? Luther 1984 hat nach der LXX ergänzt: »*Wer viel spricht, der tut Frevel, und wer Worten nachjagt, der wird nicht entrinnen.*« L. Segond bleibt beim maso-

retischen Text: *»Il leur adresse des paroles suppliantes, mais ils disparaissent.«* – »Er richtet flehende Worte an sie [seine Brüder], aber sie verschwinden.« Ähnlich auch die Svenska Folkbibeln: *»Han jagar dem med ord, men de är borta.«* – »Er jagt sie mit Worten, doch sie sind weg.«

V. 8 – **»um ... zu finden«**: Das ist die richtige Übersetzung der hier verwendeten Verbform **limšô**. Luther 1912, Elb 2003, Schlachter 2000, Delitzsch, Zöckler, Zunz und sogar Buber übersetzen »wird finden« oder »findet«, d. h., sie ersetzen den ersten Konsonanten des Wortes durch ein *jod* und lesen **jimšô**.

V. 12 – **»Junglöwe«, kəfir**. Das Hebräische kennt sechs verschiedene Bezeichnungen für den Löwen; in Hiob 4,10-11 kommen davon fünf vor: **ʿarjêh** (so in 1Mo 49,9; 5Mo 33,22), **šahal** (so in Ps 91,13; Spr 26,13; Hos 5,14; 13,7), **kəfir** (so in Ri 14,5; Spr 20,2; Jes 11,6), **lajiš** (so in Spr 30,30; Jes 30,6) und **lābî** (so in 5Mo 33,20; Hos 13,8); dazu noch **gûr** (so in Hes 19,2; Nah 2,12).

V. 27 – **»um abzuirren«, lišgôt**. Elb 2003 übersetzt »die abirren lässt«, UELB »die abirren macht«. Die hebräische Verbform steht im Grundstamm (Qal); es müsste der Kausativstamm (Hifil) stehen, wenn »abirren lassen« oder »abirren machen« gemeint wäre. Luther 1984 übersetzt: »Lässt du ab ... auf Ermahnung zu hören, so irrst du ab ...«, was aber dem Infinitiv **lišgôt** nicht gerecht wird. Wenn die Wendung »Lass ab« einen Bedingungssatz einleiten sollte (was Imperative tatsächlich tun können), dann müsste im Folgesatz ein konjugiertes Verb stehen: **wəšagîta**. Zürcher 1931 hat die richtige Übersetzung in der Fußnote; Zürcher 2007 hat sie im Text.

Kapitel 20

Die vier ersten Verse des Kapitels sprechen alle von der Gefahr, seinen Neigungen zu folgen und sich gehen zu lassen, sei es der Genusssucht (V. 1-2), der Streitsucht (V. 3) oder der Bequemlichkeit (V. 4). Um uns zur Selbstverleugnung zu bewegen, verweist Salomo auf den über den Menschen stehenden Schrecken des Königs (V. 2), der sich am bestimmten Tag im Gericht offenbaren wird.

**1 Ein Spötter ist der Wein, ein Lärmer Starkgetränk,
keiner, der davon taumelt, wird weise.**

**2 Wie das Knurren des Junglöwen ist des Königs Schrecken,
wer ihn gegen sich aufbringt, verwirkt sein Leben.**

Salomo setzt fort, was er in den beiden letzten Versen des Kapitels 19 gesagt hat. Da sind Gottlose, die »das Recht« verspotten (19,28), die für ihren Spott gerichtet werden (19,29).

Im Maß und zur rechten Zeit genossen, ist »**der Wein**« gut (Ri 9,13; Ps 104,15), aber im Übermaß und zur Unzeit getrunken (Pred 10,16.19), ist er ein Verführer und eine Fessel (23,29-35). Dann wird er »**ein Spötter**«, *lês*, d. h., er verleitet die Menschen dazu, sich über Gottes Wort und Wahrheit hinwegzusetzen (siehe auch 31,4-5) oder gar den lebendigen Gott herauszufordern (wie Belsazar [Dan 5,1-4]). Das »**Starkgetränk**« ist »**ein Lärmer**«; es verhindert, was für den Menschen lebensnotwendig ist: still zu werden und zu erkennen, dass Gott Gott ist (Ps 46,11). Wer dem Rauschtrank frönt, hört nur noch sich selbst und erstickt mit seinem Lärmen jede Stimme, die ihn zur Vernunft riefte, wenn er nur hören wollte. Vom Rauschtrank benebelt, »**taumelt**« er durchs Leben und wird nie »**weise**« (siehe Jes 28,7-9). Das hier verwendete Verb wird auch verwendet für den Taumel der Hurerei (Spr 5,20.23).

»*Wein*« und »*Starkgetränk*« sind also auch Platzhalter für alle Arten betörender Genüsse. Genusssucht macht blind für die Ewigkeit: »*Hurerei, Wein und Most nehmen den Verstand weg*« (Hos 4,11). Der Götzendienst der Habsucht (Kol 3,5) bindet an den Mammon und macht

blind für die Tatsache, dass dieser vergeht (Lk 16,9). Das Vergängliche bekommt alles Gewicht, die Ewigkeit wird bedeutungslos.

Auch geistliche Hurerei wird mit Weinrausch verglichen. Wenn Paulus den Weinrausch der Erfüllung mit dem Heiligen Geist als Gegensatz gegenüberstellt (Eph 5,18), verstehen wir, dass er mit Ersterem eine geistliche Betörung meint. Die große Hure macht die Menschen trunken mit dem Wein ihrer Hurerei (Offb 17,2). Sie betört die Menschen mit ihrem Gold und ihrer Macht und verleitet sie zum Götzendienst. Für die letzten Tage, welche besonders Tage der Verführung sind (Mt 24,4-5.11.24), gilt in besonderer Weise die Warnung des Herrn: *»Hütet euch, dass eure Herzen nicht beschwert werden durch Rausch und Trinkgelage und Lebenssorgen und jener Tag plötzlich über euch hereinbreche!«* (Lk 21,34; siehe auch Röm 13,11-14; 1Thes 5,6-7).

Das Wort vom **»Knurren des Junglöwen«**, **kāfir** (V. 2; siehe Auslegung zu 19,12), will uns im vorliegenden Zusammenhang lehren, dass der Wein blind macht für das Gewicht der Sünde und damit für des **»Königs Schrecken«**, **ʾēmāh** (wie in 1Mo 15,12; 2Mo 15,16; 5Mo 32,25; Ps 55,5), der dann auf alle Gottlosen fallen wird, *»wenn er aufsteht, die Erde zu schrecken«* (Jes 2,21; Offb 6,15-16). Wer Gott, den Richter aller (Hebr 12,23), **»gegen sich aufbringt, verwirkt sein Leben«**. Darum ruft der Psalm 2,12 dazu auf, sich mit dem König zu versöhnen, um nicht den Zorn des Königs herauszufordern: *»Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Weg, denn bald entbrennt sein Zorn.«*

3 Ehre ist es dem Mann, von Streit zu ruhen; doch jeder Narr platzt hinein.

Nicht alle sind süchtig nach sinnlichen Genüssen. Andere werden von der Sucht gedrängt, immer recht haben zu müssen, und darum greifen sie jedes Thema auf, über das man verschiedener Meinung sein kann. Ein Narr ist, wer sich in jeden Streit hineinstürzt; Ehre ist es vielmehr, **»vom Streit zu ruhen«**, **šæbæt**, wörtlich »zu sitzen«, d. h. ruhig sitzen zu bleiben, statt aufzufahren und einen Streit anfangen (siehe 3,30; 2Tim 2,14.24). Dazu muss man sich Zügel anlegen, und das lernt der Weise. Die Beherrschung fahren zu lassen und in einen Streit hineinzuplatzen, das kann **»jeder Narr«**. (Für **»platzt hinein«** steht **jitgal-la'** [wie in 17,14 und 18,1].) Die größte Torheit ist es indes, gegen Gott

und gegen das Zeugnis des Geistes zu streiten. Der Drang dazu haust im Menschen von Geburt auf. Wer weise ist, der beginnt irgendwann im Leben, auf Gottes Wahrheit zu hören und nach »*Ehre und Unverweslichkeit*« zu trachten (Röm 2,7). Der Tor hingegen ist »*streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam*«, weshalb über ihn »*Zorn und Grimm*« kommen werden (Röm 2,8; vgl. V. 2).

**4 Im Herbst mag der Faule nicht pflügen;
zur Erntezeit begehrt er, und nichts ist da.**

Hier sehen wir eine dritte Form, den Lüsten zu dienen. Nicht alle sind genussüchtig (V. 1); nicht alle sind streitsüchtig (V. 3), aber alle sind faul. Seiner Natur nach lässt der Sünder sich gehen; er ringt nicht danach, Gottes Willen zu erkennen und zu tun, um durch die enge Pforte einzugehen (Mt 7,13). Am Tag der Ernte, da Gott den Weizen in seine Scheune sammelt, wird er, da er leer ist, zusammen mit allen Übrigen, die sich in ihren angeborenen Neigungen treiben ließen, wie die Spreu dem Feuer übergeben werden (Mt 3,12; Offb 20,15).

»**Im Herbst**«, *mêhôræph*, wörtlich »vom Herbst an«: Nachdem man im siebten Monat »den Ertrag des Landes eingesammelt« und das Laubhüttenfest gefeiert hatte (3Mo 23,34.39), setzte gewöhnlich der Frühregen ein, und da musste man mit dem Pflug den Boden brechen und für die Saat bereiten. Das Fleisch folgt gern seinen Lüsten (V. 1), und diesen zu trotzen und im kalten Regen (vgl. Esr 10,13) sich aufs Feld zu begeben, ist »**dem Faulen**«, *‘âşêl* (wie in 6,6 [wo alle Belege des Wortes aufgelistet sind]), zu viel. Leidensscheu ist die unauffälligere Schwester der Genusssucht, und darum bleibt sie oft lange verborgen. Paulus wurde durch »den Schrecken des Herrn« (2Kor 5,11) getrieben, den Menschen das Evangelium zu predigen, statt sich gehen zu lassen und seinen Neigungen zu folgen. Auch er wäre lieber zu Hause geblieben und hätte sich liebend gern in der Bibliothek einer Akademie in gelehrten Schriften vergraben. Aber er überwand seine privaten Lüste und ging hinaus in den kalten Wind, der in den Gassen der Weltstädte wehte. Er stellte sich dem Widerspruch der Leute, dem Spott der Griechen und dem Hass der Juden.

»**Zur Erntezeit**« (siehe auch 10,5), wenn die Bauern mit schwieligen Händen die Garben auf ihre Wagen laden und die schaukelnde Last heimfahren, mag der Faule ihnen sehnsüchtige Blicke nachwerfen, aber er

wird nichts haben – das heißt: Er wird kein Brotkorn in die Scheune fahren können, aber ernten wird er doch. Denn der Faule hat auch gesät – für das Fleisch, und er wird von dieser Saat Hunger ernten, und am Ende Verderben (Gal 6,8).

**5 Tiefes Wasser ist der Ratschluss im Herzen des Mannes,
aber ein Mann von Verstand schöpft ihn herauf.**

**6 Die meisten Menschen rufen ein jeder seine Güte aus;
doch einen Mann der Treue, wer findet ihn?**

Die Verse 5-12 sprechen alle von den wahren Eigenschaften des Menschen und davon, wer diese erkennt und was aus ihnen folgt.

Der Herr allein vermag aus dem Herzen des Menschen herauszuholen, was wirklich darinnen ist (V. 5), und dann zeigt sich, dass sich Menschen für gut halten, es aber nicht sind (V. 6). Wandelt einer wirklich vollkommen, kann man das auch an dessen Kindern ablesen (V. 7). Der Herr, der wahre König, ist der einzige zuverlässige Richter unserer Gedanken (V. 8). Durchleuchtet er uns, werden wir nicht mehr sagen, unser Herz sei rein (V. 9). Wer das doch tut, wägt mit ungleichen Gewichten (V. 10). Schon das Kind zeigt durch sein Tun, dass die Sünde in ihm haust und herrscht (V. 11). Damit einer seine eigene Sünde sehen kann, muss ihm Gott die Augen auftun (V. 12).

Wer, von Salomo angeleitet, in der Schule Gottes gewesen ist, wird zum »**Mann von Verstand**«, und als solcher hat er die Fähigkeit, das »**tiefe Wasser**«, d.h. die Anschläge »**im Herzen des Mannes**«, heraufzuschöpfen. Es ist unsere Pflicht, das zu lernen. Salomo konnte das, und das zeigte sich, als eines Tages jene beiden Huren vor ihm standen (1Kö 3,16-28) und beide ihre »**Güte**« ausriefen, also jede beteuerte, dass sie die Wahrheit spräche, während die andere lüge. So sind nicht nur Menschen fragwürdiger Sittlichkeit wie diese beiden Frauen, sondern »**die meisten Menschen rufen ein jeder seine Güte aus**«, reden davon, wie gut sie seien. Wie konnte Salomo herausfinden, wer im Herzen etwas anderes trug als auf den Lippen? Beide Frauen waren Huren, und beide waren auch Sünder (vgl. Lk 7,37), die eben auch lügen. Nur eine der beiden war *Mutter*, eine war keine Mutter mehr. Mit seiner Frage verstand es Salomo diese zweite Natur anzusprechen, und prompt wurde

die wahre Mutter offenbar: Sie gab lieber ihr Kind weg, als dass sie mit angesehen hätte, dass man es tötete.

Hieraus lässt sich für uns Christen folgende Analogie herleiten: Auch wir sind Sünder von Natur; aber wir sind durch die neue Geburt auch etwas anderes geworden: Kinder Gottes. Leider kommt es oft vor, dass Christen sich gegenseitig beschuldigen und Aussage gegen Aussage steht. Die Weisheit des Weisen angesichts solch undurchschaubarer und daher nicht zu entscheidender Fälle besteht darin, die göttliche Natur des Erlösten anzusprechen. Geschieht das in Weisheit, dann reagiert diese unfehlbar auf das Wort der Weisheit; sie gibt sich zu erkennen und macht das Herz offenbar.

Was im Herzen des Menschen ist, sieht man nicht; und die Menschen haben alle die Art, dass sie lieber ihre wirklichen oder eingebildeten Qualitäten ausrufen und damit nach außen kehren. Wer durch Glauben gerecht geworden ist, fängt langsam an, umzulernen und zu begreifen, dass ein reines Herz die Hauptsache ist. Doch auch unter den Gerechten findet man selten »einen Mann der Treue«, »*amunim*« (wie in 5Mo 32,20 und Jes 26,2), dem es mehr darauf ankommt, wahrhaftig zu sein, als einen guten Eindruck zu machen. Leute wie der schottische Reformator John Knox sind eine Seltenheit. Von ihm sagte der Historiker Joseph Chambon: »Knox gehört zu den seltenen Menschen, die ihre unvorteilhaftesten Seiten nach außen tragen.«¹⁹⁵ Doch von ihm sagte Chambon auch: »Knox bekennt selbst ... seine »rude plainness«¹⁹⁶ ... Aber das Festhalten an der Sache muss jederzeit wichtiger sein als die Sorge um die Form.«¹⁹⁷

Wie kommt es, dass Menschen so unbekümmert ihre »Güte« ausrufen, sich also für besser halten, als sie sind? Der Mensch ist selbstverliebt und darum schmeichelt er sich gerne selbst, doch, wie Matthew Henry über den eingebildeten Haman so treffend sagte: »Self-admirers and self-flatterers are really self-deceivers.« – »Selbstbewunderer und Selbstschmeichler sind in Wirklichkeit Selbstbetrüger.«¹⁹⁸

7 In seiner Lauterkeit wandelt der Gerechte, glücklich seine Kinder nach ihm!

195 Joseph Chambon, *Der Puritanismus. Sein Weg von der Reformation bis zum Ende der Stuarts*, Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag, 1944, S. 64.

196 Seine schroffe Unverstelltheit.

197 Chambon, *Der Puritanismus*, a. a. O., S. 56.

198 Matthew Henry, *Commentary*, vol. II, Joshua to Esther, S. 1137.

**8 Der König, sitzend auf dem Thron des Gerichts,
worfelt alles Böse mit seinen Augen.**

9 Wer darf sagen:

**Ich habe mein Herz geläutert,
ich bin rein von meiner Sünde?**

**10 Stein und Stein, Epha und Epha,
beide sind dem HERRN ein Gräuel.**

**11 Selbst ein Knabe gibt sich zu erkennen durch seine Taten,
ob lauter, ob gerade sein Tun sei.**

»In seiner Lauterkeit«, *tummô*, von *tôm* (siehe Auslegung zu 2,7), »wandelt der Gerechte«, d. h., nicht seine Worte, mit denen er sich von den Leuten preisen lässt und sich selbst schmeicheln mag, machen den wahren Gerechten, sondern sein Wandel. Ist einer wahrhaftig ein Gerechter, »glücklich seine Kinder ...!« Denn es ist ein großes Glück, Eltern zu haben, die Gott lieben und fürchten, denn in deren Glauben und Gottesfurcht finden die Kinder ebenfalls eine Zuflucht (14,26). Wenn wir auch nicht sehen können, was im Innern eines Menschen ist, können wir doch vieles an der Frucht seines Lebens ablesen. Ein kräftiges Zeugnis von der Gerechtigkeit eines Mannes sind dessen Kinder, denn wer kennt uns besser als unsere eigenen Kinder? Wenn diese sich glücklich preisen, weil sie solche Eltern haben (vgl. 31,28a), dann darf man annehmen, dass die Eltern wirklich in Lauterkeit und in Aufrichtigkeit ihren Weg gehen. Noah ist der Erste, der in der Bibel »vollkommen« genannt wird, und es heißt von ihm, dass sich das darin zeigte, dass er mit Gott *wandelte* (1Mo 6,9; zu *in Vollkommenheit, Lauterkeit, Aufrichtigkeit wandeln* siehe auch Spr 2,7; 11,20; 13,6; 28,18; 1Mo 17,1; Ps 15,2; 18,33; 84,12; 101,2.6; 119,1). Seine Söhne sahen das, und als er mit seiner Frau in die Arche ging, folgten sie ihm mit ihren Frauen (1Mo 7,7).

Was Menschen und wir selbst an uns nicht erkennen können, das sehen die Augen des Königs, der »auf dem Thron des Gerichts« sitzt (Offb 1,14; 1Kor 4,5; 2Kor 5,10), und er scheidet das Gute und die Guten vom Bösen und den Bösen, wie der Bauer nach dem Dreschen »worfelt«, *zârah* (auch in V. 26; Rt 3,2; Jer 4,11; Jes 41,16), um den Weizen von der Spreu zu trennen (siehe Jer 15,7; Mt 3,12). Philipppsons Übersetzung hat es gut getroffen: »Ein König, der auf dem Richterstuhl sitzt, sondert schon mit seinen Augen alles Böse aus.«

Unter den Augen Jahwes, die wie eine Feuerflamme sind (Offb 1,14), kann keiner sagen, er habe keine Schuld, er sei »rein von ... Sünde«. Tut er es doch (wie das Geschlecht von 30,12), betrügt er sich selbst (1Jo 1,8), denn auch wenn der Mensch sich selbst nichts bewusst ist, ist er vor Gott nicht gerechtfertigt (1Kor 4,4).

Dass der Sünder an sich keine Schuld sehen kann, kommt nicht nur daher, dass er sich mit sich selbst misst (siehe V. 6 und 2Kor 10,12), sondern auch daher, dass er »**Stein und Stein**« im Beutel hat (V. 10), d.h. zwei verschiedene Gewichtsteine (siehe dazu auch V. 23; 11,1; 5Mo 25,13-16; Hos 12,8). Seine eigenen Mängel haben für ihn nur wenig Gewicht, umso größeres haben für ihn die Mängel anderer. Er sieht jeden Splitter im Auge des Nächsten, den Balken im eigenen Auge nimmt er nicht wahr (Mt 7,3-5). Was er nicht sehen kann, sehen indes alle, die um ihn her sind, denn jeder, »**selbst ein Knabe**«, »**gibt sich zu erkennen durch seine Taten**«. Die reden stets lauter als alle Worte (vgl. Tit 1,16); sie sind die Früchte ihres wahren Wesens (siehe Mt 7,16-20).

12 Hörendes Ohr und sehendes Auge,

Jahwe hat sie beide gemacht.

13 Liebe nicht den Schlaf, dass du nicht verarmest;

tu auf deine Augen, du wirst satt mit Brot!

Dass es Jahwe ist, der sehend macht, konnten die Israeliten aus ihrer eigenen Geschichte wissen (2Mo 4,11-12; 5Mo 29,3; siehe auch Ps 146,8), doch Salomo wiederholt diese Wahrheit, weil wir alle schnell und gewisse Dinge sogar gerne vergessen. Der Herr muss an uns wirken; er muss uns unserer Torheiten überführen und uns die Augen auftun, damit wir sehen, wie unrein wir sind (siehe V. 9). Wenn das geschieht, hören wir auf mit allem Rühmen, denn dann sehe ich im Licht seines Angesichts (Ps 90,8) *meine* Missetaten – nicht die der anderen. Und erst, wenn er mir die Ohren öffnet, höre ich, was er *mir* – nicht den anderen – sagt.

Wohl ist es der HERR, der an uns das wirken muss, was wir aus uns nicht vermögen, doch das heißt nicht, dass wir passiv bleiben. Wer den Schlaf liebt (V. 13), wird verarmen (siehe dazu 6,9-11). Wir müssen alles tun, was uns befohlen ist, um sehend zu werden: Wir müssen sein Wort lesen, und wir müssen ihn bitten, uns die Augen aufzutun (Ps 119,18);

und wenn wir seinen Befehl hören: »*Wer Ohren hat, der höre*« (Mt 13,9), dann muss das uns bewegen, immer wieder zu bitten, dass er uns die Ohren öffne. Dann werden wir dem Befehl »**tu auf deine Augen**« gehorchen, und in der Folge werden wir »**satt mit Brot**«, gesättigt von der Wahrheit und befestigt im Glauben und erfüllt mit Freude an den ewigen Dingen, die er uns bereitet hat.

**14 Schlecht, schlecht!, spricht der Käufer;
und wenn er weggeht, dann rühmt er sich.**

Nicht nur die Verkäufer, auch die Käufer können »*Stein und Stein*« im Beutel haben (siehe V. 10). Beim Kaufen wägt der »**der Käufer**« das Angebot und sagt dem Verkäufer: »**Schlecht!**« Das ist der eine Stein, den er beim Verhandeln auf die Waage legt. Den anderen Stein hält er verborgen, und erst wenn er sich seinen Vorteil herausgeschlagen hat und »**weggeht**«, lacht er sich ins Fäustchen, denn nach diesem Stein ist das Gekaufte mehr wert, als er bezahlte. Er »**rühmt**« seine Klugheit, ist aber in Wahrheit ein Narr; mit seiner Falschheit legt er sich selbst Schlingen, die ihn am bestimmten Tag dorthin reißen werden, wo alle sind, welche die Lüge lieben und tun (Offb 22,15).

**15 Es gibt Gold und Korallen in Menge,
doch ein kostbares Gerät sind Lippen der Erkenntnis.**

»**Gold und Korallen**« (wie in 3,15; 8,11; 31,10; Hi 28,18; Kla 4,7¹⁹⁹) haben ihren Wert in dieser Welt (Hes 27,16); doch »**Lippen der Erkenntnis**« sind nützlich nicht nur für dieses Leben; sie können Erkenntnis vermitteln über die wichtigsten Dinge, die es gibt: Sie können Worte des Lebens (Apg 5,20; siehe auch Phil 2,16) sprechen, die Glauben wirken und damit Gerechtigkeit und ewiges Heil geben (Röm 10,8-9.17). Sie sind »**ein kostbares Gerät**«, **kālî** (das auch »Geschmeide, Schmuck« bedeuten kann [1Mo 24,53; 2Mo 3,22; 35,22]), mehr wert als Silber und Gold.

199 A. d. H.: All diese Stellen beziehen sich auf Korallen.

**16 Nimm ihm das Kleid, denn er hat für einen anderen gebürgt;
und der Fremden halber pfände ihn.**

Dieser Vers findet sich wieder in 27,13; zu Bürge und Bürgschaft siehe Auslegung zu 6,1 (dazu auch 11,15; 17,18; 22,26).

Wenn man jemandem »**das Kleid**« nimmt, hat man ihm das Letzte genommen, was er noch besaß; er ist damit völlig verarmt. Mit dem Kleid nimmt man jemandem auch das Amt und die Würde, die er besaß, und damit auch das Ansehen der Leute. Gott hatte einst Israel in Gewänder der Pracht und Ehre gekleidet (Hes 16,6-14); er hatte es zu einer priesterlichen Nation gemacht (2Mo 19,6), und dessen Hohempriester hatte er heilige Kleider angelegt »zur Herrlichkeit und zum Schmuck« (2Mo 28,2). Aber dann »*schlugen sie ein mit den Kindern der Fremden*« (Jes 2,6), wie ein Bürge sich mit Handschlag einem Hochstapler verpflichtet (Spr 6,1), und sie verloren ihren Rang, ihre Würde und ihren wahren Reichtum.

»**Der Fremden halber**«, der fremden Nationen wegen, mit denen sie sich einließen und deren Göttern sie nachhurten (5Mo 32,16-17; Hos 1,2; 3,1), sind sie nun verpfändet, hoffnungslos verschuldet mit einer Schuld, die sie nie abzahlen können. Doch wider Erwarten kam ihr Gott, den sie betrogen hatten, zu ihnen, um ihre Schuld zu bezahlen. Diesem wurde das Kleid genommen (Joh 19,23), und als er, aller Dinge beraubt, am Kreuz hing, bezahlte er mit seinem Blut die Schuld seines Volkes.

**17 Süß ist dem Mann das Brot der Lüge,
doch hernach wird sein Mund voll Kies.**

Die Frevler leben von »*Brot des Frevels*« (4,17); sie haben sich von der Torheit verleiten lassen, die damit wirbt, dass heimliches, d. h. erlogenes Brot lieblich sei (9,18). Ja, man kann mit »**der Lüge**« einen schnellen Gewinn machen, und das mag zunächst »**süß**« im »**Mund**« sein. Man wähnt dann wohl, man habe sein »**Brot**«, d. h. den Lebensunterhalt gesichert, und das gibt erhebende Gefühle. Doch es ist »*strügerische Speise*« (vgl. 23,3). Denn in jedem unlauter gemachten Einkommen ist der Keim der Zerrüttung (siehe 15,6 samt Auslegung). Das Süße wird ihm zur Galle; sein »**Mund**« wird »**voll Kies**«, und der zermalmte ihm die Zähne (Kla 3,16). Er wird Brot nie mehr recht genießen können. Aber schlim-

mer noch: Mit dem Bösen, das so süß war im Mund, »sog er Schlangengift ein« (Hi 20,12.16), und dieses Gift ist tödlich.

18 Festige Pläne durch Rat, und mit weiser Überlegung führe Krieg.

Wer Krieg führt, muss sich gut überlegen, ob er einen Krieg wagen wolle (siehe Lk 14,31), und hat er sich dazu entschlossen, muss er planen. »**Pläne**« festigt man »**durch Rat**«, den man mit klugen Leuten hält (siehe 11,14; 15,22; 24,6). Ein Narr ist, wer meint, er selbst wisse genug und habe keine Berater nötig. Wer weise ist, hat verstanden, dass er beschränkt ist in seiner Erkenntnis und einseitig in seiner Wahrnehmung, und darum ist ihm Ergänzung und Korrektur durch andere willkommen. Jakobus 3,17 sagt, dass die Weisheit von oben »*lenksam*« ist. Luther übersetzt das so: »*Die Weisheit ... von oben her ... lässt sich sagen*« (Luther 1912). Der Weise versteht auch, zu unterscheiden zwischen guten und bösen Ratgebern (siehe Nah 1,11). Rehabeam vermochte das nicht; er ließ sich von schlechten Ratgebern zu einem törichtem Entschluss verleiten, und das Ende davon war die Reichsteilung (1Kö 12). Ein gottloser und darum charakterloser Mann wie Zedekia hörte heute auf Jeremia und morgen auf Leute, die ihm das Gegenteil sagten (Jer 38). Er wusste nicht, auf wen er hören sollte; schließlich folgte er den bösen Ratgebern, und damit bereitete er sich selbst und der Stadt den Untergang (Jer 39). Er konnte sich nicht für den rechten Weg entscheiden, weil sein Herz geteilt war. Ihm geschah, wie in 28,16 steht: »*Der Verkehrte zweier Wege fällt auf einmal.*«

19 Wer mit Verleumdung umhergeht, enthüllt das Geheimnis; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt, lass dich nicht ein.

Wer »**mit Verleumdung umhergeht**«, ist ein Tor (10,18b). Die erste Verszeile ist (fast) wörtlich gleich 11,13a. Dort hatte die zweite Zeile gelautet: »*Wer treuen Geistes ist, deckt die Sache zu.*« Hier hingegen warnt Salomo davor, sich mit dem einzulassen, »**der seine Lippen aufsperrt**«. Das kann zweierlei bedeuten: Man hüte sich davor, einem solchen Dinge anzuvertrauen, die verschwiegen werden müssen. Er wird sie nicht für sich behalten. Es kann auch bedeuten, dass man sich nicht

mit ihm einsmachen soll, indem man seine verleumderischen Worte aufnimmt und weiterreicht.

**20 Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht,
dessen Leuchte wird erlöschen im Kern des Dunkels.**

Zu diesem Vers siehe 19,26; 28,24; 30,11.17.

Wer die Eltern nicht ehrt und gar »**flucht**«, der muss nach Gottes heiligem Gesetz »*gewiss getötet werden*« (2Mo 21,17; 3Mo 20,9), denn wer Vater oder Mutter flucht, der flucht indirekt Gott. Das ist ein ungeheurer Frevel, und den wird Gott verfluchen (5Mo 27,16). Das bedeutet, dass er sein Angesicht nicht mehr über ihm leuchten lässt (siehe 4Mo 6,24-25 und 5Mo 32,20), und damit wird »**dessen Leuchte ... erlöschen**«. Es wird dunkel in seinem Leben, und er sinkt immer tiefer, bis er im »**Kern des Dunkels**« ankommt, da wo es ganz schwarz ist, »*in der äußeren Finsternis*« (Mt 8,12; 22,13; 25,30). Dort wird er ewig bleiben.

**21 Ein Erbe, das eilig erlangt wird im Anfang,
dessen Ende wird nicht gesegnet sein.**

22 Sprich nicht: Ich will Böses vergelten.

Harre auf Jahwe, so wird er dich retten.

23 Stein und Stein sind Jahwe ein Gräuel,

Waage des Trugs ist nicht gut.

Wie Vers 21 warnt auch 19,2 vor Hast (siehe auch 21,5). Vers 22 befiehlt geduldiges Harren auf Jahwe. Wer es eilig hat, zu seinem Ziel zu kommen – was dieses auch sei –, mag es zwar erlangen, doch nicht zu seinem Segen, denn »**ein Erbe, das eilig erlangt wird**«, wird ein »**Ende**« haben, das nicht gut ist. (Siehe auch V. 17, wo Salomo an das »*hernach*« Geschehende erinnert; siehe auch 28,22: Wer es eilig hat, reich zu werden, wird am Ende nur Mangel haben.) In 13,11 sagt Salomo, dass ein Erbe, das auf nichtige Weise erworben wird, sich vermindert.

Man kann das Prinzip allgemein anwenden auf jedes böse Trachten. Wenn einem Ungeduldigen etwas angetan worden ist, was ihm zu seinem Glück im Weg zu stehen scheint, muss dieser es sogleich vergelten (V. 22), und das heißt, dass er sich selbst rächen muss. Das hat uns Gott aber verboten, weil die Rache einzig ihm gehört (5Mo 32,35;

Röm 12,19). Salomo warnt davor, »**Böses**« zu »**vergelt**en« (und auch in 17,13; 24,29), weil man sich damit um den Segen bringt, den Gott bereithält für den, der auf Jahwe harret und ihn handeln lässt; und zudem handelt man sich damit selber Böses ein (17,13). Darum harret der Weise auf den HERRN und lässt ihn Rache üben zur rechten Zeit (vgl. Ps 37,7-9). Der HERR wird ihn von allem Bösen, was ihm angetan worden ist, Recht schaffen, und er wird ihn »**retten**« und so mit bleibendem Segen beschenken.

Wenn wir nicht auf den HERRN harren und das richtende Handeln ihm überlassen, werden wir etwas tun, was dem HERRN »**ein Gräuel**« ist: Wir werden mit »**Stein und Stein**«, d.h. mit ungleichen Gewichtsteinen, und mit »**Waage des Trugs**« operieren (siehe V. 10). Wir geben unseren eigenen Fehlern immer ein zu kleines und den Fehlern des Nächsten immer ein zu großes Gewicht. Darum müssen wir auf den Tag warten, an dem der allein weise König (V. 26) das Böse ans Licht bringt und gerecht bestraft (siehe auch 1Kor 4,3-5).

**24 Von Jahwe sind des Mannes Schritte;
und der Mensch, wie verstünde er seinen Weg?**

**25 Ein Fallstrick des Menschen ist es, vorschnell zu sprechen:
Geheiligt!,**

und nach den Gelübden zu überlegen.

**26 Ein weiser König worfelt die Gottlosen
und führt das Dreschrad über sie.**

**27 Der Geist des Menschen ist eine Leuchte Jahwes,
er durchforscht alle Kammern des Leibes.**

Haben wir verstanden, dass »**des Mannes Schritte**« »**von Jahwe**« abhängen (siehe 16,9), und haben wir erkannt, dass wir den guten Weg von uns aus weder verstehen noch aus eigenem Verstand und Vermögen gehen können (siehe Jer 10,23), werden wir nicht »**vorschnell**« handeln, sondern geduldig darauf warten, dass der Herr uns lehrt und uns führt. Sprechen wir bei einer Entscheidung zu schnell: »**Geheiligt!**«, und bilden wir uns ein, wir hätten gewählt, was Gott gefällt, und haben wir dazu noch dem Herrn versprochen, wir würden den eingeschlagenen Weg zu Ende gehen, und fragen uns erst »**nach den Gelübden**«, ob der Weg ihm wirklich gefalle und ob er selbst unsere Schritte führe, werden wir

am Ende des Weges von verspäteter Reue geplagt werden. Dann hilft es gar nicht mehr zu »überlegen«; vielmehr macht man sich mit Selbstvorwürfen die Seele nur umso bitterer.

Darum ist weise, wer sich dem allein weisen, dem ewigen König unterwirft. Denn der worfelt die Gottlosen (V. 8), d. h., er scheidet im Gericht zwischen unheilig und heilig. Indem er das »Dreschrad über sie [führt]«, wird der Weizen von der Fruchthülle, wird das Heilige vom Unheiligen getrennt. Gott hat dem Menschen den »Geist«, *nəšāmāh* (wie in Hi 27,3; Jes 2,22), gegeben, und indem er mit seinem Wort den Menscheng Geist lehrt, »durchforscht« dieser »alle Kammern des Leibes«. So leuchtet Gott selbst durch den Geist des Menschen das Innere des Menschen aus. Und wer weise ist, lässt Gott dieses Werk an ihm tun; er bittet den Herrn sogar darum, dass er sein Inneres erforschen möge, ob er nicht böse Gedanken hege und nicht einen bösen Weg eingeschlagen habe (Ps 139,23-24).

28 Güte und Wahrheit behüten den König, und durch Güte stützt er seinen Thron.

Siehe 16,12.

Den König, der das Böse zerstreut und die Gottlosen worfelt (V. 8.26), »[behüten] Güte und Wahrheit«. Das bedeutet, dass diese Eigenschaften ihn und sein Tun regieren, sodass er nichts tut gegen die Wahrheit (vgl. 2Kor 13,8). Gott kann nicht lügen (Tit 1,2). In der »Güte«, *həsəd*, ist selbstverständlich Freundlichkeit, Wohlwollen, Gnade enthalten, und entsprechend wird dieses in der Bibel überaus häufig verwendete Wort so übersetzt: »Gnade« (RELB, Schlachter 1951 und Schlachter 2000), UELB und Zürcher 1931 »Güte«, Zürcher 1931 an anderen Stellen auch »Barmherzigkeit«, Zunz und Menge »Liebe«, Buber »Huld«, die King James Bibel »mercy« – »Barmherzigkeit«, die English Standard Version »steadfast love« – »beharrliche Liebe«. Doch eine ganz wichtige, vielleicht gar die entscheidende Bedeutung von *həsəd* ist Treue gegenüber einer Verpflichtung oder einem Bündnis. Wir wollen das an einem Beispiel zu verstehen suchen: Jonathan hatte einst David gebeten: »Nicht nur während ich lebe und nicht nur an mir sollst du *həsəd* erweisen, dass ich nicht sterbe, auch meinem Haus sollst du deine *həsəd* nicht entziehen in Ewigkeit, wenn Jahwe die Feinde Davids

ausrotten wird.« Und dann schloss Jonathan einen Bund mit David, und er ließ David schwören (1Sam 20,14-17). Als der HERR tatsächlich alle Feinde Davids ausgerottet hatte und dieser Ruhe und Wohlfahrt genoss, fragte er: *»Ist noch jemand da, der vom Haus Sauls übrig geblieben ist, dass ich hæsæd an ihm erweise um Jonathans willen?«* (2Sam 9,1). Er erfüllte darauf die Verpflichtung des Bundes, den er mit Jonathan eingegangen war, und erwies damit **hæsæd** an Jonathans Sohn Mephiboset (2Sam 9,5-13). Es ist **hæsæd** in diesem Sinn, jene Treue zum Bund und zu allen Verheißungen, mit denen Gott sich gegenüber seinem Volk verpflichtet hat, in der er in seinem Regiment jeden seiner Heiligen führt, erzieht, züchtigt und heiligt und in der er sein Volk ebenfalls züchtigt, doch auch bewahrt und am Ende der Tage wiederherstellt.

29 Der Schmuck der Jünglinge ist ihre Kraft,

und graues Haar die Zierde der Alten.

30 Wundstriemen scheuern das Böse

und Schläge die Kammern des Leibes.

»**Jünglinge**« haben »**Kraft**«, das ist ihr besonderer »**Schmuck**«, **tiphæræt**, auch »Pracht« oder »Ehre«; und in ihrer Kraft kämpfen sie große Kämpfe und erringen Siege (1Jo 2,13-14). Doch vieles ist gerade beim Jüngling noch unfertig, manches an zweifelhaften Beweggründen mag ihn treiben. Das weiß der Herr, und deshalb leuchtet er ihm die »*Kammern des Leibes*« aus (V. 27) und stellt ihm immer wieder Böses, das sich da findet, vor Augen. Wir verstehen dann, dass er uns durch »**Wundstriemen**« erziehen muss, und wenn wir weise sind, wird seine Zucht uns nicht verdrießen (siehe 3,11). Die »**Schläge**« machen zwar keine Freude (Hebr 12,11a), doch sie sind notwendig, um uns vom »**Bösen**« zu reinigen. Der Vater züchtigt uns, »*damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden*« (Hebr 12,10), und es folgt auf die Züchtigung »*die friedsame Frucht der Gerechtigkeit*« (Hebr 12,11b). Das dauert Jahre, doch schließlich werden die Jünglinge zu »**Alten**«. Deren »**Zierde**«, **hådâr** (31,25; Kla 1,6), ist nicht mehr wie einst die Kraft, sondern das »**graue Haar**«. Das steht für die vielen Erfahrungen in der Schule Gottes, in der Gott die eigene Kraft gebrochen und den ungestümen Drang gedämpft hat. Auf diesem Weg ist das Empfinden immer stärker geworden, dass sie ganz auf Gott angewiesen sind; dass sie ohne ihn nichts

vermögen, dass alle Tüchtigkeit von Gott kommt (2Kor 3,5) und dass alles, was sie erarbeitet oder getan haben mögen, aus seiner Gnade allein geflossen ist: »*Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle, doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war*« (1Kor 15,10).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 20

V. 4 – »[Eine] Randglosse Luthers: Also auch Prediger und Regenten, die ihr Amt nicht redlich treiben, und fürchten Anfechtung und Hass, sind wie faule Arbeiter« (zitiert von Dächsel).²⁰⁰

V. 6 – »Niemand ist gut als Gott allein.« Aber wie zahlreich sie die Leute, die ihre Güte hinaustrompeten!« (H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*).

V. 9 – »Jeder, der sein Herz aufrichtig prüft, muss bekennen, dass sein Herz und Leben über und über von der Sünde befleckt ist und es ihm niemals gelingen werde, gänzlich sündlos zu werden« (Dächsel).

V. 24 – »Die Gewissheit, dass *des Mannes Schritte vom HERRN sind*, gibt dem Glauben Energie. Es steht geschrieben: ›... *nicht beim Menschen ist sein Weg*‹ (Jer 10,23), aber es steht auch geschrieben: ›*Dies ist der Weg, wandelt darauf!*‹ (Jes 30,21) ... Da ist Abhängigkeit ohne Passivität, Fleiß ohne Anmaßung ... Die wahre Freiheit des Willens besteht in der Kraft zu tun, was man ohne äußeren Zwang wählt. Gottes Wirken mindert keineswegs die Freiheit des Willens; vielmehr beseitigt es die Hindernisse, welche unsere sündigen, uns beherrschenden Regungen der Freiheit entgegenstellen. Sind diese Hindernisse beseitigt, wählt der Wille umso freier ... Der Mensch wird nicht wie eine Maschine bewegt, nicht wissend, wie ihm geschieht, sondern indem kluge Grundsätze in ihm wirken. Er wird nicht weggetragen, sondern er wird befähigt zu wandeln. Er wird ›gezogen‹, nicht genötigt, und das ›mit Menschenbanden‹,

²⁰⁰ A. d. H.: Primärquelle: Martin Luther, WA DB 10 II, 65 (Randglosse zu Spr 20,4). A. Dächsel gibt das Lutherzitat sinngemäß wieder.

nicht mit Kälberstricken. Und jene *Bande* werden mit solcher Weisheit verwendet, dass man sie als ›*Bande der Liebe*‹ empfindet« (Charles Bridges, *Proverbs*).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 20

V. 2 – »gegen sich aufbringt«, mit **abbôrô**, vom Verb, **‘âbar**, »hinüber- oder darübergehen«, im Hitpael, der faktitiv-reflexiv ist, also: »machen, dass einem etwas überwallt«. In 14,16 wird vom Toren gesagt, dass er mit **abbêr**, »aufbraust«. Seine Leidenschaft wallt ihm über. Im vorliegenden Vers ist so viel gemeint wie »so für sich handeln, dass man Gottes Zorn erregt und dieser überwallt«.

V. 4 – »Im Herbst«, **mêhôræph** = **min**, »von«, und **hôræph**, »Herbst« (in Hi 29,4 der Herbst des Lebens, d.h. das reife Alter). Das Wort bedeutet »Winter«, wenn es dem Sommer gegenübergestellt wird, wie z. B. in 1. Mose 8,22; Sacharja 14,8; Psalm 74,17. Entsprechend übersetzt Luther: »Um der Kälte willen ...« (Luther 1912).

V. 18 – Die Masoreten haben die Konsonanten **tkwn** vokalisiert als **tikkôn** = »er/es/sie steht fest/kommt zustande«; das passt aber nicht zum Subjekt **maḥâšabôt**, das eine Mehrzahl ist. Man muss dann **tikkôn** verbessern zu **tikkônû**, »sie stehen fest, kommen zustande« (so wörtlich oder sinngemäß Luther 1984, Elb 2003, RELB, Schlachter 2000). Man kann zwar mutmaßen, dass Haplografie des auslautenden **w** in einem ursprünglichen **tikkônû** und des darauf folgenden **w**, »und«, in **ûbətahbulôt** vorliege. Es ist aber immer besser, am Konsonantentext nichts zu ändern, wenn das möglich ist; deshalb vokalisieren man die überlieferten Konsonanten als **təkôn** = »festige!« Buber hält sich wie immer streng an den Masoretentext und übersetzt entsprechend: »Planen festigt sich durch Rat«, indem er »Pläne« als ein Kollektivum begreift, und so passt es zur Singularform **tikkôn**.

V. 20 – »Kern des Dunkels«, »Kern« = **‘išôn**, von »Mann«, also »Männlein«. Das Wort steht auch in 7,2: **‘išôn ‘ênæjkâ**, »Augapfel«, und 7,9: **‘išôn lajlâh**, »inmitten der Nacht«, und dann nur noch in 5. Mose 32,10:

ʿišôn ʿajin, »Augapfel«, wörtlich: »Männlein des Auges«, ähnlich dem lateinischen *Pupilla*, das »Püppchen«; Arabisch: ʿinsân ʿal-ʿajni, »Mensch des Auges«. In Psalm 17,8 steht für »Augapfel« ʿišôn bat ʿajin, »Männlein, Tochter des Auges«, In Klagelieder 2,18 steht für »Augapfel« bat ʿajin, »Tochter des Auges«, in Sacharja 2,12 bâbat ʿajin, »Kindlein des Auges«. Zöckler übersetzt »in schwarzer Finsternis«, Delitzsch »in Mitternachtsdunkel«, Elb 2003 »in tiefster Finsternis«; Buber »im Kern der Finsternis«.

V. 27 – »Geist«, nəšâmâh, der das Lebensprinzip des menschlichen Leibes bezeichnen kann (1Mo 2,7; 1Kö 17,17; Jes 2,22), aber auch den Geist als intellektuelles Prinzip (Hi 27,3). Ferner wird das Wort verwendet für den Hauch Gottes (Hi 4,9; 27,3; 37,10; Jes 30,33) und für den Geist der göttlichen Weisheit (Hi 32,8).

Kapitel 21

**1 Wasserbäche ist des Königs Herz in der Hand des HERRN;
wohin immer er will, neigt er es.**

**2 Jeder Weg des Mannes ist gerade in seinen Augen,
aber der HERR wägt die Herzen.**

**3 Gerechtigkeit und Recht tun
ist dem HERRN erwählter als Opfer.**

**4 Stolz der Augen und Hochmut des Herzens,
die Leuchte der Gottlosen, sind Sünde.**

Diese Verse handeln vom Herzen des Menschen; der Herr neigt die Herzen (V. 1), und er wägt die Herzen (V. 2). Der Vers 3 nennt die Kriterien, nach denen die Herzen gewogen werden, und der Vers 4 zeigt, dass es zum Wesen des Gottlosen gehört, dass er sich nicht darum kümmert, wie sein Herz ist.

»Wasserbäche«, **palgê-majim**, eigentlich »Wasserrinnen« (das gleiche Wort wie in Ps 1,3). Gemeint sind die Wasserläufe, die der Bauer gräbt, um seine Felder zu bewässern. Genau so, wie er diese lenkt, lenkt Gott die Herzen. Wie lenkt man denn fließendes Wasser? Indem man es durch Schleusen aufhält oder laufen lässt. Wasser sucht sich immer den tiefsten Punkt, und so strebt das Herz des Menschen immer nach dem tiefsten Punkt, dem Ort der größten Gottesferne. Es wird von diesem Streben nur ablassen, wenn Gott es aufhält, so wie der Bauer eine Schleuse schließt, um das Wasser am freien Weiterlaufen zu hindern. So hinderte Gott den heidnischen König Abimelech daran, Abrahams Frau zu berühren und damit gegen Gott zu sündigen (1Mo 20,6; siehe auch Ps 105,14-15). Hat Gott jedoch beschlossen, dem Bösen im Herzen eines Menschen freien Lauf zu gewähren, zieht er seine Hand zurück, und der Mensch läuft den Weg, auf den seine Sünde ihn drängt. Paulus sagt, dass Gott ihn dem sündigen Drängen dahingibt (Röm 1,24.26.28). Dann geht der Mensch den Weg, den sein Herz wählt, und doch ist es Gott, der ihn auf diesen Weg gelenkt hat. Warum tut er das? Um den Menschen seinen verdienten Gericht zuzuführen.

Da Gott uns gelehrt hat und wir nun wissen, dass Gott Macht hat über

das Herz, lernen wir mit dem heiligen Sänger zu beten: »*Neige mein Herz nicht zu einer bösen Sache!*« (Ps 141,4), und: »*Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen!*« (Ps 119,36). Wenn ein David gemäß 2. Samuel 19,15 die Herzen der Männer von Juda zu sich neigen konnte, dann vermag der Sohn Davids das erst recht.

Zu Vers 2 siehe Auslegung zum identischen Vers 16,2. Dass er hier wiederholt wird, zeigt, dass die in ihm gesprochenen Worte besonders wichtig sein müssen. Wenn wir verstanden haben, dass der HERR »**die Herzen [wägt]**«, werden wir ihn immer wieder bitten, uns vor Selbsttäuschung zu bewahren, und wir werden lernen, mit David zu beten: »*Lehre mich, Jahwe, deinen Weg*« (Ps 27,11), und: »*Tue mir kund den Weg, den ich wandeln soll*« (Ps 143,8).

»**Gerechtigkeit ... tun**« hat Gewicht, »**Opfer**« können nie ein Ersatz sein für Gerechtigkeit. Der Herr hat nicht Lust an Brandopfern, sondern daran, dass man seiner Stimme gehorcht (1Sam 15,22; Ps 40,7-9), er hat Gefallen »*an Frömmigkeit und nicht an Schlachtopfer*« (Hos 6,6). Gott sagt dem Volk, es solle ihm keine Opfergaben bringen, solange es sich nicht von seinen bösen Handlungen reinigte (Jes 1,14-17). »*Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist und ein zerbrochenes Herz*« (Ps 51,19). Ist das Herz zerschlagen, kann er Gefallen haben an Brandopfern (Ps 51,21).

Opfer können sogar gebraucht werden als Deckmangel für böse Handlungen (siehe unten V. 27).

Der Gottlose schert sich nicht darum, dass Gott die Herzen wägt (V. 2), und lässt sich gehen in seinem Drang, vor den Leuten groß zu sein. Wenn er mit »**Stolz der Augen**« (siehe 6,17) einhergeht, mag er Eindruck machen, aber Stolz und »**Hochmut des Herzens**« sind vor Gott nichts als »**Sünde**«, und die wird den Stolzen herunterreien: »*Jahwe hat einen Tag über alles Hochmütige und Hohe und über alles Erhabene, und es wird erniedrigt werden*« (Jes 2,12). Der Stolz und Hochmut sind »**die Leuchte der Gottlosen**«, die ihnen den Weg weist, den sie gehen. Doch diese Leuchte wird erloschen (13,9).

**5 Das Sinnen des Fleißigen gibt nur Überfluss,
doch jeder, der hastet – es gibt nur Mangel.**

**6 Schätze erwerben mit Lugenzunge
ist flüchtiger Dunst solcher, die den Tod suchen.**

**7 Der Gottlosen Gewalttat schleift sie fort,
denn sie weigern sich, Recht zu tun.**

**8 Gewunden ist der Weg des schuldbeladenen Mannes;
doch der Lautere, sein Tun ist gerade.**

»**Das Sinnen des Fleißigen**«: Wer Gott fürchtet, versteht, dass er in allem von Gott abhängig ist und gleichzeitig, dass er vor Gott verantwortlich ist, seine Pflicht zu tun und zu arbeiten. Darum ist er fleißig, und er sammelt in seinem Fleiß Tag für Tag ein wenig, nur handweise (13,11). Doch bei jeder Mühe ist Gewinn (14,23); Gott segnet seine Arbeit, und sie führt mit der Zeit zu »**Überfluss**«. Der Gottlose kennt keine Scheu vor Gott und kümmert sich nicht um seine Pflicht. Er mag nicht wie der Fleißige mit Ausdauer seine Arbeit tun, sondern er »**hastet**« (siehe 19,2). Er will schnell reich werden (siehe dazu 13,11; 15,27; 23,4; 28,20), und dazu ist ihm jedes Mittel recht; keine Lüge ist ihm zu schändlich, um »**Schätze**« zu gewinnen. Doch was man durch »**Lügendzunge**« gewinnt, »**ist flüchtiger Dunst**«, es fliegt davon (siehe 23,4-5; siehe auch Erörterungen zu 1,19). Wer reich werden will (1Tim 6,9), gehört zur großen Menge derer, »**die den Tod suchen**« (vgl. 8,36).

Die Gottlosen vertrauen nicht nur auf die Lüge, sondern auch auf »**Gewalttat**«, **šôd** (vgl. Ps 62,11). Die Gewalt, die sie anderen angetan haben, »**schleift sie fort**«, **gârar**, wie Habakuk 1,15 »(im Netz) herbeiziehen«, langsam, aber unerbittlich. Sie denken, sie hätten Gewalt über ihr Tun, doch dieses ist stärker als sie und kehrt sich gegen sie. Alle Gewalttat fällt am Ende auf ihren eigenen Kopf zurück und zermalmt sie (Ps 7,17; siehe auch Ri 9,56-57). So bereitet der Gottlose sich mit seinem Tun seinen eigenen Untergang: »*Jahwe ist kund geworden: Er hat Gericht geübt, den Gottlosen verstrickt im Werk seiner Hände*« (Ps 9,17).

Der »**Weg des schuldbeladenen**« Mannes wird notwendigerweise »**gewunden**«. Wer mit Lügen angefangen hat (V. 6), muss immer neue Lügen erfinden, um nicht offenbar zu werden. Wer Gott nicht fürchtet, muss seinen Weg immer neu den wechselnden Umständen anpassen. Wie herrlich unbeschwert ist »**der Lautere**«! Sein »**Tun ist gerade**«, er muss nicht immer wieder neue Erklärung finden, sich nicht veränderten Umständen wieder anpassen, sondern kann beharrlich dem Ziel zustreben, das ihm Gott bereitet und vor Augen gestellt hat (Phil 3,14).

**9 Besser im Dachwinkel wohnen
als eine zänkische Frau und gemeinsames Haus.
10 Die Seele des Frevlers begehrt Böses,
sein Nächster findet keine Gnade in seinen Augen.**

Eine »**zänkische**« Frau an der Seite, die resolut auftreten und Widersprechenden übers Maul fahren kann, mag von Nutzen sein, wenn es darum geht, in der Welt voranzukommen, aber mit ihr das Haus zu teilen, ist eine Plage. Darum ist es besser, bescheiden »**im Dachwinkel**« zu »**wohnen**«, als mit einer solchen zusammenzuleben (siehe auch V. 19; 25,24; 27,15). »Hier wird die Absicht der göttlichen Verordnung auf den Kopf gestellt. Denn es ist dem Mann besser, allein zu sein, als eine solche Hilfe zu haben (1Mo 2,18)« (Charles Bridges). Auf dem Dach stand zwar manchmal ein Söller, aber man war wenig geschützt vor den Unbilden des Wetters, und man war allein (siehe Ps 102,8). Der Mann, der einer bösen Zunge nicht mit Gleichen vergelten will, wählt damit den einzigen noch offenen Weg, auf dem er nicht sündigt. Er wohnt lieber auf dem Dach des Hauses, als dass er das Haus verlässt, untreu wird und gegen Gott sündigt. Ganz allgemein können wir sagen, dass man bei streitsüchtigen Menschen sich oft nur durch Rückzug vor Sünde bewahren kann.

Der Frevler »**begehrt Böses**«, und in seinem bösen Begehren kennt er »**keine Gnade**«. Er wird am Ende dafür büßen, dass er links und rechts seine Mitmenschen geplagt hat; er wird dann, wenn er wie ein Haman (Est 7,7) selber um Gnade winselt (siehe V. 13), kein Gehör finden.

**11 Straft man den Spötter, wird der Einfältige weise;
lehrt man den Weisen, gewinnt er Erkenntnis.**

Zu diesem Vers siehe 19,25.

Der »**Spötter**«, *lêš* (alle Belege finden sich in der Auslegung zu 1,22), lacht der Warnungen vor bösem Tun; und wird er zuweilen für eine Missetat gestraft, verdoppelt er nur seinen Trotz und rennt erst recht weiter auf dem eingeschlagenen Weg. Der Einfältige sieht, wie der Spötter gestraft wird, und zieht daraus seine Lehren. Das ist seine Weisheit; und damit beginnt er, ein Weiser zu werden. Und wenn man »**den Weisen** [**lehrt**]«, »**gewinnt**« dieser immer mehr »**Erkenntnis**«. An ihm bewahr-

heitet sich das Wort des Herrn: *»Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben.«* Dem Spötter hingegen wird alles, was er hat, genommen werden (Mt 13,12).

12 Der Gerechte hat acht auf des Frevlers Haus, er stürzt die Frevler ins Unglück.

Zur Weisheit des Gerechten gehört, dass er **»acht[hat] auf des Frevlers Haus«**. Er weiß, dass in diesem der Fluch Jahwes ist (3,33) und dass es untergehen wird (14,11), und das festigt in ihm den Entschluss, im Glauben und Gehorsam auszuharren. Am Ende wird Gott den Gerechten ehren, und er wird zusammen mit dem Sohn Gottes, dem Richter aller Menschen (Joh 5,27; Apg 17,31; 2Tim 4,1), über die Gottlosen zu Gericht sitzen (Dan 7,22; 1Kor 6,2) und sie **»ins Unglück«** stürzen.

Bei der Wiederherstellung Israels wird der Überrest durch Gottes Kraft die Heidenvölker dreschen und viele Völker zermalmen (Mi 5,13-14). Er wird Gottes *»Rache vollstrecken an den Nationen, ihre Könige binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; an ihnen vollstrecken das geschriebene Gericht. Das ist die Ehre aller seiner Getreuen«* (Ps 149,7-9).

Viele Ausleger (Dächsel, Zöckler, Delitzsch, Brandenburg, Waltke, Kidner) sehen im Gerechten Jahwe, unter dessen Augen des Frevlers Haus ist und der die Frevler im Gericht stürzen wird. Diese Erklärung findet eine Parallele in 22,12.

13 Wer sein Ohr verstopft vor dem Schrei des Armen, auch er wird rufen und nicht erhört werden.

Es geht noch immer um den Gottlosen und den Gerechten. Der Gerechte war nicht immer ein Gerechter; er war wie alle Menschen ein Sünder, doch er hat erfahren, wie Gott seinen Sünden gnädig war und auf ihn hörte, als er ihm seine Sünden klagte, denn *»der HERR hört auf die Armen«* (Ps 69,34). Da er selber ganz arm dran war, hat er nun ein offenes Ohr für **»den Schrei des Armen«** (und damit gehört er zu denen, die der Herr glücklich preist [Mt 5,7]). Nicht so der Gottlose; was kümmert ihn die Not der anderen (siehe V. 10; Jak 2,13; 5,4)? Die mögen schreien, es stört ihn nicht. Als man der Königin Marie-Antoinette (1755–1793)

meldete, dass das verarmte französische Volk kein Brot mehr habe, antwortete sie: »Dann sollen sie Kuchen essen!« Doch es kommt ein Tag der Angst über den Unbarmherzigen, da **»wird [auch er] rufen«**, aber Gott hört ihn dann nicht (siehe auch 1,28 und vgl. 28,9). Nach der herzlosen Königin nennt man das Phänomen, wenn Menschen plötzlich weiße Haare bekommen, das Marie-Antoinette-Syndrom. Sie soll in der Nacht vor ihrer Hinrichtung schlohweißes Haar bekommen haben.

**14 Eine Gabe im Geheimen wendet Zorn ab,
ein Geschenk im Busen starken Grimm.**

Zu diesem Vers siehe 6,35; 17,8.23; 18,16; 19,6; 29,4.

Die **»Gabe«** wird **»im Geheimen«** gegeben; das **»Geschenk«** wird **»im Busen«**, im Gewandbausch, getragen, damit niemand es sieht. Wer sein Tun verheimlicht, weiß, dass es schändlich ist (5Mo 27,15; 2Kö 17,9; Eph 5,12); er weiß, dass Gott Bestechung verboten hat (2Mo 23,8; 5Mo 27,25). Man mag damit den **»Zorn«** der Menschen abwenden, nicht aber den Zorn Gottes, denn ihm kann man mit keinem Geschenk die Augen blenden (5Mo 10,17).

**15 Recht tun ist dem Gerechten Freude
und den Frevlern Schrecken.**

**16 Der Mensch, der abirrt vom Weg der Einsicht,
wird ruhen in der Versammlung der Schatten.**

»Dem Gerechten« ist es eine Freude, das Rechte zu tun; dem aus Gott Geborenen sind Gottes Gebote nicht verdrießlich (1Jo 5,3), denn er liebt Gott. Und weil der aus Gott Geborene Gott liebt und fürchtet, ist ihm alles Unrechte zuwider. Umgekehrt ist **»den Frevlern«** das Gute ein Schrecken; ihnen kann nur gefallen, was ihrer Natur entspricht; alles, was gerecht und heilig ist, muss ihnen zuwider sein. Nichts verabscheuen sie mehr als die Nähe des Heiligen. Seit der Mensch zum Sünder geworden ist, treibt ihn die bloße Ahnung, dass Gott sich nahe, in die Flucht (siehe 1Mo 3,8). Die Flucht ist töricht, denn Gott kann man nicht entkommen (siehe Ps 139,7). Wer **»abirrt vom Weg der Einsicht«**, weil ihm der Weg in der Gottesferne besser gefällt (vgl. 12,15), wird enden **»in der Versammlung der Schatten«**

(14,12; 16,25), **rephâîm** (wie in 2,18; 9,18; außerdem noch in Hi 26,5; Ps 88,11; Jes 14,9; 26,14.19).

Wenn die Gerichte fallen und der Gottlose merkt, dass Gott kommt, sucht er, sich in Höhlen und Grüften zu verbergen (Offb 6,15-17). Die Stimme des Gewissens, die er während Jahren erfolgreich erstickt hat, erwacht plötzlich und schreit unerträglich laut, und er weiß nun, dass er einen bösen Weg gegangen ist und dass es jetzt ins Reich des Dunkels geht, aus dem es keine Wiederkehr gibt.

**17 Ein Mann des Mangels wird, wer Freude liebt,
wer Wein und Öl liebt, wird nicht reich.**

Der Sünder »**liebt [Freude]**«, er sucht Genuss und Vergnügen und kümmert sich wenig um seine Pflichten. Gott hat dem Menschen Arbeit verordnet, und das bedeutet, dass er vor die Wohlfahrt den Fleiß gesetzt hat. Wem Schweiß zu sauer ist, wird zum »**Mann des Mangels**«. »**Wein und Öl**« in der zweiten Zeile stehen stellvertretend für Freude (siehe Ps 104,15) und Wohlfahrt (siehe unten V. 20). Wer diese begehrt, aber den Weinberg nicht bestellen und die Ölbäume nicht warten mag, wird darben. So wie für das Natürliche gilt das auch für das Geistliche. Wer im Glaubensleben nach Genüssen und Ekstasen trachtet und Arbeit, Entsagung und Kampf scheut (2Tim 2,4-6), wird geistlich verarmen (siehe auch 23,21).

**18 Der Frevler ist Lösegeld für den Gerechten,
der Treulose tritt an die Stelle der Geraden.**

Die Grundwahrheit, dass der Treulose an die Stelle der Geraden tritt, wird im Alten wie im Neuen Testament an verschiedenen Stellen bezeugt (siehe dazu Auslegung zu 11,8). Dass »**der Frevler**« »**Lösegeld [ist] für den Gerechten**«, hat Gott, der Erlöser Israels, seinem Knecht Jesaja offenbart (Jes 43,1.3-4). Dabei bedeutet »*Lösegeld*«, **kôphær**, an dieser Stelle nicht, dass stellvertretende Sühne geschehen ist, die selbstverständlich kein Volk und kein Einzelner leisten kann, sondern es steht lediglich für die grundlegende Tatsache, dass ein Tausch, ein Wechsel geschieht. Beim Menschensohn sehen wir die vollständige Tatsache: den Wechsel der Rollen und den Preis, den er für die Schuldigen bezahlen

musste. Als der Gerechte gab er sein Leben »als Lösegeld« (Mk 10,45; 1Tim 2,6) für die Ungerechten. Diesen wunderbaren Tausch, gegründet auf die Sühneleistung Christi, hat Paulus so ausgedrückt: »*Den, der Sünde nicht kannte, hat er [Gott] für uns zur Sünde gemacht, damit wir die Gerechtigkeit Gottes würden in ihm*« (2Kor 5,21). Christus war gerecht, doch ließ er sich unsere Ungerechtigkeit zurechnen; er war treu in allem (Hebr 3,2), doch ließ er sich behandeln, als wäre er ein »**Treulo-
loser**«, **bôgêd** (wie außerdem in 2,22; 11,3.6; 13,2.15; 22,12; 23,28; 25,19), gewesen.

**19 Besser in wüstem Land wohnen,
als eine zänkische Frau und Verdruss.**

Zu diesem Vers siehe oben Vers 9.

In »**wüstem Land**« hat man so wenig Schutz vor Sonne, Regen und Frost wie auf dem Flachdach des orientalischen Hauses. Aber das ist immer noch besser, als mit einer zänkischen Frau die Wohnung zu teilen. In der Wüstenei ist man zwar einsam, aber das ist ein kleines Übel im Vergleich zum beständigen »**Verdruss**«, den man hat mit einer keifenden Frau.

**20 Begehrter Schatz und Öl ist in des Weisen Wohnung,
ein Tor von Mensch verschlingt es.**

»**Schatz und Öl**« sind »**in des Weisen Wohnung**«, weil er weise genug war, seine Pflicht zu tun und zu arbeiten, und weil er dabei stets Gott gab, was Gottes ist, kam er zu seiner Wohlfahrt (siehe 3,9-10). Er vergaß nicht Gottes Warnung an sein Volk: »... *dass du nicht in deinem Herzen sprichst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! Sondern du sollst dich daran erinnern, dass Jahwe, dein Gott, es ist, der die Kraft gibt, Vermögen zu schaffen*« (5Mo 8,17-18). Der Weise dankt Gott für alles Gute, und weil es von ihm kommt, verwaltet er seine Habe mit Verstand und verschwendet sie nicht. Anders der Tor; der sieht nicht, dass jede gute Gabe von Gott kommt (siehe Jak 1,17), und weil er Gott nicht fürchtet, wird er von seinen Lüsten getrieben und »**verschlingt**« stets, was er besitzt.

21 Wer Gerechtigkeit und Güte verfolgt,

findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre.

22 Der Weise ersteigt die Stadt der Helden

und stürzt die Feste ihres Vertrauens.

23 Wer Mund und Zunge bewahrt,

bewahrt die Seele vor Nöten.

»Eben sahen wir die Wohnung des Weisen. Dieser Vers (V. 21) beschreibt dessen Weg ... Nach der Wohnung und dem Weg des Weisen haben wir hier (V. 22) dessen Kampf« (H. Rossier). Der Vers 23 schließlich sagt uns etwas über Mund und Zunge des Weisen.

Der Vers 21 ist eine wunderbare Verheißung. Wer der Gerechtigkeit nachjagt, wird Leben finden. Wer nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, wird gesättigt werden (Mt 5,6). Wer bittet, wird empfangen, wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan (Mt 7,7).

Wer weise ist, »[verfolgt] **Gerechtigkeit und Güte**«, und er wird erlangen, was er sucht. Er »**findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre**«. Paulus bestätigt das in Römer 2,7. Gott gibt denen, »*die mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben*«. Die Juden suchten Gerechtigkeit und erlangten sie nicht. »*Warum? Weil es nicht aus Glauben, sondern als aus Werken geschah*« (Röm 9,32). Sie suchten nämlich nicht *Gottes* Gerechtigkeit, sondern sie wollten ihre *eigene* Gerechtigkeit aufrichten (Röm 10,3). Wer wirklich sucht, wird finden, dass in ihm keine Gerechtigkeit und keine Kraft zum Guten ist; und er wird finden, dass Gott dem Glaubenden in Christus Gerechtigkeit und Leben schenkt (Röm 10,4).

In Vers 22 erfahren wir etwas vom Kampf des Weisen. Er »**ersteigt die Stadt der Helden**« und demonstriert damit, dass »*Weisheit besser ist als Kraft*« (Pred 9,16) und »*besser als Waffen*« (Pred 9,18). David erwies sich als ein Weiser, als er in die Stadt der Jebusiter hinaufstieg und die Burg Zion einnahm (2Sam 5,6-7; 1Chr 11,5-6). Der Christ hat erkannt, dass ihm Christus gegeben ist zur »*Weisheit von Gott*« (1Kor 1,30), und in ihm findet der Christ die Stärke, dem Bösen zu widerstehen und ihn und die Welt zu überwinden (1Jo 5,4-5). Johannes schreibt, dass die Jünglinge den Bösen überwinden konnten, weil das Wort Gottes in ihnen

blieb (1Jo 2,13-14). Das war ihre Weisheit, mit der sie weiser und deshalb stärker waren als der Böse.

Der Vers 23 schließlich sagt etwas über »**Mund und Zunge**« des Weisen. Er hat gelernt, dass er, wenn er sie »**bewahrt**«, seine »**Seele vor Nöten [bewahrt]**«. 12,13 sagt, dass Sünden der Lippen »*ein böser Fallstrick*« sind. Die meisten von uns müssen wiederholt die bitteren Folgen einer unbeherrschten Zunge kosten, bis wir klug werden und erkennen, dass »*keiner der Menschen die Zunge bändigen kann*« (Jak 3,8). Das lehrt uns, alle Hilfe des Himmels zu suchen und mit David den HERRN zu bitten, unsere Zunge zu zügeln: »*Setze, HERR, eine Wache meinem Mund, bewahre die Tür meiner Lippen!*« (Ps 141,3).

**24 Der Übermütige, Stolze, Spötter ist sein Name,
handelt in überwallendem Übermut.**

**25 Die Begierde des Faulen tötet ihn,
denn seine Hände weigern sich zu arbeiten.**

**26 Den ganzen Tag begehrt und begehrt er,
doch der Gerechte gibt und hält nicht zurück.**

Die Verse 20-23 handelten vom Weisen; die nun folgenden Verse 24-29 sprechen von verschiedenen Merkmalen des Frevlers. Er ist faul (V. 24), und weil er faul ist, hat er alle in den nachfolgenden Versen genannten Eigenschaften: Er ist von seinen Begierden beherrscht (V. 25), hat bei all seinem Tun, sogar wenn er opfert, unlautere Absichten (V. 27), hat eine Lügengzunge (V. 28), und er wird regiert von seinem angeborenen Trotz gegen Gott (V. 29).

»**Der Übermütige**«, *zêd*, das ihm zugrunde liegende Verb ist *zîd/zûd*, von diesem Verb ist auch das Nomen »**Übermut**«, *zâdôn*, gebildet. Der Übermütige ist gleichzeitig »**der ... Stolze**«, und das ist er, weil er faul ist und sich gehen lässt. Er sucht nie einen Weg, von diesem Stolz, der in allen Adamskindern wohnt, loszukommen. Und wird er in seiner Trägheit zum »**Spötter**«, *lêş* (alle Belege finden sich in der Auslegung zu 1,22), lässt er sich in seinem Übermut zu »**überwallendem Übermut**« treiben. Wir werden an Belsazar erinnert, der sich dazu hinreißen ließ,

die heiligen Geräte in die Hand zu nehmen, aus ihnen zu trinken, und den Allerhöchsten offen herausforderte, indem er die Götter aus Silber und Gold pries (Dan 5,2-4). Weil der Spötter Gottes spottet, wird Gott seiner spotten (1,26; 3,34). Mit seinem Hochmut folgt er dem Widersacher Gottes (Jes 14,13-14), und damit hat er so Gott zum Widersacher gemacht (1Petr 5,5). Schließlich wird ihn Gott erniedrigen zusammen mit dem Teufel samt allen, die sich erhöhen (Jes 14,15; Dan 5,30; Lk 14,11).

Indem der Vers 25 auf die Worte über den Spötter folgt, will er uns sagen, dass es »**die Begierde des Faulen**« war, die ihn zum Spötter machte. Von Natur steckt in uns allen der Hochmut und damit der Spott gegen Gott und dessen Wahrheit. Der Faule ist jemand, dessen »**Hände [sich] weigern ... zu arbeiten**«. Wir müssen darum ringen, durch die enge Pforte einzugehen (Lk 13,24), d. h. zur Buße und damit zur neuen Geburt zu kommen. Weigern wir uns, das zu tun, ist es unsere eigene Faulheit, die uns tötet.

Der Vers 25 hatte die Begierde des Faulen erwähnt. Hier fährt Salomo fort, uns zu sagen, dass der Faule »**den ganzen Tag begehrt und begehrt**«. Die Sünde treibt einen jeden, welcher der Sünde Knecht ist, vor sich her, wie der Sieger nach der Schlacht einen Kriegsgefangenen mit dem Speer im Nacken vor sich her treibt. Der kann nicht anders, als dorthin zu gehen, wohin er getrieben wird. Die Begierde ist ein bodenloses Fass; das Auge wird des Sehens und das Ohr des Hörens nie satt (Pred 1,8). Es ergeht ihm wie Faust, der – von Mephistopheles getrieben – bekennt:

»Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuss,
Und im Genuss verschmacht' ich nach Begierde.«

So wird der Gottlose von Genuss und Begierde hin und her gejagt und findet keine Ruhe. Das ist nur die Vorhölle; in der Hölle selbst wird man nie aufhören zu begehren, und die Begierde wird dort nie auch nur die Genugtuung des flüchtigen Genusses finden. Ohne je gesättigt zu werden, kommt der Sünder ewig nicht zur Ruhe (siehe Offb 14,11).

**27 Das Opfer der Frevler ist ein Gräuel;
wie viel mehr, wenn er es mit Arglist bringt.**

**28 Der Lügenzeuge wird umkommen;
aber der Mann, der hört, darf immerdar reden.**

Ein »Opfer« darzubringen, war etwas Gutes (siehe aber oben in V. 3 die qualifizierende Aussage dazu), denn der Gott Israels hatte sein Volk gelehrt, es zu tun. Aber etwas, was Gott angeordnet hat, mit »Arglist«, **zimmâh** (wie in 10,23 und 24,9), also mit Hintergedanken, zu tun, ist Gott »ein Gräuel«. Ein Opfer kann Gott nur dann annehmen, wenn es als Ausdruck der Reue vor Gott dargebracht wird (siehe Ps 51,18-21); dann darf der Opfernde die Zusage dankbar annehmen: »Und es wird ihm vergeben werden« (3Mo 4,26.31.35). Diese gnädige Vorkehrung Gottes zum Deckmantel böser Handlungen zu verwenden, ist ein ungeheurer Frevel; wer ihn begeht, zieht sich furchtbare Strafen auf das Haupt.

Man kann verschiedene unlautere Absichten verfolgen, wenn man ein »Opfer« darbringt oder etwas anderes Religiöses tut. Einige wollen ihre eigene Frömmigkeit bewundern (vgl. Lk 18,11), andere wollen vor den Leuten scheinen (Mt 6,1.5.16); beide zeigen damit, dass sie in Wahrheit »Frevler« sind.

Man kann auch ohne Worte lügen. Wer mit religiösen Handlungen den Leuten etwas vortäuscht (V. 27), ist ein »Lügenzeuge« (V. 28). Der mag andere blenden mit seinem frommen Schein, er kann auch sich selbst betrügen, doch Gott kann man nicht täuschen. Er hat Lügen verboten, und er wird den Lügner richten; jeglicher Lügenzeuge »wird umkommen«. Hingegen darf »der Mann der hört, ... immerdar reden«. Auf das Hören kommt es an; man muss zuerst lernen zu hören, denn dann wird man Gottes Zeugnis über sich selbst vernehmen; er sagt uns, wer wir sind und wie es in Wahrheit um uns steht. Das nimmt uns alle Illusionen über uns; wir begreifen, dass wir verdreht und verkehrt sind (5Mo 32,5; Phil 2,15), dass wir die Lüge mehr lieben als die Wahrheit (Joh 3,19); wir lernen, uns selbst zu verurteilen, und die Lüge immer mehr abzulegen, und wir ringen darum, immer mehr Worte der Wahrheit zu reden (Eph 4,25). Die werden zwar nicht von allen gern gehört, doch unter den Geliebten Gottes sind sie willkommen, und dort darf man dann »immerdar reden«.

29 Ein gottloser Mann macht ein trotziges Gesicht;

doch der Gerade, er merkt auf seinen Weg.

30 Da ist keine Weisheit und keine Einsicht

und kein Rat gegenüber Jahwe.

31 Das Ross wird gerüstet für den Tag der Schlacht,

doch die Rettung ist Jahwes.

In diesen Versen werden der Gottlose und der Gerechte einander gegenübergestellt. Der Gottlose fährt fort in seinem Trotz gegen Gott, während der Gerechte sich stets von Gott auf dem Weg führen lässt (V. 29), denn er hat verstanden, dass man noch so klug und wissend sein mag; dass man aber in die Irre geht, wenn man gegen den Rat Jahwes handelt (V. 30), und dass man verloren ist, wenn man Weisung, Hilfe und Heil nicht von dem sucht, der allein zu bewahren und zu retten vermag (V. 31).

Der »**gottlose Mann**«, der andere und sich selbst belügt, »**macht ein trotziges Gesicht**«, d. h., er ist entschlossen – von seinen Lüsten gedrängt und gezogen (siehe auch 7,13; Jes 3,9; Hes 2,4) –, auf dem selbst gewählten Weg weiterzugehen. »**Der Gerade**« hat hingegen hat acht »**auf seinen Weg**«. Er merkt auf Gottes Weisungen; er nimmt gute Lehre an, er überdenkt immer wieder seine Wege (siehe Hag 1,5.7), und er spricht mit dem heiligen Sänger: »*Ich überdenke meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen*« (Ps 119,59).

Das tut er, weil er erkannt hat, dass keine menschliche »**Weisheit**« und keine noch so große vermeintliche »**Einsicht**« gegen Jahwe bestehen kann. Er hat gelernt, dass er ein Tor werden muss, um weise zu werden,²⁰¹ »*denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott*« (1Kor 3,18-19), und dass »**keine Einsicht und kein Rat gegenüber Jahwe**« bestehen können. Gottes Rat steht, er ist so unwandelbar wie Gott selbst (Mal 3,6). Er spricht: »*Wie ich es zuvor bedacht habe, so geschieht es; wie ich es beschlossen habe, so wird es zustande kommen*« (Jes 14,24); und: »*Der ich von Anfang an das Ende verkünde und von alters her, was noch nicht*

²⁰¹ Luther schrieb in der Heidelberger Disputation von 1518 zum Verhältnis von Weltweisheit und göttlicher Weisheit: »Qui sine periculo volet in Aristotele philosophari, necesse est ut ante bene stultificetur in Christo.« – »Wer ohne Gefahr in Aristoteles philosophieren will, muss zuerst in Christus recht zum Torengemacht werden.« A. d. H.: WA 1, 355, 2-3.

geschehen ist; der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und all mein Wohlgefallen werde ich tun« (Jes 46,10).

Der Weise versteht auch, dass man »**das Ross**« noch so rüsten und noch so viele Wagen aufstellen mag »**für den Tag der Schlacht**«, dass aber alles nicht hilft, wenn man nicht den HERRN auf seiner Seite weiß. Er allein vermag zu retten, denn »**die Rettung ist Jahwes**« (siehe auch Ps 3,9). Das verstand auch Jona, der versucht hatte, gegen Gottes Beschluss anzurennen. Nachdem Gott ihn in seinem Lauf aufgehalten und in große Tiefen versenkt hatte, bekannte er: »*Jahwes ist die Errettung*« (Jon 2,10). Wenn das stimmt, wird jeder Weise mehr als alles Gottes Führung suchen beim Vorbereiten auf Kämpfe, die auf ihn zukommen, und im Kampf wird er alles auf den setzen, der allein die nötige Kraft geben kann. Er wird sich unter die Führung Gottes stellen und bedenken, was David, ein geübter Krieger, sagte: »*Jahwe, stark und mächtig! Jahwe, mächtig im Kampf!*« (Ps 24,8). Und er wird sich an das Wort erinnern: »*Jahwe wird für euch kämpfen, und ihr werdet still sein*« (2Mo 14,14). Andere sollen ruhig auf Rosse und Wagen setzen, »*wir aber gedenken des Namens Jahwes, unseres Gottes*« (Ps 20,8); denn »*ein Trug ist das Ross zur Rettung*« (Ps 33,17).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 21

V. 3 – »Die beiden Ausdrücke ›Recht‹ und ›Gerechtigkeit‹ bedeuten: ›heilsame Rechtsordnung‹ und ›Gemeinschaftstreue‹ ... Wer Gottes heilige Rechtsordnung respektiert und in echter Gemeinschaftstreue handelt, ist Gott lieber als jener, der kultische Vorschriften einhält« (Hans Brandenburg, *Das Buch der Sprüche, der Prediger und das Hohelied*, S. 93).

V. 12 – »Der allein gerechte Gott, dem kein gottlos Wesen gefällt, achtet immerfort und mit hellsehenden Augen auf des Gottlosen Haus, auf sein und der Seinigen ganzes Tun und Treiben, wenn er sich auch unbeachtet glaubt (Kap. 23,11; Hiob 34,17; Kap. 22,11), und stürzt endlich, wenn seine Stunde da ist, die Gottlosen ins Unglück«²⁰² (Dächsel).

²⁰² A. d. H.: Die eckigen Klammern im Original des Zitats wurden weggelassen. Von den drei eingeklammerten Bibelstellen beziehen sich die erste und die letzte jeweils auf das Buch der Sprüche.

V. 18 – »Manchem mag dieser Vers schwer eingehen ... Vgl. etwa auch Jes 43,3! Dort lesen wir: »Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben.« Die Ägypter ließ Gott im Roten Meer untergehen; Israel aber rettete er. Dahinter steht das Rätsel der Gnadenwahl (5. Mose 7,7f.)« (Hans Brandenburg, a. a. O., S. 94).

V. 21 – »Dieser Vers beschreibt den Weg des Weisen. Er jagt der Gerechtigkeit nach; er müht sich, die Sünde aus seinen Wegen hinauszutun. Er jagt der Güte nach, er ahmt den Charakter des Gottes nach, dem er gehört. Auf diesem Weg findet er das Leben als Nahrung für seine Seele, dazu die Gerechtigkeit, nämlich eine zunehmende Absonderung vom Bösen, und am Ende als Ziel seines Weges die Herrlichkeit« (H. Rossier, *Étude sur le livre des Proverbes*).

V. 30-31 – »Vers 30 betont die absolute Souveränität Gottes, der sich niemand widersetzen kann. Er wird jeden seiner Pläne verwirklichen (Jes 14,24). Auch wenn ein Mensch alle seine Kräfte mobilisiert, hängt der Erfolg letztlich vom HERRN ab (V. 31; Jes 8,9-10). Dieser Vers ist für unser praktisches Leben von nicht zu unterschätzender Bedeutung, vor allem im Hinblick auf einen Dienst: Wenn wir auch dazu aufgerufen sind, alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen (materieller und sonstiger Art), so darf unser Vertrauen doch nicht darauf ruhen, sondern allein auf Gott« (Roger Liebi, *Sprüche*).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 21

V. 4 – »**die Leuchte**«, **nîr**, so vokalisiert durch die Masoreten, wie in 13,9 (wo auch »die Leuchte der Gottlosen« steht); 31,18 (wo die gleichen Konsonanten aber als **nêr** vokalisiert sind). **nîr** kann auch »Neubau, neu bestelltes Feld« bedeuten (nur belegt in Spr 13,23 Jer 4,3; Hos 10,12 – immer mit den drei Konsonanten **njr**). Im Sinne von »Leuchte« steht **nîr** für das Fortbestehen eines Geschlechtes (1Kö 11,36; 15,4; 2Kö 8,19; 2Chr 21,7) und (als **nêr** vokalisiert) für eine Lampe (Zeph 1,12; Jer 25,10), für die Leuchter in der Stiftshütte (2Mo 25,37) und im Tempel (1Kö 7,49; Sach 4,2). Es wird auch verwendet für das Licht der Erkenntnis, das Gott denen gibt, die ihm vertrauen (Hi 29,3;

Ps 18,29; Spr 20,27). Entsprechend heißt das Gebot »eine Leuchte« (Spr 6,23). Im Buch der Sprüche kann das Wort an folgenden Stellen nichts anderes als »Leuchte« bedeuten: 6,23; 13,9; 20,20.27; 24,20; 31,18. In 21,4 könnte es auch »Neubruch« bedeuten; doch die Tatsache, dass es nur die beiden Konsonanten **nr** hat, wie das bei **nîr** = Leuchte jedes Mal der Fall ist, stützt die Übersetzung »Leuchte«. Wäre »Neubruch« gemeint, hätten die Konsonanten **njr** = **nîr** stehen müssen, wie es in den drei genannten Belegen von »Neubruch« jeweils der Fall ist. Delitzsch gibt dem Wort die Bedeutung »Wirtschaft« (was sich aus dem Neubruch ergibt); Buber übersetzt: »was ... die Frevler crackern«, Zunz: »der Frevler Sündenacker«. Die Übersetzungen zeigen, dass man mit einiger Mühe umschreiben muss, wenn man **nîr** als Neubruch versteht, und auch das spricht eher gegen sie.

V. 8 – »**gewunden**«, **hafakfak**, ein nur an dieser Stelle belegtes Wort (ein sog. *hapax legomenon*, griechisch für »einmal Gesagtes«). Es ist gebildet vom häufigen Verb **hâfak**, »wenden, umkehren«; das verwandte arabische *ʾafaka* bedeutet »verdrehen«.

V. 20 – »**begehrt**«, **næhmâd**, vom Verb **hâmad**, »begehren« (6,25; 12,12; 2Mo 20,17), »Lust haben« (1,22), »an etwas Gefallen finden« (Ps 68,17; Jes 53,2). Die hier verwendete Verbform **næhmâd** ist ein Partizip Nifal, wie in 1. Mose 2,9; 3,6 und Psalm 19,11.

V. 27 – »**Arglist**«, **zimmâh**, kann auch für »Schandtät« stehen (so in Spr 10,23), besonders für Sünden der Unzucht (3Mo 18,17; 19,29; 20,14; Hi 31,11; Jer 13,27; Hes 16,27). Das ist aber hier schwerlich gemeint. Delitzsch bietet unter Annahme dieser Bedeutung eine allzu gesuchte Erklärung. Am ungezwungensten ergibt sich der Sinn des Wortes im vorliegenden Zusammenhang, wenn man ihn als Nominalbildung des Verbums **zâmam**, »sinnen, planen« (wie in 1Mo 11,6; 5Mo 19,19; Spr 30,32; 31,16; Ps 17,3; 37,12; Jer 51,12; Sach 1,6), auffasst.

Kapitel 22

1 Ein guter Name ist zu wählen vor großem Reichtum, Anmut ist besser als Silber und Gold.

Ein gerechtes Leben unter den Menschen verschafft einen »**guten Namen**« (vgl. 10,7), und das ist mehr wert als »**großer Reichtum**«, der zwar ein gewisses Ansehen verleihen mag; aber ein Mann von gutem Ruf erwirbt sich Respekt, und das ist mehr. Für »**Anmut**« steht hier **chên**, das auch »Lieblichkeit« bedeutet wie in Sprüche 1,9; 4,9 (wo wörtlich steht: »ein Kranz der Lieblichkeit«); 5,19 (wörtlich: »Hinde der Anmut«); 11,16 (»Frau der Anmut«); 31,30. Ein anmutiges, liebliches Wesen ist besser »**als Silber und Gold**«, weil man damit die Zuneigung der Menschen gewinnen kann – etwas, was kein Geld vermag.

Nun kann man aber sowohl den Namen, **šêm**, als auch die Anmut, **hên**, auf Gott beziehen. Der »**gute Name**« ist der Name Jahwes, und den wähle man eher als »**großen Reichtum**«, denn im Namen Jahwes empfängt, wer ihn liebt, unvergängliche Güter: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. **hên** wird auch verwendet für »Gunst«, welche Menschen uns erweisen können (so in 1Mo 30,27; 32,6; 47,29; 50,4), aber auch für göttliche Gunst oder Gnade (in Stellen wie in 1Mo 6,8; 18,3; 19,19). In seiner Gnade gibt uns Gott, was »**Silber und Gold**« nicht erwerben können.

2 Reiche und Arme begegnen sich: Jahwe hat sie alle gemacht.

»**Reiche und Arme**« mögen im Leben voneinander weit entfernt stehen, aber sie sind sich gleich darin, dass »**Jahwe ... sie alle gemacht**« hat. Sie sind beide in Sünden geboren, im Leben gleich abhängig von der Fürsorge eines treuen Schöpfers, und im Tod kommen sie wieder zusammen (wie auch die Weisen und die Toren [Ps 49,11; Pred 2,16.18]). Das soll uns lehren, Menschen nicht nach ihrem Stand zu beurteilen und die Reichen zu hofieren, weil diese Macht ausüben über die Armen (siehe V. 7), eine Sünde, die das Neue Testament scharf rügt (Jak 2,1-7).

3 Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; Einfältige aber gehen weiter und leiden Strafe.

Dieser Vers steht (fast) wörtlich gleich in 27,12.

Der Herr kündigte dem König Josia das kommende »**Unglück**« an (2Kö 22,16), und der tat, was »**der Kluge**« tut: Er barg sich bei Gott, d. h., er suchte Schutz und Bewahrung im Wort Gottes, und dieses lehrte er das ganze Volk als die einzige wirkliche Zuflucht (2Kö 23,1-3). Anders die »**Einfältigen**«; die achten nicht auf die göttlichen Warnungen, kehren nicht um, sondern »**gehen weiter**« auf ihrem Weg, und am Ende müssen sie »**Strafe [leiden]**«. Gott sandte immer wieder seine Propheten, die das Volk zur Umkehr riefen, doch man verachtete Gottes Worte und verhöhnnte dessen Propheten, »*bis der Grimm des HERRN gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war*« (2Chr 36,15-16). Da »*ließ er den König der Chaldäer gegen sie heraufkommen*«, und dessen Armee zerstörte Stadt und Tempel und verschleppte die vom Schwert Übriggebliebenen nach Babel. So erfüllte sich das Wort des HERRN (Kap. 36,17-21).

4 Die Folge der Demut ist Furcht Jahwes, ist Reichtum und Ehre und Leben.

In 15,33 und 18,12 hatten wir erfahren, dass Demut zu Ehre führt; nun hören wir, dass Demut als Erstes die »**Furcht Jahwes**« bewirkt, und das ist das hohe Gut, das alle weiteren Segnungen zur Folge hat, »**Reichtum und Ehre und Leben**«. Wir hatten in Vers 1 gelernt, dass der gute Name Jahwes und seine Gnade mehr wert sind als Reichtum. Nun lernen wir, dass wer den Namen Jahwes fürchtet, »**Reichtum**« empfängt, obwohl er ihn nicht gesucht hat. Salomo, der diesen Spruch verfasst hat, erfuhr etwas Ähnliches. Er hatte Gott um Weisheit gebeten, und Gott gab sie ihm, und dazu auch Reichtum (1Kö 3,10-13). Wer Gott durch Gottesfurcht ehrt, dem gibt Gott »**Ehre**« (1Sam 2,30), und schließlich gibt er ihm »**Leben**«. Damit ist der Demütige gerettet von allen Folgen des Sündenfalls: Anstelle der Schande und der Scham gibt ihm Gott Ehre, und statt des verdienten Todes empfängt er ewiges Leben.

**5 Dornen, Schlingen sind auf dem Weg des Verkehrten;
wer seine Seele hütet, hält sich fern von ihnen.**
**6 Weihe den Knaben ein zu Beginn seines Weges;
er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird.**

Der Vers 5 handelt wie der Vers 3 vom Weg. Der Einfältige wird, wenn er sich nicht zur Umkehr bewegen lässt, zu einem »Verkehrten«, zu jemanden, der stets wählt, was ihm behagt. Er empfängt als Folgen seines Wählens ganz andere Dinge als der Demütige (V. 4), nämlich »**Dornen, Schlingen**«. Auf jedem Weg des Ungehorsams wuchern die Dinge, welche die Sünde in die Welt gebracht hat. Dornen stechen (siehe 15,19), und wer das Geld mehr liebt als Gott und seinen Weg entsprechend einrichtet, durchbohrt sich selbst mit vielen Schmerzen (1Tim 6,10). Die Fesseln der Sünde werden immer stärker und halten ihn schließlich für immer fest. Darum, wer »**wer seine Seele hütet, hält sich fern von ihnen**« und lässt sich nicht auf deren Weg locken.

Das Verb »**weihe ... ein**«, **ḥānak**, kommt nur noch in folgenden Stellen vor: 5.Mose 20,5²⁰³; 1.Könige 8,63; 2.Chronika 7,5. Es wird jedes Mal verwendet für das Einweihen eines Hauses. Im vorliegenden Vers folgt auf das Verb die Präposition **lə**, »für, hinsichtlich«. Hier soll man »**den Knaben**« einweihen, einführen in die Schule der Unterweisung, Erziehung und Zucht. Delitzsch vermerkt in seinem Kommentar: »Im nachbiblischen Hebräisch ist **ḥinnûk** das, was kirchlich *catechizatio*²⁰⁴ heißt; **sêfær ḥinnûk lanna'ar** [Buch der Unterweisung für den Knaben] ist der übliche Titel der Katechismen.«²⁰⁵ Der Weg des Knaben steht als Kontrast zum »*Weg des Verkehrten*«. Damit die eigenen Kinder nicht auf böse Wege geraten, muss das Kind gelehrt und erzogen werden, so wie es für »*seinen Weg*« nötig ist. Der Knabe ist in Sünden geboren, Trotz und Eigenwillen wollen ihn beherrschen; darum benötigt er Erziehung, damit er, wenn er ein Jüngling geworden ist, »*seinen Weg*« in Reinheit geht: »*Wodurch kann ein Jüngling seinen Weg in Reinheit gehen? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort*« (Ps 119,9). Dieser »*Weg*«, **dæræk**, ist ein Weg, der bereits vorliegt, ein Weg, den Gott bestimmt hat – ein Weg,

203 A. d. H.: Zweimal in diesem Vers.

204 Katechisierung.

205 Delitzsch erwähnt in seiner Auslegung von Sprüche 22,6 die traditionelle jüdische Auffassung vom »Weg«, nach welcher es um den Weg der Gebote geht, den der Knabe lebenslänglich einhalten soll. Er teilt diese Auffassung nicht, sondern fasst »den Weg« auf als die Natur des Knaben. A. d. H.: Die hebräischen Begriffe im Original des Zitats wurden transkribiert.

der für alle gleich ist.²⁰⁶ Die Svenska Folkbibeln hat es treffend übersetzt: »*Vänj den unge vid den väg han bör vandra.*« – »Gewöhne den jungen Mann an den Weg, den er gehen sollte.« Luther, von Dächsel ergänzt, übersetzt: »**Wie man einen Knaben** [von früh auf an die rechte Lebensweise in Fleiß und Gottesfurcht] **gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird.**«²⁰⁷ Das große Werk der Erziehung besteht ebendarin, dass man den Sohn, an dessen Herz Narrheit gekettet ist (22,15), vom eigenen Weg auf den ewigen Weg (Ps 139,24) bringt, auf den Weg des Glaubensgehorsams. Diesen muss er zu seinem Weg wählen und dann auf ihm bleiben. Der »Weg« ist ein Sammelbegriff für alles, was Gottes Wort lehrt und befiehlt. Der Verfasser von Psalm 119 spricht von den Glückseligen, »*die im Weg untadelig*« sind (V. 1), und in Vers 32 nennt er diesen Weg »*den Weg deiner Gebote*«. ²⁰⁸ Es ist der Weg der Gottesfurcht, der Weg des Lebens, der Weg ins Reich des Messias. Der Sünder hat seine eigenen Vorstellungen vom besten Weg, aber alle eigenen Wege führen am Ende in den Tod (14,12), so verheißungsvoll sie aussehen mögen.

**7 Der Reiche herrscht über den Armen,
und Knecht ist der Borger dem Leihenden.**

**8 Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten,
und seines Zornes Rute entschwindet.**

**9 Wer guten Auges ist, der wird gesegnet werden;
denn er gibt von seinem Brot dem Geringen.**

Diese Verse sprechen wieder von den Reichen und Armen (wie V. 2). Wenn der Reiche den Armen und der Leihende den Borgenden drückt (V. 7), werden sie für das Unrecht, das sie damit säen, eine böse Ernte einfahren (V. 8). Wer hingegen dem Armen Gutes tut, hat Gutes gesät und wird Segen ernten (V. 9).

²⁰⁶ *dæræk* kommt im AT 706-mal vor; es steht stets für einen Weg, den man geht. Das gilt auch dort, wo es für Sitten oder Gepflogenheiten steht (wie in 1Mo 19,31: »nach der Weise aller Welt«). Diese regieren das Verhalten der Menschen und lenken ihn damit auf dem Weg, den er geht. *dæræk* bezeichnet nie die besondere Eigenart einer Person.

²⁰⁷ A. d. H.: Vgl. Luther 1912. Die Hervorhebungen durch Fettdruck finden sich im Original des Zitats.

²⁰⁸ »*dæræk* = Weg, kommt« im Psalm 119 »13-mal vor, wobei der Ausdruck oft den Weg bezeichnet, den der Mensch geht (V. 3.5.26.29.59.168), jedoch auch eine Bezeichnung des Wortes Gottes ist (V. 1.14.27.30.32.33.37). Das Hauptwort ist von *dårak*, »treten«, »betreten«, abgeleitet. Es kommt zum ersten Mal vor in 1Mo 3,24. Der Ausdruck macht uns deutlich, dass mit dem Wort ein Ziel gegeben ist und dass das Ziel nur auf dem durch Gottes Wort gezeigten Weg erreicht werden kann. Das Wort Gottes lenkt die Füße und befestigt sie auf dem Weg des Lebens« (B. Peters, *Psalmen 107–150*, a. a. O., S. 186).

Wenn »**der Reiche**« seinen Reichtum verwendet, um »**über den Armen zu herrschen**«, sündigt er gegen Gott, auch wenn er seinen Reichtum redlich erarbeitet hat. Gott hat ihm Reichtum gegeben, damit er umso freigebiger sei (1Tim 6,17-18), dem Armen die Hand umso weiter öffne (5Mo 15,8; Ps 112,9). Und der »**Leihende**«, der die schwache Position des »**Borgers**« ausnützt, macht sich ebenfalls schuldig vor Gott. Wenn er Zins verlangt oder gar Wucher treibt, bricht er Gottes Ordnungen (2Mo 22,24; 3Mo 25,36). Wer einst auf Gottes heiligem Berg wohnen will, gibt sein Geld nicht auf Zins (Ps 15,1.5). Als in den Tagen Nehemias die Reichen den Armen Geld auf Wucher liehen, sprach Nehemia über jeden, die nicht davon lassen wollte, den Fluch aus, Gott möge ihn aus seinem Haus schütteln und ihn ausgeschüttelt und ausgeleert machen (Neh 5,1-13). Der Spruch ist gleichzeitig ein Aufruf zum Fleiß, denn wer sich gehen lässt und lieber seinen Genüssen frönt, als fleißig zu arbeiten, wird bald in Lumpen gehen (23,21), und wenn er dann Geld leihen muss und zum Knecht des Leihenden wird, soll er sich nicht beklagen.

Der Wucherer hat »**Unrecht**« gesät, er wird »**Unheil**« ernten (Hos 8,7; Gal 6,7), und eines Tages wird die »**Rute**«, das Werkzeug seines »**Zornes**«, ihm aus der Hand fallen, »**entschwinden**«. Diese Tatsache lehrt den Gottesfürchtigen, sich nicht zu erzürnen über den Mann, der Unrecht tut, »*denn wie Gras ... und wie das grüne Kraut*« wird er vergehen und verwelken (Ps 37,2). Gott sorgt dafür, dass die Rute der Gottlosen nicht bleibt, »*damit die Gerechten ihre Hände nicht ausstrecken nach Unrecht*« (Ps 125,3). Wer hingegen »**guten Auges ist**«, **ṭôb ʿajin**, wörtlich »augengut«²⁰⁹, und die Not des Armen sieht, sein Ohr nicht verschließt vor dessen Rufen (21,13) und »**von seinem Brot dem Geringen [gibt]**«, sät Gutes und wird dafür »**gesegnet werden**« (siehe auch 11,26).

10 Treibe den Spötter fort, und der Zank zieht aus, so ruhen Streit und Schande.

Der »**Spötter**«, **lêš** (alle Belege finden sich in der Auslegung zu 1,22), entzündet »**Zank**« (siehe dazu auch 13,10; 15,18; 17,1.14.19; 26,20; 28,25; 29,22). Darum muss man ihn forttreiben, und damit »**ruhen Streit und Schande**«. Sarah sah »*den Sohn Hagers, der Ägypterin, spot-*

²⁰⁹ Gleich gebildet wie in 2Mo 4,10 **kābad lašôn**, wörtlich »zungenschwer«, d. h. »schwerer Zunge«.

ten«, und sie forderte von Abraham: »*Treibe diese Magd und ihren Sohn hinaus*« (1Mo 21,9-10). Als das Abraham gar nicht gefiel, musste Gott selber es ihm sagen, und er gehorchte. Paulus erklärt, dass der Spötter für den natürlichen Menschen und damit für das Fleisch steht, das ständig gegen den aus Gott Geborenen und damit gegen den Geist streitet (Gal 4,21-30; Gal 5,17). Darum muss der Christ lernen, im Geist zu wandeln (Gal 5,16), indem er bedenkt, dass der aus Gott Geborene in Christus »*das Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt hat*« (Gal 5,24). Solange das Fleisch die Oberhand hat, werden immer »*Neid und Streit*« und »*Kriege und Streitigkeiten*« unter den Christen sein (1Kor 3,3; Jak 4,1). Denn »*Zank, Zwietracht ... Neid*« sind Werke des Fleisches (Gal 5,19-20). Wer »*Streitfragen*« aufwirft »*und Wortgezänk*« hervorbringt, ist »*aufgeblasen*«, gleich dem Sauerteig und ist »*krank an Streitfragen*« (1Tim 6,4). »*Beständige Zänkereien*« zeugen von einer verdorbenen Gesinnung (Tim 6,5).

**11 Wer Reinheit des Herzens liebt,
wessen Lippen Anmut sind,
dessen Freund ist der König.
12 Die Augen Jahwes beschirmen die Erkenntnis,
und er vereitelt die Worte des Treulosen.**

Zwei Verse, die etwas über die Lippen und die Worte sagen. Der König liebt die Leute, die treue Herzen und damit anmutige Lippen haben; Jahwe verurteilt die Treulosen, indem er deren Worte vereitelt.

Zu Vers 11 siehe auch 16,13.

Jeder rechte König hat solche zu seinen Freunden, denen »**Reinheit des Herzens**« mehr bedeutet als alles andere (vgl. Ps 101,4). Er hat gelernt, dass es auf das Herz ankommt. Ist dieses recht, ist der ganze Mensch recht, ist es verkehrt, ist der ganze Mensch verkehrt. Das gilt erst recht in der Beziehung zum wahren König. Wer »*reinen Herzens*« ist, den heißt der König »*glücklich*« (Mt 5,8a). Er wird ihn einst zu sich erheben, sodass dieser sein Angesicht schauen wird (Mt 5,8b; Offb 22,4). Wer ein reines Herz hat, dessen »**Lippen [sind] Anmut**« (siehe auch 15,26; 16,24); denn das Herz regiert den Mund (Mt 12,34; siehe oben 15,7 und die dort angegebenen Stellen).

»Die Augen Jahwes« sehen alles (siehe 15,3), auch was in den Herzen der Menschen ist (Joh 2,25). Seine Augen »beschirmen die Erkenntnis« und damit den Mann, in dessen Herzen er »Erkenntnis« findet.²¹⁰ In Psalm 32,8 sagt der HERR, dass seine Augen den Mann beraten, der auf dem Weg des HERRN wandelt. Wer weiß, dass der alles sehende HERR auf ihn achthat, weiß sich geborgen. Und gleichzeitig weiß er, dass seinen Augen keine Anschläge »des Treulosen«, *bôgêd* (wie in 2,22; 11,3.6; 13,2.15; 21,18; 23,28; 25,19), d. h. aller Feinde des Gottesfürchtigen, entgehen. Er wird »die Worte« der Treulosen verleiten; d. h., ihre großen Sprüche und stolzen Reden werden sich als leere Worte erweisen.

**13 Der Faule spricht: Ein Löwe ist draußen,
mitten auf den Straßen kann ich ermordet werden!**

**14 Eine tiefe Grube ist der Mund fremder Frauen,
wer Jahwes Zorn verfällt, fällt hinein.**

**15 Narrheit ist gekettet an das Herz des Knaben;
die Rute der Zucht wird sie davon entfernen.**

Zu Vers 13 siehe 26,13.

»Der Faule« findet immer Ausreden, warum er zu Hause bleibt, statt hinauszugehen an seine Arbeit (siehe Ps 104,23). Ein »Löwe« sei draußen. Er lässt sich von seinen Lüsten treiben; er horcht auf keinen Aufruf zu Arbeit und Fleiß, obwohl er weiß, dass er hinhören sollte. So verfällt er schließlich »Jahwes Zorn« (siehe Röm 1,18), und wem der HERR zürnt, den übergibt er dessen Lüsten (Röm 1,24.26.28). So lässt der Faule sich nur zu gerne vom »Mund fremder Frauen« (siehe 2,16) verleiten (siehe 5,3; 7,21) und damit in die »tiefe Grube«, d. h. in den Tod, herabziehen (5,5; 7,23). Wen Jahwe liebt, den schlägt er mit der »Rute« (vgl. 3,12; Offb 3,19) und bewahrt ihn damit vor dem Untergang. Die Rute ist notwendig, denn »Narrheit ist gekettet an das Herz des Knaben«, und ein Herz wird nicht geneigt von selbst. Es hat die erziehende und züchtigende Hand Gottes nötig, wenn es von »Narrheit« zu »Heiligkeit« gezogen werden soll (Hebr 12,10). Darum entziehe man dem Knaben

²¹⁰ Es liegt hier eine sogenannte Metonymie vor: Die Erkenntnis steht für den Mann, der solche besitzt. Beispiel: Da liegt ein Arbeiter auf der faulen Haut, dabei ist nicht die Haut faul, sondern der Arbeiter, der in ihr steckt.

nicht die Züchtigung; denn wenn man ihn mit der Rute schlägt, rettet man ihn vom Tod (23,13; siehe hierzu auch 3,12; 13,24). Darum: »*Glückselig der Mann, den du, Jahwe, züchtigst und den du lehrst aus deinem Gesetz, um ihm Ruhe zu geben vor den bösen Tagen, bis dem Gottlosen die Grube gegraben wird*« (Ps 94,12-13).

16 Wer den Geringen bedrückt, ihm zur Bereicherung ist es; wer dem Reichen gibt, es ist nur zum Mangel.

Zu diesem Vers lese man auch Vers 22.

Man kann die erste Verszeile verschieden übersetzen, entweder: »Wenn einer den Geringen bedrückt, dann wird das ›ihm‹, dem Geringen, zur Bereicherung«, oder: »Wer den Armen bedrückt, wird reich.«

Wenn wir die erste Möglichkeit wählen, ergibt die erste Verszeile folgenden Sinn: Die Bedrückung, die der Arme erfährt, nötigt ihn, Gottes Hilfe zu suchen und auf Gott zu vertrauen. Das ist die »**Bereicherung**«, die er erfährt. Entsprechend drückt dann die zweite Zeilen einen Gegensatz aus. Wenn der Bedrücker dem Reichen gibt, dann wird das dem zum Mangel. Er wird übermütig und faul, und so schmilzt sein Reichtum dahin.

Die zweite Möglichkeit erklärt sich so: Wer »**den Geringen bedrückt**«, tut es zu seiner Bereicherung; und während er den Armen schindet, gibt er dem Reichen, denn er rechnet sich Vorteile und schließlich einen Gewinn aus, wenn er sich diesem gefällig zeigt. Die beiden Verszeilen stünden dann nicht als Gegensätze einander gegenüber, sondern ergänzend. Diese Lösung scheint sich mir ungezwungener zu ergeben. Es wird ein doppeltes böses Handeln verurteilt. Erstens nützt der Mann die Schwäche des Armen aus und bereichert sich an ihm, weil er von dem keine Gegenwehr fürchten muss; zweitens schmeichelt er sich in seiner Gewinnsucht beim Reichen ein. Die Rechnung geht indes nicht immer auf. Häufig ist es verlorener Einsatz, »**es ist nur zum Mangel**«. Knapp und einleuchtend hat Roger Liebi den Vers wie folgt erklärt: »Beides führt letztendlich zu Schaden: Wenn man dem Güter nimmt, der sie braucht, und dem etwas gibt, der es gar nicht braucht (um dessen Gunst zu erlangen) – in beiden Fällen liegt kein Segen Gottes darauf: Es wird zu einem bösen Ende kommen.«²¹¹

²¹¹ A. d. H.: R. Liebi, *Sprüche* (Ausführungen zu 22,16).

Anhang zu Teil 2: Worte der Weisen (22,17 – 24,34)

Erster Anhang zu Teil 2 (22,17 – 24,22)

Dieser Anhang besteht aus zwei Abschnitten: 22,17–24,22 und 24,23–34.

Mit 22,17 beginnt ein Teil des Buches, der bis 24,34 reicht, in welchem die Belehrungen zum größeren Teil nicht mehr wie von Kapitel 10 an in zweizeiligen Einzelsprüchen gegeben werden. Im einleitenden Vers 22,17 unterscheidet Salomo zwischen den »*Worten der Weisen*« und »*meinem Wissen*«, woraus wir schließen können, dass er in den hier folgenden Sprüchen Wahrheiten vermittelt, die er von anderen Lehrern der Weisheit in Israel empfangen hat. In 24,23 wird noch einmal auf die Herkunft der in diesem Anhang gelehrt Wahrheiten verwiesen: »*Auch diese sind von den Weisen.*« Die Form, in der die Worte der Weisen vermittelt werden, erinnert wieder an die Kapitel 1–9. Wie dort haben wir hier längere Abschnitte zusammenhängender Gedanken. Und vom ersten Vers an ergeht die Anrede wie in den Kapiteln 1–9 an die 2. Person, während von Kapitel 10,1 an – abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen (wie 19,18.20.27) – die Belehrungen immer in der 3. Person stehen. Man beachte die wieder häufig verwendete und aus Teil 1 des Buches bekannte Anrede »*mein Sohn*« (23,15.19.26; 24,13.21).

Von Kapitel 25 an beginnt der dritte Teil des Buches, in dem ebenfalls der Sohn in der 2. Person angesprochen wird (beachte in 27,11 wieder die Anrede »*mein Sohn*«). Das geht so weiter bis 27,27. In den Kapiteln 28 und 29 stehen die Lehrsätze wieder in der 3. Person.

**17 Neige dein Ohr und höre die Worte der Weisen,
und richte dein Herz auf mein Wissen!**

**18 Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst;
möchten sie zusamt bestehen auf deinen Lippen!**

**19 Damit dein Vertrauen auf Jahwe sei, lehre ich heute dich, ja
dich.**

**20 Habe ich dir nicht Vortreffliches aufgeschrieben an Ratschlägen und Erkenntnis,
21 um dir kundzutun die Gewissheit der Worte der Wahrheit: damit du denen, die dich senden, Worte zurückbringest, welche Wahrheit sind?**

Der Vers 17 enthält drei Imperative, die uns aus dem ersten Teil des Buches vertraut sind: »**Neige dein Ohr!**« (siehe 5,1), »**höre!**« (1,8; 4,1; 7,24; 8,32.33) und »**richte dein Herz!**« (2,2; 3,5; 4,4).

Ein geneigtes Ohr ist Ausdruck eines geneigten Herzens (2,2), und wer ein solches Herz hat, ein auf Gott ausgerichtetes Herz, den wird Gott selbst lehren (Jes 54,13; Jer 31,33-34). Er wird ihm die Furcht des HERRN beibringen (Spr 2,5) und ihm die Gottesfurcht ins Herz legen. Ist das geschehen, wird der Sohn der Weisheit nicht mehr vom Weg der Weisheit und des Lebens abweichen (Jer 32,40). Sein Herz wird immer beharrlicher auf Gottes Reden ausgerichtet bleiben.

Bewahrt man »**die Worte der Weisen im »Innern**«, werden Worte der Weisheit »**bestehen auf [den] Lippen**«. Wie schon so oft (siehe 12,5-6; 15,4.14; 17,20; 19,7; 22,14) wird hier wieder gesagt, dass das Innere des Menschen, der Geist oder das Herz, die Zunge und die Lippen regiert.

Warum will der Weise, dass der Sohn seine Lehren annimmt? Er lehrt ihn, damit dessen »**Vertrauen auf Jahwe sei**« (siehe 3,5). Das ist ein hohes Gut. Wer lernt, sein Vertrauen auf den HERRN zu setzen, findet in diesem Leben Frieden und Festigkeit und wird getragen von der Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit. Gesunde Lehre, durch gesunde Lehrer vermittelt, lehrt die Schüler, alles vom HERRN zu erwarten und sich an ihn zu binden. Es ist eines der sicheren Kennzeichen eines wahren Lehrers, dass seine Hörer nicht von ihm abhängig werden, sondern vom Gott aller Wahrheit und Weisheit. Es ist ein Merkmal falscher Lehrer, dass sie »*die Jünger abziehen hinter sich her*« (Apg 20,30). Sie binden die Gläubigen an sich. Paulus herrschte nicht über den Glauben der Korinther; durch seinen Dienst lernten sie, selber zu stehen durch den Glauben (2Kor 1,24).

Die Verse 20 und 21 sind eine mehrteilige Frage; mit dieser spricht der Lehrer das Gewissen des Schülers an. Ist es nicht »**Vortreffliches ... an Ratschlägen und Erkenntnis**«, die du bekommst? Geben sie

dir nicht eine »**Gewissheit**«, die dich dein ganzes Leben lang zu deinem eigenen Wohl trägt? Hast du an ihnen nicht einen Schatz an »**Worten der Wahrheit**«, die du deinen Eltern, die dich in meine Schule geschickt haben, zurückbringst? Der Schüler wird auf alle diese Fragen zustimmend antworten und verstehen, dass er ein Tor wäre, bewahrte er nicht alles Gelernte wie seinen eigenen Augapfel (siehe 7,2).

**22 Beraube nicht den Geringen, weil er gering ist,
und zertritt nicht den Elenden im Tor.**

**23 Denn Jahwe wird ihren Streit streiten,
und die sie berauben, des Lebens berauben.**

»**Den Geringen**«, *dâl* (wie in V. 9,16; 10,15; 14,31; 21,13; 28,3.8.11.15; 29,7.14), ist der Stärkere eher versucht zu berauben – gerade, »**weil er gering ist**« und sich darum weniger zu helfen weiß als ein wohlhabender und damit einflussreicher Mann (siehe oben V. 16). »**Im Tor**« tagte das Gericht, und die Großen können sich zusammentun und »**den Elenden**«, d. h. den Hilflosen, zertreten. Wer solches tut, fordert Gott heraus, denn Gott hat in besonderer Weise acht auf den Armen und den Elenden; er, der über allen erhaben ist und alle Macht hat, »*bewahrt die Fremdlinge, die Waise und die Witwe hält er aufrecht*« (Ps 146,9). »**Jahwe wird ihren Streit streiten**«, er »*schafft Recht der Waise und der Witwe*« (5Mo 10,18), und »*der Witwe Grenze festigt er*« (Spr 15,25), und er wird diejenigen, »**die sie berauben, des Lebens berauben**«. Dass man Gottes Zorn und Fluch auf sich herabzog, wenn man die Witwen beraubte, wusste man im alten Israel, hatte das Volk doch einst alle Flüche des Gesetzes ausgesprochen und sie mit einem gemeinsamen »Amen!« bekräftigt: »*Verflucht sei, wer das Recht des Fremden, der Waise und der Witwe beugt! Und das ganze Volk sage: Amen!*« (5Mo 27,19).

**24 Geselle dich nicht zu einem Zornigen,
und geh nicht um mit einem Hitzigen,**

**25 damit du dich nicht anfreundest mit seinen Pfaden
und einen Fallstrick davontragest für deine Seele.**

Man vergleiche diese Verse mit 1,10-19.

Die Großen im Land sind häufig auch zornig und hitzig, weil sie sich

ihre Ausbrüche leisten können, ohne dass jemand sie deswegen zur Rede stellt. Ob Große oder nicht, man »geselle [sich] nicht zu einem Zornigen«, **ba'al ʾaph**, wörtlich »Herr/Besitzer des Zornes« = ein Zornmütiger (wie **ba'al næphæš** = ein Gieriger; siehe sprachliche Anmerkung zu 23,2), man gehe nicht um »mit einem Hitzigen«, **ʾiš hêmâh**, wörtlich »Mann der Glut, der Hitze, des Grimmes«. Man meide schlechten Umgang (siehe 1,15; 24,1.21), denn der verführt zu schlechten Gewohnheiten (13,20b; 1Kor 15,33). Man beginnt, sich mit den »Pfadern« des Zornigen anzufreunden, und beginnt, mit Zornausbrüchen und harten Worten sich die Mitmenschen gefügig zu machen. Wer solche Pfade geht, legt einen »Fallstrick ... für [s]eine Seele«. Er bereitet sich seinen eigenen Untergang und Tod (siehe auch 12,13; 29,6).

**26 Sei nicht unter denen, die in die Hand einschlagen,
unter denen, welche für Darlehen Bürgschaft leisten.**

**27 Wenn du nicht hast, um zu bezahlen, warum soll er dein Bett
unter dir wegnehmen?**

Zu den Versen 26 und 27 siehe Auslegung zu 6,1-5.

**28 Verrücke nicht die ewige Grenze, welche deine Väter gemacht
haben.**

Zu diesem Vers siehe auch 15,25; 23,10 und die Auslegung zu den Versen 22 und 23 oben.

Dieser Vers zeigt, dass Gott das Eigentum schützt, oder anders gesagt: Er gibt dem Menschen das Recht auf Privatbesitz. Ideologien, die diesen abschaffen und alles verstaatlichen wollen, streiten damit gegen den Gott des Himmels, und er wird sie dafür richten.

Gott teilte jedem Stamm des Volkes Israel sein Erbe mit dessen Grenzen zu (4Mo 33,54; Jos 14,1). Und auch jede Familie bekam ihr Erbteil, und dieses war durch göttliche Weisung geschützt (siehe 4Mo 27,1-7; 1Kö 21,1-3). Gott gebot im Gesetz: »Du sollst nicht die Grenze deines Nächsten verrücken, die die Vorfahren in deinem Erbteil gesetzt haben« (5Mo 19,14). Göttliches Recht schützte den Grund und Boden des Israeliten, seinen wichtigsten Besitz. Wer die Grenze verrückte, übertrat das Gebot »Du sollst nicht stehlen« (2Mo 20,15) und stellte sich damit

unter Gottes Fluch: »*Verflucht sei, wer die Grenze seines Nächsten verrückt*« (5Mo 27,17). Gott warnt nicht umsonst: »*Verrücke nicht die ewige Grenze, und dringe nicht ein in die Felder der Waisen. Denn ihr Erlöser ist stark; er wird streiten ihren Streit wider dich*« (23,10-11).

29 Siehst du einen Mann, kundig in seinem Beruf?

Vor Königen wird er stehen, er wird nicht vor Niedrigen stehen.

Statt Grenzen zu verrücken und in die Felder von Waisen einzudringen, arbeite man mit dem Boden, den Gott gegeben hat. Gott hat einem jeden »**seinen Beruf**«, *mālâkâh*, gegeben (vgl. 1Kor 7,17.20), d.h. sein Arbeitsfeld und das Vermögen, in ihm fruchtbar zu wirken. Wenn er sich darin befließigt, wird er »**kundig**« werden, *mâhîr* (wie in Ps 45,2 der »*kundige*« Schreiber, in Esr 7,6 der »*kundige*« Schriftgelehrte und in Jes 16,5 der der Gerechtigkeit »*kundige*« König), und schließlich wird dieser »**vor Königen ... stehen**«. Er wird Königen dienen, nicht »**Niedrigen**«, *ḥašukkîm*, Einzahl *ḥâšôk*, wörtlich »dunkel« (ein nur hier belegtes Wort), d.h. »unbekannt, unbedeutend«. Wir verwenden im Deutschen das entsprechende lateinische Wort »obskur«.

Ein Beispiel für die Wahrheit dieses Verses ist Jerobeam, der Sohn Nebats, der als einfacher Arbeiter durch seinen Fleiß die Aufmerksamkeit von König Salomo gewann und den dieser persönlich beförderte (1Kö 11,26-28). Schließlich wurde er selber König (1Kö 12,20).

Diesen Vers können wir auch auf den Christen anwenden. Er wird, wenn er bedenkt, dass er auf den Tag Christi zugeht und dass er berufen ist, einst mit Christus zu herrschen, dem Aufruf des Apostels folgen und umso fleißiger seine Berufung ausleben (2Petr 1,5-8); denn nur so wird ihm »*reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus*« (2Petr 1,11).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 22

V. 3 – Blaise Pascal sagte: »Wir rennen achtlos in den Abgrund, wenn wir etwas gefunden haben, was uns den Anblick des Abgrundes verstellt«²¹² (vgl. 1,17).

²¹² A. d. H.: Zitiert aus: *Pensées* (svw. Gedanken).

V. 3 – »Nicht Blindheit ist es, nicht Unwissenheit, was die Menschen und Staaten verdirbt. Nicht lange bleibt ihnen verborgen, wohin die eingeschlagene Bahn sie führen wird. Aber es ist in ihnen ein Trieb, von ihrer Natur begünstigt, von der Gewohnheit verstärkt, dem sie nicht widerstehen, der sie weiter vorwärtsreißt, solange sie noch einen Rest von Kraft haben. Göttlich ist der, welcher sich selbst bezwingt. Die meisten sehen ihren Ruin vor Augen, aber sie gehen hinein« (der große deutsche Historiker Leopold von Ranke, zitiert von Joachim Fest, in: *Hitler. Eine Biographie*).

V. 7 – »Es wird hiermit ein zu allen Zeiten bewährtes Naturgesetz ausgesprochen: Armut, Verschuldung hat stets geistige und leibliche Abhängigkeit zur unausbleiblichen Folge. Darum kaufe dir beizeiten wahre Weisheit, damit du nicht in Verarmung und somit in Unfreiheit gerätst« (Dächsel).

V. 11 – »Die Vereinigung dieser beiden Eigenschaften findet bei den meisten [Menschen] Lob und Anerkennung. Aber treues Herz und liebliche Rede wird selten beisammen gefunden, sonderlich an den Höfen der Großen dieser Welt, wo nur allzu viel Heuchelei und Untreue, die sich hinter glatten Worten verbirgt, zu finden ist (Kramer). Aufrichtige Leute reden oft plump, und die feinen Redner lügen gewöhnlich. – Insbesondere sollten diese beiden Eigenschaften in jedem Prediger des Evangeliums vereinigt sein« (Dächsel).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 22

V. 14 – »wer Jahwes Zorn verfällt«, **zə'ûm YHWH**, wörtlich »wer ein Bezürnter Jahwes ist«, ein Passivpartizip des Verbs **zâ'am**, »zürnen«.

V. 20 – »Vortreffliches«, **šâlîšîm**. Am Rand (in der sog. Masora parva) haben die Masoreten die Konsonanten **šljšjm** geschrieben und die entsprechenden Vokalzeichen im laufenden Text gesetzt. Die Konsonanten im Text sind **šlšwm**, was man nur als **šilšôm** (»vorgestern«) vokalisieren kann. Das kann hier kaum gemeint sein, denn erstens kommt es nur vor in Verbindung mit **təmôl** in der festen Redewendung **təmôl šilšôm**,

»gestern, vorgestern«, was so viel heißt wie »vorher, bis anhin« (1Mo 31,2; Jos 3,4 etc.), und zweitens ergibt das im vorliegenden Zusammenhang keinen rechten Sinn (Buber: »schon ehgestern«). **šālīšīm** bedeutet »ein Drittel« (Jes 40,12: ein drittel Epha; entsprechend übersetzt Tur-Sinai V. 12 mit »als Maße«); **šālīšīm** nannte man auch die Kämpfer, die auf den Kriegswagen standen (2Mo 14,7; 15,4; 2Kö 9,25), weil es immer drei waren, die einen solchen bemannten; oder das Wort meinte überhaupt hervorragende Krieger wie Abisai und andere (vgl. 2Sam 23,8). Ein solcher ist eine hervorragende Person (Zöckler: **šālīš** = **nâgîd**, »Fürst«). Von da ist der Schritt nicht weit, das Wort für alles zu verwenden, was hervorragend oder vortrefflich ist. Zunz: »Herrliches«; Zöckler: »fürstliche Worte«; Delitzsch: »Kernsprüche«; JPS Tanakh: »a threefold lore« – »eine dreifache Lehre«. Waltke fasst **šālīšīm** auf als das Zahlwort Dreißig und übersetzt: »Have I not written for you thirty sayings?« – »Habe ich für dich nicht dreißig Sprüche aufgeschrieben?«

V. 21 – **»die Gewissheit«, qôšṭ**, eigentlich »Wahrheit«, das nur hier belegt ist.²¹³ Wenn wir es so übersetzen, ergibt sich die Aussage: »Wahrheit der Worte der Wahrheit«, was man etwas freier wiedergeben kann als »die Wahrhaftigkeit und Gewissheit der Worte der Wahrheit«.

V. 25 – **»... damit du dich nicht anfreundest mit ...«**, **tæʾælaph**, vom Verb **ʾælaph**, »mit etwas vertraut werden«. Es kommt außer hier nur noch vor in Hiob 15,5; 33,33; 35,11; dort stets im Faktitiv-Stamm und bedeutet entsprechend »jemanden mit etwas vertraut machen«, d. h. »lehren«. Von **ʾælaph** ist abgeleitet das Nomen **ʾallûph**, »Vertrauter, Freund« (Spr 16,28; 17,9; Ps 55,14; Mi 7,5). Es steht auch für den Jugendfreund einer Frau, also den Ehemann (Spr 2,17; Jer 3,4).

²¹³ Vielleicht noch in Ps 60,6.

Kapitel 23

Die Verse 1-9 geben alle Anweisungen, wie man sich vor einem Herrscher zu halten habe. Sie warnen davor, sich von dessen Reichtum blenden zu lassen.

- 1 Wenn du sitzt zu speisen mit einem Herrscher,
beachte wohl, wen du vor dir hast,
2 und setze ein Messer an deinen Schlund,
wenn du ein Gieriger bist.
3 Begehre nicht seine Leckerbissen,
denn es ist trügerische Speise.
4 Mühe dich nicht, reich zu werden,
aus deiner Einsicht lass es.
5 Soll deine Auge darauf fliegen? Es ist weg!
Denn es schafft, ja, schafft sich Flügel,
wie der Adler fliegt es zum Himmel.**

Wenn man von »**einem Herrscher**« zur Tafel geladen ist, muss man besser als sonst achthaben. Hier steht für »**beachte wohl**«, **bîn tâbîn**, wörtlich »ein Beachten sollst du beachten«, d. h. mit großer Aufmerksamkeit aufpassen. Das ist darum nötig, weil man als Gast eines Herrschers in besonders großer Gefahr steht, sich durch Gefälligkeiten bestechen und zu törichten oder gar verbotenen Handlungen verleiten zu lassen. Darum muss man auch, wenn man »**ein Gieriger**« ist, sich »**ein Messer an [den] Schlund**« setzen, damit man Herr seiner selbst bleibt und sich nicht von Leidenschaften wegtragen lässt. Die »**Leckerbissen**«, **maṭʿammîm** (wie in V. 6 und noch in 1Mo 27,4.7.9.14.17.31; vgl. 18,8; 26,22; Ps 141,4), die der Fürst auftragen lässt, sind eine »**trügerische Speise**«, weil sie uns betrügen und uns einreden können, man sei zu etwas Besonderem, zu Höherem berufen als der Durchschnitt, und wie schnell ist man dann bereit, zweifelhafte Angebote anzunehmen, nur um aufzusteigen.

Der Vers 4 erhellt alles vorher Gesagte: »**Mühe dich nicht, reich zu werden!**« (Siehe dazu auch 1,10-13; 15,27; 18,11; 21,6; 28,20.) Das

Zusammensein mit den Mächtigen und Großen weckt nur zu schnell den gefährlichen Wunsch, auch reich werden zu wollen. Der Herrscher hat Reichtum mit seiner Geburt empfangen, und es ist nicht verwerflich, reich zu sein. Der Apostel sagt »den Reichen in diesem Zeitlauf« nicht, sie müssten ihren Reichtum weggeben (siehe 1Tim 6,17), aber er sagt deutlich, dass es Torheit und Sünde ist, reich werden zu wollen (1Tim 6,9-10). Wer Weisheit gelernt und damit Einsicht gewonnen hat, wird davon lassen: »**Aus deiner Einsicht lass es**«, **mibbînâtəkâ**, das auch »von deiner Einsicht« heißen kann. Entsprechend übersetzt Luther: »Lass ab von deinen Fündlein!« (Luther 1912). So versteht es auch Zunz: »Lass ab von deinen Entwürfen«; ähnlich Delitzsch, Zöckler, Elb 2003.

Man lasse seine Auge nicht »**darauf fliegen**«, auf die erhebenden Aussichten, reich zu werden. Dinge, die unsere Augen sehen, können uns sehr leicht betören und bezwingen, und dann sehen wir wie unsere Urmutter im Garten Eden nur das begehrte Ding, und das Ende verlieren wir aus dem Blick. Wer reich werden will, durchbohrt sich mit großen Schmerzen (1Tim 6,9-10), und am Ende bleibt ihm nichts vom Gold, das so unwiderstehlich gegläntzt hatte: »**Es ist weg**«, wie von Flügeln getragen, ist es davongeflattert.

**6 Iss nicht das Brot des Scheelsehenden,
begehre nicht seine Leckerbissen.**

7 Denn wie er abschätzt in seiner Seele, so ist er.

**»Iss und trink!«, sagt er zu dir,
aber sein Herz ist nicht mit dir.**

**8 Deinen Bissen, den du isst, musst du ausspeien,
und deine freundlichen Worte hast du vergeudet.**

**9 Rede nicht zu den Ohren eines Toren,
denn er verachtet die Einsicht deiner Worte.**

Die Verse 4-8 sprechen von den Gefahren, die von unaufrichtigen Leuten ausgehen. Man esse nicht »**das Brot des Scheelsehenden**«, denn das kann unglückliche Abhängigkeiten erzeugen, wie der Volksmund treffend ausdrückt: »Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.« Wer mit den Wölfen unterwegs ist, muss mit den Wölfen heulen. Darum widerstehe man der Lust nach seinen »**Leckerbissen**« (siehe V. 3) – wobei diese als Beispiel für alles steht, was unseren Sinne kitzelt –, denn diese können einen

unheimlichen Sog entwickeln, und man lässt sich schließlich vom Mann unlauteren Auges für unlautere Geschäfte kaufen.

Der Vers 7 begründet die Warnung von Vers 6: »**Iss und trink!**«, **sagt**« der Mann, doch das tut er nicht aus Freundlichkeit, sondern weil er in seinem Inneren etwas »**abschätzt**«. Er ist wie König Saul, der Leute für seine Jagd auf einen Unschuldigen gewinnen wollte, indem er ihnen Land und hohe Ämter in Aussicht stellte (1Sam 22,7). Alle, die sich davon fangen ließen, verwarfen damit den von Gott erwählten König und folgten dem König, den Gott verworfen hatte (1Sam 15,28). Diese haben im Lauf der Geschichte zahllose Nachahmer gefunden, die bereit waren, den wahren König zu verleugnen, um in der Welt zu Besitz und Ansehen zu kommen. Alle, die sich mit Feinden des Königs eingelassen und sie mit freundlichen Worten umschmeichelt haben, werden es bitter büßen. Die Leckereien, die so leicht heruntergerutscht waren, werden heftiges Bauchgrimmen erzeugen, und schließlich müssen sie alles vermeintlich Gute »**ausspeien**«, **qî** (wie in 25,16; Hi 20,15; Jer 25,27), und sie enden im Elend. Zu spät die Einsicht, wenn sie sich nur noch die Haare raufen können wegen all der verlogenen »**freundlichen Worte**«, die man an den Scheelschenden gerichtet hatte.

Der Vers 9 setzt den Gedanken der Verse 6-8 fort, indem er den Sohn der Weisheit auffordert, »**nicht zu den Ohren eines Toren**« zu reden. Der »Scheelschende« ist ein unaufrichtiger Mensch und damit ein Tor. Man soll nicht versuchen, sich dessen Ohr geneigt zu machen. Das geht nämlich nur, wenn man selber zum Toren wird und Halbwahres oder ganz Gelogenes redet. Spricht man nämlich Worte der Wahrheit, wird der Tor »**die Einsicht deiner Worte**« verachten. (Zu diesem Vers siehe auch 26,4-5.) Der Sohn Gottes hat gelehrt, dass wir das Heilige nicht vor die Hunde und die Perlen nicht vor Säue werfen dürfen, »*damit diese sie nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und jene sich umwenden und euch zerreißen*« (Mt 7,6). Die Säue treten Perlen mit den Füßen, und Hunde greifen das Heilige und die Heiligen an (siehe Phil 3,2).

**10 Verrücke nicht die ewige Grenze,
und dringe nicht ein in die Felder der Waisen.
11 Denn ihr Erlöser ist stark;
er wird streiten ihren Streit wider dich.**

Zu Vers 10a siehe Auslegung zu 22,28.

Man »**dringe nicht ein in die Felder der Waisen**«, weil man sich sonst mit dem Vater der Waisen (Ps 68,6) anlegt. Er, der Vater, ist auch »**ihr Erlöser**«, **gô·êl**, und er »**ist stark**«. Und er wird »**er wird streiten ihren Streit wider dich**«, der du den Waisen Unrecht tust.

- 12 Bring her dein Herz zur Zucht
und deine Ohren zu den Worten der Erkenntnis.
13 Entziehe dem Knaben nicht die Zucht;
wenn du ihn schlägst mit der Rute, wird er nicht sterben.
14 Du schlägst ihn mit der Rute,
und du rettetest seine Seele vom Scheol.**

Wir müssen das »**Herz zur Zucht**« herbringen, mit Entschiedenheit hintragen. Es wird nicht von selbst geschehen, weil wir unserer Natur nach vor Zucht zurückschrecken. Aber es muss sein, denn nur, wenn das Herz gewonnen ist, ist der Mensch gewonnen. Gottes Weisheit muss ins Herz kommen; sie muss auf die Tafeln unseres Herzens geschrieben werden (7,3); denn nur hören und wissen, was Gott will, genügt nicht. Erst die Zucht erweicht das Herz und macht uns bereit, uns dem Reden Gottes zu unterwerfen. Jeremia wurde offenbart, dass erst die Drangsal, die Gott eigens für Jakob sendet, das Volk zur Errettung bringen wird (Jer 30,7). Daniel wurde offenbart, dass zuerst die Kraft des Volkes Gottes zerschlagen werden muss, ehe es wiederhergestellt werden kann (12,7). Wenn Gott an Israel so gehandelt hat, dass es endlich erkannt hat, dass sein Herz böse ist und darum beschnitten werden muss (5Mo 10,16; Jer 4,4) und dass sie ein neues Herz nötig haben, wird Gott ihnen ein neues Herz geben (Hes 36,26), und er wird seine Gebote auf ihre Herzen schreiben (Jer 31,33). Damit, dass wir neu geworden sind, sind wir nicht von der Pflicht befreit, unser Herz täglich der Zucht Gottes zu unterstellen. Wir tun das, indem wir unsere »**Ohren zu den Worten der Erkenntnis**« neigen. Durch sein Wort werden wir überführt, zurechtgebracht und unterwiesen (2Tim 3,16). Sein Wort ist die Wahrheit, und darum hat es die Kraft, uns zu heiligen (Joh 17,17).

Ein guter Vater »**entzieht dem Knaben nicht die Zucht**« (siehe hierzu auch 3,12; 13,24; 22,15). Wenn wir sagen, dass man jemandem etwas »entzieht«, meinen wir etwas, was dem Betroffenen zusteht. Wer

sein Kind nicht züchtigt, entzieht ihm etwas, was zu dessen Wohlfahrt absolut notwendig ist. Ein Knabe, den man sich selbst überlässt, macht seinen Eltern Schande (29,15), und das ist auch seine eigene Schande, und so erleidet er ewigen Schaden. Gott der Vater entzieht deshalb seinen Söhnen die Zucht nicht; vielmehr züchtigt er sie zum Nutzen: Sie werden seiner Heiligkeit teilhaftig (Hebr 12,10).

**15 Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist,
freut sich auch mein eigenes Herz,
16 und meine Nieren frohlocken,
wenn deine Lippen Geradheit reden.**

Die Anrede »**mein Sohn**« ist ein Ausdruck der Zuneigung des Vaters; er wünscht nichts so sehr, als dass sein Sohn ein Herz bekommt, das »**weise ist**«; denn dann »**freut sich**« das Herz des Vaters »**auch**«. »Auch« bedeutet hier, dass das Herz des Sohnes sich freut, wenn es weise ist. Ja, nur dann kann es sich wahrhaft freuen mit einer reinen Freude, mit einer Freude ohne Reue, einer Freude, die einst in die ewige Freude der Erlösten münden wird.

Wie sehr freut sich auch ein geistlicher Vater über geistliche Kinder, wenn sie weise sind. Paulus konnte von Timotheus, seinem »*echten Kind im Glauben*« (1Tim 1,2), sagen, dass er schon bei der Erinnerung an dessen Tränen mit Freude erfüllt wurde (2Tim 1,4), und die Thessalonicher nannte er »*unsere Herrlichkeit und Freude*« (1Thes 2,20). Und Johannes schreibt, dass er keine größere Freude kannte als die, dass seine Kinder in der Wahrheit wandeln (3Jo 4). Und wer beschreibt die Freude unseres himmlischen Vaters über seine Kinder, wenn sie ihn durch Glauben und Gehorsam ehren! Wenn Israel, sein erstgeborener Sohn (2Mo 4,22), zu einem gehorsamen Sohn geworden ist, wird geschehen, was er durch den Propheten Zephanja angekündigt hat: »*Jahwe, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel*« (Zeph 3,17). Und in Judas 24 lesen wir, dass Gott seine geliebten Kinder zu bewahren vermag und sie »*vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken*«.

Zu Vers 15 siehe auch die Auslegung zu 22,11. Ein weises »**Herz**« erweist sich darin, dass die »**Lippen Geradheit reden**« (siehe Mt 12,34;

auch Spr 16,13). Das versteht der weise Vater, und darum »**frohlocken**« **seine »Nieren«**, wenn er beobachtet, wie der Sohn Wahrheit redet. Die Nieren stehen in der Bibel ganz allgemein für das Innere des Menschen, aber in besonderer Weise für den Verstand.²¹⁴ Gott ist alles Reden »*mit verstelltem Mund*« (6,12), mit verdeckten Zeichen und Andeutungen, ein Gräuel (6,13.16-17). Der Sohn Gottes hat uns gelehrt, dass unser Ja stets ein Ja und unser Nein stets ein Nein bedeuten soll (Mt 5,37).

**17 Dein Herz beeifere sich nicht um die Sünder,
sondern allezeit um die Furcht Jahwes.**

**18 Wahrlich, es gibt eine Zukunft,
und deine Hoffnung wird nicht vereitelt.**

Das Herz des Weisen »**beeifere sich nicht**«, **jəqannê**, das auch »beneiden« bedeutet wie in 3,31a; Ps 37,1. Der Weise soll sich nicht ereifern und empören über »**die Sünder**« oder sie gar beneiden (Ps 73,3), denn die Gottlosen werden nicht lange bleiben, und sie werden kein gutes Ende haben (Ps 37,9; 73,17-19), während den Gottesfürchtigen eine gute Zukunft gewiss ist (Ps 37,29; 73,23-24).

Wenn mein Herz »**allezeit**«, **kāl ha-jjôm**, wörtlich »den ganzen Tag«, d. h. also *heute*, und heute den ganzen Tag »**um die Furcht Jahwes**« eifert, bekomme ich die Zusage: »**Wahrlich, es gibt eine Zukunft.**« *Heute* wird der Grund gelegt für die »**Hoffnung**«, das ist für den Christen der Tag, an dem der Herr kommt (Tit 2,13). Ein Herz, das sich wahrhaftig beeifert, schiebt nichts auf; denn jetzt ist der Tag des Heils (2Kor 6,2), und darum hört der Betreffende heute auf die Stimme des Herrn (Hebr 3,7). Und Tag für Tag vertieft er sich in Gottes Wort (5Mo 17,19; Ps 1,2), und täglich bittet er Gott darum, dass er ihn lehre, ihn zu fürchten. Damit wächst seine Freude auf den Tag Christi, und er kann sich allezeit freuen im Herrn (Phil 4,4).

**19 Höre du, mein Sohn, und sei weise,
und lenke dein Herz geradeaus auf dem Weg.**

**20 Sei nicht unter Weinzechern
und unter denen, die Fleisch schlemmen;**

²¹⁴ Aus Ps 16,7 und Hi 38,36 verstehen wir, dass mit den Nieren der Verstand gemeint ist.

**21 denn der Zecher und Schlemmer verarmt,
und Schlummer kleidet in Lumpen.**

**22 Höre auf deinen Vater, der dich gezeugt hat,
und verachte nicht, wenn sie alt ist, deine Mutter.**

»Höre ... und sei weise«: Man kann nur weise werden, wenn man hört (siehe hierzu die Auslegung zu 1,8). Und der »Sohn« wird, wenn es gut mit ihm steht, nicht gerne die Liebe seines Vaters verletzen, wie sie aus dessen Anrede »*mein Sohn*« spricht. Wer weise geworden ist, der lenkt sein Herz »geradeaus auf dem Weg« (siehe hierzu die Auslegung zu 4,26-27). Er lässt sich nicht von »Weinzechern« und von Schlemmern verleiten, dem Bauch statt dem Herrn zu dienen (Röm 16,18; Phil 3,19). Er bedenkt, dass der »Zecher und Schlemmer«, *zôlâl* (wie in 28,7 und 5Mo 21,20), ein Tor ist (siehe auch Pred 10,17), denn der sieht nur, was vor Augen ist, den blinkenden Kelch und den dampfenden Teller. Er denkt nicht an seine Pflichten und an das Elend, in welches das Schlemmen und Trinken versenkt.

Den Vater, »**der dich gezeugt hat**«, soll der Sohn damit ehren, dass er auf ihn hört. Welch unsagbaren Schmerz und Kummer ein eigenwilliger und am Ende rebellischer Sohn seinem Vater bereitet, lassen die Worte Davids ahnen. Er spricht, da er vor Absalom auf der Flucht ist, von ihm als seinem Sohn, der »aus [*s*]einem Leib hervorgegangen ist« (2Sam 16,11). Wie herzlos muss ein Kind sein, das seinem eigenen Vater so etwas antut! Und seine Mutter darf man nicht verachten, auch wenn sie inzwischen »alt ist« und schwach und vergesslich. Gott hat den Kindern geboten, die Eltern zu achten. Wer sie verachtet, verachtet das Wort Gottes, und was das bedeutet, hat er am Volk Israel wiederholt demonstriert. Das Volk, das Gottes wunderbare Vorsorge verachtete, verachtete damit ihn selbst (4Mo 11,20), und es zog damit Gottes Zorn auf sich herab (4Mo 11,33; siehe dazu Spr 13,13). Als die Israeliten wenig später dem Wort des HERRN nicht vertrauten und nicht ins verheißene Land einziehen wollten, verachteten sie damit den HERRN selbst (4Mo 14,11), und Gott ließ sie alle in der Wüste umkommen (4Mo 14,22-23; siehe Spr 13,13). Jemanden zu verachten, ist Torheit und Sünde (11,12; 14,21); erst recht ist ein Tor und damit ein Gottloser, wer sogar seine Mutter verachtet (15,20). Agur sagt: »*Ein Auge, das den Vater verspottet und verschmäht, der Mutter zu gehorchen, aus-*

hacken werden es die Raben des Baches und fressen die Jungen des Geiers« (30,17).

**23 Wahrheit kaufe und verkaufe nicht,
Weisheit und Zucht und Verstand.**

**24 Es frohlockt, frohlockt der Vater eines Gerechten;
wer einen Weisen gezeugt, freut sich seiner.**

**25 Freuen möge sich dein Vater und deine Mutter,
und frohlocken, die dich geboren!**

Der Vater, der den Sohn zum Hören aufruft, will ihn Weisheit lehren (V. 19). Weisheit ist immer auch »**Wahrheit**«, denn Weisheit ohne Wahrheit ist bestenfalls Schlaueit. Der Teufel hat große Intelligenz und dazu viel Wissen, weil er aber aller Wahrheit und Wahrhaftigkeit feind ist, ist all sein Sinnen nur List (1Mo 3,1; 2Kor 11,3; Eph 6,11). Wer Wahrheit erlangt, erlangt mit ihr auch »**Weisheit und Zucht und Verstand**«. Er versteht, dass er »*Zucht*« nötig hat, und er bekommt einen »**Verstand**«, der begreift, was das Gute ist, und mit dem er auch anwenden kann, was er verstanden hat. Ein wahrer Sohn der Weisheit ist jemand, der um Wahrheit ringt, ja, der bereit ist, Wahrheit zu »**kaufen**«, **qânâh** (wie in 1,5; 4,5.7; 16,16; 17,16; 18,15), d. h., einen Preis dafür zu bezahlen. Der Sohn Gottes rief die Gemeinde in Laodizea dazu auf, Augensalbe zu *kaufen*, damit sie sehend werde, also erkenne, wie es in Wahrheit um sie stand (Offb 3,18). Was ist der Preis? Selbstverleugnung, die Bereitschaft, sein Leben an den Herrn, an seine Sache, an sein Reich zu verlieren. Das bedeutet, dass man seine Zeit, seine Kräfte und seine Fähigkeiten ganz ausrichtet auf sein Wort, auf Gebet, Dienst an seinem Volk und die Verbreitung seines Evangeliums.

**26 Gib mir, mein Sohn, dein Herz,
lass deinen Augen gefallen meine Wege!**

**27 Denn eine tiefe Grube ist die Hure
und ein enger Brunnen die Fremde.**

**28 Ja, sie lauert auf wie ein Räuber,
und sie mehrt die Treulosen unter den Menschen.**

Der Vater will vom Sohn nicht lediglich Wohlverhalten; er bittet den Sohn um dessen »**Herz**«, denn auf dieses kommt es an (siehe V. 15.19

und die Auslegung zu 4,23). Wie das Herz und die Lippen miteinander zusammenhängen (V. 15-16), so auch das Herz und die Augen. Ist das Herz geteilt, werden auch die Augen pendeln zwischen Gottes Weg und dem Weg des Eigenwillens (siehe hierzu 28,18). Ist das Herz auf Gottes Wort und Willen ausgerichtet, werden es auch die Augen sein (vgl. 4Mo 15,38-39). Ist unser Schatz im Himmel, wird auch unser Herz dort sein, und damit wird das Auge einfältig, es bleibt auf eines ausgerichtet, und der Leib wird voller Licht (Mt 6,21-22).

Der Vers 27 begründet die Aufforderung von Vers 26. Man kommt sehr schnell ab vom Weg, wenn man ihn nicht beständig vor Augen behält. Da sind hunderterlei Verlockungen, den eigenen Lüsten und nicht der Stimme der Weisheit zu folgen. Wer sich von der »Hure« betören lässt (7,10), wird erfahren, dass sie »eine tiefe Grube ist«, aus der man nicht mehr hochkommt, und »die Fremde« (2,16; 5,3; 6,24) »ein enger Brunnen«, der die Seele einkeilt und nicht mehr herauslässt (5,5; 7,23). Sie »lauert« (vgl. 7,12) wie ein Raubtier, das seine Beute, hat es einmal seine Krallen in dessen Fleisch versenkt, nicht mehr loslässt. Mit ihren Künsten der Verführung »mehrt [sie] die Treulosen«, *bôgådîm* (wie in 2,22; 11,3.6; 13,2.15; 21,18; 22,12; 25,19), von *bâgad*, »treulos sein«, das wohl von *bægæd* her, »das Gewand«, zu erklären ist. Ein *bôgêd* ist demnach einer, der in einem schönen Kleid einhergeht, während sein Inneres »voll Unenthaltbarkeit« ist. Er gleicht »getünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, innen aber voll von ... aller Unreinheit sind« (Mt 23,25.27).

- 29** Wer hat Weh, wer hat Ach,
wer Händel, wer Klage, wer Wunden für nichts?
Wer Trübung der Augen?
- 30** Die bis spät beim Wein sitzen,
die einkehren, um Mischtrank zu kosten.
- 31** Sieh den Wein nicht an, wenn er sich rot zeigt,
wenn er im Becher blinkt, geradewegs eingeht.
- 32** Am Ende beißt er wie eine Schlange
und spritzt wie die Viper.
- 33** Deine Augen werden Fremdes sehen
und dein Herz Verkehrtes reden.

**34 Und du wirst sein wie einer, der im Herzen des Meeres liegt,
und wie einer, der da liegt auf der Spitze eines Mastes.**

**35 »Sie schlugen mich – es schmerzte nicht;
sie droschen mich, ich merkte nichts.**

Wann wache ich auf?

Ich will es wieder tun, will ihn nochmals aufsuchen.«

Salomo hat bereits in 20,1 und oben in Vers 20 vor der Trunksucht gewarnt (siehe auch 31,4-7). Trunkenheit erzeugt nicht als **»Weh ... Händel ... Klage«** und **»Wunden«**, und das alles **»für nichts«**. Es wäre alles vermeidbar gewesen, und es nützt nichts. Trunkenheit bewirkt **»Trübung der Augen«**, sodass man nur noch das Glas sieht, das vor einem steht, aber den Katzenjammer und alle Folgen der **»Händel«**, in die man dabei geraten ist, sieht man nicht mehr. Und noch schlimmer ist, dass man im Taumel des Gelages **»auf das Tun Jahwes«** nicht mehr schaut (Jes 5,11-12).

»Mischtrank«, mimsâk (V. 30), ist Wein mit Gewürzen. Das Wort kommt nur noch in Jesaja 65,11 vor. Dort ist es ein Trank, den man einer fremden Gottheit einschenkt. Damit ist angedeutet, dass der Weinrausch auch für die geistliche Raserei des Götzendienstes steht (Jer 50,38). Man kann offenkundig durch Götzendienst so abhängig und geknechtet werden wie der Säufer von der Flasche. Salomo verwendet für **»kosten«** das Verb **ḥâqar**, »erforschen«, wie in 25,2. Das ist natürlich Ironie: Da sind Leute, die **»schwere Dinge«** nicht **»erforschen«** (25,27), wie etwa das Gesetz Gottes, und nicht nahe in dasselbe hineinschauen (vgl. Jak 1,25), sondern die tief ins Glas schauen. Und wie es große Forscher des Weins gibt, so gibt es auch große Helden im Trinken (Jes 5,22).

Weil der Wein sich so einladend **»rot zeigt«** und er **»im Becher«** so verführerisch **»blinkt«**, wende man seine Augen schnell weg, bevor man diesen folgt und dann nicht mehr widerstehen kann. Denn wenn man einmal einen Trunk nimmt, der dem Gaumen und der Gurgel schmeichelt und so leicht **»ingeht«**, ist man häufig schon gefangen.

»Am Ende beißt er wie eine Schlange«, und darum muss man dieses Ende gut bedenken, bevor man sich zum Trinken hinsetzt. Eine Schlange **»beißt«**, und was sie in den Zähnen hat, kommt nicht so leicht los. Und nach dem Biss **»spritzt [der Wein] wie die Viper«**. Beginnt der Rauschtrank, einmal zu wirken, ist man wie von Gift gelähmt und unfähig, sich aufzuraffen und aufzuhören.

Der Blick ist getrübt für die Wirklichkeit (V. 29); stattdessen sieht man »**Fremdes**«. Alles ist anders, als wenn man nüchtern ist; und wenn man Dinge nur verstellt und verzerrt sieht, beginnt man, »**Verkehrtes**« zu reden, spricht dummes oder gar schädliches Zeug, für das man sich, wenn man sich überhaupt noch an etwas erinnern kann, schämen muss.

So wie die Zunge lallt, so schwanken die Schritte auf dem Boden, der nicht mehr fest ist wie sonst. Man taumelt dahin und dorthin, als schwämme man mitten im Meer und würde von Wellen und Strömen hin und her geworfen. Die ganze Welt wankt, als befände man sich auf der Mastspitze eines Schiffes im Sturm.

Am Morgen nach durchzechter Nacht weiß der Zecher noch, dass er in Händel geriet (V. 29) und man ihn schlug, aber »**es schmerzte nicht**«, weil er so betäubt war. Und sie droschen ihn, und er »**merkte nichts**«.

Man müsste meinen, wer einmal so etwas durchlitten hat, ließe für den Rest des Lebens die Finger vom Rauschtrank. Doch weit gefehlt! Der Trinker kann nicht ohne ihn sein. Er muss »**es wieder tun**« – und wieder. So wird er zum Wrack, das im Elend ersäuft.

Die Worte aus Vers 35 werden von Jeremia aufgegriffen (Jer 5,3). Das zeigt, dass er unter der hier beschriebenen Trunkenheit samt ihren Folgen mehr verstand als nur den Weinrausch. Es gibt einen Rausch, der schlimmere Folgen hat als dieser: der Rausch der Sünde, des Götzen dienstes (siehe Jer 50,38), der Selbstüberhebung, kurz: der Gottlosigkeit. Jesaja vergleicht die Betörung der falschen Propheten durch einen falschen Geist mit Trunkenheit (28,7). Offenbarung 17–18 spricht von Babylon, der großen Hure und der großen Stadt, welche alle Nationen und Könige der Erde trunken macht mit dem »*Wein ihrer Hurerei*«, d. h. ihrer religiösen und ökonomischen Verführung (17,2; 18,3). Wenn der Mensch einmal vom Mammon betrunken ist, dann ist er so weit, dass er alle Schläge, mit denen Gott jeden im Leben je und dann schlägt, nicht mehr merkt. Er ist so abgestumpft, dass Gott ihn durch keine Züchtigung mehr zum Innehalten, zum Nachdenken und zur Buße bewegen kann (siehe Jes 1,5-6).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 23

V. 2 – **ba'al naphæš**, wörtlich »Herr/Besitzer der Seele«. Dies steht in Zusammenstellungen wie **ba'al haḥalômôt** (1Mo 37,19), »Herr/Besitzer der Träume« = »Träumer«; **ba'al ʾaph** (Spr 22,24), »Herr/Besitzer des Zornes« = »Zornmütiger«. Ein **ba'al naphæš**, ein »Herr/Besitzer der Seele« (wobei »Seele« hier für den Lebensdrang und damit für alles kreatürliche Begehren steht), ist also ein Gieriger.

V. 15 – »auch mein eigenes Herz«, **libbî gam-ʾanî**, wörtlich: »mein Herz, auch ich«. Delitzsch: »wird hinwieder ... mein Herz sich freuen«; Zöckler: »freuen wird sich ... mein Herz, ja auch meines«.

V. 26 – »lass ... gefallen«, **tiršænâh**. Am Rand des Textes haben die Masoreten die Konsonanten **tšrnḥ** geschrieben und damit gesagt, man müsse **tiššôrñâh** lesen (*»sie mögen bewahren«*). Darum hat Zunz übersetzt: »Deine Augen lass meine Wege beachten«, entsprechend auch Tur-Sinai, Zürcher 1931; JPS Tanakh.

V. 29 – »Weh«, **ʾôj**, »Ach«, **ʾabôj**, das im Neuhebräischen zu *Ojwawoj* geworden ist, ein Ausruf, der ungefähr unserem »O weh!« entspricht, das man bei kleineren Kalamitäten verwendet, etwa wenn ein Kind gefallen ist und sich das Knie aufgeschlagen hat. Im vorliegenden Text haben die beiden Wörter aber ihre volle Bedeutung und markieren ein großes Wehe. **ʾôj** wird verwendet für die Wehe-Rufe der Propheten (4Mo 21,29; Jes 3,9; Jer 4,13; Hes 16,23; Hos 7,13), und diese kündigen Gottes Zorngerichte an. Sie entsprechen den Weherufen des Herrn (*ovai*) die ebenfalls Gottes Gericht ankündigen (Mt 11,21; 23,13). **ʾabôj** kommt außer hier nicht mehr vor in den heiligen Texten. Salomo verwendet es zur Verstärkung des **ʾôj**.

Kapitel 24

**1 Beneide nicht böse Menschen
und begehre nicht, mit ihnen zu sein;
2 denn auf Gewalttat sinnt ihr Herz,
und ihre Lippen reden Mühsal.**

»**Beneide nicht**« (siehe V. 19; 3,31; 23,17). Der Sohn der Weisheit steht in Gefahr, die Gottlosen zu beneiden, wie es ein Asaph tat (Ps 73,3), wenn er sieht, wie erfolgreich sie sind. Wer andere beneidet, begehrt zu besitzen, was sie haben, oder zu sein, wie diese sind. Will der Sohn der Weisheit wirklich sein wie »**böse Menschen**« und besitzen, was sie besitzen? Kann er wirklich begehren, »**mit ihnen zu sein**«? Will er tatsächlich von ihnen lernen, um zu werden wie sie? Solche Gedanken muss das Kind der Weisheit von sich weisen, und wenn die Versuchung an ihm zerrt, muss er zum Herrn um Hilfe rufen, damit er wieder nüchtern wird und die Bösen meidet (siehe 1,10.15; 13,20; 22,24). Ist er nüchtern geworden, denkt er wieder an das Ende aller Dinge (siehe 1Petr 4,7): Böse Menschen sinnen »**auf Gewalttat**«, und ihre Gewalttat wird auf sie zurückfallen (26,27; Ps 7,16-17). Sobald der Sohn der Weisheit das wieder bedenkt (siehe unten V. 20), hält er sich fern von ihnen.

**3 Durch Weisheit wird ein Haus gebaut,
und durch Einsicht wird es befestigt;
4 und durch Erkenntnis füllen sich die Kammern
mit allem kostbaren und lieblichen Gut.**

»**Durch Weisheit wird ein Haus gebaut**«, womit eine Familie gemeint ist (siehe dazu Auslegung zu 14,1 und unten V. 27). Doch auch die Gemeinde ist ein Haus, und die zu gründen und zu bauen, bedarf ebenfalls der Weisheit. Paulus konnte von sich sagen, dass er als »*ein weiser Baumeister den Grund gelegt hatte*« zum Haus in Korinth (1Kor 3,10), der Gemeinde Gottes an jenem Ort (1Kor 1,2). Es lag an den Korinthern, auf diesem Grund aufzubauen (1Kor 3,10b), und das würde nur gelingen, wenn sie den Apostel nachahmten (1Kor 4,16; 11,1; siehe auch Phil 3,17)

und sich in allem an die Lehren hielten, die er ihnen überliefert hatte. Da ein Haus nur durch Weisheit gebaut wird, darf man nicht die Gottlosen nachahmen und mit deren Mitteln bauen, also mit Nötigungen und mit Drohen, und ebenso wenig mit billigen Lockmitteln. Nur **»durch Einsicht«**, die von Gott und durch Gottes Wort geschult ist, kann ein Haus so gebaut werden, dass es **»befestigt«** ist. Worin die Einsicht bzw. der Verstand besteht, hat der Sohn Gottes im Gleichnis von den zwei Häusern gelehrt (Mt 7,24-27). Steht das Haus, soll es gefüllt werden (3,10). Das geschieht nur durch **»durch Erkenntnis«**, Erkenntnis Gottes und seines Wortes, und wird dieses befolgt, werden **»die Kammern [sich füllen] mit ... kostbarem ... Gut«**. Darum schreibt Paulus der Gemeinde in Kolossä: *»Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen«* (Kol 3,16).

**5 Ein weiser Mann [steht] mit Stärke,
und ein Mann von Erkenntnis festigt die Kraft.**

**6 Denn mit kluger Überlegung sollst du den Kampf führen,
und bei der Ratgeber Menge ist Heil.**

Wer Gott liebt, liest und befolgt das Wort Christi, und so wächst er in der Erkenntnis Gottes. Er lernt ihn fürchten und wird so **»ein weiser Mann«**, der durch seine Weisheit *»stark«* (siehe Pred 9,16) und damit befähigt ist, **»mit kluger Überlegung«, taḥbûlôt** (siehe Erklärung zu 1,5), **»den Kampf [zu] führen«**. Wer wahrhaft klug ist, verlässt sich nicht auf Rosse und Wagen (siehe 21,31; Ps 20,8). Er weiß, dass Jahwe seine Stärke ist (Ps 46,2) und dass er nur im Harren auf ihn und in dessen Gnade stark sein kann (Ps 27,14; 2Tim 2,1; vgl. Eph 6,10).

»Bei der Ratgeber Menge ist Heil«, d.h. Rettung und Sieg im Kampf gegen die Feinde (siehe auch 11,14; 15,22; 20,18). Aber man suche den Rat nur bei Männern, von denen man weiß, dass sie Gott fürchten und sein Wort kennen. Denn die wirklichen und allein in allem zuverlässigen Ratgeber sind die lebendigen Aussprüche Gottes (Ps 119,24). In 1. Chronika 26,14 wird ein Sekarja genannt, der ein Mann des Wortes gewesen sein muss, denn es heißt von ihm, dass *»er ein verständiger Ratgeber«* war. Als König Josaphat von einer ganzen Koalition feindlicher Heere bedroht wurde und sich mit dem Volk beriet, ehe er gegen diese auszog, muss er gute Berater gehabt haben, denn gegen alle menschliche

Vernunft beschloss man, mit Sängern in den Kampf zu ziehen, und der HERR schenkte Sieg (2Chr 20,1.21-22). Von König Ahasja hingegen erfahren wir, dass er *»tat, was böse war in den Augen Jahwes, wie das Haus Ahabs, denn diese waren nach dem Tod seines Vaters seine Ratgeber zu seinem Verderben«* (2Chr 22,4).

**7 Weisheit ist dem Narren zu hoch,
im Tor tut er seinen Mund nicht auf.**

**8 Wer darauf sinnt, Böses zu tun,
den nennt man einen Ränkeschmied.**

**9 Das Sinnen der Narrheit ist Sünde,
und der Spötter ist den Menschen ein Gräuel.**

»**Weisheit ist dem Narren zu hoch**«, d. h., er besitzt keine, weil er sie nicht gesucht hat. Zu hoch ist die Weisheit für alle Menschen; doch es gibt solche, die das einsehen und beginnen, sie zu suchen und vom Allerhöchsten zu erbeten, und er gibt sie ihnen (2,6; Jak 1,5). Dass der Narr sie nicht gesucht hat, macht ihn erst richtig zum Narren. Als solcher hat er »**im Tor**« – dort, wo der Ältestenrat tagt und wo Recht gesprochen wird (31,23; Rt 4,1) – nichts zu sagen. Doch er ist so schlau, dass er »**seinen Mund nicht auf[tut]**«, denn er ahnt, dass sonst alle merken würden, dass er ein Narr ist (siehe 17,28). Seine Gedanken behält er lieber für sich, weil es keine guten Gedanken sind. Er »**sinnt [darauf], Böses zu tun**«; er treibt seine Werke im Dunkeln, er ist »**ein Ränkeschmied**«, also jemand, der die Kunst des Schmiedens versteht, doch verwendet er seine Geschicklichkeit nur, um böse Dinge zu tun: All sein »**Sinnen ... ist Sünde**«. Und in seiner Narrheit wird der Ränkeschmied (Zunz: »Meister in Entwürfen«) schließlich zum »**Spötter**«, **lêš** (alle Belege zu diesem Wort finden sich in der Auslegung zu 1,22), zu jemandem, der Gottes Wort mit übermütigen Worten von sich weist. Solche Leute sind nicht nur Gott, sondern sogar »**den Menschen ein Gräuel**« (wie auch Richter, welche die Schuldigen für gerecht erklären, den Menschen verhasst sind; V. 24).

**10 Zeigst du dich schlaff am Tag der Enge,
ist deine Kraft beengt.**

**11 Rette, die zum Tode geschleppt werden
und die zur Würigung hinwanken!**

Wenn du [sie nur] zurückhieltest!

**12 Wenn du sprichst: Siehe, wir wussten nichts davon!,
wird nicht er, der die Herzen wägt, es merken?,
und er, der auf deine Seele achthat, es wissen?**

Und er wird dem Menschen vergelten nach seinem Tun.

»Am Tag der Enge«, *šârâh*, »Bedrängnis, Drangsal« (wie in 1,27; 11,8; 12,13; 17,17; 21,23; 25,19; 1Mo 35,3; Ps 46,2; Jer 30,7; Dan 12,1), wird man von Gefahren oder Feinden gedrängt und gedrückt. Solche Tage machen offenbar, worauf der Mensch sein Vertrauen gesetzt hat und wie seine Kraft beschaffen ist. Erweist er sich dann als »schlaff«, als kraftlos wie ein trügerischer, ein lahmer Bogen (Ps 78,57), dann ist seine Kraft »beengt« oder »eng«, *šar* (wie 4Mo 22,26). Der Mann kennt nur die ganz unzulängliche Kraft, die in ihm selbst ist; er hat nie gelernt, sich in allem auf Gott zu stützen (siehe 3,5). Die Not ist wie das Feuer, das die wahre Beschaffenheit eines Metalls offenbart, das wie Gold glänzen mag (1Petr 1,7). Die Prüfungen sind der Prüf- oder Probiertein, *dokimion* (Jak 1,3), mit dem man Edelmetalle prüft. Das ist ein harter, gerne schwarzer Stein, mit dem man Edelmetalle reibt, um deren Echtheit zu prüfen.

Wer durch die Kraft Gottes getragen wird, der kann dem Aufruf folgen und die Menschen retten, »**die zum Tod geschleppt werden und die zur Würigung hinwanken**«. Der Sünder ist ein Gefangener des Menschenmörders, der ihn, ohne dass der es merkt, beharrlich immer näher an den Rand der Abgrunds zieht. Man muss ihn warnen, man muss alles tun, um ihn aufzuwecken aus dem Sündenschlaf; man muss ihm das Evangelium geben, denn nur dieses hat die göttliche Kraft, den Sünder aus dem Strom des Verderbens zu reißen (Röm 1,16).

Gott lässt keine Ausreden gelten; wenn wir sagen: »**Wir wussten nichts davon!**«, wird er, »**der die Herzen wägt**« (vgl. auch 16,2), uns der Lüge überführen, und er wird »**dem Menschen vergelten nach seinem Tun**«. Wir werden auch als Christen offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi (2Kor 5,10; Röm 14,10), und dann werden wir »*Schaden leiden*« (1Kor 3,15).

**13 Iss Honig, mein Sohn, denn er ist gut,
und Honigseim ist süß deinem Gaumen.
14 Ebenso verstehe Weisheit für deine Seele:
Hast du sie gefunden, gibt's eine Zukunft,
und deine Hoffnung wird nicht vereitelt.**

»**Honig**« (16,24; 25,16.27) isst jeder gern, weil er gut ist; »**Honigseim**«, **nôphæt** (wie in 5,3; 27,7; Ps 19,11; Hl 4,11), ist dem »**Gaumen [süß]**«, **mâtôq**, wie 16,24 und 27,7. Der Sohn der Weisheit hat erfahren, dass die »**Weisheit**« nicht nur für den Gaumen, sondern noch viel mehr für die Seele süß ist – wie das Licht (Pred 11,7) und wie die Ruhe des Schlafes nach vollendeter Arbeit (Pred 5,11). Mit der Weisheit findet er Frieden und stille Freude, und sie allein gibt »**eine Zukunft**« (siehe 23,18), und zwar eine gute Zukunft, nämlich eine »**Hoffnung**« (siehe 10,28a; 23,18b; Tit 2,13; und als Gegensatz unten V. 20; 10,28b; 11,7.23), die »**nicht vereitelt [wird]**«, **tikkârêt**, wörtlich »abgeschnitten«. Der Christ hat eine Hoffnung ergriffen, die ihm ein »*fester Anker der Seele*« ist, denn Christus ist ihm vorangegangen ins himmlische Heiligtum (Hebr 6,19-20), und das Seil, das ihn an den Anker bindet, wird nie abgeschnitten werden. Am bestimmten Tag wird der Sohn Gottes vom Himmel kommen und ihn zu sich nehmen in die himmlischen Wohnungen (Joh 14,3).

**15 Laure nicht, Frevler, auf die Wohnung des Gerechten,
verwüste nicht seine Lagerstätte.
16 Denn der Gerechte fällt siebenmal und steht auf,
doch die Frevler stürzen nieder in Unglück.**

Der Gerechte, der bereits eine Wohnung im Himmel hat, hat auch eine »**Wohnung**«, **nâwæh** (wie 3,33; 21,20; 2Mo 15,13; Jes 33,20; Jer 23,3; 31,23), in dieser Welt, und der »**Frevler**«, vom Widersacher Gottes angestiftet, lauert (Ps 10,9; siehe auch Spr 1,11; 7,12) auf ihn. Er will ihm »**seine Lagerstätte**« verwüsten, d. h. ihm seine Ruhe in der Seele rauben. Das mag diesen immer wieder gelingen; »**der Gerechte**« fällt dann aus seiner »*eigenen Festigkeit*« (2Petr 3,17), und dann liegt er am Boden; und wenn es »**siebenmal**« geschieht, er steht wieder auf (siehe auch Mi 7,8). Dafür sorgt sein himmlischer Hoherpriester durch seine immerwährende Fürbitte (Lk 22,31-32; Hebr 7,25). Der HERR hält die Hand des Ge-

rechten (Ps 37,24) und richtet ihn auf (Ps 145,14; 146,8). Die »Frevler« mögen sich selbstsicher unter den Leuten bewegen, doch eines Tages fallen auch sie, und dann »stürzen« sie »nieder in Unglück«, sie werden niedergestoßen und stehen nicht wieder auf (14,32; Ps 36,13).

**17 Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt,
dein Herz frohlocke nicht, wenn er stürzt,
18 damit der HERR es nicht sehe,
und es böse sei in seinen Augen,
und er seinen Zorn von ihm abwende.
19 Erzürne dich nicht über die Übeltäter,
beneide nicht die Frevler;
20 denn für den Bösen wird keine Zukunft sein,
die Leuchte der Frevler wird erlöschen.**

Die Verse 17 bis 20 warnen vor drei Regungen, die dem Sohn der Weisheit gegenüber Feinden und Übeltätern aufkommen können: Schadenfreude, Empörung und Neid.

»**Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt**«: Schadenfreude verstößt gegen das Gebot der Liebe; der Gerechte sündigt, wenn er sich freut, wenn sein »**Feind fällt**« (siehe auch 17,5b). Das wusste Hiob, und er bezeugte, dass Gott ihn zu Recht bestraft hätte, wenn er über das Unglück seines Feindes gejauchzt hätte (Hi 31,29-30; siehe auch Ps 35,15). Der Sohn Gottes hat die Seinen gelehrt, die Feinde zu lieben und für sie zu beten, zu segnen und nicht zu fluchen (Lk 6,27; siehe auch Röm 12,14). Wenn wir sie lieben, lassen wir uns nicht erbittern (1Kor 13,5). Der Herr sieht, was wir tun, wenn wir dem Feind Unheil wünschen, und das ist »**böse ... in seinen Augen**«. Wenn wir Gottes Zorngericht über ihm erhoffen, dann kann Gott »**seinen Zorn von ihm abwenden**«, »und auf wen fällt er dann? Eine solche Frage, offen gelassen, muss zum Gewissen des Gerechten sprechen« (H. Rossier).

»**Erzürne dich nicht über die Übeltäter**«: Der ganze Vers 19 ist ein fast wörtliches Zitat von Psalm 37,1 – etwas, was Salomos Vater David schrieb und was dieser von ihm gelernt haben muss. Für eine gerechte Seele ist empörend, was die Übeltäter tun, und das kann in ihm Zorn entfachen. Den darf er nicht aufkommen lassen, wie David lehrte: »*Erzürne*

dich nicht über die Übeltäter« (Ps 37,1a). David doppelt etwas später nach: »*Erzürne dich nicht über den Mann, dessen Weg gelingt*« (V. 7b). Und er sagt es ein drittes und viertes Mal: »*Steh ab vom Zorn und lass den Grimm! Erzürne dich nicht!*«, und dabei nennt er einen wichtigen Grund: »*Nur zum Übeltun verleitet es*« (V. 8). Wenn wir im Zorn gegen den Übeltäter vorgehen, tun auch wir Übles. Es bleibt wahr, was Jakobus sagt: »*Eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit*« (Jak 1,20). Die kann nur Gott wirken; darum müssen wir Gott den Raum zum Zorn überlassen (Röm 12,19).

Und schließlich: »... **beneide nicht die Frevler.**« Der Sohn der Weisheit darf es nicht zulassen, dass er anfängt, die Frevler zu beneiden. Das ist große Torheit, und es ist Sünde gegen Gott. Hat Gott uns denn etwas vorenthalten, wenn wir nicht all das besitzen, was die Gottlosen sich aufhäufen? Hat er uns im Stich gelassen, weil wir in der Welt nicht so glatt vorankommen wie diese? Ein Blick auf ihr Ende kann den betörten Sohn ernüchtern: »... **für den Bösen wird keine Zukunft sein.**« Als Asaph, der mit seinem Geschick unzufrieden war, die Augen aufgingen über das Ende der Gottlosen, war er geheilt von seiner Torheit (Ps 73,17-20). Der Böse wird eine Zeit, die von Gott genau bemessen ist, noch seinen Weg gehen können; aber sein Ende ist schrecklich: »**Die Leuchte der Frevler wird erlöschen**« (siehe auch 13,9; 20,20; Hi 18,5; 21,17 [Man beachte auch den Ruf der törichten Jungfrauen in Mt 25,8: »*Unsere Lampen erlöschen.*«]). Das Leben, das Gott den Menschen gibt, ist ihr Licht; wenn Gott ihm das Leben wieder nimmt, erlischt es, und dort, wo dieses Licht ausgeht, gibt es kein anderes. Der Betreffende ist in die äußere, in die totale und nie endende Finsternis gesunken (Mt 8,12).

**21 Fürchte Jahwe, mein Sohn, und den König;
mit Aufrührern lass dich nicht ein.**

**22 Denn plötzlich erhebt sich ihr Unheil;
und der Untergang von beiden, wer weiß ihn?**

Die Verse 17-20 hatten den Sohn vor bösen Regungen in der Seele gewarnt; die Verse 21 und 22 warnen ihn davor, sich mit Gottlosen zusammenzutun. Was den Sohn davon abhält, ist die Gottesfurcht. Darum leitet der Lehrer der Weisheit die Warnung ein mit der Aufforderung: »**Fürchte Jahwe!**«, und wenn der Sohn das tut, wird er auch »**den König**«

scheuen und sich nicht dazu verleiten lassen, die Hand gegen ihn zu erheben (siehe 1Petr 2,17 [wo Petrus diesen Vers anführt]). Ist das in seinem Herzen beschlossen, wird er sich nicht einlassen, **hit'ârab** (wie in 14,10; 20,19), »mit Aufrührern«, **šônîm**, wörtlich »Ändernde«; das sind solche, die eine bestehende Ordnung stürzen wollen. Zur Gottesfurcht kommt ein weiterer Beweggrund, von diesem Bösen abzustehen: »**Denn plötzlich erhebt sich ihr Unheil**« (zu »plötzlich« siehe 3,25; 6,15; 7,22; 29,1). Wer gegen den König aufsteht, streitet gegen Gott, der den König eingesetzt hat, und dafür wird er »ein Urteil über sich bringen« (Röm 13,1-2). Niemand weiß, wann Gott den »**Untergang von beiden**« über sie bringt – über die Aufrührer und die Menge, die sich den Aufrührern anschließt.

Zweiter Anhang zu Teil 2 (24,23-34)

23 Auch diese sind von den Weisen:

Die Person ansehen im Gericht ist nicht gut.

**24 Wer zum Frevler spricht: Du bist gerecht,
den verfluchen die Völker, dem zürnen die Völkerschaften.**

**25 Doch denen, die [sie] strafen, geht es wohl,
und über sie kommt Segnung des Guten.**

26 Die Lippen küsst, wer richtige Antwort gibt.

»**Auch diese sind von den Weisen**«: Mit diesen Worten verweist Salomo erneut auf Sprüche, die er nicht selber geschrieben hat (siehe auch 22,17).

Wer in Israel Recht sprechen musste, durfte sich nicht vom Ansehen der Personen leiten lassen (28,21; 3Mo 19,15; 5Mo 1,17), denn er sprach Recht im Auftrag des Gottes, der kein Ansehen der Person kennt (Röm 2,11) und der ein gerechter Richter ist (2Tim 4,8). Er wird alle, die nach Ansehen der Person gerichtet haben, seinem Gericht unterstellen und strafen (Ps 82,1-2.6-7; Hi 13,10).

Zu Vers 24 siehe 17,15.

Wer die Person ansieht, wird immer wieder »**zum Frevler**« sprechen: »**Du bist gerecht**«, und damit tut er dem Unschuldigen Gewalt

an. Das hören die »Völker«, d.h. die Leute, und sie »verfluchen« ihn (vgl. 11,26), und sie »zürnen« ihm, **za'am** (wie in 22,14 und 25,23 und auch in Ps 7,12; Jes 66,14; Dan 11,30; Sach 1,12; Mal 1,4). Es gibt kaum etwas, was den gemeinen Mann mehr empört, als wenn die Reichen und Mächtigen ihre zweifelhaften Geschäfte treiben dürfen und dafür nie belangt werden. Nur stören die Flüche der Leute diese nicht, doch der Fluch Gottes wird die Frevler treffen, und der Macht seines verfluchenden Wortes kann niemand sich entziehen.

Denen, die den Frevler »strafen, geht es wohl«. Gott wird sie für das treue Verrichten ihres Amtes segnen. Denn sie ehren damit den Gott, an dessen statt sie ihr Amt ausüben. Dazu wird der Richter, wenn er beim Gericht auf die Aussagen der Verhörten »richtige Antwort gibt« und den Frevler verurteilt, das Volk erfreuen, so wie der Kuss einer geliebten Person jedermann Freude macht.

**27 Verrichte draußen deine Arbeit und bestelle sie dir auf dem Feld;
nachher baue dein Haus.**

Der Weise hat erkannt, dass er in allem von Gott abhängig ist und dass Gottes Segen reich macht (10,22; siehe auch Ps 127,1-2). Das verleitet ihn aber nicht zu der törichten Erwartung, dass Gott segnen werde, wenn er nicht vorausblickt und mit dem Blick auf sein Ziel fleißig arbeitet. Wer sich ein »Haus« bauen (V. 3), d.h. eine Familie gründen will, soll zuerst mit dem Lernen eines Berufes und mit seiner Arbeit eine Grundlage schaffen, auf der er seine Familie ernähren kann. »Wenn jemand für die Seinen nicht sorgt ... hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger« (1Tim 5,8).

**28 Sei nicht ohne Ursache Zeuge gegen deinen Nächsten,
dass du täuschest mit deinen Lippen.**

**29 Sprich nicht: Wie er mir getan, so will ich ihm tun,
will dem Mann vergelten nach seiner Tat.**

Niemand darf gegen seinen »Nächsten« zeugen, wenn keine »Ursache« vorliegt. David klagt in den Psalmen wiederholt vor Gott, dass man ihn »ohne Ursache« anfeinde (Ps 69,5; 109,3). Als Saul David nachjagte,

ohne dass dieser an ihm schuldig geworden war, versündigte er sich nicht nur an diesem, sondern er rannte gegen Gott selbst an. Er nahm entsprechend ein schlimmes Ende: Er stürzte sich ins Schwert (1Sam 31,4). Gegen den Sohn Gottes traten die Obersten des Volkes auf und verklagten ihn (Mt 27,12) in ihrem Hass, den sie »ohne Ursache« auf ihn hatten (Joh 15,25). Sie mitsamt der Nation, die ihnen folgte, gingen unter in furchtbaren Gerichten. Wenn Gott gegen uns zeugt und uns unserer Sünden wegen straft, tut er es nie »ohne Ursache« (Hes 14,23).

Wer gegen den Nächsten ohne Ursache zeugt, legt falsches Zeugnis ab; er »täuscht mit« seinen »Lippen« und bereitet diesem großen Schaden (siehe 25,18). Der alles sehende und hörende Gott wird es ihm eines Tages vor Augen stellen (Ps 50,19-21) und ihn mit dem Fluch verfluchen, der über jeden kommt, der seine Gebote verachtet (siehe 2Mo 20,16).

Zu Vers 29 siehe auch 20,22. Er hängt direkt mit Vers 28 zusammen: Wer gegen den Nächsten zeugt, tut das häufig aus Vergeltungssucht. Dieser habe ihm Unrecht getan, und jetzt will er ihm mit gleicher Münze heimzahlen. Damit tut er etwas, was der HERR seinem Volk ausdrücklich verboten hat: »Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen« (3Mo 19,18). Sich zu rächen, ist des Heiligen unwürdig; denn er hat vom Herrn gelernt, »der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet« (1Petr 2,23). Petrus fordert uns im gleichen Brief auf: »Vergeltet nicht Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltwort« (1Petr 3,9; siehe auch Röm 12,17; 1Thes 5,15); und von Paulus hören wir: »Vergeltet niemandem Böses mit Bösem ... Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten« (Röm 12,17.21).

Warnung vor Faulheit (V. 30-34)

Salomo schließt den ganzen Teil 2 seines Buches mit einer Warnung vor der Faulheit ab. Dabei spricht er wie in 7,6-7 von sich in der ersten Person (weshalb man annehmen kann, dass diese Verse von ihm selbst stammen). Dort hatte er einen leichtsinnigen Jüngling beobachtet, hier betrachtet er den Acker eines faulen Mannes. Beide sind vom gleichen Laster gefangen; denn auch der leichtsinnige Jüngling ist faul, er lässt sich gehen, er flieht nicht die jugendlichen Lüste (2Tim 2,22), er

kämpft nicht an gegen die Sünde (Hebr 12,4). Deshalb wird er von seinen Begierden überwältigt und gefangen. Die lässige Hand wird frönpflichtig (12,24). Der Mann, der seine Arbeit nicht erledigt und den Weinberg sich selbst überlässt, wird zusehen müssen, wie Unkraut alles überwuchert und wie Baumwurzeln die Steine der einst mit Sorgfalt errichteten Mauer auseinanderdrücken, bis sie fällt.

**30 Am Feld eines faulen Mannes kam ich vorüber,
und am Weinberge eines Menschen ohne Verstand.**

**31 Und siehe, er war ganz von Disteln überwachsen,
seine Fläche war bedeckt mit Nesseln,
und eingerissen seine Mauer aus Steinen.**

Der »**faule Mann**« der ersten Zeile ist der »**Mensch ohne Verstand**« der zweiten Zeile. Faulheit ist großer Unverstand. Wer nicht willig ist, mit Fleiß seinen Glauben wirksam zu machen, sodass er in allen Tugenden zunimmt (2Petr 1,5-8), ist »*blind, kurzsichtig*« (2Petr 1,9). Er ist blind für die Folgen seiner Trägheit, und er sieht als Kurzsichtiger nur, was gerade vor Augen ist: die Karriere, das Vergnügen, die Unterhaltung, den sinnlichen Genuss. Es wächst dabei auch etwas, aber nicht das, was wachsen sollte, sondern nur etwas anderes: alle Formen und Wirkungen der Sünde. Wer lässig ist in seiner Arbeit, ist ein Bruder des Verderbers (siehe Auslegung zu 18,9). Wo Weizen stehen sollte, ist alles »**von Disteln überwachsen**« und »**bedeckt mit Nesseln**«. Als der Mensch zum Sünder geworden war, verfluchte Gott den Erdboden, und dieser brachte Disteln und Dornen hervor (1Mo 3,18). Fortan musste der Mensch mit viel Arbeit dem Boden die Frucht abringen, und dazu gehörte auch, dass er einen beständigen Kampf gegen alles Unkraut führen musste. Seit wir Sünder sind, schießen alle Werke des Fleisches von selbst in die Höhe. Man muss sie nur wachsen lassen, und das Böse in uns wächst, so wie Teig, unter den man ein wenig Hefe oder Sauerteig gemengt hat, schwillt und schwillt (Mt 13,33). Wie Sauerteig hört das Böse erst dann auf zu wirken, wenn man es verurteilt und ablegt (Kol 3,8; vgl. 1Kor 5,7.13).

**32 Und ich schaute es, ich richtete mein Herz darauf;
ich sah es, empfang Unterweisung:**

**33 Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer,
ein wenig Händefalten und liegen²¹⁵,
34 und deine Armut kommt wie ein Draufgänger,
deine Not wie ein gewappneter Mann.**

Salomo »schaute es« und »sah es«. Man kann von guten wie von schlechten Beispielen »Unterweisung« empfangen; man kann man lernen sowohl von den Ameisen als auch vom Müßiggänger, doch muss man gut hinschauen (6,6; 7,6) und das »Herz« darauf richten. Das schlechte Beispiel der Israeliten auf dem Wüstenzug ist »geschrieben worden zu unserer Ermahnung« (1Kor 10,11). Wenn man den Wandel und den Ausgang treuer Diener Christi anschaut, kann man von ihrem Glauben lernen (Hebr 13,7; siehe auch Phil 3,17).

In Vers 33-34 wiederholt Salomo Wort für Wort 6,10-11 (siehe Auslegung dazu). Salomo hat in den zurückliegenden Kapiteln immer wieder davon geredet, wie verderblich Faulheit ist (10,4.26; 12,24.27; 13,4; 15,19; 19,15.24; 20,4; 21,25; 22,13), und er wird es in den noch folgenden Kapiteln wieder tun (26,13-16; 31,27). Daran soll uns bewusst werden, welch großes Übel die Faulheit und gleichzeitig welch großer Segen der Fleiß ist.

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 24

V. 5 – »[steht] mit Stärke«: **bâ'ôz**, wörtlich »in Stärke«. Buber: »Ein weiser Mann ist in Mächtigkeit.« Tur-Sinai: »Ein weiser Mann, er steht in Stärke.« Zunz: »Ein kluger Mann verfährt stark.« JPS Tanakh: »A wise man is strength.« – »Ein weiser Mann ist Stärke.«

V. 7 – »zu hoch«, **ra'môt**, das in Hiob 28,18 und Hesekeil 27,16 etwas Kostbares bezeichnet, vielleicht Korallen. Entsprechend übersetzt Zunz: »Edelsteine sind dem Narren kluge Reden«, d. h., sie sind unerschwinglich für ihn. Delitzsch: »Schmuckware dünkt den Narren Weisheit.«

²¹⁵ **liškab**, wörtlich »um zu liegen« oder »zum Liegen«.

Teil 3: Weitere Einzelsprüche Salomos

Kapitel 25

Dieser dritte, die Kapitel 25–29 umfassende Teil des Buches der Sprüche unterscheidet sich in folgenden Punkten vom zweiten Teil (Kap. 10–24):

1. Der Teil 1 enthält Sprüche für das ganze Volk, die Sprüche in Teil 3 richten sich in besonderer Weise an Regenten, welche die Verantwortung haben, in der Furcht Jahwes zu wandeln, um das Volk in Weisheit regieren zu können.
2. In den Kapiteln 10–24 stehen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausschließlich zweizeilige Sprüche; hier finden sich häufig mehrzeilige Verse. Einige Male folgt auf einen Vers ein zweiter, der in paralleler Weise die gleiche Wahrheit ausdrückt. Es liegt dann nicht ein Parallelismus der Versglieder eines einzigen Verses, sondern zweier ganzer Verse vor (z. B. 25,4-5).
3. Die Verse sind häufig nach Themen geordnet.

1 Auch diese sind Sprüche Salomos, welche die Männer Hiskias, des Königs von Juda, zusammengetragen haben.

Mit dieser Notiz beginnt Teil 3 des Buches (Kap. 25–29). Er wird wie der zweite Anhang von Teil 2 (24,23-34) eingeleitet mit den beiden Wörtern »**Auch diese ...**«, **gam ʾellæh**. Hiskia war ein Mann des Glaubens und daher des Wortes Gottes, gibt es doch keinen Glauben, wo kein Wort Gottes ist. Darum gab er seinen Männern den Auftrag, Sprüche, die Salomo geschrieben hatte, zusammenzutragen und in einem Büchlein zu ordnen.

**2 Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen,
und der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen.**

Von den 3000 Sprüchen, die Salomo verfasst hatte (1Kö 5,12), befand sich in den beiden ersten Teilen des Buches nur ein kleiner Teil, die übrigen waren wohl irgendwo in einem Archiv *verborgen*. Es ist »**Gottes Ehre ... , eine Sache zu verbergen**«, die Ehre »**der Könige**« war es, diese »**zu erforschen**«, *ḥāqar* (wie in 18,17; 23,30; 28,11; 5Mo 13,15; Hi 13,9; Ps 139,23; Kla 3,40), also hervorzusuchen.

Doch es gilt überhaupt: Die Weisheit, die ein König nötig hat, um in Gerechtigkeit zu regieren, muss er mit Ernst suchen. Dazu muss er seine natürliche Trägheit überwinden, denn wenn er sich gehen lässt, wird er seine Macht und seinen Reichtum missbrauchen, um sich selbst zu leben und seinen Genüssen zu frönen. Er bleibt dann ein Tor, der kein Volk regieren kann, erst recht nicht das Volk Gottes. Darum ist es gerade für den König eine Ehre, das Verborgene zu suchen und zu erforschen. Doch da Gott es verborgen hat, kann er es nur finden, wenn Gott selbst ihn lehrt und leitet. Das verstand Salomo schon als junger Mann, als er eben König geworden war. Er wusste, dass er als König auch oberster Richter im Volk war und dass bei allen Streitsachen Dinge im Verborgenen geschehen sind, die man ohne göttliche Weisheit nie erforschen kann. Die schenkte ihm Gott, als er ihn darum bat, und mit ihr konnte er das Verborgene erforschen in den Herzen zweier Frauen, die vor den König traten und von ihm Gerechtigkeit forderten (siehe 1Kö 3 und die Auslegung zu 20,5). David muss auch etwas von dieser Weisheit besessen haben, wie wir aus 2. Samuel 14,18-20 ablesen können. Wenn wir das bedenken, verstehen wir besser, was in 2. Samuel 8,15 über seine Regierung gesagt wird: Er übte Recht und Gerechtigkeit an seinem Volk.

Ganz allgemein gilt, dass Gott seine Weisheit vor den Weltweisen verborgen hat (Mt 11,25; 1Kor 2,7). Er hat in seinem Sohn alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (Kol 2,3), und er hat das Leben seiner Heiligen in Christus verborgen (Kol 3,3), weshalb die Welt uns nicht erkennt, so wenig, wie sie ihn, den Herrn der Herrlichkeit, erkannt hat (1Kor 2,8; 1Jo 3,1). Gott wahrt durch Verbergen seiner Geheimnisse seine Ehre, denn damit, dass wir als bloße Geschöpfe das Verborgene Gottes nicht erkennen, erweist sich Gott als Gott. Könnten wir das Verborgene Gottes von uns aus erkennen, erschiene Gott mitsamt seinen Werken uns Menschen gleich. Nun aber empfinden wir angesichts seiner Geheimnisse etwas von seiner Hoheit und von unserer Niedrigkeit. Würde Gott das Heilige den Hunden geben und die Perlen vor die Säue

werfen, würden sich diese nur noch heftiger gegen ihn wenden (Mt 7,6). Verbirgt er es aber, werden nur jene es suchen, die ihn lieben und ihn ehren. Die sind bereit, sich vor ihm zu demütigen, und sie bitten ihn um Verstand, seine Geheimnisse recht zu verwalten (siehe 1Kor 4,1). Er allein ist es, der das Tiefe enthüllt (Hi 12,22). Dass wir von Gott vollkommen abhängig sind, demütigt uns vor ihm. Doch gerade darin liegt unsere Ehre, wie es uns zur Schande gereicht, wenn wir viel von uns halten (siehe unten V. 6-7). Wie weise hat »*der allein weise Gott*« (Röm 16,27) alles eingerichtet! In allem hat er dafür gesorgt, dass sich vor ihm kein Fleisch rühmen kann (1Kor 1,29).

3 Die Himmel an Höhe und die Erde an Tiefe und das Herz der Könige sind unerforschlich.

Wie die Höhe des Himmels und die Tiefe der Erde, ist »**das Herz der Könige ... unerforschlich**«, ʾêṇ ḥêqær, wörtlich: »kein Erforschen« (wie in Hi 5,9; 9,10; Ps 145,3; Jes 40,28; vgl. auch Hi 36,26). Dass wir es glaubten! Weder »*das Herz der Könige*« noch das irgendeines anderen Menschen können wir ausloten. Nähmen wir dieses Wort ernst, würden wir von der Unsitte lassen, die Herzen der Menschen deuten zu wollen und deren Beweggründe zu richten (Mt 7,1). Nur einer weiß, was im Menschen ist (1Kö 8,39; Joh 2,25); einer allein heißt »*Herzenskennner aller*« (Apg 1,24). Nur vor ihm ist alles bloß und aufgedeckt (Hebr 4,13). Glauben wir es wirklich, werden wir ihn fürchten und es nicht wagen, gegen ihn zu sündigen, indem wir tun wollen, was nur seine Sache ist. In 20,5 lesen wir ebenfalls, dass die Gedanken im Herzen des Menschen tiefe Wasser sind, welche indes ein verständiger Mann herauszuschöpfen versteht. Siehe dazu die Auslegung zu Vers 2 oben und zu 20,5.

4 Schaff die Schlacken weg vom Silber, und ein Gerät geht hervor für den Goldschmied.

5 Schaff den Frevler weg vom König, und sein Thron wird fest durch Gerechtigkeit.

Man muss »**die Schlacken ... vom Silber**« entfernen, also alles, was nicht Silber ist und damit dieses verunreinigt, sonst wird das Silber zu Schlacken (siehe Jes 1,22), d. h., alles bleibt unrein. Gott wird als der

große Schmelzer einst die Leviten reinigen, damit sie ihm zu einem tauglichen »Gerät« werden (Mal 3,3). Ebenso muss der König die Frevler wegschaffen (Ps 101,7-8), denn »sein Thron wird fest« nur »durch Gerechtigkeit« (vgl. 16,12; 29,14; siehe auch 20,28). David wusste das zwar, doch hatte er Joab und Simei während seines Lebens für deren Missetaten nicht gestraft. Vor seinem Tod wies er jedoch Salomo an, die gerechte Strafe an ihnen zu vollziehen (1Kö 2,5-6.8-9), und Salomo tat, was David unterlassen hatte (1Kö 2,28-46). Der inspirierte Historiker fährt fort und kommentiert das Handeln Salomos: »Und das Königtum wurde befestigt in der Hand Salomos« (V. 46b). Ein Gemeinwesen, das die Bösen nicht gebührend straft, kann nicht lange bestehen.

- 6 Brüste dich nicht vor dem König,
und stell dich nicht an den Platz der Großen.**
- 7 Denn besser, dass man dir sage: Komm hier herauf,
als dass man dich erniedrige vor dem Edlen, den deine Augen
gesehen.**
- 8 Geh nicht eilig aus zu einem Streit,
sonst – was tust du am Ende davon, wenn dein Nächster dich
beschämt?**
- 9 Führe deinen Streit mit deinem Nächsten,
aber das Geheimnis eines anderen deck nicht auf,**
- 10 sonst schmähst dich, wer es hört,
und dein übler Ruf weicht nicht mehr.**

Salomo fährt in den Versen 6-10 fort mit Imperativen (siehe V. 4 und 5), von denen der erste nicht die Pflicht des Königs, sondern die der Untertanen betrifft.

»**Brüste dich nicht**«, *hâdar*, »auszeichnen, schmücken« (Jes 63,1), ehren (3Mo 19,32), in der vorliegenden Verbform »sich selbst ehren, sich brüsten«, (Buber: »prunken«). Wer sich selbst ehrt, ist ein Dieb, denn er stiehlt, was Gott gehört (siehe Jes 42,8), und das wird Gott nicht ungestraft lassen. Wer sich selbst für groß hält, hält sich nicht zu den Geringen, sondern muss einen Platz haben bei den »**Großen**«. Er will hoch hinaus, und dafür wird Gott ihn umso tiefer hinabstürzen (siehe Jes 14,12-15). Korah war nicht damit zufrieden, lediglich zusammen mit seinen Brüdern aus dem Stamm Levi im Heiligtum dienen zu dürfen

(4Mo 16,9); er wollte zuoberst sein, er griff nach dem Hohenpriestertum (4Mo 16,3.10). So fuhr er mitsamt den Seinen lebendig in den Scheol (4Mo 16,31-33). Der Weise erkennt Gott und denkt darum nicht höher von sich selbst, »als zu denken sich gebührt« (Röm 12,3), und hält sich an das Apostelwort: »Sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern lasst euch hinführen²¹⁶ zu den Niedrigen« (Röm 12,16). Unserer Natur nach wollen wir hoch hinauf. Wie zu Baruch, dem Schreiber, sagt der Herr auch uns: »Du trachtest nach hohen Dingen für dich? Trachte nicht danach!« (Jer 45,5).

Der Sohn Gottes hat die Wahrheit der Verse 6 und 7 in Lukas 14,9-10 aufgegriffen und ihre Wahrheit in folgendem Satz zusammengefasst: »Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden« (V. 11).

Wer viel von sich hält (V. 6), der hat in seinem großen Selbstbewusstsein kaum Hemmung, »einen Streit« mit seinem »Nächsten« zu beginnen – anders, als wer sich und darum auch andere realistischer einschätzt. Doch wer sich in seiner Selbstüberschätzung voreilig in einen Rechtsstreit stürzt, steht »am Ende davon« nur zu oft beschämt da. So erging es König Amazja, der sich ungerufen in einen Streit einließ (2Kö 14,8-14), und sogar der gottesfürchtige König Josia fand ein tragisches Ende, weil er sich in einen Krieg einmischte, der nicht der seine war (2Chr 35,20-23). Und wer hoch oben steht und auf andere herabschaut, scheut sich auch nicht, »das Geheimnis eines anderen« zu enthüllen und damit Dinge ans Tageslicht zu zerren, die andere nicht wissen sollen. Damit gleicht er Ham, der die verborgene Schande seines Vaters aufdeckte. Er wurde dafür verflucht, und sein »übler Ruf« hallt ihm nach bis heute (1Mo 9,20-25).

**11 Goldene Äpfel in silbernen Gebilden:
ein Wort, geredet zu seiner Zeit.**

**12 Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide von Feingold:
ein weiser Tadler dem hörenden Ohr.**

**13 Wie Kühlung des Schnees am Erntetag:
ein treuer Bote seinen Sendern.
Er erquickt die Seele seines Herrn.**

²¹⁶ Man sollte das griechische *synagomai* passivisch auffassen. Der Christ muss bereit sein, sich von Gott dahin führen zu lassen, wo sein Platz ist.

**14 Wolken und Wind und kein Regen:
ein Mann, der mit erlogener Gabe prahlt.
15 Ein Fürst wird beredet durch Langmut,
und eine linde Zunge bricht Knochen.**

Die Verse 11-15 gehören zusammen, indem sie zuerst vom guten Wort (V. 11), dann vom guten Hörer (V. 12) und schließlich vom guten Träger des Wortes sprechen (V. 13). Diese drei Dinge sind nötig, damit uns geholfen werden kann. Wo leere Worte gesprochen werden, weckt man nur große Hoffnungen und ebenso große Enttäuschungen (V. 14). Und schließlich erfahren wir etwas über die rechte Art zu sprechen, denn an der hängt viel, ob ein gutes Wort auch Wirkung hat (V. 15).

»**Goldene Äpfel in silbernen Gebilden**«, *maskî* (in 18,11 und Ps 73,7 ein »Gebilde der Gedanken oder des Herzens«, in 3Mo 26,1; 4Mo 33,52 »Bildwerke aus Stein«). Zunz und Philippson übersetzen »*Schalen*«, Delitzsch und Buber »*Schaugeräte*«, Zöckler »*Gebilde*«, UELB »*Prunkgeräte*«. So wie das Gold durch das Silber in einem Geschmeide noch prächtiger wirkt, so macht die passende Gelegenheit ein gutes Wort erst richtig schön und gut. Es sind also zwei Dinge entscheidend: Das Gesagte muss wahr sein, echt wie reines Gold, und der Rahmen muss passen. Das rechte Wort muss zur rechten Zeit gesagt werden (siehe 15,23) und den Umständen des Mannes entsprechen, dem man es sagt. Die Freunde Hiobs sagten viele wahre Worte, aber die passten nicht zu den Umständen, in denen sich Hiob befand. Wie solche Worte wirken, sagt Vers 20.

Auch beim Hörer sind zwei Dinge nötig, die zusammen eine schöne Einheit bilden: Zum »**goldenen Ohrring**«, *næzæm* (Ohrring [1Mo 35,4; 2Mo 32,2] oder Nasenring [1Mo 24,47; Hes 16,12]), passt das »**Halsgeschmeide von Feingold**«. Ebenso gehört zum »**weisen Tadler**« das »**hörende Ohr**«. Der Weise fürchtet Jahwe und besitzt Erkenntnis des Heiligen (9,10), und im Licht dieser Erkenntnis erkennt er sich selbst in seiner ganzen Sündhaftigkeit, Bedürftigkeit und Hilflosigkeit vor Gott. Das macht ihn mitfühlend und langmütig, und das befähigt ihn, den Nächsten in einer Weise zu ermahnen, dass dieser seine Worte gerne annimmt. Paulus konnte von den Christen in Rom sagen, dass sie diese Eigenschaften besaßen; sie waren »*voll Gütigkeit, erfüllt mit aller Erkenntnis*«, und darum »*fähig, einander zu ermahnen*« (Röm 15,14).

»**Ein treuer Bote**« (siehe auch 13,17) ist jemand, der beides gelernt hat: gut hinzuhören und richtig zu reden. Er muss bereit sein, alles, was man ihm aufgetragen hat, aufzunehmen und es unverfälscht weiterzugeben. Wenn die Sender eines Boten (vgl. 22,21) Rückmeldung bekommen, dass der Bote die Aufgabe treu erfüllt hat, ist das wie eine kühle Brise »**am Erntetag**«. In der Seele des Paulus brannte es, weil er Titus zu den Korinthern gesandt hatte und nicht wusste, ob die Botschaft angekommen sei und ob man sie gut aufgenommen habe. Es war ihm wie Balsam auf die Seele, als er von Titus hörte, was die ihm auftragene Botschaft ausgelöst hatte (2Kor 7,6-7). Und welche Erquickung war dem Paulus Timotheus, den er zu schwierigen Leuten schicken konnte, weil er wusste, dass dieser seinen Auftrag treu ausführen würde: *»Deshalb habe ich euch Timotheus gesandt, der mein geliebtes und treues Kind ist in dem Herrn; der wird euch erinnern an meine Wege, die in Christus sind, gleichwie ich überall in jeder Versammlung lehre«* (1Kor 4,17). Unten in Vers 19 findet sich das Gegenteil: Welchen Kummer bereitet ein treuloser Gesandter (V. 19). Ein untreuer Bote ist jemand, der sich selbst empfiehlt, der wie »**Wolken²¹⁷ und Wind**« herannahenden Regen verheißt. Wie groß die Enttäuschung, wenn die Zeichen trügen und dann »**kein Regen**« fällt! So groß ist auch die Enttäuschung über den Mann, der sich wortreich so großer Fähigkeit rühmt, dass man von ihm großen Nutzen erwartet, und dann zeigt sich, das alles leere Worte waren. Es gibt Leute, die sich großer Wundergaben rühmen und wie die Gaukler den Leuten die Sinne betören (2Tim 3,13²¹⁸), andere können sich dank eines geölten Mundwerks in die Gemeinschaft der Heiligen hineinschleichen (Jud 4). Es sind böse Überraschungen, wenn sich dann zeigt, dass sie nur »*Wolken ohne Wasser*« sind, getrieben von den Winden falscher Lehre und böser Geister (Jud 12; Eph 4,14; 1Tim 4,1).

»**Ein Fürst**«, **nâsîʿ** (wie in 1Kö 11,34; Esr 1,8; Hes 12,10), wird nicht so leicht überredet, wenn er unbestechlich ist, und versucht man, ihn mit Drängen zu bewegen, wird er sich erst recht nicht überreden lassen. Man kann nicht anders, als »**durch Langmut**« sein Ohr zu gewinnen. Wer

217 »**Wolken**«, **nâsîʿîm**, steht für den aufsteigenden Dunst, aus dem die Wolken entstehen. Das Wort ist nur noch belegt in Ps 135,7; Jer 10,13; 51,16.

218 Das Wort für »Betrüger« ist dort γοῦς (*goês*), wörtlich: »Heuler«. So bezeichnete man die Gaukler, weil sie durch Heulen und anderes auffälliges Benehmen die Aufmerksamkeit nicht allein auf sich zogen, sondern dadurch auch von ihren Manipulationen ablenkten und so die Zuschauer täuschen konnten. Shakespeare spricht in der *Comedy of Errors* (A. d. H.: *Die Komödie der Irrungen*) von »nimble jugglers that deceive the eye«, von »behändigen Gauklern, die das Auge blenden«.

lange genug in der Schule Gottes gewesen ist, hat gelernt, geduldig auf Gottes Stunde zu warten und ihn an den Herzen wirken zu lassen (siehe 2Tim 2,24-25). Darum wird er nicht versuchen, durch einen Wortschwall sein Gegenüber zu bezwingen; denn sollte er damit Gelingen haben, bliebe ihm stets der Zweifel, ob es gut war, dass er sich durchsetzen konnte – und seine Seele findet nicht Ruhe. Wer auf Gott vertraut, will darum nichts erzwingen und spricht darum mit »**linder Zunge**« (siehe auch 15,1), und dann geschieht es zuweilen, dass er zuschauen kann, wie Gott »**Knochen [bricht]**«. Durch milde, »*freundliche Worte*« (vgl. 15,26 sowie 15,1 und 16,24) wird der Mächtige weich, und er lässt sich überzeugen.

**16 Hast du Honig gefunden, iss deine Genüge,
dass du ihn nicht satt bekommst und ihn ausspeist.
17 Mach deinen Fuß rar im Haus deines Nächsten,
dass er dich nicht satt bekommt und dich hasst.**

»**Honig**« ist süß, und alles Süße ist uns willkommen. Die Bibel vergleicht freundliche Worte und auch das Wort Gottes mit Honig (16,24; Ps 19,11; 119,103), aber auch die Worte der Verführerin sind süß wie Honig (Spr 5,3). Gottes Wort gibt dem, der es liest und aufnimmt, wahren Genuss, doch das ist es nicht, was er sucht; vielmehr sucht er, darin Gottes Willen und Wesen immer besser zu erkennen. Und Gottes Wort lehrt ihn Selbstverleugnung, Gehorsam, Leidensbereitschaft, und das alles zusammengenommen wird ihm zur Speise, die wahrhaft froh macht (Jer 15,16) und dazu sättigt.

Wer im Leben nur Genuss sucht, wird ihn wohl auch finden, doch wer Genuss um des Genusses willen sucht, dem wird er am Ende zum Ekel, denn wahrhaft genießen kann man nicht ohne Gott (Pred 2,25). Der Weise versteht es, vom Honig nur »[s]eine **Genüge**« zu essen, und nicht mehr. Gutes Essen, Freude an der Schönheit der Schöpfungswerke, den ästhetischen Genuss an Meisterwerken der Musik oder der bildenden Künste, all das gibt uns Gott, doch der Christ weiß, dass all das nicht bleibt, und darum versteht er es, im Maß zu genießen. Der Tor kennt kein Maß, weil er Gott nicht kennt und darum nichts ins Verhältnis zur Ewigkeit setzen kann. Nietzsche hatte recht, als er in seinem *Zarathustra* dichtete: »Weh spricht: Vergeh! / Doch alle Lust will Ewigkeit –, / – will

tiefe, tiefe Ewigkeit!« Wer von Gott gelehrt ist, weiß, dass es solche Lust nur beim ewigen Gott gibt. Er empfängt jetzt schon etwas davon, wenn er anfängt zu tun, wozu David auffordert: »*Hab deine Lust an Gott, dem HERRN*« (Ps 37,4).

»**Mach deinen Fuß rar im Haus deines Nächsten**«: Besuche bei einem guten Freund sind wie Honig, sie erfreuen das Gemüt. Doch wie beim Honig und allen anderen Genüssen muss man verstehen, Maß zu halten, denn sonst wird das Süße am Ende bitter.

**18 Streithammer und Schwert und geschärfter Pfeil:
ein Mann, der als Lügenzeuge aussagt gegen seinen Nächsten.**

19 Brechender Zahn und wankender Fuß:

Vertrauen auf den Treulosen am Tag der Drangsal.

20 Einer, der das Oberkleid ablegt am Tage der Kälte, Essig auf Natron:

wer Lieder singt einem traurigen Herzen.

Diese Verse sprechen von einem Rücksichtslosen (V. 18), einem Treulosen (V. 19) und von einem Empfindungslosen (V. 20). Der Sohn der Weisheit muss wissen, dass er in dieser Welt Feinde haben wird, die ihn hassen und ihn verraten und dabei nichts empfinden. Auch die sind von Gott gesandt, um den Heiligen zu erziehen und damit tüchtig zu machen für seine zukünftige Bestimmung: Er soll einst mit dem König der Könige herrschen (Offb 5,10). Zu einer solch hohen Aufgabe muss man lange geschult werden.

»**Streithammer und Schwert und geschärfter Pfeil**« sind Waffen, mit denen man einen Feind niedermacht (vgl. 26,10.18). Wer »**als Lügenzeuge aussagt gegen seinen Nächsten**«, ist ein Brudermörder; mit seinen Worten will er den Nächsten wie mit einem Dolch oder Schwert töten (siehe Ps 52,4; 57,5). Wer das tut, muss blind sein; er sieht die Ungeheuerlichkeit seines Tuns nicht. Ist er deswegen entschuldigt? Waren die Pharisäer damit entschuldigt, dass sie blind waren (Mt 23,26) in ihrer religiösen Gottlosigkeit, die sie trieb, den Sohn Gottes zu ermorden? Johannes sagt, dass einer sich zwar Christ nennen mag, wenn er aber seinen Bruder hasst, dann ist er wie Kain, der seinen Bruder erschlug, »*ein Menschenmörder*«, ein Kind des Menschenmörders, des Teufels

(Joh 8,44), »und kein Menschenmörder hat ewiges Leben bleibend in sich« (1Jo 3,12.15).

»**Brechender Zahn und wankender Fuß**«: Auf seine Zähne und Füße verlässt man sich Tag für Tag und denkt nie daran, dass diese uns einmal enttäuschen könnten. Wenn plötzlich ein Zahn beim Kauen bricht oder ein Fuß beim Gehen einknickt, durchfährt uns ein Schreck (siehe auch 26,6). Gerade am »**Tag der Drangsal**« ist man besonders auf einen Freund angewiesen, und man erwartet, dass man sich auf ihn verlassen kann, denn ein wahrer Freund »*liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Drangsal wird er geboren*« (17,17). Hiobs Schmerz war groß, als seine Freunde entgegen allen seinen Erwartungen sich ihm als trügerisch erwiesen wie Bäche, die gerade dann versiegen, wenn man ihr Wasser am nötigsten hätte (Hi 6,14-20). Als David vor Absalom um sein Leben fliehen musste, und er barfuß und weinend den Ölberg hinaufging, erfuhr er: »*Ahitophel ist unter den Verschworenen mit Absalom*« (2Sam 15,30-31). Ahitophel, der geheime Rat Davids, ein Mann, dem er bedingungslos vertraut hatte, war auf der Seite der Aufständischen! Wie betrogen fühlte sich David! Der Schmerz darüber muss ihm wie ein glühender Stahl durchs Innere gefahren sein, doch schlagartig verstand er: Wenn mein eigener Sohn gegen mich aufgestanden ist und mein vertrautester Rat mich verrät, dann bleibt nur einer, der bedingungslos und unverändert treu ist, und er rief den Namen Jahwes an. Solches Gute bewirken Treulose, an denen Gott seine Heiligen verzweifeln lässt. Und noch ein Gutes wirkt der »**Tag der Drangsal**«: Er macht die Leute offenbar (siehe auch Spr 24,10). Die Treuen halten sich noch entschlossener zu ihren Freunden, wie z. B. Ittai, der Gathiter (2Sam 15,18-22), die Untreuen hingegen denken nur an ihre eigene Haut und lassen Freunde sitzen.

»**Einer, der das Oberkleid ablegt am Tage der Kälte**«: Er tut, was nicht passt. Man legt keine Kleidungsstücke ab, wenn es kalt ist. Ebenso unpassend ist es, wenn jemand einem betrübten Herzen Lieder singt, wo uns doch geboten ist, mit den Weinenden zu weinen (Röm 12,15). Als die Juden ihrer Sünden wegen ins ferne Babel verschleppt worden waren, weinten sie und hängten ihre Lauten dort in die Weiden, denn es war nicht die Zeit, Lieder zu singen, sondern über Sünde zu trauern. Die sie gefangen weggeführt hatten, wussten genau, wie sie die Seelen der Juden peinigten, als sie diese aufforderten, eines der Zionslieder zu singen (Ps 137,1-3). Wenn man wie ein David über seine Sünden bekümmert

ist (Ps 38,19), dann mag man keine Lieder hören. Diese wirken dann wie das heftig aufschäumende »**Natron**« wenn man »**Essig**« darüber gießt. Sie lassen in einem bekümmerten Herzen nur quälende Empfindungen aufwallen.

**21 Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot,
und wenn ihn dürstet, tränke ihn mit Wasser;
22 denn glühende Kohlen häufst du auf sein Haupt,
und Jahwe wird dir vergelten.**

Zu diesen beiden Versen siehe als Kontrast 17,13; 20,22; 24,29.

Die beiden Verse lehren den Weisen, seinen Feinden Liebe zu erweisen und Gutes zu tun (2Mo 23,4-5; Mt 5,44). Er soll auf den Hass von Rücksichtslosen, Treulosen und Empfindungslosen (V. 18-20) nicht mit Hass antworten. »**Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot**«, denn indem er diesem eine Wohltat erweist, häuft er ihm »**glühende Kohlen ... auf sein Haupt**«, und die können in ihm scharf schmerzende Gefühle der Reue wecken. Als der König von Israel syrische Krieger, die ausgezogen waren, Elisa zu fangen, schlagen wollte, verwies es ihm dieser und hieß den König, den Syrern Essen und Trinken vorzusetzen. Syrische Kriegsscharen fielen danach nicht mehr in Israel ein (2Kö 6,21-23).

Der Apostel Paulus zitiert Sprüche 25,21-22 und fasst die Weisung so zusammen: »*Lass dich nicht überwinden von dem Bösen, sondern überwinde das Böse mit dem Guten*« (Röm 12,20-21). Das ehrt Gott, es zielt das Bekenntnis des Christen, und es ist ein Segen für die Menschen. David hätte zweimal dem Saul das Böse zurückerstatten können, das ihm dieser beharrlich antat. Doch er ließ sich von Bösen nicht überwinden, sondern schonte seinen Nachsteller, und das blieb nicht ohne Wirkung auf diesen (1Sam 24; 26).

**23 Nordwind gebiert Regen,
und heimliche Zunge erzürnte Gesichter.
24 Besser auf einer Dachecke wohnen,
als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.
25 Kühles Wasser auf eine lechzende Seele:
eine gute Nachricht aus fernem Land.**

**26 Getrübter Quell und verderbter Brunnen:
der Gerechte, der vor dem Frevler wankt.**
**27 Viel Honig essen ist nicht gut,
aber schwere Dinge erforschen ist Ehre.**
**28 Eine durchbrochene Stadt ohne Mauer:
der Mann, dessen Geist Beherrschung fehlt.**

In Vers 23 haben wir eine heimliche, das heißt eine verleumderische Zunge, in Vers 24 eine offen böse, eine zänkische Zunge, und in Vers 25 folgen Worte einer guten Nachricht, die dem angegriffenen Gerechten die Seele kühlen wie frisches Wasser (V. 25). Wenn indes der Gerechte durch Verleumdung oder offene Angriffe ins Wanken gerät, indem er sich erbittern lässt, dann ist er wie ein getrübter Quell, der anderen keine Erfrischung mehr spenden kann (V. 26). Nur zu oft sucht er dann Ablenkung im sinnlichen Genuss (V. 27), und damit wird seine Selbstbeherrschung geschwächt (V. 28).

»**Nordwind gebiert Regen**«: In Israel kommen die Regenwinde vom Meer, d. h. aus Westen (1Kö 18,41-46; Lk 12,54), und in einem Land, das vom regelmäßig kommenden Früh- und Spätregen abhängig ist, sind die Regenwinde höchst willkommen; jetzt darf man auf Regen hoffen. Wenn hingegen der Nordwind zu wehen beginnt, erwartet niemand Regen. Wenn er dennoch Regen bringt, trägt er etwas in seinem Schoß, was niemand vermutet. So ist die »**heimliche Zunge**«; sie tut ihr Werk hinter dem Rücken ihrer nichts ahnenden Opfer. Die heimliche Zunge und Regen zur Unzeit (siehe 26,1) bringen beide nur Schaden. Der Nordwind bringt Kälte (Hi 37,9), und wenn er Regen mit sich bringt, dann verdirbt dieser die Ernte. Und die böse Zunge verwundet und gebiert »**erzürnte Gesichter**«, **niz'âmîm** (von **zâ'am**, »zürnen«, wie in 24,24), und in der Folge nur zu oft Zank und Zerwürfnis. Darum ist, »*wer Verleumdung ausbringt, ... ein Tor*« (10,18; zum Charakter des Verleumders siehe Auslegung zu 11,13 samt dem Zitat von Charles Bridges unter »Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 11«).

»**Besser auf einer Dachecke wohnen, als eine zänkische Frau und ein gemeinsames Haus.**«: Zu diesem Vers siehe Auslegung zu 21,9.19.

Böse Worte verwunden die Seele, »**eine gute Nachricht**« hingegen ist wie »**kühles Wasser**«, **qar** (wie in 17,27; nur noch in Jer 18,14) »**auf**

eine lechzende Seele«. Die wahre gute Nachricht kommt aus »**fernem Land**«, aus dem Himmel selbst. Das Evangelium Gottes, das bereits in Gesetz und Propheten bezeugt ist (Röm 1,1-2; 3,20), hat in allen Zeitaltern die Mühseligen erquickt (Mt 11,28) und bekümmerte Gerechte getröstet und deren lechzende Seelen getränkt. Unzählige von ihnen haben mit dem heiligen Sänger sagen können: »*Bei der Menge der Gedanken in meinem Inneren erfüllten deine Tröstungen meine Seele mit Wonne*« (Ps 94,19).

»**Getrübter Quell und verderbter Brunnen**«, so ist »**der Gerechte**«, wenn das Treiben der Frevler ihn ins Wanken bringt. Er ist dann wie der wankende Fuß, von dem man Standhaftigkeit erwartet, und wie der bröckelnde Zahn, auf den man sich verlässt (V. 19). Damit, dass der Gerechte die »*gute Nachricht*« aus dem »*fernen Land*« empfangen hatte (V. 25), war er selber zu einer Quelle geworden, von der Wasser zu seinen Mitmenschen fließen sollte (siehe Joh 7,37-38). Lähmen oder erbittern ihn aber die Bosheiten der Bösen, dann hört der Quell auf zu fließen; der Brunnen ist verstopft. Mancher lässt sich von den Gottlosen und deren Treiben einschüchtern; er zieht sich zurück, weil er den Kampf scheut und den Schlägen und Schmerzen aus dem Weg geht. Süßes ist ihm lieber als Bitteres, ein bequemer Weg lieber als ein beschwerlicher, doch »**viel Honig essen ist nicht gut**«, es schadet ihm selbst, und es schwächt das Zeugnis des Volkes Gottes.

Gegen seine Neigungen und natürlichen Vorlieben einen anstrengenden Weg wählen, um einen Zugang zu finden zu Feinden der Wahrheit, ist schwer, doch zu ringen und einen Weg zu ihnen zu »**erforschen**«, »**ist Ehre**«. Ohne fleißiges Lesen und Arbeiten im Wort Gottes wird keiner in der Erkenntnis Gottes und damit auch der Menschen wachsen und damit nie tüchtig werden, den Mitmenschen mit dem Wort der Wahrheit zu dienen.

Wer vor Anfeindungen kapituliert (V. 26) und stets nur seinen Neigungen folgt, ist ein »**Mann, dessen Geist Beherrschung fehlt**«, das, was Galater 5,23 *synkrateia* nennt, »*Selbstbeherrschung*« (siehe auch 16,32). Er wird durch seine Leidensscheu und Passivität wie eine »**Stadt**«, deren »**Mauer**« die Feinde geschleift haben und die sie nun ganz beherrschen können. Das Denken des zuchtlosen Mannes wird zunehmend von seinen Gelüsten und Ängsten regiert. Er ist ein fauler Mensch, sein Inneres sieht aus wie der Weinberg des faulen Mannes (24,30-31).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 25

V. 2 – »In Gottes Regiment sollen wir nicht klug sein und wissen wollen: Warum?, sondern alles glauben; aber im weltlichen Reich soll ein Herr wissen und fragen: Warum?« (Luther, zitiert von Dächsel).²¹⁹

V. 2 – »Gottes Ehre liegt im Verbergen begründet. Gott verbirgt Dinge in der Natur, in der Geschichte und im persönlichen Leben. Sehr vieles ist einfach dadurch verborgen, dass es uns ›zu hoch‹ ist. Gott darf oder will es uns nicht erklären. Das Geheimnis seines Heils verbirgt er den einen (Mt 13,10ff.), anderen offenbart er es (1Kor 2,6ff.), ohne durch diese Unterscheidung kleiner zu werden. Wir Menschen dehnen unseren Forscherdrang allerdings auch auf Gott aus. Wir wollen wissen, warum etwas geschieht, wozu es geschieht und welchen Sinn es hat. Mit solchen Gedanken zermartern wir uns, und sie trennen uns von Gott. Es sollte das Gegenteil der Fall sein: An der Grenze unseres Erkenntnisvermögens sollte die Ehre Gottes vergrößert werden. Du verstehst Gott nicht? Gerade deshalb: Ehre ihn« (Werner Dietrich).

V. 7 – »Komm hier herauf! ... Der König der Könige, der allein wahrhaft edle Fürst in sich selber, der dich in der Stille bereitet und herrlich gemacht hat, wird einmal dies Wort in einem Sinne zu dir sagen, dass alle Erhöhungen, deren die Narren gelüftet, dagegen nur Schande und Schaden sind. Wenn du aber *das* nicht erlangst, so wartet deiner eine Beschämung, deren schwaches Vorbild nur alles Erniedrigen war, das je dem Hochmut widerfahren: Du wirst den Erhabenen als deinen gerechten Richter einmal für immer *gesehen haben* mit deinen Augen und verstoßen werden in die Tiefe. Darum sei klug und lass deinen Ehrgeiz kurieren durch das Trachten nach dem, was droben ist, nach der ewigen Ehre und Herrlichkeit. Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden« (Rudolf Stier, *Die Weisheit Salomonis in Hiskias Tagen*, S. 15).

V. 21-22 – Robert Chapman von Barnstable bekam einmal Besuch von einem Verwandten, der einmal sehen wollte, wie der Gottesmann lebte.

²¹⁹ A. d. H.: Primärquelle: Martin Luther, WA DB 10 II, 83 (Randglosse zu Spr 25,2).

»Er öffnete die Tür zur Speisekammer, aber da war nicht viel drin. Er bat darum, etwas einkaufen zu dürfen, was Chapman ihm gern gestattete, allerdings nur, wenn er in einem ganz bestimmten Geschäft einkaufen ginge. Als der Verwandte den Laden gefunden hatte, wurden die Augen des Besitzers immer größer, als er tausend Dinge verlangte. Als die Bestellung immer noch größer wurde, wurde der Verkäufer immer dankbarer und freundlicher, und als schließlich alles zusammengesucht und alles bezahlt war, wollte er sich dem Kunden gefällig erweisen und sagte: ›Wenn sie mir die Adresse geben könnten, dann würde ich Ihnen die Waren ins Haus liefern.«

›Bitte liefern Sie alles bei Herrn Robert C. Chapman ab‹, bat der Kunde.

›Aber – das muss ein Irrtum sein!«

›Nein, nein‹, lautete die Antwort, ›Herr Chapman hat mich extra gebeten, zu Ihnen zu gehen.«

Der Mann war völlig niedergeschmettert, denn er hatte seit Jahren Chapman beschimpft und ihn bekämpft. Schon kurze Zeit später kam er in das Haus Chapmans, wo der erstaunte Besucher sah, wie er reumütig vor dem Mann Gottes kniete, ihn um Vergebung bat und sein Leben dem Retter Jesus Christus anvertraute« (Frank Holmes, *Robert Cleaver Chapman – Ein Mann Gottes*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 1989, S. 59-60).

V. 22 – »Glühende Kohlen sammelst du ... auf sein Haupt ... Das Bild soll ... den empfindlichen Schmerz der Reue bezeichnen, welche man dem Feind durch Belohnung seines Hasses mit Guttaten innerlich verursacht« (Zöckler).

»**Du wirst ... Kohlen auf sein Haupt häufen**, die ihm ... so empfindliche Schmerzen bereiten, dass er seinen Hass gegen dich bereuen und seinen starren Sinn ändern muss und selbst zur Liebe gegen dich entzündet werden wird«²²⁰ (Dächsel).

V. 23 – »Nach der gemeinen Wetterregel in Palästina, welches den Regen gewöhnlich aus dem Westen bekam, war das nicht, und doch kam es zuweilen, dass auch ein Nordwest, fast Nordwind zu nennen, kaltes Nass

220 A. d. H.: Die Hervorhebung durch Fettdruck geht auf das Original des Zitats zurück. Die dort zu findenden eckigen Klammern wurden weggelassen.

aus seinem verborgenen Schoße gebar. So hast du es etwa dem Nächsten, der mit heimlicher Zunge redet, nicht zugetraut, dass er's böse meine« (Rudolf Stier).

V. 25 – »Welche Botschaft könnte für hungrige und durstige, mühselige und beladene, durch die Sündenarbeit ermattete Seelen erquickender sein als die Botschaft von dem, der gekommen ist aus fernen Landen, aus der verlorenen Heimat, zu suchen, was verloren ist?« (Dächsel).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 25

V. 8b – Der Satz ist im Hebräischen sehr knapp. Er lautet wörtlich: »... damit nicht (**pæn**) – was tust du an seinem Ende ...« Delitzsch und UELB ergänzen: »... damit nicht am Ende davon fraglich werde, was zu machen [ist] ...«, bzw.: »... damit am Ende davon nicht [fraglich werde], was du zu tun hast ...« Zöckler: »... damit [es nicht heiße]: Was willst du machen am Ende ...« Philippson: »denn was willst du später tun«. Am elegantesten hat es Buber gelöst, indem er statt »damit nicht« das semantisch diesem nahe liegende und syntaktisch sich hier besser einfügende »sonst« wählt: »... sonst – was tust du am Ende davon ...«

V. 27b – »schwere Dinge«: **kəbôdîm**, Singular **kəbôd**, das sowohl »Schwere« als auch »Ehre, Herrlichkeit« bedeuten kann. Im masoretischen Text hat man die Konsonanten **kbd** als **kəbôdâm** vokalisiert, »ihre Ehre/Herrlichkeit«. Darum übersetzt Louis Segond: »rechercher la gloire des autres est un honneur« – »die Herrlichkeit der anderen zu suchen, ist Ehre«. Nur steht im Hebräischen nicht »die Herrlichkeit der anderen«. Wer oder was »deren/ihre Herrlichkeit« sein soll, ist nicht erfindlich; entsprechend fallen die verschiedenen Versuche aus. LXX: »τιμᾶν δε χρῆ λογους ενδοξους« – »doch herrliche Worte muss man ehren«, Vulgata: »*qui scrutator est maiestatis*« – »wer ein Erforscher des Erhabenen ist«, Stier: »die Ehre gewisser Dinge«, Zunz: »der Ehre Grenzen setzen«, Buber: »das Äußerste an Ehrung«, Philippson: »ihrer Ehren ein Maß«, Zürcher 1931 und 2007: »sei sparsam mit ehrenden Worten«, Tur-Sinai: »der Ehre Schranke«, JPS Tanakh: »nor is it honourable to search for honour« – »noch ist es ehrenwert, Ehre zu suchen«. Die ein-

zige Lösung scheint die zu sein, dass man das Wort anders vokalisiert als die Masoreten, also nicht **kəbôdâm**, sondern **kəbôdîm**. Damit tastet man nicht den heiligen, im Original ohne Vokalzeichen geschriebenen Bibeltext an. Entsprechen übersetzen Zöckler: »Erforschung des Schweren«, Delitzsch »auf Schwerfallendes forschend eingehen«, Elb 2003: »schwere Dinge erforschen«.

Kapitel 26

Die Verse 1-12 handeln vom Toren. Die Verse 1-5 sprechen von Dingen, die zueinander passen oder nicht passen.

**1 Wie Schnee im Sommer und wie Regen in der Ernte,
so ziemt dem Toren nicht Ehre.**

**2 Wie der Sperling flattert,
wie die Schwalbe fliegt,
so ein grundloser Fluch: Er trifft nicht ein.**

**3 Die Peitsche dem Pferd,
der Zaum dem Esel
und der Stock dem Rücken der Toren.**

Die Verse 1 und 2 nennen verschiedene Dinge, die nicht zueinanderpassen; der Vers 3 sagt uns, was zueinanderpasst.

Der Vers 1 widerspricht nicht der Aussage von 25,13. Dort steht nämlich nicht »wie Schnee«, sondern »wie *Kühlung* von Schnee«. Kühlung ist willkommen, »**Schnee im Sommer und ... Regen in der Ernte**« hingegen nicht, denn diese verderben die Ernte. Erweist man »**dem Toren**« die Ehre und erhebt ihn zum Regenten, leidet das ganze Land. Gott hat es verordnet, dass Menschen über die Menschen regieren sollen (1Mo 9,5-6), obwohl er weiß, dass »*in der Zeit, wo der Mensch über die Menschen herrscht*«, diese oft »*zu ihrem Unglück*« herrschen (Pred 8,9). Der Weise wird sich aber deswegen nicht erbittern lassen; er hat gelernt, dass es Torheit ist, sich nicht unter die von Gott gefügten Umstände zu demütigen. Denn auch der Tor, der in Ehren sitzt, ist nicht ohne Gott dorthin erhöht worden, und Gott lenkt auch Widerwärtiges zu unserem Wohl. Wer zählt die Seelen, welche die Not erst lehrte, Gott zu fürchten und so in ihm Heil und Leben zu finden. Alexander Schmorell, der sich zusammen mit anderen Münchner Studenten gegen eine Regierung von Verbrechern verschworen hatte, konnte wenige Tage vor seiner Hinrichtung aus der Haft an seine Eltern schreiben:

»Dieses ganze harte ›Unglück‹ war notwendig, um mich auf den wahren Weg zu bringen – und deshalb war es eigentlich gar kein Unglück. Vor allem bin ich froh und danke Gott dafür, dass es mir gegeben war, diesen Fingerzeig Gottes zu verstehen und dadurch auf den rechten Weg zu gelangen. Denn was wusste ich bisher vom Glauben, vom wahren, tiefen Glauben, von der Wahrheit, der letzten und einzigen, von Gott?«²²¹

Wer gelernt hat, Gott zu fürchten, weiß auch, dass der Mensch nicht immer die Oberhand behalten wird. Die Bitte des Psalmisten wird noch erhört werden: »*Steh auf, Jahwe, nicht habe der Mensch die Oberhand!*« (Ps 9,20). Dann, wenn die Regierung endlich in der Hand des Christus Gottes ist, wird alles passend sein; dann werden die Gerechten in Ehren und die Toren der verdienten Schande übergeben sein.

In der gegenwärtigen Zeit mögen die Gottlosen die Gerechten verfluchen, doch ihre Flüche müssen umherflattern »**wie der Sperling**« und davonfliegen »**wie die Schwalbe**«; sie treffen nicht ein. Doch wenn endlich »zur Gerechtigkeit zurückkehrt das Gericht« (Ps 94,15), werden Segen und Fluch die Rechten treffen. Es ist nur der unverdiente Fluch (wie etwa die von Goliath oder Simei gegen David ausgesprochenen Flüche [1Sam 17,43; 2Sam 16,5; 1Kö 2,8]), der nicht eintrifft. Wir haben aber alle den Fluch verdient. Wie kommt es, dass sein Fluch uns nicht trifft? Galater 3,13-14 gibt die Antwort.

»**Pferd**« und »**Esel**« muss man mit Zaum und Zügel lenken, und zuweilen mit der »**Peitsche**« zum Laufen bringen. Den Toren kann man von seiner Torheit nicht heilen durch bloße Worte (siehe 17,10); doch »**der Stock**« vermag zuweilen, was keine Worte vermögen. Gott redete zu Israel von Heil und Frieden, »*doch sie wollten nicht hören*« (Jes 28,12), sondern suchten ihre eigene Gerechtigkeit im Gesetz (Jes 28,13; siehe Röm 10,3). Gott wird die ganze Kraft seines Volkes zerschmettern müssen (Dan 12,7), ehe es zur Umkehr kommt und dann mit König Hiskia wird sprechen können: »*Zum Heil wurde mir das bittere Leid. Du zogst liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube*« (Jes 38,17).

221 Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn, Reinhold Schneider (Hrsg.), *Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945*, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964, S. 40.

**4 Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit,
sonst wirst auch du ihm gleich.**

**5 Antworte dem Toren nach seiner Narrheit,
sonst wird er weise in seinen Augen.**

Es geht wie in den vorangegangenen so auch in diesen beiden Versen um Dinge, die zusammengehören. Man soll dem Toren die passende Antwort geben: Wir sollen nicht Torheit mit Torheit beantworten, sonst sind wir selbst Toren (V. 4), aber wir sollen dem Toren so antworten, wie es seine Torheit verdient; dann wird der Tor sich nicht länger weise dünken.

Der Vers 4 ist eine Anwendung des umfassenden Grundprinzips, Böses nicht mit Bösem zu beantworten. Manchmal müssen wir vor einem Toren schweigen, wie es die Männer Jerusalems taten, als der Abgesandte des Assyrierr Königs den Glauben Hiskias und der Bewohner Jerusalems verhöhnte (2Kö 18,28-36). Aber es ist nicht immer die Zeit zu schweigen; manchmal müssen wir auch reden (vgl. Pred 3,7). Wenn uns jemand mit beleidigenden Worten reizt und wir diesem gleich antworten, sind wir ihm gleich geworden; dann haben wir uns von dem Bösen überwinden lassen, anstatt dass wir das Böse mit dem Guten überwunden hätten (Röm 12,21). *»Wenn meine schlechte Laune dich in schlechte Laune versetzt, dann bist du vom Bösen überwunden worden«* (J.N. Darby). Als die Männer von Israel in törichter Weise die Männer von Juda mit der Behauptung herausforderten, diese hätten den König gestohlen, machten sich die Männer von Juda mit ihrer törichten Antwort ihnen gleich (2Sam 19,42-44), und der Bürgerkrieg flammte wieder auf (2Sam 20,1-2).

Als gewisse Leute dem Herrn die törichte Frage stellten, woher er seine Autorität habe, antwortete er ihnen, wie es deren Narrheit verdiente, sodass die Fragenden keinen Grund hatten, sich für weise zu halten (Mt 21,23-27). Und als die Sadduzäer mit einem konstruierten Fall dem Herrn selbst klarmachen wollten, dass es keine Auferstehung gebe, stopfte er ihnen mit seiner Antwort den Mund (Mt 22,23-34) und sorgte so dafür, dass sie ihre Torheiten eine ganze Weile nicht mehr von sich gaben. Als daraufhin die Pharisäer den Herrn mit einer Frage in Verlegenheit bringen wollten, stellte er seinerseits ihnen eine Frage, welche sie in solche Verlegenheit brachte, dass sie ihn nichts mehr zu fragen wagten (Mt 22,34-46).

**6 Die Füße kappt, Unbill trinkt,
wer Worte sendet durch einen Toren.**

**7 Es baumeln die Schenkel des Lahmen,
so der Spruch im Mund der Toren.**

In Vers 6 geht es um Aufgaben, die man einer unpassenden Person gibt. Verantwortungsvolle Aufgaben darf man einem Toren nicht geben. Wer es tut, haut sich entweder die Füße ab, d. h., der Auftrag wird nicht ausgeführt, die Botschaft nicht überbracht (vgl. 25,19), oder er »[trinkt] Unbill«, er muss böse Folgen einer verdreht oder von der falschen Person überbrachten Botschaft tragen.

»Worte«, *dabârim*, d. h. eine Botschaft. Die Obersten des Volkes, die zur Zeit des Herrn lebten, beriefen sich wahrscheinlich auf Maleachi 2,7 und maßten sich an, von Gott gesandte Boten und Lehrer des Volkes zu sein. Sie beanspruchten, den Schlüssel der Erkenntnis zu besitzen (Lk 11,52), und hatten sich auf den Stuhl Moses gesetzt (Mt 23,2). Der Herr nennt sie Narren (Mt 23,17) und Toren (Lk 11,40), und als solche waren sie dem Herrn im Himmel wie Rauch in den Augen (vgl. Spr 10,26), untaugliche Boten, welche die ihnen aufgetragene Botschaft dem Volk nicht überbrachten, sondern diesem mit Menschenlehren den Weg in das Reich Gottes versperrten (Mt 23,13).

Ein Wahrspruch gehört nicht in den »Mund der Toren«. Das erklärt die Aussage von Vers 6. In welcher Weise kappt der Sendende sich die Füße? Indem er Worte einem Mann in den Mund legt, der sie nicht versteht oder ihnen nicht glaubt, werden diese kraftlos wie lahme Beine. Der Herr rief ein siebenfaches Wehe aus über die Schriftgelehrten und Pharisäer, weil in deren Mund und durch deren Umdeutungskünste die Worte Gottes, welche die Kraft haben, die Toten aus den Gräbern zu erwecken (Ps 107,20), ganz kraftlos wurden. In der christlichen Kirche hat man Männer zu Predigern der biblischen Wahrheiten ordiniert, die den Worten der Bibel nicht glauben und sie darum auch nicht verstehen, und doch führen sie diese im Mund – mit dem Ergebnis, dass kein Mensch sie ernst nehmen kann.

**8 Wie das Binden des Steins in die Schleuder,
so, wer dem Toren Ehre gibt.**

**9 Ein Dorn gerät in die Hand eines Trunkenen
und ein Spruch in den Mund des Toren.**

**10 Ein Schütze, der alles durchbohrt,
wer den Toren dingt und Vorübergehende dingt.**

Diese drei Sprüche sprechen vom Schaden, den Toren anrichten, wenn man ihnen Amt und Rang gibt.

Erweist man »dem Toren Ehre«, ist das so schädlich wie Schnee in der Ernte (V. 1). Ehrt man den Toren mit Titeln und Ämtern, nennt man ihn gar Rabbi oder *Minister Verbi Dei* (»Diener des Wortes Gottes«) und kleidet ihn in einen Talar, wird er mit seinen Amtshandlungen Verwüstung anrichten – wie Steine, die aus einer Schleuder fliegen. Er wird Glauben zerstören und die Kirche Gottes niederreißen, statt sie aufzubauen (siehe 14,1).

»Ein Dorn gerät«, *‘âlâh*, wörtlich »steigt auf«. Es ist also nicht ein Dorn, der dem Mann ins Fleisch fährt, sondern den er in der Hand hält. Der Spruch der Weisen im falschen Mund ist nicht nur kraftlos (V. 7), er ist auch zerstörerisch: Mit dem göttlichen Wort, das scharf ist wie ein Schwert (Hebr 4,12) und Treibstacheln gleicht (Pred 12,11), verwundet und verwüstet er. Wer mag die sittliche und geistliche Verwüstung er-messen, welche selbst ernannte Lehrer im Judentum und unberufene Pfarrer und Theologen in der Christenheit angerichtet haben, welche die wahren Worte der Bibel im Mund führten, ohne ihnen zu glauben und sich ihnen im Glauben zu unterwerfen?

»Ein Schütze«, *rab* (wie in Hi 16,13 und Jer 50,29), »durchbohrt [alles]«, *məḥôlêl* (wie in Ps 109,22; Hes 28,9), d. h. alle, die er mit seinen Geschossen trifft (vgl. V. 18; 25,18).

Nicht nur der Tor, der Schaden anrichtet, sondern auch derjenige, der ihn dingt und so den Schaden verursacht, lädt Schuld auf sich. Während der Tor nur einen Stein schleudert (V. 8), fliegen hier die Pfeile (Jer 9,7), richten also größeres Unheil an. Es ist eine ernste Sache, einem »Toren«, also einer nicht qualifizierten Person, vor dem Volk oder gar im Haus Gottes Verantwortung zu übertragen. Wer Lehrer oder Priester einsetzt, die nicht von Gott dazu verordnet sind, sündigt. Es war die »Sünde Jerobeams«, die allen auf ihn folgenden Königen in Israel zum Verhängnis wurde, dass er »Priester machte aus dem gesamten Volk, die nicht von den Kindern Levi waren« (1Kö 12,29-31).

**11 Wie der Hund, der zurückkehrt zu seinem Gespei:
der Tor, der seine Narrheit wiederholt.**

**12 Siehst du einen Mann, weise in seinen Augen,
mehr Hoffnung hat der Tor als er.**

Diese beiden Sprüche sagen etwas über das Wesen des Toren: Er ist unverbesserlich (V. 11), denn er hält sich selbst für weise (V. 12).

Wer einst einen unreinen Wandel verlassen hat, danach aber wieder zu ihm zurückkehrt, gleicht dem »**Hund**« (siehe auch V. 17), einem unreinen Tier, der als solcher für Feinde der Wahrheit, Verführer und Abgefallene steht (Mt 7,6; Phil 3,2; 2Petr 2,22). »**Der Tor**« kehrt zu seiner »**Narrheit**« zurück: Er hatte einst erkannt, dass es keine größere Weisheit gibt, als Gott zu fürchten und sich selbst nicht für weise zu halten. Jetzt kehrt er zur alten Weise zurück; seine Einbildung, seinen Eigendünkel, den er einst als etwas Unreines ausgespien hatte, leckt er wieder auf. Für einen solchen gibt es keine Hoffnung mehr, wie der nächste Vers sagt.

Der Vers 12 enthält die abschließende Charakterisierung des Toren, indem er uns sagt, wo seine Torheit fest sitzt: Er ist »**weise in seinen Augen**«. Solange der Mensch sich für weise hält, ist er ein Tor und bleibt gefangen in seiner Torheit, aus der alle in den Versen 3-11 genannten Äußerungen von Torheit und Narrheit fließen. Für Toren, die wir von Geburt an alle sind (siehe Hi 11,12), gibt es nur dann Hoffnung, wenn wir uns von unserer Torheit überführen lassen und erkennen, dass alle Weisheit in Gott ist und darum nur als weise gelten kann, wer sie bei Gott sucht und von ihm erbetet. Wer das gewusst und doch verworfen hat oder es gekannt hat und wieder zur alten Einbildung zurückgekehrt ist, ist hoffnungslos verloren (vgl. Hebr 6,4-6). Er bleibt ein Hund; Hunde sind ewig ausgeschlossen von Gottes Heil (Offb 22,15).

Auf den Toren (V. 1-12) folgt in den Versen 13-16 der Faule. Menschen bleiben Toren, wenn sie sich nie aufraffen und anfangen, Weisheit zu suchen. Die meisten bleiben in ihrer Faulheit liegen. Warum? Sie halten sich selbst für weise (V. 16; siehe auch V. 12).

**13 Der Faule spricht: Der Brüller ist auf dem Weg,
ein Löwe inmitten der Straßen.**

14 Die Tür dreht sich in der Angel und der Faule auf seinem Bett.

»Der Faule«, **ʿašēl** (für alle Belege samt abgeleiteten Wörtern siehe 6,6), findet immer Gründe, warum er sich nicht aufraffen und seine Arbeit tun sollte. Er hört, was andere nicht hören, nämlich den »Brüller«, **šaḥal** (eines der sechs verschiedenen Wörter für »Löwe«, die es im Hebräischen gibt; siehe die »Sprachlichen Anmerkungen« zu 19,12), wie er durch die Gassen pirscht. Was er nicht zu hören scheint, ist das Knirschen des Bettes, auf dem er sich gerade gewendet hat, um weiterzuschlafen. Wer fleißig ist und der Heiligung nachjagt, wächst in der Erkenntnis des Herrn und wird damit immer freier von sich selbst, und obwohl er unermüdlich arbeitet, regiert der Friede des Christus sein Inneres (Kol 3,15). Der Faule dreht sich beständig um sich selbst; seine Gedanken kreisen nur um seine Wünsche und Gelüste; das Einzige, was ihn interessiert, ist sein Wohlbefinden. Er ist ein selbstverliebter Mensch; darum findet er nie die Ruhe des Glaubens (Hebr 4,3), und der Friede Gottes (Phil 4,7) erfüllt nie seine Seele.

Obwohl der Faule etwas anderes meint, hat er recht: Der Löwe streicht tatsächlich durch die Straßen und sucht, wen er verschlinge (1Petr 5,8). Dem entkommen wir nicht durch Trägheit, sondern nur, indem wir ihm entschlossen entgegentreten (1Petr 5,9). Nur wenn wir uns in Gehorsam und Glauben dem Herrn unterwerfen und dem Teufel widerstehen, flieht er vor uns (Jak 4,7).

15 Der Faule steckt seine Hand in die Schüssel, er ist zu müde, sie wieder zum Mund zu führen.

16 Der Faule ist weiser in seinen Augen als sieben, die verständig antworten.

Der Vers 15 steht fast wörtlich in 19,24 (siehe Auslegung dort).

Auch wer sein Leben verschläft, hat »**seine Hand in die Schüssel**« gesteckt, in das volle Leben mit all seinen Möglichkeiten, doch ist es ihm zu viel, die Hand »**wieder zum Mund zu führen**«. Er müht sich nicht um Bildung, er sieht nicht ein, dass es ein Glück sein könnte, seine Zeit und Gaben zum Nutzen anderer einzusetzen, er ringt nicht um Verstand, damit er einmal selber ein Erzieher anderer werden kann. Und

noch wichtiger: Er hat während des ganzen Lebens auf der Erde Zeit, jene Speise zu suchen und zu finden, die ihn ewig sättigen kann, das Brot des Lebens. Solange er in der Welt ist, ist die Hand noch in der Schüssel, und noch ist es möglich, zuzugreifen und vom Brot zu essen, das aus dem Himmel in diese Welt kam. Womit kann man den Faulen bewegen, seine Trägheit zu überwinden? Indem man ihm die Wahrheit über Gott, den Menschen und die Ewigkeit sagt. Will er aber weiser sein **»in seinen Augen als sieben, die verständig antworten«** (wie der Tor von V. 12), werden keine Worte ihn bewegen können. Was bleibt dem Weisen, der ihn aufwecken will, da noch zu tun? Er kann nur zum Herrn im Himmel rufen, dass dieser sich über ihn erbarme und ihn durch Schläge erschüttere, steche und plage, damit er endlich aufwacht.

In den Versen 17-28 spricht Salomo vom Unheil, das die Zunge anrichten kann. In Vers 17 schadet ein Mann unbeherrschter Zunge sich selbst, in den nachfolgenden Versen verursacht die hinterhältige Zunge den Schaden bei anderen.

- 17 Einen Hund bei den Ohren ergreift,
wer vorbeigehend auffährt über einen Streit, der ihn nichts angeht.**
- 18 Wie ein Wahnsinniger, der Brandsätze, Pfeile und Tod wirft:
19 so ein Mann, der seinen Nächsten betrügt und spricht:
Ich scherze ja bloß.**
- 20 Wo das Holz fehlt, erlischt das Feuer,
und wo kein Ohrenbläser ist, ruht der Zank.**
- 21 Kohle zur Glut und Holz zum Feuer,
und ein zänkischer Mann zum Schüren des Streites.**
- 22 Die Worte des Ohrenbläfers sind wie Leckerbissen,
und sie gleiten hinab in die Kammern des Leibes.**

Wer so töricht ist, dass er **»einen Hund bei den Ohren ergreift«**, kann nur seine eigene Torheit beklagen, wenn dieser ihn in die Hand beißt. Wer **»auffährt²²² über einen Streit, der ihn nichts angeht«**, und meint, er müsse sich einmischen, der wird genauso büßen (vgl. auch 25,8). Der

²²² mit **abbēr**, wie in 14,16 und 20,2.

Christ wird sich nicht »in fremde Sachen« mischen; und tut er es doch, dann soll er nicht sagen, er leide wegen seines Glaubens (1Petr 4,15).

»Ein Mann, der seinen Nächsten betrügt«, **rimmâh** (nur noch in 1Mo 29,25; Jos 9,22; 1Sam 19,17; 28,12; 2Sam 19,27; Kla 1,19; in 1Chr 12,18 steht es für »an die Feinde verraten«), ist ein Treuloser und ein Lügner und als solcher auch ein Totschläger wie sein Vater, der Teufel (Joh 8,44). Er ist »ein Wahnsinniger, der Brandsätze, Pfeile und Tod wirft« (siehe auch 25,18). Ein hinterhältiger Bruder ist gefährlicher als ein offener Feind. Wenn der Betrug ans Licht kommt, verrät dieser seine ganze Bosheit, indem er sich weigert, seine Missetat einzusehen und zu bekennen. Er habe ja nur gescherzt. Die Aufzählung von Brandsätzen, Pfeilen und Tod zeigt aber, dass der Mann gezielt vorging. »Wenn die Brandpfeile nur das Gebäude treffen, die Pfeile nur verletzen sollten, so findet er Mittel und Weg, die den Tod herbeiführen. Das ist sein Ziel. Bevor er es erreicht hat, hört er nicht auf« (W. Dietrich). Vor Gott ist alles und jeder »bloß und aufgedeckt«, und er wird nicht dazu schweigen (Hebr 4,13; Ps 50,3).

Was »das Holz« zum Feuer ist, das ist der Verleumder zum Streit. Schiebt man kein Holz mehr nach, erlischt das Feuer; verstummt der »Ohrenbläser«, **nirgân** (wie in 16,28; 18,8; 26,22), »ruht«, **šâtaq** (nur noch in Ps 107,30; Jon 1,11.12), »der Zank«. Der Zuträger entspricht dem betrügenden Mann von Vers 19. Er macht vor den Leuten, denen er schaden will, ein freundliches Gesicht, er sei ein Mann des Friedens, während er unablässig dem Feuer des Unfriedens unter Brüdern neue Nahrung nachreicht und so den Krieg am Leben erhält.

»Kohle«, **pæḥam** (nur noch in Jes 44,12; 54,16 für Kohlenfeuer), und »Glut«, **gæḥalim**, »glühende Kohlen« (wie u. a. in 6,28; 25,22; Ps 18,9; 120,4), nähren das Feuer. Fügt man noch schwarze Kohle zur glühenden Kohle hinzu, brennt das Feuer weiter, und so hält ein »zänkischer Mann« jeden Streit am Leben.

Zu Vers 22 siehe den identischen Spruch 18,8.

Der streitsüchtige Mann und »der Ohrenbläser«, **nirgân** (wie in 16,28; 18,8; 26,20; siehe auch das griechische $\psi\theta\upsilon\rho\sigma\tau\epsilon\varsigma$, *psityristês*, »Ohrenbläser«, in Röm 1,29 und $\psi\theta\upsilon\rho\sigma\mu\omicron\varsigma$, *psityrismos*, »Ohrenbläserei«, in 2Kor 12,20), werden beide von den gleichen Leidenschaften getrieben, doch während Ersterer den Mut hat, offen zu streiten, ist der Ohrenbläser zu feige, um dem Nächsten seine Meinung zu sagen. Ver-

wandten Gemütern flüstert er sie ins Ohr, und seine Worte gehen diesen ein »wie **Leckerbissen**«, **mitlaḥamîm** (nur noch in 18,8; siehe Erklärungen dort), und »sie **gleiten hinab in die Kammern des Leibes**«, **hadrê bâṭæn** (nur noch in 18,8; 20,27.30). Was einmal so tief hinabgesunken ist, setzt sich fest, und so leicht wird es nicht von dort weichen. Zwei Dinge können Einsicht und Befreiung von diesem Übel bewirken: Gottes Licht und harte Schläge. Erst wenn Gott das Innere eines Menschen ausleuchtet (20,27), kann dieser das Böse, das er getan hat, und die Lüge, die er aufgenommen hat und in sich hegt, erkennen. Ob er dann den Mut hat, zu bekennen und vor Gott und Menschen um Vergebung zu bitten? Was das Licht allein noch nicht vermochte, können Schläge bewirken (20,30). Wer durch göttliche Zucht Anteil bekommen hat an der Heiligkeit des himmlischen Vaters (Hebr 12,10), kann nur schwer begreifen, wie ein Angehöriger des Volkes Gottes Unflat für Leckerbissen halten kann. Kann ein Ohrenbläser ein Kind des himmlischen Vaters sein? Kann, wer die Finsternis mehr liebt als das Licht (Joh 3,19) und wer Lust daran hat, die Schafe der Herde Gottes mit seiner Zunge zu zerfleischen, ein Schaf dieser Herde sein?

Die Verse 23 bis 28 sprechen vom Hasser (V. 24), wie er in seinem Hass (V. 26) die Zunge als Waffe verwendet, und zwar besonders, indem er sich verstellt.

**23 Irdenes Geschirr, mit Schlackensilber überzogen:
feurige Lippen und ein böses Herz.**

**24 Mit den Lippen verstellt sich der Hasser,
doch in seinem Innern hegt er Trug.**

**25 Wenn er seine Stimme liebe reich macht, trau ihm nicht;
denn sieben Gräuel sind in seinem Herzen.**

Wofür das »Schlackensilber«, **kæsæph sîgîm**, steht, erklärt die zweite Vershälfte: Es ist etwas schön Aussehendes, das etwas nicht so Schönes überdeckt. Es handelt sich wohl um Silberschaum (*spuma argenti*), etwas, was man im Altertum zum Glasieren von Tongeschirr verwendete. Da hat einer »feurige«, **dôlæqîm**, oder »brennende« (wie Ps 7,14) »**Lippen**«, über die, unter reichlichem Küssen (siehe 27,6), heiße Liebeschwüre gehen. Mit diesen verdeckt er wie Judas »ein böses Herz«.

Er ist ein »Hasser«, der sich »mit« seinen »Lippen verstellt« (siehe 12,6; Ps 12,3; Jer 9,7), um den »Trug«, *mirmâh* (wie 12,20 [vom Verb *rimmâh*, V. 19]), den er »in seinem Innern hegt«, zu verbergen und so den Dolch dem Gehassten umso sicherer zwischen die Schulterblätter versenken zu können.

**26 Hüllt sich der Hass in Trug,
seine Bosheit wird enthüllt in der Versammlung.
27 Wer eine Grube gräbt, fällt hinein;
und wer einen Stein wälzt, auf den rollt er zurück.
28 Die Lügengzunge hasst die, welche sie zermalmt;
und der glatte Mund bereitet Sturz.**

In die Gemeinde des lebendigen Gottes haben schon immer falsche Brüder sich eingeschlichen (Gal 2,4; 2Petr 2,1; Jud 4), die der Fürst dieser Welt in seinem Hass auf die Heiligen Gottes aussendet. Der Hasser mag seinen Hass »in Trug« verstecken, aber dieser wird eines Tages ans Licht kommen. Manchmal geschieht das schon in dieser Weltzeit »in der Versammlung« (siehe 5,14) des Volkes Gottes auf Erden.

»Wer eine Grube gräbt, fällt hinein« (Ps 7,16). Der Pharao, der alle Knäblein, die den Israeliten geboren wurden, im Nil ertränken ließ, ging selber unter in den Wassern des Schilfmeeres. Abimelech ermordete auf einem Stein alle seine Brüder (Ri 9,5); ein großer Stein, von einem Turm herabgeworfen, zerschmetterte seinen Schädel (Ri 9,53; Ps 7,17). So brachte Gott die Bosheit Abimelechs auf ihn zurück (Ri 9,56). Haman ließ einen hohen Galgen herrichten, an dem er Mordochai aufhängen wollte; er selbst hing wenig später an jenem Galgen (Est 5,14; 7,10), und bald folgten ihm seine Söhne dorthin (9,25). Wird dem Bösen nicht in dieser Welt vergolten, geschieht es spätestens dann, wenn Gott alle Toten in der letzten großen Versammlung zum Gericht vor seinen Thron ruft (Offb 20,11-15). Dann wird der Hasser selber in eine Grube fallen, aus der keiner mehr zurückkehrt.

»Die Lügengzunge« gehört dem Mann, der »eine Grube gräbt«; sie ist von Hass getrieben; sie will andere zermalmen. Wie furchtbar ist das! Dabei kann der Hasser, um seine Ziele zu erreichen, mit »glattem Mund« den Mann umschmeicheln, den er vernichten will. Doppelt furchtbar! Der Gewalttätige und die Hure sind Geschwister, beide

beherrschen die Kunst der Verstellung. Und wie jener will auch diese mit ihrem glatten Mund Menschen verderben (5,3-5). Sie sind Diener des Menschenmörders, und nach dessen Begierden wollen sie tun (Joh 8,44). Dessen Ende wird das ihre sein (Offb 20,10; Mt 25,41).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 26

V. 1 – »In Palästina gab es zur Erntezeit nicht einmal Regen, daher [in] 1Sam 12,17 das Ungewitter in der Weizenernte nur als drohendes Wunder Gottes kam – und nun gar Schnee dazu, welche Ungereimtheit! Wie verderblich für die Ernte! Dennoch bringt Satan jetzt in der Welt, unter Gottes Langmut, die es weislich zulassen will, dies ungereimte Ding und seltsame Wunder überall zuwege, wenigstens mit äußerlicher, sogenannter Ehre sind vielmehr die Narren bekleidet als die Weisen. Was kommt dabei heraus? Zunahme des Hochmuts und Schaden für Narren selbst, leider auch ... Verderben für Land und Volk (Kap. 28,3). Frost in die gute Ernte Gottes ... Habe du Geduld, wie Gott, und warte des Endes, wo sich zeigen wird, wie der Höchste doch nichts versieht in seinem Regiment. Die rechte Ehre vor Ihm, die du kennst, erlangt doch der Narr nimmermehr; die sollst du ihm auch stracks weigern, seiner Würde nicht schmeicheln, sondern ihn ins Angesicht strafen mit der Wahrheit« (Rudolf Stier).

V. 18-19 – »Vor Gott ist die Schalkheit und Bosheit des Herzens unverborgen; er lässt sie auch nicht ungestraft hingehen« (Osiander, zitiert von Zöckler).

»Es zeugt von einer nicht geringen Bosheit, wenn man dem Nächsten zu schaden ganz unschuldige Absichten vorwendet²²³, dabei aber doch nur auf die Gelegenheit lauert, ihm eins zu versetzen« (Lange, zitiert von Zöckler).

V. 21 – »Schwarzkohle gehört zu Glühkohlen, sie zu nähren, und Holz gehört zum Feuer, es zu unterhalten, und ein Zänkischer gehört und taugt und dient dazu, Streit in Brand zu setzen ... Die drei: Kohlen, Holz und der Zanksüchtige, gleichen einander als Mittel zum Zwecke« (Delitzsch).

²²³ A. d. H.: D. h. als Vorwand gebraucht.

Kapitel 27

- 1 Rühme dich nicht des morgenden Tages,
denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert.**
- 2 Es rühme dich ein anderer und nicht dein Mund,
ein Fremder und nicht deine Lippen.**
- 3 Schwere des Steins und Gewicht des Sandes:
der Unmut des Narren ist schwerer als beide.**
- 4 Grausamkeit von Grimm, Überschwang von Zorn,
doch wer kann bestehen vor der Eifersucht?**

Die Verse 1 und 2 sagen etwas über ungebührliches Rühmen.

Von jeder Seite kommend und auf jede denkbare Lebenslage angewendet, lehrt uns der göttliche Lehrer wahre Weisheit; und diese heißt immer *Abhängigkeit von Gott*. Darum rät er: **»Rühme dich nicht des morgenden Tages«**, denn erstens **»weiß [du] nicht, was ein Tag gebiert«**, und zweitens weißt du nicht, ob du morgen noch lebst. Wie heilsam diese Warnung ist und dass wir sie noch immer nötig haben, zeigen die Worte des neutestamentlichen Propheten und Lehrers Jakobus (Jak 4,13-16). Wie er dieses Tun wertet, mag uns aufschrecken: *»Nun aber rühmt ihr euch in euren Großtuerereien. Alles solches Rühmen ist böse«* (Jak 4,16). Der Knecht Gottes nennt es *böse*. Begriffen wir es nur! Wer sich des morgigen Tages rühmt, traut sich selbst zu viel zu. Es ist *Vermessenheit*, man *misst* nicht recht, wenn man darauf baut, dass morgen noch ein Tag ist. Es ist eine böse Sache, wenn der Sünder die Buße auf morgen aufschiebt, da doch heute der Tag des Heils ist (2Kor 6,2). Ob ein Morgen kommt, weiß nur Gott, und ob man dann noch immer den Antrieb hat, Buße zu tun, weiß man nicht.

So wenig wir uns des morgigen Tages rühmen, sollen wir uns selbst rühmen; denn wir haben nichts dazu beigetragen, dass wir sind, was wir sind (vgl. 1Kor 15,10), und wir beurteilen uns falsch, wenn wir uns an uns selbst messen. Das ist abermals *Vermessenheit*. Jeder kann viel von sich halten, solange er sich an sich selber misst. Das ist aber großer Unverstand (2Kor 10,12).

Ein »Narr« ist, wer sich rühmt, und er bleibt einer, wenn er die Zurechtweisung der Verse 1 und 2 in »Unmut« von sich weist. Damit wird seine Narrheit »schwerer« als »das Gewicht des Sandes« und »die Schwere des Steins«, und er wird wie einst ein anderer, der gegen Gottes warnende Stimme trotzte (2Mo 5,1-2), in den Fluten des Todes versinken »wie ein Stein« (2Mo 15,5).

Der Narr, der auf jeden Versuch, ihn zur Vernunft zu rufen, mit Unmut reagiert, wird im Bösen zunehmen. Sein Unmut wird immer wieder in »Grausamkeit von Grimm« und »Überschwall von Zorn« ausarten, und gleichzeitig wird ihn »Eifersucht« um sein Ansehen aufessen. Die Eifersucht ist schlimmer als Zorn und Grimm; denn diese sind wohl heftig, aber sie klingen so schnell ab, wie sie aufwallten. Die Eifersucht hingegen wächst allmählich und findet keine Ruhe, bis beide aufgefressen sind: der Eifersüchtige selbst und die Person, die seine Eifersucht geweckt hat.

5 Besser offene Rüge als verhehlte Liebe.

**6 Treu gemeint sind Wunden vom Liebenden,
und angehäuft des Hassers Küsse.**

**7 Eine satte Seele zertritt Honigseim;
eine hungrige Seele – da ist alles Bittere süß.**

Der Vers 5 fällt auf als einzeiliger Spruch. Liebe ich den Bruder, werde ich ihn nötigenfalls tadeln; und besser ich tadle ihn, als dass ich den Tadel verberge und die Liebe so verhehle.

Der zweite Vers erklärt, wie der erste zu verstehen ist. Ehrlicher Tadel ist besser als verlogene Liebe; wer wahrhaft liebt, der erteilt zuweilen dem Freund einen Schlag – und dies auf die Gefahr hin, gehasst zu werden. »Der Hasser« will im Wohlwollen des anderen baden, darum sind dessen Küsse »angehäuft«, **na‘târôt**, vom Verb **‘âtar**, »aufhäufen« (nur noch belegt in Hes 35,13). Verlogene Liebe ist keine Liebe, sondern Eigenliebe und damit Hass. »Du sollst deinen Bruder nicht hassen im Herzen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld tragest« (3Mo 19,17). Wer so handelt, erfüllt das Gebot des nachfolgenden Verses: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3Mo 19,18).

Der Satte »zertritt Honigseim«, **nôphæt**, (wie in 5,3; 24,13; Ps 19,11; Hl 4,11), dem Hungrigen ist auch das Bittere süß. Wer des Herrn und seiner Gaben nicht überdrüssig geworden ist, nimmt aus dessen Hand dankbar Bitteres entgegen, und es wird ihm zum Heil (Jes 38,17) und damit am Ende doch zur Süßigkeit. Wer den Herrn fürchtet und die Brüder liebt, nimmt auch willig harte, ja, bittere Worte entgegen – wissend, dass sie heilsam sein müssen, sonst hätte der Herr niemanden mit solchen Worten zu ihm gesandt. Der Narr aber hasst jedes Wort, mit dem einer ihn zurechtweisen will, und sei es noch so mild, sei es gar so süß wie Honig.

Wer des Herrn überdrüssig geworden ist, findet keinen Geschmack mehr an dessen Wort und an dessen Weisheit, welche beide süßer sind als Honig (24,13-14; Ps 19,11); wer nach ihm, nach seiner Gegenwart dürstet und sich nach seinem Haus sehnt, findet in allem, was dem natürlichen Geschmack bitter ist, Süße (siehe 2Mo 15,25). Die Korinther waren »gesättigt« (1Kor 4,8); daher waren ihnen die guten Worte des Apostels wie dem Satten der Honig. Sie zertraten sie.

8 Wie ein Vogel, der von seinem Nest wegflattert: der Mann, der von seinem Wohnort wegflattert.

Der Vogel verlässt gewöhnlich seinen Weg nicht (Jer 8,7), und ein Mann bleibt, wenn es gut um ihn steht, in seinem Zuhause. Wenn er doch »wegflattert«, **nûd** (wie in 26,2; 1Mo 4,12.14), handelt er wie der Mann, der Honigseim zertritt (V. 7). Er ist einer der guten Gaben, die ihm der Schöpfer gibt, seiner Familie und seines Zuhauses, überdrüssig geworden. Die dem Natürlichen entsprechende geistliche Wirklichkeit zeugt von noch größerer Undankbarkeit und Torheit. Ein Mann, der vom Herrn und von dessen Haus, und das heißt von der Gemeinschaft der Heiligen, schweift, verlässt den eigentlichen »Wohnort«, das Zuhause derer, die wahrhaft Menschen geworden sind: Er verlässt die Gemeinde, die »Behausung Gottes im Geist« (Eph 2,22), und damit Gott selbst. Wer wie Mose seinen Gott kennt, spricht zu ihm: »Herr! Du bist unsere Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht« (Ps 90,1), und er will nirgends lieber sein als bei seinem Gott.

**9 Öl und Räucherwerk erfreuen das Herz,
und die Lieblichkeit des Freundes [kommt] aus dem Rat der
Seele.**

**10 Verlass nicht deinen Freund und deines Vaters Freund,
und gehe nicht in deines Bruders Haus am Tag deiner Not:
besser ein naher Nachbar als ein ferner Bruder.**

»**Öl und Räucherwerk**«, welche »**das Herz [erfreuen]**«, sind im Haus Gottes; dort, im Kreis der Heiligen, findest du »**die Lieblichkeit**«, **mætæq**, oder »Süßigkeit« (wie in 16,21 [vom Verb **mâtaq**, »süß sein« wie in 9,17; 2Mo 15,25; Ps 55,15]), die aus dem »**Rat der Seele**« kommt. David erinnert sich daran, wie er »*lieblichen Rat*« hielt mit einem Freund (Ps 55,15). Und einen solchen Rat kann nur ein wahrer Freund geben, jemand, der auch deine Seele kennt. Wie wertvoll sind diese Dinge, und wie groß ist entsprechend die Torheit des Mannes, der fern von seinem wahren Wohnort, von Gott und vom Haus Gottes schweift. Allen, die daran sind, ihr Heim zu verlassen, gilt der nachstehende Rat:

»**Verlass nicht deinen Freund**«, den, der dir schon manchen guten Rat gegeben hat, der schon »**deines Vaters Freund**« war, den Mann, der in der Not sich wiederholt als Freund bewährt hat (siehe 17,17) und dem man daher vertrauen kann, dass er auch am Tag der jetzigen Not helfen wird. Als der nie versagende Freund der Väter, auf den diese sich nie umsonst verließen, erwies sich Jahwe jedes Mal, wenn diese am Tag der Drangsal zu ihm flohen (Ps 20,2; 46,2). Diesem vertrauten die Väter, und sie wurden gerettet (Ps 22,5-6). Geh am Tag der Not nicht dahin, wohin die natürlichen Bande dich ziehen, wo du die naheliegendste Hilfe erwartest. Denn den wahren Nöten des Menschen können keine Menschen begegnen, weshalb David betete: »*Schaff uns Beistand in der Not; denn Menschenhilfe ist nichts nütze*« (Ps 60,13; Luther 1912). Geh zum Freund deiner Seele, zum Herrn Jesus. Geh in sein Haus, nicht in deines nächsten Verwandten Haus. Er ist der »**nahe Nachbar**«, der aus der Höhe der Himmel zu uns herabkam. Der scheinbar nahe Bruder erweist sich in der Not als ein »**ferner Bruder**«, dem deine Not fremd ist. Wie ein Fremder hält er sich fern von Gott und dessen Volk. Der Samariter, der aus seiner Heimat ins fremde Judäa gereist war, zeigte sich dem halb toten Juden als ein »**naher Nachbar**«, während die Juden sich dem Mitjuden als ferne Brüder erwiesen (Lk 10,29.36-37).

- 11 Sei weise, mein Sohn, und erfreue mein Herz,
dass ich Antwort geben kann meinem Schmäher.**
**12 Der Kluge sieht das Unglück, verbirgt sich;
die Einfältigen gehen weiter [und] leiden Strafe.**
**13 Nimm ihm das Kleid, denn er hat für einen anderen gebürgt;
und der Fremden halber pfände ihn.**

Ein weiser Sohn befolgt den guten Rat und hält sich an bewährte Freunde (V. 9-10), und damit erfreut er das Herz des Vaters (23,15). Das ist ein starker Beweggrund, Weisheit zu suchen und weise zu leben (vgl. 23,15). Und wenn wir bedenken, dass Gott selbst sein Volk lehrt, dann werden wir uns erst recht um Weisheit bemühen, denn wir wollen Gott nicht entehren. Wie sehr freute es das Herz Gottes, als er dem »Schmäher« antworten und in der Entgegnung auf all dessen böse Unterstellungen auf Hiobs Treue hinweisen konnte (Hi 2,3). Wie schlimm war es, als David durch seine bösen Taten dem Lästere Anlass zu Lästerung gab (2Sam 12,14)!

Vers 12 steht (fast) wörtlich gleich in 22,3. »**Der Kluge**« hört auf den Rat seiner Lehrer und damit auch treuer Freunde, und darum »**sieht [er] das Unglück**« und »**verbirgt sich**«. Er flieht zum Namen Jahwes, der ein starker Turm ist (18,10).

»**Die Einfältigen**« glauben jedem Wort, d.h., sie sind nicht gläubig, sondern gutgläubig (siehe 14,15), und darum sehen sie das Unglück nicht, »**gehen weiter [und] leiden Strafe**«. Sie strafen sich selbst dafür, dass sie es verschmäht haben, Weisheit zu suchen und zu lernen. Anders der Kluge; der sieht die entsprechenden Gefahren und bürgt darum nicht für einen anderen. Der Vers 13 steht wörtlich gleich in 20,16.

- 14 Wer seinen Nächsten am Morgen früh mit lauter Stimme
segnet,
als Fluch wird es ihm angerechnet.**

»**Sein Nächster**«, *rê'ehû*, ist das gleiche Wort, das in Vers 9-10 mit »*Freund*« übersetzt wird. Die Lieblichkeit eines Freundes kommt aus dem Rat *der Seele* (V. 9), aus dem vertrauten Umgang, den man mit diesem pflegt, und dem mag man zuweilen einen unter vier Augen ausgesprochenen Segen wünschen. Wer seinen Nächsten »**mit lauter**

Stimme segnet« und es erst noch so eilig hat, sein Lob gleich als Erstes **»am Morgen früh**« zu trompeten, ist unglaublich. Das unehrliche Lob wird ihm von Gott **»als Fluch**«, **qelâlah** (in den Sprüchen nur noch in 26,2; ferner u. a. belegt in 1Mo 27,12.13; 5Mo 11,26; 27,13; 28,15; Ps 109,17.18), **»angerechnet**«, **têhâšæb** (wie in 17,28; 3Mo 7,18; 17,4; Ps 106,31).

**15 Eine rinnende Traufe am Regentag
und eine zänkische Frau gleichen sich.
16 Wer sie zurückhält, hält Wind zurück,
und Öl greift seine Rechte.**

Wie ein Dach, durch das beständig Wasser rinnt, ist eine **»zänkische Frau**«, aus deren Mund pausenlos böse Worte fließen. Beides ist gleich schlecht auszuhalten. Da lebt es sich noch besser im Winkel auf dem Dach (21,19; 25,24) oder in einem wüsten Land. Die in 21,9.19 und 25,24 gemachten Aussagen werden hier ergänzt mit der resignierten Einsicht, dass man kaum darauf hoffen kann, dass diese Person sich ändert: **»Wer sie zurückhält, hält Wind zurück.**« Sie zur Einsicht und Umkehr zu bewegen, gleicht dem Versuch, den Wind einzufangen, **»und Öl greift**«, **jiqrâ**, wörtlich »begegnet« (wie z. B. in 1Mo 42,4; 49,1), **»seine Rechte**«. Man kann sie nicht halten; man kann sie nur aushalten – kein leichtes Los.

**17 Eisen wird scharf durch Eisen,
und ein Mann schärft das Gesicht des anderen.
18 Wer den Feigenbaum hütet, isst seine Frucht;
und wer auf seinen Herrn achtet, wird geehrt.**

Hier haben wir nach den Versen 8 und 9 erneut ein Lob auf die Gemeinschaft der Heiligen. **»Eisen wird scharf**«, **jûhad** (von **hâdad**, »scharf sein«, nur noch belegt in Hes 21,14.15.16 und dazu in Hab 1,8 [wo »scharf« so viel wie »schnell« bedeutet]), **»durch Eisen**«, Gleiches schärft Gleiches. Ebenso schärfen die Heiligen durch regelmäßiges Zusammensein, durch Ermunterung und Ermahnung sich gegenseitig **»das Gesicht**«. So wird der Weise durch den Weisen gestärkt und gebessert (13,20).

Damit, dass die Gerechten sich gegenseitig zum Guten stärken (Mal 3,16), hüten sie »**den Feigenbaum**«, das Volk Gottes. Mit Wort und Wandel gehen sie der Herde Gottes voran und erhalten diese auf dem Weg des Lebens. Wer dem Volk des Herrn dient, darf von der Frucht seiner Bemühungen genießen (1Kor 9,7-11; vgl. unten V. 23-27). Und wer wacht und »**auf seinen Herrn achtet**«, zu ihm aufschaut wie der Knecht zum Meister (Ps 123,2), ist bereit, wenn dieser kommt, und er wird bei dessen Ankunft von ihm »**geehrt**« werden (Lk 12,35-37).

19 Wie [im] Wasser das Gesicht dem Gesicht [entspricht], so das Herz des Menschen dem Menschen.

Das Wasser spiegelt das Äußere des Menschen, das Herz spiegelt das Wesen des Menschen; denn das Herz macht den Menschen. So wie sein Inneres ist, so ist er: »*Wie er [es] abschätzt in seiner Seele, so ist er*« (23,7). Wer aber sieht, wie das Herz ist? Nur Gott (1Sam 16,7; Apg 1,24; Jer 17,9-10). Umso wichtiger ist es, dass wir sein Urteil über unser Herz hören und annehmen und ihm unser Herz geben (siehe 23,26), damit er es forme nach seinem Willen (Ps 51,12).

Luther deutet den Vergleich anders: »Wie der Schemen im Wasser wackelt und ungewiss ist, so sind auch die Herzen. Es heißt: Traue nicht!«²²⁴ (zitiert von Zöckler).

20 Scheol und Abgrund werden nicht satt, und die Augen des Menschen werden nicht satt.

Zu »**Scheol und Abgrund**« siehe 15,11; beide zusammen werden nur noch dort und in Hiob 26,6 zusammen erwähnt. In Prediger 1,8 wiederholt Salomo die gleiche Wahrheit: »*Das Auge wird des Sehens nicht satt und das Ohr nicht voll vom Hören.*« Unsere Augen können nur Vergängliches sehen, und Vergängliches kann die Seele nie bleibend zufriedenstellen, denn Gott hat die Ewigkeit und damit das Sehnen nach ihr ins Herz gelegt (Pred 3,11).

Der Herr sagte den Jüngern einmal: »*Glücklich eure Augen, dass sie sehen*« (Mt 13,16). Was sahen diese Glückseligen, zu denen Jesus redete?

²²⁴ A. d. H.: Dieser Wortlaut entspricht sinngemäß der Wiedergabe einer Randglosse in der Lutherbibel von 1545 zu diesem Vers.

Sie sahen den, der nie erschaffen wurde. Glückselig kann nur werden, wer Gott schaut (Mt 5,8); den Durst der Seele kann nur Christus stillen (Joh 4,13-14). Wer ihn nicht hat, wird bleiben wie der »**Abgrund**«, der bodenlos ist, und wie der »**Scheol**«, der alles verschlingt (Jes 5,14; Hab 2,5). Von diesem sagt Salomo in 30,16 wieder, dass er nicht satt wird, nie sagt: »*Genug!*«

21 Der Schmelztiegel für das Silber, und der Ofen für das Gold, und ein Mann gemäß seinem Lob.

22 Zerstößt du den Narren mit dem Stößel, mitten unter Grütze, nicht weicht seine Narrheit von ihm.

In Vers 2 wurde gesagt, dass andere dich loben sollen und nicht dein eigener Mund. Das bedeutet aber nicht, dass jedes Lob, das von anderen kommt, ein rechtes ist. Man muss fragen, wer der Lobende sei. Es gibt Leute, die loben dich, wenn du dir selbst Gutes tust (Ps 49,19), und Gottlose loben jeden, der etwas Gottloses tut (28,4; Röm 1,32). Und man muss fragen, warum einer lobt. Er will dir vielleicht schmeicheln und dir eine Schlinge vor die Füße legen (29,5). Das Lob, das »**ein Mann**« von jemandem bekommt, der ihn kennt, gibt Auskunft über seine Qualitäten (siehe 12,8: »*Gemäß seiner Einsicht wird ein Mann gelobt.*«). Timotheus war jemand, der einen guten Ruf hatte in der örtlichen Gemeinde. Paulus rief ihn in den Dienst, und Timotheus entsprach seinem Ruf.

Der Tiegel offenbart, wie gediegen das Silber oder Gold ist: Das Lob, das jemand zu hören bekommt, prüft ihn; denn es offenbart, ob er sich gerne schmeicheln lässt und den Leuten gefallen will, oder ob das keinen Einfluss hat auf den Weg, den er geht. So versteht es die italienische *Nuova Diodati*: »*Il crogiolo è per l'argento e la fornace per l'oro, così l'uomo è provato dalla lode che riceve.*« – »Der Tiegel ist für das Silber und der Ofen für das Gold, so wird der Mensch geprüft durch das Lob, das er bekommt.«

M. Buber versteht den Sinn dieses Spruches wieder anders und übersetzt: »*Der Tiegel fürs Silber, der Ofen fürs Gold, ein Mann aber gilt danach, wovon er seinen Ruhm setzt.*« Was einem Menschen das Höchste ist, das charakterisiert ihn. Wir können uns fragen, ob der Herr Jesus uns der höchste Ruhm ist. Der Ofen der Drangsal, durch den Gott uns führt,

lässt es offenbar werden. Leichtfertige Bekenntnisse verbrennen dort wie Stroh; nur Echtes bleibt.

Aus Gold und Silber kann man durch Schmelzen alles Unreine ausscheiden; den Narren mag man **»mit dem Stößel«** traktieren, es hilft nicht. Die alte Natur ist nicht reformierbar. Bis wir es glauben, müssen wir durch häufiges Versagen im Mörser gestoßen werden. Dann erst sind wir so weit, dass wir mit restloser Überzeugung über uns ausrufen: *»Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt«* (Röm 7,18). Haben wir das gelernt, ist es uns eine wahre Erleichterung – nein, eine großartige Befreiung – zu erfahren, dass Gott unsere alte Natur im Gericht erledigt, dass er sie auf öffentlichem Platz hingerichtet hat: Sie ist auf Golgatha an den Kreuzgalgen gehängt worden (Röm 6,6).

- 23 Hab acht, hab acht auf das Aussehen deines Kleinviehs,
richte dein Herz auf die Herden.**
**24 Denn Wohlstand ist nicht ewig,
und [währt] eine Krone von Geschlecht zu Geschlecht?**
**25 Ist geschwunden das Heu und erscheint das junge Grün,
dann werden gesammelt die Kräuter der Berge.**
**26 Schafe sind für deine Kleidung,
und Kaufpreis für ein Feld sind Böcke,**
**27 und genug Ziegenmilch zu deiner Nahrung,
zur Nahrung deines Hauses,
zum Leben für deine Mägde.**

»Wohlstand«, *hōsæn*, oder »Schatz« (noch belegt in 15,6; Jes 33,6; Jer 20,5; Hes 22,5) **»ist nicht ewig«**. Die »Krone«, *nêzær*, oder das »Diadem« (wie in Ps 89,40; 132,18; 2Sam 1,10; 2Chr 23,11) steht hier für Reichtum (14,24), den man ausgibt und der sich nicht erneuert und deshalb nicht **»von Geschlecht zu Geschlecht«** bestehen bleibt. Anders die Schafe, die Ziegen, die Böcke. Die werden beständig ernährt durch das Gras und durch die Kräuter, die immer nachwachsen, und sie werfen von Jahr zu Jahr und sind so eine ständige Quelle der Versorgung für den Bauern und für seinen Hausstand.

Wie am Ende der Kapitel 23 und 24 steht hier ein längeres Stück von zusammenhängenden Versen. In 23,29-35 werden wir vor Trunkenheit

gewarnt; 24,30-34 warnt uns vor Faulheit und deren Folgen. Hier hören wir, was der Mann tut, der weder dem Trunk noch der Faulheit erliegt. Lediglich arbeiten, damit man gearbeitet hat, ist noch nicht Weisheit; es gilt, das Augenmerk auf das Entscheidende zu lenken. Was dem Bauern seine Herden sind, ist dem Gläubigen die Gemeinschaft der Heiligen, in die der Erlöser ihn gestellt hat. Die Herde Gottes zu achten und zu lieben, für ihr Wohl zu arbeiten, das ist Weisheit; denn es ist eine Arbeit, die bleibende Frucht abwirft (siehe oben V. 18). Alles Irdische ist vergänglich; irdischer Besitz vergeht (V. 24); aber die Liebesbande der Heiligen überdauern die Zeiten.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 27

V. 2 – »Eigenlob stinkt, Freundes Lob hinkt, fremdes Lob klingt« (Sprichwort, zitiert von Dächsel).

V. 5-6 – »Grade strafendes Wort ist die kühnste, liebe reichste Tat der Liebe, ihre eigentlichste Offenbarung; den Tadel verhehlen heißt die Liebe verleugnen. Redlich gemeint, aufrichtig, echt und darum köstlich [d. h. kostbar] sind die Schläge der Liebe, die das Verwundene auch nicht scheuen, um zu heilen« (R. Stier).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 27

V. 3 – »Schwere des Steins und Gewicht des Sandes«: **kôbæd ʾæbæn wə nêṭæl haḥôl**. **kôbæd** und **nêṭæl** sind alles Substantive, darum die entsprechende Übersetzung.

V. 23 – »**Hab acht, hab acht**«, **jâdôa^c têda^c**, wörtlich »ein Erkennen sollst du erkennen«, ein Beispiel für die im Hebräischen so beliebte Paronomasie, bei der man zwei Formen des gleichen Verbs oder ein Nomen und ein Verb gleichen Stammes nebeneinanderstellt. Im Deutschen ist das selten (etwa: »einen schweren Gang gehen«), und es wird nicht als elegant empfunden.

Kapitel 28

1 Der Gottlose flieht, wo kein Verfolger ist; der Gerechte vertraut wie ein Junglöwe.

»**Der Gottlose flieht**«, **nâs**, wie die Ägypter vor Israel flohen, als sie erkannten, dass Jahwe für sie kämpfte (2Mo 14,25). Solange Gott den Gottlosen noch gewähren lässt, mag er ein trotziges Gesicht zeigen; aber sobald Nöte über ihn hereinbrechen, über die er keine Gewalt hat, überfallen ihn Ängste (Lk 21,26). Er hatte Gott immer getrotzt und das Gewissen erstickt, und nun trifft ihn der Fluch, den Gott ausgesprochen hat über alle, die ihn verachten: *»Es wird sie jagen das Rauschen eines verwehten Blattes, und sie werden fliehen, wie man vor dem Schwerte flieht, und fallen, obwohl niemand sie jagt«* (3Mo 26,36).

»**Der Gerechte**« hingegen »**vertraut**«, **jibṭah** (wie in Ps 9,11; 91,2; Jes 50,10). Er stützt sich weder auf seinen Verstand (3,5) noch vertraut er auf seine Reichtümer (Ps 62,11; 1Tim 6,17), sondern auf Jahwe, und in ihm findet er Festigkeit und Sicherheit: *»Die auf Jahwe vertrauen, sind wie der Berg Zion, der nicht wankt, der in Ewigkeit bleibt«* (Ps 125,1). In diesem Vertrauen ist der Gerechte »**wie ein Junglöwe**«, **kəphîr**, den nichts erschrecken kann (siehe Jes 31,4) und der vor nichts zurückweicht (vgl. Spr 30,30 [wo für »Löwe« **lajjîš** steht]). Sie vertrauen auf den Löwen von Juda (1Mo 49,9; Offb 5,5), und so wird dieser selbst ihre Stärke (vgl. 2Mo 15,2; Ps 18,2; Eph 6,10). Sie wissen, dass Gott für sie ist. Wer mag dann wider sie sein? Sie können mit Paul Gerhardt singen:

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich.
Sooft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Rott?

**2 Durch Abfall eines Landes werden seiner Fürsten viele;
aber durch einen einsichtigen, wissenden Menschen dauert das
Recht.**

Im Nordreich Israels wurden der »Fürsten viele«; es wechselten die Könige häufig, weil diese durch ihre Sünden sich selbst ihren Untergang bereiteten oder weil im Volk so viel Gottlosigkeit war, dass immer wieder Gewalttätige sich zusammenrotteten, die den König stürzten (siehe z. B. 1Kö 16). Das alles waren Folgen der Sünde Jerobeams, der in seinem Reich einen beständigen »Abfall«, **pæša**^c (wie in Ps 19,14; Mi 1,5 [vom Verb **pāša**^c, »durchbrechen, abtrünnig werden, abfallen«, wie in Jes 1,2 und in 2Kö 3,7), vom Glauben eingeführt hatte (1Kö 12,25-33). Die Führer in Israel waren »Hirten«, die das Volk aussaugten (Sach 11,4-5), und diese folgten einander in sehr kurzen Abständen: Jahwe vertilgte drei davon in einem Monat (Sach 11,8).

Anders als im Nordreich herrschte in Juda immer die gleiche Dynastie, und zu Zeiten saßen auch »einsichtige, wissende Menschen« wie Josaphat, Hiskia, Josia auf dem Königsthron, und diese regierten lange, während die letzten vier gottlosen Könige auf dem Thron Davids nur kurze Zeit regierten.

Man kann mit Stier und Delitzsch den Satz auch so verstehen, dass viele Fürsten gleichzeitig da sind, die sich alle um den Thron balgen. Das lässt sich gut auf unsere Zeit anwenden: Im Volk Gottes sind heute sehr viele da, die sich als Führer ausgeben, und die alle das Ohr der Christen beanspruchen. Der Grund kann kein anderer sein als innerlicher »Abfall« von der »Einfalt gegenüber Christus« (2Kor 11,3). Wenn das Volk Gottes fett und des Wortes Gottes überdrüssig geworden ist, lechzt es nach Dingen, die mehr Kitzel erregen als das dürre, uns überlieferte geschriebene Wort (vgl. 4Mo 11,6; 21,5; 2Tim 4,3). Nur zu gern rollt man allerlei Selbstdarstellern, eingebildeten Propheten und Lehrern den roten Teppich aus und lässt sich von ihnen unterhalten (2Kor 11,4).

**3 Ein armer Mann, der Geringe drückt,
ist ein Regen, der wegschwemmt und kein Brot bringt.**

Mit dem »armen Mann« ist hier nicht der Bescheidene gemeint, der sich vor Gott als gering und hilflos erkennt (siehe Ps 40,18; Mt 5,3), son-

dern ein Mann, der Gott nicht kennt und fürchtet und darum arm ist an Einsicht, ein Mann von armseligem Charakter und bescheidenen Fähigkeiten, ein Emporkömmling. Stier übersetzt an dieser Stelle: »Ein Mann, der arm war und unterdrückt nun die Geringen.« Wenn ein Volk längere Zeit keine rechtschaffenen, tüchtigen Führer gehabt hat, verkommt die allgemeine Moral, und dann kommen leicht Gestalten empor, die ein großes Mundwerk, aber keine Substanz haben, die glühende Versprechungen machen und sich mit viel Lärm den Leuten empfehlen, aber dann, wenn sie Amt und Macht erlangt haben, »den Geringen«, **dâl** (wie in V. 8.11.15; 10,15; 14,31; 19,4.17; 21,13; 22,9.16.22²²⁵; 29,7.14), drücken. Einem Volk, das Gottes Wort verachtet, gibt Gott solche Herrscher: »Ich werde Jünglinge zu ihren Fürsten machen, und Buben sollen über sie herrschen« (Jes 3,4), und diese werden zu »Bedrückern« der Leute (Spr 29,13; Jes 3,12). Solche Regenten sind wie Regen, der Gutes verheißt, doch wenn er kommt, zerstört er die Saat (26,1). Sie gleichen Abimelech, dem Sohn einer Nebenfrau (Ri 8,31), der sich mithilfe seines geölten Mundwerks zum Herrscher aufschwang und Krieg und Zerstörung über das Volk brachte (Ri 9).

4 Die das Gesetz verlassen, loben den Frevler, die aber das Gesetz halten, streiten gegen sie.

Die selber gesetzlos sind, sind jene, »**die das Gesetz verlassen**«. Sie »**loben den Frevler**«, weil der ihresgleichen ist und weil der Frevler, der den Königsthron bestiegen hat, »die Macht hat, außer welcher sie ein Recht nicht anerkennen, und weil er ihnen die Tür auf tut zum Bruch des Gesetzes« (Dächsel). Unter einer gottlosen Regierung binden keine göttlichen Gebote das Gewissen, und für das Brechen der Gebote muss man keine Strafe fürchten. Ganz allgemein gilt: Wer Gott und sein Wort verachtet, rühmt alle, die es ihm gleich tun (siehe Röm 1,32), während er gleichzeitig den Gerechten hasst und verabscheut (29,10.27).

Die hingegen Gott und sein Wort lieben und darum »**das Gesetz halten**« (5Mo 6,5-6; Joh 14,15), »**streiten gegen sie**«, **jitgârû**, oder »führen/rüsten einen Krieg gegen sie« (wie in Jer 50,24; Dan 11,10), nämlich gegen die Leute, die den frevelhaften Regenten loben, und gegen

den Regenten, der diesen den Anlass zum Lob bietet. Sie sind empört darüber, dass die göttlichen Gebote nicht gelten sollen, und darum streiten sie gegen den Frevler und dessen Anhang mit allen Mitteln, die recht sind. Sie werden ihn gewiss nicht loben, sie werden ihm gewiss auch keine Treue schwören; sie werden den gottlosen Verordnungen, die von gottlosen Regenten ausgehen, widersprechen, sie offen verurteilen und sie keineswegs befolgen.

**5 Böse Menschen verstehen das Recht nicht;
die aber Jahwe suchen, verstehen alles.**

Die »**bösen Menschen**« sind die gottlosen Könige und deren Lobredner (V. 4), und die »**verstehen das Recht nicht**« (siehe auch 29,7).

Ein König muss aber das Recht verstehen, denn sonst wird er das Unrecht im Land stärken und das Recht verdrängen, und dann geht es dem Volk schlecht. Die Aufgabe eines jeden Regenten ist es, das Volk zu weiden wie David (Ps 78,70-72), indem er diesem vorangeht in Gottesfurcht und Gehorsam vor Gott. Darum war den Königen in Israel befohlen, täglich Gottes Weisung aus Gottes Wort zu suchen (5Mo 17,18-20). Tun Regenten das nicht, verleiten sie das Volk zu Gottlosigkeit und versenken es damit in den Untergang.

»... **die aber Jahwe suchen, verstehen alles**«: Verständnis hängt nicht an intellektuellen Fähigkeiten, sondern an der sittlichen Verfassung des Menschen. Die grundlegendste sittliche Forderung an den Menschen ist, dass er Gott fürchtet. Wer Gott fürchtet, erkennt an, dass er von ihm selbst gelehrt werden muss. Die »*Jahwe suchen*«, die wird Gott lehren (Jes 54,13; Joh 6,45), und damit können sie recht beurteilen, was die Herrscher befehlen und was im Land geschieht. Sie haben gelernt, alle Dinge aus der Warte des Herrn zu sehen, und sie beurteilen alles, was sie sehen, in dessen Licht (Ps 36,10). Gerade weil sie alles im Licht Gottes sehen, widersetzen sie sich allem Gottlosen, was von den Regenten, d. h. von der Obrigkeit, ausgeht und gehen in die genau entgegengesetzte Richtung.

**6 Besser ein Armer, der in seiner Unschuld hingeht,
als ein Verkehrter zweier Wege, der reich ist.**

Zur Weisheit gehört, dass man lernt, »das Vorzüglichere zu unterscheiden« (Phil 1,10), also zu erkennen, was »besser« ist. Die zweite Hälfte des vorliegenden Verses spricht von einem Mann, der auf verkehrten Wegen reich geworden ist. Besser ist aber »**ein Armer, der in seiner Unschuld hingeht**«. Er mag in dieser Welt ohne große Mittel sein, doch wird er ein Segen für andere: Er kann als ein Armer viele reich machen (2Kor 6,10) und so wahrhaft reicher sein als mancher, der viel Besitz und großen Einfluss hat (siehe V. 11). Er wird sein wie ein Regen, der belebt und gute Früchte wachsen lässt (vgl. wiederum V. 3).

Wer gleichzeitig auf zwei Wegen geht, ist »**ein Verkehrter**«, jemand, der sich verstellt. Obwohl er unlautere Geschäfte treibt, gibt er vor, auf dem Weg der Treue und Ehrlichkeit zu gehen, um andere zu täuschen und sich so Vorteile zu verschaffen. Er ist wie Israel, das auf beiden Seiten hinkte, indem es vorgab, Jahwe nachzufolgen, aber heimlich den fremden Göttern diene (1Kö 18,21; 2Kö 17,9).

**7 Ein verständiger Sohn bewahrt das Gesetz,
wer mit Schlemmern umgeht, macht seinem Vater Schande.**

»**Ein verständiger Sohn**« und damit ein würdiger Nachfolger auf den Thron des Königs kann nur werden, wer »**das Gesetz [bewahrt]**«, denn das ist die Substanz von allem wahren Verstand. Mose hatte »*Satzungen und Rechte gelehrt*«, und er rief das Volk Gottes auf: »*So haltet sie und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein von den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk*« (5Mo 4,5-6). Wer Gottes Wort hat und tut, wird in jeder Hinsicht verständig. Er wird ein Segen für das Land (siehe V. 2), er versteht das Recht (V. 5), und er macht seinem Vater Freude. Wenn er aber nicht Jahwe sucht, um dessen Willen zu verstehen und Gehorsam zu lernen, sondern sich gehen lässt und »**mit Schlemmern**«, *zôlâlîm* (wie in 23,20.21 und 5Mo 21,20), verkehrt oder sich »*zu Huren*« (29,3) gesellt, macht er »**seinem Vater Schande**« (19,26; 29,15).

8 Wer sein Vermögen mehrt durch Zins und durch Wucher, sammelt es für den, der sich der Geringen erbarmt.

Ein Sohn, der mit Schlemmern und Huren verkehrt, hat sein Vermögen bald vergeudet (Lk 15,13). Wenn er zu vornehm ist, um Schweine zu hüten, wird er versuchen, solchen, denen er in besseren Tagen Geld geliehen hatte, durch Wucher mehr Geld abzupressen. Er mag sich damit ein gewisses »Vermögen« verschaffen, doch bedenkt er nicht, dass er etwas tut, was Gott verboten hat (3Mo 25,36-37), und dass er sich damit Zorn aufhäuft auf den Tag des Gerichts (Röm 2,5). Göttliche Ironie sorgt dafür, dass er »[es] sammelt ... für den, der sich der Geringen erbarmt«: Er sammelt alles gierig Zusammengeraffte für den Gott, dem er nie dienen wollte, und der gibt alles ausgerechnet denen, die der Vermögende verachtet hatte, den Geringen (13,22; siehe auch Hi 27,16-17; Jes 23,18).

9 Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes, sogar sein Gebet ist ein Gräuel.

Könige müssen wie König Salomo für das Volk Fürbitte tun (1Kö 8) und wie Hiskia Männer sein, die in der Stunde der Not zum HERRN schreien und so Unheil vom Volk abwenden können (2Chr 32,20-21). Gott ist ein »Hörer des Gebets« (Ps 65,3); er fordert uns auf, ihn anzurufen in der Not, und er rettet (Ps 50,15). Er gibt dem Bittenden willig und wirft nichts vor (Mt 7,7; Jak 1,5). »Das Gebet der Gerechten hört er« (15,29; Jak 5,16), doch wer sein »Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes« und dann doch meint, er könne zu Gott rufen und Gott werde ihn erhören, verachtet Gottes Barmherzigkeit und fordert Gottes Heiligkeit heraus. Wer Blut an den Händen hat und meint, er könne seine Hände im Gebet zu Gott erheben, betrügt sich selbst und zieht Gottes Zorn auf sich herab (Jes 1,15; vgl. 1Tim 2,8). Wer sich weigert, seine Sünde zu bekennen und zu lassen, soll nicht meinen, Gott erhöre ihn, wenn er betet (Jes 59,1-2); »sein Gebet ist ein Gräuel« (siehe auch 15,8; 21,27). Man bedenke: Vor Gott treten und etwas tun, was er hasst (6,16)! Die Gottlosen, die Gottes Reden beharrlich für nichts geachtet haben (1,24-25), werden zu ihm rufen, wenn der Schrecken über sie kommt, doch dann wird er nicht

antworten (1,28). »Das Opfer der Frevler ist dem HERRN ein Gräuel« (15,8a), während ihm die Gebete der Redlichen gefallen, und deren Gebet erhört er (15,8b; 15,29b). Auch wer auf den Hilferuf des Armen nicht hört, hat sein Ohr dem göttlichen Gebot verschlossen. Wenn er zu Gott um Hilfe ruft, wird Gott ihn nicht hören (21,13).

**10 Wer Gerade irreführt auf einen bösen Weg,
der wird in seine Grube fallen,
doch die Unschuldigen werden Gutes erben.**

Diese Wahrheit hat der Sohn Gottes auf die angemaaßten Führer des Volkes seiner Tage angewendet. Diese hielten sich für »Leiter der Blinden« (Röm 2,19), waren aber »blinde Leiter der Blinden«, und »wenn ein Blinder einen Blinden leitet, werden beide in die Grube fallen« (Mt 15,14).

Der König, der das Volk nicht führt, sondern »irreführt«, **mašgəh** (vom Verb **šəgāh** wie in 5Mo 27,18; Ps 119,10; Hi 12,16), und vom geraden Weg »auf einen bösen Weg« bringt, gräbt damit dem Volk eine Grube. Gott vergilt ihm in seiner Gerechtigkeit damit, dass er selber in »seine Grube fallen [wird]« (1,11.18; 26,27; Ps 7,16; 57,7; Est 5,14; 7,10), und dort wird er in ewiger Schande daliegen – wie der König von Babel (Jes 14,15-20) und die Könige von Tyrus (Hes 26,20-21) und Ägypten (Hes 31,18).

»Die Unschuldigen«, **təməmīm** (wie in V. 18; 1,12; 2,21; 11,5.20) »werden Gutes erben«. Das Erbe, das Gott ihnen bereitet und verheißen hat, kann niemand ihnen rauben. Doch ist es dem Unschuldigen eine schwere Anfechtung, wenn Gottlose die Oberhand haben über die Gerechten. Wenn er dann versucht wird, sich über die Übeltäter zu erzürnen (Ps 37,1), dann soll er erstens bedenken, dass er damit selber sündigt (Ps 37,8), und zweitens soll er wissen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis »der Gottlose nicht mehr ist« (Ps 37,10; siehe auch Ps 125,3). Als die Gesetzlosigkeit in Juda und Jerusalem überhandnahm, ließ Gott durch den Propheten Jesaja über die Gottlosen ausrufen: »Wehe ihrer Seele!, denn sich selbst bereiten sie Böses« (Jes 3,9). Und an die Gerechten richtete er das Trostwort: »Sagt vom Gerechten, dass es ihm wohlgehen wird; denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen« (Jes 3,10).

**11 Ein reicher Mann ist weise in seinen Augen,
aber ein verständiger Geringer forscht ihn aus.**

Der Reiche wird nur zu schnell eingebildet, weshalb der Apostel »den Reichen in diesem Zeitlauf« gebieten muss, »nicht hochmütig zu sein« (1Tim 6,17). In der Welt der Sünder wird »ein reicher Mann« bewundert und hofiert. Er mag ein übler Charakter sein, doch sein Reichtum gibt ihm Ehre und Ansehen. Sollen wir uns dann wundern, wenn er eingebildet und »in seinen Augen [weise]« und damit zum unheilbaren Toren wird (26,12)? Wie sehr muss auch der Gerechte sich davor hüten, bei sich selbst weise sein zu wollen (siehe Röm 12,16)! Wie sehr haben wir Gottes Urteil über alle Dinge und über uns selbst nötig, wenn wir in dieser Welt weise werden und den Weg des Lebens finden und gehen wollen! Was bei den Menschen ein hoher Wert ist, »ist ein Gräuel vor Gott« (Lk 16,15). Das sagte der Herr den Pharisäern, »die geldliebend waren« (Lk 16,14).

Nach den Versen 2.5.7 begegnen wir wieder dem »verständigen« Mann. Er ist zwar – in den Augen der Leute und nach dem Urteil der Welt – »ein Geringer«, *dāl* (wie in V. 3; siehe alle Belege dort), doch da er »verständlich« ist (siehe Auslegung zu V. 7), kann er den Reichen ausforschen, *jaḥqərænnû*, (vom Verb *ḥâqar* wie in 18,17; 23,30; 25,2). Der geheilte Blindgeborene war ein Geringer, doch hat er mit verständigen Worten die Leute, die in ihren Augen weise waren, in ihrer Torheit bloßgestellt (Joh 9,29-33). Und da der Geringe sieht, wie der Reichtum den Reichen eingebildet und selbstherrlich macht, dankt er Gott dafür, dass er ihm nicht Reichtum gegeben hat (siehe 30,8), aber dafür ein Herz, das ihn fürchtet. Damit hat er einen Reichtum gefunden, der »besser [ist] als [der] Erwerb von Silber und ... besser als Feingold« (3,14).

- 12 Wenn die Gerechten frohlocken, ist die Pracht groß;
wenn aber die Frevler aufsteigen, wird der Mensch erforscht.**
**13 Wer seine Übertretungen verbirgt, dem wird's nicht gelingen,
wer sie aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen.**
**14 Glückselig der Mensch, der sich beständig fürchtet,
doch wer sein Herz verhärtet, wird ins Unglück fallen.**

Zu Vers 12 siehe unten Vers 28; 10,10-11; 14,34; 29,2.

»Die Gerechten« sind die Leute, die ihre Sünden nicht verbergen, sondern vor Gott bekennen und ablegen (V. 13). Und indem sie das tun, beeifern sie sich jeden Tag darum, Jahwe zu fürchten (V. 14). Wenn solche Leute »frohlocken«, *‘ālaš*, also triumphieren (wie in Ps 25,2; siehe auch Spr 11,10; 1Sam 2,1), freut sich das Volk (29,2). Als der gerechte König Hiskia das Volk zum Gehorsam unter Gottes Wort zurückführte und Israel wieder das von Jahwe verordnete Passah feierte, »war große Freude in Jerusalem« (2Chr 30,26). Als Mordochai mit königlichen Vollmachten ausgerüstet worden war, »jauchzte die Stadt Susan und war fröhlich« (Est 8,15). Unter den Gerechten »ist die Pracht«, *tiphʾæræet*, »Schmuck, Zierde, Ehre« (wie in 4,9; 16,31; 17,6; 19,11; 20,29) »groß«. Denn unter deren Regierung wird das Böse gestraft und in Schranken gehalten und das Gute gestärkt (siehe Röm 13,3-4). Das ehrt ein Volk, so wie umgekehrt »Sünde ... der Völker Schande« ist (14,34).

»Wenn ... die Frevler aufsteigen«, *qûm* (wie in 24,16; Ps 27,12; 86,14; 1Sam 17,48), »wird der Mensch erforscht«, *jəhuppāš* (vom Verb *hāpaš* wie in 2,4; oder »durchforscht« wie in 20,27; Zeph 1,12 [oder »durchsucht« wie in 1Mo 31,35; Ob 6; Zeph 1,12]). Gemeint ist also nicht, dass man die Menschen dann suchen muss, weil sie sich verstecken bzw. verbergen (wie Zöckler, die UELB und Schlachter 2000 übersetzen). Es ist vielmehr so, dass Gott die Gottlosen aufkommen lässt, um offenbar zu machen, was im Menschen steckt, wie Salomo auch in Prediger 3,16.18 sagt: Gott lässt Frevler an der Stelle des Rechts sitzen und in Willkür Recht sprechen, »damit Gott sie prüfe«. »Alles Unrecht in der Zeit wird zum Prüfstein, der unfehlbar offenbart, ob wir Gott fürchten oder nicht. ... Wer sich laut über an ihm geschehenes Unrecht beklagt und auf Genugtuung besteht, beweist damit, dass sein Herz in der Zeit verankert ist, oder anders gesagt: dass er den Ewigen nicht fürchtet. Doch wer Gott fürchtet, kann Unrecht – so weh es tut – still tragen.«²²⁶

Eine gottlose Regierung, die das Böse fördert, statt zu strafen, macht die Menschen offenbar, indem sie zeigt, was schon immer in den Herzen hauste. Das Böse darf sich austoben, denn die Schranken, welche eine gute Regierung diesem in den Weg stellt, sind nun beseitigt. Jeder kann seinen Lüsten leben, und niemand straft ihn dafür. In Psalm 12,9 sagt David, dass die Gottlosen sich ganz frei und unbekümmert be-

wegen, wenn die Gottlosigkeit zur Herrschaft gelangt ist. Gott aber strebt damit, dass der Mensch in der Sünde offenbar wird, ein gutes Ziel an: Er will ihn zum Bekennen seiner Sünde und seines Elends führen. Er ruft den Sünder wie einst Adam in seine Gegenwart, damit dieser vor Gott seine Sünde sehe und bekenne. Was aber die meisten mit ihrer Sünde tun, davon spricht der nächste Vers: Der Sünder »[**verbirgt**] **seine Übertretungen**«. Warum verbirgt er sie? Weil er weiß, dass sie übel sind. Aber er bekennt das Böse nicht, sondern meint, er könne es vor dem alles sehenden Gott verstecken (siehe Jer 23,24; Hebr 4,13). Es wird ihm »**nicht gelingen**«, **jaṣīḥ** (von **ṣālah** wie in Ps 1,3). Er wird das wahre Glück nicht sehen, denn Gott wird keine Übertretung ungestraft lassen. Wer hingegen die Sünde »**bekannt und lässt**«, erfährt, dass Gott gnädig und barmherzig ist. Er versteht, dass der Heilige in seiner Barmherzigkeit die Strafe auf einen anderen legte, damit er jedem, der ihm seine Schuld bekennt, alles vergeben kann.

Wer bei Gott Vergebung gefunden hat, ist »**glücklich**«, und er wird sich fortan hüten, in der Sünde weiterzuleben. Er hat verstanden, was David zum HERRN sagte: »*Bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest*« (Ps 130,4), und er wird sich »**beständig**« fürchten, d. h. davor scheuen, gegen den gnädigen Gott zu sündigen; er wird sich »*allezeit um die Furcht Jahwes*« bemühen (23,17).²²⁷ Wer Jahwe fürchtet, weicht vom Bösen (14,16; 16,6).

Ein Tor ist wiederum, »**wer sein Herz verhärtet**«, wer um seine Übertretungen weiß (V. 13), aber keine Vergebung sucht, wer sein Herz dem Reden Gottes verschließt (Hebr 3,7-8) und wer auf keine Ermahnung von Eltern oder Lehrern hört. Er wird »**ins Unglück fallen**«. Der Pharao verschloss sein Ohr dem Reden Jahwes (2Mo 5,1-2) und verhärtete sein Herz, je länger Gott zu ihm sprach (2Mo 7,14.22-23; 8,11 etc.), bis sein Herz hart war wie ein Stein und er wie ein Stein in den Fluten des Todes versank (2Mo 14,5.8; 15,5).

²²⁷ »Wir lernen Gott fürchten an unserer Sünde, an der Ausweglosigkeit aus ihr, an der Einsicht, dass nur der, gegen den wir gesündigt haben, uns vergeben kann. Wir sind auf seine Gnade angewiesen, auf seine unverdiente Vergebung. Er schuldet sie niemandem; aber er allein vermag zu vergeben. Müssen wir dann den nicht scheuen, der es allein in der Hand hat, uns für immer an unsere Schuld zu binden oder uns von unserer Schuld zu lösen? So begreifen wir denn den inneren Zusammenhang von Vergebung und Gottesfurcht. Dieser Allmächtige, vor dem ich ein Wurm bin, sieht mich an und vergibt mir meine Sünden und erlässt mir eine Schuld, die ich nie hätte bezahlen können, deren Last mich für alle Ewigkeiten in die Fluten des Feuersees herabgezogen hätte. Ich werde es nie begreifen, warum er bereit war, alles auf seinen Sohn zu legen. Ich sinke vor ihm nieder und stamme ihm, so gut ich kann, meinen Dank. Und ich werde fortan den fürchten, der allein das Recht und die Macht hat, Sünden zu vergeben« (B. Peters, *Die Psalmen 107–150*, a. a. O., S. 471).

- 15 Ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär,
so ist ein gottloser Herrscher über ein geringes Volk.**
**16 Ein Fürst ohne Verstand ist reich an Bedrückung.
Wer ungerechten Gewinn hasst, wird seine Tage verlängern.**
**17 Ein Mensch, belastet mit dem Blut einer Seele,
bis zum Grab flieht er.
Man halte ihn nicht!**

Der gottlose Herrscher gleicht Raubtieren: Wie ein Tier hält er seinen Blick ausschließlich auf die Erde gerichtet; nach dem Gott des Himmels fragt er nicht, zu ihm erhebt er seine Augen nie. Darum kennt er keine Hemmungen; er fällt wie ein »**brüllender Löwe**« und wie ein »**gieriger Bär**« über alle her, die seinen Gelüsten im Weg stehen. Entsprechend sieht Daniel im Traum die großen heidnischen Reiche Babel, Medo-Persien, Griechenland und Rom als Raubtiere (Dan 7; vgl. Offb 13). Ein »**gottloser Herrscher**« ist stets »**ein Fürst ohne Verstand**«, *təbunâh* (gebildet vom Verb *bîn*, wie oben in den Versen 2.5.7.11), ohne Einsicht in Gottes Wesen und Gottes Wege, und darum scheut er sich nicht, »**ein geringes**«, *dâl* (wie oben V. 3, siehe alle Belege dort), Volk zu schinden. Wer Gott nicht kennt und sich um dessen Wege nicht kümmert, »**ist reich an Bedrückung**«, *maʿāšaqôt* (nur noch belegt in Jes 33,15 [vom Verb ʿāšaq, »bedrücken,« wie oben in V. 3 und unten in V. 17, auch in 14,31; 22,16]). Der Tor, der in seinem Herzen sagt, da sei kein Gott, hat kein böses Gewissen mehr, wenn er Böses tut (Ps 14,1). Darum ist es ihm einerlei, ob er recht tut oder nicht; hat er Erfolg, ist er in seinen Augen gerechtfertigt. Wie kurz-sichtig! Wer Gott fürchtet, hasst das Böse (8,13) und darum auch den »**ungerechten Gewinn**«. Sein Blick ist nach oben gerichtet, denn er will Gott gefallen und nicht sich selbst. Dafür gibt ihm Gott, worüber er selbst keine Gewalt hat: langes Leben (3,16), nie endendes Leben (Joh 5,24), das Leben Gottes selbst (1Joh 5,20).

Gottlose Herrscher, wie etwa König Jojakim, missbrauchen ihre Macht und vergießen unschuldiges Blut (Jer 22,17-19). Damit sind sie »**belastet**«, ʿāšûq (eigentlich »bedrückt/niedergedrückt«, vom Verb ʿāšaq, siehe Erklärung in V. 16) »**mit dem Blut einer Seele**«. Eine innere Unruhe treibt den Mörder – wenn nicht äußerlich, dann innerlich –, sodass er von Ort zu Ort »**flieht**«. Er bleibt »*unstet und flüchtig*«

(1Mo 4,12) »**bis zum Grab**«, bis an sein Lebensende – und über dieses hinaus (Offb 14,11). So erging es Kain, dem Mörder seines Bruders.

»**Man halte ihn nicht**«, denn er soll seiner gerechten Strafe entgegeneilen. Gott lehrte den Menschen nach der Flut, dass der Mensch, der eines Menschen Blut vergießt, damit sein Leben verwirkt hat (1Mo 9,6). Die Regenten, seien es Könige oder seien es vom Volk gewählte Regierungen, haben die Pflicht, dem Mörder das Leben zu nehmen. Dazu hat Gott ihnen das Schwert in die Hand gegeben. Sie sind als Scharfrichter Gottes Diener (Röm 13,4). Tun sie nicht, was Gott ihnen aufgetragen hat, sind sie untreue Diener, Gehilfen des Menschenmörders (Joh 8,44), die durch Schonen des Bösen das Böse stärken und fördern. Das ist ein großes Übel, und Gott wird sie für diesen Missbrauch ihres Amtes mit seiner gerechten Strafe heimsuchen.

18 Wer unsträflich wandelt, wird gerettet; doch der Verkehrte zweier Wege fällt auf einmal.

Wer seinen Weg »**unsträflich**«, **tâmîm** (oder »untadelig, aufrichtig, vollkommen, unschuldig« wie in V. 10) geht wie Abraham (1Mo 17,1; siehe auch Ps 119,1), »**wird gerettet**« (vgl. V. 26), gerettet vor den bösen Folgen der Gottlosigkeit. Es gibt nur einen Weg, der vom Verderben rettet, und es gibt nur eine Wahrheit, die den Menschen lehrt und erzieht und unsträflich macht. Diese Wahrheit ist allen gegeben in der Heiligen Schrift. Die muss man kennen, an alle ihre Aussagen muss man glauben und sich im Gehorsam unter sie stellen und damit alle anderen Anschauungen und Philosophien, Religionen und Gesellschaftslehren, die dem Menschen Wohlfahrt und Glück verheißen, abweisen.

»**Der Verkehrte zweier Wege**« (wie in V. 6) ist der Mann, der meint, man könne Gott und dem Mammon dienen, doch das ist, wie der Herr gelehrt hat, unmöglich (Mt 6,24). Er wird also immer nur dem Mammon dienen, obwohl er sich einreden und anderen vorgeben mag, er diene Gott. Die Wahrheit wird ihn einholen, der Betrug wird offenbar werden. Auf dem bösen Weg, den er geht, wird er »**auf einmal**«, mit einem Schlag, fallen und ins Verderben fahren (siehe auch 6,15; 24,22; 29,1; Ps 73,18-19).

**19 Wer sein Land bebaut, wird gesättigt mit Brot;
wer nichtigen Dingen nachjagt, wird gesättigt mit Armut.**

Dieser Vers ist wörtlich gleich wie 12,11 bis auf den letzten Teil der zweiten Zeile. In 12,11 steht, dass wer »*Nichtigem nachjagt*«, unverständlich ist. Der vorliegende Vers sagt mit feiner Ironie, dass der Mann, der sein Land nicht bebaut, auch gesättigt wird, gleich dem Nachbarn, der es tut. Er »**wird gesättigt**«, jedoch mit »**Armut**«. Das ist das Brot, an dem er nagen muss, weil er so töricht war, seine Lüste zu füttern, statt sich täglich zu ermannen, an die Arbeit zu gehen und redlichen Schweiß zu vergießen (siehe auch 10,5; 20,4; 21,25; 24,30-34). Wer seine Seele mit Lüsten sättigen will, versucht, ein Fass ohne Boden zu füllen (Pred 1,8); sein Inneres wird den Hungertod sterben.

**20 Ein Mann der Treue hat viele Segnungen;
wer aber hastet, reich zu werden, bleibt nicht schuldlos.**

**21 Die Person ansehen ist nicht gut,
und um einen Bissen Brot kann ein Mann übertreten.**

**22 Nach Reichtum eilt der Mann scheelen Auges
und erkennt nicht, dass Mangel über ihn kommt.**

»**Ein Mann der Treue**« ist jemand, dessen bestimmende Eigenschaft die Treue ist, und einem solchen ist es wichtiger als alles andere, treu zu sein. Er will seine ihm von Gott gegebenen Aufgaben erfüllen, er will Gott mit seiner Treue ehren, und er will dem Volk Gottes zum Nutzen und Segen sein. Dafür wird ihn Gott mit »**vielen Segnungen**« segnen.

Doch »**wer ... hastet**«, ʾāṣ (wie in 19,2; 21,5; 29,20), um »**reich zu werden**«, wird nicht gesegnet sein, denn er kann nicht »**schuldlos**«, *jinnāqæh*, oder »ungestraft« (wie in 6,29; 11,21; 16,5; 17,5; 19,5.9) bleiben. Wer es eilig hat, etwas zu bekommen, wird von einem starken Begehren getrieben, und schon dieses Begehren ist böse (siehe 1Tim 6,9). Gott hat durch Salomo gewarnt, dass der Sohn der Weisheit und erst recht der König sich nicht darum mühen soll, reich zu werden (23,4). Begehrt er es dennoch, sündigt er gegen Gottes Weisung, und darum kann er auf dem ganzen Weg, den er entlangjagt, nur Schuld auf sich laden. Er wird sich nicht scheuen, »**die Person anzusehen**«, wenn er davon Nutzen erwartet, und damit tut er wieder etwas, was »**nicht gut [ist]**« (siehe 3Mo 19,15).

Er wird stets bereit sein, zu »**übertreten**« und sich am Recht zu vergreifen, sogar um einer Kleinigkeit willen wie »**um einen Bissen Brot**«, wenn es ihm gerade einen Vorteil verschafft. Alles ist er bereit zu tun, um seinen Reichtum zu mehren; diesem Ziel wird alles untergeordnet. Der Habsüchtige ist ein Götzendiener (Kol 3,5); solche werden das Reich Gottes nicht erben (Gal 5,20-21).

Ein »**Mann scheelen Auges**«, wörtlich »bösen Auges«, ist jemand, der kein einfältiges Auge hat (siehe Mt 6,22-23), ein Auge, das nur zum HERRN im Himmel aufschaut (Ps 123,1; Hebr 12,2). Der Himmel mit seinen ewigen Reichtümern gilt ihm nichts; sein böses Auge ist nur auf »**Reichtum**« gerichtet, nach dem »**eilt**« er, **nibhal** (vom Verb **bâhal** wie in 20,21; Pred 8,3). Doch in seiner Eile tritt er fehl (siehe 19,2): Er schlägt den falschen Weg ein; am Ende kommt nur »**Mangel über ihn**«.

23 Wer einen Menschen rügt, findet hernach Gunst, mehr als wer die Zunge glättet.

»**Wer einen Menschen rügt**«, riskiert dessen Unwillen, und der mag auch aufflammen. Hat er dem Mann aber die Wahrheit gesagt, hat er ihm einen Dienst getan, und früher oder später wird dieser das auch einsehen. Wenn er dem treuen Tadler auch in diesem Leben keine »**Gunst**« mehr erweisen sollte, wird dieser von seinem himmlischen Herrn für sein treues Ermahnen belohnt werden. Paulus rügte aus Liebe zu seinem Herrn, zu Petrus und zur Gemeinde seinen Mitknecht Petrus »*vor allen*«, weil dieser »*den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums*« verlassen hatte (Gal 2,14). Das kostete ihn Überwindung, aber danach fand er die Gunst des Petrus. Dieser lobt Paulus, indem er ihn später »*unseren geliebten Bruder*« nannte und dessen Lehren und Dienen empfahl (2Petr 3,15-16).

Wer hingegen »**die Zunge glättet**«, **maḥâlîq** (von **ḥâlaq**, »glatt sein« wie in 29,5; auch in 5,3 [wo das von der Hure gesagt wird; auch in Ps 5,10; 55,22]), redet schön, während sein Herz etwas anderes denkt. Damit kann er niemandem dienen, im Gegenteil: Er will nur sich selber Gutes tun, sich nämlich schonen vor dem möglichen Unwillen des Mannes, zu dem er spricht.

**24 Wer seinen Vater und seine Mutter beraubt
und spricht: Kein Frevel ist es,
der ist ein Gefährte des Verderbers.**

Kinder haben die Pflicht, ihre Eltern zu ehren und ihnen beizustehen, gerade wenn diese alt geworden sind (siehe 23,22). Es frevelt schon, wer »**seinen Vater und seine Mutter beraubt**« und sie so »*zugrunde richtet*« und Schmach auf sie häuft (19,26). Doch Salomo spricht hier von einem noch größeren Frevel. Beachten wir, dass er nicht sagt, wer die Eltern beraubt, frevle. Vielmehr geht es um den, der das tut und dazu noch sagt: »**Kein Frevel ist es.**« Der Herr greift genau diese Tatsache auf und hält sie den Pharisäern entgegen, denn die sagten den Leuten, es sei keine Sünde, den Eltern das ihnen zustehende Teil zu rauben, wenn man spreche: »*Korban!*« (Mt 15,5; Mk 7,11), und es damit als Opfergabe weggebe. Wer Böses tut und es als etwas Löbliches ausgibt, »**der ist ein Gefährte des Verderbers**«, ein Freund und Diener des Teufels.

**25 Der Habgierige erregt Zank;
wer aber auf Jahwe vertraut, wird gelobt.
26 Wer auf sein Herz vertraut, ist ein Tor,
wer aber in Weisheit wandelt, wird entrinnen.**

»**Der Habgierige**«: *rəḥab nəphæš*, wörtlich »von geräumiger Seele«. Die Seele steht manchmal auch für »Lust« oder »Gier«. In 23,2 steht für »gierig« wörtlich »*Besitzer der Seele*«; in 2. Mose 15,9 und Psalm 78,18 steht für »Gier« jeweils *nəphæš*. Der Habgierige ist jemand, der in seiner Gier das Maul weit aufsperrt und immer mehr für sich haben will. Jesaja 5,14 sagt wörtlich: »*Darum sperrt der Scheol seine Seele auf*«, d. h. seinen gierigen Schlund, um die Menschen zu verschlingen. In seiner Gier kennt der Habgierige keine Rücksicht; damit erregt er zwangsläufig Widerspruch, und weil er den nicht duldet, entsteht »**Zank**«. Auch wer um jeden Preis der Erste sein will, ist habgierig: Er giert nach Macht. Ein solcher war Diotrefes, der in seiner Gier gegen die Leute zankte, die sich ihm widersetzen, und er stieß sie aus der Gemeinde (3Jo 9-10). Der Habgierige kommt nie zur Ruhe, wird nie satt, kann nie sagen: »*Genug!*« (vgl. 30,15-16; siehe auch Pred 5,9). Wie viel besser hat es jeder, der »**auf Jahwe vertraut**«. Er ist zufrieden mit dem Platz, den

Gott ihm gegeben hat (1Kor 7,20); er begehrt nicht mehr als das ihm beschiedene Brot (30,8), und seine Seele »wird gelabt«, **jəduššan** (wie in 11,25; 13,4; 15,30; Passiv des Verbs **diššēn**, »fett machen«; siehe auch Ps 23,5 [»salben«]). »Wie von Mark und Fett wird gesättigt« die Seele dessen, der auf den HERRN vertraut und ihn sucht (Ps 63,6).

Wer nicht »auf Jahwe vertraut«, vertraut »auf sein Herz« (V. 26). Einmal mehr stellt Salomo die Substanz der Torheit der Weisheit gegenüber. Auf sein eigenes Herz vertrauen ist Torheit (vgl. 26,12). Das verstehen wir, wenn wir bedenken, wie das Herz des Menschen ist (1Mo 6,5; 8,21; Jer 17,9; Mk 7,21-23). Der Weise vertraut nicht auf sein Herz, sucht nicht selber herauszufinden, was das Gute und das Wahre sei und wie er sein Leben führen solle. Er hört auf die Stimme seines Vaters (1,8), d. h. auf die Stimme der Weisheit (8,1.6). Während der Tor in seiner Torheit umkommt (1,32), wird der Weise »entrinnen« (V. 18).

**27 Wer dem Armen gibt, hat keinen Mangel,
doch wer seine Augen verhüllt, hat der Flüche viel.**

Es mag den Weltweisen wie Torheit erscheinen, »dem Armen« zu geben. Wenn die an Besitz und Vermögen denken, können sie nur ans Investieren denken, an Rücklauf des Investierten usw. Was kann man da von Armen erwarten? An denen hat man sein Geld nur vergeudet.

Was Salomo in 11,24-25 gelehrt hat, wiederholt er hier mit anderen Worten. »**Wer dem Armen gibt**«, wer freigiebig ausstreut (21,26b; Ps 112,9; 2Kor 9,9) und die Dürstenden trinkt, »**hat keinen Mangel**«, sondern bekommt sogar noch mehr (11,24) und wird auch selber getränkt (11,25). »**Wer seine Augen verhüllt**« vor der Not des Armen und seine Ohren verschließt vor dessen Rufen (21,13), wird auch genug haben, doch nicht an Gutem, sondern an »**Flüchen**«.

**28 Wenn die Frevler aufsteigen, verbirgt sich der Mensch,
doch wenn sie umkommen, mehren sich die Gerechten.**

Dieser Vers ergänzt den Vers 12. Dort hatten wir erfahren, dass der Mensch in seiner Gottlosigkeit offenbar wird, wenn die Gottlosen zur Herrschaft gelangen. Hier heißt es, dass »**der Mensch [sich verbirgt]**«, **jissâtêr** (vom Verb **sâtar** wie in 22,3; 25,2), »**wenn die Frevler auf-**

steigen«. Der Mensch ist hier der Gerechte. Als der gottlose König Ahab regierte und Isebel die Propheten Jahwes tötete, mussten die Gerechten sich verbergen (1Kö 18,13).

Den Jüngern gab der Herr für solche Zeiten die Weisung: »*Hütet euch vor den Menschen*« (Mt 10,17), denn dann werden sogar Familienangehörige einander anzeigen und zu Tode bringen (Mt 10,21). Für solche Zeiten gilt: »*Traut nicht dem Gefährten, verlasst euch nicht auf den Vertrauten; verwahre die Pforten deines Mundes vor der, die in deinem Schoß liegt, denn ... des Mannes Feinde sind seine Hausgenossen*« (Mi 7,5-6).

Wenn die Frevler »**umkommen, mehren sich die Gerechten**«. Als der böse Haman mitsamt seinen Söhnen umkam, »*wurden viele aus den Völkern Juden*« (Est 8,17). Als ein Engel Gottes den gottlosen Herodes schlug, der den Apostel Jakobus getötet und auch Petrus zur Hinrichtung bestimmt hatte, wuchs das Wort des Herrn und mehrte sich (Apg 12,24), und damit mehrten sich die Gerechten. Am Ende der Tage wird der Herr vom Himmel kommen und das Tier und dessen Verbündete schlagen mit dem Schwert, das aus seinem Mund hervorgeht (Offb 19,19-21), und dann werden die Gerechten »*sprossen wie das junge Gras*« (Jes 66,14), sich vermehren und die Erde füllen (Jes 60,22).

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 28

V. 2 – »Wenn ... die Sünde zunimmt und herrscht im Lande, so werden der Herrscher viele. Das heißt fürs Erste schon: Der eine bleibt nicht lange, schnell wechseln die Fürsten durch Gericht und Unheil aller Art, wie man zu Hiskias Zeit die Geschichte des Reichs Israel vor Augen hatte. Das meint ferner – [ein] noch ... klägliches Ding –, die Vielen mit- und nebeneinander« (Rudolf Stier, *Die Weisheit Salomonis in Hiskias Tagen*).

V. 6 – »Die zwei Wege sind der böse Weg, den der Falsche wirklich geht, und der gute, den er zu gehen heuchelt« (Fleischer, zitiert von Zöckler).

V. 17 – »Die Abmahnung »*man hege ihn nicht*« ... bedeutet, dass man ihm keinen Halt, keinen Aufenthalt, keine Deckung und Sicherung gegen

die ihn verfolgende Rache gewähren, dass man ihn nicht dem Arm der Gerechtigkeit entziehen und dadurch störend und hemmend in die auf sittlichen Grundlagen ruhende Rechtsordnung des Staats eingreifen soll«²²⁸ (Delitzsch).

V. 17 – »Das erste Gesetz gegen den Mörder darf nicht abgeschafft werden ... Der Grund für das Gebot bestätigt, dass es immer und überall gültig ist. Wer ›das Bild Gottes‹ zerstört, begeht Hochverrat gegen Gott selbst (1Mo 9,6) ... Die Hinrichtung des Mörders ist eine göttlich gebotene Pflicht. Man nennt es Philanthropie, wenn man gegen die Todesstrafe redet. Der Mensch will barmherziger sein als Gott? Mitleid ist hier fehl am Platz. Wer seinen Nächsten ermordet, ermordet sich selbst« (Ch. Bridges).

V. 18 – »Wer ... hüben und drüben die Füße setzt mit Schwanken und Hinken, wird, weil das eine Heil sich nicht halbieren lässt, doch nur *fallen*, das ganze Verderben als wohlverdienten Lohn bekommen: auf *zwei* Wegen wandeln, auf *einem* fallen heißt sein Gericht. Welches ist nun dieser eine? ... der böse, denn dass er mit Schein eines Fußes manchmal auf dem guten sich findet, kommt ihm nicht zugute, muss ihm vielmehr als besonders böse gerechnet werden«²²⁹ (Rudolf Stier).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 28

V. 1 – Im masoretischen Text steht in der ersten Vershälfte für das Verbum »flieht« **nâsû**, wörtlich »sie fliehen«, und das passt nicht zum Subjekt »der Gottlose«, **râša**^c, das eine Einzahl ist. Eine hebräische Handschrift bietet **nâs**, »er flieht«, LXX und Vulgata haben das Verb ebenfalls in der Einzahl: φευγει bzw. *fugit*, was wahrscheinlich die korrekte Lesart ist. Die Mehrzahl **nâsû** entstand vielleicht durch versehentliche Doppelschreibung des auf das Verb **nâs** folgenden Buchstabens *waw* im Wort **wâ'en**, »und nicht ist«. In der zweiten Vershälfte steht im masoretischen Text für »Gerechte« die Mehrzahl **šaddiqîm**, und das stimmt nicht mit der Einzahl des Verbums **jibtaḥ**, »er vertraut«, überein. Einige hebrä-

228 A. d. H.: Die hebräischen Begriffe im Original des Zitats wurden transkribiert.

229 A. d. H.: Kursive Hervorhebung jeweils ergänzt.

ische Handschriften haben die Einzahl **šaddîq**, und wieder lesen LXX und Vulgata wahrscheinlich richtig: *δικαιος* bzw. *iustus*.

V. 23 – »**hernach**«, **ʾaḥaraj**, das in dieser Vokalisierung »nach mir« bedeutet. Zunz übersetzt daher: »nach meinem [Beispiel] ...«; ähnlich Tur-Sinai: »mir zu folgen«. Doch dass hier plötzlich jemand in der ersten Person sprechen sollte, ist kaum anzunehmen. Nach Delitzsch und Zöckler ist **ʾaḥaraj** gemäß einer zweifelhaften Analogie eines Wortes in 1. Könige 6,17 und eines anderen Wortes aus dem Talmud ein Nomen und müsse ungefähr »ein Rückwärtsgewandter« bedeuten, und sie übersetzen: »Wer *einen rückwärtsgehenden* Menschen rügt ...«. Diese Erklärung nimmt der Aussage des ganzen Verses die Pointe (nämlich den Gegensatz zwischen dem kurzfristigen scheinbaren Nutzen und dem bleibenden Gewinn). Man begreift **ʾaḥaraj** am besten als eine alternative Form des Zeitadverbs **ʾaḥar**, »nach«, und vokalisiert es so, wie es in Josua 2,7 belegt ist: **ʾaḥarêj**. Richtig übersetzt haben die Textbibel: »hinterher«, so auch Buber; Schlachter 1951 und UELB: »hernach«; Philippson: »doch zuletzt«; Zürcher 1931: »zuletzt«; Zürcher 2007: »schließlich«; Elb 2003: »danach«; Vulgata: »*postea*« – »hernach«. LXX weicht vom MT ab: »ο ελεγγων ανθρωπου οδουζ« – »wer eines Menschen Wege rügt«.

Kapitel 29

1 Ein Mann, der oft gerügt, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert, und da ist keine Heilung.

Dieses Kapitel enthält die letzten Sprüche, die ausdrücklich König Salomo zugeschrieben sind. Er hat in den zurückliegenden Kapiteln immer wieder zum Hören aufgerufen und hat ausführlich geschildert, wie der Mann gesegnet ist, der hört und gehorcht, und wie der Ungehorsame einem bösen Ende entgegengeht. Wie passend ist es, dass er nun gegen Ende seines Lehrens daran erinnert, dass die Weisheit nicht endlos rufen und um die Herzen der Menschen werben wird. Die Zeit, umzukehren und endlich ein Schüler in der Schule der Weisheit zu werden, ist befristet.

Zu diesem Vers siehe 6,15; 24,22.

»**Ein Mann, der oft gerügt**« wird, **ʾiš tókâhôt**, wörtlich »*ein Mann der Rügen*«, ist jemand, der in besonderer Weise dadurch gekennzeichnet ist, dass er häufig gerügt worden ist; er ist jemand, um den die Weisheit sich sehr bemüht hat. Wenn er allen Aufrufen und Warnungen trotz und »**den Nacken verhärtet**« (5Mo 10,16; 2Chr 30,8), wird er »**plötzlich zerschmettert**« (siehe Hi 9,4). Das Ende des Gottlosen kommt diesem immer unerwartet. Er mag sich ausgebreitet haben wie ein nicht verpflanzter, grünender Baum; er war gestern noch da, und dann geht man wieder vorüber, und er ist nicht mehr (Ps 37,35-36). Auf schlüpfrigem Boden bewegt sich der Verstockte, nicht ahnend, dass es Gottes Güte ist, die ihn noch hält, aber plötzlich kommt sein Ende (Ps 73,18-19). Gott muss nur seine Hand von ihm abziehen, und er wird durch das Gewicht seiner eigenen Sünde ausgleiten und in die Tiefe stürzen. Wenn die Leute sagen werden: »Friede und Sicherheit!«, kommt plötzliches Verderben über sie (1Thes 5,3). Der Tag des Herrn wird wie ein Fallstrick über die Bewohner der Erde kommen (Lk 21,35). So reich, so mächtig und so blendend Babylon, die große Stadt, war, so kommt ihr Ende doch in *einer* Stunde (Offb 18,10).

»... **und da ist keine Heilung**«. Hätte der Mann auf die Zunge der

Weisheit gehört, hätte er »Heilung« empfangen (siehe 12,18), doch nun ist es zu spät. Er hofft umsonst auf Heilung; es kommt Schrecken (Jer 8,15). Es wird ihm ergehen wie Babel, von dem der Prophet sagt: »Wir haben Babel heilen wollen, aber es ist nicht genesen« (Jer 51,8-9). Es trifft ihn der Fluch von 5. Mose 28,27. Gott wird an ihm tun, was er am Nordreich Israels tat. Dessen Könige verhärteten gegen alle Aufrufe der Propheten ihren Nacken (2Kö 17,13-14), »da verwarf Jahwe den ganzen Samen Israels« (2Kö 17,20).

2 Wenn die Gerechten sich mehren, freut sich das Volk, und wenn ein Frevler herrscht, seufzt ein Volk.

Zu diesem Vers siehe Auslegung zu 28,12.28.

Solange im Eigensinn verharrende Könige herrschen, »seufzt ein Volk«. Es hat erkannt, dass dieser sich durch nichts zur Einsicht bewegen lässt. Es bleibt ihm nur, vor Gott zu seufzen und die Stunde abzuwarten, in der dieser den »Frevler« anfasst und niederwirft, wie er verheißen hat: »Die Rute der Gottlosigkeit wird nicht ruhen auf dem Los der Gerechten« (Ps 125,3). Gott hört das Rufen der Elenden (Ps 69,34); er steht auf und zerbricht den Arm des Frevlers (Ps 10,15) und schafft der Waise und dem Unterdrückten Recht (Ps 10,18).

Die Erlösten seufzen alle in dieser Welt, die der Sünde wegen dem Regiment des Widersachers Gottes unterworfen worden ist, und sie warten auf den Tag der Leibese Erlösung (Röm 8,20.23). Erst wenn der Erlöser kommt und als König über alles herrscht (Sach 14,9), werden von dieser Erde »Kummer und Seufzen entfliehen« (Jes 35,10).

3 Ein Mann, der Weisheit liebt, erfreut seinen Vater, wer sich aber zu Huren gesellt, zerstört das Gut.

David hatte einen Sohn, der Weisheit liebte, und das erfreute ihn, und er konnte mit Frieden im Herzen diesem das Königtum übergeben (1Kö 2,1-4), und das Reich wurde unter ihm befestigt (1Kö 2,46). Doch Salomo hatte keinen solchen Sohn, der ihm auf dem Thron folgte. Unter Rehabeam brach das Reich auseinander. Daran war Salomo nicht unschuldig; er hatte sein Herz »Huren«, fremden Frauen, zugeneigt (1Kö 11,1-8) und nicht genügend achtgehabt auf die Erziehung des

Thronfolgers. Die Untreue Salomos war es, die »**das Gut**«, das Reich in seiner Pracht, eigentlich »**zerstörte**«.

Wer »**Weisheit liebt, erfreut seinen Vater**«. Einmal mehr wird der höchste Beweggrund genannt, die Weisheit zu lieben: Es ehrt den Vater (so wie der Sohn, der die Weisheit verachtet, ihm zur Schande ist, 17,21; 19,26; 28,7), und damit erfreut es ihn (10,1; 15,20; 23,15). Wer nicht den höchsten und würdigsten Gegenstand liebt, die Weisheit und damit den, der die Weisheit selbst ist (1Kor 1,30), wird zu fremden Dingen gezogen werden: »*zu Huren*«. Die Natur kennt ein *Horror vacui*, einen Abscheu vor dem Vakuum. Das gilt noch mehr für die geistliche Welt. Unser Herz ist so gemacht, dass es nicht leer bleiben kann. Ist es nicht von Gott und der ewigen Welt erfüllt, wird es wie ein Magnet alles Irdische und Vergängliche anziehen. Es wird dem Erschaffenen statt dem Schöpfer dienen (Röm 1,25) und bleibt damit im Götzendienst gefangen.

4 Ein König gibt durch Recht dem Land Bestand; aber ein Mann der Abgaben reißt es herunter.

Wenn ein König dafür sorgt, das in seinem Land das »**Recht**« herrscht, wird es »**Bestand**« haben (siehe V. 14; 28,2). Hält sich aber ein König nicht an das Recht, wird das Land nicht gedeihen. Versucht er, den Mangel mit »**Abgaben**« wettzumachen, »**reißt**« er das Land »**herunter**«, **hâras**, wie in 11,11.

Für »*Abgaben*« steht hier das Wort **tərumôt**, Einzahl **tərumah** (vgl. 2Mo 25,2; UELB: Hebopfer, vom Verb **rûm**, »heben«). Das Hebopfer ist ja etwas Gutes, und wenn ein König Gutes tut, bringt er das Land nicht herunter. UELB und Elb 2003 übersetzen daher »Geschenke« und meinen damit Bestechungsgeschenke. Das ergäbe zwar einen guten Sinn, und entspricht anderen Stellen in den Sprüchen (6,35; 17,8.23). Nur steht dort immer das Wort **šôhad**, das tatsächlich für Bestechung verwendet wird (2Mo 23,8; 5Mo 27,25; Ps 26,10; Jes 1,23; Mi 3,11). Luther hat den Ausdruck »*Mann der Abgaben*« mit »*ein Geiziger*« (Luther 1912), Stier mit »*ein Habgieriger*« übersetzt. Der König lasse das Volk zu hohe Abgaben bezahlen, um sich zu bereichern, womit er aber das Land herunterwirtschaftet. Zöckler versteht das Wort im Sinne Luthers und übersetzt »*ein Mann der Abgaben*«, und auch Delitzsch folgt diesem Gedankengang und übersetzt »*ein Mann der Steuern*«; so sinngemäß

auch Zunz. Buber übersetzt ganz wörtlich »*ein Mann ... der ... Abhebungen*«.

**5 Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt,
spannt ein Netz vor dessen Tritte.**

**6 Im Frevel des bösen Mannes ist ein Fallstrick;
der Gerechte aber jubelt und ist fröhlich.**

Wer »**seinem Nächsten schmeichelt**«, *maḥâlîq* (wie in 28,23; siehe die weiteren Stellen dort), indem er dessen Reden und Tun lobt, kann das tun, um sich selbst einen Dienst zu erweisen (so in 28,23), oder er verstellt sich (26,24), um den Nächsten ins »**Netz**« zu locken. Das versuchten die Feinde des Herrn (Mt 22,15-16). Andere schmeicheln, um sich einen Anhang zu verschaffen. Paulus warnt vor Leuten, die »*schöne Worte und süße Reden*« führen (Röm 16,18), denn wahre Diener des Herrn versuchen nie, »*mit einschmeichelnder Rede*« sich die Leute geneigt zu machen (1Thes 2,5). Es ist vielmehr ein Merkmal von Verführern. Der endzeitliche falsche König der Juden (Dan 11,36) wird mit Worten, die glatt sind wie Butter und geschmeidig wie Öl, das Volk zu einem Bündnis verleiten, das den größten Teil des Volkes ins Verderben reißt (Ps 55,21-22; Dan 9,27).

Der Schmeichler ist der »**böse Mann**« von Vers 6. Dass er seinem Nächsten ein Netz vor die Füße legt, ist »**Frevel**«; doch damit hat er sich seinen eigenen »**Fallstrick**« bereitet. Seine Sünde ist eine Fessel, und am Tag des Herrn würde er sich nur zu gern aus dieser Fessel losreißen, doch dann ist es zu spät (siehe oben V. 1). Seine Übertretung wird aber auch all denen zum Fallstrick, die sich vom Erfolg des Bösen blenden lassen, ihn fürchten oder gar bewundern, weil sie hoffen, damit einen Vorteil für sich erjagen zu können (Jud 16).

Der Gottlose mag sich seines Weges freuen, solange Gott ihn gewähren lässt; aber sein Jubel ist kurz (Hi 20,5), während »**der Gerechte**« jetzt zwar seufzen mag (V. 2), am Ende aber »**jubelt und ... fröhlich [ist]**« (siehe Offb 18,20). Das Harren des Gerechten wird Freude werden (10,28), und auch während er harrt, brennt sein Licht fröhlich (13,9a). Das Wort Gottes ist ihm eine Leuchte, die ihm das Dunkel erhellt und den Weg weist (Ps 119,105), während »*die Leuchte der Frevler erlischt*« (13,9b).

**7 Der Gerechte erkennt das Recht der Geringen,
der Frevler versteht keine Erkenntnis.**

**8 Spötter entfachen eine Stadt,
Weise wenden den Zorn ab.**

**9 Ein weiser Mann rechtet mit einem närrischen Mann –
doch der tobt und lacht, und es gibt keine Ruhe.**

**10 Blutmenschen hassden den Unsträflichen,
die Geraden suchen dessen Seele.**

**11 Der Tor lässt seinen ganzen Unmut herausfahren,
der Weise hält ihn zurück.**

»**Der Gerechte**« kennt eine Freude, die ihm niemand nehmen kann: die Freude an Jahwe (Neh 8,10). Und er empfängt von seinem Gott auch Einsicht, die ihn lehrt, sich »**der Geringen**« anzunehmen und ihnen zu ihrem »**Recht**« zu verhelfen, wo ihnen Unrecht geschieht (siehe V. 14; 31,8-9; Hi 29,16-17). »**Der Frevler**« kennt Gott nicht, und darum »**versteht er keine Erkenntnis**«. Er kann nicht einsehen, dass es seine Pflicht sein sollte, dem Armen beizustehen.

Wer keine Erkenntnis Gottes hat, wird zum »**Spötter**« (siehe 1,22; 22,10). Solche spotten der Gebote Gottes, empören sich gegen die Ordnungen, welche der Stadt Ruhe und Wohlfahrt geben, und »**entfachen eine Stadt**«, d. h. versetzen sie in Aufruhr (siehe auch 24,21). Damit ziehen sie den Zorn des Königs auf sich und haben ihr Leben verwirkt (20,2), es sei denn, jemand versöhne den zürnenden Herrscher. Über den Königen steht der König der Könige, der ewige Gott (1Tim 6,15), und dessen Zorn steht über aller Ungerechtigkeit der Menschen (Röm 1,18). Gottes Zorn konnte nur jemand abwenden, der selbst Gott ist und gleichzeitig auch Mensch, der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Der gab sich als Lösegeld für alle (1Tim 2,5-6). Alle, die Vergebung und Versöhnung empfangen haben, können nun ihre Mitmenschen aufrufen, sich mit Gott versöhnen zu lassen (2Kor 5,20). Der »**Zorn**«, der über den Spöttern steht, kann von diesen abgewendet werden. Der »**weise Mann rechtet**« mit dem »**närrischen Mann**«, der sich in seiner Narrheit gegen den König erhebt. Er lehrt, er ermahnt, er überführt mit aller Langmut (2Tim 4,2), um ihn zur Einsicht und Umkehr zu bewegen (wie Petrus es in Apg 2,40 tat). Doch »**der**

tobt²³⁰ und lacht, und es gibt keine Ruhe«, solange dieser nicht hört und umkehrt.

Verhärtet der Spötter seinen Nacken (siehe V. 1), bleibt er ein »**Blutmensch**«, und er wird »**den Unsträflichen**« umso mehr »**hassen**« (siehe Joh 15,18-21; 16,2) – und das ist Totschlag (1Jo 3,15) –, als »**die Geraden ... dessen Seele [suchen]**«, d.h. sich um dessen wahres Wohl bemühen.

Der »*Blutmensch*« von Vers 10 ist »**der Tor**« von Vers 11. In seinem Hass auf die Gerechten lässt er »**seinen ganzen Unmut herausfahren**« mit Drohungen und Lästerungen (siehe Apg 13,45; Röm 3,8; 1Petr 4,4). »*Der Tor*« ist unbeherrscht (12,16.23; 14,29.33; 18,2; 25,28), denn Selbstbeherrschung ist nur den Weisen gegeben. Der stets schwelende Hass des Gottlosen auf den Gerechten schießt beim geringsten Anlass hervor, doch »**der Weise hält ihn**«, den in ihm hausenden Unmut, »**zurück**«, denn durch den Geist Gottes wächst in ihm als Frucht die Selbstbeherrschung (Gal 5,22-23). Er ist kühlen Geistes (17,27), und er besinnt sich seines Herrn, »*der gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet*« (1Petr 2,23). Er hat gelernt, für die Menschen zu beten, die ihn lästern und ihm fluchen (Lk 6,28; 1Kor 4,13).

**12 Ein Herrscher, der auf Lügenrede merkt,
dessen Diener sind alle Frevler.**

**13 Der Arme und der Bedrücker begegnen sich:
Der die Augen beider erleuchtet, ist Jahwe.**

**14 Ein König, der die Geringen in Wahrheit richtet,
dessen Thron steht ewig fest.**

»**Ein Herrscher**« zieht immer allerlei Leute an (siehe V. 26). Ist er ein Mann, der wie David weder Lüge noch Lügner in seiner Nähe haben will (siehe Ps 101,4-8), werden die Aufrichtigen von ihm angezogen. Ist er jemand, der »**auf Lügenrede merkt**«, wird er entsprechende »**Diener**« – oder mit dem Fremdwort »**Minister**« – anziehen, welche gleich ihm »**Frevler**« sind. Ein solcher Herrscher wird mitsamt seinem Anhang ein »**Bedrücker**« (wörtlich »**Mann der Bedrückungen**«,

²³⁰ *râgaz* wie in 2Kö 19,27.

təkākīm, Einzahl **tōk** wie in Ps 10,7; 55,12; 72,14) des Volkes sein (V. 13), besonders der Armen, da diese weder Macht noch Mittel haben, sich diesem zu widersetzen. So verschieden deren Rang und Macht ist, **»der Arme und der Bedrücker begegnen sich«**, denn in der Sünde und damit in ihrer Blindheit sind sie beide gleich (siehe auch 22,2). Beide sind darauf angewiesen, dass Jahwe ihre **»Augen ... erleuchtet«**. Jakobus fragt: *»Hat Gott nicht die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben?«* (2,5). Und der Herr sagt: *»Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen«* (Mt 19,23), während die Armen ihre Bedürftigkeit und Hilflosigkeit eher erkennen und darum das Evangelium williger aufnehmen und erleuchtet werden zur Erkenntnis des Heils in Christus.

Während Könige, die mit Lüge und Gewalt herrschen, nicht lange bestehen, steht der **»Thron«** eines Königs, **»der die Geringen in Wahrheit richtet ... ewig fest«** (siehe V. 4; 16,12; siehe auch 25,5). Daran, wie ein Herrscher die Geringen behandelt, zeigt sich besonders deutlich, ob er Gott fürchtet und das Recht liebt (siehe V. 7). Vom wahren und vollkommenen König sagt Psalm 72: *»Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit und deine Elenden nach Recht ... Er wird den Elenden des Volkes Recht verschaffen; er wird die Kinder des Armen retten, und den Bedrücker wird er zertreten ... Er wird den Armen retten, der um Hilfe ruft, und den Elenden, der keinen Helfer hat; er wird sich des Geringen und des Armen erbarmen, und die Seelen der Armen wird er retten«* (V. 2.4.12-13). Darum wird man diesen König ewig fürchten und lieben *»von Geschlecht zu Geschlecht«* (V. 5), und *»sein Thron steht fest«* (Ps 93,2).

**15 Rute und Rüge geben Weisheit,
doch ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter
Schande.**

**16 Wenn Frevler sich mehren, mehrt sich Übertretung;
aber die Gerechten werden ihrem Fall zusehen.**

**17 Züchtige deinen Sohn,
und er verschafft dir Ruhe und gewährt Wonnen deiner Seele.**

Ohne **»Rute und Rüge«** wird kein Kind *»weise zur Errettung«* (2Tim 3,15), vielmehr macht **»ein Knabe, sich selbst überlassen, ... sei-**

ner Mutter Schande«. Belassen die Eltern das Kind in seinem angeborenen Wesen, wird das Böse frei wuchern. Überlässt Gott den Menschen sich selbst, tut er nur Böses, erregt Schande, schändet sich selbst und wird am Ende ewiger Schande überlassen (Röm 1,24.26.28). Das tut Gott, wenn er dem Menschen zürnt (Röm 1,18), und das heißt, dass Eltern, die weder Rute noch Rüge gebrauchen, ihre Kinder hassen und nicht etwa lieben. Sie sind deren Verderber statt Beschützer. Eine »Mutter«, die den Knaben liebt, erzieht ihn, damit er nicht ungehindert seinem Eigenwillen folgen kann und sich verdirbt. Sie tut ihm mit ihrer Zucht das Beste, was ihm geschehen kann. Gott, »der Vater der Geister«, erzieht seine Kinder mit der Rute, damit sie »seiner Heiligkeit teilhaftig werden« (Hebr 12,9-10).

Vernachlässigen in einem Volk die Familien immer mehr ihre Pflicht und lassen sie die Kinder gehen, wohin diese wollen, werden die »Frevler sich mehren«. Es wächst ein Geschlecht heran, das vor keiner »Übertretung« mehr zurückschreckt. Die Menschen lästern dann Gott, verhöhnend Gottes Wort, wenden sich fremden Göttern zu, brechen die Ehe, schänden sich gegenseitig ihre Leiber; Mütter töten die Kinder, die sie unter ihrem Herzen tragen, Männer wollen sich zu Frauen, Frauen sich zu Männern umwandeln lassen – und das alles fordern sie als gesetzlich zu schützende und staatlich zu fördernde Rechte – und sie bekommen, was sie begehren. Doch »die Gerechten werden ihrem Fall zusehen« (Ps 37,34; 91,7-8); denn nur die, die auf Jahwe vertrauen und durch dieses Vertrauen an ihn gebunden sind, werden stehen, wenn alle anderen fallen (10,8; 11,5.28; 16,18; 28,18; Ps 64,9; Hos 4,14). Darum: »Züchtige deinen Sohn!« Man überlasse ihn nicht seiner Torheit, sondern erziehe ihn und ziehe ihn so vom Weg des Verderbens auf den Weg des Glaubens, der Gerechtigkeit und des Lebens. Dann »verschafft [er] dir Ruhe«, *jənīḥæka* (wie in Jes 28,12 [vom Verb *nūḥ*, »ruhen«, wie in 2Mo 20,11; Hi 3,17]), »und gewährt Wonnen deiner Seele«, *maʿadannīm*, oder »Leckerbissen« (Zöckler) wie in 1. Mose 49,20 und Klagelieder 4,5.

**18 Wenn kein Gesicht da ist, wird ein Volk zügellos;
doch hält es das Gesetz, ist es glücklich.**

**19 Durch Worte wird ein Knecht nicht erzogen,
denn er versteht, doch er rührt sich nicht.**

20 Siehst du einen Mann, hastig in seinen Worten – ein Tor hat mehr Hoffnung als der.

21 Verzärtelt einer seinen Knecht von Jugend auf – am Ende will der Sohn sein.

Wie der einzelne Mensch hat auch ein Volk beides nötig: Züchtigung (siehe V. 15.17) und das Licht göttlicher Offenbarung. Sonst mehrt sich die Gottlosigkeit (V. 16) und nimmt schließlich überhand (Mt 24,12). »**Wenn kein Gesicht da ist, wird ein Volk zügellos.**« Wie es dem alten Israel erging, als kein Prophet Gottes und damit auch »*kein Gesicht*« da war, zeigen uns die ersten Kapitel des 1. Samuelbuches. Der Hohepriester Eli ehrte seine Söhne mehr als Gott (1Sam 2,29); dem Volk war die Bundeslade nicht mehr Verpflichtung, den Gott, auf dessen Gegenwart diese verwies, zu fürchten und durch Gehorsam zu ehren. In Kapitel 4 zeigt sich vielmehr, dass die Lade Gottes in den Augen des Volkes nicht viel mehr als ein Fetisch geworden war. In den Ländern der alten Christenheit wird heute die Stimme Gottes, die durch die Prediger des Evangeliums und die Lehrer der Kirche ergehen sollte, nicht mehr gehört. Die Bibel, Gottes an die Menschheit gerichtete Offenbarung, wird als ein religionsgeschichtliches Relikt, als ein Museumsstück, bestenfalls als ein literarisches Denkmal angesehen. In den Schulen wird sie nicht mehr gelesen, von der Masse vergessen, in den öffentlichen Medien lächerlich gemacht. Das Ergebnis ist die grenzenlose sittliche Verwahrlosung, die wie ein Krebs um sich frisst.

Durch »**Worte**« allein »**wird ein Knecht nicht erzogen**«, **jiwâsêr**, d. h., dadurch empfängt er keine Zurechtweisung und Züchtigung (wie in V. 17, wo das gleiche Verb steht; siehe auch 19,18), »**denn er versteht**« wohl, was gesagt wird, »**doch er rührt sich nicht**«, »**ên ma^canêh**, wörtlich »er antwortet nicht«, d. h., er reagiert nicht auf das Gesagte. Eli tadelte seine Söhne mit Worten, aber diese »*hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters*« (1Sam 2,25), denn sie wussten inzwischen, dass auf seine Warnungen nie Strafen folgten. Also fuhren sie fort mit ihrem sündigen Tun. Das ist allen nachfolgenden Geschlechtern zur Ermahnung niedergeschrieben (1Kor 10,11); nicht nur den Eltern, sondern auch der Obrigkeit. Damit, dass sie das Züchtigen von Kindern zur Straftat deklariert hat, verbietet sie, was Gott gebietet. Sie stärkt und schützt das Böse und hindert das Gute,

tut also genau das Gegenteil von dem, was Gott ihr aufgetragen hat (Röm 13,3-4).

Wenn der Vater den Sohn vor aller Züchtigung schont, verbaut er ihm den Weg zu dessen wahrem Glück, denn wer nicht gelernt hat, auf die Eltern zu hören, wird auch nicht auf Gottes Rufen antworten (siehe Auslegung zu 1,8). Gott befahl den Angehörigen seines Volkes durch Mose: »Höre Israel!« (5Mo 6,4). Sie mussten zuerst hören, nicht handeln – hören, nicht reden. Hätten sie gehört, wäre ihr Weg glücklich gewesen. Auch als Gott sie Jahrhunderte später durch den heiligen Sänger aufforderte: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht« (Ps 95,7-8), hatten sie noch immer nicht gelernt, was Gott verlangt: »**Jeder Mensch sei schnell zum Hören und langsam zum Reden**« (Jak 1,19). Und als noch einmal etwa eintausend Jahre später Gott durch die Apostel sein Volk zum Hören und Glauben rief, rief er sie umsonst (Apg 7,51-59). Verstehen wir, wie nötig es ist, dass wir lernen, zuerst zu hören, dann zu reden?

David sagt, was der Mann, der »Gutes sehen« will, tun muss: »Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden« (Ps 34,13-14). Während wir im Hören schnell sind, müssen wir im Reden langsam sein. Wer »**hastig in seinen Worten**« ist, hat die gute Ordnung auf den Kopf gestellt. Er wird, solange er ein Schnellschwätzer bleibt, nie weise werden zur Errettung. Darum fährt Salomo hier fort und sagt: »... **ein Tor hat mehr Hoffnung als der.**« Das sagte er bereits in 26,12 vom Mann, der weise ist in seinen Augen. Wer weise ist in seinen Augen, ist auch »*hastig in seinen Worten*«. Er ist so voll von sich selbst, dass er immer nur reden, aber nieinhören kann.

Der Vers 21 setzt den Gedanken von Vers 19 fort. Wenn man den Knecht nur mit Worten zurechtweist, Ungehorsam aber nicht straft, dann »**verzärtelt**« man ihn, **məphannēq** (ein Wort, das nur hier vorkommt als Partizip eines im AT nicht belegten Verbs **pānaq**). Das Ergebnis ist, dass der Knecht am Ende sich benimmt, als wäre er ein »**Sohn**«, **mânôn**, ein nur hier belegtes Wort.

Luther hat treffend übersetzt: »Wenn ein Knecht von Jugend auf zärtlich gehalten wird, so will er darnach ein Junker²³¹ sein« (Luther 1912). Zöckler: »*Verzärtelt einer von Jugend auf seinen Knecht: hinterher will*

231 Von »Jung-herr«, ursprünglich Sohn von Herzögen oder Grafen.

derselbe dann Sohn sein.« Louis Segond: *»Le serviteur qu'on traite mollement dès l'enfance finit par se croire un fils.«* – *»Der Knecht, den man von Kindheit an mit Nachsicht behandelt, hält sich am Ende für einen Sohn.«* Eltern, Lehrer und Meister begehen eine große Torheit, wenn sie Kindern, Schülern und Lehrlingen gegenüber willfährig sind. Diese werden am Ende zu Verächtern derer, die sie sonst geachtet hätten.

Man vergleiche mit Vers 21 Sprüche 17,2.

- 22 Ein Mann des Zorns erregt Zank,
und ein hitziger Mensch ist reich an Übertretung.**
**23 Des Menschen Hochmut wird ihn erniedrigen,
doch der Demütige wird Ehre erlangen.**
**24 Wer mit dem Dieb teilt, hasst sich selbst;
er hört den Fluch und zeigt es nicht an.**
**25 Menschenfurcht legt einen Fallstrick;
wer auf Jahwe vertraut, wird hochgerückt.**
**26 Viele suchen des Herrschers Angesicht,
doch von Jahwe kommt das Recht des Mannes.**

Die Verse 22-27 sprechen alle vom Frevler, von verschiedenen Seiten seines Wesens und von seinem Ende. Die Beschreibung des Frevlers will uns warnen vor der Versuchung, von seinesgleichen etwas zu erwarten, was allein Gott geben kann.

Zu Vers 22 siehe auch 15,18.

»**Ein Mann des Zorns**« hat nie gelernt, seine Leidenschaften zu zügeln, und darum »**erregt**« er immer wieder »**Zank**«, denn er kann es nicht leiden, dass irgendjemand seinen Wünschen im Weg steht (siehe 28,25) oder ihm widerspricht. Als »**ein hitziger**«, ein unbeherrschter »**Mensch**« ist er unweigerlich »**reich an Übertretung**« (vgl. 17,19), denn im Zorn maßt sich der Mensch an, was allein Gottes ist, und darum sündigt er darin (siehe Jak 1,20); Zorn gehört zu den Werken des Fleisches (Gal 5,20; Kol 3,8), und wer für das Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten (Gal 6,8). Wer sich mit einem solchen zusammentut, hat teil an dessen Sünden und wird mit ihm die Strafe tragen (siehe Offb 18,4-5), von der Vers 23 spricht. Es ist »**des Menschen Hochmut**«, der ihn zum Zürnen bewegt (vgl. 13,10), und dieser Hochmut »**wird ihn erniedrigen**«

(15,25; 16,18; 18,12a; Ps 31,24; Mt 23,12); er selbst bereitet sich den Untergang. »**Der Demütige**« empört sich nicht gegen andere, lehnt sich nicht auf gegen Gottes Fügen und verliert nicht die Beherrschung, wenn etwas seinen Erwartungen in die Quere kommt. Er hat vom Sohn Gottes gelernt, der »*von Herzen demütig*« war (Mt 11,28-29; siehe auch Phil 2,5). Er wird am Ende seines Weges »**Ehre erlangen**«: Gott wird den Demütigen erhöhen (18,12b; 25,6-7; 1Petr 5,5; Lk 14,11).

Ein Dieb ist, wer Gott nicht gibt, was ihm allein gehört, nämlich die Ehre (Jes 42,8). Wer sich zu denen stellt, die mit Zorn (V. 22) und von Hochmut getrieben (V. 23) ihre eigenen Dinge suchen, »**[teilt] mit dem Dieb**« (vgl. 1,14) und »**hasst sich selbst**«, denn er tut sich selbst nur Schlechtes (1,18). »**Er hört den Fluch**«, er weiß, dass das Gesetz diesen ausgesprochen hat über jeden, der von sündigen Taten weiß, diese aber »**nicht an[zeigt]**« (vgl. 3Mo 5,1). Aber er kann das nicht, da er selber mit dem Dieb geteilt und gesündigt hat, und so kommt zu seiner Sünde neue Schuld und damit ein neuer Fluch hinzu. Das gilt für alle, die mitlaufen bei allem hochmütigen Treiben und Prahlen der Gottlosen (siehe 1Petr 4,4). Da hilft nichts als nur ein rückhaltloses Bekennen der eigenen Sünden und eine Abkehr von allem bisherigen Tun (siehe 28,13).

»**Menschenfurcht legt einen Fallstrick**«: Manche wagen aus Menschenfurcht nicht, sich von Sünde und Sündern zu trennen; sie ertragen nicht den Gedanken, dass es ihre Kumpane befremden würde, wenn sie plötzlich nicht mehr mitlaufen bei allen Ausschweifungen (1Petr 4,4). Wie töricht ist es, Menschen mehr zu fürchten als Gott! Menschenfurcht ist Sünde gegen Gott, und jede Sünde »*legt einen Fallstrick*«. Es ist Sünde gegen das oberste Gebot, Gott über alles zu lieben, und gegen den ausdrücklichen Befehl des Herrn, die Menschen nicht zu fürchten (Mt 10,26.28). Wer hingegen Gott fürchtet, den bewahrt Gott »*angesichts der Menschenkinder*« (Ps 31,20), und der ist glücklich zu nennen. In Gott allein ist Sicherheit (Ps 91,14). Man fürchte daher ihn und nicht das Urteil der Leute. Denn »**wer auf Jahwe vertraut, wird hochgerückt, jäsuggab**« (wie in 18,10), und ist damit in Sicherheit. Er wird von Jahwe geborgen in dessen Hütte und auf einen Felsen erhöht (Ps 27,5), und er kann mit David sprechen: »*Du verbirgst sie im Schirm deiner Gegenwart ... du birgst sie in einer Hütte vor dem Gezänk der Zungen. Gepriesen sei Jahwe! Denn wunderbar hat er seine Güte an mir erwiesen in einer festen Stadt*« (Ps 31,21-22).

Wer Menschen mehr fürchtet als Gott, der sucht »des Herrschers **Angesicht**« statt das Angesicht Gottes, er sucht dessen Gunst statt die Gnade und Hilfe des HERRN. Man benötigt die Gunst des Herrschers, wenn man sein eigenes Recht verteidigen muss. Wer nicht sein eigenes Recht sucht, sucht Gottes Angesicht, und er ist zufrieden, dass Gott sein Recht zur rechten Zeit aufrichten wird, und er betet deshalb mit dem heiligen Sänger: »*Verschaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Rechtsstreit!*« (Ps 43,1). Wer weiß, dass sein Recht auch Gottes Recht ist, kann mit Asaph beten: »*Steh auf, o Gott, führe deinen Rechtsstreit!*« (Ps 74,22). Wie schön, wenn Gottes Recht »**das Recht des Mannes**« ist, wenn Gottes Sache unsere Sache geworden ist! Was brauchen wir dann zu befürchten? Solange wir Gott nicht fürchten, bindet uns Menschenfurcht, und dann müssen wir Hilfe bei Menschen suchen. Fürchten wir Gott, werden wir von Menschen frei.

27 Ein Gräuel ist den Gerechten der Mann von Unrecht, und ein Gräuel dem Frevler ist, wer geraden Weges ist.

Die »**Gerechten**« fürchten Gott und sehen daher alles Unrecht in dessen Licht, und darum ist ihnen »**der Mann von Unrecht**«, ‘**âwæl** (in den Sprüchen nur hier); siehe ferner 3Mo 19,15.35; 5Mo 32,4; Ps 7,4; 53,2; 82,2), »**ein Gräuel**«, **tô‘êbâh** (siehe 3,32 und alle dort angegebenen Stellen). Er verabscheut dessen Zürnen und dessen Hochmut (V. 22.23). Ebenso ist, »**wer geraden Weges ist**«, dem Gottesverächter »**ein Gräuel**«. Es sticht ihn, wenn er jemanden sieht, der unbeirrt seinen Weg geht, nicht mitläuft mit der Menge, sich nicht empört und zornig wird, wenn ihm nicht nach seinem Willen geschieht, sondern stillhält, und in allem dankbar und zufrieden ist. Das Gewissen sagt dem Gottlosen, dass der Demütige recht tut, da er aber der Stimme des Gewissens nicht folgen mag, muss er den Gerechten gering schätzen und verabscheuen. Zwischen dem Gerechten und dem Frevler wird nie Friede sein, denn es ist Jahwe selbst, der Feindschaft zwischen ihnen gesetzt hat (1Mo 3,15). Der Sohn Gottes hat seinen Jüngern in Erinnerung gerufen, dass die Welt alle hassen wird, welche Gott in seinem Sohn erwählt und die er als dessen Zeugen in die Welt gesandt hat (Joh 15,19.27). Der Same der Schlange, das sind die Kinder des Teufels, und der Same der Frau, das sind die Kinder Gottes (1Jo 3,10), bleiben ewig geschieden.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 29

V. 4 – »Ein abgabensüchtiger Mann auf dem Throne bringt das Land wie durch Brandschatzung herunter; durch Recht dagegen, wozu auch das rechte, wohlbemessene und angemessene Maß der Besteuerung gehört, hilft ein König dem Lande zu gutem Stande, festem Bestande« (Delitzsch).

V. 7 – »Der Gerechtigkeitssinn verleiht klaren Blick; das Gegenteil verdunkelt ihn. Durch Gerechtigkeit ist die Einsicht in alle Gebiete des Lebens dem Menschen aufgetan; er kann sich namentlich in die Lage und das Recht Unterdrückter hineinversetzen, während dem Bösen, der alles äußerlich ansieht, eine solche verschlossen ist, und er daher leicht dahin kommt, den Armen zu unterdrücken« (v. Gerlach, zitiert von Dächsel).

V. 21 – »**Wenn ein Knecht**²³² [wie überhaupt ein jeder, der noch nicht zur Freiheit des wahrhaft Weisen hindurchgedrungen ist], statt mit der Schärfe der Rute des Gesetzes Gottes gezüchtigt zu werden, **von Jugend auf zärtlich gehalten** [und also in dem ihm angeborenen eitlen Selbstvertrauen und der Lust, nur seinem eigenen Willen zu folgen, bestärkt] **wird, so will er darnach** [ohne doch zu jener innerlichen Freiheit gelangt zu sein] **ein Junker** [d.h. ein berechtigter Sohn und Erbe des Hauses, der die Seinen beherrscht] **sein** [und wird durch seine Gottlosigkeit viele andere verführen und groß Verderben stiften, V. 12]«²³³ (Dächsel).

V. 21 – »Der Spruch erinnert an V. 19. Wenn der Knecht nicht gezüchtigt wird, wird er verzärtelt. Schließlich wird er nicht nur ungehorsam, sondern er verachtet seine Herrschaft in jeder Beziehung« (W. Dietrich).

V. 24 – »Er meint, klug zu sein und sein Leben zu lieben (Kap. 19,8), indem er mit den Sündern die Beute teilt – aber er *hasset* sein eigentliches Leben, seine Seele, denn der Fluch, mit dem ihn Gott nicht vergeblich beschwöret, wird ihn treffen und töten« (Rudolf Stier).

232 A. d. H.: Die Hervorhebungen durch Fettdruck gehen auf das Original des Zitats zurück.

233 A. d. H.: Man beachte, dass die Klammer- und Kommasetzung im ersten Teil des Zitats aus inhaltlichen Gründen leicht verändert wurde.

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 29

V. 8 – »entfachen eine Stadt«, **jâphîhu**, wörtlich: »behauchen, blasen an, entfachen eine Stadt«. Das Verb wird noch verwendet in 6,19; 12,17; 14,5.25; 19,5.9; Psalm 10,5; 12,6; Hohelied 2,17; 4,6.16; Hesekeel 21,36; Habakuk 2,3. Stier übersetzt: »die Spötter setzen die Stadt in Flammen«; Buber: »Männer der Dreistigkeit rühren die Stadt auf«, Zunz: »Spötter fachen [Aufruhr] an in einer Stadt«; Zöckler: »Spottredner setzen eine Stadt in Brand«; Textbibel: »Spötter setzen eine Stadt in Flammen«; LXX: »ανδρες λοιμοι εξακασαν πολιν« – »verderbliche Männer brennen die Stadt aus«. (Man muss den Aorist als gnomisch auffassen und mit Präsens übersetzen.)

V. 11 – »hält ihn zurück«, **bəʾaḥôr jəšabbəḥənnû**, wörtlich: »nach hinten/rückwärts stillt/dämpft ihn«. Das hier verwendete Verb **šabaḥ** findet sich nur noch in Psalm 65,8 und 89,10 und bezeichnet dort das Stillen oder Dämpfen der Meereswogen.

V. 21 – »Sohn«, **mânôn**, wohl herzuleiten von **nîn**, »Nachkommen« (1Mo 21,23; Jes 14,22). In Psalm 72,17 findet sich die Verbform **jânîn**, »er wird sprossen«, von **nîn**, »sprossen«. **mânôn** entspricht also unserem »Sprössling«. Einen verwöhnten Sohn nennen wir auch etwa »ein Früchtchen«. Zunz übersetzt den Vers so: »Wenn man von Jugend auf den Knecht verzärtelt, so will er zuletzt ein Vorgesetzter sein.« Brandenburg: »Wenn einer seinen Knecht von Jugend auf verzärtelt, so wird dieser zuletzt widerspenstig.« Dietrich: »Wenn man verzärtelt von Kind an seinen Knecht, so wird er schließlich ein Verächter.« Waltke: »If one pampers his slave from youth, afterwards he will be insolent.« – »Wenn man seinen Sklaven von Jugend auf verzärtelt, wird er nachher frech sein.«

Kapitel 30

Wenn das Thema des ganzen Buches Weisheit ist – Weisheit, um den rechten Weg zu gehen, der sicher ans Ziel führt –, ist es dann verwunderlich, wenn die letzten Kapitel von der Weisheit handeln, die in besonderer Weise für die letzte Wegstrecke vor dem Ziel erforderlich ist für die Zeit, da der Druck, den Weg zu verlassen, zunimmt und der Gefahren auf dem Weg immer mehr werden? Es ist vielmehr zu erwarten, dass wir am Ende besondere Unterweisung bekommen für die letzte Etappe des Weges.

1. Merkmale der Weisen, besonders in den letzten Tagen (V. 1-10)

Die in den Versen 1-10 erwähnten Eigenschaften haben die Weisen schon immer ausgezeichnet; in der letzten Zeit, bevor Christus zum zweiten Mal in die Welt kommt, werden diese wichtiger sein als je, aber in einer Welt, die dunkel geworden ist wie noch nie, auch heller leuchten als in allen Jahrtausenden davor.

a. Der Weise hält nicht viel von seiner eigenen Weisheit (V. 1-3)

Weisheit beginnt mit der Furcht Jahwes; diese fällt mit der Erkenntnis zusammen, dass der Mensch für nichts zu achten ist. Der Mensch? Nein, du und ich; nicht der anonyme Mensch, sondern der Mensch mit Namen: »Agur, der Sohn Jakes«. Der Tor hält viel von sich, bildet sich Wunder was auf seinen Verstand, sein sicheres Urteil, seine Erfahrung und seine Einsicht ein. Der Weise bekennt, dass er keinen Verstand hat und dass ihm die wichtigste Erkenntnis verschlossen ist. Darum stützt er sich nicht auf seinen Verstand (3,5.7; Jes 5,21; Röm 12,16).

**1 Worte Agurs, des Sohnes Jakes, der Ausspruch:
Es spricht der Mann zu Ithiel, zu Ithiel und Ukal:
2 Fürwahr, ich bin ein Vieh mehr als ein Mann,
und Menschenverstand habe ich nicht.
3 Und Weisheit habe ich nicht gelernt,
dass ich Erkenntnis des Heiligen verstünde.**

Wir wissen nicht, wer »Agur, der Sohn Jakes« war. Sein Name kommt im AT nur an dieser Stelle vor. **ʾagur** ist abgeleitet vom Verb **âgar**, »sammeln« (um einen Vorrat anzulegen; belegt nur in 5Mo 28,39; Spr 6,8; 10,5), und bedeutet so viel wie »Sammler«.

»Ausspruch«, **massâʾ**, eine substantivierte Verbform von **nâsâʾ**, »tragen«, also wörtlich »das Tragen« (4Mo 4,24); es steht auch für eine Last, also für das, was man trägt (2Mo 23,5; Ps 38,5). Der Begriff wird verwendet für einen Ausspruch Gottes (2Kö 9,25) und für ein Wort, das Gott einem Propheten aufgetragen hat, das so lange als Last auf ihm ruht, bis er es dem Volk gepredigt hat (Jes 13,1; Nah 1,1; Hab 1,1; Sach 9,1; 12,1; Mal 1,1). Damit ist das vorliegende Kapitel als ein durch göttliche Inspiration gegebener »Ausspruch« zu verstehen, als ein Wort Gottes (so auch der »Ausspruch« des Königs Lemuel, Kap. 31,1). Man kann vermuten, dass die Männer Hiskias beim Zusammentragen verschiedener Sprüche Salomos auch diese kleinere Sammlung wie das Kapitel 31 zum gesamten Buch hinzufügten.

Agur wird näher bestimmt durch den Namen seines Vaters **jâqæh**, der nur an dieser Stelle belegt ist. Er ist ein Partizip des im AT nicht belegten Verbs **jâqâh**, doch lässt es sich erklären vom Abstraktum **jæqâhâh**, »Gehorsam« (Spr 30,17; 1Mo 49,10). Wir wissen auch von Jake nicht, wer er war. Verschiedene jüdische Ausleger sehen in Agur ben Jake eine Bezeichnung von Salomo selbst.

»Es spricht der Mann«, **nəum haggæbær**, wörtlich »Spruch des Mannes«, wobei **nəum** wie **massâʾ** ein Gotteswort ist, das Jahwe selbst oder ein Prophet spricht (siehe 1Mo 22,16; 4Mo 24,3; Ps 110,1).

Agur spricht »zu Ithiel, zu Ithiel«, **ʾîṯîʾêl**, das als Eigenname in Nehemia 11,7 wieder vorkommt. Der Name bedeutet »mit mir (ʾîṯî) ist Gott (ʾêl)«. Wer dieser war, wissen wir ebenfalls nicht. Einige Ausleger und Übersetzer trennen das im masoretischen Text als *ein* Wort geschriebene **lâʾîṯîʾêl**, »zu Ithiel«, und bekommen so einen kurzen Satz:

lâ'îti 'êl = »ich habe mich abgemüht, Gott« (so etwa Zöckler, die Textbibel [jeweils sinngemäß], Buber [Erläutern des Mannes an Itiel, »Mit mir ist Gott«: Lo iti el, mit mir ist Gott nicht], die RELB [sinngemäß] und die Elb 2003 in der Fußnote).

»Ukal« ist ein weiterer Eigenname, dessen Träger wir nicht kennen. Auch diesen kann man zusammen mit dem voranstehenden **wə**, »und«, auffassen als eine Verbalform von **kālâh**, »alle sein, fertig sein, hinschwinden, verschmachten«: **wə'ukal** wäre dann »und ich bin fertig, am Ende«. Das würde recht gut passen zu den in Vers 2 und 3 folgenden Aussagen. Der Mann hat sich abgemüht, und er ist ganz erschöpft und hat nicht gefunden, was er suchte, sondern ist nur zu der Einsicht gekommen, dass er weder Menschenverstand noch Weisheit besitzt.

»Fürwahr«, **kî**, oder »denn« (was als Anschluss zur Deutung der Eigennamen Itiel und Ukal als Verbalsätze gut passt), »**ich bin ein Vieh**«, **ba'ar** (wie in 12,1; Ps 49,11; 73,22²³⁴; 92,7), »**mehr als ein Mann, und Menschenverstand ...**«, **bînat 'âdâm**, wörtlich »Einsicht des Menschen«, »... **habe ich nicht**«. So kann nur jemand sprechen, den Gott gelehrt hat. Solange der Mensch sich Gottes Wort verschließt, wird er Gott nie recht erkennen, und erkennt er Gott nicht, erkennt er auch sich selbst nicht. Wenn Agur bekennt, dass er »**Weisheit ... nicht gelernt**« hat, dann will er sagen, dass er nach allem Streben und Ringen einsehen musste, dass er Weisheit in sich selbst nicht hat und darum mit den Mitteln seines Verstandes nicht lernen kann. Salomo hatte in Kapitel 2,1-6 gelehrt, dass die Weisheit nur bei Jahwe ist und dass er sie dem gibt, der sie von ihm erbittet.

»... **dass ich Erkenntnis des Heiligen hätte**²³⁵«: Agur versteht, dass man so lange keine »**Erkenntnis des Heiligen**« haben kann, wie man nicht von Gott Weisheit empfangen hat. Wer Gott nicht erkennt, hat wahrlich nicht »*Menschenverstand*«, jenen Verstand und jene Erkenntnis, die den Menschen zum Menschen macht, denn Verstand zu haben, heißt, den Heiligen zu erkennen (9,10). Das meint Elihu, wenn er sagt, dass Gott uns Menschen »*mehr lehrt als die Tiere der Erde und uns weiser macht als die Vögel*« (Hi 35,11).

234 **wa'anî ba'ar** = »ich war dumm ...«, wörtlich »ich war ein Vieh«.

235 Wörtlich »erkannte, verstünde«.

b. Der Weise trachtet nach Erkenntnis Gottes (V. 4)

**4 Wer ist hinaufgestiegen in den Himmel und herniedergefahren?
Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt?
Wer hat die Wasser in ein Tuch gebunden?
Wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde?
Was ist sein Name, und was der Name seines Sohnes?
Denn du weißt es doch wohl!**

Wer auf die fünf Fragen, die Agur hier stellt, keine Antwort weiß, hat noch keinen rechten »*Menschenverstand*« (V. 2). Der Mensch muss die Antworten wissen, sonst ist er verloren.

Die erste Frage ist die Frage nach einem Erlöser. Wer hat tun können, was keiner von uns Menschen vermag: »**Wer ist hinaufgestiegen in den Himmel?**« Der Himmel ist die verlorene Heimat des Menschen, und er sollte dorthin, aber wie schafft er das? Als der Sohn Gottes auf der Erde war, sagte er einem Lehrer in Israel: »*Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel ...*« Hätte er nichts mehr zu sagen gehabt, wären alle Menschen für immer verloren. Er fuhr aber fort: »... *als nur der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen ...*« (Joh 3,13). Weil der ewige Gott zu uns herabstieg und Mensch wurde, um nach vollbrachter Erlösung in den Himmel hinaufzusteigen, können Menschen in ihre himmlische Heimat eingehen. Ihn, den einen Erlöser, nicht zu kennen, ist unser wahres Unglück; ihn zu erkennen, ist höchste Weisheit und wahres Glück.

Die nächsten drei Fragen gelten dem Schöpfer, Gott. Die Reihenfolge ist wichtig. Dass ein Schöpfer ist, vermag der natürliche Verstand bereits zu erfassen (Röm 1,20) – womit er freilich über dessen Identität noch nichts weiß –, aber dass Gott ein Retter ist, kann der natürliche Verstand nicht wissen. Nichts, was seinen Sinnen zugänglich ist, wiese in dieser Schöpfung hin auf einen Gott, der ein »*gerechter Gott und ein Heiland*« (Jes 45,21) ist. Haben wir diesen aber gefunden (oder besser: hat er uns gefunden) – ist er doch gefunden worden von solchen, die ihn nicht gesucht haben (Röm 10,20; Jes 65,1; siehe auch Lk 19,10) –, dann erkennen wir auch den Schöpfer (Joh 1,1-3; Kol 1,15-16; Hebr 1,10).

Er hat »**den Wind in seine Fäuste gesammelt**«; er verwahrt ihn in seiner Kammer (Hi 37,9; Ps 135,7; Jer 10,13), und auf sein Geheiß gehen

die Winde aus und tun, was er ihnen aufträgt; und wenn er befiehlt, kehren sie zurück. Als die Jünger sahen, dass Jesus von Nazareth die Winde in seiner Faust hat, fielen sie vor ihm nieder und sprachen: »*Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!*« (Mt 14,33). Und so wie nur Gott alle Winde lenkt nach seinem Willen, so weht auch sein Geist nur, wo er will (Joh 3,8); kein Mensch hat Macht über ihn.

Er hat »**die Wasser in ein Tuch gebunden**«, d. h., er hat sie an einem Ort gesammelt (1Mo 1,9) »*wie einen Haufen*«, und so hat er »*die Fluten in Behälter*« gelegt (Ps 33,7). Und dort hält er sie gebunden, sodass sie ihre Grenzen nicht überschreiten (Hi 38,8-11). Er, der dem Menschen den Lebensraum bereitet hat, erhält ihm diesen auch.

Er hat »**aufgerichtet alle Enden der Erde**«, »*ihre Grundfesten eingesenkt*« und »*ihren Eckstein gelegt*« (Hi 38,6-7), und er hat sie aufgehängt »*über dem Nichts*« (Hi 26,7), während seine Hand sie hält, als wäre sie von Säulen getragen (Hi 9,6; Ps 75,4). Wir sollen wissen, dass diese Erde so lange bestehen wird, wie Gott es bestimmt hat, und so lange werden »*Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören*« (1Mo 8,22), und ein treuer Schöpfer wird den Menschen auf ihr »*vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten*« geben (Apg 14,17). Erst am von ihm festgelegten Tag werden Himmel und Erde vergehen (Mt 24,35).

Die fünfte Frage lautet: »**Was ist sein Name...?**«, und diese Frage bedeutet gleichzeitig: Was ist der »**Name seines Sohnes**«? Im Sohn ist Gott zum Menschen gekommen (Joh 1,14); im Sohn allein offenbart er sich diesem (Joh 1,18), und im Sohn allein gibt er dem Menschen das Leben (Joh 3,16). Man muss wissen, was der Name des Sohnes ist, denn außer diesem Namen ist den Menschen kein Name gegeben, in dem sie errettet werden müssen (Apg 4,12).

Weisheit ist aber mehr, als lediglich zu wissen, dass ein Schöpfer ist, wer dieser ist und was der Name seines Sohnes ist. Weise ist erst, wer aus diesem Wissen den einzig richtigen Schluss zieht: Er unterwirft sich dem Sohn Gottes, ohne den er nicht ist und nichts hat. Diese Weisheit ist wahrlich nicht in uns; im Gegenteil: Wir trachten nach Unabhängigkeit, wir wollen unsere eigenen Herren sein. Gott muss an uns handeln, uns durch Not in den Staub beugen; erst dann ergeben wir uns ihm, und dann wird uns Gehorsam zur Glückseligkeit; vorher ist er uns ein Gräuel.

»**Denn du weißt es doch wohl**«, *kî tēda*^c, ist ironisch gefragt, wie

in Hiob 38,18. Die Aussage lautet also: »Denn du weißt es nicht.« Kein Mensch kann aus sich heraus Gott als Vater und Sohn und Heiligen Geist erkennen, denn niemand weiß, was in Gott ist, als nur Gott selbst (Mt 11,27; 1Kor 2,10-11). Damit will Agur erneut sagen, dass wir in uns Unwissende sind und dass wir endlich klug werden und anfangen sollen, die wahre Weisheit zu suchen bei dem, der sie allein besitzt und der sie jedem gibt, der sie begehrt.

c. Der Weise vertraut Gottes Wort (V. 5-6)

**5 Alle Rede Gottes ist durchläutert;
ein Schild ist er denen, die sich bei ihm bergen.**

Der Weise vertraut nicht seinem Verstand, wie die vorangegangenen Verse zeigten; dafür vertraut er dem Wort Gottes, und er erfährt, dass Gott selbst ihn lehrt, und so erkennt er Gott und wächst fortan beständig in dieser Erkenntnis. Er wird das aber nur erfahren, wenn er davon überzeugt ist, dass »**alle Rede Gottes ... durchläutert [ist]**«, **ṣərûphâh**, »durch Schmelzen gereinigt« (Ps 12,7; 18,31; 119,140), frei von Irrtümern. Nur wer dem Wort Gottes bedingungslos vertraut, erfährt, dass der Gott dieses Wortes »**ein Schild ist**«, **mâgên** (wie in 2,7; 1Mo 15,1; 5Mo 33,29; Ps 3,4; 7,11; 18,3; 84,10.12), allen, »**die sich bei ihm bergen**«, **hâsah** (wie in 14,32 [weitere Belege siehe dort]). Wer oder was will einen solchen Schild durchschlagen?

**6 Tu nichts hinzu zu seinen Worten,
damit er dich nicht überführe und du zum Lügner werdest.**

Gott hat wiederholt verboten, seinem Wort etwas hinzuzufügen oder wegzutun (5Mo 4,2; 13,1; Offb 22,18). Der Weise fürchtet Gott und zittert darum vor dessen Wort (Esr 9,4; 10,3; Jes 66,2). Wer wie etwa die katholische Kirche zu Gottes Wort hinzutut,²³⁶ stellt Menschenworte auf

²³⁶ »Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden ... Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu ... Daher sollen beide mit gleicher Liebe und Achtung angenommen werden« (Josef Neuner/Heinrich Roos, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*, Regensburg: Verlag

die gleiche Ebene wie Gottes Worte. Wer wegtut, wie es in der vom Protestantismus ausgehenden Bibelkritik geschehen ist, zieht Gottes Worte auf die Ebene von Menschenworten hinab.²³⁷ Beides ist ungeheurer Frevel. Der Weise anerkennt nicht nur, dass die göttliche Offenbarung vollkommen und ohne Irrtum ist, sondern auch, dass sie vollständig ist, dass Gott in ihr dem Menschen alles gesagt hat, was dieser wissen muss, um Gott hinlänglich zu erkennen, zum Heil zu gelangen und in dieser Welt zur Ehre Gottes zu leben. Tastet der Mensch Gottes Wort an, wird Gott ihn als Lügner überführen. Die Lüge, die ihn zu allen weiteren Lügen treibt, ist die Urlüge, die der Teufel dem Menschen eingibt, er könne so wissend sein wie Gott (1Mo 3,5).

d. Der Weise ist bescheiden und maßvoll (V. 7-9)

**7 Zweierlei erbitte ich von dir;
verweigere es mir nicht, ehe ich sterbe:
8 Eitles und Lügenwort entferne von mir,
Armut und Reichtum gib mir nicht,
speise mich mit dem mir beschiedenen Brot;
9 damit ich nicht satt werde und dich verleugne
und spreche: Wer ist Jahwe?,
und damit ich nicht verarme und stehle
und den Namen meines Gottes antaste.**

Dies ist die letzte an Gott gerichtete Bitte in diesem Buch. In der ersten bittet der Beter um Verständnis und Verstand (2,3), damit er weise

Friedrich Pustet, 1971, S. 107-108). »Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen heiligen Schatz des Wortes Gottes« (*Vatikanum II. Vollständige Ausgabe der Konzilsbeschlüsse*, Osnabrück: Verlag A. Fromm, 1966, S. 222).

237 Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869) schreibt zu Offenbarung 22,18: »Der natürliche Mensch muss, wie in der Schrift überhaupt, so ganz besonders in [dem Buch] der Offenbarung vieles **nicht** finden, was er **will**, ebenso vieles **finden**, was er nicht will. Es liegt das einfach daran, dass sie ein Erzeugnis des Geistes Gottes ist. Daraus ergibt sich die Neigung zu Zusätzen und Weglassungen; und nun liegt auch in der Übermacht der Welt ein mächtiger Anreiz zum Zutun und Abtun: Man bietet alles auf, dem Worte Gottes die Spitzen abzubrechen, um mit der Welt ein Abkommen zu treffen. Es ist nicht zufällig, dass dieselbe Warnung gegen den Schluss des **ersten** (nämlich des Pentateuch) und gegen Schluss des **letzten** Buches des Kanons (nämlich der Apokalypse) vorkommt. Der Verfasser erkannte klar, dass er die Aufgabe hatte, den Kanon mit seinem Buch abzuschließen; die aus dem ersten Buch des Kanons hier wiederholte Warnung aber gilt der Sache nach auch für alles, was zwischen beiden Büchern liegt« (zitiert von Dächsel).

werde (2,6); in dieser letzten Bitte um sittliche Eigenschaften, welche die Weisheit begleiten. Was lernen wir aus der Gegenüberstellung dieser beiden Bitten? Dies: Weisheit ist Abhängigkeit von Gott; sie muss von ihm erbeten werden; und Weisheit ist eine sittliche, nicht eine intellektuelle Eigenschaft: Sie äußert sich im Verlangen nach Wahrhaftigkeit und Bescheidenheit. Zur Bescheidenheit als Kennzeichen des Weisen siehe auch 11,2. Das Gebet besteht aus zwei Bitten. Die erste lautet: **»Eitles und Lügenwort entferne von mir.«** Der Weise hat aus Gottes Wort gelernt, dass in ihm das Böse haust (1Mo 6,5; Röm 7,18.20-21) und stets hervorbrechen will. Darum bittet er Gott, dass er ihn bewahre und befreie von der Macht der Lüge.

Die zweite Bitte lautet: **»Armut und Reichtum gib mir nicht«**, denn Agur versteht, dass er als sündiger Mensch keines von beiden gut erträgt. Die Bitte, dass Gott uns nicht Armut gebe, liegt uns nahe; dass er uns nicht Reichtum gebe, hingegen nicht. Wer aber mit Ernst darum betet, dass Gott ihn nicht reich machen wolle, hat alle Freimütigkeit und dazu den von Gott gewirkten Glauben, auch das Erste zu erbeten. Was dem Beter nach dieser doppelten Bitte aus dem Herzen zu Gott aufsteigt, sind die Worte: **»Speise mich mit dem mir beschiedenen Brot.«** Er ist zufrieden mit dem, was Gott ihm beschieden hat, d. h., er ist bescheiden, er ist genügsam. Genügsamkeit ist eine schöne Tugend; von ihr sagt der Apostel, dass sie aus der Gottesfurcht fließt und *»ein großer Gewinn«* ist (1Tim 6,6). Der Sohn Gottes hat uns gelehrt, den himmlischen Vater jeden Tag darum zu bitten, dass er uns das tägliche, das nötige Brot gebe. Wenn er uns das gibt, *»wollen wir uns daran genügen lassen«* (1Tim 6,8). Wer das kann, ist ein glücklicher Mensch.

Der Beter nennt zwei Gründe, warum er so betet. Der erste Grund ist: **»... damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist Jahwe?«** Er hat aus dem Wort Gottes gehört, dass Israel, als es *»fett und feist wurde«*, seinen Gott verließ (5Mo 32,15), und er hat verstanden, dass er sich hüten muss, dass er nicht wie Israel die göttliche Warnung in den Wind schlägt: *»Hüte dich, damit du Jahwe, deinen Gott, nicht vergessest, sodass du nicht hältst seine Gebote und seine Satzungen ... damit nicht, wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und bewohnst ... dein Herz sich erhebe und du Jahwe, deinen Gott, vergessest«* (5Mo 8,11-14). Der zweite Grund ist: **»... damit ich nicht verarme und stehle«**, denn damit würde er nicht nur Schande über sich

selbst bringen (siehe 6,30), sondern was noch schlimmer ist: Er würde damit »den Namen [s]eines Gottes« entehren.

Herr! Schicke, was du willst,
 Ein Liebes oder Leides;
 Ich bin vergnügt, dass beides
 Aus Deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
 Und wollest mit Leiden
 Mich nicht überschütten!
 Doch in der Mitten
 Liegt holdes Bescheiden.

(Eduard Mörike, »Gebet«)

***e. Der Weise verurteilt sich selbst,
 nicht seinen Nächsten (V. 10)***

**10 Verleumde einen Knecht nicht bei seinem Herrn,
 damit er dir nicht fluche, und du es büßen müssest.**

Im Neuen Testament wird diese Aufforderung bestätigt. Es ist nicht unsere Sache, den Knecht eines anderen zu verurteilen; er steht und fällt seinem eigenen Herrn (Röm 14,4). Selbstgerechtigkeit (siehe V. 12) vereint mit Kritiksucht ist ein hässliches Paar. Diese wird in den letzten Tagen besonders offen hervortreten. Leicht geht uns ein *J'accuse!* über die Zunge, nicht so leicht eine Selbstanklage.

Wer andere verleumdet, sündigt (siehe 10,18; 11,13; 20,19), und wenn sein böses Tun ans Licht kommt, wird der Herr und Meister des Verleumdeten ihm »fluchen«, und er wird »büßen«, אָשָׂם (Ps 34,22.23; Jes 24,6), oder »schuldig werden« (3Mo 4,13). Ein von Gott ausgesprochener Fluch ist kein leeres Wort; er trifft ein (vgl. Spr 26,2).

2. Die Toren, besonders in den letzten Tagen (V. 11-17)

Diese Merkmale finden sich auch in 2. Timotheus 3,1-5 (wo Paulus den endzeitlichen Menschen beschreibt).

Das endzeitliche Geschlecht kennt weder Scheu noch Ehrfurcht vor anderen Personen (V. 11), es ist selbstgerecht (V. 12), und es ist hochmütig (V. 13.17). Daraus ergibt sich, dass es empfindungslos und rücksichtslos (V. 14) und unersättlich ist (V. 15-16). Die Unersättlichkeit, die den Toren bereits in diesem Leben jagt und aufzehrt, ist der Vorhof der Hölle, wo er ewig und ohne Unterlass begehren und nie satt werden, Ruhe suchen und nie finden wird (Offb 14,11).

**11 Ein Geschlecht, es flucht seinem Vater
und segnet nicht seine Mutter;**

**12 ein Geschlecht, rein in seinen Augen,
doch nicht gewaschen von seinem Kot;**

**13 ein Geschlecht – wie hoch seine Augen!
und seine Wimpern erheben sich.**

**14 ein Geschlecht, seine Zähne Schwerter, und Messer sein
Gebiss,**

**wegzufressen die Elenden von der Erde
und die Armen aus der Menschen Mitte.**

»Ein Geschlecht«, das keine Scheu kennt vor irgendjemandem, das sogar dem eigenen »Vater [flucht]« und nicht einmal die Mutter »segnet« (siehe V. 17), hat den Tiefpunkt der sittlichen Verwahrlosung erreicht. Tiefer kann ein Mensch moralisch nicht sinken. Es ist vollständig von sich selbst eingenommen, und daher ist es »rein in seinen Augen«, obwohl es »nicht gewaschen [ist] von seinem Kot«, *šô'âh*, »Unflat« (Jes 28,8), eigentlich »Exkrememente, Menschenkot« (2Kö 18,27; Jes 36,12). Ein solches Geschlecht trägt »hoch seine Augen« und schaut auf alle anderen herab, womit es nur beweist, wie blind es geworden ist. Es verkennt sich selbst, und es sieht nicht, dass Gott die hohen Augen hasst (Spr 6,16-17) und dass er die Augen der Hochmütigen erniedrigen wird (Jes 5,15). Wer Gott erkennt, sieht klarer und wird mit David sagen: »Nicht hoch ist mein Herz, noch tragen sich hoch meine Augen« (Ps 131,1).

Wer sich nicht scheut, den Vater zu fluchen, wird keine Hemmungen haben mit seinen Zähnen, die wie »**Schwerter**« sind (Ps 52,4; 57,5), »**wegzufressen die Elenden von der Erde**« (siehe dazu auch die Auslegung zu 28,16) »**und die Armen aus der Menschen Mitte**«. Die Armen sind hier wie so oft besonders in den Psalmen die Gottesfürchtigen, die erkannt haben, dass sie in der Sünde arm und elend sind, und die darum ganz auf Gott vertrauen (Ps 40,18). Wer die angreift, hat sich mit Gott angelegt; und das wissen die Gottesfürchtigen, und sie werden zu ihrem Gott rufen: »*Zerschmettere, o Gott, ihre Zähne in ihrem Maul, brich aus das Gebiss der Junglöwen*« (Ps 58,7). Das gottlose Geschlecht der letzten Tage wird versuchen, die Gottesfürchtigen aus der Mitte der Menschen zu vertilgen. Als der Herr seine Jünger auf die Verfolgung der letzten Tage vorbereitete, sagte er ihnen: »*Hütet euch vor den Menschen*« (Mt 10,17), denn »*der Mensch, der von der Erde ist*« (Ps 10,18), wird dann den Gott des Himmels lästern (Offb 13,6). Die Menschen, die das Diesseits als alleinige Heimat gelten lassen, heißen im Buch der Offenbarung diejenigen, »*die auf der Erde wohnen*« (Offb 3,10; 11,10), und die verabscheuen alle, die den Gott des Himmels fürchten, und darum suchen sie, diese zu vertilgen (Mt 10,21; Offb 13,7). Dafür wird der Menschensohn sie vertilgen, wenn er kommt (Offb 19,15.21).

15 Der Blutegel hat zwei Töchter: Gib her! Gib her!

Drei sind, die nicht satt werden,

vier sagen nicht: Genug!

16 Der Scheol und der verschlossene Schoß,

die Erde wird des Wassers nicht satt,

und das Feuer sagt nicht: Genug!

»**Der Blutegel**«, *‘aluqâh*, ein nur hier belegtes Wort, saugt Blut, bis er voll ist; doch hat er »**Töchter**«, und die sagen: »**Gib her! Gib her!**« Das bedeutet, dass immer Blutegel da sind und Blut saugen und dass es mit dieser Gier nie aufhören wird. So sind die Gottlosen; sie »**[werden] nicht satt**«, sie sagen nie: »**Genug!**«, *hôn*, eigentlich »Reichtum« (3,9; 10,15; 11,4 etc.) oder »reichlich«.

»**Der Scheol**« ist bodenlos; »*er sperrt seinen Rachen auf ohne Maß*« (Jes 5,14). Ohne Ende sterben Menschen und fahren in die Grube, denn »**der Schoß**« der Mütter, ob er auch »**verschlossen**« sei, will stets emp-

fangen. Und es werden ohne Ende Menschen geboren, die alle auf die Welt kommen, um zu sterben. Was will Agur damit ausdrücken, dass er Anfang und Ende des Menschenlebens zusammenrückt und sagt, dass der Strom von Menschen, die da kommen und gehen, nie zum Stillstand kommt, wie auch Salomo in Prediger 1,4 sagt: »Eine Generation geht, und eine Generation kommt«? Wenn die kurze Wegstrecke zwischen Geburt und Tod das Ganze des Menschenlebens sein soll, dann ist das einzelne Leben »Eitelkeit« (Pred 1,2) und die ganze Geschichte des Menschengeschlechts ein Kreislauf der Eitelkeit (Nichtigkeit). Das erdrückende Empfinden von Sinnlosigkeit ist die Rache des Himmels für den Menschen, der von einem Himmel nichts wissen will.

Als Nächstes verbindet Agur wieder zwei Gegenpole, Wasser und Feuer, miteinander, und auch diese gehen ineinander über wie Geborenwerden und Sterben. Das Menschenleben wird im Tod hingeschüttet wie Wasser auf »die Erde« (2Sam 14,14), und die Erde wird dieses Wassers nie satt. Und die unter die Erde gefahren sind, wird das Feuer empfangen, das ebenso nie aufhört zu brennen, nie sagt, jetzt sei genug gebrannt (Mk 9,48).

**17 Ein Auge, das den Vater verspottet
und verschmäht, der Mutter zu gehorchen,
aushacken werden es die Raben des Baches,
und fressen die Jungen des Geiers.**

»Ein Auge«, das »den Vater« von oben herab anschaut (siehe V. 11), kann diesen nicht ehren, wie es ihm schuldig wäre, sondern es »verspottet« ihn. Und es schaut auch mit Verachtung auf die »Mutter« herab und »verschmäht« es, ihr zu gehorchen. Für dieses aus Hochmut geborene Verbrechen an den Eltern wird Gott dieses Auge den »Raben des Baches« und den »Jungen des Geiers«, *næšær* (wie in Mi 1,16; meistens steht es wie in Spr 23,5; 2Mo 19,4; 5Mo 32,11; Hi 9,26; Ps 103,5 für »Adler«), zum Fraß überlassen.

Es wurde als erstes Kennzeichen der Toren bereits genannt: Er scheut keinen und mag niemanden ehren außer sich selbst, nicht einmal seine Eltern (siehe V. 11). Wer den Vater nicht ehrt, der ihn gezeugt hat, und die Mutter verachtet, die ihn mit Beschwerden getragen, mit Schmerzen geboren und unter Tränen erzogen hat, wird ewiger Schande preis-

gegeben werden (Dan 12,2b); denn das bedeutet es, den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraß überlassen zu werden (5Mo 28,26; 1Sam 17,46; 1Kö 14,11; Jer 7,33; Offb 19,17-18.21).

3. Die unergründlichen Wege des HERRN (V. 18-20)

An vier Beispielen veranschaulicht Agur die für den Menschen verborgenen Wege Jahwes. Ein Sänger des Heiligtums sagt, dass Gottes Weg im Heiligtum (Ps 77,14) und im Meer ist (Ps 77,20). Gott selbst sagt, dass seine Wege höher sind als unsere Wege (Jes 55,8-9), weshalb wir sie nicht erkennen. Agur spricht von vier Dingen, deren Wege wir nicht erkennen. Alle vier hinterlassen keine Spur, und so sind die Wege Gottes, auf denen er Menschen, die er erlöst hat, durch diese Welt zum Heil und zur Herrlichkeit führt. Der Apostel bricht darüber in bewundernde Anbetung aus: »O Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes. Wie unausforschlich sind seine Gerichte, wie unausspürbar seine Wege!« (Röm 11,33).²³⁸ Unter den vier Beispielen steht eines für die Wege, die Gott den Bösen in dieser Welt der Sünde gehen lässt, und diese sind uns ebenfalls verborgen.

**18 Drei sind es, die mir zu wunderbar sind,
und vier erkenne ich nicht:
19 den Weg des Adlers am Himmel,
den Weg der Schlange auf dem Felsen,
den Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres,
und den Weg eines Mannes mit einer Jungfrau.
20 So ist der Weg der ehebrecherischen Frau:
Sie isst, wischt ihren Mund und spricht:
Ich habe kein Unrecht getan.**

Einmal mehr bekennt Agur, wie hilflos und wie begrenzt er ist (siehe V. 2-3). Da sind Dinge, die ihm »zu wunderbar sind«, und die er »nicht [erkennt]«. Er nennt als Erstes »den Weg des Adlers an Himmel«, der

²³⁸ Man beachte besonders das Wort *unausspürbar*; das das griechische *ανεξιχνιαστος*, *anexichniastos*, sehr präzise wiedergibt. Das Wort ist zusammengesetzt aus *a-*, das das Gleiche leistet wie das deutsche »un-«, plus *ex-* = »aus«, und *ichnos* = »Spur«, zusammen: *un-aus-spürbar*. Man kann den *Spuren* nicht nachspüren.

von so weit weg herannaht, dass wir nicht wissen, woher er kommt, und der so hoch fliegt, dass wir seiner Bahn nicht folgen können, und schließlich unseren Blicken entschwindet, sodass wir nicht ahnen, wohin er geflogen ist. So sind Gottes Wege mit seinem Volk. Er fand es, als es nichts von ihm wusste (5Mo 32,11), und er nahm es auf und trug es auf einem Weg zu sich, den es nicht geahnt hätte (2Mo 19,4), und er wird es in einer Weise führen und vollenden, die für Israel unbegreiflich sein wird (wie Gott selbst sagt in Jes 55,8-13).

Die »Schlange« ist der Böse, der in den Garten Eden hineingeschlichen war und den Menschen mit seiner List verführt hatte (1Mo 3,1; 2Kor 11,3). Wie das Böse seinen Weg in Gottes gute Schöpfung fand und wie das möglich war und ist, dass die Schlange in ihr überhaupt einen Platz hat und dass er sich sogar **»auf dem Felsen«** bewegen und von diesem geduldet wird, ist uns ganz unbegreiflich. Wir fragen uns, wie es denn sein kann, dass der Teufel vor Gott treten (Hi 1,6), die Brüder verklagen (Offb 12,10) und in den himmlischen Örtern sein Unwesen treiben darf (Eph 6,12). Auf diese Fragen wissen wir keine Antwort; doch wissen wir, dass der Böse mit all seiner Bosheit unter Gottes Regierung steht und dass alles, was Gott ihm zu tun gewährt, Gottes guten Absichten dienen muss (Röm 8,28).

Auch **»den Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres«** können wir nicht erkennen. Wie Gott sein Volk wie ein Schiff durch das Meer der Nationen (Jes 17,12; Ps 65,8) führt, wie er es durch alle Stürme hindurch trotz all seiner Untreue bewahrt, erhält und am Ende in den sicheren Hafen führt (Ps 107,23-30), das ist *»zu wunderbar«*, als dass wir es begriffen. Und noch wunderbarer ist der **»Weg eines Mannes mit einer Jungfrau«**, auf dem dieser »in heißer, kühner und stiller Liebe geworben hat, und mit der er in den gottgefälligen Stand ehelicher Gemeinschaft getreten ist; so tief und groß die Wandlung dadurch in ihrem Leben ist, so still und geräuschlos geschieht sie, an keiner äußeren Spur ist sie erkennbar« (Dächsel). Noch unbegreiflicher ist der Weg, auf dem der ewige Gott hinging und sich eine Braut erwarb, um für immer mit ihr vereint zu sein. Wie der Gott Israels um sein Volk warb und es sich zur Frau nahm, sagt uns Hesekiel 16,1-8. Wie der Sohn Gottes sich die Gemeinde mit seinem Blut zur Braut erwarb, um sich mit ihr ewig zu vermählen, wird uns in Epheser 5,25-32 und Offenbarung 19,6-8 gesagt.

Die »**ehetreherische Frau**« ist das Zerrbild der reinen Braut; sie verdirbt, sie frisst Menschen, indem sie diese zur Untreue und zum Abfall von Gott verleitet. Nachdem sie es getan hat, tilgt sie alle Spuren, wischt sich das Blut von den Lippen, und spricht, sie habe kein Unrecht getan. Darin gleicht sie jenem Geschlecht, das sich für rein hält und doch nicht gewaschen ist von seinem Unflat (V. 12). Gott wird alles Blut, das die große Hure (Offb 17,1) vergossen hat (Offb 17,6), aufdecken (siehe Ps 9,13; Offb 18,24), und er wird sie richten mit dem Gericht, das er verordnet hat für Priestertöchter, wenn diese sich der Hurerei hingeben (3Mo 21,9; Offb 17,16).

4. Die Umkehr aller Ordnungen (V. 21-23)

Am Ende der Tage werden alle guten, von Gott dem Menschen gegebenen Ordnungen umgekehrt, und das wird die Völker erschüttern. Gott wird die Erde, auf der die Menschen gehen, leben und weben, erbeben lassen (Jes 24,5.20; Mt 24,7) und mit diesen Erdbeben handgreiflich demonstrieren, wie der Mensch mit der Auflösung der göttlichen Gebote seinen eigenen Wohnraum und damit sich selbst verdirbt.

**21 Unter dreien bebt die Erde,
und unter vierten kann sie es nicht aushalten:
22 unter einem Knecht, wenn er König wird,
und einem Toren, wenn er satt Brot hat;
23 unter einer Gehassten,
wenn sie geheiratet wird,
und einer Magd, wenn sie ihre Herrin beerbt.**

Wenn »**die Erde**«, *ǣræḡ* (was auch »das Land« bedeutet), »**bebt**«, stürzen Türme, fallen Mauern, brechen Häuser ein. Noch schlimmer sind die Schäden, wenn die gesunden Ordnungen, ohne die kein Land Festigkeit und Wohlfahrt genießen kann, auf den Kopf gestellt werden. Wenn Frauen anstelle von Männern und Jünglinge statt der Alten (Jes 3,4.12), Toren statt der Weisen und Gottlose statt der Gerechten (28,28; 29,2) herrschen. Dann bebt das Land (siehe Am 8,8).

»**Ein Knecht**« hat sich nicht in einer scharfen Zucht und Schule die

Fertigkeiten angeeignet, die ein Fürst haben muss; und es sind ohnehin nur wenige Menschen von Geburt an so begabt, dass sie die Aufgaben eines Herrschers erfüllen können. Wenn eine knechtische Seele doch »**König wird**« und damit schlagartig Macht und Besitz in Händen hält, dann wird er meist er ein Bedrucker der Leute (28,3).

Ein Land leidet auch »**unter ... einem Toren**«, **nâbâl** (wie in 17,7.21; siehe dort), wenn dieser »**satt Brot hat**«. Einem Toren geziemt nicht Wohlleben (19,10); viel besser ist es, wenn er hart arbeiten muss für sein nötiges Brot, denn die tägliche Arbeit hält ihn bescheiden und ist wie Zaum und Zügel, die dafür sorgen, dass die Torheit, die in allen Menschen schlummert (22,15; Mk 7,21-22), nur begrenzten Schaden anrichten kann. Wird der Ruchlose wohlhabend, fallen diese weg, und dann »[bricht] sein gottloser Übermut umso gewaltsamer hervor« (Dächsel).

Wer »**eine Gehasste**« heiratet, kann das nur aus Kalkül tun, und es entsteht keine glückliche Verbindung, die aber für einen Herrscher, der das Land gut regieren soll, eine Notwendigkeit ist. Der Mensch war erschaffen worden, um über die ganze Schöpfung zu herrschen (1Mo 1,26), doch das konnte er nur tun zusammen mit seiner Frau, an der er in Liebe hing (1Mo 1,28; 2,24). Die Ehe darf nie bloße Zweckgemeinschaft werden; sie muss zuallererst eine Liebesverbindung sein (Eph 5,25). Die Vollendung dieser Gemeinschaft geschieht durch Christus, der die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat (Eph 5,25.30-32), und die wird eines Tages zusammen mit ihrem himmlischen Eheherrn über die Erde herrschen (Offb 5,10; 20,4).

Wenn »**eine Magd ... ihre Herrin beerbt**«, wird sie ihre hohe Stellung so schlecht vertragen wie der Knecht, der zum König wird (V. 22). Hagar erbte zwar nicht alles, was Sarah, der Ehefrau Abrahams, gehörte, doch sie wurde Mutter des vermeintlichen Erben, und damit stieg sie in ihren Augen auf und hielt sich für mehr als ihre Herrin (1Mo 16,4). Hier ist ein Prinzip ausgesprochen: Wenn es, wie in den einst christlichen Ländern geschehen, zur Norm wird, dass die Frau den Mann nicht als Haupt über sich anerkennt und dessen Platz einnehmen will, wird das Zusammenleben unter den Menschen immer unerträglicher. Es ist eines der deutlichen Zeichen vom nahenden Ende einer Zivilisation.

5. Die Weisen inmitten der Gottlosen (V. 24-28)

Die Weisen sind die Kleinen; sie sind klein und schwach vor Gott, und sie sind auch klein und schwach in ihren eigenen Augen. Das macht ihre Weisheit aus (siehe oben V. 2-3). In den letzten Tagen werden die Gottesfürchtigen für nichts gelten; was sie glauben und bekennen, wird man für vollständig bedeutungslos ansehen, zunächst verachten und schließlich strafrechtlich verfolgen. Doch diese Verachteten sind die wahren Weisen; denn sie leben in dieser untergehenden Welt für die kommende, die ewige Welt (V. 25), und sie sind gegründet auf Gottes ewige Wahrheiten, und diese tragen sie, wie das Haus einen Felsen trägt (V. 26). Obwohl sie niemanden haben, der unter den Mächtigen der Erde ihre Sache vertritt, auch keinen selbst ernannten Oberhirten oder Repräsentanten eines Weltkirchenrates, der sie schützt und führt, halten sie zusammen und gehen alle den einen Weg des Lebens (V. 27). Man mag sie fangen und einsperren, aber sie sind auch dann im Geist im Palast der großen Königs (V. 28), auf den sie warten.

**24 Vier sind die Kleinen der Erde,
doch sind sie weise, mit Weisheit begabt;
25 die Ameisen [sind] kein starkes Volk,
und sie bereiten im Sommer ihr Brot;
26 die Klippdachse [sind] kein kräftiges Volk,
und sie setzen auf Felsen ihr Haus;
27 die Heuschrecken haben keinen König,
und sie ziehen alle geordnet aus;
28 die Eidechse kannst du mit Händen fangen,
doch sie ist in Königspalästen.**

»Die Kleinen der Erde« sind die Menschen, die für die große Menge derer, »die auf der Erde wohnen«, keine Bedeutung haben (siehe oben Auslegung zu V. 14). Man hält sie für Narren, weil sie an einen Schöpfer der Welt glauben, der gleichzeitig der Retter und der Richter der Welt ist (Joh 4,42; Apg 17,31), und weil sie in dieser Welt nicht ihr Zuhause haben und sich deshalb nach ihrer Heimat im Himmel sehnen (2Kor 5,1-8). Aber sie sind die Einzigen, die »mit Weisheit begabt« sind.

Sie sind wie »die Ameisen ... kein starkes Volk« (vgl. 1Kor 1,26-28)

und haben darum unter den Großen kein Gewicht. Doch tun sie das einzig Kluge: Sie bereiten sich in diesem vergänglichen Leben auf das unvergängliche Leben vor. Wie die Ameisen »**im Sommer ihr Brot**« sammeln, weil sie wissen, dass nach dem Sommer Herbst und Winter kommen, so sammeln sie keine Schätze, noch suchen sie Rang und Namen in dieser Welt. Sie wissen, dass »*die Welt vergeht und ihre Lust*« (1Jo 2,17), und deshalb leben sie für die zukünftige Welt (Mt 6,19-21; 2Petr 3,13).

Wie »**die Klippdachse**«, die »**kein kräftiges Volk**« sind, sehen die Weisen klar, dass in ihnen keine Kraft ist, sich selbst zu halten. Darum bergen sie sich beim unveränderlichen Gott, der ihnen ein Fels ist (5Mo 32,4), der nicht wankt, wenn alles Erschaffene erschüttert wird (Hebr 12,26-28), und der allein bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen (Hebr 1,11-12).

»**Die Heuschrecken**«, die in riesigen Schwärmen alle den gleichen Weg über das Land fliegen, »**haben keinen König**«; ebenso haben die Weisen keinen Bischof oder Präsidenten, der ihnen Weisungen gibt, und doch »**ziehen [sie] alle geordnet aus**«. In 2. Mose 13,18 lesen wir, dass die Kinder Israel in geordneten Scharen aus Ägypten auszogen.²³⁹ Was war ihr Geheimnis? Sie hatten einen unsichtbaren Führer und König, der vor ihnen herging (2Mo 13,21). Und die zahllosen Geliebten Gottes, die Jünger Jesu Christi, gehen alle den gleichen Weg des Lebens durch diese Welt, weil sie sich alle vom gleichen Wort und Geist führen lassen.

Wie die Eidechse, die man »**mit Händen fangen**« kann, hat man die Gerechten immer wieder verfolgt, gefangen genommen und eingesperrt, und diese sind stets harmlos wie die Eidechsen; sie beißen nicht, sie kratzen nicht, sie speien kein Gift. Von ihrem Meister haben die Weisen gelernt, dem Bösen nicht zu widerstehen (Mt 5,39; Jak 5,6); wenn man Krieg gegen sie führt (Offb 13,7), schlagen sie nicht mit den gleichen Waffen zurück (Offb 13,10), sondern tun, was ihr Herr vor ihnen tat: Sie übergeben sich dem, der gerecht richtet (1Petr 2,23). Und darum mögen sie in kalten Zellen sitzen und auf ihre Hinrichtung warten (2Tim 2,9; 4,6), doch ist der König bei ihnen, und sie sind bei ihm (2Tim 4,17). Wo sie auch sind, ist er ihnen nahe (Mt 28,20); er ist in ihnen (Joh 17,23), und sie sind in ihm (1Kor 1,30). Er ist ihre Feste, ihre Wohnung (Ps 90,1), und den Weg dorthin kann ihnen niemand versperren (Eph 2,18).

239 A. d. H.: Vgl. Luther 1984.

6. Das Kommen des Königs (V. 29-31)

Den Kleinen und Schwachen der Verse 24-28 werden hier Starke beigesellt: der Löwe, das Schlachtross, der Bock und der König.

Zu Beginn des Kapitels war die Frage gestellt worden, wer in den Himmel aufgefahren sei (V. 4), und darauf antworten wir: Der Menschensohn (Joh 3,13), der zuerst auf die Erde gekommen und Mensch geworden war. Er ist nach vollendetem Werk in den Himmel aufgefahren, und er wird am Ende der Tage wiederkommen. Darauf deuten diese Verse hin. Er ist der wiederkommende Löwe und König (Jes 31,4; Offb 5,5; 19,11.16).

**29 Drei haben einen stattlichen Schritt,
und vier einen stattlichen Gang;
30 der Löwe, der Held unter den Tieren
und der vor nichts umkehrt;
31 der Lendenstraffe,
auch der Bock;
und ein König, mit dem sein Heerbann.**

Die drei und vier, die »einen stattlichen Schritt ... einen stattlichen Gang« haben, sind Tiere, die auf ihrem Weg anderen vorangehen und sich von niemandem aufhalten lassen. Die Aufzählung beginnt mit dem Löwen, dem König der Tiere, und endet mit dem König selbst.

»**Der Löwe**«, *šahal* (eines der sechs verschiedenen Wörter, die das Hebräische für »Löwe« verwendet; siehe dazu die »Sprachlichen Anmerkungen« zu 19,12), ist »**der Held**«, *gibbôr*, »**unter den Tieren**«. Christus ist dieser Held, er ist der »**el gibbôr**«, »*Gott-Held*« (Jes 9,5), »*Jahwe, der starke gibbôr*« (Ps 24,8), »*der Löwe aus dem Stamm Juda*« (Offb 5,5; vgl. 1Mo 49,9). Als Lamm kam er in diese Welt (Joh 1,29), und er wurde »*in Schwachheit gekreuzigt*« (2Kor 13,4). Wie der Löwe, »**der vor nichts umkehrt**«, wird er aus dem Himmel erscheinen und Krieg führen gegen die Feinde Gottes und Bedränger seiner Heiligen (Jes 31,4; Offb 19,11-16); »*und wer kann gegen seinen Grimm bestehen*« (Nah 1,6)? »**Der Lendenstraffe**« ist wohl das mit Lederriemen straff umgürtete Schlachtross, das keine Waffe fürchtet (Hi 39,19-25).

Der König der Könige wird auf einem weißen Pferd kommen, wenn er zum Krieg gegen die Könige der Erde auszieht (Offb 19,11). Und wie »**der Bock**« der Herde vorangeht (Jer 50,8), so folgen dem König seine Erlösten auf weißen Pferden (Offb 19,14): Er ist der »**König**«, der »**mit ... seinem Heerbann**«, *ʿalqum* (nur hier belegt), erscheint (siehe auch Sach 14,5; Kol 3,4; 1Thes 3,13). Mit »*stattlichem Gang*« kommt er, wenn er »*hervortritt aus seiner Stätte, um die Ungerechtigkeit der Bewohner der Erde heimzusuchen*« (Jes 26,21). »*Jahwe geht aus von seiner Stätte und kommt herab und schreitet einher auf den Höhen der Erde*« (Mi 1,3; siehe auch Am 4,13).

7. Letzter Ruf zur Buße (V. 32-33)

**32 Handelst du töricht, indem du dich erhebst,
sinnst du Böses? – Die Hand auf den Mund!**

»**Handelst du töricht**«, *nābalta*, sich wie ein *nābāl* (17,7.21; 30,22), wie ein gemeiner, ein törichter Mensch benehmen, »**indem du dich erhebst**«. Sich erheben ist Grund und Substanz aller Torheit, so wie sich vor Gott demütigen Grund und Substanz aller Weisheit ist. Wer sich erhebt, sinnst »**Böses**«, denn alles Denken eines Menschen, der sich weigert, auf seinen Schöpfer und Gott zu hören und sich vor ihm zu beugen, ist übel. Glückselig, wer das einsieht und »**die Hand auf den Mund**« legt und sich wie einst Hiob all seiner verkehrten Gedanken und Worte schämt, die Hand vor den Mund schlägt (Hi 40,4) und bereut, dass er sie je gesprochen hat (Hi 42,3.6).

**33 Denn Pressen der Milch gibt Butter,
und Pressen der Nase gibt Blut,
und Pressen des Zornes gibt Streit.**

»**Pressen**«, *mîṣ* (nur hier belegt; in Jes 16,4 kommt noch das von diesem Verb gebildete *mêṣ*, der »Bedrücker«, vor), oder »Stoßen« von »**Milch gibt Butter**«, etwas durchaus Willkommenes; doch »**Pressen der Nase gibt Blut**«, etwas gar nicht Willkommenes. Rennt der

Mensch, mit gerecktem Hals und wie mit einem Schild bewehrt gegen Gott an (Hi 15,26), rennt er sich blutig. Noch hält der Herr still, noch harret die Langmut Gottes (1Petr 3,20), doch »**das Pressen des Zornes gibt Streit**«. Gott wird seinen Zorn nicht für immer zurückhalten; am bestimmten Tag wird der Sohn Gottes, der Richter der Welt (Apg 17,31), aufstehen (Ps 82,8; Jes 33,10), aus seiner himmlischen Wohnung hervortreten (Sach 2,17) und kommen. Dann tritt er die Kelter des Weines des Zornes Gottes, und das Blut derer, die sich gegen ihn erhoben haben, wird bis zu den Gebissen der Pferde stehen (Offb 14,20). Darum schicke der Mensch sich an, seinem Gott zu begegnen (Am 4,12)!

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 30

»Es ist nun so, dass uns die Schrift außer an dieser Stelle keinen Hinweis gibt auf Agur, Jake, Ithiel und Ukal ... aber unser Kapitel gibt uns über Agur zwei sehr wichtige Aufschlüsse. Der erste ist in Vers 1 enthalten: *›Worte Agurs ... der Ausspruch ...‹* Agur verkündet einen ›Ausspruch‹. Er hat im Auftrag Gottes gesprochen, wie wenn er der Mund Gottes wäre (vgl. 1Petr 4,11: ›Ausspruch ...‹). Zweitens war er zwar Sprachrohr Jahwes ... aber er wollte sich deswegen kein Verdienst beilegen: *›Fürwahr, ich bin unvernünftiger als irgendeiner ...‹* (V. 2-3). ... Dieses Urteil liegt der Prophezeiung Agurs zugrunde, denn man kann nicht als Mund Gottes reden und zugleich eine hohe Meinung von sich selbst haben« (Henri Rossier).

V. 7-9

1. Zwei Ding, Herr Gott, bitt ich von Dir,
Die wollest Du nicht weigern mir,
Weil ich in diesem Elend bin,
Bis mich mein Stündlein nimmt dahin.

2. Verfälschte Lehr, Abgöttere
Und Lügen ferne von mir sei;
Armut und Reichtum gib mir nit,
Doch dieses ich noch ferner bitt.

3. Sein ziemlich Notdurft schaff dem Leib,
Dass ich kann nähren Kind und Weib,
Und kein groß Not noch Mangel sei,
Doch auch kein Überfluss dabei.

4. Sonst wenn ich würd zu satte sein,
Verleugnet ich den Herren mein
Und saget: »Was frag ich nach Gott?
Ich bin versorgt vor aller Not.«

5. Oder, wenn Armut drücket mich,
Zum Stehlen möcht' geraten ich
Und sonst mit Sünd trachten nach Gut,
Ohn' Gottes Scheu, wie mancher tut.

6. Des Herren Segen machet reich
Ohn' große Sorg, wenn du zugleich
In dein'm Stand treu und fleißig bist
Und tust, was dir befohlen ist.

7. Und wenn vorhanden ist mein End,
Nimm meine Seel in Deine Händ,
Gib ihr und allen Christen gleich
Das ewig Leben in Dein'm Reich.
(Paul Eber)

»Genieße, was Dir Gott beschieden, / entbehre gern, was Du nicht hast. / Ein jeder Stand hat seinen Frieden, / ein jeder Stand hat seine Last.« Diesen Vers hat mir Mama eingeprägt. Er enthält eine der wichtigsten Wahrheiten. Nur wer in diesem Sinne lebt, kann Zufriedenheit kennen ... Du sollst nicht begehren! Die Sünde gegen dieses Gebot ist das Kennzeichen unserer Zeit« (Geschrieben aus dem Gefängnis am 27. Dezember 1944 von Ewald von Kleist-Schmenzin, der nach dem misslungenen Attentat vom 20. Juli 1944 verhaftet und am 15. April 1945 hingerichtet wurde; in: *Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 bis 1945*, herausgegeben von Helmuth

Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider, München und Hamburg: Siebenstern Taschenbuch Verlag, 1964).

V. 15-16 – »Das Herz ist so unersättlich wie das Grab, bevor der Herr dort einzieht. Danach hingegen ist es wie ein Kelch, der überfließt« (C.H. Spurgeon, *Bibellese am Morgen und am Abend: Andachten für jeden Morgen und Abend*, Andacht für den 6. Oktober).

V. 22-23 – »Wenn ein Knecht an die Macht kommt, wird er sozusagen reflexhaft dazu neigen, diese Macht zu missbrauchen und sein erlebtes Unrecht an seinen Untertanen zu rächen. Sobald die grundlegenden Bedürfnisse (hier: der Hunger) eines Gotteslästerers (Ps 14,1) befriedigt sind, verhärtet er sich in seinem Atheismus und wird unerträglich ... Hier handelt es sich um eine Frau, die entgegen allen Regeln zur Herrschaft gelangt ... Verallgemeinert man dies, kann gesagt werden, dass jede Frau, die ihre untergeordnete Stellung verlässt (1Kor 11,7-10), dermaßen von ihrer eigenen Wichtigkeit überzeugt ist, dass sie besonders unerträglich wird.«²⁴⁰ (Roger Liebi, *Sprüche*).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 30

V. 1 – »**Agur**«, ʾāgūr, scheint der Form nach zunächst passivisch zu sein, also nicht »Sammler« (Grundmuster: *qotel*), sondern »Gesammelter« (Grundmuster: *qatul*) zu bedeuten. Doch kennen wir im Hebräischen aktivische, nach dem gleichen Muster wie Agur gebildete Formen wie **jāquš**, der »Vogelsteller« (Ps 124,7), vom Verb **jāqaš**, »das Stelloholz aufstellen« (Ps 141,9; Jer 50,24); **zakûr**, »gedenkend«, von **zakar**, »gedenken« (Ps 103,14); **nāḥuṣ**, »drängend/dringend« (1Sam 21,9) vom Verb **nāḥaṣ**, »drängen, antreiben«.

V. 15 – »**Der Blutegel**«, ʿaluqâh, von einem in der hebräischen Bibel nicht belegten Verb ʿâlaq, arabisch ʿalaqa, »anhängen«, von dem die mit dem Hebräischen identische Form ʿaluqâh gebildet wird, wörtlich »die

²⁴⁰ A. d. H.: Die Fußnotentexte des Originals wurden hier in den zitierten Text eingefügt bzw. gekürzt wiedergegeben.

Angehängte«. Als *ʿaluq* bezeichnet man im Arabischen die an den Mann gebundene Ehefrau.

V. 31 – »**der Lendenstraffe**«, *zarzîr mâtnajim*, von *zârar*, »schnüren, festpressen« (nur belegt in Jes 1,6: »ausgepresst«), oder *zûr*, »pressen, ausdrücken« (Hi 39,15 »zerdrücken«; Ri 6,38; Jes 59,5 »zertreten«). Zöckler folgt Luther und deutet den an Lenden Geschnürten oder Umgürteten als »Windhund«; (Zöckler: »Windspiel«); Delitzsch: »der Lendenflinke«, womit er den Windhund meint; Hebrew-English Tanakh: »the greyhound« (= Windhund); Buber: »der lendenstraffe Hahn«; Philippon: »der Hahn«; Tur-Sinai: »der Hahn, der sich die Lenden gürtet«; Zunz: »der Lendenkräftige«; Textibel: »das lendenumgürtete Ross«; Elb 2003: »der Lendenstraffe«; Darby: »Le coursier qui a les reins ceints« – »das Schlachtross, das gegürtete Lenden hat«. R. Liebi übersetzt »das gesattelte Pferd«, und er erklärt dazu: »Der eigentümliche hebräische Begriff *zarzir mothnajim* (= w. der an den Lenden Gegürtete) lässt sich am besten als ›gesattelttes Reitpferd‹ deuten.«

V. 31 – »**Heerbann**«, *ʿalqum*, das dem arabischen *ʿalqaum*, »das Kriegsvolk«, entspricht. Delitzsch und Zöckler: »bei welchem der Heerbann«; Zunz: »mit seiner Heeresmacht«. Dieses nur einmal belegte Wort hat Übersetzer oder Ausleger herausgefordert, eine andere Erklärung für dieses ihnen als zu Arabisch verdächtige Wort zu finden. Einige trennen das Wort in die beiden Wörter *ʿal*, eine Negation, und *qûm*, »aufstehen, stehen«. Luther: »ein König, wider den sich niemand darf legen« (Luther 1912). Diodati: »Il re, appresso al quale niuno può levare il capo« – »der König, vor dem niemand das Haupt erheben kann«. Buber: »ihm gesellt König Nimmer-Widerstand«. Darby: »le roi, contre qui personne ne peut se lever« – »der König, gegen den niemand aufstehen kann«. Hebrew-English Tanakh: »the King whom none dares resist« – »der König, dem niemand zu widerstehen wagt«. Tur-Sinai: »der König: Keiner kann vor ihm bestehn«. Das Problem mit dieser Art Übersetzung ist, dass *ʿimmô* nicht »gegen ihn«, sondern »mit ihm« bedeutet. Philippon deutet das *ʿal* als *ʿæl*, »zu, hinzu«, und *ʿimmô*, »mit ihm«, als *ʿammô*, »sein Volk«, und übersetzt: »der König, wenn er vor sein Volk tritt«.

Kapitel 31

1. Ein gerechter König (V. 1-9)

a. Die Sorge einer guten Mutter (V. 1-2)

- 1** Worte von König Lemuel,
Ausspruch, womit seine Mutter ihn unterwies:
2 Was, mein Sohn,
 und was, Sohn meines Leibes,
 und was, Sohn meiner Gelübde?

»Lemuel«, *lǝmuʔēl*, bedeutet »für Gott«, d. h. »Gott geweiht«. Wer dieser Mann war, wissen wir nicht. Aber wir besitzen den »Ausspruch«, *massâh*, das göttlich eingegebene Wort (siehe 30,1), »womit seine Mutter ihn unterwies«, *jissərattu*, (vom Verb *jâsar*, das dem Wort *mûsâr*, »Zucht«, zugrunde liegt; siehe Erklärung zu 1,2). Bereits in 1,8 (und dazu auch in 6,20) schrieb Salomo von der Unterweisung der Mutter, woran wir sehen können, wie ein durchgehender Gedanke das ganze Buch zusammenhält. Es ist daher gut möglich, dass der gleiche Autor Salomo auch das vorliegende Kapitel geschrieben hat. Mit seinen »Worten« schreibt er den »Ausspruch«, die göttliche Lehre, die er einst empfangen hatte von seiner Mutter, von Bathseba, die ihren Sohn Salomo lehrte und erzog. Dazu passt auch der Umstand, dass Salomo sich im ersten Vers des Buches »Sohn Davids« nennt, und hier, im letzten Kapitel, erinnert er daran, dass er ein Sohn Bathsebas ist, womit er bestätigt, dass er sowohl von Vater als auch von Mutter unterwiesen wurde. Und wie schon in 6,20-24, so haben wir auch hier die Warnung einer Mutter vor fremden Frauen (V. 3).

Wir können zwar nicht mit Gewissheit sagen, wer die Mutter ist, doch wird man von jeder gottesfürchtigen Mutter sagen können, dass sie nichts mehr begehrt und ersehnt, als dass ihre Kinder lernen, Gott zu fürchten und zu lieben. So wie eine Hannah für ihren Samuel, so wird sie

für diese beten, und wie eine Eunike ihren Timotheus, so wird diese sie die heiligen Schriften lehren (2Tim 1,5; 3,15). Welcher Ernst das Herz der Mutter Lemuels trieb, zeigt die dreimalige Anrede »**mein Sohn**«. Er ist »**Sohn meines Leibes**« (vgl. Jes 49,15) und »**Sohn meiner Gelübde**«. Ein solcher war auch Samuel, der Prophet. Hannah hatte dem Herrn das Gelübde getan, dass – wenn der HERR ihr einen Sohn schenkte – dieser ihm geweiht sein sollte (1Sam 1,11). Die ganze aus Liebe geborene Fürsorge der Mutter und Erzieherin kommt in dieser dreimaligen Anrede zum Ausdruck. Wird der Sohn Jahwe, seinen Gott, lieben und sein Wort aufnehmen und ihm gehorchen? Es werden dem Sohn drei Beweggründe vor das Gewissen gestellt, die ihn bewegen sollen, auf die Mutter und in diesem Fall auf die Stimme Gottes zu hören. Er ist ihr Sohn. Will er sie durch Gottlosigkeit bekümmern und beschämen? Er ist Sohn ihres Leibes. Mit Beschwerden hat die Mutter den Sohn in ihrem Leib getragen, mit Schmerzen hat sie ihn geboren; er ist Fleisch und Blut von ihrem Fleisch und Blut. Seinen Weg empfindet sie als ihren eigenen Weg, sein Tun als ihr Tun. Und er ist Sohn ihrer Gelübde. Soll sie diese umsonst vor Gott ausgesprochen haben? Sie hat den Sohn im Gebet ihrem Herrn und ihrem Gott geweiht; sie hat – gleich den Eltern des Mose – gesehen, dass das Kind »*schön für Gott*« (so wörtlich Apg 7,20) ist, und entsprechend nennt sie ihn **Ləmuʿēl**, »für Gott«, d.h. »Gott geweiht«. Sie versteht, dass er in Gottes Hand ein Werkzeug zu seiner Ehre und zum Segen seines Volkes werden kann. Sollte dieser Glaube, sollten diese höchsten und reinsten Erwartungen, die eine Mutter haben kann, schnöde enttäuscht werden? Es müsste der Sohn ein Herz aus Stein haben!

b. Hüte dich vor der fremden Frau und ihrem Wein! (V. 3-7)

- 3 Gib nicht den Frauen deine Kraft,
noch deine Wege den Verderberinnen der Könige.**
**4 Nicht für Könige, Lemuel, nicht für Könige [ist es], Wein zu trinken,
noch für Fürsten [zu fragen]: Wo ist Rauschtrank?,**
**5 damit er nicht trinke und vergesse das Verordnete
und verdrehe das Recht aller Kinder des Elends.**

Der Sohn darf auf keinen Fall »den Frauen [s]eine Kraft«, seine **ħajil** (wie in V. 10), geben, denn die werden ihm sonst zu »Verderberinnen«, **maħôt** (ein Partizip von **maħâh**, »wegwischen« [30,20; 2Kö 21,13]; »tilgen, löschen« [2Mo 32,32]; »vertilgen« [1Mo 6,7; 2Mo 17,14]). Der König muss alle Kraft, alles Vermögen und alle seine Fähigkeit für seine hohe Aufgabe sammeln und verwenden. Salomo verschwendete an vielen Frauen seine Fähigkeiten, und sie erwiesen sich ihm als »Verderberinnen der Könige«, denn sie »neigten sein Herz anderen Göttern nach, und sein Herz war nicht mehr ungeteilt mit Jahwe, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David« (1Kö 11,4). In welch gewinnenden Worten ruft Salomo in 2,1-6 den jungen Mann zum Streben nach Weisheit, da diese allein ihn vor der fremden Frau zu bewahren vermag (2,16; 6,23-24; 7,1-5)! Und wie eindringlich warnt er vor den Gefahren der Hurerei und ihren furchtbaren Folgen in 2,18-19; 5,3-6; 6,25-35 und 7,6-27! Wie tragisch, dass er selber den fremden Frauen erlag!

So wie vor der fremden Frau, so muss der Sohn der Weisheit, der bald als König herrschen soll, sich vor dem Trinken hüten. Ein jeder Christ ist zum Königtum berufen (Offb 1,5), und es gehört sich darum nicht, dass er sich mit Wein berauscht (Eph 5,18). Vor allem ein Gemeindevorsteher darf nicht »dem Wein ergeben«²⁴¹ sein (1Tim 3,3). Er muss allen ein Vorbild sein, indem er die jugendlichen Lüste flieht (2Tim 2,22), denn »Hurerei, Wein und Most nehmen den Verstand weg« (Hos 4,11). Diese trüben den Blick (Spr 23,33) und lähmen den Willen zur Zucht; sie führen zur Ausschweifung (Eph 5,18), und sie saugen die Kraft aus, die man nötig hat, um die Herde Gottes zu weiden und im Weinberg und auf dem Acker zu arbeiten. »Nicht für Könige [ist es], Wein zu trinken« noch nach »Rauschtrank«, **šêkâr** (vom Verb **šâkar**, »sich berauschen« [1Mo 9,21] und »in Taumel und Verwirrung geraten« [Jes 29,9]), zu fragen. Das gilt auch für Priester. Wer im Heiligtum dient und das Volk lehren soll, muss klaren Verstand und ungetrübte Sinne haben: »Wein und starkes Getränk sollst du nicht trinken, du und deine Söhne, wenn ihr in das Zelt der Zusammenkunft hineingeht, damit ihr nicht sterbt ... und damit ihr unterscheidet zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Reinen und dem Unreinen damit ihr die Kinder Israel lehrt alle Satzungen, die Jahwe durch Mose zu euch geredet hat« (3Mo 10,9-11).

²⁴¹ παραινός, *parainos*, wörtlich: »bei-Wein-er«, d. h. jemand, der zu oft und zu lange beim Wein sitzt (siehe Spr 23,30).

Trinkt der König, vergisst er »**das Verordnete**« und verdreht »**das Recht**«, und er verliert das Mitgefühl für die »**Kinder des Elends**«. Damit versagt er gerade in den Dingen, die für einen König die obersten Pflichten sind.

**6 Gebt Rauschgetränk dem Umkommenden
und Wein denen, die bitterer Seele sind:
7 er trinke und vergesse seine Armut
und gedenke seiner Mühsal nicht mehr.**

»**Gebt Rauschgetränk dem Umkommenden**« ist kein göttlicher Befehl, Rauschtrank zu trinken, so wenig die Worte in Offenbarung 22,11 (*»Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit«*) bedeuten, der Herr befehle dem Sünder zu sündigen. Gemeint ist: Die Umkommenden und Betrüben, die nicht einem Reich vorstehen, die mögen in ihrem Elend Wein trinken, doch dem König geziemt das nicht. Er hat Pflichten, und die lassen keine Flucht in Betäubungsmittel zu, während man es dem Armen, der nicht König und Richter ist, verzeihen mag, dass er trinkt und »**seine Armut**« vergisst.

Die Heiden, die von keinem göttlichen Heil und Recht wissen, haben nichts zu raten als was etwa der griechische Dichter Alkaios (an der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr.) empfiehlt: »Man wende nicht sein Herz zu dem Unglück hin; / denn unser Kummer fördert und ändert nichts. / O Bykchis, dies ist die beste Heilung: Wein sich beschaffen und sich betrinken« (Alkaios, *Fragment 335*). Und der feingeistige Lateiner Horaz (65–8 v. Chr.) rät: »*Nunc vino pellite curas*« – »Vertreibt jetzt mit Wein eure Sorgen!« (*Carmina*, 1,7.31).

c. Öffne deinen Mund für den Stummen! (V. 8-9)

**8 Öffne deinen Mund für den Stummen,
für das Recht aller Dahinschwindenden.**

**9 Öffne deinen Mund, richte gerecht
und schaffe Recht dem Elenden und Armen.**

Zweimal schärft die Mutter ihrem Sohn ein: »**Öffne deinen Mund ...!**« Wozu soll er ihn öffnen? Nicht nur zum Befehlen, auch nicht, um sich, sein Ansehen und seine Rechte zu verteidigen. Der König hat von Gott große Macht bekommen, und er soll sie verwenden, um den Mund aufzutun »**für den Stummen**«, d. h. für den kleinen Mann, dem man keine Aufmerksamkeit schenkt, und »**für das Recht aller Dahinschwindenden**«, *bônê ḥalôph* (von *ḥâlaph*, »vorübergehen« [wie in Hi 4,15] oder »vergehen« [wie in Hi 2,11]), wörtlich »Söhne des Vorübergehens/Vergehens«. Das sind Leute, die weder Macht noch Kraft haben, sich zu helfen, wenn ihnen Unrecht geschieht. Deshalb muss der König gerade denen »**Recht**« schaffen, »**dem Elenden**«, *‘ânî* (wie in V. 20a; 3,34; 14,21; 15,15; 16,19; 22,22; 30,14), den man »im Tor«, wo das Gericht tagt, zertritt (22,22), und dem »**Armen**«, *‘æbjôn* (wie in V. 20b; 14,31²⁴²; 30,14). Der Christus Gottes, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, wird in seiner Macht »*die Geringen – dallîm*²⁴³ – *richten in Gerechtigkeit und den Sanftmütigen des Landes Recht sprechen in Geradheit*« (Jes 11,4). Wie sehr verherrlicht das ihn! Und wie sehr ehrt es einen jeden König, der seine Macht nicht missbraucht, um das Volk zu drücken, sondern um gerade den Hilflosen zu ihrem Recht zu verhelfen! Darum betete David für seinen Sohn, dass Gott ihm das Recht und die Gerechtigkeit Gottes gebe, d. h. ihn befähige, Gottes Volk zu »*richten in Gerechtigkeit*« und die »*Elenden – ‘ânijîm – nach Recht*« (Ps 72,1-2). Das war die hohe Pflicht des Königs, der auch der oberste Richter im Volk war. Erfüllte er sie nicht, würde sein Reich keinen Bestand haben (siehe 29,14). Der Christ, der zum Königtum berufen ist, soll ebenfalls Recht sprechen, jetzt schon in der Gemeinde der Heiligen (1Kor 6,1,4-8), einst soll er Welt und Engel richten (1Kor 6,2-3).

242 A. d. H.: Dort im vorliegenden Kommentar mit »Dürftiger« übersetzt.

243 Wie in 10,15; 14,31; 19,4.17; 21,13; 22,9.16.22 (2x); 28,3.8.11.15; 29,7.14.

2. Eine vortreffliche Frau (V. 10-31)

Auch dieser Abschnitt gehört zu den Worten, die Lemuel von seiner Mutter gehört und gelernt hatte. Sie hat vor schlechten Frauen gewarnt, und nun gibt sie dem Sohn das Muster einer vortrefflichen Frau, die Eigenschaften hat, die einer Königin geziemen. Eine solche suche er und nehme er sich zur Gattin an seiner Seite.

Die 22 Verse bilden ein Akrostichon (griechisch, zusammengesetzt aus *akros*, »spitz«, und *stichos*, »Vers«, also »Spitzvers«, weil die Ordnung des ganzen mit dem Anfang, mit der Spitze, *to akron*, jedes Verses zusammenhängt): Die jeweils ersten Buchstaben in einem jeden der 22 Verse folgen den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. (Solche Akrosticha sind auch Ps 9 und 10; 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145; Kla 1–4.) Zuerst wird etwas über den Wert der tüchtigen Frau gesagt (V. 10-12), dann wird in vielen Einzelheiten aufgeführt, was diesen Wert ausmacht (V. 13-27), und schließlich, wie sie deswegen in ihrem Haus gerühmt wird (V. 28-31). Ein Gegenstück zu diesem Text bildet der Psalm 128, in welchem nicht die Frau, sondern ihr gottesfürchtiger Mann die Hauptgestalt ist. Erst damit, dass Gott den Menschen als »Mann und Frau schuf«, wurden sie das vollständige Bild Gottes (1Mo 1,27), und nur gemeinsam waren sie befähigt, ihren hohen, von Gott gegebenen Auftrag zu erfüllen. So wie ein gerechter König eine solche Frau nötig hat, wie sie in den Vers 10ff. beschrieben wird, hat auch ein Vorsteher in der Gemeinde Gottes eine solche Frau nötig.

Eine tüchtige, eine tugendhafte, eine gottesfürchtige Ehefrau ist über alles kostbar. Eine solche Frau ist ihrem Mann eine Gabe des Ewigen (18,22; 19,14), ein Krone (12,4), eine Quelle reiner Freuden (5,18) und unschuldiger Lust (5,19), eine Erbauerin seines Hausstandes (14,1), ein Stütze (31,11) und Wohltäterin (31,12). Sie muss, »das Haus regieren« (1Tim 5,14)²⁴⁴, d. h., sie ist berufen, Hausherrin zu sein. Damit hat sie einen hohen Rang und große Verantwortung, und weil sie das weiß, erfleht sie Gottes Beistand und arbeitet fleißig (V. 13), dazu ist sie auch umsichtig (V. 14). Sie organisiert und koordiniert die Arbeit aller, die zum Haus gehören (V. 15.27), und das Land, das der Familie gehört, bewirtschaftet sie klug und kann es daher vergrößern (V. 16). Sie leistet

²⁴⁴ οικόδεσποτειν, *oikodespotein*, »über das Haus Herrin (*despotein*) sein«; *despoina*, die weibliche Form von *despotês* (vgl. Lk 2,29; Apg 4,24; 1Tim 6,1-2 in Bezug auf die männliche Form).

ihren Beitrag zum Einkommen (V. 24), und sie hat die Fertigkeiten, die unerlässlich sind, wenn ein großes Haus gedeihen soll (V. 19.21.24). Das alles zusammen gibt ihr große Zuversicht (V. 21.25). Bei allem Arbeiten und erfolgreichen Wirtschaften (V. 18) vergisst sie die Armen nicht (V. 20), und dazu ist sie im Wort Gottes unterwiesen und hat gute Lehre auf der Zunge (V. 26). All das ist darin enthalten und entspringt ihrer Gottesfurcht (V. 30). Wenn man alles über die Frau Gesagte vor Augen hat, versteht man die Frage von Vers 10:

**10 Eine tüchtige Frau, wer wird sie finden?
Weit über Korallen [geht] ihr Wert.**

Das ist die große Frage: Wer findet »eine tüchtige Frau«, *ʿēšæt ḥajil*, wörtlich eine »Frau von Tüchtigkeit« (wie in 12,4)? Salomo klagt gegen Ende seines Lebens, dass er gesucht, doch eine solche nicht gefunden habe (Pred 7,28). In Sprüche 19,14 kann er sagen: »Eine einsichtsvolle Frau kommt von Jahwe.« Und in 18,22 sagt er: »Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Huld erlangt von Jahwe.« Es ist ein Ausdruck von Gottes Gunst, und wer diese hat, der findet die tüchtige, die tugendhafte Frau. Wo findet man sie? Nur unter den »heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzen« (1Petr 3,5). Wie findet man sie? Durch Gottes gnädiges Führen. Er schenkt sie dem, der in allem Gott gefallen will, dem Mann, der eine Frau sucht, damit er sie liebe und hege (Eph 5,25.28-29) und damit er zusammen mit ihr seinem Gott dienen könne wie ein Aquila mit seiner Priszilla. Er wird sie mit Ernst suchen und sie vom Herrn erbeten, und er vertraut, dass Gott sie ihm geben wird (Spr 18,22; 19,14). Eine solche Frau ist, wie die Weisheit (3,15), mehr wert als »Korallen«, *pənnīnīm* (wie in 3,15; 8,11; 20,15; Hi 28,18; Kla 4,7). Ein Tor ist, wer mit Kieselsteinen zufrieden ist; klug ist, wer die besten Gaben Gottes begehrt. Eine Frau von *ḥajil*, »Tüchtigkeit, Kraft, Tugend«, wird den Mann stärken, sodass die *ḥajil*, die Gott ihm für seine besonderen Aufgaben gegeben hat (V. 3), gestützt und gemehrt wird und nicht zur Brache verkommt.

**11 Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie,
und an Gewinn fehlt es ihm nicht.**

**12 Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses
alle Tage ihres Lebens.**

Welch Glück, wenn das Innerste eines Mannes, »**das Herz**«, auf seine Frau vertrauen kann! Er vertraut auf ihr Geschick und auf ihre Entscheidungen und kann gewiss sein, dass es ihm »**an Gewinn ... nicht [fehlt]**«, auch dass sie um ihre Verantwortung weiß und darum fleißig arbeiten wird (V. 12.15). Sie tut ihm nur »**Gutes**«, und sie bleibt ihm in ehelicher Treue verbunden bis an das Ende »**ihres Lebens**«. Bathseba betrog ihren Mann Uria, während dieser mit den Männern Israels im Krieg war; sie erwies ihm »**Böses**« statt Gutes, als sie sich mit König David einließ. Mit bitteren Erinnerungen daran wird sie ihren Sohn gelehrt haben, eine Frau zu suchen und vom HERRN zu erbeten, auf die er vertrauen kann und die ihn nicht enttäuschen wird.

**13 Sie sucht Wolle und Flachs
und arbeitet dann mit Lust ihrer Hände.**

**14 Sie ist Kaufmannsschiffen gleich,
bringt von fern ihr Brot herbei.**

**15 Und sie steht auf, wenn es noch Nacht ist,
und gibt Speise für ihr Haus,
das bestimmte Teil für ihre Mägde.**

Sie wartet nicht untätig, bis sie genötigt ist, etwas zu tun, sondern »**sie sucht Wolle und Flachs**« zum Spinnen (V. 19) und Weben (V. 22), und sie »**arbeitet dann mit Lust**«, nicht wie die Faulen mit Murren und Stöhnen, als ob sie sich durch eine Dornhecke quälen müssten (siehe 15,19). In ihrer Umsicht gleicht sie »**Kaufmannsschiffen**«, die von weither über die Meere kommen. Sie sieht in der Ferne Gelegenheit, »**ihr Brot**« vor- teilhaft zu erwerben, und das tut sie nicht für sich, sondern für die ganze Familie. Sie ist fleißig und »**steht auf, wenn es noch Nacht ist**« (anders als der Faule, der sich endlos im Bett wälzt [26,14]), denn sie denkt an »**ihr Haus**« und sieht zu, dass alle Familienangehörigen »**Speise**« bekommen, und schon bevor »**ihre Mägde**« munter sind, bestimmt sie deren Tagewerk.

- 16 Sie sinnt auf ein Feld und erlangt es;
von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.**
- 17 Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden
und macht stark ihre Arme.**
- 18 Sie schmeckt, wie gut ihr Erwerb ist,
nicht erlischt des Nachts ihr Licht.**
- 19 Sie streckt ihre Hände nach dem Rocken,
und ihre Finger fassen die Spindel.**
- 20 Sie öffnet ihre Hand dem Elenden
und streckt aus ihre Hände zum Armen.**

Die tüchtige Frau handelt nicht erst, wenn ihr Haus in der Klemme sitzt, sondern »**sie sinnt**« schon vorausblickend »**auf ein Feld und erlangt es**«, und zwar mit dem Geld, das sie erwirtschaftet hat. Und dort »**pflanzt sie einen Weinberg**«, von dem sie guten Ertrag erwarten darf.

Sie »**gürtet mit Kraft**«, d.h. Tatkraft, »**ihre Lenden**«, weil sie große Arbeitslasten in den Blick nimmt und aufgreift, und dazu macht sie »**stark ihre Arme**«, d.h., sie lässt nicht das Gesinde alles schleppen, sondern trägt selber mit.

»**Sie schmeckt**«, *ta'amâh* (wie Ps 34,9; 2Sam 19,36), oder kostet (wie Hi 12,11; 1Sam 14,24), »**wie gut ihr Erwerb ist**«. Der Schweiß mag ihr auf der Stirn stehen, und doch ist ihr die Arbeit nicht sauer, sondern gibt ihr vielmehr stillen Genuss, da sie willig trägt, was dem Menschen von Gott auferlegt ist. Und das gibt den Willen und die Freude, noch weiterzuarbeiten in der Wohnstube, wo auch »**des Nachts**« das Licht nicht ausgeht, während sie »**ihre Hände [streckt] nach dem Rocken**« und »**ihre Finger ...die Spindel [fassen]**«.

Doch nicht nur zum Arbeiten für den Bedarf ihres Hauses sind ihre Hände tätig, sondern »**sie öffnet ihre Hand dem Elenden**«, *'ânî* (wie V. 9; siehe dort alle Belege). Sie tut, was Gott dem Israeliten geboten hat (siehe 5Mo 15,7-8) und der Apostel den Christen befiehlt: dass dieser arbeite und das Gute wirke, »*damit er etwas dem Bedürftigen zu geben habe*« (Eph 4,28). Und »**zum Armen**«, *'æbjôn* (wie V. 9; siehe dort alle Belege), »**streckt [sie] ... ihre Hände [aus]**«. Das heißt wohl, dass sie nicht wartet, bis der an ihre Haustür klopft, sondern dass sie den Armen in dessen Not aufsucht und ihm gibt, was er nötig hat.

**21 Nicht fürchtet sie für ihr Haus den Schnee,
denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin gekleidet,
22 Sie verfertigt sich Decken;
Byssus und Purpur ist ihr Gewand.**

Wenn die kalte Jahreszeit und mit ihr der »Schnee« kommt, bleibt sie getrost, »denn ihr ganzes Haus«, ihr Mann, die Kinder und das Gesinde, »ist in Karmesin gekleidet«, in schön rot gefärbte (siehe Jes 1,18) und wärmende Wolle. Mit Karmesin gefärbte Kleider zeugen von Wohlstand (2Sam 1,24; Jer 4,30; Kla 4,5).

»Decken«, *marbaddîm* (nur noch in 7,16 [vom Verb *râbad*, »ausbreiten«, das auch nur in 7,16 belegt ist]), für die Betten »verfertigt [sie] sich«, und »Byssus« »ist ihr Gewand«, *šêš*, »feine Leinwand« (wie 1Mo 41,42; Est 1,6; Hes 16,10.13; Lk 16,19) »und Purpur«, *ʿargâmân* (wie in Ri 8,26; Est 1,6; Hes 27,7). Wie im Falle von Karmesin kleiden sich nur wohlhabende Leute in Purpur.

**23 Bekannt in den Toren ist ihr Mann,
wenn er sitzt bei den Ältesten des Landes.**

Damals saß »in den Toren« in den israelitischen Städten der Rat »der Ältesten«; dort tagte das Gericht (Am 5,10.15), und dort wurden Besitzverhältnisse von Land und Boden geregelt (Rt 4,1-10; siehe auch 1Mo 23,10-16; Est 2,21; 3,1-2; Hi 29,7-10). Dass ihr Mann »bekannt [ist] in den Toren«, scheint zunächst nichts mit den hier besungenen Eigenschaften der Frau zu tun zu haben. Aber es ist so, dass der Mann es zu einem großen Teil seiner Frau verdankt, dass er überhaupt dort sitzt. Die Ehefrau ist von Gott dem Mann gegeben, dessen Helferin und Stütze zu sein (1Mo 2,18). Ohne sie kann der Mann nie werden, was er durch ihren Beistand und ihren Rat wird. Der evangelische Theologe Franz Pieper schrieb in seiner vor über 70 Jahren erschienenen *Christlichen Dogmatik*:

»Der Frau kommt ... dem Mann gegenüber eine Unterordnung zu, sowohl der Schöpferordnung nach als auch in der Ordnung, die ... nach dem Sündenfall in der Welt gilt. Luther urteilt mit Recht: »Das weibliche Geschlecht ist von Gott nicht geordnet zum Regiment,

weder in der Kirche noch sonst in weltlichen Ämtern.« ... Andererseits schärft Luther gewaltig ein, dass dem weiblichen Geschlecht eine besondere Ehrerbietung seitens des männlichen Geschlechts gebühre, weil die Frau die Mutter und Erzieherin des Menschengeschlechts ist ... Das ist eine schriftgemäße Stellung, denn die Schrift verlegt den Wirkungskreis der Frau in das Haus, indem sie scharf zwischen der verbotenen und gebotenen häuslichen Tätigkeit der Frau unterscheidet (1Tim 5,14; Tit 2,3). Ihr ist z.B. die öffentliche Rede- und Lehrtätigkeit untersagt. Bekanntlich wird die biblische Anschauung, nach welcher die Frau ihre Tätigkeit im Haus hat, als orientalisches bezeichnet. Dass wir es aber in 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2 nicht mit einer temporären orientalischen, sondern mit einer allgemeingültigen Ordnung zu tun haben, geht aus der Begründung des Verbots des Apostels hervor. Denn die beiden zur Begründung aufgeführten Tatsachen (Schöpfung, Verführung zur Sünde) bleiben dieselben im Orient wie im Okzident und zu allen Zeiten, daher auch die auf diese Tatsachen gegründete Ordnung. Schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Frau im Hause die einflussreichste Lehrerin des menschlichen Geschlechts ist (Tit 2,3) und so größeren Einfluss auf die heranwachsende Generation hat als alle Männer, Pastoren und Lehrer eingeschlossen (2Tim 1,5). Diesen Einfluss verliert die Frau aber, sobald sie als Konkurrentin des Mannes in das öffentliche Leben eintritt. Man fährt nur dann glücklich, wenn man sich nach Gottes Willen und Ordnung richtet.«²⁴⁵

**24 Hemden fertigt und verkauft sie,
und Gürtel gibt sie dem Kaufmann.
25 Stärke und Ehre ist ihr Gewand,
und sie lacht des künftigen Tages.**

Durch ihren Verstand und Fleiß ist nicht nur genug für ihr Haus da; sie kann sogar »Hemden« fertigen und »Gürtel«, die sie »dem Kaufmann«, *kena'anî*, »Kanaanäer«, d. h. hier wohl dem Phönizier, um gutes Geld »gibt«. Die »Hemden«, *sâdîn*, waren aus feinem Leinen und darum wertvoll (Ri 14,12; Jes 3,23), und »Gürtel« konnten so prächtig ge-

²⁴⁵ Franz Pieper, *Christliche Dogmatik*, herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, St. Louis/Missouri, 1946, S. 261-262.

arbeitet sein (Jes 3,20), dass sie als Geschenke stets willkommen waren (2Sam 18,11).

Die Frau in ihren leuchtendem Karmesin- und Purpurgewändern ist nicht nur eine stattliche Erscheinung; auch ihr Inneres entspricht ihrem Rang im Haus und unter den Leuten. Ihr wahrer Schmuck ist ihr verborgenes Wesen (V. 30; 1Petr 3,3-4), dieses ihr »Gewand« ist »**Stärke und Ehre**«, **hâdâr**, auch »Schmuck« (20,29). Stärke und Ehre sind Gaben Gottes – ihr geschenkt, weil sie Jahwe fürchtet (V. 30). Ihre Stärke hat sie nicht in ihrem Besitz, nicht in ihren Fähigkeiten, sondern in Gott selbst (Ps 27,1; 84,6). Sie fürchtet ihn und vertraut ihm, und darum gibt er ihr Stärke (Ps 29,11). Dass sie mit ihrer Gottesfurcht Gott ehrt, ist ihr zu Ehre. In der Gottesfurcht hat sie eine »starke Sicherheit« (14,26), und so »**lacht [sie] des künftigen Tages**«.

**26 Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit,
und liebevolle Lehre ist auf ihrer Zunge.**

**27 Sie wacht über die Hergänge ihres Hauses,
und Brot der Faulheit isst sie nicht.**

Sie kann ihren Mund »mit Weisheit« öffnen, weil sie mit ihrem Ohr Weisheit gesucht (18,15) und darum Weisheit im Herzen hat (14,33). Sie hat »**liebevolle Lehre ... auf ihrer Zunge**«, weil sie ihr Ohr willig geneigt und auf die Worte der Weisen gehört (22,17) und deren Lehren empfangen, bewahrt und befolgt hat. In ihrer Weisheit »**wacht [sie] über die Hergänge ihres Hauses**«, indem sie sich selbst aufhält unter ihren Mägden (V. 15), zusammen mit ihnen arbeitet, sie berät und führt. Sie legt nicht ihre Hände in den Schoß (6,10), »**isst ... nicht**« das »**Brot der Faulheit**«.

**28 Ihre Söhne stehen auf und preisen sie glücklich,
ihr Mann [steht auf] und rühmt sie:**

**29 »Viele Töchter handeln tüchtig,
du übertriffst sie alle!«**

Was für ein Segen ist diese Frau ihrem Haus, wie dankbar sind »ihre Söhne« für eine solche Mutter, und welche Freude hat »ihr Mann« an ihr! Die Söhne »**stehen auf und preisen sie glücklich**«, **wajʾaššəruhâ**,

vom Verb **ʾiššār**, »glücklich preisen« (nur noch belegt in 3,18; 1Mo 30,13; Hi 29,11; Ps 41,3; 72,17; Hl 6,9; Mal 3,12). Und ihr Mann »[steht auf] und rühmt sie«, **wajhalləlāh** (von **halləl**, »rühmen, preisen« [wie V. 30]). Wie schön ist es, wenn ein Mann seiner Frau gegenüber ihre Vorzüge rühmt! Wie sehr beglückt sie das!

**30 Trug ist die Anmut, ein Hauch die Schönheit;
eine Frau, die Jahwe fürchtet, die werde gerühmt!**

**31 Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände;
rühmen sollen sie in den Toren ihre Werke!**

»Anmut« oder Charme kann ein schlechtes Wesen überdecken, und bloße »Schönheit« ist »ein Hauch«; denn sie verwelkt wie alles Irdische (Jes 40,6-8; vgl. Jak 1,10). Beides preist man an den Frauen nur zu gerne, doch wer Verstand hat, sagt: »Eine Frau, die Jahwe fürchtet, die werde gerühmt!«, **tithalləl**, von **halləl** (wie in V. 28). Dieser Frau soll man geben »von der Frucht ihrer Hände«. Sie sät ihr Leben lang Gutes, und sie erntet schon während ihres Lebens von der Frucht ihrer Bemühungen: Sie darf sehen, wie ihr Hausstand blüht, ihre Kinder gedeihen und ihr Mann geehrt ist bei den Leuten. Auf diese Weise »[sollen] ... ihre Werke« »[sie] rühmen«, **wīhalləluhā** (von **halləl**, wie in V. 28), »in den Toren« (V. 23). Und wenn das geschieht, dann wird sie in der ganzen Stadt gerühmt. Aber auch dieser Ruhm vergeht. Doch der Herr wird sie im Himmel mit verherrlichter Freude und einer unverwelklichen Krone krönen (1Kor 9,25; siehe auch 1Kor 15,58; Gal 6,9).

Die Schilderung der tugendhaften Frau soll selbstverständlich ganz im Wortsinn verstanden werden, so wie die Warnungen an den König vor fremden Frauen und vor Trunksucht. Und doch können wir die schöne Analogie, welche in den beiden Abschnitten dieses Kapitels liegt, kaum übersehen. In diesem letzten Kapitel sind wir am Ende der Wege des Herrn; der Weise hat sein Ziel erreicht. In der ersten Hälfte des Kapitels werden die Eigenschaften eines tugendhaften Königs genannt, dann wird von den Eigenschaften einer tugendhaften Frau gesprochen. Die Befehle der Mutter an den König sind nicht befolgt, die wundersame, tüchtige Frau ist nicht gefunden worden. Die lange Geschichte Israels und auch die der Nationen machen es uns schmerzlich bewusst und lassen die

Sehnsucht nach einem solchen König und einer solchen Frau wachsen. Am Ende der Tage wird ein König regieren, der die Armen in Gerechtigkeit richtet: der Messias Israels (Ps 72,2.4). Mit diesem wird eine Frau vereint sein, die vollkommen zu ihm passt: das erlöste und zur Herrlichkeit gebrachte Volk Gottes.

Lehrreiches und Denkwürdiges zu Kapitel 31

1. Ein Weib, das Gott den Herren liebt
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lobs und Liebens wert
Als alle Perlen auf der Erd.
2. Ihr Mann darf mit dem Herzen frei
Verlassen sich auf ihre Treu,
Sein Haus ist voller Freud und Licht,
An Nahrung wird's ihm mangeln nicht.
3. Sie tut ihm Liebes und kein Leid,
Durchsüßet seine Lebenszeit,
Sie nimmt sich seines Kummers an
Mit Trost und Rat, so gut sie kann.
4. Die Woll und Flachs sind ihre Lust,
Was hierzu dien, ist ihr bewusst,
Ihr Händlein greifet selber zu,
Hat oftmals Müh und selten Ruh.
5. Sie ist ein Schifflin auf dem Meer,
Wann dieses kommt, so kommt's nicht leer:
So schafft auch sie aus allem Ort
Und setzet ihre Nahrung fort.

6. Sie schläft mit Sorg, ist früh heraus,
Gibt Futter, wo sie soll, im Haus
Und speist die Dirnen²⁴⁶, deren Hand
Zu ihren Diensten ist gewandt.

7. Sie gürtet ihre Lenden fest
Und stärket ihre Arm aufs Best,
Ist froh, wenn's wohl vonstattengeht,
Worauf ihr Sinn und Herze steht.

8. Wenn andre löschen Feur und Licht,
Verlöscht doch ihre Leuchte nicht,
Ihr Herze wachet Tag und Nacht
Zu dem, der Tag und Nacht gemacht.

9. Sie nimmt den Rocken, setzt sich hin
Und schämt sich nicht, dass sie ihn spinn,
Ihr Finger fasst die Spindel wohl
Und macht sie schnell mit Garne voll.

10. Sie hört gar leicht der Armen Bitt,
Ist gütig, teilet gerne mit,
Ihr Haus und alles Hausgesind
Ist wohl verwahrt vor Schnee und Wind.

11. Sie sitzt und näht, sie wirkt mit Fleiß,
Macht Decken nach der Künstler Weis,
Hält sich selbst sauber; weiße Seid
Und Purpur ist ihr schönes Kleid.

12. Ihr Mann ist in der Stadt berühmt,
Bestellt sein Amt, wie sich's geziemt
Er geht, steht und sitzt oben an,
Und was er tut, ist wohlgetan.

246 A. d. H.: Hier sind die Mägde des Hauses gemeint.

13. Ihr Schmuck ist, dass sie reinlich ist,
Ihr Ehr ist, dass sie ausgerüst
Mit Fleiße, der gewiss zuletzt
Den, der sie liebet, hoch ergötzt.
14. Sie öffnet ihren weisen Mund,
Tut Kindern und Gesinde kund
Des Höchsten Wort und lehrt sie fein
Fromm, ehrbar und gehorsam sein.
15. Sie schauet, wie's im Hause steht
Und wie es hier und dort ergeht,
Sie isst ihr Brot und sagt dabei,
Wie so groß Unrecht Faulsein sei.
16. Die Söhne, die ihr Gott beschert,
Die halten sie hoch, lieb und wert,
Ihr Mann, der lobt sie spat und früh
Und preiset selig sich und sie.
17. Viel Töchter bringen Geld und Gut,
Sind zart am Leib und stolz am Mut,
Du aber, meine Kron und Zier,
Gehst wahrlich ihnen allen für.
18. Was hilft der äußerliche Schein?
Was ist's doch, schön und lieblich sein?
Ein Weib, das Gott liebt, ehrt und scheut,
Das soll man loben weit und breit.
19. Die Werke, die sie hier verricht,
Sind wie ein schönes helles Licht,
Sie dringen bis zur Himmelsport
Und werden leuchten hier und dort.
(Paul Gerhardt)

V. 1 – »Von König Lemuel wissen wir nicht mehr als vom Propheten Agur im Kapitel 30. Alles, was wir wissen, ist, dass ihm die unschätzbare Gabe einer gottseligen Mutter geschenkt war. Diese war, wie Debora vor alters (Ri 5,1), von Gott geehrt, Verfasserin eines Kapitels in der Heiligen Schrift zu sein« (Bridges).

»Lemuels Mutter war inspiriert; Gott macht Inspiration nicht abhängig von Geschlecht, Gelehrtheit, natürlichen Gaben oder von gesellschaftlicher Stellung oder Macht« (H. Rossier, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*).

V. 10 – »Nichts Lieberes ist auf Erden, denn Frauenlieb, wem's kann werden« (M. Luther, zitiert von Zöckler).

V. 16 – »Selbstständig entscheidet die Frau über den Ankauf eines Ackers. Man möchte an Luthers Käthe erinnern, die um des allezeit stark besetzten Mittagstisches willen das kleine Gut Zülzdorf erwarb« (Brandenburg, *Das Buch der Sprüche, der Prediger und das Hohelied*, S. 138).

Sprachliche Anmerkungen zu Kapitel 31

V. 1 – »**Lemuel**«, **l̥muʿêl**, zusammengesetzt aus **lâmô**, einer volleren, poetischen Form der Präposition **l̥**, welche Zugehörigkeit anzeigt, und **ʿêl**, »Gott«. In 4. Mose 3,24 findet sich der Name **lâʿêl**, der zusammengesetzt ist aus **lâ** (= vortongedehntes **l̥**) plus **ʿêl** = »für Gott«, d. h. »Gott gehörig oder Gott geweiht«.

V. 20 – »**sie öffnet**«, **pârāsâh**, wörtlich »sie breitet aus« (wie Ri 8,25); »**ihre Hand**«, **kappâh**, wörtlich »ihre Handfläche«. Man öffnet die Handfläche entweder, um etwas zu empfangen (von Gott im Gebet: 2Mo 9,29; Jes 1,15) oder um etwas, was man in der Hand hält, dem Bedürftigen zu geben.

V. 28 – »**und preisen sie glücklich**«, **wajʿaššəruhâ**. Vom Stamm dieses Verbs ist das Hauptwort **ʿæšær** gebildet, dessen Plural **ʿæšærîm** im sog. Constructus **ʿæšrêj** verwendet wird als der Ausruf »Wohl dem ...!«,

oder »Glücklich, wer ...!«, wie etwa in Psalm 1,1: **ʾæšrêj hâ'îš**, »Wohl dem [Mann]« (Luther 1912), oder »Glücklich der Mann« (UELB und Elb 2003), oder ganz wörtlich: »Glückseligkeiten des Mannes« (in den Psalmen allein 25-mal belegt, in den Sprüchen in 3,13; 8,32.34; 14,21; 16,20; 20,7; 28,14; 29,18).

Bibliografie²⁴⁷

Brandenburg, Hans, *Das Buch der Sprüche, der Prediger und das Hohelied. Die Weisheit und die Liebe*, Gießen und Basel: Brunnen Verlag, 1971.

Bridges, Charles, *A Commentary on Proverbs*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1974 (Nachdruck der Erstausgabe von 1846).

Dächsel, August (Hrsg.), *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift mit in den Text eingefügter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen*, Band 3, 1. Chronik bis Hohelied Salomo, Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2004 (Nachdruck der ersten Auflage von 1871).

Delitzsch, Franz, *Salomonisches Spruchbuch*, Gießen und Basel: Brunnen Verlag, 1985 (Nachdruck der Erstausgabe von 1872).

Dietrich, Werner, *Das Buch der Sprüche*, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1985.

Henry, Matthew, *Commentary on the Whole Bible. vol. III, Job to Song of Solomon*, McLean/Virginia: MacDonald Publishing Company.

Kelly, William, *The Proverbs. With a New Translation*, Oak Park/Illinois: Bible Truth Publishers, 1971.

Kidner, Derek, *The Proverbs. An Introduction and Commentary*, Leicester, England: InterVarsity Press, 1964.

Lamparter, Helmut, *Das Buch der Weisheit. Prediger und Sprüche. Die Botschaft des Alten Testaments*, Bd. 16, Stuttgart: Calwer Verlag, 1955.

²⁴⁷ A. d. H.: Man beachte, dass manche Buchtitel in den Quellenangaben der Fußnoten und an anderen Stellen in Kurzform wiedergegeben sind.

- Liebi, Roger, *Das Buch der Sprüche*, Pfäffikon: Verlag CLKV, 2017.
- Liebi, Roger, *Livre des Proverbes*, in: *Sondez les Écritures*, Bd. 5, Koautor: Joël Prohin, Valence 1995.
- Rossier, Henri, *Betrachtungen über das Buch der Sprüche*, Neustadt: Ernst-Paulus-Verlag, 1968.
- Rossier, Henri, *Étude sur le livre des Proverbes. Étude sur le livre de l'Ecclésiaste*, Vevey/Suisse: EBLC, 2002.
- Stier, Rudolf, *Die Weisheit Salomonis in Hiskias Tagen*, Bremen: Verlag W. Langewiesche, 1849.
- Waltke, Bruce K., *The Book of Proverbs. Chapters 1–15*, Grand Rapids/Michigan: Eerdmans Publishing Company, 2004; *Chapters 15–31*, Grand Rapids/Michigan: Eerdmans Publishing Company, 2005.
- Zöckler, Otto, *Die Sprüche Salomonis*, Bielefeld und Leipzig: Verlag Velhagen & Klasing, 1896.

Verzeichnis der verwendeten Bibelübersetzungen bzw. -ausgaben und Abkürzungen

a. a. O.	am angeführten Ort
A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
Buber	<i>Die Schriftwerke</i> . Verdeutsch von Martin Buber, Jakob Hegner in Köln und Olten, o. J.
DB	Die Deutsche Bibel (Teil der Werke Martin Luthers)
ed. (engl.)	svw. Herausgeber
Elb 2003	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , Hückeswagen: CSV, 2003.
ESV	English Standard Version
fem.	feminin (mit weiblichem Geschlecht)
JPS Hebrew-English	Hebräisch-Englische Bibelübersetzung der Jewish Publication TANAKH Society, Philadelphia 1999.
KJV	King James Version
Louis Segond	Nouvelle édition de la Bible traduite sur les textes originaux hébreu et grec par Louis Second, version revue 1975. Edition La société biblique de Genève, 1989.
Luther 1912	<i>Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments</i> , übersetzt von Martin Luther, Textfassung 1912, Stuttgart 1982.
Luther 1984	<i>Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers</i> , Textfassung 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985.
LXX	Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testaments)
NASB	New American Standard Bible
o. J.	ohne Jahreszahl
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , revidierte Fassung, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Schlachter 1951	<i>Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments</i> , übersetzt von F. E. Schlachter, Genf, 1990.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
sog.	sogenannte, /-n, /-r, /-s
svw.	so viel wie
Textbibel	Textbibel des Alten und Neuen Testaments in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten, herausgegeben von D. E. Kautzsch. Das Neue Testament in der Übersetzung von Carl Weizsäcker, 3. Auflage, Tübingen: Verlag J. C. B. Mohr, 1911.
TR	Tischreden (Teil der Werke Martin Luthers)
Tur-Sinai	Tur-Sinai, Naftali Herz, <i>Die Heilige Schrift ins Deutsche übertragen</i> von Naftali Herz Tur-Sinai, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1993.
UELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , nicht revidiert, Berlin, 1961.
WA	Weimarer Ausgabe (der Werke Martin Luthers)
Zunz	<i>Die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift nach dem masoretischen Text</i> , Frankfurt a. M. 1904. [Leopold Zunz war deutscher Jude, unter dessen Redaktion Arnheim, Fürst und Sachs das Alte Testament übersetzten.]
Zürcher 1931	<i>Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, Zürcher Bibel</i> , Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, 1956.
Zürcher 1959	<i>Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments</i> , Zürich: Verlag der Zwingli-Bibel, 1959.
Zürcher 2007	<i>Zürcher Bibel</i> , Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich.

Über den Autor

Benedikt Peters, schwedischer Staatsbürger, geboren 1950 in Helsingfors/Helsinki (Finnland), seit 1960 in der Schweiz wohnhaft, seit 1978 verheiratet, vier Kinder, Wohnsitz in Arbon am Bodensee. 1974 bis 1977 Besuch einer Bibel- und Missionsschule in der Schweiz; von 1980 bis 1985 Studium der griechischen und hebräischen Philologie an der Universität Zürich, 1986 bis 1993 Redakteur in einem christlichen Verlag; seit Frühjahr 1993 vollzeitlich im übergemeindlichen und konfessionell ungebundenen Dienst als Bibellehrer tätig im gesamten deutschsprachigen Raum sowie in Süd- und Osteuropa. Autor einer Reihe von Büchern zu biblisch-theologischen und zeitgeschichtlichen Themen.